FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

ALTE BRIEFE AUS INDIEN

Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg 1706-1719

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

28.–

Th: 48

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

Arno Lehmann

Alte Briefe aus Indien

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

Der Theologischen Fakultät

der Friedrich-Schiller-Universität in Jena

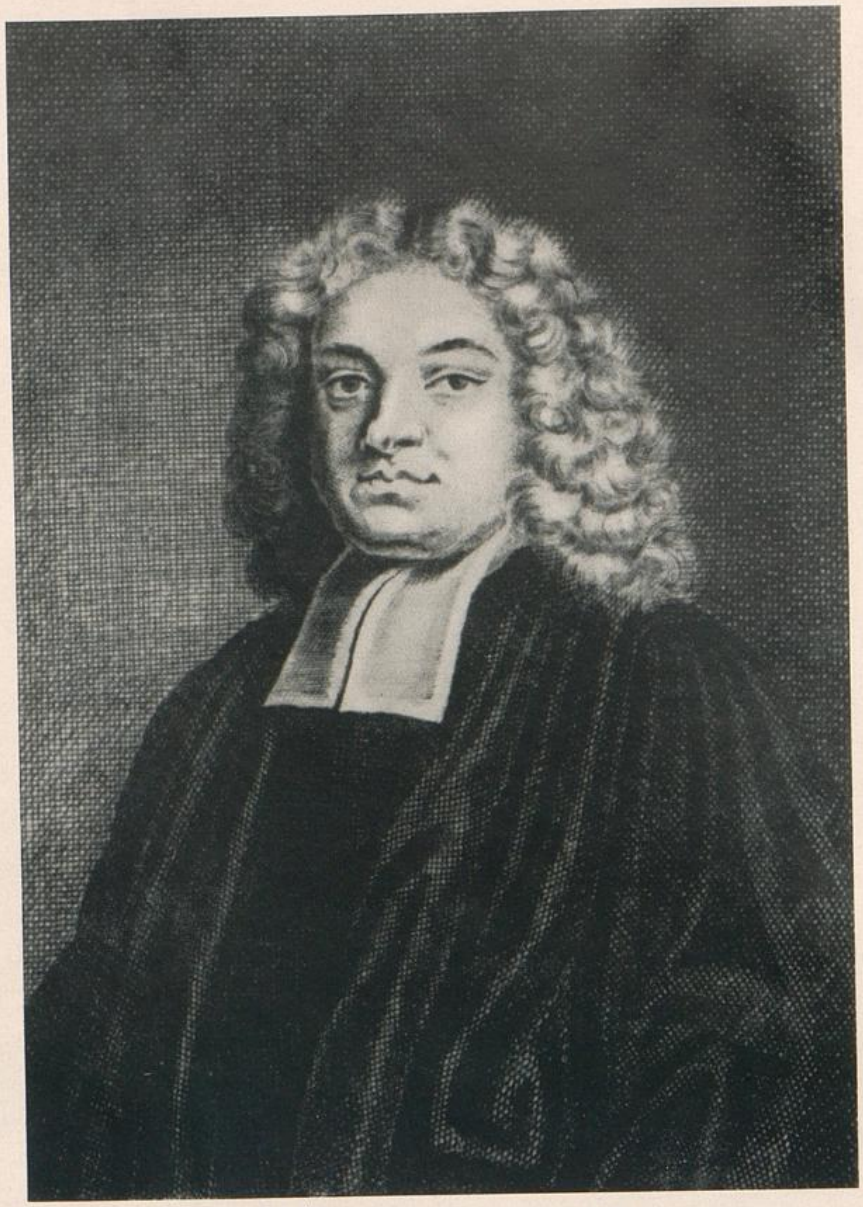
als Zeichen des Dankes

für die dem Herausgeber ehrenhalber

verliehene Doktorwürde

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG



Sächsisches Landeshauptarchiv Dresden

Tranquebar 1714.
den 4 Oct.

Ewer. Hochehrwürden
gehorsamster
Bartholom. Ziegenbalg

Alte Briefe aus Indien

Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg

1706-1719

Herausgegeben von

D. Arno Lehmann

o. Professor an der Universität Halle-Wittenberg

Evangelische Verlagsanstalt Berlin

FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

Franckesche Stiftungen
Haupt-
Bibliothek
Halle/Saale

Evangelische Verlagsanstalt GmbH. Berlin 1957. Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 420 des Amtes für Literatur und Verlagswesen der Deutschen Demokratischen Republik. 205-242-57. Langer & Winterlich, Riesa (Elbe) 111-15-6. hg

1957 K 2273
22.11.
1957.60

Zur Einführung

Indien war immer mehr und ist erst recht heute etwas völlig anderes als „das Wunderland", als welches viele Europäer es zu kennen meinten. Was im heutigen freien Indien nach Tempo und Ausmaß in dem mit größten Erfolgen abgeschlossenen 1. Fünfjahrplan erreicht worden ist und was im laufenden Fünfjahrplan an Aufbau und Ausbau, an Neuerungen und Verbesserungen auf allen Gebieten mit ungeheurer Energie erstrebt wird, das ist schlechthin bewundernswert. Das heutige Indien ist ein Weltfaktor, und sein führender Staatsmann J. Nehru hat als weitwirkender Politiker das Ohr der Welt.

Aber bei allem Wandel wird heute mehr denn je die indische Vergangenheit durchforscht und dem modernen Inder neu dargestellt. So meinen auch wir mit der Veröffentlichung der alten Briefe aus dem 18. Jahrhundert das alte Indien zu ehren und dem neuen Indien zu dienen.

Sehr viele der gebotenen Briefe werden hier erstmalig zum Druck gebracht. Sie gehören einer Zeit an, da die Deutschland–Indien-Beziehungen in Gang kamen. Sie stammen aus der Feder eines Mannes, der als erster deutscher Indologe und Dravidologe literarisch tätig war und am Anfang dieser guten Beziehungen stand: Bartholomäus Ziegenbalg aus Pulsnitz in Sachsen, der am 9. Juli 1706 als der erste deutsche lutherische Missionar in Tranquebar „auf der Küste Coromandel" landete.

Über sein kirchliches Werk, seine sprach- und religionswissenschaftlichen Leistungen und den Fortgang der kirchengründenden Tranquebar-Mission wurde zum 250jährigen Jubiläum eine neue Darstellung vorgelegt[1]. In dieser finden sich unter den Literaturangaben auch die nötigen Hinweise auf die Biographien dieses „Bahnbrechers", auf welche hier verwiesen werden muß.

Weit mehr als in dieser allgemeinen und über das Todesjahr B. Ziegenbalgs hinausgehenden Geschichtsdarstellung soll nun in diesem Buche Ziegenbalg selbst durch seine bisher unveröffentlichten Briefe zu Worte kommen. Daß dies nicht eher und nicht wenigstens zu Beginn des Jubiläumsjahres geschah, das hat seine Ursache darin, daß die Erschließung und Katalogisierung der im Missions-Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle/Saale lagernden Briefschätze nicht eher abgeschlossen werden konnte. Daß diese überhaupt und in so umfassender Weise hat vorgenommen und fortgesetzt werden können, ist nur möglich geworden durch staatliche großzügige Mittelbewilligung für Forschungsaufträge im Rahmen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Mit Bedacht und hoffentlich zur Freude der Leser ist der alte Stil beibehalten, und nicht jeder uns

[1] Arno Lehmann: Es begann in Tranquebar. Die Geschichte der ersten evangelischen Kirche in Indien. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1955, 354 S., 2. Aufl. 1956. Englische Ausgabe (ohne wiss. Apparat und Index): It began at Tranquebar. A history of the first Protestant Mission in India. C.L.S. Madras 1956, 185 S.

fremd anmutende Ausdruck wurde erklärt. Eine Liste aller Ziegenbalg-Briefe samt Angabe der Fundorte findet sich am Schlusse dieses Buches.

Die Briefe bringen viel Material aus dem Indien des 18. Jahrhunderts und zeigen das Werk einer Kirchengründungsarbeit auf indischem Boden. Und sie zeigen es von innen und bieten eben darum dem Wissenschaftler viel Interessantes und mancherlei wichtige Einzelheiten bis hin zu der ständigen Geldnot, die so bisher nicht erkennbar und in ihrer Bedeutung für das Ganze nicht abzuschätzen waren.

Wenn auch manche Briefe, die inhaltlich ganz oder fast denselben Inhalt boten wie andere am gleichen Tage an andere Personen verfaßte Schreiben, ausgelassen worden sind, so ist doch mit Absicht nicht jede Wiederholung ausgetilgt worden. Auch Wiederholungen sind beredte und darum beachtenswerte Teile einer historischen Korrespondenz!

An den Briefen ist nichts frisiert worden. Darum ist in ihnen auch von streitenden Brüdern zu lesen. Auch sie gehören zum Ganzen des Arbeitsvorganges und der nur allzu menschlichen Einkleidung des göttlichen Wirkens unter uns Menschen. Es ist der Wunsch des Herausgebers, den Leser die Gründungszeit mit all ihren Problemen und Schwierigkeiten sehen zu lassen. Einer der Missionswissenschaft dienenden Briefedition kann es nicht auf „erbauliche" Lektüre ankommen; sie möchte eine Studienhilfe sein für alle, die zu wissen wünschen, „wie es eigentlich gewesen ist" und wie es damals zugegangen ist, als die ersten Boten der Evangelischen Kirche zum ersten Male auf dem Boden Vorderindiens vor den vielfältigen Fragen einer Kirchengründung standen, ohne darauf durch Spezialstudien oder praktische Erfahrungen vorbereitet zu sein.

Herrn Assistenten Gottfried Werther danke ich für seine wertvolle Hilfe, für die Aufstellung der beigegebenen Briefliste, für das Mitlesen der Korrektur und für die Aufstellung des Namen- und Sachverzeichnisses.

Halle (Saale), 30. November 1955
Am Tage der Ausreise Ziegenbalgs 1705

Arno Lehmann

An Professor A. H. Francke Pulsnitz, d. 22. 3. 1702

Hochehrwürdiger, Großachtbarer und Hochgelahrter, insonders
Hochzuliebender großer Gönner und Beförderer!

. . .
Dessen Rath, mich nämlich nach Berlin zu begeben, um daselbst Herrn M. Langens Information mich zu bedienen, damit ich zu rechter Maturität gelangen möchte, hab ich mich höchlich bemüht werkstellig zu machen, deswegen auch alsbald in Görlitz valedicirt; als aber die Schwester darauf starb, und ich dahin zu reisen genöthigt wurde, hat sich bei mir indessen eine große Unpäßlichkeit gefunden, welche ob sie schon bei mir mag lange gewohnt, sie dennoch nicht also offenbar gewesen, als sie nun geworden, und vermeine immerdar, daß ich sie mir durch das viele Lucubriren und stete Sitzen über den Büchern zugezogen habe, daher denn geschehen, daß die Speisen der Magen nicht hat recht verdauen können, darauf folgends das Geblüte inficirt und versäuert worden, welche Krankheit man insgemein den Scorbut nennet und die Mutter aller anderen Krankheiten ist. Welche nun zu vertreiben hab ich mich allhier schon etliche Wochen aufgehalten, verspüre auch, daß es sich auch ziemlich gebessert; zur vollkommenen Gesundheit aber mich wiederum zu bringen, erfordern die Herren Medici eine sehr lange Zeit und sagen, daß solche Krankheit, von welcher das malum hypochondriacum nicht weit entfernt und eine große Vermischung vieles Bösen wäre, eben fast so viel Zeit durch stetes Schwitzen, Purgiren, Laxiren etc. wegzutreiben erforderte, als in welcher sie zugezogen worden. Daher ich denn durch derselben und meiner Freunde Zurede bewogen worden, mich ein halb oder ganz Jahr allhier aufzuhalten und daselbst meine Studia in summa solitudine et vita privata weiter fortzusetzen, dazu ich mir denn auch ein eigen Stübchen habe anrichten lassen, und recht vergnügt lebe, auch die beste Gelegenheit mich selbst nach meinen innerlichen Affecten oder Begierden und Neigungen des Gemüths recht zu erkennen und den wahren Frieden der Seelen mit Gott, mit mir selbst und mit allen Menschen zu erlangen, Gott in Einfältigkeit und Lauterkeit des Gemüths zu dienen, sein Wort fleißig zu tractiren und in demselben zu meditiren, meine schönen Bücher mit Nutz zu durchlesen, mich in meinem Haupt-studio in der Theologia beides quoad theoriam et praxin zu exerciren, einen feinen und angenehmen lateinischen stylum durch fleißiges Lesen und Imitiren gewisser Autorum zu formiren, daneben die griechische und hebräische Sprache zu tractiren und in Summa allen Studiis, die ich mir nöthig und nützlich erkenne, obzuliegen. Allein weil dasjenige, das blos durch seinen eigenen Willen, der mehr zum Bösen als zum Guten, allezeit aber demjenigen, was ihm angenehm vorkommt, geneigt ist, an-

gefangen wird, nicht jeder Zeit Gott wohlgefällig und demjenigen, der solches sich zu thun untersteht, dienlich ist: will ich in solchem meinem Vorsatz gleichfalls nicht nach meinem eigenen Willen und Gutdünken verharren, sondern Denselben demüthig einen guten Rath mitzutheilen gebeten haben, den ich als den heiligen Willen Gottes erkennen und ohne Verzug folgen will, sollte auch gleich das Fleisch noch so sehr dawider streben. Erwarte also denselben mit großem Verlangen und bitte Gott, daß er mir durch Denselben, seinen getreuen Diener und geheimen Freund, seinen Willen erkennen und kundthun lassen, damit ich nicht unwissend seinem heiligen Willen widerstreben und dadurch in seine Ungnade fallen möchte.
Übrigens überschicke ich hiermit Demselben das von meinem in Görlitz gewesenen Rectore empfangene Testimonium, damit er wissen möchte, ich sei nicht ohne Wissen meiner Praeceptorum von da abgereiset. Indessen ergebe ich denselben sammt seiner ganzen Hochwerthesten Familie in Gottes gnädigen Schutz, darunter verbleibend

Meines Hochzuehrenden Herrn Patroni
Untergebenster
Bartholomaeus Ziegenbalg
zu finden bei Martin Hahnen Zimmermann
in Ober Thor.

An A. H. Francke

Berlin 28. Mai 1702

Hochehrwürdiger, Hochachtbarer und Hochgelehrter
Insonders Hochzuehrender großer Gönner und Beförderer

Desselben Rat habe ich alsbald gefolgt und mich hierher begeben, bin auch von Herrn M. Lange, Herrn Baron von Canstein und Herrn D. Spener sehr freundlich empfangen worden, welche mir alsbald meine notdürftige Subsistenz verschaffet, also daß mich in ansehung dieser und derjenigen Sachen, die allhier traktiert werden, im geringsten nicht gereut hat. Allein weil meine Krankheit sich nicht nur allein nicht gemindert, sondern auch von Tag zu Tag sich gemehrt hat, angesehen ich doch allerhand Arzneimittel in großer Menge gebraucht habe, und solche auf Rat und Anordnung Herrn M. Langes und Herrn Baron von Cansteins, so ist endlich dieser Rat von Herrn Baron und Herrn M. Lange nebst einem Medico geschlossen worden, daß, weil sie sehen, daß mit mir ein schlechter Zustand wäre und das malum hypochondriacum nebst anderen Vermischungen bei mir den höchsten Grad erlangt, ich mich wiederum recht auszukurieren eine Zeitlang nach Hause begeben solle und daselbst eine ganz andere Lebensart im Essen und Trinken anfangen, täglich neue motiones (Bewegungen) machen und sehr wenig dabei studieren. Welchen Rat ins Werk zu richten ich mich auch nicht widersetzt habe, sondern auf kommenden Mittwoch eine Reise anzustellen in willen bin, dazu mir dann der Herr Baron beides, die Lebensmittel als auch Arzneimittel verschaffen wird. Der Herr Herr gebe hierzu seinen Segen und mache mit mir, wie es vor ihm gefällig ist.

Ein mehreres zu schreiben achte nicht nötig zu sein, weil Derselbe meinen ganzen Zustand von diesem Menschen, der Ihm solchen Brief überliefert, erfahren kann. Schließe demnach und ergo befehle Denselben der Gnade Jesu Christi, darunter verbleibend

Meines Hochzuehrenden Herrn Patron
und Promotor
untergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg

Berlin d. 28. Mai
Anno 1702
Fugitivo calamo.

An A. H. Francke

Pulsnitz 22. 11. 1702

Immanuel!
Hochehrwürdiger, Hochachtbarer und Hochgelehrter
Insonders Hochzuehrender großer Gönner und Beförderer

Weil ich sowohl weiß, daß Ihro Ehrwürden mit sehr vielen und hohen Geschäften beladen sind, als auch selbst zu schreiben wegen der unverhofften Gelegenheit wenig Zeit übrig habe: als berichte ich Sie nur hier mit wenigem, wie daß ich zwar, nachdem ich auf Rat Herrn D. Speners und Herrn M. Langes des Egerischen Sauerbrunnens nebst anderen dienlichen Arzneimitteln mich bedient, eine große Erleichterung meiner Mali habe, aber doch dessen noch nicht gänzlich befreit bin, mich deswegen auch, wie herzlich es verlanget, nicht sicherlich wiederum nach Berlin begeben könne; auch nunmehr wohl diesen Winter über, meine Gesundheit durch die verordneten Mittel zu pflegen, hier zu verbleiben bequemen müsse. Weil ich aber auch gerne wissen möchte, ob mir nach diesem entweder wieder nach Berlin zu ziehen oder auf die Universität zu Sie zu kommen, dienlicher wäre, und ich um Rat zu fragen fast zu niemand besser mein kindliches Vertrauen habe, dann eben zu Ihro Ehrwürden. Als bitte ich demütig, in wenig Zeilen Ihr Gutbefinden mich wissen zu lassen, sich gewiß versichernd, daß Sie zu allem ein gehorsames und ganz williges Herz bei mir antreffen werden, als der ich mir gänzlich in nichts meinem eigenen Willen zu folgen vorgenommen habe. Und ob Sie zwar meine Studia nicht so genau wissen, und daher genugsame Ursache, meinem Begehren ein Genüge zu tun, sich zu entschuldigen hätten, ich auch wegen Kürze der Zeit selbige zu spezifizieren kein Vermögen habe: so werden doch Ihro Ehrwürden aus mein gegen Gott aufrichtigem und zu allem Guten, was etwa zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen gereichen könnte, ganz williges und gehorsamen Gemüt einigermaßen abnehmen können, daß es nicht so gar unfähig, dasjenige, was einem Studioso Theologiae zu wissen und zu lernen vonnöten, zu fassen sei, und ein solches Subjektum, in welchem nach gelegtem Hauptfundament der wahren Pietät die Studia accessoria mit nicht allzu großer Mühe beizubringen sind: weil man sich in einem solchen Stande allezeit bei allen Studien den kräftigen Beistand des Heiligen Geistes und das Licht der himmlischen Weisheit zu gewarten hat. Das einzige, das mich vielleicht wiederum nach Berlin zu ziehen verursachen möchte,

ist, weil ich noch, und zwar nicht aus eigener Schuld, ein Hospes Linguae Hebraicae bin, davon genaue Erkenntnis nebst der Griechischen, doch das vornehmste bei einem Theologen ist. Jedoch weil ich zu Berlin mich ohnedies eines eigenen Informators werde bedienen müssen, verhoffe ich nicht weniger guten Success auf der Universität hierin zu haben, sofern ich mich eines fleißigen Studiums deswegen mit mir habende Mühe zu getrösten hätte. Sollte ich nun Ihro Ehrwürden Gutachten hierin erfahren, hoffe ich, daß sich Herr D. Spener und Herr M. Lange, wenn ich sie also berichten werde, ebenfalls mit Sie solches werden gefallen lassen, mir auch hoffentlich der Herr Baron von Canstein, diejenigen 30 Thl., die er mir in Berlin zu geben bewilligt, jährlich in Halle genießen lassen. Dazu ich Ihro Ehrwürden, als meinem leiblichen Vater die Vollmacht über mein Vermögen, darüber nach Ihrem Willen und zu meiner Studien Beförderung, zu disponieren übergeben wolle: also daß ich vielleicht ein oder zwei Jahre länger mich daselbst anstatt auf Berlin zu ziehen, nach göttlichem Willen und Ihrem Gutbefinden aufhalten könnte. Jedoch versichere ich Sie hiermit, daß ich Ihren Rat, mich wiederum nach Berlin zu begeben, mit ebenso gehorsamem und willigen Herzen folgen werde, als zu Sie zu kommen ich Verlangen trage. Deswegen bitte ich, nicht nur allein zu raten, sondern kühnlich zu befehlen. Wollte wünschen, daß ich Sie, als ich nach vollbrachter Sauerbrunnenkur meine Rückreise, um Sie zu sprechen, nach Halle nahm und zwanzig Meilen umreiste, persönlich sollen antreffen, würde selbst wegen dieser Sache reden; war aber gleich nach Berlin gereist. Schließlich bitte ich, Sie wollen meine Künheit, die aus einem gegen Sie liebevollen Herzen geflossen, nicht übel aufnehmen, und mich jederzeit beides in Ihr andächtiges Gebet, als väterliche Sorge und Wohlgewogenheit, eingeschlossen zu haben. Verbleibe indessen unter göttlicher Lieb und Gnade

Eiligst
Pulsnitz
d. 22. Nov. 1702

Meines Hochzuehrenden großen Gönners
gehorsamer und untergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg

An einen Professor (Abt Breithaupt in Halle?) (1703)

Nachdem mich Gott, nach seiner Liebe und Barmhertzigkeit, durch mancherley Anfechtungen und einen ernsten Bußkampf, von der Welt zu sich gezogen, und sich in meiner Seele durch heilsame Würckungen, mit seinem Sohne, durch den Heiligen Geist genugsam als meinen liebreichen Vater zu erkennen gegeben hat; so ist von vier Jahren her mein einiger Hauptzweck in allem meinen Thun und Lassen gewesen, wie ich in dieser Welt, nebst der wahren Heiligung und steten Reinigung meiner eigenen Seele, aus schuldiger Danckbarkeit, beydes Gott und meinen Nechsten, zu jenes heiligen Ehren, und zu dieses Seelen – Heil und Wohlfahrt, rechtschaffen und nach allem Vermögen, welches Gott darreichet, dienen möchte. Und als ich, solchen Zweck zu erhalten, zeithero in mei-

nen Studiis keinen Fleiß noch Mühe gespahret; hab ich mir wider verhoffen aber vielleicht nicht ohne Gottes heiligen Rath, eine solche Unpäßlichkeit an meinem Cörper zugezogen, die mir, ungeachtet aller angewandten Medicamenten, von langer Zeit her, beydes an meinem Leibe und zum öfteren auch an meinem Gemüthe, täglich und stündlich, große Schmertzen verursachet hat, ich auch nach allen Umständen, und nach unterschiedlicher Medicorum Ausspruch, mir gantz und gar keine Hoffnung machen kan, davon befreyet zu werden. Ob ich nun gleich sehe und empfinde, daß ich durch solche Unpäßlichkeit an vielem Gutem gehindert werde, so wolte ich doch nichts destoweniger mit meinem Gott und seinem heiligem Willen, der ja nichts Böses, auch in diesem Fall, intendiren kan, hertzlich gerne zufrieden seyn, und nicht darwider murren, wenn ich auch solche, ohne einige Linderung, mein Lebtag tragen müßte: sintemal mir dadurch die Eitelkeit dieses vergänglichen Wesens nur desto bitterer und unangenehmer gemacht, meine allzu große Begierde aber zu vielem Wissen, gedämpfet, und der oft allzu starcke eigene Wille sich unter göttlichen Gehorsam zu begeben, desto stärcker genöthiget, ich auch vor Eigen-Liebe und eigener Ehre, welche den Studirenden subtilste Feinde sind, und in uns stets falsche Absichten erwecken, desto gewisser würde verwahret werden; also daß aus einem einigen, obwol dem Leibe schmertzhaftigen Übel, ein gedoppeltes und vielfaches Gut an der Seelen und geistlichen Wachsthum entstehen könte. Allein weil gleichwol aus solcher sehr empfindlichen und unheilbaren Unpäßlichkeit in meinem Gemüthe schon unterschiedliche Gedancken von Fortsetzung meiner Studien sich ereignet, und ich nunmehro mit denselben ein gantzes Jahr schon zu kämpfen gehabt, auch ietzo annoch als ein unruhiges Rad damit herumgetrieben werde, und keine beständige und göttlichem Willen gemäße Resolution fassen kan: bin ich, selbige dem Herrn Professori, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, schriftlich zu entdecken, höchlich in meinem Gewissen genöthiget worden, nämlich wie daß ich mir zum öftern, aus Betrachtung beydes meiner großen Schwachheit des Leibes, als auch der schweren Pflichten meines geistlichen Amts, und solches zwar nicht ohne Anrufung Gottes, um mir hierin seinen heiligen Willen zu erkennen zu geben, in der Furcht des Herrn vorgesetzet habe, meines Studirens, was die humaniora anlanget, größtentheils mich zu entäußern, und wegen der ordentlichen und nothdürftigen Lebensmitteln, forthin der Oeconomie und Acker-Baues zu befleißigen. In Betrachtung aber meines ernstlichen Vorsatzes, nämlich Gott, in Ausübung der mir aus Gnaden mitgetheilten Gaben, höchlich annoch in der Welt zu preisen, und öffentlich meines Nechsten Seelen-Heyl mit aller Treue zu suchen und zu befördern; hat dieses sehnliche Verlangen, jene Begierde immerdar weit überwogen: jedoch haben beyde von langer Zeit her, bis auf diese Stunde, gegen einander in heftigem Ringen gestanden. Ist also mein demüthiges Bitten, so wol an Gott, vor dem ich täglich deßwegen meine Kniee beuge, als auch an den Herrn Professor, zu welchem ich eine kindliche Liebe und Vertrauen habe, er wolle mich einigermaßen, durch einen guten und Gott wohlgefälligen Rath, von dieser Unruhe des Gemüthes befreyen, und mit Anrufung göttlicher Weisheit, mir diese Fragen beantworten:

1. ob es müglich sey, bey solcher Schwachheit des Leibes, meinen Studiis zum wenigsten also nachzukommen, daß ich darbey tüchtig gemacht würde, einiges auch nur das allergeringste Amt in dem Weinberge Gottes zu verrichten, und wie, oder auf was Weise solches müglich? Oder

2. ob es dienlich sey, daß ich auf Michaelis meine Studia im Namen des Herrn hinlege, und nachmals, bey wenigem Gebrauch derselben, mich des Acker-Baues befleißige, und wie ich auch in solchem Stande, nach meinem so sehnlichen und aufrichtigen Verlangen, in Bewahrung meines eigenen Seelen-Heiles, Gottes Namen verherrlichen, und meinem Nechsten im Geistlichen dienen und behülflich seyn könne? Oder

3. ob es rathsamer sey, wenn ich mich auf kommenden Michaelis nur deßwegen wiederum nach Hause begäbe, daß ich daselbst so lange meiner Gesundheit pflegete, bis ich einiger maßen von dem tief eingewurtzelten malo befreyet wäre und nachmals die Studia difficillora zu tractiren, allhier wiederum anfinge?

Was sonsten vor Umstände annoch bey Beantwortung dieser drei Fragen zu wissen vonnöthen sind, können selbige durch Nachfragung von mir selbsten mündlich entdecket werden. Überhaupt aber kan ich den Herrn Professor gewiß versichern, daß gleichwie ich solches in Aufrichtigkeit meines Hertzens, bloß und allein mich hierinne nach göttlichem Willen zu richten, meinen eigenen aber, samt allen Einwürfen der Vernunft zu verleugnen, gantz einfältig aufgezeichnet habe, ich gleichfalls des Herrn Professoris Rath, als Gottes heiligen Willen erkennen und demselben in kindlichem Gehorsam beydes gegen Gott, als auch gegen denselben, ohne einige ungegründete Einwürfe, nachkommen werde.

Bartholomäus Ziegenbalg

An A. H. Francke — Merseburg 11. 2. 1704

Hochehrwürdiger, Hochachtbarer und Hochgelehrter
Insonders Hochzuehrender großer Gönner
und wertgeschätzter Freund

Weil ich mich ehemals sowohl mündlich als schriftlich gegen Ihro Hochehrwürden, aus kindlicher Liebe und Vertrauen, in wahrer Aufrichtigkeit verbunden habe und mich noch auf das höchste verbunden achte, Dero wohlgemeinten Rat und Vorschlag in allem ganz willig und gehorsamst zu folgen; und aber jetzt in einer sehr zweifelhaftigen und des Willen Gottes nicht recht überzeugten Resolution stehe, ob ich nämlich auf künftige Ostern entweder wieder hinüberkommen oder, um etwas Gutes vielleicht zu schaffen, länger allhier verbleiben soll: als habe ich hier mit dem Herrn Professor in Erinnerung meiner Schuldigkeit ganz freundlich konsulieren und um einen gewissen Ausschlag der Sache demütigst bitten wollen; nicht zweifelnd, daß dessen Rat zugleich auch Gottes Wille sein wird. Wenn ich zwar nur allein auf die äußerliche Akkom-

modation und leibliche Verpflegung sehen wollte, so hätte ich garnicht vonnöten, daß ich meine jungen Jahre, darinnen ich mich sonst zu etwas besserem könnte tüchtig machen lassen, mit dem sonst sehr beschwerlichen Informieren zubringen müßte, und (be)dürfte hierin also gar keiner Deliberation. Weil ich aber noch überdem jetzt mit etlichen Gymnasiasten auf ihr Begehren ein Collegium Biblicum, Pietatis causa, angefangen habe, und also bei der hierdurch als auch bei anderer oft vorkommender Gelegenheit nach göttlicher Gnade etwas Gutes, wo der Satan, der der Pietät allhier sehr feind, solches alsbald hindern möchte, auszurichten hoffe; und auch des Herrn Sekretär Saltzmann Kinder in die Information bekommen, der mich sehr ungern weglassen würde. So finde ich aus ansehung dessen keine gewisse Resolution. Meine Leibeskonstitution anlangend, weiß ich gleichfalls nicht, ob solche in Halle nicht ebensowohl als allhier durch eine gute Diät kann in acht genommen werden, ohne daß ich durch das stete Dozieren und Katechesieren eine merkliche Erleichterung verspüre. Sonst kann ich wohl mit Wahrheit sagen, daß mir das tägliche ex tempore Katechesieren und Proponieren in der Theologie einen ungemeinen Nutzen gegeben und noch geben würde. Die Humaniora aber kann ich wenig allhier für mich traktieren, ohne das ich mich in Philisophicis des Herrn M. Lange Medicinam Mentis täglich zu meiner Meditation dienen lasse. Was demnach Ihro Hochehrwürden diesfalls werden am nützlichsten befinden, das will ich ganz willig tun und bin ebenso bereit, so es göttlicher und Dero unfehlbarer Wille, hierzubleiben, als wiederum nach Halle zu ziehen. Was etwa ferner noch könnte vermeldet werden, kann der Herr Hartmann selbst mündlich berichten. Bitte also nur Ihro unumgänglichen Willen und Meinung mit selbigem mir vermelden zu lassen, und nicht übel aufzunehmen, daß meine gegen Ihro Hochehrwürden tragende ungemeine kindliche Liebe, jederzeit eine mir sonst nicht zukommende Kühnheit verursacht. Indessen ergeb ich Ihro Hochehrwürden nebst Dero Hochwertester Familie der allerteuersten Gnade und Liebe Jesu Christi und verbleibe unter dessen Regierung

Meines Hochzuehrenden Herrn Professors
und Hochgeneigten Gönners
zu allem Gehorsam bereitwilligster
Bartholomäus Ziegenbalg
S. S. Th. Stud.

Merseburg, d. 11. Febr.
Anno 1704

An A. H. Francke

Merseburg 7. 3. 1704

Hochehrwürdiger, Hochachtbarer und Hochgelehrter
Insonders Hochzuehrender großer Gönner

Daß meine vorige Kühnheit von Ihro Hochehrwürden ganz wohlgemeint sei aufgenommen worden, hat Dero daraufhin mir mitgeteilte väterliche Rat genugsam gezeigt, welchem ich aus Versicherung göttlichen Willens, und An-

sehung daß durch geringe Werkzeuge in göttlicher Kraft allhier noch könnte zu vielem Guten der Weg gebahnt werden, ganz willig zu folgen, hohe Ursache habe und die von Ihro Hochehrwürden mir hierin erwiesene väterliche Liebe niemals mit Dank genugsam werde erkennen können. Der Herr Herr aber gebe mir nur diejenige Liebe, Treue und Aufrichtigkeit, die vor allem andern in Weidung seiner Lämmer erfordert wird, so hoffe ich, daß es am erwünschten Fortgang und Wachstum des Guten allhier sowohl bei Jungen als auch einigermaßen bei den Alten nicht fehlen werde; zumal weil schon einige Regung der Gemüter vorhanden, und etliche Personen zur Aufnehmung der Wahrheit erweckt worden. Weil aber das Werk des Herrn in seiner Furcht zu treiben, bei allen meinem Fleiß dennoch alleine fast zu schwer fallen will, und diejenigen Kinder, die mir angetragen sind und ins Künftige ferner annehmen soll, nicht wohl noch würde abwarten und bestreiten kann; so habe ich seither noch einen fidelem Studiosum von Halle zu mir zu nehmen beschlossen, auch eben deswegen am verwichenen Sonnabend daselbst den Herrn Professor gerne sprechen wollen. Als aber solches nicht geschehen können und indessen Herrn Linde, einem gottseligen und sonst in humanioribus auch wohlgelehrten Studiosum Theologiae selbst (mit welchem ich nunmehr ein Jahr schon in genauer Bekanntschaft und im Geist vereinigter Liebe gestanden) gefallen, mit mir selbige Zeit nach Lauchstädt und Gräfendorf, um daselbst einige gute Seelen aufzumuntern, und dann von dort auch hierher nach Merseburg zu reisen, und etliche Tage dazubleiben beliebt und also durch Umgang derjenigen Personen, mit welchen ich sonst zu gewissen Zeiten die Heilige Schrift und etliche mal in der Woche auch des Herrn Freilinghausens Theologie zu traktieren pflege, herzlich hierher zu ziehen verlangt worden, und er auch selbst aus ansehung, daß er seine von oben empfangenen Gaben allhier weit besser und fruchtbarer als etwa in seinem Patria oder anderswo anwenden könnte, hierher zu ziehen in der Furcht des Herrn sich resolviert. So habe ich ihm des Herrn Licentiaten Saltzmanns, Herrn Kammerkommissars und der Frau Syndica Kinder, an der Anzahl 9, aus beider Verwilligung übergeben und annehmen lassen, ich aber werde dennoch andere 9 Kinder bei Herrn Hartmann bleibend zu informieren haben: jedoch also, daß wir alle Mittwoch und Sonnabend die Kinder alle zusammentun und einer um (den) anderen mit ihnen katechisieren wollen; allwo sich hoffentlich auch zum öfteren die Eltern mit einfinden werden. Wie wohl es nun der Herr Linde allen dreien und auch mir solches ganz gewiß versprechen müssen, so hat ers doch mit dieser Bedingung getan, sofern es Ihro Hochehrwürden, in Dero Disposition er jetzt stünde, zugeben und von göttlichem Willen erkennen würden. Welches ich mir nicht nur alleine habe gefallen lassen sondern wegen Wichtigkeit der Sache selbst höchlich (sehr) dazu geraten, damit er aus Versicherung göttlichen Willens mit desto größerer Freudigkeit herüberkommen und sich dermaleinst, so es aus göttlichem Rat an eine Verfolgung käme, nicht befremden noch das Werk des Herrn unterlassen möchte. Daher, weil wir auf beiden Seiten des Herrn Professors Rat und Gutachten erwarten, so hab ich solches nicht sollen unberichtet lassen: in Versicherung, daß er uns durch gemeldeten Herrn Linde, der unfehlbar wohl diesen Brief über-

bringen wird, gewisse Nachricht nebst noch absonderlichem Consilio (besonderem Rat), wie wir beide hinfort uns in allen Stücken allhier weislich werden zu verhalten haben, erteilen werde. Sollte dann etwa auch Herr Kauffmann, der Domorganist allhier, der einzig und allein in Aufrichtigkeit sich zu erbauen hinübergereist ist, vor diesmal mit Ihro Hochehrwürden können nach seinem Verlangen zu sprechen bekommen, würde Selbige ihn kräftig zu einem rechtschaffenen Bußkampf aufzumuntern wissen; sich versichernd, daß er alles in Liebe aufnehmen und bei sich Frucht bringen lassen werde. Von Herrn Lic. Saltzmann nebst seiner Frau Liebsten und anderen gottseligen Personen werden Ihro Hochehrwürden Freund gegrüßt. Gott aber dirigiere sehr weislich sowohl insgemein alle Dero wohlgemeinte Consilia als auch insonderheit hierinnen, daß selbige insgesamt zur Heiligung seines Namens und Erweiterung seines Reiches gereichen mögen. Dessen Liebe und Gnade Ihro Hochehrwürden ergebend verbleibe ich

Meines Hochzuehrenden großen Gönners
und hochgeschätzten Bruders
zu allem Gehorsam verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
S. S. Theol. Stud.

Merseburg den 7. März
Anno 1704

An v. d. Linde in Merseburg

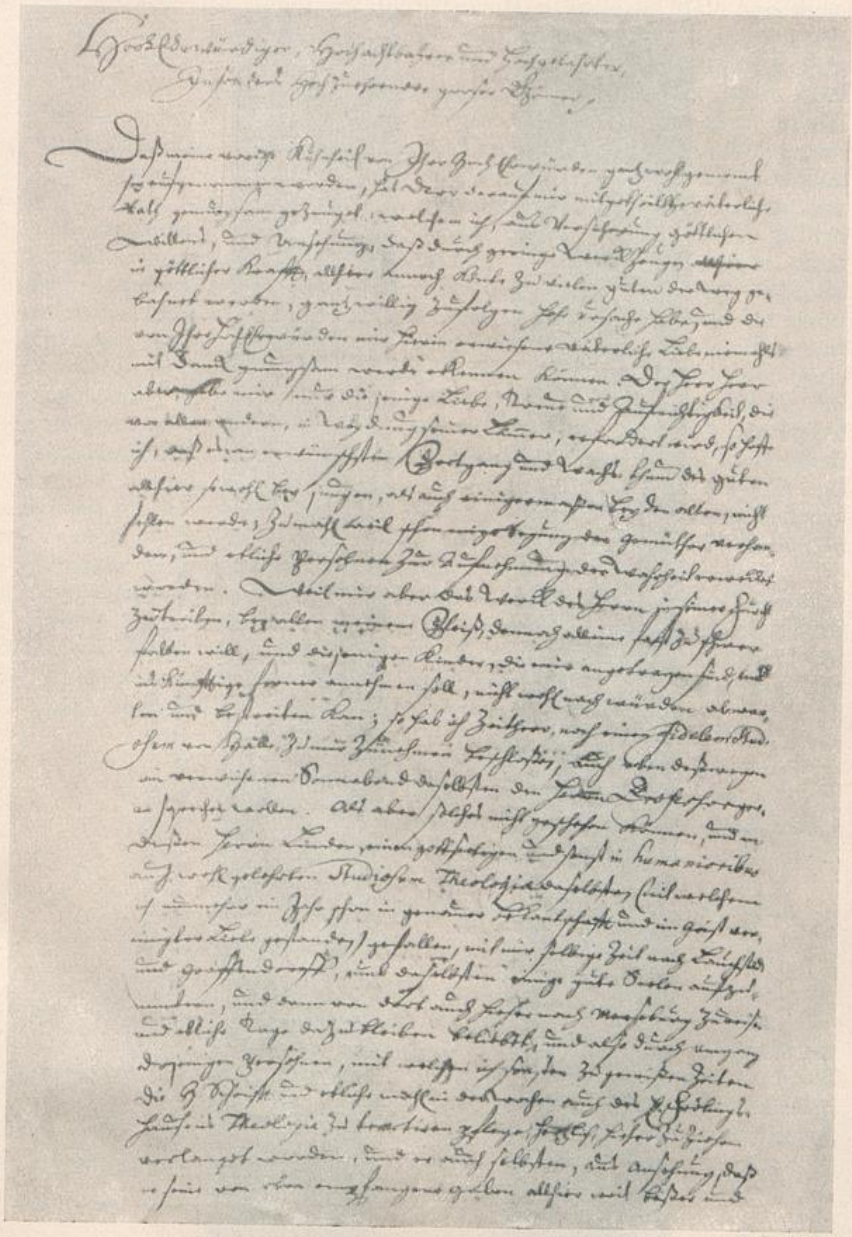
Erfurt, den 13. August 1704

Jesum mit seiner Gnade und Liebe!
In Demselben vielgeliebter und vereinigter Bruder!

Nachdem ich Ihm und allen guten Freunden daselbst, die den Herrn suchen, in diesem zugleich mitkommenden Briefe, etwas von unserm Seelenheil zu ihrer und meiner Aufmunterung geschrieben habe[1]; so achte ich zugleich vor nothig zu sein, meinem werthesten Bruder insonderheit auch etwas weniges von meinem leiblichen Zustande zu schreiben. Und zwar erstlich, was meine Reise und Ankunft anlangt, so ist selbige gar glücklich gewesen, Herr Lippold, zu dem ich gekommen, ist nebst allen, die im Haus sind, ein gar feiner christlicher und höflicher Mann, und habe bei ihm ein gar köstliches plaisir, indem meine Stube und Kammer an einen Garten liegt, und meine Studia beides in einem sehr anmuthigen Lust-Häuslein oder auch ambulando auf einem langen Saale in dem Garten verrichten kann. Kinder habe ich an der Anzahl schon 20 angenommen und würde wohl noch 20 bekommen, wenn ich es bestreiten könnte. Die ganze Condition ist also beschaffen: Ich lebe als ein Schulmeister allhier und informire sechs Stunden des Tages, nachmals aber darf ich keine Aufsicht mehr haben, weder auf die Kinder, die im Hause sind, noch auf die außer dem Hause, welches mir ein gar geruhliches Leben verursacht. Die Kinder aber selbst hab ich in 4 Classen eingetheilt, also daß mir die 20 lange nicht so sauer

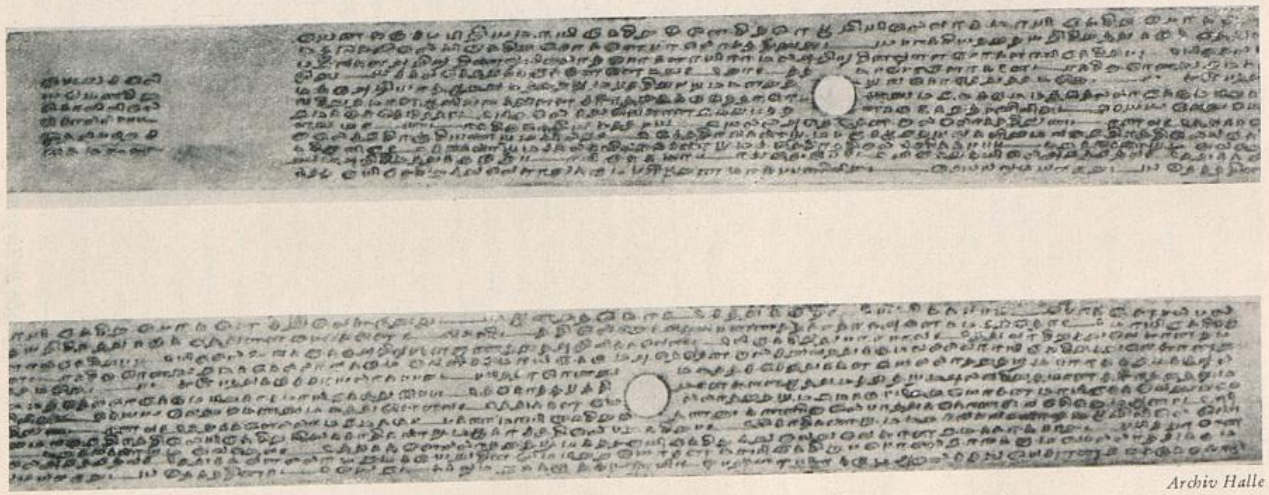
[1] Der Brief ist nicht erhalten.

werden zu informiren als die fünf in Merseburg. Die Tische sind mensae ambulatoriae: welches mit einestheils deswegen gut ist, weil ich bei einem jedweden, da ich speise, nach der Abendmahlzeit eine erbauliche Betstunde halten kann; anderntheils aber um deswillen, weil ich an keinen sonderbaren Herrn gebunden bin, und daher meine Freiheit desto besser gebrauchen kann. Ohne mich sind sonst noch fünf Studiosi von Halle hier, unter welchen der Herr Schade auch 22 Kinder hat, die andern aber etwas weniger. Der Kinder Gottes sind allhier eine große Anzahl, aber keine recht einiges Sinnes. Einige haben sich verstiegen in hohes speculativisches Wesen und allerhand wunderliche Meinungen bekommen; Andere sind hingegen in eine Gott mißfällige Trägheit gefallen, nachdem vier Jahr her seit Herr Dr. Brückner todt ist, keine brüderlichen Versammlungen sind gehalten worden. Nachdem ich denn mit etlichen allhier alsbald bekannt wurde und ihnen vermeldet, aus was Ursachen mich die Herren Professoren hauptsächlich herschickten; so wurden wir alsbald schlüssig, den ersten Sonntag darauf, als ich die Mittwoche anher gekommen war, zusammen zu kommen. Es geschah aber, daß den Sonnabend vorher der Herr M. Wiegleben von Halle kam, also daß um deswillen zu bestimmter Zeit unser mehr denn 100 zusammen kamen; auch den Montag darauf, wiederum beides Vormittags zwei Stunden als auch Nachmittags zwei Stunden bei Frau Geh. Räthin Schmiedin Versammlungen hielten und vergangenen Sonntag es ferner continuirten. Wie lange es aber bestehen wird, weiß ich nicht, sintemal der Teufel in seinen Werkzeugen allhier viel ärger ist als in Merseburg. Jedoch getrösten wir uns dessen, was Johannes sagt: Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist, 1. Joh. 4,4. Die erste Predigt allhier, die ich hörte, war nichts denn von lauter neuen Heiligen angefüllt. Sonst bin ich auch schon bei etlichen gutscheinenden Predigern gewesen und mich bei ihnen die lautere Wahrheit erkundigen wollen, habe auch an ihnen größere Heuchelei und Menschenfurcht angetroffen als bei Herrn M. Heinrici in Merseburg; wiewohl sie meine gute Absicht eben sowohl als der Herr Heinrici gelobt und gebilligt haben, und mir bei sich einen täglichen freien Zuspruch verstattet. Ein Professor linguarum Namens Sauermann hat sich mit mir bekannt gemacht und kommt zum öfteren zu mir, also daß weder auf meiner, noch auf seiner Seite unser Discurs abläuft ohne Erbauung. Wir Studiosi Hallenses haben auch alle Sonnabend und Mittwochen nunmehr unsere Erbauung. Als ich vor wenig Tagen einem Prediger zusprach, der zugleich etliche Collegia theologica hält, so hat er mir selbige alle umsonst zu besuchen angeboten, unter denen ich aber nur eines mit den andern Studiosis Hallens abwarten kann, da er nämlich über Schertzeri Breviculum theolog. lieset, welches ich ohnedem schon zwei Jahr in Görlitz habe expliciren hören. Die Stadt allhier anlangend, so hab ich sie in zwei Stunden nicht umgehen können. Dergleichen schöne und anmuthige Gärten und Landschaften habe ich noch nie gesehen, als um die Stadt herum sind. Wenn ich dieses alles und jedes insgesamt betrachte, so kann michs nicht gereuen, daß ich an diesen Ort gezogen bin. Jedoch ist nur eines, das mir alles andere verbittert und unangenehm macht; welches ob es der Herr Bruder gleich nicht gerne anhören möchte, ich dennoch nicht bergen kann, näm-



Archiv Halle

Schriftprobe B. Ziegenbalgs



Archiv Halle

Inhaltsangabe einer von B. Ziegenbalg in der Neu-Jerusalems-Kirche zu Tranquebar gehaltenen Predigt (auf einem Palmblattstreifen = „Olei“) in Tamil

DFG

lich, daß ich mich also allhier unpäßlich befinde an meinem Malo hypochondriaco, als ich mich noch niemals und an keinem Orte befunden habe. Mit was für Leibes-Schmerzen ich diesen Brief anjetzt geschrieben, das kann ich nicht sagen. Den ganzen Tag hab ich im Bett gelegen, und bin nur jetzt diesen Brief in der Eil zu schreiben aufgestanden. Und obgleich die guten Leute allhier viele Mühe deswillen auf mich wenden, und ich auch selbst es an nichts ersparen lasse: so scheint es doch, als wenn es vielmehr ärger als besser werden wollte. Indessen will ich doch allhier aushalten, solange als ich kann; wenn ich aber ganz und gar keine Besserung sehe, so würde ich wohl wider meinen Willen von hier nach Hause ziehen müssen, indem mich dergleichen Passiones zu allem untüchtig machen würden. Jedoch dürfte der liebe Gott unterdessen vielleicht mit mir etwas besseres vorhaben: Dem sei demnach alle meine Sache befohlen! Alle Gott suchenden Seelen bitte ich freundlich meinetwegen zu grüßen und ihnen diesen an sie insgesammt geschriebenen Brief mit einiger annoch nothdürftigen Explication vorzulesen und mich mit ehestem zu berichten, wie sie ihn haben aufgenommen und was er genutzet. In specie aber bitte ich den Herrn Lic. Saltzmannen nebst seiner Frau Liebsten und lieben Kinderchen zu grüßen und mich bei ihnen zu entschuldigen, daß ich ihnen wegen Kürze der Zeit und Schwachheit für diesmal meine gegen sie tragende herzliche Liebe und dankbares Gemüth für alle genossene Wohlthaten, nicht, wie ich wohl wollte, in einen besondern Briefe entdecken können.
Item, den Herren Hartmann, Hoppenhaupt, Gräfen, Kauffmann (Domorganist), Biering, den kleinen Hartmann, Cunath, Henneberg und vornämlich auch seine Frau Wirthin, die Frau Syndicussen mit ihren lieben Kindern: dem Herrn seien sie sammt und sonders ergeben und befohlen, Der wolle auch mir beistehen, daß ich ferner verbleiben möchte

Des lieben Bruders
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg S. S. theol. stud.
anzutreffen bei
Hr. Lippolden Materialisten
neben der Kirche genannt Allerheiligen.

P. S. Mein Malum setzt mir also heftig zu und macht mir ungemeine Schmerzen, Angst und Bangigkeit, also daß ich über etliche Tage allhier solcher Gestalt werde schwerlich verbleiben können. Weiß aber gleichwohl nirgends hin als nach Hause zu reisen, und meiner daselbst recht pflegen zu lassen. Und weil mich also vielleicht des Herrn Bruders Antwort schwerlich allhier antreffen möchte, so bitte nicht eher an mich zu schreiben, bis ich wieder geschrieben habe. Den 15. August.

Z. an Christian von der Linde in Merseburg Erfurt 28. 8. 1704

Immanuel!
In demselben vereinigter Bruder

Daß er meinen ersten Brief bereits werde empfangen und darinnen meinen Zustand ersehen haben, trage ich keinen Zweifel. Jetzt berichte ich in höchster Eil, daß es sich mit meiner großen Unpäßlichkeit ganz und gar zu keiner Besserung hat anlassen wollen, ob ich gleich häufige und sonst sehr bewährte Medikamente gebraucht habe, daß ich mich also deswegen entschließen müssen, sowohl wieder (um) meinet als auch sonderlich der Kinder Eltern willen allhier weg und nach Hause zu reisen und daselbst meiner am allerbesten pflegen zu lassen und eine andere zu Wiedererlangung der Gesundheit dienliche Lebensart anzufangen. Der Herr Herr aber richte es alles nach seinem heiligen Wohlgefallen und lasse mich hierunter seinem heiligen Willen gehorsam sein. Die Reise wird morgen, geliebt es Gott, auf der Post angetreten werden und über Weißenfels, Leipzig und Dresden gehen. Dieses kann der liebe Bruder allen guten Freunden daselbst, an denen ich diese Briefe mitsende, berichten, weil ich solches wegen Eilfertigkeit in ihren Briefen nicht tun können. Und weil ich herzlich Verlangen trage, wie es doch daselbst zusteht, so bitte ich mir aus, das eheste, als es immer sein kann, solches nach Pulsnitz zu berichten und die Briefe zu Halle in der Güldenen Gans abzugeben. Der Herr sei indessen mit sie allen insgesamt und gebe dem lieben Bruder daselbst reichen Segen in seiner Arbeit zur Verherrlichung seines Namens und Vermehrung seines Reiches. Amen! Die Briefe bitte ich an alle mit einem freundlichen Gruß zu bestellen und verbleibe unter göttlicher Protektion

Meines in Jesu vielgeliebten Bruders
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
S. S. Th. Stud.

Erfurt
den 28. August 1704

Phil. 1,9. 10. 11.

P. S. So etwa bei Herrn Hartmann daselbst ein Buch von den meinen zu finden wäre, dessen Titel ist: Thesaurus elegantiarum Ciceroniarum; so wäre es mir sehr lieb, wenn ichs könnte überschickt bekommen.

Z. an A. H. Francke Pulsnitz 26. 10. 1704

Immanuel!
Hochzuehrender Herr Professor

Es wird Demselben nicht unbekannt sein, wie daß ich mich nämlich aus Versicherung göttlichen Willens nach Erfurt schicken ließ und nunmehr aber wegen großer und gefährlicher Unpäßlichkeit willen unvermuten wider meinen Willen von da wegziehen und mich hierher in mein patriam begeben müssen. Nachdem ich mich dennoch gegen Denselben aus aufrichtigem Herzen schon so oftmals sowohl mündlich als auch schriftlich erklärt habe, von dessen Willen und guten Rat einzig und allein als von meinem geistlichen und leiblichen Vater zu dependieren; und solche schnelle Veränderung von mir fast wie ein ungehorsam scheinet: So sollte ich mich gegen Demselbigen jetzt weitläufig entschuldigen. Alleine weil Er meinen leiblichen Zustand vorhin schon zur Genüge erkennet und zugleich weiß, wie einem dabei zumute ist, wenn man die heftigen Passiones des Mali hypochondriaci in höchsten Grad bei sich Tag und Nacht empfindet; So wird Er mich im geringsten nicht verdenken, daß ich endlich solches Mittel, nämlich hierherzuziehen, ergreifen müssen: Zumal da ich nunmehr mit Freuden berichten kann, daß Gott mich wiederum obwohl nicht gänzlich, doch aber von den schmerzhaften Passiones befreit hat, also daß ich modice meine Studia wiederum traktieren kann. Nun wollte ich zwar gerne wiederum zu Sie nach Halle kommen und den gelegten Grund sowohl in meinem Christentum als auch denen Studiis recht befestigen lassen. Ich weiß aber nicht, ob es eben ratsam sei, daß ich mich alsobald allhier wegbegebe, indem ich mich allda beides in Studiis als auch den guten Diät in besseren Schranken halten kann; und überdies auch einige Gelegenheit habe, meinem Nächsten zu dienen. Sintemal ich bisher nicht nur allein zu predigen admittiert worden, sondern man hat mir auch auf einiger Begehren ein Collegium Biblicum auf der Schule alle Tage zwei Stunden zu halten vergönnt, welches hoffentlich nicht ohne göttlichen Segen wird abgehen. Indessen ist dieses unter allem allhier mein Hauptstudium, wie ich meine eigene Seele nicht nur allein vor allem Bösen verwahren, sondern auch immer tiefer in die selige Gemeinschaft und Freundschaft Gottes in gebührender Ordnung einführen möchte und versichere mich hierbei des Herrn Professors unaufhörlichen Gebets. Den Herrn D. Breithaupt und Herrn D. Anton bitte ich bei Gelegenheit . . . zu grüßen und ihnen meine kindliche Liebe zu versichern. Sie allerseits göttlicher Gnade ergebend verbleibe ich

Meines Hochzuehrenden Herrn Professors
zu Gebet und Liebe verbundener
und untergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg
S. S. Th. Stud.

Pulsnitz
den 26. Oktob. 1704

An Christ. von der Linde in Merseburg Pulsnitz d. 27. März 1705

Jesus der Gekreuzigte
Sei unsere Kraft mit ihm immer je mehr und mehr der Welt und uns selbst abzusterben und hingegen durch eine völlige Auferstehung seiner Herrlichkeit teilhaftig zu werden. Amen!

In demselben vielgeliebter Bruder

Ich habe demselben hiermit mein großes Verlangen nach seinem wie auch der andern Gott suchenden Seelen Zustande zu erkennen geben wollen. Ich lebe Gott Lob! noch immerdar in dem Herrn sehr vergnügt und habe über nichts zu klagen, als daß ich dem liebreichen Gott für seine tägliche Güte nicht nach Würden genug danken kann. Die Prediger hierum haben ziemlichermaßen nunmehr ihre falschen Praejudicia von mir fahren lassen und geben mir so viel zu tun mit Predigen, daß ich kaum allen nach Wunsch und Verlangen willfahren kann. Der Herr Diakonus allhier wird nach Ostern ins warme Bad ziehen, und hat mir indessen seine völlige Predigten aufgetragen: wodurch ich denn großen Segen verhoffe, wo anders der Herr Kraft und Gnade verleihen wird. Nach Pfingsten hoffe ich nach dem Willen Gottes wieder nach Halle zu kommen und daselbst mich sonderlich in der hebräischen Sprache recht informieren zu lassen. Sonst habe ich allhier zugleich großem Segen in Studiis unter göttlichem Beistand genossen und dürfte nicht eben um derselben willen wieder auf die Universität ziehen; Jedoch ist mein Hauptzweck auch dabei, daß ich durch gute Konversation und tägliches Exercitium biblicum mir einen größeren habitum im extemporalisieren zuwege bringen möchte. In allem aber geschehe nicht mein sondern des Herrn Wille. Ich war vor wenig Wochen in Dresden und habe daselbst den Herrn M. Philippi in der Sophienkirche zweimal predigen hören, welcher fast eben diejenigen Gaben und Parrhesie (Freimut) hat, die göttliche Wahrheit ungescheut vorzustellen, als Herr Professor Francke hat, also daß ich mich nicht genugsam habe darüber wundern können, daß sie daselbst die derbe Wahrheit so vertragen können. Die Königin selbst fährt allezeit in seine Predigten und hat ihm ein gewiß Geld gegeben, daß er die Fastenzeit über alle Wochen eine Predigt mehr tue, als er sonst pflegt. In Königsbrück sieht es nachdem ganz wunderlich aus, als der neue Prediger da eingezogen ist, und kann gar leicht geschehen, daß die übrigen zwei Pastoren wegen ihres greulichen Lästerns von der Gräfin abgesetzt werden. Man kann Gott nicht genugsam verdanken, daß Er die gnädige Gräfin zeither so gar eifrig gemacht hat, die erkannte Wahrheit auch unter ihren Untertanen bekannt zu machen, also daß sie nur neulich die ganz Stadt hat zu sich kommen lassen und ihnen durch freundliches Vermahnen gezeigt, wie aufrichtig sie es mit ihrer Seelen Wohlfahrt meine, zu ihnen sagend, daß sie dermaleins ebensowohl von ihren Seelen Rechenschaft geben müßte als ihre Prediger. Schließlich bitte ich den Herrn Lic. Saltzmann mit seiner Frau Liebsten und lieben Kindern freundlich

zu grüßen. Wie auch den Herrn Kaufmann, Herrn Hartmann, Herrn Hoppenhaupt, Herrn Biring, Herrn Henneberg und alle übrigen Freunde in dem Herrn, sonderlich auch die lieben Kinder, vornehmlich Maria Justina und Maria Dorothea etc. Der Herr sei mit ihnen allen! Unter dessen Schutz und Gnade ich auch verharre

Meines im Geist vereinigten Bruders
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg

Z. an A. H. Francke — Berlin, 7. 10. 1705

Gott führet seine Heiligen wunderlich.
In demselben werthgeschätztester Freund und Gönner!

Demselben habe ich in höchster Eil hiermit zu erkennen geben wollen, wie wunderbarlich und weislich mich Gott bishero geführet hat und nunmehro auf inständiges Verlangen seiner Freunde mit Abraham heißet aus meinem Vaterlande und aus meiner Freundschaft zu gehen in ein Land, das er mir zeigen will, nehmlich seinen Namen unter den Heiden in A f r i k a bekannt zu machen nach seiner Verheißung Jes. 66,19: „Ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden, gen Phul und Lud, zu den Bogenschützen, gen Thubal und Javan und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehöret hat und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben, und sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen." In Versicherung dessen Erfüllung ich denn dem göttlichen Rufe und Willen gehorsam leisten und mit Herrn Plütschau morgen, will's Gott, von hier aus nach Kopenhagen reisen werde. Weil wir aber zu solchem wichtigen Werke uns ganz untüchtig befinden und deswegen sonst in große Noth und Gefahr gerathen werden, so haben wir hiermit den Herrn Professorem nebst allen Freunden und Kindern Gottes daselbsten herzlich bitten wollen, daß Sie uns ja stets und täglich in ihr Gebet mit einschließen, auf daß uns Gott wolle hierinnen recht treu machen und mit hierzu gehöriger Kraft und Weisheit von oben ausrüsten zur Verherrlichung seines Namens, zur Verkündigung seiner Wahrheit und zur Vermehrung seines Gnadenreichs: Wir wollen denn wiederum Ihrer vor Gott eingedenk sein und herzlich wünschen und bitten, daß durch Sie indessen viel tausend Seelen möchten zu Gott geführt werden! Dieser Gott wolle sich selbsten in unsern und aller Menschen Seelen gewaltig offenbaren und alle seine herrlichen Verheißungen nunmehro erfüllt werden lassen! Amen. Ergebe Sie sammt und sonders der Gnade und Liebe Jesu Christi, darunter verbleibende

Meines in dem Herrn Herrn werthgeschätztesten
Freundes und Gönners zu Gebet und Liebe
verbundener
Berlin, den 7. Okt. 1705. Bartholomäus Ziegenbalg Ss. th. stud.

Z. an A. H. Francke Capo de bona Esperanca 30. 4. 1706

Psalm 107,23 seqq.
Jesum mit aller Fülle seines göttlichen Reichtums!
In demselben wertgeschätzter Freund und Gönner.

Nachdem wir durch Ihn ehemals in dem Wege des Herrn treulich sind unterrichtet und durch seinen erbaulichen Umgang, Lehre und hohen Rat in unsern Herzen oftmals erfreut, getröstet und zur beständigen Ausübung des rechtschaffenen Christentums erwecket und aufgemuntert worden, so haben wir hiermit zu erkennen geben wollen, wie daß wir deswegen Seiner nebst allen anderen dortigen treuen Arbeitern an dem Werk des Herrn auch in der Ferne und fremden Landen ohne Unterlaß in Liebe sowohl bei Gott als auch unter uns selbst eingedenk sein und wünschen, daß Gott sein Amt daselbst ferner an allen Seelen und sonderlich an der ... Jugend also gesegnet sein lassen wolle, als wie es bei uns in reichem Segen gewesen ist. Aus unserm letzten Brief von Kopenhagen[1] ab wird Er vernommen haben, wie der Herr uns gewürdigt hat, zur Ausbreitung seines Reiches, als Diener seines Wortes, unter die Heiden nach Ostindien zu senden. Solches, ob es gleich erst vor unsern Augen sehr schwer zu sein schien, so erkannten wir doch endlich hierinnen göttlichen Willen und hielten davor, daß wir uns um deswillen billig zu verleugnen und unser Vernunft unter den Gehorsam des göttlichen Berufes gefangen zu nehmen hätten. Begaben uns demnach den 29. Novembr. 1705 im Glauben und herzlichen Vertrauen auf die Hilfe und Beistand unsers Gottes zu Schiffe und sind auch in selbigem bishierher von Gott wunderlich erhalten worden: da es doch oft müßlich um unser Leben gestanden hat. Anfänglich wurden wir in eine starke Anfechtung geführt und mußten dadurch nebst leiblicher Krankheit in unser Seelen recht geprüfet, geläutert und gereinigt werden: nachmals aber ging die überschwengliche Gnade Gottes und die süße Liebe Jesu desto heller und kräftiger in uns auf, und wurden gewürdigt, desto inniger Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott zu genießen und seiner Gnadengaben desto reichlicher teilhaftig zu werden. Die Geheimnisse des göttlichen Wortes wurden uns unterm Kreuz desto klarer in unserm Gemüte aufgeschlossen, und das Meer mußte uns diejenige Schule sein, worinnen man die göttlichen Wahrheiten in die rechte Kraft und Ausübung zu bringen lernte. Denn je näher wir oft dem Tode waren, jemehr Ursache hatten wir, mit dem unsichtbaren Gott im Geist und in der Wahrheit recht bekannt zu werden, und uns täglich in einem solchen Zustand der Seelen finden zu lassen, darinnen wir stets zum Tode bereit möchten erfunden werden. Gott aber hat uns solchergestalt nicht nur allein das zeitliche Leben geschenkt, sondern auch das geistliche von Tag zu Tag vermehret und uns den Reichtum seiner Güte, Gnade, Liebe und Barmherzigkeit sowohl in dem verordneten Lauf unsers Christentums als auch in unsern Studiis und bisherigen Amtsverrichtungen reichlich widerfahren lassen, also daß wir im Glau-

[1] nicht erhalten

ben dadurch so gestärket und freudig gemacht worden, hinfort allem Kreuz, Trübsal, Gefahr, Verfolgung, ja dem Tod selbst getrost unter die Augen zu gehen, nur daß wir in unserm Amte treu möchten erfunden werden und unserm Gott in dieser Welt für dasjenige Gute, welches er uns von Jugend auf erwiesen und noch täglich an Leib und Seele genießen läßt nach seiner darreichenden Kraft einen rechtschaffenen Dienst zu erweisen in Ausbreitung seines Reiches und freudiger Verkündigung seiner Wahrheit. Sind auch aus der bisherigen Führung in unsern Herzen ganz gewiß versichert, daß Gott hinfort ebenfalls mit seiner himmlischen Weisheit und kräftigen Wirkung seines Heiligen Geistes bei uns sein werde und uns große Freudigkeit verleihen, den Geruch seiner Erkenntnis allenthalben, wo wir auch hinkommen möchten, sowohl unter den Heiden, als auch den hin und her zerstreuten und in der Irre gehenden Christen offenbar zu machen und in seinem Segen unermüdet zu arbeiten. Hierinnen wird uns von Sein und aller gläubigen Kinder Gottes Gebet daselbst kräftig zu Hilfe kommen; wie wir denn gewiß glauben, daß selbiges bisher an uns viel getan hat und können mit Worten nicht genugsam bezeugen, was für Freude wir empfunden, und wie herzlich wir sind aufgemuntert worden, wenn wir an Sie und alle andern in Geist und Liebe mit uns verbundenen lieben Seelen gedacht und ihres unaufhörlichen Gebetes um die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi uns erinnert haben. Gleichwie aber Sie solchergestalt mit uns, also sind auch wir mit ihnen gewesen, wenn sie vor Gott geseufzt haben. Ach der Herr laß doch solches Band der Liebe unter uns auf ewig bestehen und erhöre in seiner unsichtbaren Ewigkeit, was wir diesfalls nach seinem Willen täglich wünschen und verlangen. Er mache sich selbst auf und offenbare die Herrlichkeit seiner großen Majestät unter allen Völkern; damit die Finsternis vertrieben und es noch in der ganzen Welt gegen Abend lichte werden möchte. Amen.

Sonst berichten wir auch, daß unsere Herzen durch Betrachten und Anschauung der Wunder Gottes auf dem Meer in steter Freude sind unterhalten worden. Das greuliche Stürmen der Winde und das Wüten und Brausen der mächtigen Wellen haben uns unsere innere Seelenruhe befördern und zum unaufhörlichen Lobe Gottes treiben müssen: in ansehung daß wir einen so starken und gewaltigen Herrn haben, dem wir dienen, dessen Boten wir sind und zu welchem wir uns als seine Kinder täglich nahen dürfen. War es denn bisweilen auf dem Meer ganz stille, daß man bei lieblichem Sonnenschein die prächtigen, großen und mancherlei Fische im Wasser sehen und auch fangen konnte, so wurde uns dadurch nebst allen anderen vorkommenden Dingen schöne Gelegenheit gegeben zu allerhand erbaulichen Gedanken; wie wir denn unsere ganze Zeit in heilsamen Meditieren und Betrachtung göttlichen Wortes sehr freudig und nützlich zugebracht haben. Sonderlich wurde die Morgen-, Mittags- und Abendzeit zu unserem Exercitio Pietatis angewandt im Singen, Beten und Loben Gottes, dadurch zugleich viel andere sind aufgemuntert worden. Unter uns selbst ist jederzeit ein Geist, ein Herz, ein Sinn und ein Wille gewesen, welches innige Band der brüderlichen Liebe viel Gutes verursacht hat. Der Schiffskapitän hat bisher eine große Liebe und Vertrauen zu uns gehabt. Gott hat sein Herz nebst anderen durch unseren erbaulichen Umgang dermaßen gerührt, daß er nicht hat gewußt,

was er uns hat sollen zu Liebe tun. Hat uns auch etliche Mal die Freiheit gegeben, daß wir in unserer deutschen Sprache predigen müssen und hoffen, daß er uns hinfort wird vergönnen, alle Mittwochs oder Freitags eine Predigt zu halten. Der dänische Schiffsprediger ist uns zwar anfänglich ein wenig zuwider gewesen, hat nunmehr aber die Sache besser eingesehen und muß bekennen, daß wirs aufrichtig mit dem Volke meinen. Was sonst Ihm vielleicht zu vernehmen erfreulich sein würde, können wir jetzt wegen Kürze der Zeit nicht alles vermelden. Indessen bitten wir den Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn M. Freylinghausen, Herrn M. Wiegleb, Herrn Zöllner, Herrn M. Crasselius, Herrn Achilles und andere treue Arbeiter an dem Werk des Herrn daselbst unsertwegen freundlich zu grüßen. Gott erweise sich unter ihnen sehr kräftig, unter dessen allmächtigen Schutz wir verbleiben

Unsers wertgeschätzten Freundes und Gönners
zu Gebet und Liebe verbundene
Bartholomäus Ziegenbalg
Heinrich Plütschau

Gegeben in Afrika
auf Capo de bona Esperanca
den 30. April 1706

R.D.F.Q.M.A.T.O.[1]

An Freunde in Deutschland

Kap der Guten Hoffnung, 30. 4. 1706

Jesum mit seiner Liebe und Gnade;

Indemselben sehr lieb und werthgeschätzte Freunde; Nachdem sie hoffentlich werden vernommen haben, wie daß ich mich von Ihro Königl. Mays. in Denemarck wieder vermuthen einen so weiten weg nehml. in ost-Indien gemacht habe schicken lassen, und daselbsten den Heyden zu Ihrer bekehrung einige gelegenheit zugeben: So kan ich fast nicht anders gläuben als daß sie bald diese bald jene gedancken von mir hegen werden. Und solches nun um so viel mehr, je weniger ich ehemals durch fremden umgang in der liebe mit ihnen verbunden gewesen. Einige werden mich vieleicht schon lengsten als einen Todten beklagen, in erwegung meiner so schwachen Leibes Constitution und der großen Gefährlichkeiten; denen ich mich durch solche reise freywillig unterworffen. Einige werden es als eine unbilligkeit ansehen, daß ich mich meinem Vaterlande zu dienen hierdurch entzogen und eine solche Function angenommen habe, darinnen ich mein von Gott verliehenes Pfand mit weniger nutzen als sonsten anwenden könne. Ja einige werden es mir gar vor eine Vermessenheit auslegen, daß ich in meinem 23sten Jahren ein so schweres und wichtiges Ambt habe anvertrauen laßen, gedenkende, daß, weil ich umb des willen daß Meinige meine Freunde und gewisse Hoffnung der anderwärtigen beförderung so gantz verläugnen und hinten ansetzen könne; So müßte ich vielleicht nicht darauf mein absehen haben wie solchem wichtigem Ambte ein genügen geschehe, sonder wie

[1] R.D.F.Q.M.A.T.O.: Nach P. von Lutzki, Berlin: Regni Domini Festo Quasi Modogeniti anno temporum ordine.

ich etwan aus curiosität in der Weldt bekant werden möchte. Weil mich darum Gott nach Seiner großen Vater Liebe bißher erhalten und uns diesen Hafen glücklich erlangen laßen so habe ich alßbald die erste gelegenheit ergreiffen wollen Ihnen hiermit so wohl meine annoch gegen Sie tragende Liebe zu versichern als auch vornehmlich Ihnen die von mir hegenden Gedanken nach möglichkeit zubenehmen und gewiß zuerkennen, daß es ist nicht meiner sondern Gottes wille gewesen, daß ich Ihnen habe mißen beraubt und zu den barbarischen Völckern geschicket werden. Denn ich habe auf meiner Seiten nichts contribuirt. Sondern so bald es mir von Gottseeligen Männern angetragen würde, hielt ich es vor eine versuchung Gottes, und gab daher gantzer 3 Wochen gantz keine antwortt darauf, meinte auch daß es unter der Zeit solte vergessen sein: Und da ich auch Persönlich nochmals mit Ihnen zu sprechen kommen und solches anzunehmen annoch höchst innständig ersuchet würde, habe ich Ihnen dennoch soviel objectiones gemacht, daß ich nicht anders glauben könte als daß sie von mir ablaßen und hirzu eine andere Person suchen würden allein wie Sie denn geharrt auf das Zeugnüß meines gewissens: hielten mir vor die Gewißheit Göttlichen beruffs und wolten, daß ich die Sache in der Furcht des Herrn erst wohl überlegen solte ehe ich es gäntzlich ausschlage damit nicht dem Willen Gottes wissentl. zu wiederstreben und Seinem Beruff ungehorsam zu sein. Hirauf begab ich mich in hertzliches gebeth und wurde dadurch von tage zu tage je mehr und mehr überzeuget, daß es in allen umständen ein Göttlicher beruff sein müßte daher konte ich nicht anders als in verläugnung meiner selbst mich gäntzl. der Direction Gottes zu übergeben, nicht zweyfelnde daß das was er nach seinen Rath anfangen werde Er auch wieder alle vernunft herrl. hinauszuführen wißen.

Als ich denn nu den 10 octobr. 1705 mit meinem lieben mitbruder H. Heinrico Plütschau nach Coppenhagen kam wurden uns daselbst noch viel Difficultaten gemacht; wir hilten uns aber in allen Stücken passa und gaben ein schreiben von uns daß wir so bereit waren nach Teutschland zugehen als auf Ihro Königl. Mayst: befehl nach Ost-Indien wohl wissende was vor ein schweres und wichtiges Werck es wäre, sowohl wegen der gefärlichen und langwierigen Reise als auch wegen aufrichtung etwas gutten unter den Heyden welcher Sprache wir nicht verständen und selbe alsbald zu erlernen keine Gelegenheit sehen. Hirdurch hatten wir gutte Hoffnung ohne verletzung unseres gewißens wieder loß zukomen aber es blieb doch dabey, was Gott einmal in des lieben Königs Hertzen beschloßen hatte, daraus können die lieben Freunde genugsam erkennen, daß es bey mir keine vermessenheit sondern ein schuldiger Gehorsam des Göttlichen Willens gewesen sey, daß ich mich so weit von Ihnen habe entfernen müßen. Und wofern Sie sich noch erinnern können meines umgangs mit Ihnen, und wie in meinem 16. Jahre die Furcht des Herrn so wohl das Fundament meiner Studien alß auch der Haubt-Zweck meines Lebens gewesen so hoffe ich, daß Sie hiraus und aus vielen anderen umständen werden schlüßen können daß es mir in dieser sache nicht um weltliche Ehre und bekantschafft zu thun sey, welche mich gräulich dermahleinst würden fallen und ihre Thorheit zu meinem verterben erfahren laßen. Sondern daß ich darunter nichts an-

ders suche, als daß ich den drey-Einigen Gott, wegen der von Jugend auf mir erwiesenen Liebe mit Vater treue nach jenigen vermögen welches Er mir darreichen wird in Verkündigung Seiner Wahrheit und aus bereitung Seines reiches einen rechtschaffenen Dinst erwiesen und Seinen Großen Nahmen auch unter den Heyden bekant machen und verherrlichen möchte; diesen Endzweck zuerhalten wil ich mich nicht nur allein, gerne selbst verläugnen und alle weltliche Herrl. hinten ansetzen, sondern auch mit großer Freudigkeit daßjenige Creutz trübsal, verfolgung und ungemach über mich nehmen, welches mir unterweilen gantz gewiß begegnen wirdt. Und warumb solte ich mich wohl schämen auch den Allerschmählichsten Todt zu leiden wenn Gott dadurch gepriesen und meines nechsten Heil befördert werden könte? Sintemal Gott gar zu Grosse Barmherzigkeit an mir gethan hat, und noch nicht aufhöret, Mich in dem Gewiße seiner Liebe zu erquicken; und mit den Reichen schätzen Seines Laufes zuerfüllen also das es gantz ein geringes ist wenn ich hingegen wiederum die Kurtze Zeit meines Lebens eintzig und allein aufopfern solte zu seinem Dienste. Solcher Gestalt weiß ich und bin ich versichert, daß Er mich nimmermehr verlaßen wird und ob mir gleich hirbey viel Schwachheiten was anhängen solte, so wiederum derselben willen doch nich meine aufrichtigkeit und hertzlichen Vorsatz Ihm mißfallen laßen. Ja iemehr ich hierinne Seiner Hülffe von nöthen habe, ie kräfftiger wird er mir mit Seinem Heyl. Geiste beystehn und eben die Freudigkeit verleihen die in verkündigung Seines Evangelii die Apostel gehabt haben, ob Ihnen gleich eben nicht gefallen möchte, daß Er mich mit Ihren Wundergaben ausrüsten in solchem Glauben und vertrauen habe ich solches wichtige Werck über mich genommen. In selbigen bin ich auch aus mancher noth errettet und gesund und Frisch erhalten worden, also daß die Lieben Freunde auch die Sorge als sey ich schon dem Todt übergeben fahren laßen mögen. Ich muß zwar gestehen daß ich nebst anderen alle Tage in Leibes- und Lebensgefahr gewesen bin. Denn bald wolten uns die grossen und ungemeinen Wellen ersäuffen. Bald schiene uns die große gewalt der Winde zu verterben. Bald waren wir dem Schiffbruch gar nahe bald mußten wir uns vor den Seeräubern fürchten, bald traff uns große kälte, bald wolten wir von der unerträglichen Hitze verschmeltzen bald trieben uns die Winde bald in dieses bald in jenes Teil der Weldt bald schienen sie uns gäntzlich zu verlaßen daß wir oft nicht wusten wie wir fortkommen solten bald waren wir mit Kranckheiten unterworffen, bald begegnete uns dieses bald jenes welches unser leben hätte verkürtzen können. Aber Gott von dem diese Dinge alle dependiren und regirt werden hat uns in aller gefahr Gnädiglich behüttet und hingegen nichts anderes als lauter Guttes wiederfahren laßen. Wie denn dieses selbst zu vielen gutten hat dienen müßen. Indem wir dadurch in unserm Hertzen geläutert und in der geduld geprüfet worden sind. Ich kann wohl mit Wahrheit sagen daß ich eine große Freude in meinem Hertzen funden, wenn ich gesehen, wie gewaltig und Mayistätisch sich Gott auf dem Meere erweiset und darbey betrachtet: daß eben dieser Gott Mein Vater Mein Führer Mein Versorger ja derjenige sey deßen Diener ich bin, und dessen Werck ich in der Weldt zu treiben habe. O wie Kräfftig bin ich dadurch aufgemunttert und mich desto einiger zu Ihm zuhalten, bewogen worden. Wie sanft habe in Seinem

Vater schoß ruhen können wann gleich alles umb uns gewüttet und getobet. Wie lieblich sind mir die Bothen deß Todes gewesen wenn ich an die große Herrlichkeit gedacht die in Sichtbarer Gemeinschaft dieses Majistaetischen Gottes dermaleines ewig wird zugenüßen sein, der große nutzen den ich solcher Gestalt in Betrachtung Göttliches Wortes gehabt ist nicht zu schreiben daß Gemüthe hat immer in Seiner Disputation bleiben und dadurch Göttliche Wahrheit desto tieffer und Gründlicher ersehen können. Alle vorkommenden dinge müßen mir eine gelegenheit geben zu einer erbaulichen Meditation. Wenn ich mich des Abents in prüfung meiner selbst übete, befand, daß ich zum wenigsten nicht etwas in dem Studio Sapientiae zugenommen hätte, meinete ich also, daß der gantze tag umbsonst und vergäblich zugebracht wäre, sonderl. suchte ich mit höchstem Fleiße alle fein in die übung zu bringen und dadurch zuerfahren, denselbigen in Göttl. Krafft nach zu leben ob einem Menschen möglig oder nicht. Damit ich nochmahls aus lebendiger Erfahrung desto freudiger davon Zeugen und andere in meinem Ambte darzuvermahnen könte. Ueberdieß auch mit meinem Exempel unter den mancherley Völckern mit welchen ich umb gehen muß, einigen Nutzen schaffen möchte weil ich weiß, daß durchselbiges mehr alß durch bloße Lehre erbauet werden kan. Ich war vorher so gar embsig bemühet, wie ich auch etliche Jahre auf universitäeten zubringen möchte und dadurch in allen Disciplinen einen rechten Habitum zuerlangen. Nunmehro sehe Ich, daß mich Gott auf eine solche Universitaet hat kommen laßen darinnen ich meines Wuntsches weit eher und beßer kan genehret werden, als sonsten auf einer anderen hat geschehen können. Solte es ihm also gefallen, daß ich nach gutter ausrichtung dieses Werckes wiederumb glücklich nach meinem lieben Vaterlande kommen solte: würde ich als denn demselbigen erst recht dienen und nützlich sein können. Indeßen will ich suchen, ob ich nicht meine leibliche Gegenwart mit erbaulichen Briefen und hertzl. gebeth ersetzen möchte. Sie werden hinwiederum thun, was ihrer Schuldigkeit hirinnen gegen mich gemäß ist, nun solte ich billich auch von denen Wundern Gottes und anderen Merckwürdigen Dingen die mir täglich vorkommen sind einigen Bericht und Meldung thun allein die Zeit ist zu kurtz und muß allhier auf etwas nothwendigeres gerichtet werden: Jedoch habe ich Ihnen hirmit einen kurtzen Abrieß von unser reise überschicken wollen mit versprechen, daß vieleicht ein andermahl nachdem willen Gottes etwas mehrers erfolgen möchte.

Wie stehet denn in meinem Vaterlande fanget man nicht bald an Gott von Hertzen zu fürchten und rechtschaffenes Christenthum zuführen. Wil denn daß liebe Sachsen noch nicht innen werden, daß Gott theils den Überfluß seiner Gnaden, theils aber auch mit der Rutte seines Zorns unter seinen Gehorsam zubringen suchet. Wann ich gedenke was dasselbige vor denjenigen Völckern, unter welchen ich bin und noch kommen werde vor einen Großen Vorzug hat indem Reichlichen Gebrauch Göttliches Wordts, und andern Gnadelnmitteln, zu der gemeinschafft Gottes und der Ewigen Seligkeit zugelangen. So kan ich nicht anders als Gott hertzliche dafür loben und preisen: Auch bitten daß Er selbigen ihnen vergönnen wolle. Aber wenn ich betrachte, wie ich allhier einen weit größeren, Hunger in dem Wege Gottes unterrichtet

zu werden antreffe, und auch bey den aller barbarischen Völckern welche Hottentotten genennet werden, keine solchen Läster Feinde als ich wohl hauffen weise unter den Christen in Teutschland fast durchgehend mit Schmertzen habe wahrnehmen müßen: O so werde ich in meinem gemüthe sehr betrübet und kan nicht anders glauben als daß Gott den Großen Müßbrauch Seiner Gnaden endlich hefftig straffen muß. Ach! ein jeder sehe ja zu, was er in dem heutigen verterbten Christenthum, nebst schaffung seines eigenen Heils bauen und aufrichten können. Die Erndte ist vor der Thür. Wer nicht treul. des Herren Werck treiben und seiner eigenen Seele wahrnehmen will, wird in derselbigen keine gutte sondern böse Früchte genüßen. Wer aber unter rechtschaffener Bemühung seiner eigenen und seines Nechsten Geistlichen Wohlfarth nichts, als undanck Spott, Hohn und Verfolgung über sich nehmen muß, der faße seine Seele in geduld und gedencke, daß eben solche diejenigen Kennzeichen, dabey Er die Art der rechtschaffenen Diener und Kinder gottes wahrnehmen könne; Es wird schon einmal die Zeit der erquickung kommen und der Herr erbarme sich selbsten Seiner Kirchen und verleihe denen jenigen reiche Krafft die damit allen ernst suchen: daß Sein zerstörtes Zion möchte gebauet, und Sein Weinberg wiederum gepflanzet werden und alsdenn angefüllet zu sein mit Früchten der Gerechtigkeit zu Seinem Ewigen Preiß Amen.
Hirmit ergebe ich sie sambt und sonders der Gnade Jesu Christi und verbleibe unter dem Schutze des Allmächtigen Ihr zu Gebeth und Liebe verbundener Freund

Bartholomäus Zigenbalg.
Gegeben in Africa auf Capo de bona Esperance
D. 30. April 1706 R.D.F.Q.M.A.T.O.

P. S.
Dieser ort hat an Fruchtbarkeit und schöner Situation vor allen andern in der Weldt einen großen Vorzug. Die Stadt ist wohl gebauet und wird mehr von Teutschen als Holändern bewohnet. Ihre Schwartze Sclaven sind sehr viel 1000. Ich wundre mich aber daß sie von den unsrigen nicht zum Christlichen Glauben geführt werden, da ich doch befunden daß Sie nichts Liebers wüntschen. Bei den Hottentotten habe Ich ein recht elendes Volck angetroffen. Sie haben gantz keinen Gottesdienst, Leben in kleinen Hütten wie bey uns die Backofen sind: Haben ein Schaffell über sich hängen, gehen mit dem Kopffe und allenthalben bloß; die Weiber sind zum unterschied an ihren Beinen mit Schaffdörmen bewunden; haben allerhand metallen an ihren Händen und Hälsen hangen, sie sind gegen die Fremde gar höfflich und machen gantz wunderliche posituren. Sie haben unter sich einen Capitaein: Gott aber nennen Sie den oberen Capitaein, die meisten herum können gutt nieder-Teutsch reden. Wir sind etliche mal in Ihren Hütten gewesen haben etliche Pfund Taback und Geld unter Sie ausgetheilet um gelegenheit zu haben mit ihnen zu sprechen da sie denn eine solche Liebe zu uns bekommen, daß sie nicht gewußst Freundlich genug mit uns umb zugehen, wenn sie uns gesehen riefen sie uns alle zeit: Gutte Christenman, item wie auch Christenman, so etc. Sie haben unter sich mancherley Cere-

monien. Wenn man Sie fraget warum sie dieses oder jenes thun wißen sie nicht anders zuantworten, alß das es Hottentotten Manier also sey. Wenn der Monden Voll wird, so machen sie sich die gantze Nacht über fröhlich mit Schreyen und Tantzen. Sie haben unter sich eine wunderliche sprache, die niemand lernen kan. Uns pflegen sie immer Domine zunennen. Sie sind sonsten von gutter disposition des Leibes stincken aber greulich, weil sie sich täglich mit Fetten schmieren und sehen gantz schwartz aus. Sie lieben die Freyheit sehr und wirde sich keiner den Christen unterthänig machen. Sie beschämen uns in vielen stücken. Sie haben unter einander ein Große Liebe also das wenn einer etwas guttes geneust, es allezeit auch den anderen genüßen läßet. Sie sind vergnügsam: also, daß wenn man ihnen einen Dukaten geben wolte sie ihn nicht nehmen würden: sondern ein Koppelichen oder Groschen fordern; darum weil sie die nicht, aber jenen den Tag über verzehren können. Sie sind sehr dienstfertig: wann man ihnen 1 groschen giebet, so lauffen sie davor so viel meilen, als man es haben wil und arbeiten auch den Gantzen Tag darum. Sie sind sehr treu und werden den Christen nicht das geringste entwenden wenn sie auch große Hauffen Geld um sich sehen. Sie werden nicht mit dem Ehr Geitz, Geldgeitz und Sorge der Nahrung geplaget als wie die Europäer, ein iedweder sorget nur vor den gegenwärtigen Tag, und haben unter sich keinen Vorzug der würde, ohne daß Ihr Capitaein alle zeit in der mitten stehet, und am ersten ißet und trincket. Ihr zustand hat uns zu großem Mittleiden bewogen und zugleich anlaß gegeben Gott desto inniger vor die jenige Große Gnade zudancken, welche Er uns Christen vor Ihnen erzeigen thut. Die Ost-Indische Compagni in Holland hat einen ungemeinen Schönen Garten allhier mit raren und Köstlichen Gewächsen. Im selbigen haben wir wunderliche Thiere gesehen Als ein See-Kuh, welche sehr mit der beschreibung des Behemods in Hiob[1] über ein kommt, ein großes Nasen horn-Thier, ein Elend Thier, ein artig wild Pferd, Mäuse, Hund, Afrikanische Dachse, bundte Böcke, Löwen, stachelichte Fische, Parionen etc.: Wir hoffen in wenig tagen von dannen wieder abzureisen.

Kurtzer Abriß von unser bißher gethanen Reise:
Den 29. Nov. 1705 begaben wir uns mit großer Freudigkeit in unser Schiff Princessa Sophia Hedwiga genennet, und fuhren den 30. von Copenhagen ab; den 31. kommen wir gegen abend nacher Signeus, allwo sich ein Bothsman zu Tode fiel, einer aber Ihn annoch bey den Haaren aus dem Meer errettete, wegen Continuirung des Windes brachen wir erst den 4. Xbr. auf und kamen unter stürmischem Wetter in einen Schwedischen Hafen bey Schonen an, nache bey Gottenberg[2] gelegen, und auf beyden seiten mit Hohen Felsen gezieret, daselbst musten wir in ermangelung gutten Windes 8 tage stille liegen. Den 14. stießen wir ab und kommen folgends tages in Nord-See allwo ich nebst meinem Collegen H. Plütschau ein wenig Kranck zuwerden, wurden aber beyde durch Gottes Hülffe davon befreyet. Der Tag war nunmehro allhier sehr kurtz und die Kälte sehr groß, die Sonn ließ sich gar selten sehen d. 16. ließen wir Norwegen auf der rechten und den 19. Schottland nebst andern kleinen Inseln auf der lincken Handen liegen d. 22. schifften Wir die orcaeische Insul[3] vorbey

Engelland und Irrland ließen wir auf der lincken Hand liegen. d. 27. kommen wir in die Spanische See, welche uns mit Ihren stoltzen wellen sehr prächtig aufnahm daß schiff schien als wenn es in einem tieffen thale zwischen mächtigen Bergen hindurch gienge daß anschauen der Großen Wunder Gottes machte uns allhier sehr Freudig, wir segelten alle Tage 40 biß 50 Meilen den 1. Jan: 1706 Begegneten uns 2 auß America kommende und nach Engelland gehende Schiffe, welche wir erst vor Frantzösische Capres hielten ließen dahero alle stücke laden, machten die Sägel loß und warteten biß sie an uns kamen, jene aber, als sie solches sahen, hielten sie uns verdächtig und wolte also keiner der auf beyden seiten ausgestreckten Fahnen trauen, biß, sie endlich einen zu uns ausgeschicket, zu vermelden wer Sie wären und zu vernehmen von wannen sie kämen. Hierauf schieden Wir unter Lösung einiger stücke von einander; d. 6. Jan: kommen wir die Flams-Eylender[4] vorbey welche wir auf der rechten Hand liegen ließen. d. 9. erreichten wir die canarischen Insuln alwo es wieder begünte ein wenig warm zuwerden: von dar schifften wir vor der Barbarischen Türkey[5] vorbey und stunden immer in gefahr wegen der dasigen Seeräuber, Gott aber ließ uns vor Ihnen bewahret werden. d. 15. segelten Wir den Tropricum Cancri[6] vorbey und bekamen nunmehro große Hitze, welche oft blitz und starckes Donner Wetter veruhrsachte. Nun war Tag und Nacht immer gleich. d. 19. kommen wir zu der Soath Eylendern. den 22. ließen wir Capa verde auf der lincken Hand liegen und schifften von dannen die guinefische Küsten vorbey wo wir erstl. solten hinkommen. Allhier hatten wir immer biß zu der linie sehr schwachen Wind. Die Hitze aber wurde so groß, daß oft das gantze Volck selbiger ein wenig loß zu werden in die See gesprungen ist, und da bey stille stande des schiffes lange sich darinnen aufgehalten. Wir fingen alle Tage herum sehr große und wunderliche Fische: oft schien es als wenn sie sich alle im Meer versammelt hätten und wolten mit großer gewalt unser schiff stürmen. Allerhand Vögel und fliegende Fische sind allezeit umb unser schiff gewesen. Es kam auch ein Abscheulicher See-Teufel zu uns welcher große Hörner und eine wunderliche gestalt hatte, den konten wir aber auf keinerley weyse fangen. Der wunder Gottes im Meer sind viel mehr als auf der Erden, wer ihrer achtet der hat eitel lust davon. den 9. febr. passirten wir endl. gantz glückl. ohne allen stille-stand den Aequatorem. den 11. hujus dißseits der Linie bekamen wir die Sonne gleich über unser Haubt und schifften unter sie weg. Die Hitze ist hier unaussprechlich. Man kan ohne beschädigung nicht eine Viertel Stunde in dieser Sonne stehen nachdem hatten wir gantzer 8. wochen conträren Wind und wurden von Africa gantz in die Neue Weldt od. America getrieben: also das wir immer an Brasilien die lenge nach Süden hinschifften musten, nur wenig meilen davon waren wir unter den 18. grad: dießseits des Aequatoris ist bey dieser Americanischen Küsten eine versunkene Insul Ambrolhos genannt. Und weil wir derselbigen gar nahe waren, stunden wir immer in den gedancken, daß wir entweder bißher gehabten Winde (denn keinen andern hatten wir zu hoffen) wiedrumb würden nach der Linie zumißen, od. unversehens allhier schiffbruch leiden, wie andermahlen schon allhier wieder fahren ist. Gott aber half uns den 27. Febr: gantz glücklich vorbey, worüber wir auch so frölich

worden, daß wir den Tag darauf ein groß danck und Jubel Fest hielten: an den armen worde gleichfalls von einem jedweden eine richtige steuer gesamlet. d. 5. Mart. passirten wir den Tropicum Capricorni[7] vorbey, von dannen schifften wir denn Contrairen Winde getrieben den 31. Martii zu einer unbewohnten Insul Trinstante Canto[8] genannt, die voller vogel war, welche, weil sie niemals keinen Menschen gesehen haben, noch sonsten von niemand gefangen worden, flogen sie uns aus Dumheit in die Hände. Endlich kamen wir allmählig wiederum in die Kälte und so weit in Süden hinein, als wohl vorhin kein ost.-Indisches schiff gekommen ist. Wir hatten fast eben so nahe nach Tranquebar als hieher. Dennoch aber wollten wir alle gern in diesen Hafen, und uns allda ein wenig erfrischen. Zumal da wir nicht wußten ob auch von der leichtl. passage nach ost-Indien zufinden sey. Schifften derowegen so viel, als wir immer konten, nach Nordosten zu, und bekamen endlich den 19. April daß Africanische Promontorium zu sehen, da sich der Topffelberg[9] der Leuen Kopff und Teufelsberg sehr prächtig praesentirten. Wir waren nunmehr noch 2 Meilen davon, Sie hatten auch vom Leuen Kopffe eine Losung unsertwegen gegeben, und war eine Große Freude unter uns, daß wir wieder einmahl zulande kommen solten. Aber siehe der Wind fing uns an Contrair zuwerden, und musten wieder vermuthen zurücke in die See hinein gehen, großen sturm erleiden und sind erst den 23. April allhier gelandet. Nachdem wir von Copenhagen ab, biß zur Aequinoctial Linie 1300 von dannen biß hieher 1500. daß sind zusammen 2800 Meilen, in dem Großen oceano geschwummen hatten; Alhier nahmen wir bey einem Studioso auß Königl. Bergung unser logiament, und muste jedweder alle Tage Kost Geld geben; den 25. April waren wir aufm Leuenberge, welcher eine ungewöhnliche Höhe hat, und wir gantz allein hinaufstiegen, so hatten wir unsere Freude in gedancken, und lobten die Mannigfaltige Güte Gottes über uns, sungen auch auf selbigem zu unser erweckung etliche Lieder. Die Fabel und Teufelsberg war uns zu ersteigen allzuhoch. Man hat sich billich über die großen Wunder Gottes zuwundern. Wir haben alhier ungemein große Schaffe angetroffen, als wie bey uns die Esel sind. Alle speisen sind sehr gesund. Sie haben Ihre Erndte schon im Januario gehabt, hier solte der Winter anfangen es ist aber so warm, als wie bey uns in heißen Sommertagen etc.

Geschrieben in Africa auf Capo de bona Esperance
den 30. April 1706

[1] cf. Hiob 40,15 ff.; [2] heute: Göteborg; [3] heute: Orkney-Inseln, nördl. von Schottland. Die Reise ging also nicht durch den Ärmelkanal, wahrscheinlich um des Krieges willen, der um die spanische Erbfolge entbrannt war; [4] wahrscheinlich die Azoren, deren alter Name lautete: Flämische Inseln. [5] Marokko; [6] Wendekreis des Krebses. [7] Wendekreis des Steinbocks; [8] wahrscheinlich das heutige Tristan da Cuhan; [9] sicher wohl der Tafelberg.

An v. d. Linde Tranquebar, d. 5. 9. 1706

Jesum mit seiner Gnade und Liebe!
In Demselben vielgeliebter und vereinigter Bruder!

Derselbe wird sich höchlich wundern, daß Er von mir in so langer Zeit keinen Brief überkommen und vielleicht wohl gänzlich in der Einbildung stehen, als sei mein Gemüth nicht mehr also in herzlicher Liebe und Freundschaft mit Ihm verbunden, als es wohl ehemals gewesen ist: daher, ob ich gleich nach Gottes wunderbarer Führung anjetzt sehr weit von Ihm entfernt bin, hab ich dennoch hiermit durch meine Feder zu erkennen geben wollen, daß unsere Herzen keineswegs getrennt, sondern nur desto genauer mit einander im Geist und in der Liebe verbunden seien, je weiter uns Gott dem Leibe nach von einander geschieden hat. Ich gedenke täglich an denjenigen Bund, den wir in meinem Abschiede von Merseburg nach Erfurt unter freiem Himmel mit einander machten, da wir uns in dem Namen des Herrn entschlossen, in dieser Welt mit vereinigtem Sinne nichts anders zu suchen als die Ausbreitung der göttlichen Ehre, die Fortpflanzung der himmlischen Wahrheit, die Aufrichtung des zerstörten Zion, das Heil aller Menschen und die beständige Heiligung unserer eigenen Seelen. Die stete Erinnerung dessen hat verursacht, daß ich mich nicht nur allein nach Erkenntnis seines göttlichen Willens einen so weiten und gefährlichen Weg allhier unter die Heiden habe schicken lassen, sondern auch täglich annoch bereit bin, in Verläugnung meiner selbst all dasjenige willig über mich zu nehmen, was in dem Dienst meines Amtes diesfalls unter den Heiden wird zu leiden und auszustehen sein. Wie wunderbarlich ich aber hierzu berufen worden bin, kann der liebe Bruder aus Folgendem ersehen:
Als ich Anno 1704 im August-Monat wegen heftigen Anstoß an meinem Malo hypochondriaco mich nothwendig von Erfurt nach meinem Vaterlande begeben und daselbst um Pflegung meines Leibes 10 Monate verbleiben mußte, so hatte ich mich nachdem endlich resolvirt, wiederum auf Universitäten zu ziehen, es war auch alles dazu schon angestellt und sollte mich nunmehr in drei Tagen auf den Weg machen. Aber ich bekam indessen einen traurigen Boten, daß meine Schwester in Horcka nahe bei Görlitz gestorben wäre, weswegen ich, um sie zu Grabe zu begleiten, meinen Vorsatz ändern mußte. Es baten mich auch alsdann meine andern Freunde, daß ich annoch ein Jahr bei ihnen verbleiben und meine studia nebst Erbauung meines Nächsten allda wie bisher nach meinem eigenen Gutbefinden in der Stille tractiren möchte. Solches ließ ich mir gefallen, wollte aber vorher auf drei Monate eine Reise thun. Ging also den 25. July 1705 aus Pulsnitz zu meiner Schwester Begräbniß. Von dannen reiste ich nach Berlin und wollte nachmals auch zu dem lieben Bruder kommen, indem ich vernommen hatte, daß er bei seinen Eltern wäre: Aber es wurde mir in Berlin unverhofft von dem Diacono und Rectore zu Werder angetragen, daß ich etliche Wochen seine Vices vertreten möchte, indem er nach Voigtland reisen und alsdann Hochzeit machen wollte, welches ich acceptirte und acht Wochen daselbst sowohl in der Schule als auch in der Kirche seine Officia verrichtete, wurde auch

von der Gemeinde daselbst also geliebt, daß sie mich sehr ungerne wieder von sich ließen. In währender Zeit wurde ich von Herrn M. Langen aus Berlin ersucht, ob ich mich nicht von Ihrer Königl. Majestät von Dänemark nach West-Indien wollte schicken lassen, um daselbst den Heiden zu ihrer Bekehrung einige Gelegenheit zu geben. Worauf ich ihm eine solche Antwort wieder überbringen ließ, die meinem in der Welt habenden Endzweck gemäß war, und die solchen Vorschlag weder völlig anzunehmen, noch auch gänzlich zu verwerfen schiene. Drei Wochen darauf wurde ich wieder nach Berlin auf Herrn Commers Hochzeit genöthigt, da ich denn sowohl von H. M. Langen als auch von H. Lysio, Kampe und andern vernahm, daß sie aus meiner Antwort den völligen Schluß gemacht als würde ich diesen Beruf über mich nehmen. Ich entschuldigte mich aber theils mit meiner Untüchtigkeit und annoch sehr jungen Jahren, theils auch mit meiner großen Leibes-Schwachheit, die eine so weite und gefährliche Reise nach Menschen Ansehn schwerlich ausstehen würde, stellte ihnen auch noch sehr viele andere Umstände und Difficultäten vor und bat, solche alle vorher reiflich zu überlegen. Ich hielt indessen an mit Bitten und Flehen vor Gott, daß er mich nicht hierdurch in Versuchung führen möchte, sondern mir von seinem Willen hierin eine völlige Überzeugung geben. Als sie denn nun nicht von mir ablassen wollten, und ich auch nunmehr die Gewißheit göttlichen Berufs zu erkennen anfing, so entschloß ich mich endlich ohne Abschied meiner Freunde solch wichtiges Werk über mich zu nehmen, mußte aber von neuem hören, daß wir auf Afrika nach Guinea sollten geschickt werden, allwo es weit ungesunder ist als in Amerika. Jedoch dessen ungeachtet setzte ich mich mit meinem Mitbruder H. Heinrich Plütschau auf die Post und gingen den 8. Oct. 1705 im Namen des Herrn und unter vielen Wünschen göttlichen Segens aus Berlin nach Kopenhagen zu, welche Reise zu vollenden uns von Ihro Königl. Majestät 200 Thaler ausgezahlt worden. Den 10. Oct. kamen wir nach Rostock und segelten von dannen mit einem kleinen Schiffe über die Ostsee nach Kopenhagen, welches wir den 15. Oct. erlangten und von Dr. Lütkens daselbst sehr freundlich aufgenommen wurden. Es machte uns aber der Bischof daselbst annoch sehr viele Verdrießlichkeiten, also daß ich mich entbot, meine empfangenen 100 Thaler wieder zu geben und nach erlangter Freiheit wiederum nach Deutschland zu gehen, allein es konnte nicht geschehen. Hierauf mußte ich Ihro Königl. Maj. predigen über die Worte Pauli Act. 26, 17. 18. H. Plütschau sollte gleichfalls dergleichen verrichten, aber es wurde, ich weiß nicht auf was Weise, hintertrieben. Den 11. Nov. wurden wir endlich ordinirt und den 29. Nov. gingen wir zu Schiffe und zwar weder nach Afrika noch Amerika, sondern nach Ostindien. Ich hoffe, der Liebe Bruder wird denjenigen Brief empfangen haben, den ich den 28. April 1706 von Capo de bona Esperanca an H. Salzmann nach Merseburg geschrieben und über England und Dänemark nach Deutschland geschickt, worin ich kürzlich unsere Schiffart bis dahin berichtet hatte, daher ich dessen nicht wieder gedenken will. Von Capo bisher haben wir ganz glückliche Reise gehabt, ohne daß einmal unser Mastbaum in drei Stücke zerbrochen worden. Weil unser Schiff den Namen Sophia hatte, gedachte ich, daß ich billig auf selbigem meine vornehmste Meditation von der

Weisheit sein lassen müßte und nahm mir gänzlich vor, ein Buch von selbiger zu schreiben, aber weil nicht mehr als eine Monatszeit übrig war, konnte ich nicht mehr denn 26 Kapitel davon vollenden, also daß noch die Hälfte zu verfertigen ist. Den 9. Juny (?) kamen wir endlich allhier an und wurden von dem Commandanten und Secretrath sehr freundlich empfangen. Unsere Sorge war nun, daß wir mit Segen allda unter den Heiden arbeiten möchten. Legten uns daher mit allem Fleiß auf die Portugiesische Sprache, welcher wir nunmehr ziemlichermaßen mächtig sind. Die Malabarische Sprache ist sehr schwer und dürfte langsam erlernt werden, wiewohl ich einen eignen Malabarischen Schulmeister im Hause halte. Gott schickte mir alsbald einen treuen Malabarischen Diener zu, der da gut Portugiesisch sprechen konnte und sonst aus fürstlichem Geschlecht ist aber durch Beraubung seiner Güter nunmehr andern dienen muß. Dieser, als er wenig Tage um uns gewesen und unsern Wandel gesehen hatte, resolvirte er sich ein Christ zu werden und dermaleinst mit mir nach dem Vaterland zu gehen. Die wunderlichen Fata, die inzwischen mit ihm vorgegangen und noch täglich vorgehen, können wegen Kürze allhier nicht erzählt werden. Ich informire ihn täglich im Deutschen, also daß er nunmehr uns ziemlich verstehen und auch wohl buchstabiren kann. In der Erkenntniß göttlichen Wortes hat er so zugenommen, daß er schon sehr viele Christen darin beschämen sollte. Er ist von hohem Verstande und gutem Gemüthe. Wir brauchen ihn schon anjetzt als unsern Interpreten gegen die andern Malabaren. Nebst ihm hat Hr. Plütschau auch einen Diener, von welchem wir gute Hoffnung haben. Gott wird unser Amt allhier unter ihnen nicht ohne Segen geführt werden lassen. Es mangelt uns nur an gehörigen Mitteln, nähmlich an zulänglichem Gelde, ohne welches solch Werk weder recht angefangen noch fortgesetzt werden kann. Wir bekommen des Jahres zu unserer Besoldung 200 Thaler, davon können wir nur die Hälfte zu diesem Werke wenden, das andere müssen wir zu notdürftigem Unterhalt haben. Es will aber nöthig sein, daß des Jahrs über die 4000 Thaler daran gewendet würden, so es anders seinen rechten Fortgang haben sollte. Wir haben an den König deswegen geschrieben und auch in Deutschland gute Freunde gebeten, daß sie uns hierzu eine reiche Steuer überschicken wollen. Und sollte der liebe Bruder etwa in der Nähe einige gute und Gottliebende Seelen wissen, so bitte der armen Heiden bei ihnen zu gedenken und eine kleine Collecte zu sammeln, die dann an Hr. M. Langen nach Berlin in aller Eile übersendet werden kann mit Vermeldung derjenigen Namen, die da etwas dazu contribuirt haben. Denn es ist unter den Heiden allhier so beschaffen, daß wo einer ein Christ wird, er dadurch alle seine Güter und Freundschaft verloren haben muß, da er denn in groß Elend geräth, wenn ihnen nicht mit etwas geholfen werden kann. Wir wollen gerne eine Schule aufrichten, darinnen tüchtige Subjecte erzogen würden, welche man nachmals an diesem Werke gebrauchen kann. Item wir haben in Anschlag, den christlichen Glauben in die Malabarische Sprache übersetzen zu lassen mit Abschreibung etlicher 100 Exemplarien, dieses aber und dergleichen mehr kann nicht ohne große Unkosten geschehen und müssen alles dahin verschoben sein lassen. Werden also Gottliebende Freunde sehr wohlthun, wenn sie hierzu nach Vermögen etwas

contribuirten. Die große Blindheit der Heiden ist nicht auszusprechen. In dieser Stadt haben sie 5 große Pagoden und sind in Bedienung ihrer Götzen fleißiger als wir Christen in unserm Dienst des lebendigen Gottes. Ich war den 18. August mit des Commandanten Pferd ein wenig ins Land hinein und kam zu einer Pagode, um welche viel tausend Götzen herumstunden und vor deren Thür zwei mächtige große Teufel waren, also daß ich mich billig verwunderte, daß die sonst klugen Malabaren so hartnäckig an solchen ihren nichtigen Götzen hangen: Hoffe aber, daß weil der ganze Bau auf lauter Sand steht, selbiger desto leichter fallen werde, wenn Gott hierzu seine Zeit ersehen haben wird. Wir sind anjetzt nur Kundschafter und sollen unsern Nachfolgern ein wenig den Weg bereiten, welche dann eine weit größere Ernte finden werden. Ich will sagen, daß in dieser Stadt allein über die 18 000 Malabaren sind. Nebst ihnen wohnen auch viel Mohren und Muhammedaner allda. Wenn man ein wenig ins Land hinein geht, so hats das Ansehen, als wenn die ganze Erde mit Menschen und dergleichen blinden Heiden besäet wäre. Ein mehreres kann ich wegen Kürze der Zeit nicht vermelden. Der liebe Bruder sei meiner stets eingedenk in seinem Gebete und helfe uns mit andern frommen Seelen durch selbiges treulich arbeiten an diesem Werke des Herrn. Er schreibe eilig wieder an mich und thue mir von vielem Guten Nachricht, der Brief kann an Hr. M. Langen in Berlin überschickt werden. Hr. Heinrich Plütschau läßt ihn freundlich grüßen und versichert ihn seiner brüderlichen Liebe. Er grüße seine lieben Eltern und alle guten Freunde in dem Herrn. Christus Jesus sei mit unserm Geiste immer und ewiglich! Amen.
Ich verbleibe unter dem Schutz des Allmächtigen

Meines vielgeliebten Bruders und Freundes
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
unwürdiger Diener göttlichen Worts
unter den Heiden.

Geschrieben in Ostindien
zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
den 5. Sept. 1706.

An alle Gott liebenden Freunde

Tranquebar, den 18. 9. 1706

Gnade, Friede, Heil und Segen sei mit uns und mit allen lieben Freunden und Kindern Gottes immer und ewiglich! Amen.
In unserm Heilande Christo Jesu werthgeschätzte Freunde und durch das Band der Liebe im heiligen Geist mit uns vereinigte Brüder und Schwestern!

Nachdem es dem heiligen und weisen Gott gefallen, uns unwürdige Knechte durch Ihre Königl. Majestät zu Dänemark hieher unter die Heiden zu senden und ihnen zu ihrer Bekehrung einige Gelegenheit zu geben; und uns nunmehr durch ihren täglichen Umgang genugsam bekannt werden lassen, daß die Gnade, so er uns Christen in seinem Sohne durch Offenbarung seines Wortes geschenkt,

in Ansehung dieser armen blinden Heiden, ganz unaussprechlich sei: als haben wir es unserer gegen alle wahren Kinder und Freunde Gottes tragenden herzlichen Liebe gemäß zu sein erkannt, daß wir selbige hiermit um deswillen ihrer empfangenen großen Gnade brüderlich erinnerten, damit sie in Erkenntniß deren hoher Vortrefflichkeit nicht nur allein mit uns Gott dafür herzlich zu loben und zu danken bewogen werden, sondern selbige auch immerdar zur Befleißigung der wahren Gottseligkeit und zur unermüdeteten Ausübung aller ihrer diesfalls schuldigen Pflichten bei sich lebendig kräftig und im Glauben geschäftig sein lassen möchten; überdies auch uns in alle demjenigen fleißig arbeiten helfen, wodurch die Bekehrung der armen Heiden könnte befördert und sie ebenfalls gleicher Gnade mit uns teilhaftig gemacht werden. Wie nun jenes vermittelst göttlichen Beistandes durch die tägliche Erinnerung unsers Berufes und stete Betrachtung göttlichen Wortes, nebst anderen hierzu gehörigen Mitteln geschehen kann; so würde auch dieses am allerbesten werkstellig gemacht werden, wenn die lieben Freunde und Brüder nicht nur allein mit zusammengesetzten Kräften um die Beförderung dieses Werkes Gott unaufhörlich anrufen, sondern auch aus herzlicher Liebe unter sich für die armen Heiden eine Steuer sammeln wollten: indem wir beides solches Werk rechtmäßig anzufangen, als auch gebührendermaßen fortzusetzen nebst göttlicher Gnade und Beistande nichts besser erkennen, als daß uns zulängliche Mittel an Geld möchten zugeschickt werden. Sintemal es also unter den Heiden beschaffen ist, daß einer, der da sich resolvirt ein Christ zu werden, hierdurch zugleich von allen seinen Gütern und von seiner ganzen Freundschaft excommunicirt wird, da er denn nicht anders als in großes äußerliches Elend geraten muß, wenn man ihm nicht in etwas zu Hülfe kommen kann. Nicht zwar, als wollte man solchergestalt die Heiden mit Geld zu Christen erkaufen, welches eine schlechte Bekehrung sein würde; sondern daß man nach dem Exempel der heiligen Apostel unter ihnen solche Anstalten mache, daß sie alsdann nicht etwa ihr Brot und nothdürftigen Unterhalt durch Betteln oder auf andere Weise bei den Heiden suchen müßten: welches eine Hauptursache an ihrer Bekehrung sein würde, wenn solches nur von einem gesehen werden sollte. Wie also die Apostel zu ihrer Zeit es für nothwendig erkannten, daß diejenigen, die schon Christen geworden und im äußerlichen ihr reichliches Auskommen hatten, den armen Heiden, so da um des Namens Jesu Christi willen ihre Güter verlassen müssen mit Sammlungen einer Steuer zu Hülfe kommen möchten: so sehen wir solches anjetzt gleichfalls für nothwendig, weil wir mit den heiligen Aposteln gleiche Umstände vor Augen haben. Es ist uns aber nicht nur allein hierin, sondern auch in vielen andern Dingen reicher Zuschub vonnöthen: wie ein jeder solches leichtlich bei sich selbst erkennen wird, wenn er bedenkt, daß solches ein ganz neues Werk sei und von uns erst angefangen werden müsse. Es ist höchst nöthig, daß wir vor allen Dingen eine Schule aufrichten, darinnen 18–20 Knaben von den Heiden erkaufet (!) beständig in allen Dingen nothdürftig unterhalten und so wohl in der Malabarischen als d e u t s c h e n Sprache nebst der christlichen Lehre mit allem Fleiß unterrichtet würden. Hierzu gehört aber ein großes Capital. Item wir sind Willens nach dem Willen Gottes unsere christliche Lehre einfältig in Portugiesi-

scher Sprache aufzusetzen und selbige nachmals in die Malabarische Sprache translatiren zulassen; damit hierdurch allen diesen Heiden eine genugsame Überzeugung gegeben werden möchte, daß Gott ihnen seine Gnade angeboten hat und ernstlich gewollt, daß sie sich bekehren und zur Erkenntniß seiner Wahrheit kommen sollen. Solches aber kann abermal nicht ohne große Unkosten geschehen, indem hiervon alsdann etliche 1000 Exemplare müssen abgeschrieben und umsonst unter die Heiden vertheilt werden. Andere nöthige Anstalten können wegen Kürze allhier nicht vermeldet werden. Wir haben beschlossen, an diesem Werke in der Kraft des Herrn treulich zu arbeiten und dabei alle Jahre zweihundert Thaler von unserm Salario daran zu wenden in Hoffnung, daß sie sich in dieser Wechselbank wohl verzinsen werden. Wir haben auch alle diese Umstände nach unserm Gewissen Ihro Königl. Majestät zu Dänemark vermeldet und hoffen, daß Selbige sich hierin mildreich werde finden lassen, nachdem wir durch Ihro allergnädigsten Willen hierzu sind berufen und hieher gesendet worden; allein nachdem dieses Werk zur Legung eines guten Grundes so gar viel Mittel erfordert, so würde uns nicht genugsam damit zu wuchern überschickt werden können, wenn auch gleich alle Evangelischen Christen etwas dazu contribuirten: indem man desto mehrere gute Anstalten machen könnte, je mehr man Mittel hierzu überschickt bekäme. Darum in dem Herrn geliebte Freunde, Brüder und Schwestern, Bekannte und Unbekannte, lasset Euch in diesen Stücken mildreich und freigebig gegen die armen Heiden finden und bedenket, wie reichlich Euch Gott gesegnet hat in himmlischen Gütern, also daß Ihr in Erwägung dessen wohl etwas weniges den Heiden in leiblichen Gütern zuschicken könnt, indem Euch solche eben so wohl als jene mit dieser Condition von Gott dargereicht werden, daß ihr damit rechtmäßig wuchern und zur Beförderung göttlicher Ehre das Heil eures Nächsten suchen sollt. Wir versichern hiermit einem jeden, daß so er reichlich säen wird, er dann auch dermaleinst reichlich ernten werde, und wer auch nur etwas weniges nach seinem Vermögen aus gutem Herzen dazu contribuirt, wird dennoch dessen reiche Belohnung empfahen an dem Tage der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Damit aber auch wir die Namen derjenigen Personen, so da etwas beitrügen, kennen und selbige täglich in unserm Gebete mit vor Gott bringen könnten, so würde nicht undienlich sein, wenn Sie selbige uns zugleich aufgeschrieben überschickten. Diese Steuer selbst kann entweder an Gold oder Silber nach Berlin an Herrn M. Langen, oder nach Copenhagen an Herrn Dr. Lütkens dasigen Hofprediger gesendet werden. Der dreieinige Gott, der uns schon allhier unter den Heiden einen kleinen Eingang gemacht hat, wolle selbst sich dieses armen Volkes in Gnaden erbarmen, solches aus ihren Irrwegen erretten und immer nach und nach aus ihnen sich eine Gemeinde zu seinem Eigenthum sammeln, die ihm alsdann dienen könnte in Heiligkeit und Gerechtigkeit, so ihm gefällig ist. Er wolle sich aber auch des allenthalben sehr verdorbenen Christenthums annehmen und darin die Zahl seiner gläubigen Kinder täglich vermehrt werden lassen, damit es zu diesen letzten Zeiten nach seiner Verheißung in der ganzen Welt licht werden möchte zur Verherrlichung seines heiligen Namens und zur Ausbreitung des Reiches seines Sohnes Jesu Christi.

Sie grüßen sich unter einander mit dem Kusse der Liebe und seien von uns der Gnade Gottes treulich empfohlen, unter dem Schutz des Allmächtigen verbleibend

Derer zu Gebet und Liebe verbundene Mitbrüder
an der Gemeinschaft Jesu Christi
Bartholomäus Ziegenbalg (Verfasser), Heinr. Plütschau
beiderseits Diener göttlichen Wortes unter den Heiden.

An alle Gottliebenden Freunde und unsere durch das Band der Liebe in der Gemeinschaft Jesu Christi vereinigten Brüder und Schwestern, die da suchen den Namen des Herrn in der Welt zu verherrlichen und seine Ehre allenthalben auszubreiten in der Stadt Zion.

An ? Tranquebar, 25. 9. 1706

Ich hoffe, daß derselbe meinen den 29. April auf Cabo de bona Esperanca geschriebenen und über England geschickten Brief richtig wird erhalten und aus selbigem mein Wohlsein und unsere Reise von Kopenhagen bis dahin kürzlich ersehen haben; also daß ich es nicht nötig achte, etwas hiervon zu wiederholen. Von dannen aber segelten wir den 8. Mai wieder ab und nahmen anfänglich unsern Kurs etliche hundert Meilen nach Süden und nachmals gänzlich nach Osten, endlich aber nach Westen zu. Wir kamen aufs neu in starke Kälte. Das gewaltige Stürmen der Winde nebst Blitz, Donner und Hagel war fast täglich unsere Begleitung, also daß einmal der große Mastbaum auf 3 Stücken zerbrach, welchem der forderste in wenig Tagen nachfolgte. Wir haben oft mit der einen Seite des Schiffes gänzlich in der See gelegen und sehr schwer wieder aufkommen können. Wodurch denn alles im Schiffe untereinander geworfen wurde. Den 21. Mai segelten wir das große Einland Madagasker vorbei und kurz darauf eine kleine Insel Maurition. Allhier fing ich an ein Buch zu schreiben von der wahren Weisheit, zum steten Andenken, daß ich in einem Schiffe, welches den Namen Sophie führte, auf dem großen Weltmeer lange Zeit ihr Schüler sein müssen. Ich gedachte es entweder an die königliche Prinzessin Sophie Hedwig oder auch an den König selbst in Dänemark zu dedizieren. Aber wegen Kürze der Zeit konnte ich nur 26 Kapitel davon verfertigen, also daß noch die Hälfte rückständig ist und deswegen nicht hat können mit nach Dänemark geschickt werden. Den 13. Juni passierten wir abermal den Tropicum Capricorni (Wendekreis des Steinbocks). Allda fing es wieder an, warm zu werden. Den 24. Juni schifften wir die tausend Maladische Einländer (= Malediven) vorbei. Es besuchten uns allhier täglich sehr viel Vögel und zwar von solcher dummen Art, daß sie einem selbst in die Hände flogen. Wir bekamen wiederum ungemeine Hitze. Den 22. Juli (Schreibfehler; richtig: Juni) passierten wir zum andern mal ganz glücklich den Äquator. Kurz darauf wußten wir nicht, wo wir waren, indem wir die Insel Ceylon nicht ansichtig werden konnten, bis wir endlich sahen, daß wir nahe der Adamsbrücke wären und in die Bucht von Comerin

(Komorin) verfallen. Vor etlichen Jahren ist allda ein dänisch Schiff geblieben. Als wir wieder zurücksegelten und den 5. Juli noch kein Land sehen konnten, war uns sehr bange und stunden abermal in Zweifel, ob wir recht schifften und ob wir nicht etwa aus Unbekanntschaft unversehens an eine Klippe stoßen möchten. Wir hatten kaum solche Gedanken in uns kommen lassen, siehe! so stand die Gefahr uns vor Augen, indem sich zwei große Klippen aus der See erblicken ließen, welche wir nicht gewahr worden wären, wo nicht ein sehr starker Wind gewesen und ein heftiges Widerprallen der Wellen verursacht hätte. Solchergestalt wurden wir wunderbarlich von Gott aus dieser Gefahr errettet und zugleich versichert, wo wir wären, indem wir die Insel Ceylon nahe bei uns liegen hatten, aber wegen trüben Wetters nicht sehen können. Um diese schöne Insel schifften wir um und um und zwar so nahe dabei, daß wir die Elephanten am Lande konnten gehen sehen, bis wir endlich den 9. Juli glücklich allhier ankamen und mit großen Freuden empfangen wurden. Die Güte und Gnade des Herrn, die über uns in dieser gefährlichen Reise groß gewesen ist, müsse hochgelobt und gepriesen werden immer und ewiglich. Amen.

Als wir denn nun ebenso gesund und frisch an das Land traten, als wir in das Schiff gegangen und von den malabarischen Heiden allhier gesehen wurden, war unter ihnen unsertwegen ein großes Nachfragen, wer wir wären und zu was Ende wir doch hierherkämen. Wir konnten mit ihnen anfänglich ganz und gar nichts reden, weil wir allein dänisch, sonst aber weder portugiesisch noch malabarisch verstanden; ließen aber unsere vornehmste Sorge sein, daß wir uns die erste bald bekannt machen möchten. Ich bekam einen Malabaren zu meinem Diener, der aus fürstlichem Geschlecht ist und in der portugiesischen Sprache wohl reden kann. Dieser mußte hierinnen unser erster Lehrmeister sein. Was sich sonst mit selbigem bis hierher zugetragen hat und wie er sich sobald resolviert, ein Christ zu werden, würde allhier sehr weitläufig zu erzählen fallen. Wir bekamen also eine sonderliche Rarität, das Neue Testament nebst einer Grammatik in der portugiesischen Sprache, durch dessen stete Lesung wir nunmehr schon soweit gekommen sind, daß wir fertig darin reden und katechisieren können. Ob nun gleich diese Sprache zu unserm Amt schon zulänglich sein möchte, indem ich an meinem Diener einen guten Interpreten habe, der dasjenige, was portugiesisch geredet wird, den Malabaren, die solches nicht verstehen, auf ihrer Sprache erklären kann. So haben wir dennoch nunmehr auch das Malabarische angefangen, wozu ich einen eigenen Schulmeister von diesen Heiden im Hause halte. Es ist eine sehr schwere Sprache, die nicht ohne große Zeit und Mühe erlernt werden kann.

Ich habe vor wenig Tagen eine kurze Instruktion von dem ganzen Christentum in 36 Grundsätzen nebst einem Gebet um wahre Bekehrung und dem Vater Unser auf portugiesisch aufgesetzt und in die malabarische Sprache translatieren lassen und hoffe, in Kürze also mit der ganzen christlichen Lehre zu tun, auf daß alle diese Heiden hierdurch eine genugsame Überzeugung bekommen möchten, daß Gott ihnen seine Gnade zu ihrer Bekehrung ernstlich angeboten habe und gewollt, daß sie zur Erkenntnis seiner Wahrheit gekommen sein möchten. Ich habe angefangen, ein Lexikon zu kolligieren und zwar solchergestalt, daß

ich erst ein jedes Wort mit malabarischen Buchstaben schreibe, nachmals gleich dabeisetze mit lateinischen Buchstaben, wie es recht soll ausgesprochen werden, und alsdann dessen Bedeutung. Es wäre zu wünschen, daß diese Sprache in Europa mit ebenso großem Fleiß gelehrt und gelernt würde, als etwa andere orientalische Sprachen; sintemal die Malabaren ein großes und ein unzähliges Volk sind, denen hiermit aus ihrer heidnischen Blindheit durch Gottes Gnade wohl könnte geholfen werden, wenn alle evangelischen Könige und Potentaten hiervon mitarbeiten und genugsam Mittel darstrecken wollten. Es würde der Nutzen auch dieser sein, daß man aus ihren Schriften die Arcana ihrer Theologie und Philosophie verstehen könnte, darinnen man vielleicht so viel gutes und vernunftmäßiges antreffen würde als in dem schon längst ausgegrübelten Aristoteles oder anderen heidnischen Scribenten. Wie ich denn bezeugen muß, daß mir mein 70jähriger Schulmeister oft solche Fragen vorlegt, daraus ich genugsam verstehen kann, daß in ihrer Philosophie nicht alles so gar ungereimt sein mag, als man sich im Vaterland von dergleichen Heiden wohl einzubilden pflegt. Sie sind so klug, daß, wenn sie die Gelehrten in Europa auf dem Katheder aus der Logica, Rhetorica und Metaphysica disputieren hören sollen, würden sie darüber höhnisch lachen und solche große Kunst für die allergrößte Torheit halten, die in der Welt über das allgemeine Elend jemals könnte erdacht worden sein. Denn sie lieben freie, ungezwungene und deutliche Reden, die gute Räson mit sich führen und halten garnichts auf figürliche Redensarten, in Meinung, daß man diejenige Zeit, die man um selbige in ihren fremden und wunderlichen Farben recht zu kennen verwendet, mit weit größerm Nutzen in Untersuchung der Wahrheit selbst zubringen könne. Ich suche mit Fleiß hinter alle ihre Geheimnisse zu kommen und lasse mir um deswillen viele von ihren Schriften mit großen Unkosten abschreiben. Wenn sie nicht eine so große Liebe zu mir hätten und von mir eine aufrichtige Gegenliebe verspürten, so würden mir sie diese nicht zukommen lassen, wenn ich ihnen gleich für ein jedes Blatt einen Dukaten geben wollte. Mein alter Schulmeister disputiert oft den ganzen Tag mit mir, dadurch ich schon ziemlichermaßen hinter ihre Götter und Götzendienste gekommen bin. Ich gedenke aus ihm einen Christen zu machen, und er hat die Hoffnung von mir, daß ich noch einmal würde ein Malabare werden. Daher sucht er mir alles so gar deutlich zu demonstrieren, daß ichs nicht besser wünschen könnte. Der Name Christi ist wegen des ärgerlichen und schändlichen Lebens der Christen unter ihnen so verhaßt und verachtet, daß sie meinen, es könne in der ganzen Welt kein böseres Volk gefunden werden als die Christen sind. Daher werden sie mit keinem Christen weder essen noch trinken noch selbigen in ihre Häuser lassen. Daher wird es nunmehr sehr schwer sein, etwas Gutes unter ihnen auszurichten, zumal weil sie überdies solche Argumente zur Beweisung ihres richtigen Weges herfürbringen können, die gewiß einen ziemlichen Schein haben. Es sind auch alle ihre Bücher mit lauter erfreulichen und anmutigen Dingen angefüllt, da ihnen hingegen das lebendig Wort Gottes lauter verdrießliche Dinge fürzustellen scheint. Da gehört denn nun eine göttliche Kraft dazu, wenn einer sich aus diesem Verhindernis herauszuwickeln und ein Christ zu werden resolvieren soll: da er denn

mit dieser Resolution zugleich alle seine Güter und seine ganze Freundschaft verlieren muß. Jedoch dessen alles ungeachtet, so bin ich versichert, daß Gott dieses Werk nicht wird ohne sonderbaren Segen angefangen werden lassen und sehe, daß unter ihnen schon eine starke Bewegung vorgeht. Deswegen ich denn mit meinem lieben Mitkollegen desto getroster daran zu arbeiten mich befleißige, nicht achtend, ob wir auch die Verkündigung des Evangeliums mit unserm Blute versiegeln müßten. Es ist uns hierbei nichts nötiger als zulängliche Mittel an Geld, damit man diejenigen, so da Christen würden, notdürftig unterhalten könnte, auf daß sie nicht zu desto größerm Ärgernis nachmals von den Heiden ihr Brot mit Betteln suchen müssen. Wir haben auch in Vorschlag, eine Schule anzurichten, darinnen 12, 18 bis 20 malabarische zu eigen erkaufte Knaben sowohl in ihrer als auch unserer deutschen Sprache nebst der christlichen Lehre recht gründlich unterrichtet und nachmals wo nicht von uns doch von unsern Nachkommen an diesem Werke mit Nutzen gebraucht werden könnten, aber hierzu gehört ein großes Kapital. Item die christliche Lehre in die malabarische Sprache translatieren zu lassen und selbige nachmals zu tausendmal abzuschreiben und umsonst unter die Heiden zu teilen, erfordert gleichfalls sehr viele Unkosten. Andere gute Anstalten können Kürze wegen allhier nicht alle erzählt werden. Wir haben diesfalls nach Berlin und Halle an die Kinder Gottes und unsere lieben Freunde einen Brief geschrieben, daß sie unter sich um Beförderung dieses Werkes eine Steuer sammeln und uns selbige mit dem ersten Schiff überschicken möchten. Sollten demnach auch derselbe nebst andern dasigen Gott liebenden Freunden etwas dazu kontribuieren wollen, könnte solches nur in aller Eil an Herrn Professor Francke nach Halle geschickt werden mit derjenigen Antwort, die ich auf diesen Brief gewiß von ihm erwarte. Wir haben zwar alle solche Umstände nach unserm Gewissen Ihrer Königlichen Majestät zu Dänemark berichtet, und hoffen, daß er sich hierinnen ganz mildreich werde finden lassen. Alleine nachdem zum erstem Anfange dieses Werks so gar viel Gelder erfordert werden, so würde uns nicht zu viel überschickt werden, wenn auch gleich alle evangelischen Christen etwas dazu kontribuierten; sintemal man desto mehrere gute Anstalten machen könnte, je mehrere Mittel man hierzu überschickt bekäme. Ich und mein treuer Mitkollege haben beschlossen davon unermüdet mit Ringen und Kämpfen, mit Reden und Schreiben zu arbeiten und dabei alle Tag (Schreibfehler; richtig: alle Jahre) 200 Taler von unserm Salario darauf zu verwenden, in Hoffnung, daß selbige sich in dieser Wechselbank wohl verzinsen werden. Wir haben alle Tage sehr starken Zuspruch von Mohren und Malabaren, die uns von sich selbst Gelegenheit geben, unserm Endzweck immer näher zu kommen. Vor wenig Tagen sprach uns auch eine malabarische Frau zu und beschenkte uns mit sehr wohlzubereitetem malabarischen Konfekt. Ich sagte, daß wir in jenem Leben erst den rechten Konfekt über der Tafel Gottes essen würden. Sie antwortete, wir sollten für sie bitten, daß sie also denn auch bei uns sein und dergleichen genießen könnte. Sie glaube an selbigen Gott, ob sie ihn gleich noch nicht kennt und hätte genugsam erfahren, daß dieses nicht das rechte Leben sei, in dem sie in ihrer Jugend eine fürstliche Prinzessin gewesen, nunmehr aber durch Berau-

bung ihrer Güter eine gemeine Frau sein müßte; jedoch wäre sie dabei vergnügt, indem sie in der künftigen Welt einen bessern Zustand hoffte. Dergleichen Gespräche haben wir fast täglich, die denn Gott nicht ohne Segen sein lassen wird. Ach! Der Herr erbarme sich dieser armen Heiden und zeige Mittel und Gelegenheit, dadurch ihnen aus ihrer Blindheit geholfen werden möchte. Er nehme sich aber auch des allenthalben sehr verdorbenen Christentums an und laß darinnen gleichfalls fein viele gute Missionare gesendet werden, damit die Christen mit ihrer Bekehrung den Heiden vorgehen und dadurch ihnen ein gut Exempel zur Nachfolge geben möchten.

In Ostindien zu Tranquebar auf der Küste Coromandel den 25. Sept. 1706

An A. H. Francke — Tranquebar, 1. 10. 1706

Immanuel!
In unserm Heilande Jesu Christo sehr wertgeschätzter Freund und Gönner.

Nachdem ich nebst meinem lieben Mitkollegen Herrn Heinrich Plütschau durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes nunmehr glücklich allhier angelangt bin und auch schon einige Zeit unter hiesigen malabarischen Heiden meinen Umgang gehabt, also daß ich ziemlichermaßen eines Teils die große Schwierigkeit, andern Teils aber gleichwohl auch die Möglichkeit desjenigen Endzweckes einsehen können, wozu wir eigentlich von Ihro Königlichen Majestät zu Dänemark hierher gesendet worden, so hab ich diese große Gnade Gottes unter andern auch demselben nicht verschweigen sollen, sondern Ihm hiermit eine Gelegenheit, Gott nebst uns höchlich zu preisen, geben wollen; in Hoffnung, daß zugleich auch andere liebe Freunde daselbst sich zum Lobe Gottes hierdurch werden aufmuntern lassen. Wir waren anfänglich sehr niedergeschlagenen Gemütes und fanden, daß alles schon durch das ärgerliche Leben der Christen unter diesen Heiden verderbt worden sei; überdies konnten wir auch genugsam verspüren, daß unsere Ankunft den meisten unter den Christen wegen unseres Vornehmens teils ganz lächerlich vorkam, teils aber ihnen ganz zuwider war. Aber diesem allen ungeacht hielten wir doch beständig an im Bitten und Flehen bei Gott, daß selbiger uns eine Tür öffnen möchte und sich desto inniger mit seiner Gnade zu uns halten, je weniger Beistand wir von Menschen zu hoffen hätten. Hierauf ließ uns Gott durch ein Exempel kräftig getröstet und zugleich versichert werden, daß er sich durch uns allhier unter den Heiden nicht unbezeugt lassen wolle. Sobald als wir allhier angelangten, kam ein junger malabarischer Mensch auf unser Schiff und fragte uns, ob wir ihn zu unserm Diener nehmen wollten. Wir erkannten solches für eine Schickung Gottes und nahmen ihn alsbald zu unserm Diener an. Dieser, nachdem er acht Tage um uns gewesen und unsern Wandel gesehen hatte, fragte er, ob er nicht beständig bei uns bleiben könnte und dermaleins auch zugleich mit nach Europa gehen. Wir sagten, daß wir solches wohl tun wollten, wenn er sich resolvierte,

ein Christ zu werden und die deutsche Sprache zu lernen. Hierzu war er ganz willig, verlangte aber vorher im Christentum wohl unterrichtet zu werden. Was sich alsdann bisher mit ihm zugetragen hat, kann Derselbe kürzlich aus demjenigen Brief ersehen, den ich hiervon nach Berlin an Herrn Lange, Lysius und Kampe geschrieben habe; wie Er denn auch von vielen andern Umständen von dannen gute Nachricht erhalten wird. Wir haben alle Tage starken Zuspruch von den Heiden, konnten aber noch sehr wenig mit ihnen reden, weil wir uns auf dem Schiffe keiner anderen als nur der dänischen Sprache befleißigen können. Weswegen wir gleich anfänglich unsere meiste Zeit in Erlernung der portugiesischen Sprache zubrachten, bis wir endlich nunmehr darinnen schon so weit gekommen sind, daß wir alles darinnen reden und schriftlich aufsetzen können, was da zur Beförderung unsers Amtes gereichen möchte. Nachdem haben wir auch die malabarische Sprache angefangen, wozu wir einen eigenen Schulmeister mit einer kleinen Schule in unserm Hause halten, und hoffen, durch die Gnade Gottes gleichfalls darinnen gute Progressen zu tun; haben auch schon eine kleine Instruktion von dem Christentum nebst dem Vater Unser und einem Gebet um wahre Bekehrung erstlich in Portugiesisch aufgesetzt und nachmals in diese translatieren lassen, welches ich hiermit überschicken und in die Naturalien-Kammer daselbst verehren wollen. Hierbei haben wir fast täglich Gelegenheit gehabt, diesen Heiden auch mündlich das Evangelium zu verkündigen, wo nicht zu ihrer Bekehrung, dennoch zum Zeugnis, daß ihnen Gott seine Gnade angeboten hat. Solchergestalt ist diese kurze Zeit über beides unter den Christen als auch Heiden eine starke Bewegung der Gemüter vorgegangen, also daß unsere Absicht auch dem Könige Tranjou (= von Tanjore) nicht mehr verborgen sein kann, indem uns ehemals ein Bedienter von ihm zusprach, mit welchem wir bisher Briefe gewechselt haben, und zu welchem ich auch heute meinen Diener Modaliapen um einer gewissen Sache abgesendet habe.

Der Kommandant kann uns nichts anders als nach unser Instruktion nebst dem Sekret-Rat hilfliche Hand leisten; aber gleichwohl wird besorgt, daß solchergestalt ein Aufruhr möchte verursacht werden. Wir gaben vor wenig Tagen ein Memorial ein, daß uns alle evangelischen Einwohner allhier ihre Sklaven des Tages zwei Stunden zukommen lassen möchten, damit sie im Christentum erstlich wohl unterrichtet und nachmals durch die Taufe der Gemeinschaft Jesu Christi gewürdigt würden; worauf denn der Kommandant uns selbst besuchte und in Kurzem selbige uns zu überschicken versprach. Sintemal er weiß, daß wir einen schriftlichen Befehl haben, mit einer jeden Gelegenheit an den König nach Dänemark zu schreiben und ihm alles nach unserm Gewissen zu berichten, was dieses Werk teils verhindern, teils auch befördern könnte. Es sind sehr viele Deutsche allhier, die uns oftmals ersucht haben, daß wir alle Wochen einmal predigen möchten, dergleichen uns auch anfänglich der Kommandant selbst auftrug. Aber die dänischen Prediger setzen sich heftig dawider, weswegen wir sie nicht einmal darum aufsuchen wollen, sondern sind gesonnen, mit der Hilfe Gottes eine eigene Kleine Kirche für die Heiden in unserm Hause anzurichten, darinnen in der portugiesischen Sprache, wo nicht

gepredigt, doch fleißig katechesiert werden möchte. Nachdem können wir denn gleichfalls nach Verlangen für die Deutschen wöchentlich ein oder zweimal eine Versammlung anstellen, auf daß man solchergestalt Gelegenheit habe beides, unter den Christen als auch Heiden rechtschaffene Zeugen der Wahrheit zu sein. Und ob wir gleich dabei sehr viele Verfolgung werden auszustehen haben, so wird diese doch viel mehr eine erwünschte Beförderung als eine Hinderung an diesem Werke des Herrn sein. Überdies haben wir uns auch gänzlich mit Leib und Seel dem Herrn aufgeopfert und würden daher in der Kraft des Herrn bereit sein, die Verkündigung des Evangeliums mit unserm Blute zu versiegeln, so uns anders Gott dergleichen würdigen wollte. Ich gedenke oftmals an die Worte, die ehemals Derselbe zu mir redete, als ich mich dazumal schon resolvierte, in ferne Landen mich schicken zu lassen; aber nachmals wegen meiner Unpäßlichkeit verhindert wurde, da Er sagte: Wenn man eine Seele unter dergleichen Völkern rechtschaffen zu Gott führte, so wäre solches eben so viel, als wenn man in Europa hundert gewönne: indem diese täglich genugsam Mittel und Gelegenheit zu ihrer Bekehrung hätten; jene aber dergleichen mangelten. Hiernebst muntert mich auch sehr auf, was mir der Herr D. Breithaupt bei meinem Abschiede von Merseburg in mein Stammbuch geschrieben hat, welches also lautet: Ideo nos facti sumus Christiani, ut plus de futura quam de hac vita laboremus. Dieses laß ich mir meine tägliche Erinnerung sein, damit ich nicht müde werden möchte, mein Tun und Lassen beständig auf die unsichtbare Ewigkeit zu richten und dabei die Welt sowohl in ihrer Herrlichkeit als auch in ihrer Bitterkeit wenig zu achten. Hierinnen ist denn mit mir gleiches Sinnes mein lieber und getreuer Mitbruder Herr Heinrich Plütschau, und suchen einander stets dessen zu erinnern und in vereinigtem Gemüt an der Aufrichtung des Reiches Jesu Christi sowohl in uns als auch unter den Heiden zu arbeiten; sind auch versichert, daß Gott unser Amt allhier nicht ungesegnet sein, noch uns in unserm Vertrauen zuschanden werden lassen. Hierbei trösten wir uns der gnädigen Verheißungen Gottes und des Gebets vieler gläubigen Seelen in Deutschland, die gewiß bis hierher an uns und den Heiden mehr ausgerichtet haben als wir selbst.

Es sind aber diese malabarischen Heiden ein sehr kluges und verständiges Volk, welche da mit großer Weisheit wollen gewonnen werden. Sie haben eben eine so akkurate Analogie in ihren Glaubenssachen, als wie wir Christen wohl haben mögen. Sie sind von dem zukünftigen Leben weit kräftiger überzeugt als die atheistischen Christen. Sie haben sehr viele Bücher, von welchen sie sagen, daß sie selbige gleichfalls von ihren Göttern empfangen haben als wie wir die heilige Schrift. In selbigen sind lauter lustige Historien von ihren Göttern und sehr annehmliche Dinge von der zukünftigen Welt enthalten, also daß ihnen hingegen unser Wort Gottes lauter verdrießliche Sachen vorzutragen scheint. Sie führen dabei ein sehr stilles, ehrbares und tugendsames Leben, darinnen sie es aus ihren bloß natürlichen Kräften den Christen zehnfältig zuvortun. Sie haben für ihre Götter eine große Ehrerbietigkeit, also daß, da ich kürzlich in der Translation vorkam, wie man Gottes Freunde und Kinder werden könnte, unser Schulmeister solches verneinte und anstatt dessen setzen wollte, wie Gott uns

vergönnen möchte, seine Füße zu küssen. Sie erkennen nur ein einziges göttliches Wesen, aber solchergestalt, daß es sich vervielfältigt habe und teils im Himmel teils auch auf Erden zu deren beständigen Unterhaltung und glücklicher Regierung viel Götter eingesetzt. Wir gingen gestern ein wenig ins Land hinein spazieren und kamen zu einer Pagode, darinnen ihres großen Gottes Isparae (= Isvaran = Siva) Weib als eine Göttin verehrt wird; um selbige standen sehr viel aus Porcelin gemachte Götter; wir voll göttlichen Eifers stießen einige um, einigen schlugen wir die Köpfe ab, dabei den armen Leuten zeigend, daß solche unmächtige und nichtige Götzen wären, die weder sich selbst, noch viel weniger ihren Dienern einige Hilfe tun könnten. Hierauf antwortete uns ein Wathyjayr oder Lehrer, daß dieses keine Götter sondern nur Gott seine Soldaten wären. Wir brachten ihn endlich so weit, daß er es als eine Torheit bekennen mußte, dabei sagend, daß das einfältige Volk mit Anschauung dergleichen Bilder stets auf das Zukünftige müßte gerichtet bleiben. Dergleichen Götzenbilder haben wir oft zu tausenden beisammen auf einem Platze gesehen. Ob man sie aber gleich hierinnen überzeugt, daß solches samt ihrem ganzen Götzendienste falsch sei, so wissen sie doch hinwiederum sehr vieles, uns Christen zu zeigen, daß mit ihrer Meinung von Gott nicht bestehen kann; sonderlich haben sie wegen des so gar ärgerlichen Lebens der Christen einen ungemeinen Abscheu vor dem Christentum, also daß sie meinen, es sei kein ärger und böser Volk in der Welt anzutreffen als die Christen. Daher sie auch oftmals gefraget, ob sie denn in Europa eben ein so böses Leben führten als allhier in Ostindien: worauf, wenn wir die eigentliche Wahrheit hätten bekennen sollen, würden sie sich noch schwerlicher zum Christentum bringen lassen. Sie essen und trinken mit keinem Christen, lassen selbige auch nicht in ihre Häuser kommen, und wenn einer von ihnen ein Christ werden will, muß er hiermit zugleich alle seine Güter und seine ganze Freundschaft verlassen und der aller verachtetste Mensch in ihren Augen sein. Dieses sind lauter solche Dinge, die an ihrer Bekehrung ein großes Hindernis geben: Gott aber kann durch seine Kraft überschwenglich tun und hierinnen dasjenige möglich machen, was unsern Augen unmöglich zu sein scheinet. Indessen wünschen wir, daß uns in äußerlichen zulängliche Mittel möchten zugeschickt werden, daß man hierzu nötige Anstalten machen und das Werk mit allem Ernst anfangen könnte. Zum fördersten erkennen wir sehr dienlich zu sein, daß von den malabarischen hierzu mit Geld erkauften Kindern eine Schule angerichtet werde, darinnen solche Subjecta könnten zubereitet werden, welche nachmals wo nicht uns, doch unsern Nachkommen an diesem Werke zu dienen tüchtig sein möchten: wie wir denn schon hiervon einen kleinen Anfang gemacht haben. Nebst diesem haben wir in Willens, durch göttlichen Beistand die ganze christliche Lehre einfältig und deutlich erstlich in portugiesischer Sprache aufzusetzen und nachmals in die malabarische translatieren zu lassen; damit durch Abschreibung und Verteilung sehr vieler Exemplare selbige diesen Heiden bekannt werden und sie hierdurch alle insgesamt eine genugsame Überzeugung bekommen möchten, daß Gott ihre Bekehrung mit allem Ernst gesucht und nicht gewollt, daß sie in ihrem Unglauben verderben sollen. Nach dem ist auch höchst nötig,

daß solche Anstalten wegen der bekehrten Heiden gemacht würden, daß da sie um des Namens Christi willen ihre Güter verlassen müssen, von uns notdürftig könnten unterhalten werden, wozu aber insgesamt sehr viel Unkosten erfordert werden, sowohl hiervon einen rechten Anfang zu machen als auch solches alsdann beständig in göttlichem Segen fortzusetzen. Weswegen wir an dasige Gott liebende Freunde einen Brief geschrieben und darinnen gebeten, daß sie aus erbarmender Liebe den armen Heiden mit einer Steuer zu Hilfe kommen möchten: welchen Derselbe verhoffentlich allen denjenigen zeigen wird, die Er hierzu bereitwillig erkennet, und nachmals die Frucht ihrer Liebe entweder in aller Eil nach Berlin oder an Herrn D. Lütkens nach Kopenhagen schicken. Wir geben hiermit zugleich einem jeden die Freiheit, an uns zu schreiben und versichern alle insgesamt unsere herzliche und brüderliche Liebe, wünschend, daß Gott sie reich machen wolle in himmlischen Gütern und allerlei geistlichen Gaben, zu erkennen die überschwenglich große Gnade, die ihnen für den Heiden in Christo Jesu widerfahren ist, und zu wandeln würdiglich demjenigen Beruf, dazu sie berufen sind. Sonderlich wolle Gott Denselben reichlich mit Kraft aus der Höhe ausrüsten und in seinem Amte ihm großen Segen widerfahren lassen, daß viele Pflanzen der Gerechtigkeit daselbst möchten erzogen und zur Ausbreitung des Gnaden-Reiches Jesu Christi tüchtig gemacht werden. Ich bitte, Herrn D. Breithaupt und Herrn D. Antonius in dem Herrn freundlich zu grüßen, desgleichen auch Herrn M. Freylinghausen, Herrn M. Wiegleb, Herrn Zöllner, Herrn Crasselius und alle andern, die am Werk des Herrn daselbst arbeiten. Mein lieber Mitkollege Herr Heinrich Plütschau wünscht ihnen insgesamt den Segen des Herrn in allen ihren Verrichtungen. Sie beten fleißig für uns. Der Gnade und Liebe Jesu Christi Sie samt und sonders ergebend, verbleibe ich unter dem Schutz des Allmächtigen

In Ostindien zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
den 1. Oktob. Anno 1706

Dessen zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden

Plütschau u. Z. an den König v. Dänemark — Tranquebar, 5. 10. 1706

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster und Allergnädigster
Erbkönig und Herr.

Gott der Allerhöchste, welcher aller Könige Herzen in seiner allmächtigsten Hand hat, sie nach seinem heiligen Rat und Willen zu lenken wie die Wasserbäche, auch selbige so viel reichlicher mit den Gütern seines Hauses überschüttet, als williger Sie sich seiner Regierung unterwerfen und seiner allmächtigen Hand überlassen, derselbige, wie er das Herz Eurer Königlichen Majestät in Gnaden ergriffen und kräftig zu den armen blinden Heiden gewandt, so wolle Er auch nicht allein diesen alleruntertänigsten Bericht von ihnen den Erbthron

Eurer Königlichen Majestät nebst dem ganzen hochlöblichen Königlichen Erbhause mit reichem Segen überschüttet finden lassen; sondern auch noch ferner mit seiner Gnade, Fried und allem ersprießlichem Wohlsein je mehr und mehr herrlich krönen!

Nachdem wir als die Geringsten unter allen Dienern des Worts Gottes gewürdigt worden nach allergnädigster Verordnung Eurer Majestät unsers allergnädigsten Erbkönigs und Herrn, den armen blinden Heiden das Licht des Evangeliums zur lebendigen Erkenntnis Gottes vorzuhalten und ihnen Gelegenheit zu ihrer Bekehrung zu geben, so haben wir hiermit auch nach allergnädigst erteilter Instruktion sowohl von den sich dabei findenden impedimentis als auch gesegnetem Succes solches hochlöblichen Werks alleruntertänigst Nachricht erteilen sollen und wollen. Was anlangt die impedimenta, so müssen wir gern gestehen, daß selbige nicht geringer sind, sondern so beschaffen, daß sie leicht das Herz, so fern es sich nicht mit der Hand des Glaubens fest an den starken Arm des Herrn hielte, könnten zaghaft machen und gar daniederschlagen. Indem sobald eine Gefährlichkeit überstanden, schon eine andere wieder da ist. Denn einer, der es treulich in seinem Amte unter ihnen meint, schwebt in steter Lebensgefahr und muß dabei, wo fern er nicht will an seiner Seele Schaden leiden, sie stets mit dem König David in Händen tragen.

Sintemal es fast durchgehend ein wild und freches Volk ist und solche Leute, welche bisher ans gerechte Gerichte Gottes dahingegeben zu tun, das nicht tauget, so daß sie auch die Sklaverei des Satans (worinnen sie leider stecken!) für eine sonderliche Freiheit achten, sich dabei kühnlich berufend auf das Altertum ihrer greulichen Abgötterei und alten sündlichen Gewohnheiten so vieler tausend Malabaren und Gentiven; das Christentum aber hergegen als eine grundlose Religion, welche sich erstlich vor einigen Zeiten angehoben, in ihrer dicken Finsternis und großen Blindheit ansehen. Das Evangelium vom gekreuzigten Christo ist ihnen eine Torheit und zwar um so viel mehr, als weniger es mit ihrer Vernunft übereinkommt. Deswegen es nicht zu verwundern ist, wenn man siehet, daß die Päpstler vor diesem viele von ihnen zu sich gezogen mit ihren saft- und kraftlosen Zeremonien, welche zwar ihrer Abgötterei in vielen Stücken nicht ungleich scheinen und auch ihnen in die äußerlichen Sinne und Augen fallen, aber dabei keine Kraft ins Herz geben wie das lautere Wort vom Kreuz, Tod und siegreichen Auferstehen Jesu Christi, welches nicht die Vernunft sondern der Glaube fasset. So ist es auch ein großes Hindernis ihrer Bekehrung, wenn sie sehen müssen, daß sich fast keiner derjenigen annimmt, so von ihnen zur katholischen Religion getreten, sondern nun als von ihnen verstoßen und aller Güter beraubt ihr Brot häufig vor anderer Leuten Tür betteln müssen. Wozu noch kommt die große Lieblosigkeit der meisten Christen, welche die Armen so häufig lassen ihr Brot und zwar oft vergeblich suchen . . . Zu geschweigen des unchristlichen Lebens derer, so zwar auf Christum getauft, aber mehr als heidnisch leben. Denn sie sehen in sonderheit auf der Christen ihr Leben und Wandel, ist der Wandel der Lehre Christi gemäß, so haben sie zum wenigsten ein gutes natürliches Vertrauen zu ihnen, ist er aber böse, so stärken sie sich noch mehr in den Dingen, die sie nicht für Sünde erkennen,

und fliehen vor ihnen mehr als vor solchen Dingen, welche sie mit allem Ernst der Strafe wegen meiden und vermöge ihres Gewissens hassen.
Diesem nach ist das Leben, welches nach der Lehr und Exempel Christi eingerichtet ist, oft der erbaulichste Prediger unter ihnen, wie die Erfahrung uns schon gelehrt. Zwar ist man in desto größer Gefahr, weil sich allhier nicht wenige finden lassen, durch welche der Satan gerne pflegt, das Gute zu zerstören und sein Reich zu befestigen. Welches aber nicht ein Hindernis, sondern vielmehr eine Beförderung zu nennen ist. Zumal jeder Zeit das Reich Christi sich bei Verachtung, Verfolgung, Not und Tod vermehret hat. Deswegen wir in der Freudigkeit des Glaubens keine Gefahr scheuen; sondern viel mehr aus Liebe zu Christo und diesem armen Volke alles wagen, auch unser eigen Leben, wenns Gott gefällig ist, dabei aufopfern wollen.
Was ferner den gesegneten Succes solches angefangenen Werks der Bekehrung betrifft, so berichten wir auch davon alleruntertänigst, daß sobald wir nach der guten Hand Gottes über uns zu diesen armen Heiden gekommen, Er uns augenscheinlich gezeigt hat, daß es ihm gar nicht unmöglich sei, auch diesem Volk eine Gnadenerrettung zu schaffen, gleicherweise, wie unsern Vätern, welche auch Heiden gewesen, getan, ob es gleich vor Menschenaugen ganz unmöglich schiene. Indem Er uns einen Malabaren nach seiner Gnade zuführte, welcher den 14. Juli sich freiwillig erbot, ein Christ zu werden. Derselbige deswegen auch insonderheit von uns in der christlichen Lehre nebst andern unterrichtet worden, und weil er die portugiesische Sprache versteht, uns bei Gelegenheit unter andern Malabaren sehr nützlich geschienen, so daß wir hoffen, wenn auch keiner sollte durch uns gewonnen werden, er doch dermaleinst nicht ohne großem Nutzen unter seinem Volk sein werde. Denn solches hat er schon unter anderm darin bewiesen, daß er andere mitherzugeführt, welche, so ferne sie sich nicht werden zu Gott von Herzen bekehren, sich zum wenigsten am Tage des Gerichts mit der Unwissenheit nicht entschuldigen können.
Es hat sich anfänglich der Kommandant freiwillig erklärt, uns auch die in der Kompanie Diensten stehenden Sklaven zu schicken, auch solcher angebotenen Gnaden teilhaftig zu werden, weshalb wir auch bei Ihm ein Memorial eingegeben, worauf Er sich abermal beförderlich zu sein erboten, dabei versichernd, uns in diesem heilsamen Werk an den Heiden nach aller Möglichkeit hilfliche Hand zu reichen. Würde also mit diesen Sklaven ein Anfang öffentlich gemacht werden, sollte es auch nicht unter anderm ohne sonderlichen Nutzen sein, weil ohnedem schon eine Regung zum bessern Nachdenken ist. Solche desto besser zu vermehren, wir entschlossen sind, unter ihnen etwas von lebendiger Erkenntnis Gottes aus der portugiesischen, welche wir nunmehr ziemlich verstehen, in ihre Sprache übersetzt auszuteilen. Damit keine Zeit der angebotenen Gnade vergeblich vorbeigehe; zumal ihre Sprache, der wir uns nun mit allem Ernst befleißigen, nicht so bald ihrer großen Schwierigkeit wegen kann erlernet werden. So haben wir auch zu Nutz dieses Hochlöblichen Werks eine kleine Schule nach unserm Vermögen im Hause angestellt, darinnen nebst uns auch andere unterrichtet werden. In Ansehung des großen Nutzens, welcher sich schon zeiget, wäre wohl nicht einer von den geringsten Vorschlägen, welche

wir als unwürdige Missionare in aller Untertänigkeit noch schließlich hinzuzufügen hätten: nämlich daß selbiger angelegter Schulgarten je mehr und mehr mit jungen obgleich wilden Pflanzen vermehrt würde. Denn dadurch würden viel als zarte Reiser bei Zeiten vom heidnischen zum Sinne Jesu Christi gelenkt, und sowohl die kleinen als erwachsenen gepflanzt und begossen, welche Gott nach seiner Verheißung dergestalt segnen würde, daß dermaleinst Ihm zum Preise und Euer Königlichen Majestät zu desto größerer Freude anstatt der Dorn und Hecken viele Pflanzen der Gerechtigkeit und fruchtbare Bäume könnten wachsen; auch würden sich drunter solche Subjekte finden, welche dem Hausherrn an diesem Werk seiner Hände als gebräuchliche Werkzeuge könnten zubereitet werden. Nächst dem würde auch zu besserer Ausbreitung der göttlichen Wahrheit zur Erkenntnis des lebendigen Gottes nicht undienlich sein, wenn man ihnen den Willen Gottes von ihrer Seligkeit in ihrer Sprache übersetzt und vielfältig abgeschrieben aufs einfältigste kund machte und auch auf solche Art reichlich den Samen des lebendigen Gottes in seinem Wort geleget in Glauben ausstreute. Welches zwar nicht allein Mühe (die wir als unwürdige Arbeiter in diesem verwüsteten Weinberg gern auf uns nehmen wollen in der Kraft des Weingärtners), sondern auch Unkosten erfordert, aber auch gewiß, wo nicht eine selige Frucht und erfreuliche Ernte, doch zum wenigsten eine Überzeugung (auch bei den Nachkommen, daß ihnen die Gnade zur Bekehrung reichlich angeboten worden zur Zeit ihrer Heimsuchung) unausbleiblich geben wird. Insonderheit wäre wohl alleruntertänigst dieser Vorschlag zu tun, daß beizeiten gehörige Anstalten zur notdürftigen Unterhaltung der Armen gemacht würden, damit diejenigen, welche sich zur christlichen Religion wollten lenken, sehen könnten, daß ob sie gleich als ein Greuel von den ihrigen verstoßen und aller Güter beraubt würden, sie dennoch nicht gleich wie die, so sich vor diesem zur katholischen Religion gewandt, verlassen wären. Wollten demnach Euer Königliche Majestät hierzu etwas allergnädigst darreichen, würde solches hochlöbliche und christliche Werk der Bekehrung dieser armen blinden Heiden, desto herrlicher fortgesetzt und Euer Königliche Majestät würden samt dem ganzen hohen Königlichen Erbhause mit desto reicherm Gnaden-Segen überschüttet und beseligt werden. Worum wir denn auch stets auf den Knien unserer Herzen vor Gott flehen und hiermit von Grund der Seele wünschen, daß Er Eure Königliche Majestät als seinen Gesalbten mit der Balsamskraft aus der Höhe und mit dem Segen Abrahams, dem Heiligen Geist mehr und mehr reichlich überschütten, mit demselben erleuchten, regieren und kräftiglich ausrüsten wolle! (Es folgen zahlreiche fromme Wünsche für den König und alle Glieder des königlichen Hauses)

. . . Verharrende Eurer königlichen Majestät unsers allergnädigsten Erbkönigs und Herrn

zu Gebet, Treu und Gehorsam
alleruntertänigste Knechte
Heinrich Plütschau
Bartholomäus Ziegenbalg
unwürdige Diener des Wortes Gottes
unter den Heiden

Gegeben in Ostindien zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
den 5. Oktobr. Anno 1706

An ? in Görlitz Tranquebar, 13. 11. 1706

Jesum mit Seiner Liebe und Gnade;
In dem Herrn sehr werthgeschätzter Freund und gönner.

Wie wunderlich Gott sein Kind in dieser Weld zuführen pfleget kan ich mit meinem Exempel genugsam bezeugen, als der ich nur nicht allein von Jugend auf zu aller Zeit wunderbahre fata gehabt, sondern auch nunmehro mit Abraham durch Göttl. beruff auß meinem Vaterlande gehen mußte, und zwar einen so gar weiten weg, den ich mir niemals eingebildet, viel weniger mit willen auf einige weyse gesuchet habe. So entschloß ich mich endl. ohne abschied meiner Freunde, solches wichtiges Werck über mich zunehmen, mußte aber von neuem hören, daß wir nach Africa auf Guinea solten geschicket werden. Jedoch deßen ungeachtet, setzte ich mich mit meinem lieben mit Collegen H. Heinrich Plütschau, auf die Post, und giengen den 8. Octobr. in Nahmen des Herrn unter vielen Wüntschen Göttl. Segens, auß Berlin nach Coppenhagen zu: welche reise den 10. octobr: kamen wir nach Rostock, und Segelten von dannen mit einem kleinen Schiffe über die Ost-See nach Coppenhagen, welches wir den 15. octobr: erlangeten und daselbsten von D. Lütcken Königl. Hofe-Prediger, sehr freundlich aufgenommen wurden. Unser ankunfft aber aus Teutschland war dem Bischoffe H. Heinrich Bornmann und der gantzen universitaet daselbst höchlich zuwieder; dahero wurde uns dermaaßen wiederstanden, daß ich mich anboth meine empfange 100 thl. wiederzugeben, und nach erlangter Freyheit wieder nach Teutschland zu gehen. Zumahlen weil ich sahe daß Ihnen meine Hypothesen allzusehr nach dem Pietismo schmeckte, od. vielmehr auf die Einfaltigkeit Göttl. Wortes und nicht zugleich auf die hohe Weißheit der Scholasticorum gegründet zu sein schien: Allein ich konte meinen abschied nicht erlangen, sondern mußte vor I.K.M. predigen über die Worte Pauli Act. 26. V. 17. 18. Da ich mich denn befließ, alle Hypotheses der sogenannten Pietisten in einer Summa nach anleitung des Textes zusammen zufaßen, und mit Großer Freudigkeit öffentl. fürzustellen, gedenckende, daß solches entweder einen durchbruch oder meinen abschied verursachen würde. Hirauf suchten sie nun desto mehr meiner loß zuwerden, und zugleich auch meines Collegen: Aber der König, als er dem streite lange genug zugesehen, und ihme die ursache nicht unbekandt war, schickte endlich einen harten befehl an den Bischoff, daß Er uns vor Orthodox erklären, und den 5. 9br: ordiniren muste. Solcher gestalt wurde die gantze Stadt über uns rege gemacht. den 29. 9br: giengen wir mit großer Freudigkeit auf unser schiff Sophia Hedwiga genant; Unsere Reise aber gieng weder nach America noch Africa sondern nach Ostindien. Ich bin versichert daß Gott dieses angefangene Werck nicht ohne sonderbaren Segen sein laßen wird, in betrachtung deßen wir desto getroster und unermüdet daran arbeiten und sind bereit unser leben darüber zulaßen wenn es dadurch könte befördert werden. Wir haben es auch gäntzl. vor nothwendig angesehen, daß einer sich von uns resolvirte beständig allhier zubleiben damit nicht die sache nach unserm Abschiede gleichsam gäntzlich von neuem müste angefangen werden, oder wohl gar

durch untreue Arbeiter verderbet werden, wir wurffen deßwegen mit einander daß Los da es dan auf meinen Collegen fiel, der sich auch willig darzu bequemte und nunmehro in der Malabarischen sprache desto fleißiger ist. Es ist uns bey dieser sache nicht nöthiger als Geld, ohne welches Mittel sie weder recht angefangen noch gebührender maßen fortgesetzt werden kan. Sintemal es unter denen Heyden allhier also beschaffen daß einer alle seine Gütter und Freundschaft verlaßen muß, wenn er ein Christ werden will, dazu er sich dann nicht resolviren kan, wenn er nicht siehet, daß er nothdürftig unterhalten werden kan, und es ist auch billich daß man dißfalls vor sie sorge, nicht zwar mit Gelde sie zuerkauffen; Sondern nach der Apostel Exempel es also unter ihnen ordnen, daß sie nicht in Eüserliches Elend gerathen und nachmals ihr Brodt von den Heyden erbetteln müßen, welches denn an der bekehrung anderer ein Groß Hindernüß sein würde; Wir erkennen es auch für sehr nothwendig daß unsere Christliche Lehre in die Malabarische sprache transferiret werde damit dadurch alle eine überzeigung bekommen möchten; daß ihnen von Gott genugsame Gelegenheit zu ihrer bekehrung gegeben worden sey; Dieses aber kan nicht ohne Große unkosten geschehen in dem etliche 100. Exemplaria müßen abgeschrieben und umbsonst unter die Heyden ausgetheilet werden. Eine Schule anzurichten und selbige zuunterhalten verursacht gleichsam ein ziemliches Geld, andere anstalten können allhier nicht allerzehlet werden. Wir haben solches alles an den König zu Dännemarck treulich nach unserer Pflicht, und unser gewissen, berichtet. Wil er nun, daß dieses von ihm angefangene Werck seinen rechten fortgang haben sol, wird er es an gehörigen Mitteln nicht ermangeln laßen! Wo nicht, so kan uns keine Schuld zugeschrieben werden wenn es hirmit keinen erwüntschten Fortgang haben wil. Wir haben uns für Gottes Augen entschloßen treulich zu arbeiten und alle Jahr von unserm Salario 200 darzu anzuwenden, in Hoffnung dasselbige in dieser Wechsel-bancke sich wohl verzinsen werden. Wir sind nur Kundschaffter, und sollen unsern nachkommen ein wenig den weg bahnen, damit sie alsdann eine offen Thür finden möchten. Christus Jesus, der für alle Heyden sowohl als für uns gestorben ist, wolle sich ihrer Erbarmen, und Gott der allen Menschen geholffen haben wil, der laß zu dieser letzten Zeiten nach seiner verheißung es in der gantzen Weldt lichte werden; Zur verherrlichung Seines Nahmens und zur ausbreitung Seiner Göttl. Wahrheit, umb Seiner Großen Liebe und Barmherzigkeit Amen.

Dieses habe Meinem sehr werthgeschätzten Herrn und Freund bey Große Zeit mangel, und unter vieler Euserl. unruhe vermelden und dadurch meine Hertzliche Liebe und danckbahres gemütte für die Ehemalige unter Ihm genoßene Gutte information zuerkennen geben wollen. Er gedencke gleichfalls an mich und laß mich durch ein Briffl. allhier in fernen Landen unter den Heyden aufgemuntert werden; Er kan selbigen nur in Coppenhagen an H. D. Julium Franciscum Lütcken schicken und in Berlin beiy H. M. Joachim Langen abgeben laßen, und solches zwar so bald als Er diesen Brieff überkommt, indem nach Michael die Schiffe von Coppenhagen absegeln. Der Herr Segne das gantze Liebe Görlitz als in welchem ich ehemals Große Gnade von ihm empfangen habe. Er laße sonderl. seinen Segen Groß sein in der Arbeit, welche in

dasigem Gymn. an der Jugend gethan wird damit solche subjecta darinnen möchten zubereitet werden, die da nachmals an der aufrichtung des Gnaden Reichs J. C. treulich arbeiten könten, ich befehle ihn nebst allen den lieben Seinigen der Liebe und gnade Gottes unterdeßen Allmächtigen Schutz allezeit verbleibende Meines in dem Herrn sehr werthgeschätzten Freundes und Gönners zu gebeth und Lieb verbundener

In Ost-Indien zu Tranquebar
auf der Küsten Coromandel,
den 13. 9br: Ao: 1706

Bartholomäus Ziegenbalg
Diener Gottl. Wortes unter den Heyden.

An Friedrich IV von Dänemk.

Tranquebar, 19. 9. 1707

Allerdurchlauchtester, Großmächtigster, Allergnädigster
Erbkönig und Herr

Es hat dem gütigen Gott und Euer Königlichen Majestät allergnädigst gefallen, mich Unwürdigen nebst meinem lieben Mitkollegen hierher unter die malabarischen Heiden zu senden, um zu versuchen, ob selbigen nicht könnte durch die Verkündigung des Evangeliums unsers Heilandes Jesu Christi aus ihrer verdammlichen Blindheit geholfen werden. Da wir denn nun schon länger als eines Jahres Zeit allhier gewesen sind, und nach derjenigen Kraft und Gnade, so uns von obenherab mitgeteilet worden, der Pflicht und Schuldigkeit unsers Amtes möglichster Maßen nach gelebet haben; so müssen wir zwar bekennen, daß anfänglich sich bei diesem wichtigen Werke allerlei Schwierigkeiten ereigneten, also daß wir oftmals in die Anfechtung gerieten, als sei alle unsere Arbeit vergebens und umsonst; aber gleichwohl wurden wir durch die Kraft Gottes in einem beständigen Vertrauen unterhalten, und haben alsdann immer nach und nach merklich verspüren können, wie die allmächtige Hand des Herrn mit uns gewesen sei und alles dasjenige, was wir in seinem Namen und in Absicht seiner Ehre angefangen haben, glücklich und im Segen vonstatten gehen lassen. Unsere erste Arbeit war die Erlernung der malabarischen und portugiesischen Sprache, die wir zur Führung unsers Amtes nötig erkannten. Während der Zeit hatten wir zwar täglich Gelegenheit, mit den blinden Heiden durch einen Dolmetscher von dem Heil ihrer Seelen zu reden; aber gleichwohl standen wir immer in Furcht, ob auch unsere Worte in ihrer Sprache ihnen recht nach unserer Meinung erklärt würden oder nicht. Wir ließen uns also sehr angelegen sein, daß wir selber möchten in ihrer Sprache mit ihnen reden können. Den 11. Nov. 1706 fingen wir an, in der portugiesischen Sprache zu katechesieren. Da uns denn von dem wohlgeborenen Herrn Kommandanten 3 Sklaven täglich 2 Stunden überschickt werden, nachmals vermehrte sich solche Zahl immer je mehr und mehr, also daß wir stets mit dergleichen Katechesation continuierten, und zwar solchergestalt, daß wir ihnen nur die Essential verba des

Kleinen Katechismus Luthers auswendig lernen ließen, und nachmals zur Erklärung eines jedweden Wortes vielfältige Fragen anstellten. Gott gab zu diesem allen seinen reichlichen Segen, also daß nachmals aus dieser Anzahl 5 Personen in unserer lutherischen Kirche allhier in portugiesischer Sprache getauft würden, da sie vorher öffentlich vor der ganzen christlichen Gemeinde von allen Glaubensartikeln wohl waren examiniert worden. Hierauf so kamen auch zu dieser Zahl einige von der katholischen Religion, die da kein Portugiesisch verstanden, sondern nur allein malabarisch. Da war es denn nun nötig, daß ich mich hauptsächlich auf die malabarische Sprache legte und mein Kollege auf die portugiesische. Wie wohl sich nun hier immer vielfältige Schwierigkeiten ereigneten, so gab doch Gott Gnade, daß mein lieber Kollege alle Tage konnte 2 Stunden in portugiesischer Sprache katechesieren und ich 2 Stunden in malabarischer Sprache. Indessen wurde uns auch von dem wohlgeborenen Kommandanten allhier, Herrn Johann Siegmund Hassius aufgetragen, daß wir alle Mittwoch in der dänischen Kirche deutsch predigen möchten, in Ansehung der vielen Deutschen, so sich allhier fanden, welches wir gerne über uns nahmen, jedoch mit dieser Kondition, daß uns müßte die Freiheit gegeben werden, ganz einfältig nach der Beschaffenheit unsers Herzens und unserer von Gott empfangenen Gaben zu reden, indem wir nicht viel darauf meditieren, vielweniger unsere Predigten konzipieren könnten. Solcher Gestalt habe wir zwar in der Kraft Gottes bisher damit kontinuiert, aber gleichwohl ohne Versäumung unsers Amtes. Dieses war uns dermaßen angelegen, daß wir weder Mühe noch Unkosten sparten, so ferne wir nur den in der Irre gehenden Heiden zu ihrer Bekehrung einige Gelegenheit geben könnten. Und ob zwar viele unsere Güte und Liebe mißbrauchten und oftmals gänzlich wiederum zurückgingen, unerachtet, daß sie schon lange Zeit von uns im Christentum waren informiert worden, und auch sonst viel Gutes von uns empfangen hatten. So wurden wir doch nicht müde sondern gedachten an das Exempel unsers lieben Vaters im Himmel, der niemals aufhört, uns Menschen Gutes zu erzeigen und unser Heil zu suchen, ob Er gleich siehet, daß ihm diejenigen am allerersten abtrünnig werden, die Er am meisten gesuchet durch Wohltaten zu gewinnen. Überdies erinnerten wir uns auch der Worte Christi, da Er sprach zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden. Er sagte nicht: bekehret alle Heiden, sondern: lehret alle Heiden, indem Er wohl wußte, daß das Bekehren allein ein Werk Gottes wäre, daher, so ferne seine Jünger nur treulich alle Heiden lehren würden, hätten sie schon ihr Amt verrichtet. Diese Worte munterten uns sehr auf, gedenkend, daß, wo ferne wir nur in dieser Treue und in Aufrichtigkeit die Heiden allhier lehreten, und solches Lehren mit fleißigem Gebet begleiteten, auch dessen Wahrheit mit unserm Leben und Wandel gegen jedermann bezeugten, so würde dies als an jenem Gerichtstage nichts mehrers von uns können gefordert werden. Sintemal es beides, der Lehre Christi als auch dem Exempel Gottes zuwider wäre, wenn man einige Heiden zum Gehorsam des Evangelium zwingen wollte, als die wir wissen, daß Gott hierinnen einem jedweden Menschen einen freien Willen gegeben hat, und keine gezwungenen Untertanen in seinem Reiche leiden kann.

In Erwägung dessen sind wir zwar in der größten Liebe und Freundlichkeit mit der gleichen blinden Volke umgegangen, aber haben ihnen doch dabei auch zugleich dasjenige vorgestellet, was ein rechtschaffener Christ bei seinem Christentum zu tun und zu leiden hätte, damit sie nicht haben meinen dürfen, als wollte man sie mit allerlei angenehmen Verheißungen listiger Weise überreden, daß sie Christen werden möchten. Nachdem denn nun unter ihnen einem jedweden bekannt ist, daß wir sie weder mit List noch mit Gewalt zum Christentum zwingen wollen, sondern hierinnen einem jedweden seinen freien Willen lassen, so halten sie sich desto ungescheuter zu uns, hören unsere Lehre mit an und billigen sie, aber können doch nicht wohl dahin gebracht werden, daß sie die heilige Taufe und den Namen eines Christen für gar so notwendig zur Erlangung der Seligkeit erkennen sollten, als wir ihnen solches zeigen. Solcher Gestalt begann denn nun immer jemehr und mehr eine starke Regung der Gemüter unter diesen Heiden vorzugehen, desgleichen auch unter denjenigen, die da unter den Katholischen schon Christen geworden waren, also daß einmal von diesen ein vornehmer und wohl begüterter Mann mit einer sehr großen Familie zu unserer Religion treten wollte und auch in Gegenwart seiner Freunde schon Handschlag von sich gegeben hatte; aber gleichwohl wurde er nachmals durch gewisse Umstände von bösen Menschen daran gehindert, worauf er denn gänzlich von dannen wegzog. Nach ihm sind Personen aus dem Lande zu uns gekommen, die gleichfalls große Familien gehabt und von der katholischen Religion zu uns treten wollen, woferne man ihnen nur einigermaßen zu ihrer Subsistenz allhier hätte behilflich sein können. Aber weil wir ihnen weder zu einigen Diensten noch sonst auf andere Weise zur Unterhaltung ihres Lebens haben beförderlich sein können, haben wir sie mit großen Schmerzen und Mitleiden wieder dahin gehen lassen müssen, wo sie herkommen waren. Hiernebst so hörten wir fast täglich, wie daß sich von den Malabaren vornehmlich auch um deswillen niemand zur Annehmung des Christentums resolvieren wollte, weil wir keine eigene Kirche hätten, da sie könnten alleine ohne die Beamten Christen sein, vor welchen sie eine natürliche Furcht und Scheu haben. Wir waren daher alsbald dahin bemüht, wie wir ihnen auch diese Ausflucht benehmen und wir ihrer Bekehrung genugsame Gelegenheit geben möchten. Jedoch hatten wir keine Mittel, eine Kirche aufzuführen, und wußten auch weder Rat noch Hilfe, wie solches etwa geschehen könnte, beschlossen also nur anfänglich eine kleine Kapelle für (?) Perdons (sonst: terdous) welche 30 R. und 2 gl. machet, vor der Stadt an der Landstraße aufzubauen und an demjenigen Tage darinnen zu predigen, wenn der Wochenmarkt gehalten würde und sehr viel tausend Heiden und Mohren zusammenkämen. In den übrigen Tagen sollte Schule darinnen gehalten werden. Als wir solchen Anschlag dem wohlgeborenen Herrn Kommandant entdeckten und dazu consens verlangten, so schenkte er uns zwanzigtausend Steine dazu. Dergleichen tat auch der Oberprediger allhier an der dänischen Kirche, Herr Johann Hassel und verehrte zu solchem Bau 16 perdons. Dadurch bekamen wir ein groß Vertrauen zu Gott, daß Er solches nicht würde ohne Segen sein lassen, und richteten nachmals diesen Bau auf 100 perdons ein. Es wurde aber nicht für gut befunden, daß wir dergleichen außen vor der

Stadt auf freiem Wege aufbauen wollten, daher übergab uns der wohlgeborene Herr Kommandant eine sehr bequeme Stelle in der Stadt dazu, und zwar in der allergrößten Straße mitten unter den Malabaren, welches uns desto lieber war und uns Gelegenheit gab, ein noch mehrers daraufzuwenden, in der Hoffnung, daß uns Gott in unserm Vertrauen nicht würde zu Schanden werden lassen. Wir legten demnach den 14. Juni 1707 im Namen des dreieinigen Gottes hierzu den Grund und ließen solcher Gestalt eine kleine Kirche aufrichten, etliche zwanzig Fuß breit mit den Mauern und etliche 50 Fuß lang, nebst einem steinernen Altar und Predigtstuhl, also daß sie uns insgesamt ungefähr 2½ hundert perdons zu stehen kam. Wozu aber nachmals noch 20 von guten Freunden verehrt wurden. Hierauf weihten wir sie den 14. August im Namen Gottes ein, und zwar des Morgens mit einer portugiesischen und des Nachmittags malabarischen Oration. Da denn eine große Menge Heiden, Mohammedaner und Christen zusammenkamen. Nachmals kontinuierten wir denn alle Sonntage des Morgens portugiesisch und nachmittags malabarisch zu predigen und gaben einem jedweden Freiheit, solches mit anzuhören, ohne daß er gezwungen werden sollte, ein Christ zu werden. Als sie denn sahen, daß solches ihnen keine Gefahr brachte, so sind sie alle Sonntage bisher häufig zu uns gekommen, und wenn denn die Kirche inwendig voll gewesen ist, so haben immer noch viele Hundert an den Türen und Fenstern gestanden, welche wir eben deswegen fein groß haben machen lassen. Den 5. September wurde zum ersten Mal ein freier Malabar etwa von 25 Jahren darinnen getauft und zwar in malabarischer Sprache, wodurch denn solchen Heiden kund gemacht würde, wie es mit der Heiligen Taufe beschaffen sei, welches ihnen vorher ganz unbekannt war, also daß sie gemeint, man pflege dem Täufling nur ein wenig Wasser auf den Kopf zu gießen, so sei es schon getan. Da sie aber hörten, wie er von allen Glaubensartikeln Rechenschaft geben mußte, und was es mit demjenigen Bunde für eine Bewandtnis habe, welchen Gott mit uns und wir mit Gott in der Heiligen Taufe machen sollen, so bekamen sie nachmals ganz andere Gedanken von dem Sakrament der Heiligen Taufe als sie vorher gehabt hatten. Den andern Sonntag darauf wurde wieder einer getauft, welcher etliche zwanzig Jahre des Companier Sklave gewesen. Hiernebst so wurde auch fast alle Sonntage bisher das Heilige Abendmahl ausgeteilet, teils in malabarischer, teils auch in portugiesischer Sprache, je nachdem die Kommunikanten entweder in dieser oder in jener vorher waren unterrichtet worden. Hierauf fingen wir auch an, des Freitags zu predigen und öffentlich zu katechesieren, jedoch weil mir solches in der malabarischen Sprache noch ein wenig zu schwer fallen wollte, so setzte ich in dieser Sprache die Historie Christi auf in allen Umständen, als wie sie von den 4 Evangelisten verfaßt ist, und las also ein Stück davon nebst zwei Gesängen, welches bis dato geschehen ist. Solcher Gestalt hatte denn nun die ganze Heidenschaft allhier genugsame Gelegenheit, das Wort Gottes von ihrer Seligkeit zu hören, es ging auch bei vielen eine große Regung vor, also daß sie solchen Beifall gaben. Aber gleichwohl haben sie immerdar bisher so gar viel Einwürfe gemacht, daß sie um deswillen noch nicht eine aufrichtige Resolution fassen können, sich zu Christo zu bekehren. Jedoch hatten wir indessen doch schon eine kleine Ge-

meinde von 36 Personen, die teils von den Katholiken zu uns getreten waren, teils aber auch aus den Heiden zu uns gekommen. Als ich denn nun den großen Segen Gottes sah und mich dabei versichern konnte, daß Gott künftig noch ein weit mehrers tun würde; aber mich gleichwohl auch dabei erinnerte, wie leicht es geschehen könnte, daß ich oder mein lieber Kollege mit Tode abginge, da denn solches Werk nicht wohl nach Wunsch also würde können fortgesetzet werden, als wie es nunmehr in der Gnade Gottes angefangen ist, so ferne man nicht jetzt schon dahin bedacht wäre, daß andere tüchtige Subjekte durch Erlernung der malabarischen Sprache dazu bereitet würden. So kam ich auf die Gedanken, daß es allerdings nötig und nützlich wäre, wenn man von solcher Sprache einen schriftlichen Unterricht mitteilte, damit allezeit einige wären, die sich dessen beflissen und sich nachmals zu diesem Werke gebrauchen lassen könnten. Setzte daher bei großem Zeitmangel in aller Eil eine kurze grammatikalische Instruktion auf. Nachmals verdeutschte ich auch diejenige Oration und zwei Lieder, so bei Einweihung unserer Kirche namens Jerusalem gehalten und gesungen worden sind. Aus diesem zog ich denn endlich ein klein Vokabularium, also daß solcher Gestalt zwar eine kurze, aber doch deutliche und gründliche Einleitung zur Erlernung dieser malabarischen Sprache verfertigt wurde. Da habe ich mich denn nun erkühnt, diese geringe Arbeit in aller Untertänigkeit Euer Königlichen Majestät zu dedizieren und zwar teils in Erwägung Dero hohen Königlichen Gnade, nach welcher ich gewürdigt worden, allhier unter den Heiden einem so hohen und wichtigen Werke vorzustehen, teils aber auch in Erinnerung der ungemeinen hohen Liebe und Wohltat, die Euer Königliche Majestät desfalls an den armen blinden Heiden bewiesen und ihnen so große Gelegenheit vergönnen, daß sie ihre verdammlichen Irrwege einsehen und sich durch Christum auf den rechten Weg des Lebens bekehren können. Wenn solches die Heiden allhier unter sich selbst miteinander überlegen, so wundern sie sich selbst darüber und pflegen diesfalls Euer Königlichen Majestät sehr rühmlich zu gedenken, also daß Dero hohe Name unter ihnen sehr bekannt ist und in großen Ehren gehalten wird, und nachdem auch unter allen evangelischen Potentaten Euer Königliche Majestät den ersten Anfang gemacht, das Evangelium von Christo Jesu unter den Heiden verkündigen zu lassen, so wird solches ein stets währender Ruhm sein dem ganzen hohen Königlichen Erbhause Dänemark und zwar nicht nur allein für den Menschen sondern vornehmlich auch für Gott, der solches sowohl mit zeitlichem als ewigem Segen reichlich belohnen wird. In Ansehung dessen nun werden Euer Königliche Majestät nichts unterlassen, was zur Beförderung dieses Werks gereichen können, in Versicherung, daß ob es zwar große Mühe und Unkosten erfordern möchte, solches dennoch Gott dermaßen herrlich hinausführen werde, daß sich Euer Königliche Majestät höchlich erfreuen und jedermann sich dessen verwundern wird. Es sollte aber sehr dienlich sein, wenn da könnten gute Anstalten gemacht werden zur Unterstützung einer gewissen Anzahl Personen, so da nebst der täglichen Unterweisung göttlichen Wortes in allerlei Handwerken und Künsten unterrichtet würden, damit sie nachmals hierdurch ihr Brot verdienen könnten. Es würde auch nicht weniger dienlich sein, wenn

man eine freie, öffentliche Schule aufrichten könnte in der malabarischen Sprache, darinnen zwar hauptsächlich die Theologie und das wahre Christentum gelehrt würde, aber gleichwohl auch Gelegenheit nehme, allerlei Wissenschaften zu traktieren und zwar mit dieser Condition, daß ein jedweder seine Freiheit behalte, ein Christ zu werden oder nicht. Denn solcher Gestalt würde man doch Gelegenheit haben, lauter christliche Prinzipien den jungen Gemütern beizubringen, welche nachmals immer weiter können fortgepflanzet werden, bis sich endlich doch hier und da noch einige Gemüter unter den Gehorsam des Glaubens bringen ließen. Sollte man denn auch hiernächst sich Zeit nehmen können, mit diesen Heiden in ihrer Sprache einen Briefwechsel anzustellen und dabei vermögend sein, dasjenige, was von uns wöchentlich translatiert wird, durch vielfältiges Abschreiben allenthalben auszubreiten, so würde hierdurch nicht geringer Nutzen können geschafft werden. Weil aber diese und andere dergleichen vielfältige Anstalten fleißige und getreue Arbeiter erfordern, ich aber nebst meinem lieben Kollegen schwerlich solchen allem gebührendermaßen würde vorstehen können, so möchte wohl auch dienlich sein, daß Euer Königliche Majestät uns noch eine oder zwei Personen zu Hilfe schicken möchte, und zwar solche, die da fähig sind, die Sprache zu lernen und die da Gott von Herzen fürchten. Wollten hiernebst Euer Königliche Majestät zur Erlernung der malabarischen Sprache in Dero Residenz daselbst einige Anstalt machen, damit man allezeit gewisse Leute haben könnte, die sich zu diesem Werk nachmals gebrauchen ließen, so sollte auch dieses ein feines Mittel sein zu dessen Beförderung, denn jemehr man sich dieser Sprache befleißigen würde, je füglicher sollte man diesen Heiden beikommen können. Geschehe es denn, daß gänzlich ihre Sprache zum Druck käme, so würde man dadurch weit und breit bei solchen Heiden einen Eingang bekommen. Jedoch sind dieses nur lauter solche Vorschläge, so da Euer Königliche Majestät zu allergnädigster Approbation in aller Untertänigkeit anheim gestellt werden. Der gewissen Hoffnung lebend, daß Gott, der da das Herz Euer Königlichen Majestät dieses hochlöbliche Werk allhier unter den Heiden anzufangen geneigt und bishierher in Liebe gegen dasselbe erhalten hat, auch noch Selbiger in seinem göttlichen Lichte werde einsehen lassen, wie dergleichen am aller füglichsten zu dessen Namen Verherrlichung und zu Dero hohen Ruhm und Ehre, auch zum Heil der armen blinden Heiden in Segen können fortgesetzt und befördert werden. Indessen soll ich nach der Gnade Gottes mit allem Ernst dahin bemüht sein, wie ich nebst meinem lieben Mitkollegen an diesen Werken Euer Königlichen Majestät in allem untertänigen Gehorsam treulich dienen möchte, nicht achtend, was für Verfolgung, Kreuz und Trübsal uns deswegen zustoßen sollte. Ist uns Gott im Himmel und Euer Königliche Majestät auf Erden gnädig, so fragen wir nichts danach, wenn sich der Teufel und die Welt auch noch so sehr wider uns und wider unser Werk setzte, wohl wissend, daß hierdurch dergleichen auch nur desto mehr befördert werden muß. Unser täglich Bitten und Flehen gehet auch nur dahin, daß Gott Euer Königliche Majestät um deswegen langes Leben und beständiges Wohlsein verleihen wolle, daß unter Dero Zepter das Reich Jesu Christi nicht nur allein daselbst in Europa sondern auch

allhier in Ostindien, dergleichen auch in Afrika und Westindien beides, unter Christen und Heiden herrlich möchte angerichtet, erweitert und befördert werden. Solches wird Euer königlichen Majestät ein ewiger Ruhm vor Gott und Menschen sein und verursachen, daß Gott das hohe Königliche Erbhaus Dänemark unter allen andern hohen Häusern in der Welt am Herrlichsten wird grünen und blühen lassen und dermaleinst alle Glieder desselbigen zu ewigen Königlichen Herrlichkeiten erheben, also daß sie gekrönte Könige und Königinnen vor Gott unter allen heiligen Engeln und auserwählten Seelen sein und bleiben werden immer und ewiglich. Hiermit verharre ich lebenszeit

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
den 19. September Anno 1707

Euer Königlichen Majestät
alleruntertänigster Knecht und steter
Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg

An ? nach Berlin

Tranquebar, 22. 9. 1707

In unserm Heilande Christo Jesu vielgeliebte Brüder und Freunde

Es hat mich nebst meinem lieben Mitkollegen sehr verwundert, daß wir von Selbigen dieses Jahr mit dem Schiffe von Europa keine Briefe erhalten haben, unerachtet, daß wir beides, aus Afrika von Cabo de bona Esperanca als auch verwichenes Jahr von dannen aus Ostindien an Sie unterschiedliche Briefe geschrieben. Indessen habe weder ich noch mein lieber Mitbruder auf die Gedanken kommen können, als sollten sie unser gänzlich vergessen haben; sintemal wir täglich in unserm Amte verspüret, daß viele fromme Seelen in Europa sein müssen, die unser in ihrem Gebet vor Gott eingedenk wären, unter welchen denn sonderlich die lieben Brüder und Freunde zu zählen sind. Nachdem denn nun sowohl meine als auch mein des lieben Mitkollegen Liebe gegen Sie groß ist und wir ihrer nicht nur allein in unserm Gebet, sondern auch sonst täglich eingedenk sein; so habe ich nebst meinem lieben Bruder nicht unterlassen können, Ihnen hiermit eine kurze Nachricht von derjenigen großen Gnade, die uns Gott bisher allhier erwiesen hat, zu ihrer und anderer Aufmunterung mitzuteilen. Als vergangenes Jahr die Schiffe von dannen nach Europa gingen, lag ich in einer sehr gefährlichen Krankheit, welche über einen Monat anhielt und mich dermaßen entkräftete, daß weder ich noch sonst jemand einige Hoffnung zum Leben haben konnte. Gott aber schenkte mir dennoch das Leben, und ob ich auch nachdem oftmals sehr heftige Passiones an meinem alten malo hypochondriaco gehabt, so hat es doch Gott immer so vermittelt, daß ichs habe ertragen können. In Ansehung dessen erkannte ich meine Schuldigkeit zu sein, mich gänzlich dem Herrn zu seinem Dienst aufzuopfern, desgleichen tat auch mein lieber Mitkollege, so daß wir, unerachtet alles Gegenstandes unser Amt mit allem Ernst zu treiben anfingen, in Versicherung, daß uns Gott in unserm Vertrauen nicht würde zu Schanden werden lassen. Unsere

vornehmste Sorge aber war, wie wir möchten zur Erlernung der malabarischen Sprache gelangen, nachdem wir der portugiesischen schon ziemlich mächtig waren. Nun hatte ich zwar einen eigenen malabarischen Schulmeister, desgleichen auch mein lieber Mitkollege; aber gleichwohl wußten wir nicht, wo wir Vokabeln und die Wissenschaft der Konstruktion dieser Sprache hernehmen sollten; indem uns vom Schulmeister zwar das Lesen und Schreiben konnte gezeigt werden, aber weil er kein Wort portugiesisch verstünd, wußte er uns darin keinen Unterricht zu geben. Wir mußten demnach zu diesem Endzweck eine gefährliche Sache wagen, und einen malabarischen Menschen zu unserm Translatoren annehmen, der da von dannen verwiesen worden war, aber überaus wohl portugiesisch, dänisch, holländisch und deutsch reden konnte. Wir brachten es endlich so weit, daß er mit seiner ganzen Familie wieder in die Stadt angenommen wurde, welches aber uns nicht wenige Feindschaft verursachte, indem er vorher der Kompanie gedienet und Ober-Tolck gewesen war; weswegen man sich von ihm nicht viel Gutes zu versehen war. Wir legten ihm sehr harte Leges vor und versprachen ihm jährlich 100 Rthlr. zu geben, jedoch mit dieser Contition, wenn wir selbige anders von unserm Salario erübrigen könnten und so ferne Ihro Königliche Majestät zu Dänemark zufrieden wären. Solches ging er ein und ist bisher beständig bei uns gewesen. Vermittelst seiner kolligierte ich mir täglich sehr viel malabarische Vokabeln und memorierte sie wohl, nachmals bemühte ich mich, wie ich hinter die Deklinationen und Konjugationen kommen möchte, fing auch an, schon Bücher in solcher Sprache zu lesen. Gott ließ alles wohl vonstatten gehn. Nachmals wurden uns von dem wohlgeborenen Herrn Kommandanten allhier in portugiesischer Sprache einige grammatica praecepta verschrieben, welche ein Missionar vom König zu Frankreich aufgesetzt hatte. Hierauf bekamen wir auch unterschiedliche Bücher, so von den Katholiken in malabarischer Sprache geschrieben, welche zwar voller gefährlicher Irrtümer waren, aber nichts desto weniger zur Erlernung dieser Sprache bei mir ein Großes kontribuieret, also daß ich aus selbigen mir einen recht christlichen Stil angewöhnen können; da ich sonst vorher nicht wußte, mit was für Wörtern und Redensarten ich die geistlichen Materien ausdrücken sollte, damit nichts nach dem Heidentum schmeckte. Das beste Buch, so uns nötig und nützlich, war unter selbigen das Evangelienbuch. Dieses ging ich am ersten durch und zog alle Vokabeln und Redensarten heraus, machte mir selbige wohl bekannt und suchte sie gleich im täglichen exercitio anzuwenden. Nachmals ging ich auch andere Bücher durch, also daß ich endlich in 8 Monaten so weit kam, daß ich vermöge göttlicher Gnade in dieser Sprache lesen, schreiben und reden konnte, auch selbige in Reden von andern verstehen. Herr Heinrich Plütschau legte sich zwar auch auf die Erlernung dieser Sprache und ist auch darinnen ziemlich weit gekommen, aber gleichwohl war es höchst nötig, daß wir uns hierinnen teilten, also daß er sich hauptsächlich auf das Portugiesische und ich mich sonderlich auf das Malabarische legte, indem wir alle beide Hand voll in dieser und jener Sprache zu tun bekamen, so daß er bisher alle Tage zwei Stunden in portugiesisch und ich zwei Stunden in malabarisch katechesieren mußten, welches im reichen Segen hat sein lassen, also daß wir schon

eine kleine Gemeinde von 36 Personen haben, und die siebenunddreißigste Person soll morgen getauft werden, in Hoffnung, daß im Kurzen noch mehrere dazu kommen werden. Dieses ist uns eine große Freude und kann den lieben Brüdern gleichfalls ein Antrieb zum Lobe Gottes sein. Aber es hat uns hierbei auch nicht an Kreuz und Verfolgung gemangelt; sollte hierinnen alles umständlich den lieben Freunden erzählt werden, so werden sie sich höchst verwundern. Jedoch hat der Teufel dadurch das Werk des Herrn nur desto mehr befördert, und uns desto inniger zu Gott getrieben. Mit den Heiden und Mohammedanern haben wir uns gar wohl vertragen können, und sie gar gerne um uns sein mögen, unerachtet, daß wir sie stets ihres Aberglaubens und Abgötterei bestraft haben, aber von den evangelischen Christen haben wir fast lauter Feindschaft gehabt. Wir wurden nicht lange nach unserer Ankunft von einigen Deutschen allhier ersucht, ob wir nicht mit ihnen Gottes Wort handeln wollten. Wir waren ganz willig dazu und fingen um deswegen eine Erbauung in unserm Hause an. An eben dem Tage aber, als solches sollte angefangen werden, nötigte uns der Herr Kommandant zu Gaste, allwo wir denn mit ihm von der Sache redeten und von ihm diese Antwort bekamen, er könnte solches uns nicht wehren und wolle es uns auch nicht wehren, aber gleichwohl sehe ers lieber, daß es öffentlich in der dänischen Kirche geschehe; wir sagten, daß wir solches solange in unserm Hause tun wollten, bis er andere Anordnungen täte. Hierauf gingen wir zu Hause und fanden das ganze Haus voll Leute, Gottes Wort zu hören. Hierauf wurden uns die dänischen Prediger so konträr, daß sie uns öffentlich auf der Kanzel als die ärgsten falschen Propheten abmalten. Das Volk kam nun desto häufiger zu uns. Der Herr Konmmandant schickte endlich den Sekretär zu uns und ließ uns fragen, ob wir belieben wollten, in der Kirche alle Woche zu predigen. Wir sagten gar gerne, aber doch nicht ohne Handschlag der dänischen Prediger. Der Herr Kommandant ruhte nicht eher, bis er es so weit gebracht hatte. Wir verehrten 12 deutsche Gesangbücher in die Kirche und haben von dannen bis hierher darinnen gepredigt; welches zwar seinen großen Widerstand gehabt, aber gleichwohl solchen Segen verursacht, da wir uns dessen höchlich zu erfreuen haben. Solcher Gestalt hatten wir denn nun Gelegenheit, sowohl an den Heiden und Mohammedanern als auch den Christen zu arbeiten. Wir wußten nicht, wo wir oftmals nötige Leibes- und Gemütskraft hernehmen sollten, indem wir täglich bisher vom Morgen sehr frühe bis spät in die Nacht haben arbeiten müssen. Gott aber hat uns übernatürliche Kraft mitgeteilet, also daß sowohl Christen als Heiden bekennen, daß Gott müsse mit uns sein, zumal da sie sehen, daß wir auch in unserm Leben und Wandel dasjenige zu bezeugen, was wir reden und lehren; welches nicht wenig Nachdenken bei ihnen verursacht hat. Unser ganzes Bemühen geht nur dahin, wie wir noch ferner an dem Werk des Herrn im Segen arbeiten möchten, und haben an Ihro Königliche Majestät unterschiedliche Vorschläge getan, wodurch es könne befördert werden. Es kommt zwar hierinnen alles auf die Gnade Gottes an, aber gleichwohl wenn uns sollten fein viel äußerliche Mittel zugeschüttet werden, so würde man Gelegenheit haben zu vielen guten Anstalten. Wir haben in vergangenem Schiffe den lieben Brüdern geschrieben, daß sie uns möchten eine Steuer zu-

schicken, und hoffen, daß wir selbige auch mit kommenden Schiffen ganz gewiß empfangen werden. Indessen bitten wir, daß wo es möglich sei, man uns doch gute erbauliche deutsche Bücher überschicken wolle und sonderlich etwa 50 Gesangbücher, die der Herr Naumann hat drucken lassen. Es ist allhier und an andern Örtern herum von den Deutschen ein großer Hunger danach. Ich zweifle nicht, daß, wenn die lieben Freunde mit einigen Gott liebenden Personen diesfalls reden werden, selbige etwas dazu kontribuieren sich nicht weigern werden. Wir haben mit diesem Schiffe zugleich verlangt, daß uns noch zwei Personen möchten zu Hilfe geschickt werden. Hoffend, daß selbige gleichfalls von dannen werden verschrieben werden. Daß wir einmal wiederum sollten nach (dem) Vaterland kommen, zweifeln wir sehr und können jetzt garnicht daran gedenken. Indessen werden die lieben Freunde und Brüder nicht aufhören, unser stets in ihrem Gebet bei Gott zu gedenken; wie uns denn diese Versicherung so lieb ist, als wenn wir persönlich bei Sie sein könnten. Jedoch wünschen wir oftmals, daß Sie uns einmal unter der großen Menge der Heiden malabarisch und portugiesisch predigen hören möchten. Denn, O meine in Christo Jesu geliebten Brüder, Gott hat Gnade gegeben, daß wir schon eine eigene Kirche allhier unter den Malabaren haben aufbauen können, welches Selbige nicht ein Kleines wundern wird, wie wir denn selbst Ursache haben, uns höchlich darüber zu verwundern, indem der Teufel alle seine Macht gebrauchet, daß solches sollte verhindert werden, und gleichwohl hat uns Gott in unserm Vertrauen nicht zu Schanden werden lassen. Als wir solchen Bau anfingen, hielt uns jedermann für Toren und Narren, also daß wir ihr Spott sein müßten, weil sie unmöglich glauben konnten, daß wir selbigen auf unsere eigenen Unkosten ausführen würden. Nachdem aber selbiger vollendet und nunmehr schon in dergleichen Kirche 7 Wochen malabarisch und portugiesisch gepredigt, katechesiert und getauft worden, so steht die ganze Stadt in Verwunderung über uns und bekennen, daß die Hand des Herrn mit uns sein müsse. Diese Kirche heißt Jerusalem, liegt mitten unter den Malabaren, ist von lauter Steinen gebaut und kommt uns bei nahe 300 terdous zu stehen, ein terd. 20 ggl. gerechnet. Hierzu aber haben einige gute Freunde allhier 50 Rthlr. kontribuieret, das andere alles haben wir von unserm Salario gezahlet. Des Sonntags früh predigt darin mein Kollege portugiesisch, nachmittags aber ich malabarisch, desgleichen wird auch von einem jedweden eine kleine Katechesation angestellet. Des Freitags wird gleichfalls wechselweise malabarisch und portugiesisch gepredigt und katechesiert. Es kommt alle Zeit eine große Menge Malabaren, Mohren und Christen zusammen, wir geben auch jedermann Freiheit hineinzukommen, es mag sein Heide, Mohammedaner, Katholischer oder ... (?) Christ, ohne daß unsere eigentliche Gemeinde ihren Platz und Sitz besonders hat. Meine Predigten, so ich bisher gehalten habe, handeln alle von Gott, und sonderlich von Christi Person, Amt und Lehre; ich habe einige mit nach Halle geschickt. Ich schreibe sie nicht erst deutsch auf, sondern diktiere sie gleich meinem Schreiber in den ersten Griffel. An Ihro Königliche Majestät zu Dänemark habe ich ein Buch dediziert, darin die Erlernung der malabarischen Sprache grammatice ganz deutlich gezeigt worden. An die Königliche

Prinzessin Sophie Hedwig habe ich dasjenige Buch von der wahren Weisheit dediziert, welches ich ehemals auf dem Schiffe geschrieben hatte. Könnte das erste in Kopenhagen abgeschrieben und vermittelst des Herrn Dr. Lütkens den lieben Freunden zugeschickt werden, so würde mir es sehr lieb sein, sintemal es von mir nicht geschehen können, indem ich selbst kein Exemplar davon habe behalten können, sondern so, wie es geschrieben, überschicken müssen. Ein mehrers wird vielleicht mein lieber Mitbruder Herr Heinrich Plütschau berichten. Indessen bitte ich den Herrn sehr zu grüßen ihre ganze wertgeschätzte Familie und alle andern Freunde und vereinigten Brüder in dem Herrn, sonderlich Herrn Baron von Canstein, Herrn Doct. Spener, Herrn Propst Blankenberg, Herrn D. Lichtscheidt, Herrn Schmidt, Herrn Rauhe, Herrn Porst, Herrn Naumann und alle diejenigen insgesamt, so da dieses Werk des Herrn allhier durch ihr Gebet zu befördern suchen. Gott sei mit uns und Ihnen immer und ewiglich Amen! Ich verbleibe unter dessen Allmächtigem Schutz und Gnade

Meiner in Christo Jesu
vielgeliebten Freunde und Brüder
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
den 22. Sept. 1707

NB. Herr Plütschau läßt sie insgesamt in dem Herrn herzlich grüßen.

Tranquebar, 22. 9. 1707

An D. Joachim Breithaupt, D. Paul Antonius und A. H. Francke
In Christo Jesu vielgeliebte Väter und sehr wertgeschätzte Freunde!

... Darauf fingen wir an, auf unsere eigenen Unkosten eine Kirche zu bauen im Namen Gottes und unsers lieben Königs unerachtet alles Widerstandes. Da spottete uns jedermann, der solches ansah, und hielten uns für recht töricht, indem niemand glauben konnte, daß wirs würden ausführen können. Wir fuhren aber im Namen des Herrn getrost fort und wandten alles dasjenige darauf, davon wir leben sollten. Als unsere Feinde sahen, daß solcher Bau glücklich vonstatten ging, so kontribuierten sie selbst etwas dazu und fingen sich an zu schämen. Darüber wir Gott nicht genugsam loben und preisen konnten. Sie wurde endlich vollendet und den 14. August mit einer malabarischen und portugiesischen Oration im Namen des dreieinigen Gottes eingeweiht. Ihr Name heißt Jerusalem und liegt mitten unter den Malabaren in der allergrößten Straße. Von dannen haben wir kontinuierlich zweimal des Sonntags und einmal des Freitags gepredigt, und zwar ich in malabarischer und mein lieber Mitbruder in portugiesischer Sprache, da sich denn allezeit eine sehr große Menge von Heiden, Mohammedanern und Christen eingefunden hat. Nachdem sind auch unterschiedl. darinnen getauft worden und zum Heiligen Nachtmahl gegangen,

nebst daß wir nunmehr schon eine kleine Gemeinde von 36 Personen haben, außer denjenigen, die da uns gewisse Hoffnung gemacht, gleichfalls unsere christliche Religion anzunehmen. Unter anderm haben wir einen blinden Mann, an welchem Gott bisher überschwengliche Gnade erwiesen hat, also daß wir ihn an dem Werke des Herrn als einen Katecheten gebrauchen können. Er steht in einem solchen Eifer über unsere christliche Religion, daß jedermann sich über seine mächtigen Reden verwundern muß. Was für eine innige Freude wir haben an unserer neugepflanzten Gemeinde, können wir mit Worten nicht aussprechen. Unsere Liebe in Treibung und Fortsetzung dieses Werks ist so groß, daß wir gedenken, allhier zu leben und zu sterben, unerachtet daß wir ungemeine Arbeit haben und dabei auf allen Seiten heftig angefeindet und verfolgt werden . . . Ich übersende Ihnen hiermit einige Predigten, so ich allhier in malabarischer Sprache gehalten habe. Wir haben von Ihro Königlichen Majestät verlangt, daß uns noch 2 Personen möchten zur Hilfe geschickt werden, sollten sie selbige von dannen verlangen, so würde es uns über die Maßen lieb sein. Was sonst noch zu berichten nötig wäre, wird vielleicht mein lieber Mitkollege Herr Heinrich Plütschau berichten, welcher Sie in dem Herrn sehr freundlich grüßen läßt. Das Band der brüderlichen Liebe, womit uns Gott verknüpft hat, ist sehr groß und hat sehr vieles zur Beförderung unsers Amtes geholfen. Ich bitte die lieben Väter nebst allen andern lieben Freunden und Brüdern daselbst, daß sie unser ja nicht in ihrem Gebet vergessen wollen. Herrn M. Freylinghausen, Herrn M. Wiegleb, Herrn Crasselius und sonderlich auch Herrn Professor Michaelis bitte ich in dem Herrn freundlich zu grüßen. Ich erwarte gewisse Antwort. Gott wolle uns und Ihnen kräftig beistehen zu seines Namens Verherrlichung, zu seines Reiches Erweiterung und zur Beförderung der Heiden und Christen Heil. Sie samt und sonders der Gnade Jesu Christi befehlend verbleibe ich unter dem Schutz des Allmächtigen

Meiner in Christo geliebten Väter
und wertgeschätzten Freunde
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener Göttlichen Worts unter den Heiden

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
den 22. Sept. 1707

An Mag. Joach. Lange in Berlin — Tranquebar, 7. Okt. 1707

In Christo Jesu wertgeschätzter Freund

Aus innliegendem Briefe und aus meines lieben Mitkollegen Schreiben wird Er nebst den andern lieben Brüdern und Freunden daselbst eine kürzliche Nachricht ersehen können, wie es mit uns allhier unter den Heiden stehet und was für Segen Gott zu unserm Amte gegeben hat. In währender Zeit, als ich Selbigem geschrieben habe, sind noch einige andere zu unserer Gemeinde getreten, also daß sie nunmehr in 40 Personen besteht, in Hoffnung, daß sie sich

immer nach und nach vermehren wird. Ich überschicke Selbigem hiermit die malabarischen Evangelien, welche ich wohl durchgegangen und richtig befunden habe. Dem Herrn Lysius überschicke ich einen malabarischen Katechismus, so ich selbst translatiert habe. Herrn Campe sende ich 2 malabarische Predigten, die ich allhier gehalten. Den Herren Professoren in Halle bitte ich die mitfolgenden acht Predigten in malabarischer Sprache zu überschicken, so alle allhier in unser neugebauten Kirche sind gehalten worden, die andern habe ich wegen Kürze der Zeit nicht können abschreiben lassen. Diese schwere Sprache wird mir wegen der täglichen Übung fast ebenso geläufig werden, als meine Muttersprache, darinnen ich jetzt weit weniger zu reden habe. Wenn ich ein wenig ins Land gehe, so hab ich stets viel hundert Malabaren um mich, denen ich predigen kann. Sie lieben mich ihrer Sprache wegen sehr und mögen gar gerne darinnen disputieren. Ich habe Hoffnung, daß man einmal allhier wird können eine kleine Akademie aufrichten in dergleichen Sprache. Es ist allhier mitten in der Stadt ein überaus großes Haus, darinnen ein malabarischer Fürst seine Residenz gehabt; sollte uns selbiges zur Wohnung übergeben werden, so könnte immer nach und nach zu einer allgemeinen Schule Anstalt gemacht werden. Jedoch sind wir von allen Mitteln jetzt dermaßen entblößt, daß wir mit großem Verlangen auf die Ankunft der andern europäischen Schiffe warten. Ich bitte, man wolle uns von dannen die besten Autoren von allen philosophischen Disziplinen übersenden, sonderlich was die Mathesie anlanget, darinnen dergleichen Heiden sehr wohl geübt sind. Man wird zwar solchen Heiden nicht eben die unnützen Grillen dergleichen Disziplinen suchen bekannt zu machen, sondern selbige uns nur eine Gelegenheit sein lassen, daß wir etwa nachmals auf eine erbauliche Weise dasjenige, was da einigen Nutzen hätte, beibringen könnten, um zu versuchen, ob nicht solchergestalt den neugierigen Heiden zugleich die Prinzipia Religionis Christianae könnten beigebracht werden; wie denn die Theologie bei solchen Anstalten unsere meiste Handlung sein würde. Gewiß sollte man es so weit bringen, so würde es in der ganzen malabarischen Heidenschaft allhier eine große Regung machen, wie denn dergleichen jetzt schon beginnt anzufangen. Ich bitte, daß man uns auch gute Bücher von der Kirchen Historie, von aller Welt Religionen, sonderlich von Mohammedanern, mit welchen wir viel zu tun haben, desgleichen auch von dem Leben der Wiedergeborenen und andere vom wahren Christentum handelnde Bücher überschicken wolle. Da sich dann schon einige Gott liebende Freunde finden werden, die etwas dazu kontribuieren möchten. Die Ernte allhier ist groß, aber der treuen Arbeiter wenig, daher bitten wir alle gläubigen Kinder daselbst, daß sie uns mit Bitten und Flehen täglich arbeiten helfen möchten. Alles was uns von dannen möchte geschickt und geschrieben werden, das bitte im September Monat und auch noch eher nach Kopenhagen zu übersenden. Seine Frau Liebste und lieben Kinder werden von mir und meinem lieben Mitbruder in dem Herrn sehr vielfältig gegrüßt. Wir wünschen oft, daß sie uns durch ein Perspektio unter den Heiden in unserer Kirche predigen sehen. An den Herrn Baron von Cannstein und an den Herrn D. Spener gedachte ich zu schreiben, aber die Zeit ist mir zu kurz geworden. Indessen werden sie von mir dienstlich gegrüßt nebst

allen andern lieben Brüdern daselbst. Der Frau Dähne bitte ich nebst freundlichem Gruß meinen Zustand zu berichten, desgleichen auch allen denjenigen, so nach mir fragen sollten. Ein mehrers zu schreiben, lassen meine Amtsgeschäfte nicht zu. Gott wolle sich in diesen letzten Zeiten der ganzen Welt erbarmen und allenthalben treue Arbeiter aussenden, die da vor ihrem Untergang das Evangelium nach Christi Verheißung in der ganzen Welt predigen möchten zu einem Zeugnis über alle Völker! Solches geschehe, Amen! Ich verbleibe meines in dem Herrn sehr wertgeschätzten Freundes zu Gebet und Liebe verbundener

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar den 7. Okt. 1707

Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttl. Wortes unter den Heiden

Ohne Datum und Unterschrift, vermutlich von B. Ziegenbalg

(Bericht über Examen und Ordination durch Bischof Bornemann.
Bemerkungen zu schriftlich fixierten Beschuldigungen gegen Z. und Plütschau betr. ihre Schiffsreise und Landung).

Sobald Herr Ziegenbalg und Herr Plütschau in Kopenhagen angelangt und die Sache bei der Universität bekannt ward, daß sie als Seine Missionare nach Ostindien von Ihr. Maj. sollten gesendet werden, legte sich dieselbe, insonderheit der Bischof, D. Heinrich Bornemann dagegen, gab eine Schrift ein und beschwerte sich über dieselbe(n) und ihre Tüchtigkeit, sonderlich weil sie von Halle kamen. Ihm wurde anbefohlen, er sollte sie examinieren. Im Examen bezeigte er sich passioniert, tat allerlei kuriose Fragen, die zum Werk der Bekehrung nicht gehörten. Inzwischen ließ der König seiner Einwendung ungeachtet Herrn Ziegenbalg vor sich predigen über die Worte Actorum (laut Pfarrerblatt 1939 p. 50 war es Acta 26, 17–18). Nach gehaltener Predigt sandte der König einige 2 Minister an den Bischof und ließ ihn fragen 1) ob er noch wollte bei seiner eingegebenen Schrift bleiben, ungeachtet Er sie selbst gehört, 2) ob er es wollte vor Gott verantworten, wenn einige Seelen sollten verloren gehen, die man doch hätte binnen der Zeit gewinnen können 3) ob er jemand anders überlassen wollte, sie zu ordinieren, der sie besser kennt, weil er sich einen Skrupel machte, Unbekannte zu ordinieren. Hierauf war die Antwort, er wollte sich nicht entziehen, wenn Ihre Maj. ihm es expresse befehlen würde, daß ers tun sollte. Diese Antwort ward ungnädig aufgenommen, und ihm ward anbefohlen, sie noch einmal in Gegenwart des Herrn D. Lütkens zu examinieren. Im Examen kam es mehrenteils darauf an, was man für eine Methode in Bekehrung der Heiden gebrauchen wollte. Die Antwort war: man würde ganz der notitia naturalis und den übrigen Aposteln, welche Gott zu den Heiden gesandt, folgen, wie sie das Werk der Bekehrung im Segen angegriffen. Von dem Erkenntnis Gottes und revelata wurde ausführlich gehandelt. Nach vollendetem Examen wunderte er sich, da sie in so kurzer Zeit sich so merklich gebessert hätten.

Herr D. Lütkens fragte, ob er noch etwas auf sie zu sagen . . . wie oben erwähnt. Nach gehaltenem Examen mußte einjeder sein curriculum vitae in das dazu verordnete Buch eintragen; darauf die Ordination am Martinstag vor sich ging in der Lieben Frauen Kirche in Gegenwart des ganzen Ministeriums.
Nach der Ordination wurden sie nebst den 2 anderen Kandidaten, so auch mit ordiniert worden und noch einem Prediger namens M. Grunberg (Gronberg), so auch vormals in Ostindien an der dänischen Gemeinde Prediger gewesen, von ihm zu Tische geladen und sehr freundlich gehalten. Ehe sie sich zu Tische setzten, mußten sie auf das dänische Rituale schwören. Nach geendigtem Eid sagte er: Ihr seid meine Söhne, welche ich gezeugt habe in dem Herrn, und wünschte ihnen Glück zu ihrem Vorhaben. Bei dem Abschied fragten sie, ob sie auch noch etwas zu entrichten hätten. Er antwortete, nein. Und also wurden die sonst gewöhnlichen 10 . . . so ihm von den Ordinierten pflegten gegeben werden, zurückbehalten.
p. 5. lin. 1. 2. Die Schiffs-Erbauung, derer da gedacht wird, ist nur eine Privat-Erbauung, welche sie in ihrer Kammer unter sich hielten, wozu von den Reisenden zu Zeiten einige kamen, it. konnten diejenigen, welche im übrigen Teil der . . . waren, es auch mit anhören, weil nur eine bretterne Wand dazwischen war.
Was sich mit dem Kapitän, als die Heiden die Missionare ans Land halfen zugetragen, wie er sie öffentlich prostituierte, solches will Herr Plütschau besonders aufzeichnen.
d. 6. te Nov.
p. 6. in medio.
Eine Weibsperson, welche auf dem Schiff mit dem Kapitän in Gegenwart ihres Mannes zu frei lebte, ward erinnert von Herrn Plütschau, da solches sich nicht geziemte: worüber der Kapitän und ein Passagier erbosten, sie . . . von der Stunde an sich seines Umgangs enthielten. Der Mann, so es mit angehört, hatte sein Vergnügen darüber bezeiget. In Tranquebar kamen selbige in unsere Versammlung und sandten ihre Tochter in die Schule. Nach des Mannes Tod tat sie ihr Bekenntnis, wieviel ihr solche Erinner(ung) genützet.
Ein Knabe namens Jens Sivertsen ward durch die Anhörung des Wortes Gottes auf dem Schiff beweget, da er keine Gelegenheit der Erbauung versäumte: im Lande kam er nach einer abgelegten Reise zu uns, und bezeigte ein sonderliches Verlangen, bei uns zu sein. Nachdem der Kommandant ihn auf sein Begehren freigelassen, zog er zu uns ins Haus zu seiner mehreren Erbauung.

Tranquebar, 12. 10. 1707

Heinrich Plütschaus und B. Ziegenbalgs Brief an ihre lieben Brüder nach Berlin

In dem Herrn geliebte Brüder und sehr wertgeschätzte Freunde

Ihr werdet zweifelsfrei unsere von Capo Bonae Spei und Tranquebar an Euch den 12. August 1706 abgeschickten Briefe erhalten und daraus unsere Reise und Ankunft unter den Heiden ersehen haben. Was nun ferner das Werk der Bekehrung, wozu uns Gott bisher als Mittelsperson gebraucht, anlanget, so dienet zur freundlichen Nachricht, daß Gott sich nicht unbezeugt gelassen hat durch uns unter diesem blinden Volke, so daß es Euch noch uns hoffentlich nimmer gereuen wird, daß wir dem göttlichen, durch Ihro Königliche Majestät in Dänemark an uns ergangenen Beruf gefolget und zu diesen malabarischen Heiden gegangen. Sintemalen Gott uns in allem unsern Vornehmen unter ihnen augenscheinlich gesegnet, daß auch die ärgsten Feinde, derer wir nicht wenig bisher unter Christen und Unchristen, unter Hohen und Niedrigen, beides in geistlichem als weltlichem Stande wider uns aufs heftigste gehabt, gestehen müssen, Gottes Hand sei mit uns, und sie mögen nicht ferner das angefangene Werk, so gern sie auch wollten, aufhalten. Denn nachdem wir uns mit allem Ernst in kindlicher Gelassenheit auf die Sprachen legten, darinnen wir mit den Heiden am füglichsten vom Heil ihrer Seelen handeln konnten, so gesegnete Gott es also, daß wir bald zu solchem Vermögen kamen, mit denen, so sich zu uns hielten, privatim zu katechesieren, welches eine feine Gelegenheit war, sich täglich mehr und mehr zu üben, bis wir endlich auch so weit kamen, daß wir in der dänischen Kirche (worinnen wir auch des Mittwochs deutsch predigen) von denen, so wir privatim aus Gottes Wort unterrichtet, 5 Personen konnten ihres Christentums wegen öffentlich examinieren und darauf in portugiesischer Sprache bei einer volkreichen Versammlung im Namen der Heiligen Dreieinigkeit taufen; welches nicht wenig Aufsehen gab unter den Heiden, und sich immer mehr und mehr zu uns finden, welche sich von dem wahren rechten christlichen Glauben besprachen, auch dabei zu verstehen gaben, zu uns zu treten, hatten aber dabei eine Furcht, mit in die Kirche unter die Europäer zu kommen, deswegen wir mit allem Fleiß dahin strebten, daß ihnen eine eigene Kirche möchte aufgebaut werden. Aber die uns sollten am besten dazu behilflich sein, waren uns am meisten konträr, so daß wir bewogen wurden im Vertrauen aus unserm geringen Vermögen eine kleine Kirche aufzuführen, mittlerweile sich ein jeder auf seine Sprache, die er hauptsächlich zu traktieren hatte, legte, auch so weit sowohl mit unserm Kirchenbau als auch mit unsern Sprachen kamen, daß wir den 14. August Ao. 1707 selbige vormittags mit einer portugiesischen und nachmittags mit einer malabarischen Predigt im Beisein vieler Malabaren, Mohren, Portugiesen und Europäer einweihen konnten. Wie wir aber sahen, daß uns Gott eine Tür öffnete, mit dem Evangelium einzugehen bei diesem ungläubigen Volk, so kontinuierten wir solches alle Sonntage und Feiertage beides, im Predigen als Katechesieren, ohne die Privat-Kate-

chesation, welche täglich 2 Stunden für die Anfänger gehalten wird. Solches schaffte in kurzer Zeit einen solchen Nutzen, daß wir Gott nicht genugsam zu preisen haben, der es an den armen blinden Heiden gesegnet. Sintemalen sowohl unsere ärgsten Feinde sich anfingen zu schämen, daß sie unser Vornehmen als Torheit ausgelacht, als auch die zu uns zu nahen (?), von welchen man sich die wenigste Hoffnung gemacht. Und weil man täglich suchte, den Heiden, mit welchen man Gelegenheit zu reden bekam, den übeln Concept zu nehmen, welchen sie von den Christen hatten, auch öffentlich im Predigen, bei Handlung der Sakramente und Katechesieren mit der Jugend dahin arbeitete mit Seufzen und Flehen, daß Gott ihnen ihre Augen öffnen wolle, so erhörte es Gott und gab zu unserm Pflanzen und Begießen seinen himmlischen Segen so reichlich, daß einige Herzen zum wenigsten überzeugt wurden von ihren Irrwegen, einige auch anfingen, auf dem rechten Weg zu wandeln, davon etliche zwar wieder rückgängig geworden, weil sie die Verachtung der andern nicht leiden wollen, etliche aber sich taufen lassen, so daß nunmehr mit denen, so sich von den Katholiken und Reformierten zu unsrer Kirche gewandt, über 40 Personen sind, welche sich wirklich zu unserer lutherischen Kirche bekennen, ohne diejenigen, welche noch gute Hoffnung gemacht, auch mit hinzutreten.

Wir sind jetzt bemüht, auch des Raminekens Haus zu bekommen, welches nicht weit von Sirminekens Stelle liegt, worauf unsere Kirche (Jerusalem genannt) gebaut ist, weil es sich zur Wohnung und den Anstalten zur Schule und Arbeit für die Notdürftigen wohl schicket. Es hat uns aber der hiesige Kommandant bisher solches noch nicht einräumen wollen, einwendend, es könnte leicht protension gemacht werden, weil der Fürst, so es erbauen lassen und auch drinnen gewohnet, nun schon bei 7 Jahr eingesessen und also die Schulden, so darauf stünden, nicht bezahlet. Aber wie man von andern vernimmt, würde solches wohl eben nicht im Wege stehen können, wenn sonst nur eine Bereitwilligkeit, uns in unserm Vornehmen zu dienen, da wäre. Wir haben nach unserm Gewissen und Amt vermöge der uns allergnädigst erteilten Instruktion selbst an Ihro Königliche Majestät in Dänemark von diesem angefangenen Werke geschrieben und zugleich in gehöriger Submission und Untertänigkeit vorgeschlagen, das wohl zur Fortsetzung desselben dienlich wäre, in gewisser Zuversicht, daß Gott, der sein Herz dazu bewogen, es anzufangen, auch werde kräftig mit Ihm sein, es fortzusetzen und desfalls mit heilsamem Rat und Hilfe beispringen. Wir haben vorm Jahr von einer Beisteuer geschrieben, worum wir auch jetzt bitten. Es wird auch hier sehr nach deutschen Büchern, insonderheit nach den neuen Gesangbüchern gefragt, sollten einige Materien können herausgebracht werden, würde es uns sehr lieb sein. Die mitgenommenen Gesangbücher kommen uns sehr wohl zustatten in der dänischen Kirche, worinnen wir des Mittwochs auf Ersuchen der Deutschen predigen, welches aber anfänglich großen Widerstand fand. Es geht hierbei ein malabarisches Buch an den Herrn Lysius, worinnen die Evangelien, von den Katholiken übersetzt, enthalten. Wie auch ein klein Büchlein, worinnen die Gesänge, so wir in Jerusalem singen, enthalten sind. An den Herrn Campe hätte gerne mehr geschildert, insonderheit von den portugiesischen Predigten, so bisher gehalten, aber die Zeit würde mir zu kurz, sie

aufs reine abzuschreiben. An den Herr Magister Lange hat mein lieber Kollege, welcher Ihn herzlich grüßen läßt, ein mehrers gesandt, welches hoffentlich wird von D. Lütkens mit überschickt werden. Schließlich bitten wir, von uns die lieben Angehörigen, wie auch alle lieben Brüder, mit welchen sie diesfalls sollten zu reden bekommen, zu grüßen, mit Bitte, uns helfen, zu Gott um seinen Segen anzuflehen, Verharrende unserer in Jesu herzlich geliebten Brüder zu Gebet und Dienst beflissene.

Ostindien zu Tranquebar auf der Küste Coromandel den 12. Okt. 1707

An A. H. Francke — Tranquebar, 24. 10. 1707

In Christo Jesu vielgeliebter Freund und Gönner

. . . Nachdem ich meinen ersten Brief an Selbigen geschrieben gehabt, sind ihrer schon 3 in unserm neuen Jerusalem getauft worden und auch ein paar getraut und kopuliert, dadurch die ganze Stadt in Freude gesetzt wurde, zumal weil die eine Mannsperson, ehe als sie getauft wurde, überaus große Anfechtung vom Teufel hatte, aber ihn gleichwohl durch den Glauben überwand. Dessen Kind gleichfalls nach der Taufe frisch und gesund wurde, da es doch vorher auf (den) Tod krank darniederlag. Es ist beides, unter Heiden, Mohammedanern und Christen eine kräftige Bewegung der Gemüter und wissen nicht, was sie von uns gedenken sollen.Sie fangen an zu zweifeln, ob auch ihre Religion die rechte sei, und haben dabei ein Verlangen unsere Predigten zu hören und mit uns mündlich zu sprechen, welches ihnen dann ganz gerne täglich verstattet wird. Unser herzlicher Wunsch ist, daß Gott doch wolle zu diesen letzten Zeiten das Evangelium gepredigt werden lassen in der ganzen Welt und hierzu tüchtige Personen allenthalben aussenden, auch Gnade geben, daß sonderlich sein Werk daselbst sich weit und breit ausbreiten möchte, damit wir einstmals vom guten Fortgang erfreuliche Nachricht erhalten könnten. Der Herr D. Breithaupt, Herr D. Anton, der Herr M. Freylinghausen, der Herr Wiegleb, der Herr Zöllner und alle andere treue Arbeiter des Herrn werden von mir und dem Herrn Plütschau freundlich gegrüßt und der Gnade Jesu Christi befohlen, darunter verbleibend

Meines sehr wertgeschätzten
Freundes und Gönners
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
den 24. Okt. 1707

Z. an den Kommandanten von Tranquebar Tranquebar, den 3. 8. 1708

Wohlgeborner Herr Commandant und edle Herren Secreträthe!

Nachdem wir mit großen Freuden vernommen, wie unser allergnädigster König Fridericus Quartus König zu Dänemark etc. eine sehr gnädige Intention hat, das angefangene löbliche Werk unter den Heiden allhier beständig fortzusetzen und zu dessen Beförderung an jetzt mit diesem Schiffe, Sophia Hedwig genannt, ein feines Capital an Gelde allergnädigst überschicken lassen; aber gleichwohl mit großer Betrübnis hören müssen, daß solches aus versehen des Schiffscapitains hier in den Brenningen soll verloren gegangen sein: so hat es sowohl unsere Unthertänigkeit gegen unsern allergnädigsten König, als auch die Pflicht unsers amtes erfordern wollen nach solchem Gelde zu fragen, was es für ein Bewandniß damit habe und um zu wissen, ob nicht der Schiffscapitain verbunden sei, solches wieder zu erstatten, und ob wir solches gerichtlich suchen sollen, oder ob der Wohlgeborne Hr. Commandant nebst den edlen Secreträthen verbunden seien, solches gerichtlich nach dem Gesetz unseres allergnädigsten Königs zu suchen, als haben wir Selbigen hiermit folgende 5 Fragen vorlegen wollen mit Bitte, daß sie als geschworne Unterthanen unsers allergnädigsten Königs und unparteiische Richter des hiesigen Gerichts selbige uns so beantworten möchten, als wie sie dergleichen vor Gott und Ihrer Königl. Maj. verantworten können. Die Fragen sind folgende:

1. Ob ein Schiffscapitain, dem von Seiner Königl. Maj. Gelder anvertraut sind, nicht verbunden sei mit selbigen eben so behutsam umzugehen, als mit der Compagnie Geldern, die unter dem Schutz Ihrer Königl. Maj. Commercien treibt?

2. Im Fall, daß dergleichen Gelder aus Versehen verloren gegangen, ob wol derjenige, an welchen sie adressirt sind, durch Briefe, und von Ihro Königl. Maj. dependiret, daß er ohnedem dero Wohlsein suchen soll, verbunden sei, denjenigen gerichtlich zu verhören, durch dessen Schuld sie verloren gegangen und also möglichen Fleiß anzuwenden, dasselbige wieder restituirt werden möchten, oder ob diejenigen solches thun sollen, an welche die Gelder eigentlich überschickt sind, um selbige zur Ausbreitung der Ehre Gottes und Verwahrung der christlichen anzuwenden?

3. Ob der Schiffscapitain nicht verbunden gewesen sei, solche Gelder mit den Compagnie-Geldern mit ans Land zu schicken, da er dessen Befehl hatte von seiner Obrigkeit?

4. Ob der Schiffscapitain nicht verpflichtet sei, daß wenn er dergleichen Gelder vom Schiffe ans Land brächte, er es wohl mit einem Boyreif versehe, da es ja bekannt wäre, daß solches nicht nur allein bei vielen sondern auch bei wenigen Geldern geschehe und sowohl bei Compagnie-Geldern als auch bei anderer Leute Geldern so gethan worden?

5. Ob ein Schiffscapitain verbunden sei, daß wenn dergleichen Gelder aus seiner eigenen Versehung verloren gingen, die da nicht nur allein von Seiner K. M. überschickt worden, sondern auch nur blos zur Bekehrung der armen blinden Heiden sollten angewendet werden, derselbige wiedererstattete?

Auf diese wenigen Fragen bitten wir eiligst zu antworten und zwar nicht in Ansehung unserer Person, sondern in Ansehung unsers allergnädigsten Königs und in Ansehung unsers Amts, als welches sehr verhindert werden würde, wo man uns hierinnen nicht beistehen und hülfliche Hand leisten wollte. Wir verbleiben

des Wohlgebornen Herrn Commandanten
und aller edlen Herren Secreträthe
zu Gebet und Liebe verbunden
Heinrich Plütschau, B. Ziegenbalg

Tranquebar,
1708 den 3. August

An F. J. Lütkens in Kopenhagen — Tranquebar, 22. 8. 1708

Hoch-Ehrwürdiger Herr Doctor,
Hoch zu Ehrender Freund und Gönner,

Nachdem schon vor so langen Jahren viele fromme und Gottselige Theologi unsrer reinen Evangelischen Kirchen beydes schriftl. als auch mündl. geseufzet und verlanget haben, daß doch unsere Christliche Religion auch unter den Heyden möchte fortgepflantzet werde, so hat Gott endl. ihr Seufzen gehöret, u. zu diesen Zeiten das Hertz Unsers Allergnädigsten Königs von Dännemarck Friderici Quarti dahin gelencket, daß es aus erbarmender Liebe Gelegenheit gesuchet, den armen blinden Heyden alhier in Ost-Indien das Evangelium von Christo Jesu verkündigen zu lassen. Da denn nun GOtt, zur Aufrichtung und Beförderung dieses heiligen und hochlöblichen Werckes, auch Euer Hoch-Ehrwürden gebrauchet, und durch Sie vieles dazu contribuiren lassen; ich aber als der allergeringste unter den Knechten des HErrn von GOtt u. Ihro Königl. Maj. gewürdigt worden, alhie unter den Heyden der Verkündigung des Evangelii vorzustehen; so hat es meine gegen Euer Hoch-Ehrwürden-tragende Kindl. Pflicht und Schuldigkeit erfordert, daß ich in Dedication dieses kleinen Büchl. Bibliotheca Malabarica, zugleich etwas von demjenigen referire, was Gott bishero unter den Heyden alhier durch uns gethan und verrichtet hat, in Hoffnung, daß viele fromme Seelen dadurch werden können erwecket u. zum Lobe Gottes aufgemuntert werden. Vor allen Dingen muß ich bekennen, daß, gleichwie dieses heilige Werck unter grossem Widerstand, u. unter sehr vielem Creutz u. Anfechtung seinen Anfang genommen, es auch bis hiehero nicht anders als unter heftigem Widerstand und allerley harten Prüfungen können fortgeführet werden: welches uns aber keines weges verzagt gemacht, sondern nur desto mehr aufgemuntert hat, je mehr wir aus Gottes Wort und der eigenen Erfahrung versichert gewesen sind, daß das Evangelium allezeit unter dem Creutz seinen besten Fortgang hat. Die Liebe, so da verursachet, daß wir unser Vaterland u. alle unsere Freundschaft verleugneten, und uns einen so weiten und gefährlichen Weg heraus schicken liessen, dieselbige hat bishero uns alle dasjenige leicht gemacht, was andern sehr schwer und fast gantz unmüglich geschienen

hat. Sonderl. wurden wir durch solche Liebe zur ämsigen Erlernung der Portugiesischen und Malabarischen Sprache getrieben, und brachten es auch in einigen Monaten so weit, daß wir beyderseits in der Portugiesischen Sprache catechisiren konten. Weil aber eine jedwede Sprache einen eigenen Menschen erfordern wolte, so resolvirte sich mein lieber u. getreuer Mit-Collega Herr Heinrich Plütschau, die Portugiesische Sprache insonderheit zu treiben, und ich erwehlete die Malabarische Sprache, darinnen mir GOtt sonderliche Gnade verliehe, so, daß ich in 6. Monaten darinnen zu catechisiren anfangen konte. Und nachdem sich unterschiedl. angaben, Christen zu werden, so nahmen wir täglich 4. Stunden zu deren Information; in zwo Stunden wurde Malabarisch dociret, in den übrigen zwo Stunden aber Portugiesisch. Die andere Zeit insgesamt wendeten wir an zur Erlernung der Sprachen, und zum discuriren mit den Heyden und Moren oder Mahometanern. Jemehr sich nun die Zahl der Christen vermehrete, je mehr vermehrete sich auch unsere Arbeit; und je mehr sich unsere Arbeit vermehrete, je mehr vermehrete sich auch die Gnade u. Kraft Gottes an unser Seele und Leibe, so daß nicht nur allein Christen und Heyden, sondern wir auch selbsten uns verwundern musten, wie wir es doch annoch aushalten könten unter solcher schweren Bürde, in der hiesigen ungemeinen Hitze. Alles aber, was wir in dem Namen des HErrn anfingen, das ging glücklich von statten, ob sich gleich viele dawider streubeten.

Indem sich denn nun unsere kleine Gemeinde vermehrete, so waren wir bedacht, wie man möchte eine kleine Kirche aufbauen. Aber als der Teufel das merckete, so strebete er mit aller Macht darwider, und wolte solche Intention auf allerley Art und Weyse verhindern. Wir liessen uns aber daran nicht stören, sondern wandten dran, was wir hatten, so daß endlich für 250 Perdous eine kleine Kirche mitten unter den Malabaren auferbauet worden, die da den 14. August 1707 mit großer Solennität eingeweyhet, und Neu-Jerusalem genennet wurde. Dieses Jerusalem hat GOtt bishero so gesegnet, und mit neuen Christen aus Heyden erfüllet, daß wir anietzo fast keinen Raum mehr darinnen finden, welches eine Anzeigung ist, wie GOtt bald werde Hülffe schaffen, daß es könne erweitert werden. Wir haben aber von dem 14. Aug. Anno 1707 an bis hieher wöchentlich dreymal darinnen gepredigt und chatechisiret, beydes in Malabarischer und auch in Portugisischer Sprache. Was mich anlanget, so hab ich erstlich über unsere Christliche Glaubens-Lehre Sechs und zwantzig Sonntags-Predigten gehalten, da ich denn bey einer iedweden Predigt einen solchen Spruch aus der H. Schrift zum Grunde geleget, der sich iedesmal auf die materie am besten schickte. Solche Predigten hab ich einem von meinen Malabarischen Schreibern in den Griffel dictiret und nachmals von Wort zu Wort auswendig gelernt; welches mir eine große Gewißheit und Fertigkeit in dieser Malabarischen Sprache verursachet hat. Des Freytags predigte ich anfänglich über die Historie Jesu Christi, welche ich auch in 13. Predigten vollendet, so da gleichfals von Wort zu Wort aufgeschrieben sind. Nach dem aber als ich mich in dieser Sprache wohl habilitiret hatte, und zum concipiren keine Zeit gewinnen konte, so wurde ich genöthiget ex tempore zu predigen, iedoch solcher gestalt, daß ich über alle Worte, die da solten erkläret werden, wohl meditire.

Solcher Gestalt fing ich denn nun an des Sonntags über die gewöhnlichen Sonntags-Evangelia zu predigen, und zwar so, daß ich iedes Wort erklärete, und daraus allerley feine Lehren auszog, mit gehöriger Application auf die Zuhörer; wie ich mich denn allezeit nach ihrem Zustande gerichtet, und nur allein dasjenige meistens urgiret, was ich ihnen zu wissen am nöthigsten erkannt. Auf solche Weyse habe ich mit Explication der Evangelien continuiret bis hieher, und hoffe noch so lange darmit zu continuiren, bis ich etwan einen eigenen Evangelisten anfangen möchte. Des Freytags pflege ich den Catechismum Lutheri zu erklären und darüber zu catechisiren. Solches geschiehet vor dem Altar, da denn meine gantze Malabarische Gemeinde, sowohl alte als junge, auch so wohl Weibs- als Manns-Personen, vor dem Altar hinknien müssen, und zwar die Manns-Personen auf der einen Seite, und die Weibs-Personen auf der andern Seite. Alsdann lasse ich erstlich dasjenige Hauptstück der christlichen Lehre her recitiren, welches soll gehandelt werden. Nachmals nehme ich alle Worte besonders, und gehe ein iedwedes mit vielfältigen Fragen hindurch, da sie mir denn alle insgesamt nach ihrem eigenen Judicio antworten müssen. Geschichts bisweilen, daß sie mir auf diese oder jene Frage keine richtige oder doch unvollkommene Antwort geben, so helffe ich ihnen so bald zu rechte, und sehe daraus einen weit größeren Nutzen, als wenn ich sie lange Fragen auswendig lernen liesse, welche sie doch bald wiederum vergessen würden, da hingegen dasjenige fest im Gedächtniß stehen bleibet, was mit einem Judicio angehöret und gefasset wird. Ich führe ihnen aber alles zur Prüfung ihres Hertzens, zeigende, daß es nicht genug sey, diese und jene Wahrheit der Christlichen Lehre zu wissen, sondern wie man auch selbige ins Leben verwandeln müsse, sie führende auf diejenigen Mittel, darinnen man selbigen nachkommen könne.

Ich habe es endlich so weit gebracht, vermöge Göttlicher Gnade, daß hierinnen die aus den Heyden zu uns getretene Neue Christen viele alte Europäische Christen beschämen, und wünsche, daß GOtt ferner hierzu wolle sein Gedeyen geben. Des Mittwochs repetire ich die gehaltene Sonntags-Predigt, und gehe alles dasjenige catechetice durch, was ich auf der Cantzel exegetice und dogmatice geprediget habe. Diese einfältige Art zu predigen und zu catechisiren hat bis hieher nicht nur allein an unser Gemeinde einen großen Nutzen gehabt, sondern auch an denen annoch in der Blindheit einhergehenden Heyden und Mahometanern, von welchen sich allezeit eine große Anzahl bey unserem Predigen und chatechisiren einfindet, und das Wort Gottes mit großer attention anhöret. Es hat aber mein lieber collega in seinem Portugiesischen Predigen und catechisiren eben dergleichen Methode als ich, indem wir in einem Geiste wandeln, und in allen Stücken eines Sinnes sind: welches nicht wenige Erleichterung und Fortgang in unserm Amte verursachet hat. Was anlanget unsere Privat-Information in unsern Häusern, so ist selbige bey mir also eingerichtet. Des Morgens frühe von 6. bis 7. Uhr halte ich mit meinen Kindern, und mit denen, die annoch sollen getaufet werden, eine Sing-Bet- und Lehr-Stunde, darinnen wir erstlich einen Gesang singen, nachmals thue ich ein Gebet, alsdann erkläre ich nach der Ordnung den kleinen Catechismum Lutheri, welches wieder mit einem Gebet und Gesang beschlossen wird. Dergleichen

thue ich auch Nachmittage von 2. bis 3. Uhr, da aber zugleich auch viele getaufte Christen darzu kommen, sonderlich diejenigen, so da wollen zum Abendmahl gehen, wie wir denn keinen im Beichtstuhl annehmen, er habe sich denn erst acht Tage vorher bey uns angemeldet, und die acht Tage über stets im Hause das Wort GOttes gehöret, da ihm denn die Beichte und das Hauptstück des heiligen Abendmahls erkläret wird nebst den zehen Geboten. Sonsten aber pflege ich gemeiniglich dasjenige Nachmittage zu catechisiren, was ich vormittage erklärt habe. Was diejenige anlanget, die da sollen getauft werden, so halte ich ihnen einen eigenen Exegeten, der Sie die Hauptstücke der Christlichen Lehre auswendig lernen lässet und von Morgen bis zu Abend mit ihnen zu thun hat; sintemal einige diese, einige aber andere Stunden kommen, je nachdem sie Zeit und Gelegenheit haben können. Eben diese Ordnung hat auch mein getreuer Collega in seinem Hause, mit denen, so da Portugiesisch verstehen.

Hiernebenst so haben wir auch alle Mittwochen Teutsch zu predigen in der Gemeine zu Zion, (welches der Name der Dänischen Kirche ist) und alle Tag in unserm Hause in teutscher Sprache mit denen Europäern eine Bet-Stunde zu halten. Was diese Mittwochs Predigten anlanget, so hat es mit selbigen diese Bewandniß. So bald als wir nur vom Schiffe alhier ankamen, wurden wir von denen vielen Teutschen ersuchet, daß wir doch Teutsch predigen möchten. Wir aber sagten, daß solches zwar nicht eben wider unser Amt lieffe, aber gleichwohl hätten wir insonderheit uns um die Heyden zu bekümmern; wolte aber solches der Herr Commandant und die gantze Gemeinde verlangen, so würden wir es nicht abschlagen können, sintemal GOtt schon so viel Kraft darreichen würde, daß wir solches ohne Versäumniß unsers Amts abwarten könten. Darauf schwiegen wir 4. Monat still, und verhielten uns hierinn gantz passive. Als aber immerdar viel Teutschen zu uns kamen, und uns klagten, wie sie die Dänische Sprache noch nicht recht verstünden, und wie GOtt uns sonderlich würde segnen, wenn wir uns ihres Seelen-Heyls ein wenig wolten annehmen, so verstatteten wir ihnen endlich, daß sie des Sonntags, nach der Predigt um 4. Uhr, in unsere Erbauung kommen möchten, die wir bisher unter uns gehalten hatten zur Stärkung unserer Seelen. Es geschahe aber, daß wir eben denselbigen Sonntag vom Hrn. Commandanten zu Gaste genöthigt wurden, als wir hiervon Nachmittags um 4 Uhr den Anfang machen wolten, dahero conferirren wir darüber mit dem Hrn. Commandanten, der da sagte: er könte uns dessen nichts verwehren, und wolte es auch nicht thun; aber doch, damit auch andere solchem mit beywohnen könten, so sehe ers lieber, daß es öffentlich in der Kirche geschehe. Wir sagten, daß wir uns dessen gantz nicht weigern wolten, so ferne es solte von der Gemeinde verlanget werden; indessen aber weil es dismal nicht wieder könte aufgesaget werden, so würde man mit denenjenigen eine kurtze Erbauung halten, die da etwan zu uns kommen möchten. Wir kamen nach Hause, und fanden das Haus voller Leute von Hohen und Niedrigen: Da wir dann, nach unser vorigen Gewohnheit, erstlich mit einander ein Lied sangen, darauf ein Gebet thaten, und die Worte Pauli erkläreten, Col. III, 16: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen usw. nachmals wurde solches mit einem Gebet und Liede beschlossen. Die Leute wurden dadurch so erfreuet

und erwecket, daß sie selbiges mal unterschiedliche Thaler in die Armen-Büchse einlegten. Solches geschahe den 12. Dez. 1706. Wir überlegten die Sache im Gebet mit GOTT, und befunden, daß dieses ein sehr grosses Mittel zu Beförderung unsers Amtes seyn würde, wenn wir Gelegenheit hätten, durch das Wort GOttes an den blancken (= weissen) Christen zu arbeiten, um sie stets zu vermahnen, wie sie alhier unter den Heyden leben sollen, damit sie mit ihrem Leben uns nicht hinderlich, sondern förderlich seyn möchten zur Bekehrung der blinden Heyden, als welche mehr auf der Christen Wandel, als auf der Christen Lehre sehen, und oftmals aus dem üblen Leben der Christen üble Schlüsse machen, gedenckende, weil das Leben böse, so müsse denn auch die Lehre nicht allzu gut und erbaulich seyn. Diese und andere Ursachen bewegten uns, dergleichen Erbauung alle Sonntage fortzusetzen. Es ließ uns aber hierauf der Herr Commandant durch den Secretair ersuchen, ob wir nicht öffentlich alle Wochen einmal in der Gemeinde zu Zion predigen wolten. Wir liessen ihm sagen, daß wir dergleichen sehr gerne thun wolten, wo es anders mit Bewilligung der Gemeinde, und Hand-Einschlag der Dänischen Herren Prediger geschehen könte. Darauf wurden wir abermal zu Gaste genöthigt zum Herrn Commendaten, nebst den Dänischen Herren Predigern, und dem Edlen Secret-Rath, da wir dann von ihnen durch Hand-Einschlag in Zion zu predigen angenommen wurden, und zwar solcher Gestalt, daß wir weder von der Compagnie, noch sonsten von der Gemeinde einigen Pfennig dafür nehmen wolten. Machten also den 29. Dec. 1706. den Anfang alle Mittwochen in Zion teutsch zu predigen: welches wir bis hieher, GOtt Lob! in reichem Segen continuiret haben; aber doch solcher Gestalt, daß wir unsere Predigten nicht concipiren können, als welches die Umstände unsers Amts nicht zugeben wollen, sondern nur nach der Beschaffenheit unserer Gaben, und nach der Fülle unsers Hertzens, reden müssen, jedoch so, daß alles vorhero mit hertzlichem Gebet meditiret worden ist.

Was anlanget unsere tägliche Betstunde im Hause, so hat sie folgender Gestalt ihren Anfang genommen. So bald als uns GOtt glücklich alhier in Ost-Indien anlangen ließ, und die große Wichtigkeit unsers Amts zu erkennen gab, so fingen wir an dieser wegen, alle Tage eine Betstunde unter uns zu halten; wie wir dann auch solches schon die gantze Reise über auf dem Schiffe gethan hatten, uns versichernde, daß das liebe Gebet in unserm schweren Amte das allerkräftigste Mittel seyn würde zur Erlangung unsers Endzwecks. Als wir denn nun solche Betstunde alhier schon über ein Jahr continuiret hatten, so wurden wir von zwey gottsfürchtigen Personen ersuchet, daß wir sie mit in unsere Betstunde nehmen möchten. Wir als Priester konten ihnen solches nicht wehren, sondern freueten uns noch vielmehr, daß wir noch solche Liebhaber des Gebets alhier in Ost-Indien antraffen. Diese zwo Personen aber, als sie etwas gutes an ihrer Seelen genossen, zogen sie auch andere mit sich hinzu, so daß wir endlich von sehr vielen Personen starck angelauffen wurden, daß wir ihnen doch vergönnen möchten, solcher Seelen-Erbauung mit beyzuwohnen. Wir sagten ihnen, daß es eine große Unhöflichkeit von uns seyn würde, wenn wir als Priester einem solten das Haus

verbieten, um nicht das Wort GOttes zu hören, sintemal es ja billig wäre, daß Priester-Häuser rechte Bet-Häuser wären: wir hätten auch nöthig, daß viele mit uns um den glücklichen Lauff des Evangelii bitten; Dahero solte es einem ieden frey stehen, solcher Erbauung mit beyzuwohnen, iedoch solcher Gestalt, daß alles ordentlich zuginge, und man nichts anders darunter suchete, als die Erbauung seiner Seelen, und die Beförderung göttlicher Ehre. Hierauf so fingen wir das Neue Testament von vorne an zu erklären, mit Bitte, daß ein iedweder die Bibel oder das neue Testament mitbringen, und auf iedwedes Wort wohl acht geben sollte; welches auch viele thaten und noch thun. Es wurde aber diese Betstunde gegen Abend von 5. bis 6. Uhr angestellet, und ist folgender massen eingerichtet. Erstlich, so singen wir ein Lied, wozu einem iedweden ein Gesang-Buch mitgetheilet wird; nachmals thun wir ein Gebet. Hierauf wird nach der Ordnung ein Capitel aus dem neuen Testament gelesen, und alsdann so viel Verse daraus erkläret, als es die Enge der Zeit zulassen will. Endlich wird auf die gehandelte Materie ein Gebet gethan, darinnen sonderlich auch um das Wohlseyn unsers allergnädigsten Königes und seines gantzen hohen Königlichen Hauses gebeten wird; desgleichen auch um gesegneten Fortgang dieses Werckes unter den Heyden, und um die gantze Christenheit usw. Hierauf wird endlich mit einem Liede geschlossen. Auf solche Art haben wir dergleichen Betstunden bis hieher täglich in großem Segen continuiret, und sind in Erklärung des Neuen Testaments gekommen bis auf die Apostel-Geschichte, die aber nunmehro auch bald zum Ende sind. Es ist selbige von vielen stets sehr fleißig besuchet worden, so, daß oftmals kein Raum gewesen zu sitzen. Auch selbsten der Herr Commendant hat selbige unterschiedliche mal besuchet, und davon sehr wohl gesprochen, und sich verwundert, wie wirs doch täglich also aushalten könten. Aber wir können wol mit Wahrheit sagen, daß wir uns recht freuen, wenn nunmehro 5. Uhr heran nahet, um daß wir uns darinnen ein wenig wieder sammelen und erquicken können, da man sonsten den gantzen Tag über fast mit lauter Sprachen zu thun, und oftmals lauter solche Sachen zu verrichten hat, die lauter Zerstreuung des Gemüths mit sich führen. Überdiß flossen uns fast täglich allerley harte Prüfungen zu, welche aber solcher Gestalt sehr können erleichtert werden, wenn man nicht nur allein für sich, sondern auch in Gegenwart vieler andern das Wort GOttes stets betrachtet, und sich allezeit mit dem Gebet wapnet. Wir haben auch empfunden, daß, je williger wir gewesen, mit unsern wenigen Gaben zu wuchern, ie mehr Kraft und Gnade uns GOtt mitgetheilet habe. Wie es dann nicht wohl möglich wäre, daß wir unter unsern so vielfältigen Geschäften aushalten, oder bey Leibeskräften bleiben könten, wenn nicht der gnädige GOtt uns mit seiner überschwenglichen Kraft und Beystand unterhielt; welches so wohl Christen als auch Heyden und Mahometaner bekennen müssen. Werden wir anders nur GOtt getreu dienen, und in seiner Furcht leben und wandeln; so wird er uns hinkünftig ferner beystehen, und uns in keinem Stück zu schanden werden lassen.

Was endlich dieienige Ordnung anlanget, die ich täglich in meinen Amts-Geschäften halte, so besteht sie in folgenden: Erstlich nach gethanem Mor-

gen Gebet erkläre ich von 6. bis 7. Uhr den Malabarischen Catechismum Lutheri. Von 7. bis 8. Uhr repetire ich allezeit die aufgeschriebenen und erlerneten malabarischen Vocabula und Phrases. Von 8. bis 12. Uhr lese ich lauter Malabarische Bücher, die ich vorhin noch nicht gelesen habe, in Gegenwart eines alten Poeten und eines Malabarischen Schreibers. Der Poet muß mir die Zeit und Umstände derjenigen Historie besser und weitläufiger erzählen, die ich aus diesem oder jenem Buche lese, und wenn in Versen etwas schweres und dunckeles vorkommt, so muß er mir solches erklären. Der Schreiber muß alle diejenigen Vocabula und Phrases aufschreiben, die in Lesung anderer Bücher noch nicht vorkommen sind. Anfänglich hatte ich auch lange einen Translatorem hierbey, Namens Aleppa; aber selbigen habe ich nicht mehr von nöthen, weswegen ihn mein Lieber Mit-Collega zu sich genommen hat, um in der Malabarischen Sprache mir ein wenig nachzukommen. Von 12. bis 1. Uhr speise ich, und lasse mir unter wärendem Essen aus der Bibel vorlesen. Von 1. bis 2. Uhr ruhe ich ein wenig, sintemal man alsdann vor der ungemeinen Hitze nichts thun kan. Von 2. bis 3. Uhr halte ich eine Catechisation im Hause. Von 3. bis 5. lese ich wiederum in Malabarischen Büchern. Und zwar habe ich allezeit nur einen gewissen Autorem, den ich durchgehe. Wenn aber solcher wohl durchgegangen ist, so fange ich denn wiederum einen andern an. Von 5. bis 6. Uhr halten wir unsere Betstunde. Nach selbiger halten wir eine Stunde conferenz mit einander, da ein iedweder dem andern referiret, was den Tag über in seinem Hause und unter seinen Anvertrauten vorgegangen. Dabey man denn auf Rath und Mittel bedacht ist, wie alles in guter Ordnung könne erhalten und im Segen fortgesetzet werden. Von halb sieben bis 8. Uhr lasse ich mir von einem Malabarischen Schreiber aus Malabarischen Büchern vorlesen; sintemal ich bey Licht nicht viel lesen darf. Es werden aber zu dieser Zeit sonderlich diejenigen Bücher gelesen, deren stilum ich in allem meinem Reden und Schreiben zu imitiren suche. Dahero ist es geschehen, daß ich oftmals einen dergleichen Autorem zu hundertmal mir vorlesen lassen, so daß kein Wort oder Redens-Art darinnen zu finden, welche ich nicht wüste und imitiren könte. Diese Übung hat mich in dieser Sprache zu einer großen Gewißheit und Solidität gebracht. Von 8. bis 9. Uhr speise ich, und lasse mir abermal aus der Heil. Bibel vorlesen. Nachdem stelle ich ein klein examen mit meinen Kindern an, auch mit mir selbsten über alle demjenigen, was den Tag über unter Händen gewesen ist, und beschließe also alle meine Arbeit mit einem Gebet und Gesang. Dieses ist also meine tägliche Ordnung in meinen Amts-Geschäften; worinnen ich aber gestöret werde an allen Kirch-Tagen, so daß ich nicht juste darnach verfahren kan. Über diß so habe ich auch fast täglich einen starcken Zuspruch von Malabaren und Mohren, denen ich es niemals abschlagen kan, wenn sie mit mir zu sprechen verlangen, sintemal ich dadurch allenthalben hie herum gantz bekant worden bin, also daß nunmehro oftmals einige Malabarische Poeten von weiten hieher kommen, um mit mir zu discurriren und Bekantschaft zu machen. Ich selbsten nehme mir auch dann und wann Gelegenheit, unter ihnen diesen oder jenen zu besuchen. Sonderlich befleißige ich mich oftmals in ihre Schulen zu gehen, und auf die herum liegende Städtlein und

Dörfer: da ich allenthalben stets eine große Menge Malabaren und Mohren um mich habe, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Unerachtet aber, daß sie beydes mit ihrer Lehre und Leben in großen Irrthümern und starcker Finsterniß einher gehen, so muß ich doch gestehen, daß ich aus ihren discursen oftmals zu einem großen Nachdencken über diese und jene Materie bewogen worden, und also alhier unter den Heyden so wohl in Theologicis als auch Philosophicis vieles erfahren habe, woran ich, oder sonsten andere Gelehrten, niemals hätten dencken können. Ich erinnere mich, daß unterschiedliche Gelehrte in Europa etwas von der Art und Weyse die Heyden zu bekehren geschrieben haben; aber sie haben gut Schreiben gehabt, da sie nur allein mit sich selbst argumentirt haben. Solten sie selbsten unter die Heyden kommen, und ihres Zustandes sich recht erkundigen, so würden sie erfahren, daß solche Heyden auf ein argument oft zehen andere zu machen wüsten. Dahero ist eine große Weisheit vonnöthen, mit solchen Heyden umzugehen, und sie zu einer rechten Überzeugung zu bringen, daß ihr Heydenthum falsch, und unser Christenthum wahr sey. Solche Weisheit kan weder die Logica noch Methaphysica geben, sondern eintzig und allein GOTT. Dahero diejenigen, so dessen von nöthen haben, und mit solchen Heyden umgehen sollen, sich immerdar in einem solchen Stande zu leben befleißigen müssen, darinnen der dreyeinige GOtt mit ihnen Gemeinschaft haben kan, und zur Stunde ihnen dasjenige zu wissen thun, was und wie sie reden sollen. Matth. X, 19. Indessen aber, ob auch schon viele unter dergleichen Heyden zu einer Überzeugung ihrer Irrwege und zu einigem Erkäntniß der Wahrheit unserer Christlichen Religion gebracht werden; so sind sie doch nicht so bald resolviret ihr Heydenthum zu verlassen und das Christenthum anzunehmen, sondern wissen sehr viele Excusen vorzubringen, und uns Christen weit mehrere Irrthümer in unserm Leben zu zeigen, als wir ihnen wol in ihrer Lehre zeigen möchten: welches denn eine sehr große Hinderniß an ihrer Bekehrung giebet, so daß, wenn niemals Christen unter ihnen gewesen wären, und sie kein solch ärgerlich Leben gesehen hätten, sondern nur bloß und allein die Christliche Lehre höreten von frommen und gottseligen Personen, sie weit eher, und in einer weit größern Menge, solten bekehret werden als nun, da so lange Zeit böse Christen unter ihnen gewohnet, und den Namen Christi durch ihr ärgerliches Leben und Verhalten allenthalben in gantz Ost-Indien bey solchen Heyden verlästert gemacht haben. Jedoch wird GOtt schon noch einige wissen aus ihrer Blindheit zu erretten, ob es gleich ein wenig schwer hergehet, und viele Mühe kostet. Will man aber unter solchen Heyden etwas dauerhaftiges ausrichten, so muß man seine meiste Absicht auf die Jugend gerichtet haben. Denn was die Alten anlanget, so sieht man zwar, daß sie die fundamenta unsers Glaubens lernen auch selbige glauben, und sich nach den Regeln unserer Christlichen Kirche richten: aber gleichwol hält es sehr schwer, daß sie ihre Hertzen dermassen des heiligen Geistes Wirckung übergeben, als wie man wohl wünschte und verlangte. Und unerachtet, daß mannige unter ihnen in einem grossen Eyfer stehen, andere gleichfals mit herzu zu ziehen, so findet man doch noch hier und da in ihrem Leben und Wandel einige Fehler, die ihres Alters wegen nicht so leicht können abgeleget werden. Was aber die

Jugend anlanget, so hat man bey ihr hierinnen einen weit grössern Vortheil, und kan dieselbe weit eher und besser zu Christo geführet werden, als die Alten. In Ansehung dessen sind wir gleich im Anfang bemühet gewesen, fleißig an der Jugend zu arbeiten, wozu auch GOtt seinen sonderbaren Segen gegeben, also, daß die jungen Kinder nunmehro oftmals die Alten bekehren. Wie wir denn beyderseits mit grosser Mühe und Unkosten zwo Schulen angerichtet und selbige vermittelst göttlicher Gnade im guten Wachsthum bishero unterhalten haben. Mein lieber Collega hält in seinem Hause eine Portugiesische Schule, darinnen zugleich auch Dänisch und Teutsch dociret wird. Hierzu haben wir zwo Europäische Personen von der Compagnie Diensten frey gemacht, und zu unseren Praeceptoren angenommen. Der eine ist ein Corporal, der andere aber in Bengalen eine Sergeant gewesen. Nebenst diesen so werden auch noch einige andere gehalten, die hierbey dienen müssen. Etliche arme Kinder werden auch von uns beständig darinnen unterhalten mit Essen, Trincken und Kleidung, die denn nur allein in demjenigen unterrichtet werden, worinnen sie am meisten unserer Kirche dienen können. Ich halte in meinem Hause eine Malabarische Schule mit zween Praeceptoribus. Acht Kinder werden täglich darinnen gespeiset und gekleidet. Ich halte folgende Ordnung mit ihnen. Erstlich wenn sie des Morgens aufstehen, müssen sie so bald mit dem einen Praeceptore auf ihre Knie fallen, und ihr Gebet thun; nachmals lernen sie bis halb acht uhr, da sie denn das erstemal essen, und zwar solcher gestalt, daß sie vor und nach dem Essen auf den Knien beten. Wenn das verrichtet, so lernen sie in der Schule bis 12. Uhr, da sie das andermal essen, und darauf eine Stunde ruhen, wegen der grossen Hitze. Um 2. Uhr fangen sie wiederum an zu lernen, bis halb sieben Uhr, worauf sie das dritte mal essen. Des Abends aber hält der eine Praeceptor eine Repetition mit ihnen, und lässet sie ihr Gebet thun auf den Knien. Darauf ich selbsten mit ihnen ein klein Examen ihres Christenthums anstelle, und sie alsdann schlafen gehen lasse. Ich habe mit meinem Collegen zu der Jugend eine dermassen grosse Liebe, so, daß wir beyderseits beschlossen, alle Kinder, so da mit ihren Eltern zu unserer Gemeinde treten möchten, frey zu unterhalten, um daß wir sie desto besser nach unser eigenen Hand erziehen können, und unter ihnen stets solche Leute finden mögen, so da künftig zur Ausbreitung der Christlichen Religion können gebrauchet werden.

Wir wünschen aber hierbey sehr, daß alhier möchte eine Malabarische und Portugisische Buchdruckerey können angestellet werden, damit man nicht so gar viel Unkosten auf das Abschreiben der Bücher wenden dürfte. Was zwar anlanget die Bücher, so man von den Malabarischen Heyden bekommt, so müssen sie nothwendig nur bloß abschrieben werden, wie ich denn auch bishero hierzu 6. Malabarische Schreiber im Hause gehalten habe. Aber diejenigen Bücher, so da von unserer Christlichen Religion in dieser Malabarischen Sprache sind geschrieben worden, und so wohl unserer Gemeinde, als auch denen Heyden communiciret werden sollen, so scheinet es schlechterdings gantz nothwendig zu seyn, daß man selbige drucke, sintemal selbige im Abschreiben über die massen sehr verfälschet werden, auch ungemeine Unkosten verursachen; Welches denn auch die Hinderniß gewesen, daß sie bishero noch nicht haben können unter die

Heyden vertheilet werden, ausgenommen meine Sonntags-Predigten, die ich zu unterschiedlichen malen abschreiben lassen und selbst ausgetheilet habe. Hätte ich mir alle diejenigen Malabarischen Bücher sollen abschreiben lassen, die ich in der Malabarischen Bibliothec als in einem Catalogo recensiret habe, so würde es mir fiel hundert Thaler gekostet haben: nun aber ich die meisten davon gekauft, so bin ich in etwas näher dazu kommen. Jedoch habe ich derenthalben meine Malabarischen Schreiber viele Tage-Reisen weit ins Land hinein schicken müssen die allenthalben dergleichen Bücher bey den verwitweten Bramanens Weibern ausgeforschet, u. selbige von ihnen um einen geringen Preiß gekauffet haben. Es sind aber nebst diesen Büchern annoch viel tausend andere unter den Malabarischen Heyden, die sehr schwer zu bekommen sind. Indessen werde ich mich doch künftig annoch um einige mehrere bekümmern, sintemal ich hoffe, daß ich ihnen ihre Heydnische Abgötterey einmal schriftlich darlegen und aus ihren eigenen Büchern widerlegen werde: da mir denn ihre Bücher sehr zu statten kommen werden, welches auch anietzo schon geschieht, da ich stets mündlich mit ihnen discurrire, und ihr heydnisches Wesen widerlege. Meine meiste Sorge aber gehet anietzo dahin, daß die Heil. Schrift und das liebe Wort GOttes in diese malabarischeSprache möge übersetzet werden, als das Fundament der Christlichen Kirchen: warum ich auch GOtt täglich anrufe, daß er mich hierzu tüchtig und geschickt machen möge. Es ist zwar diese Malabarische Sprache von allen Europäischen Sprachen sehr weit unterschieden, aber gleichwol befinde ich, daß das Wort GOttes darein sehr deutlich und verständig übersetzet werden kan. Jedoch wird es unmöglich geschehen können, daß man just bey der einmal eingerichteten versiculation bleibe: Sintemal oftmals derjenige versicul zuletzt gesetzet werden muß, der doch in der Ebräischen und Griechischen Sprache zuerst stehet, und derjenige zuerst, der da zuletzt stehet, und das zwar wegen der sonderbaren construction dieser Sprache. Über diß, weil darinnen weder commata, noch semicola, noch puncta, gefunden werden; so kan man einen versucul nicht eher schliessen, als bis im Deutschen oder andern Sprachen ein punct kommt; anders würde es von niemand unter den Malabaren verstanden werden. Nun aber findet man gleichwol in der Bibel so gar sehr viele versicul, die da nur ein oder zwey commata, oder ein semicolon in sich fassen. Dahero denn oftmals in dieser Malabarischen Sprache aus zwey oder drey versiculn nur ein versicul gemacht werden kan. Dabey ich denn einen iedweden versichere, und vor GOtt bezeuge, daß ich hierinnen nicht anders als nach meinem Gewissen verfahren werde, so, als wie ich es dermaleins vor dem Richterstuhl JESU Christi werde verantworten können, hoffend, daß mir hierinnen das Gebet frommer Christen sehr werde zu statten kommen. Es wird aber solches hohe Werck von mir noch nicht unter zwey Monaten können angefangen werden, wegen der vielfältigen Arbeit, die ich anietzo unter Händen habe, und weil ich resolviret bin, annoch vorhero diejenigen autores zu recipiren, die in der Malabarischen Sprache den besten und fliessendsten stilum schreiben. In der Übersetzung selbsten aber gedencke ich gantz allein zu seyn, ohne, daß ich nur einen Malabarischen Schreiber bey mir habe, dem ich alles in den Griffel dictiren könne: Sintemal ich hierinnen eben keine Hülfe von andern nöthig

habe, auch solche nicht bekommen könte, wenn ich sie gleich verlangte. Denn es ist alhier weder unter den Christen noch Malabaren einer, so da verstünde, nur einen periodum rechtmäßig ohne viciis zu übersetzen. Und ob zwar unser Translator in vielen Europäischen Sprachen wohl erfahren ist, hat er mir doch bishero in keinem andern Dinge können behülflich seyn, als in Erlernung der Vocabulen; worinnen er nunmehro auch meinem lieben Collegen sehr dienlich fället. Was anlanget die Praecepta Grammatica, so hab ich selbige insgesammt aus dem fleißigen Lesen der Malabarischen Bücher gelernet: wie ich denn auch einige vergangenes Jahr mit nach dem Vaterlande geschickt habe, die ihre ungezweifelte Richtigkeit haben. Seit dem aber habe ich noch viel mehrere angemerckt, welche anietzo wegen Enge der Zeit nicht können aufgeschrieben und communiciret werden. Aus diesem allen nun können demnach Euer Hoch-Ehrwürden genugsam schließen, daß ich nebst meinem treuen Collegen alhier in Ost-Indien nicht müßig gehe; sondern mein Amt nach aller Möglichkeit in acht zu nehmen suche, mich bemühende, daß ich GOTT und meinem Allergnädigsten Könige, einen obwol unvollkommenen, dennoch aber aufrechten und willigen Dienst erzeigen möge, in der gewissen Versicherung, daß der GOtt, der mir bishero überschwenglich mit seiner Kraft beygestanden hat, mir auch noch ferner beystehen werde in alle demjenigen, was ich in seinem heiligen Namen anzufangen und fortzusetzen habe.

Wie denn nun Euer Hoch-Ehrwürden sich versichern können, daß wir auf unserer Seiten alhier in diesem heiligen Wercke ämsig begriffen sind, so werden auch sie auf ihre Seiten daselbsten möglichster massen dahin bemüht seyn, daß alles dasjenige möge dazu contribuiret werden, was da dieses Werck befördern und weiter ausbreiten könne. Wie wir denn über die massen sehr erfreuet worden sind, da wir vernommen, wie Ihre Königliche Majestäten gegen uns und gegen dieses heilige Werck eine sehr gnädige Intention haben, und zu dessen Beförderung ein ziemliches Capital überschicken lassen; Daß aber solches verunglücket, und von unsern Augen nicht gesehen worden, solches sehen wir an als eine harte Prüfung GOttes, sonderlich wenn wir betrachten, wie so gar viele gute Anstalten hätten dadurch angerichtet werden können. Indessen aber, wie wir uns dadurch in unsern schweren Amts-Geschäften nicht haben niederschlagenes Gemüths machen lassen, sondern dadurch nur desto mehr erwecket und aufgemuntert worden sind, unter dem vielfältigen Creutz JESU Christi dieses Werck unermüdet fortzusetzen; so hoffen wir gleichfals, daß, im Bericht dessen, weder Ihro Königliche Majestät noch Euer Hoch-Ehrwürden, sich in der Liebe, Gunst und Wohlgewogenheit zu diesem Wercke stöhren lassen werden; sondern beständig fortfahren, selbiges auf allerley Art und Weyse zu befördern; sich hierbey erinnernde, wie gleichfals zu den Zeiten der heiligen Apostel, die Christliche Kirche unter dem Creutze nicht nur allein ihren Anfang, sondern auch ihren Fortgang hatte. GOTT gebe uns nur Geduld, und lasse uns unter allen Anfechtungen in einem solchen getrosten Muthe beständig verharren. Er segne unsern Anfang, Mitte und Ende, er lasse über das zu seinen Ehren gebauete Jerusalem viel Heyl und Segen kommen aus dem himmlischen Jerusalem, das da droben, und unser aller Mutter ist; Er eröffne uns eine Thür, einzugehen mit dem Evangelio JESU

Christi unter die Heyden; Er begleite alle unsere Worte mit seiner göttlichen Kraft; Er lasse einen starcken geistlichen Regen kommen über dieses sehr dürre Heydnische Land, dadurch viele Seelen mögen erquicket werden; Er mache zu nichte die Ehre der falschen Götzen, und lasse seine Ehre ausgebreitet werden; Er mache eine kräftige Regung und Bewegung beydes unter den Heyden, und auch unter den Mahometanern, daß ein iedweder sich künftig recht ernstlich möge um das Heyl seiner Seelen bekümmern; Er walte mit seiner Güte und Gnade und Barmhertzigkeit über das gesegnete Europa; Er lasse den Thron unsers Allergnädigsten Königs befestigt stehen mit Glück, Heyl und Segen; Er lasse das gantze Hohe Königliche Haus Dännemarck ein in der Welt hoch erhabenes, mit zeitlichen und ewigen Gütern hochgesegnetes, und von seiner himmlischen und göttlichen Majestät Hochbeseligtes Haus seyn; Er erhalte in erwünschtem Frieden das gantze Königreich Dännemarck, Norwegen, und alle andere Königliche Lande. Er segne darinnen alle Lehrer und Prediger, daß durch sie allenthalben die wahre Gottseligkeit möge angerichtet und erhalten werden. Er lasse auch Euer Hoch-Ehrwürden gesegnet und mit himmlischer Kraft ausgerüstet seyn, daß sie ferner daselbsten ihr Amt in grossem Segen führen, und an der Ausbreitung des Gnaden-Reichs JESU Christi arbeiten mögen; er segne Dero gantze Hochwertheste Familie, und lasse alle diejenigen Wohlthaten ihr reichlich vergolten werden, die wir jetzt und ehemals von Deroselben genossen haben; Er sey ihr Heyl, und unser Schutz immer und ewiglich: Amen! Dieses wünschet von Hertzen

Euer Hoch-Ehrwürden
zu Gebet und Liebe höchlich verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener des Göttlichen Wortes
unter den Heyden.

Gegeben in Ost-Indien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar,
den 22. Aug. Anno 1708.

Z. an den Kommandanten

Tranquebar, den 5. 9. 1708

Wohlgeborner Herr Commandant und edle Herren Secreträthe,
Besonders werthgeschätzte Gönner!

Nachdem der gütige Gott das Herz unsers allergnädigsten Königs in Liebe zu den armen blinden Heiden geneigt und dahin bewogen hat, daß er uns Unwürdige allergnädigst berufen und zur Verkündigung des Evangelii hieher gesandt hat, und uns auch anjetzt von neuem versichern lassen, daß er dieses neu angefangene Werk beständig fortzuführen allergnädigst gesonnen sei: so erfordert es unsere allerunterthänigste Pflicht und Schuldigkeit, daß wir vermöge der empfangenen Instruction und der jetzt gegebenen Erinnerung mit allem Fleiß dahin bedacht sein möchten, wie dieses Werk zur Ehre Gottes und zur großen Freude unsers allergnädigsten Königs seinen erwünschten und gesegneten Fort-

gang haben möchte. Weil wir aber zugleich wissen, daß der Wohlgeborne Herr Commandant und die Edeln Herren Secreträthe zur Beförderung dieses Werkes nicht wenig contribuiren können: so haben wir uns unterstanden, hiervon bei Ihnen dieses demüthige Memorial einzugeben hoffend, daß solches nicht nur allein von Ihnen günstig werde angenommen werden, sondern auch seinen erwünschten Endzweck erlangen; zum vörderſten bitten wir demüthigst, daß weil die von Ihren Königl. Majestäten mit der Sophia Hedwig hierzu übersendeten Gelder in der See verloren gegangen sind und wir deswegen in sehr großer Blöße stehen, gleichwohl aber ohne große Unkosten dieses Werk nicht fortsetzen können, man uns nicht etwa einen guten Rath mittheilen könnte, wie und auf was Weise uns hierin möchte geholfen werden. Und da denn ein guter Freund Namens Christophorus Nielsen bei der Compagnie 77 Thaler 2 fanam (à 2 gute Groschen) verdienten Lohn stehen hat und selbigen aus Mitleiden gegen die Armen zu unserer Jerusalems-Kirche verehrt, so bitten wir fürs andere, daß man uns doch auf dieses unser zweites Ersuchen zu selbigem wollte behülflich sein, in Erwägung, daß es ja einzig und allein zu Gottes Ehren nach dem Willen unsers allergnädigsten Königs angewendet wird. Auch weil unsere Gemeine mehrentheils aus armen und sehr nothdürftigen Personen besteht, so ist ferner zum dritten unsere Bitte, ob man nicht diejenigen Almosen, so die Armen aus der katholischen Gemeine von der Compagnie empfangen, hinführo unsern Armen zu gute kommen lasse wolle, in Ansehung weil nach der Regel Pauli man sonderlich seinen Glaubens-Genossen gutes thun sollte. Viertens so ist unser dienstliches Ersuchen, ob man nicht diejenigen Personen anstatt der Heiden in der Compagnie Dienste nehmen wolle, die da sich zur Christlichen Religion wenden und dazu für tüchtig erkannt werden können, sintemal dieses eine sehr große Beförderung des Werkes unsers allergnädigsten Königs sein würde. Und nachdem oftmals einige von den Papisten zu unserer Evangelischen Religion treten wollen, aber gleichwohl die große Macht scheuen, die sich die Portugiesen allhier mit ihrem Pater anmaßen, so ist fünftens unsere Bitte, daß man hinführo ihre Macht hierinnen ein wenig brechen und uns wider sie in allen billigen Dingen behülflich sein möchte. Auch weil es sich schon unter uns Lutheranern zugetragen hat, daß man diejenigen Sclaven ohne Befragung unser in unchristlichem Sinn verkauft, die doch aus freiem Willen zu unserer Evangelischen Religion gegeben worden sind, so bitten wir sechstens, daß doch solche Unbarmherzigkeit hinführo nicht mehr geschehen dürfe, bis Ihro Königl. Maj. allergnädigst verordnen werden, ob man solche Sclaven verkaufen solle oder nicht. Hiernebst weil wir auch verbunden sind, alle Jahr Ihrer K. M. solche Mittel allerunterthänigst vorzuschlagen, wodurch dieses neu angefangene Werk am allerfüglichsten möchte können fortgesetzt werden, wir aber unter andern sonderlich von nöthen erkennen, daß wir hinkünftig allerhand Manufacturen anrichteten und solche Anstalten machten dadurch so wohl die jungen Leute als auch die Alten mit allerhand Arbeit versorgt werden möchten (und obgleich die Anzahl hierzu jetzt nicht eben so gar groß ist, so sind wir doch versichert, daß wenn wir hinkünftig von Ihrer K. M. reichlich Hülfe bekommen werden, sich auch solche Zahl in eine große Menge ver-

mehren wird), als sind wir sehr bekümmert, wie man jetzt schon eine kleine Apparenz dazu machen und diejenige Gelegenheit erlangen möchte, die hierzu bequem und beförderlich sein könnte. Da nun schon in die acht Jahr des alten Ramanaiken[1] Haus, welches der Companie zugehört, leer und wüste steht, auch schwerlich wieder von einer dergleichen Person bewohnt werden wird, aber gleichwohl nebst dem dabei liegenden leeren und zum Theil von den Malabaren mit kleinen Hütten bebaueten Platze zu unserm Vornehmen über die Maßen sehr wohl gelegen ist, zumal weil es gleich bei unserer Kirche liegt, so ist siebentens unser dienstliches Ersuchen, ob man uns solches Haus nebst den dabei liegenden Plätzen nicht zu eigen überlassen wolle und zwar um einen solchen Preis, als es etwa nach den Umständen billiger Weise könnte taxiret werden, so daß das löbliche Werk unsers allergnädigsten Königs dadurch erwünschter Weise befördert würde und gleichwohl die Compagnie keinen Schaden leiden dürfte. Wie es denn nun allhier würde taxiret, solcher gestalt werden es auch ohnfehlbar Ihro Königl. Maj. in Copenhagen den Wohledlen Herrn Directeuren der Ostindischen Compagnie bezahlen lassen. Indessen aber wenn man dergleichen Contract treffen könnte, so würde verhoffentlich das Haus uns nebst dem Platz sobald zu eigen übergeben werden, ohne den darin befindlichen Hausrath, welcher verauctionirt oder in einem andern Hause verwahrt werden könnte, denn sollte man erst warten bis über 2 Jahre, da man hievon aus dem Vaterland Antwort bekommen möchte, so würde unterdessen viel Gutes in unserm Amte an dem Werke des Herrn versäumt werden, so daß man auf andere Mittel bedacht sein müßte. Endlich so haben wir auch für sehr nöthig, unsern Diener den Olothoren in unsers allergnädigsten Königs Affairen mit diesem Schiffe jetzt mit nach dem Vaterland zu schicken: daher bitten wir achtens, daß weil man andern die Freiheit giebt als freie Leute mitzureisen, an ihm gleichfalls solche Freiheit vergönnen möchte, sintemal wir selbst die 30 Thaler für die Kost bezahlen wollen. Im Fall er aber wider alles Vermuthen solche Freiheit nicht erlangen sollte, so dürften wir vielleicht genöthigt werden, daß einer von uns selbst dies Jahr mit nach Hause ginge, um über Beförderung unsers Amts mit unserm allergnädigsten Könige zu reden, und alsdann wieder auf allergnädigsten Befehl hieher zu kommen. Dieses alles bitten wir zu überlegen und wir stellen es in Ihre Gunst und Wohlgewogenheit der gewissen Versicherung, daß sie uns nicht versagen werden hierinnen, als fern sie uns behülflich sein können, selbst wohl wissend, daß sie hiermit nicht nur allein Gott einen großen Dienst thun, der solches nicht unbelohnt lassen wird, sondern auch Ihrer Königl. Maj. eine große Freude verursachen, wenn Sie nun vernehmen werden, wie man allhier nach Dero allergnädigsten Willen möglichster Maßen beflissen ist, daß solches hochlöbliche Werk mit zusammengesetzten Kräften und vereinigtem Gemüthe befördert werden möchte. Bitten demnach sehr demüthigst,

[1] „Dieser Ramanaiken hatte unter dem Commandanten Magnus in Trankebars größter Blüthezeit eine eigenthümliche Stellung gehabt. Er war ein kleiner Fürst, hatte viele Dorfschaften unter sich, hielt auch eigene Soldaten. Er lebte in Trankebar unter Schutz des Gouverneurs und erhielt eine Gage von monatlich 20 Thalern, wofür er die Stadt mit Lebensmitteln versorgte und eine Art Sicherheitspolizei ausübte.
Modaliapa war sein Enkel, obwohl die Echtheit der Abkunft bezweifelt wurde."

daß uns hierauf nach ihrer Gelegenheit erfreuliche Resolution möchte mitgetheilt werden, als die wir allezeit verbleiben

des Wohlgebornen Herrn Commandanten
und der Edlen Herren Secreträthe
Dienstergebenste

Tranquebar 1708 d. 5. Sept. Barth. Ziegenbalg, Heinr. Plütschau

Z. an einen Freund in Kamenz Tranquebar, 14. 9. 1708

In Christo Jesu sehr wertgeschätzter Freund und Bruder

Ich erinnere mich, daß ich an selbigen einstmals von dannen einen Brief geschrieben habe, uneracht aber, daß ich auf selbigen noch keine Antwort erhalten, so habe ich doch nicht unterlassen sollen, auch dieses Mal selbigem eine kleine Nachricht von meinem Zustande zu geben. Vor allen Dingen muß ich Gott preisen, daß da ich sonst in Europa stets unpäßlich gewesen, ich allhier unter der allerschwersten Arbeit in der ungemeinen großen Hitze über die Maßen sehr wohl gesund bin und unter mannigfältigem Kreuz und Verfolgungen mit meinem Gott sehr vergnügt lebe. Der Herr hat auch Segen gegeben, daß ich nicht nur allein die malabarische und portugiesische Sprache ganz fertig erlernt und mit meinem lieben Kollegen eine Kirche erbaut, sondern nunmehr auch eine Gemeinde von mehr als hundert Personen habe, so da aus den Heiden Christo Jesu unter dem Kreuze geboren worden sind. Unser lieber König Friedrich IV. hat eine sehr gnädige Intention gegen uns und gegen dieses heilige Werk, wie er denn auch jetzt uns 1000 Thlr. überschickt hat, und die Königin Luise 300 Thlr., die verwitwete Königin 250 Thlr., der Kronprinz 100 Thlr., Prinz Carl 100 Thlr., auch die Prinzessin 100 Thlr., ohne dem, was Herr D. Lütkens nebst anderen guten Freunden überschicken lassen mit Versicherung, daß ins Künftige uns zu diesem Werk ein noch weit Mehrers übermacht werden soll. Aber zu unserer harten Prüfung sind die mit dem einen Schiffe übersendeten 1000 Thlr. nebst vielen Briefen allhier in der See verlorengegangen, die andern Gelder sind noch auf dem rückständigen Schiff, von dem wir nicht wissen, ob es zu Schaden gekommen oder gänzlich Schiffbruch gelitten hat. Nebst dieser Züchtigung haben wir auch noch stete Verfolgung von dem Obersten allhier und von den dänischen Predigern, welche die Wahrheit weder in unserm Leben noch in unsern Predigten vertragen können, so daß sie uns bisher in unserm Amt unter den Heiden sehr gehindert haben, da sonst schon wohl mehr als drei- oder vierhundert Seelen aus den Heiden sich hätten zu unserer christlichen Religion bekehren sollen. Ich glaube aber, ihr Fall ist sehr nahe, das gemeine Volk ist uns in sehr großer Liebe zugetan und sollte wohl eher selbst Hunger leiden, als daß wir Hunger oder einen Mangel litten. Auch die Malabaren und Mohren mögen sehr gerne mit uns umgehen und unsere Worte hören, wie ich denn täglich mit ihnen zu disputieren habe, sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt. In unserer Jerusalemskirche predigen wir alle Wochen viermal, ich

malabarisch und mein Kollege portugiesisch. In der dänischen Zionskirche predigen wir noch alle Mittwoch deutsch, hiernebst haben wir ein Collegium Biblicum im Hause, welches täglich nachmittags von 5 bis 6 Uhr in deutscher Sprache unter einer starken Versammlung gehalten wird. Wir sind in der Erklärung des Neuen Testaments bis auf das 9. Kapitel der Apostelgeschichte gekommen. Überdies haben wir auch in unsern Häusern 4 Katechesationsstunden, in zweien katechesiere ich malabarisch, in den andern zweien katechesiert mein Kollege portugiesisch. Wir habe auch beides, eine malabarische und portugiesische Schule in unsern Häusern, die uns monatlich mehr als 20 Thlr. zu unterhalten kosten. Von dem malabarischen Heidentum kann ich diesmal nichts vermelden, habe aber 5 deutsche Büchlein jetzt mit nach Dänemark geschickt und selbige an die königlichen Personen dediziert, selbige wo sie in Druck kommen, werden sie eine große Nachricht geben von solchen Sachen, die da in Europa noch nicht bekannt gewesen. Ich habe mir mehr als hundert heidnische Bücher mit großen Unkosten angeschafft und selbige in der malabarischen Sprache selbst durchlesen, so daß mir nichts von ihrem Götzendienst verborgen sein kann. In solcher malabarischen Sprache habe ich selbst in diesen zwei Jahren 14 Bücher geschrieben, als 1. Ein Gespräch eines Christen mit einem Malabaren, 2. Den Kleinen Katechismus Luthers mit der Auslegung, 3. Ein Examen der Täuflinge mit dem ganzen Taufakt, 4. Die Handlung des Heiligen Abendmahls mit dem Trauakt, 5. Ein Gesangbuch, dessen Lieder in unserer Jerusalemskirche gesungen werden, 6. Einige Absolutionsformeln, 7. Sechsundzwanzig Predigten, in sich fassend die ganze christliche Lehre, 8. Vierzehn Wochenpredigten, darinnen die Historia Christi ordentlich enthalten, 9. Einige Sendschreiben an die Malabaren und Mohren, 10. Ein klein Schulbüchlein, 11. Theologiam Moralem, 12. Sechzehn Gespräche eines Lehrers mit seinem Discipul, darinnen die christliche Lehre frag- und antwortweise vorgestellt wird, 13. Ein malabarisches Lexikon, so ich selbst durch Lesung ihrer Bücher gesammelt, bestehend in etliche zwanzigtausend Vokabeln und freien Phrasen, 14. Ein poetisches Lexikon, so ich aus ihren poetischen Büchern gesammelt, bestehend in 17000 Vokabeln, so da von den gemeinen Malabaren nicht können verstanden werden, sondern allein von den Gelehrten. Es wird vielleicht meinen lieben Freund wundern, wie ich solches alles schreiben können nebst so vielen andern Büchern; aber er soll wissen, daß ich alle meine Predigten und Katechesen beides, in malabarischer als deutscher Sprache ex tempore halte, jedoch so, daß meine Zuhörer bekennen müssen, daß sie weit größere Erbauung davon hätten, als da ich selbige erstlich konzipieren müssen, sintemal ich dazumal nicht also der Sprache mächtig war. Gibt mir Gott Leben und Gesundheit, so werde ich mich nach zwei Monaten an die Heilige Schrift machen, um selbige zu translatieren. Mein lieber Freund und Bruder wolle demnach nebst andern frommen Seelen daselbst fleißig für mich bitten, daß solches hochwichtige Werk möchte können beständig in Segen fortgesetzt werden; wie ich denn gleichfalls seiner niemals in meinem Gebet vergessen werde, Gott anrufend, daß er Ihm wolle reichliche Kraft und Gnade widerfahren lassen und die von Ihm empfangenen hohen Gaben an dasiger (dortiger) lieben

Gemeinde recht anzuwenden und in großem Segen daselbst sein heiliges Amt zu führen. Er grüße in dem Herrn sehr freundlich alle hohen Ratspersonen daselbst, Er grüße seine lieben Mitkollegen und Amtsbrüder, Er grüße den Herrn M. Hartmann als meinen sehr wertgeschätzten Präzeptor samt allen seinen Mitkollegen an dasiger (dortiger) Schule. Er grüße D. Haberkorn und seine Freundschaft. Er grüße seine eigene hochwerteste Familie. Er grüße alle lieben Freunde, die mich kennen und nach mir fragen sollten, Er grüße seine liebe Gemeinde insgesamt, ja Er grüße ganz Kamenz, welches der Herr in ewigem Segen sein lassen wolle. Dieses bittet und schreibt Sein

zu Gebet und Liebe verbundener
Bruder und Freund
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener Gottes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem.

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
Anno 1708. den 14. September

Z. an Breithaupt, Antonius, Francke

Geschrieben in Ostindien auf der Küste Coromandel zu Tranquebar 1708 den 1. Oktober

Hochehrwürdige Herren Professoren,
In Christo Jesu sehr hochgeliebte Väter

Durch die große Gnade und Barmherzigkeit Gottes und durch Hilfe des Gebets von frommen Seelen in Europa bin ich nebst meinem lieben Mitkollegen noch allhier unter den Heiden in einem gesunden und vergnügten Zustand und kann mit großen Freuden berichten, daß Gott durch unsere Lehre und Leben in diesem heidnischem Lande schon ein kleines Licht hat aufgehen lassen und uns aus selbigem schon eine kleine Gemeinde auf hundert Personen geschenket, die alle unterm Kreuze Christo Jesu geboren sind. Daher wir vorm Jahre eine Kirche im Namen des Herrn erbauet; so gedenken wir selbige nunmehr etliche Mal größer zu machen und noch eine andere zu erbauen in einem sehr volkreichen Flecken, allhier gelegen; wo wir anders guten Succurs von Ihro Königlichen Majestät bekommen werden. Wiewohl wir mit großer Betrübnis berichten müssen, daß uns zwar dies Jahr ungefähr auf die 2000 Rthlr. von den königlichen Personen allergnädigst überschickt worden sind; aber 1000 Rthlr. sind noch rückstellig mit vielen Briefen, und wissen nicht, ob das Schiff behalten ist oder nicht, die andern 1000 Rthlr. sind allhier nebst vielen Briefen aus großem Versehen des Schiffskapitäns in der See verloren gangen, welches uns denn eine sehr harte Prüfung gewesen ist, zumal da wir allhier von aller menschlichen Hilfe verlassen stehen und die allerheftigste Verfolgung von den Obersten haben, aus deren Schuld etliche hundert Seelen an ihrer Bekehrung sind gehindert worden, und verwundert uns sehr, daß sie so kühn haben sein können, und in dergleichen tyrannischen Sinn wider Gott, wider dieses heilige Werk und wider Ihren allergnädigsten König sich auflehenen dürfen, daher wir genötigt worden, ihnen solches unchristliche Verhalten sowohl besonders

als auch öffentlich vorzustellen, um daß wir unser Gewissen retten möchten. Aber wir haben nichts ausrichten können, sondern sehen müssen, daß sie sich nur desto heftiger wider dieses Werk gesetzt haben, mit Drohen, daß sie uns in Ketten und Banden legen wollten, und unsere ganze Gemeinde wieder ausrotten. Wir schrieben endlich einen sehr freundlichen Brief an sie und baten um Beförderung unsers Amts, aber sie schrieben uns wieder ein solches unverantwortliches Lästerschreiben, darinnen deutlich gesehen wurde, daß sie öffentliche Rebellen wider Gott und ihren König wären; weswegen wir unmöglich schweigen konnten, wider solche Tyrannei zu eifern, zumal weil sie uns auch ohne Räson unsere deutschen Predigten in der dänischen Kirche und unsere tägliche öffentliche Betstunde in unserm Hause oder Collegium biblicum verboten. Wir haben aber darinnen uneracht dessen stets fortgefahren und nun nachdem desto mehrere auditores bekommen. Indessen weil wir einen ausdrücklichen Befehl von unserm allergnädigsten Könige haben, daß wir alle Jahre nebst den Progressen auch insonderheit die Verhindernisse dieses Werkes vermelden sollen, so haben wir es auch getan und mit einer Schrift von 26 Bogen wider solche Feinde dieses hochlöblichen Werkes bei Ihro Königlichen Majestät eingekommen mit alleruntertänigster Bitte, daß solches alles möchte untersuchet werden. Wir hatten schon vorm Jahr ein langes Schreiben von solchen Hindernissen verfertigt; aber weil der Kommandant und die Sekret-Räte nebst den Priestern selbst zu uns kamen und vorm Abgang der Schiffe wieder Freundschaft stifteten, mit versprechen, daß sie uns ins Künftige möglichsten maßen wollten behilflich sein, siehe! so rissen wir selbigen Brief wieder auf Stücken und wollten sie nicht in Unglück bringen. Aber da wir nun sehen, wie sehr wir in unserm Amte gehindert worden, so haben wir solches diesmal nicht verschweigen können, sintemal sie gleichfalls wider uns mit vielen falschen Klagen bei der Kompanie einkommen werden, vorgebend, als würden durch der Heiden Bekehrung die Commercien der Kompanie verhindert, da doch selbiger noch nicht ein Pfennig deswegen abgangen. Und in solcher Absicht haben sie nur vor wenig Tagen verhindert, daß etliche fünfzig Heiden, die da Christen werden wollten, ihren Vorsatz wieder verändern müssen. Da können nun die lieben Väter leichtlich schließen, wie sehr uns solches kränkt und wie unverantwortlich es wäre, wenn wir solche greuliche Bosheit nicht entdecken wollten. Es gehe uns und ihnen wie es immer wolle, die Wahrheit ist nun gesagt und geschrieben; wir wollen lieber unser Leben als unser Gewissen verlieren. Wir können auch nicht glauben, daß sich unser lieber König von solchen Lästerern also schimpfen lassen sollte, sintemal aus unserm Schreiben wird zu ersehen sein, daß sie schon ein hundertfältiges crimen laesa Majestatis begangen haben, welches ihnen wahrhaftig nicht wohl bekommen wird. Und hätten sie sich nicht noch nur ein klein wenig vor unserm lieben König gefürchtet, sie hätten uns und unsere Gemeinde schon längst ausgerottet; aber bis dato haben sie ihre Drohungen an uns noch nicht ausüben können. Es wollen demnach die lieben Väter fleißig für uns beten nebst andern frommen Seelen daselbst, daß unser heiliges Amt unter den Heiden einen desto gesegneteren Fortgang haben möchte, je heftiger Widerstand sich darinnen ereignet.

Wie wir denn auch vermittelst ihres Gebets bisher unter manchen Trübsalen und unter unserer schweren Arbeit gleichwohl immer noch großen Trost und Freudigkeit gehabt, so daß wir resolviert sind, Zeit unsers Lebens hierzuverbleiben, wo es anders der Wille Gottes und unseres lieben Königs sein sollte. Denn wir sind beiderseits in unsern Herzen versichert, daß Gott noch ein großes Volk unter den Heiden hat, welches er wider alle Macht des Teufels immer nach und nach an das Licht des Evangeliums bringen wird. Wir haben wahrhaftig eine offene Tür, zu den Heiden einzugehen. Unser Gerücht ist schon weit und breit in diesen heidnischen Landen erschollen. Daher kommen nicht nur allein die nahen sondern auch die fernen Heiden zu uns, mit welchen ich täglich in ihrer Sprache zu discouriren und disputieren habe; wie mir denn nunmehr solche sehr schwere Sprache vermittelst der Hilfe Gottes vorkommt als wie meine Muttersprache, so daß ich darinnen wöchentlich etliche Mal ex tempore predigen und alle Tage zweimal katechesieren kann. Desgleichen tut auch Herr Heinrich Plütschau in der portugiesischen Sprache. Die Anstalten aber unserer Kirche und unserer beiden Schulen haben wir alle so eingerichtet, als wie wir von den lieben Vätern daselbst gesehen und finden in allem unsern Vornehmen glücklichen Fortgang. Ach gewiß, hätten die Obersten mit uns einstimmen wollen, so sollten wir wohl schon eine Gemeinde von 1000 Personen haben. Jedoch wenn alles ohne Kreuz und Widerstand zuginge, möchten wir vielleicht hoffärtig werden und in diesem Werke mehr den Menschen als Gott zu schreiben; daher sehen wir alles als eine sehr heilsame Prüfung an, und (finden?), daß etliche hundert Seelen unter den Heiden uns zuge(tan?) sein, ob sie gleich noch nicht haben können zu einer völligen Überzeugung kommen, daß eben die Heilige Taufe zur Erlangung der Seligkeit nötig wäre. Ein mehrers aber werden die lieben Brüder in Berlin den lieben Vätern vermelden können. Nunmehr, nachdem ich sehr viele malabarische Bücher durchlesen und selbst 14 Bücher in dieser Sprache geschrieben, auch mich durch stetes Predigen, Katechesieren und Discouriren darinnen wohl habilitiert habe, so werde ich im Namen des Herrn den Anfang zur Translation der Heiligen Schrift machen, welche sehr emphatice und ganz deutlich in diese malabarische Sprache translatiert werden kann. Jedoch wird nötig sein, daß Ihro Königliche Majestät eine malabarische Buchdruckerei allhier anrichten lassen möchte, als welches ein vortreffliches Mittel sein sollte, wodurch die christliche Lehre weit und breit unter den Heiden würde können ausgebreitet werden, so daß sich die ganze evangelische Christenheit in Europa höchlich darüber würde zu erfreuen haben. Gott erhalte uns gesund und gebe uns stete Freudigkeit, an diesem Werk zu arbeiten! Er segne auch die lieben Väter und erfreue uns einmal durch ihre Briefe. Es werden von mir und von meinem lieben Mitkollegen Sie und alle die Ihrigen, auch alle anderen frommen Seelen daselbst in dem Herrn freundlich gegrüßt und der Gnade Gottes in unserm Gebet empfohlen, stets verbleibend

meiner lieben Väter

zu steter kindlicher Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts untern Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

An M. J. Lange in Berlin Tranquebar, 5. 10. 1708

In dem Herrn Herrn sehr wertgeschätzter Freund und Bruder.

Ich lebe Gott lob! allhier unter den Heiden in allerlei Kreuz und Leiden nebst meinem lieben Mitkollegen bis dato noch mit meinem Gott sehr vergnügt. Je treulicher ich suche die vom Herrn empfangenen Gaben anzuwenden, je reichlicher läßt Gott selbige bei mir vermehrt werden. Und uneracht, daß ich in meinen so gar vielfältigen Geschäften ganz und gar keine Reflexion auf die rechte Pflegung meines Leibes haben kann, so befinde ich mich doch allhier in diesem sehr heißem Lande weit gesünder als in Europa, habe auch weniger Passiones an meinem malo hypochondriaco. Ohne stete Arbeit bin weder ich noch mein Kollege dem Leibe nach recht gesund; und ohne kontinuierliches Kreuz und Leiden ist unseren Seelen nicht recht wohl. Daher ob wir gleich große und heftige Verfolgung haben, so sind wir doch immer fröhlich und getrost. Die allerschwerste Mühe und Arbeit, die andern ganz unmöglich zu sein scheint, die ist nur unsere Lust und Freude. Alles, was wir im Namen des Herrn anfangen, geht glücklich vonstatten. Gott hat durch uns zwei vereinigte Herzen allhier weit und breit schon eine starke Bewegung der Gemüter angerichtet und wird immer nach und nach sich eine große Gemeinde sammeln aus diesen Heiden. Unsere Jerusalemskirche ist schon zu enge und muß nunmehr etlichemal erweitert werden. Ich schicke hiermit von selbiger einen kleinen Abriß. Auf den Stühlen und Bänken sitzen diejenigen Frauen- und Mannspersonen, die europäische Kleidung anhaben, aber auf den Matten und unten auf dem Pflaster sitzen diejenigen Manns- und Weibspersonen, so da indianische Kleidung tragen. An den vier Fenstern und Türen stehen lauter Heiden und Mohren, so nicht zu der Gemeinde gehören. (Hier wie im Folgenden ist vieles am Rand abgerissen; es ist dem Sinne nach ergänzt worden.) Würde uns Hilfe übersendet, so werden wir vermittelst göttlicher Gnade noch eine geraume Kirche bauen in einem nicht weit von hier gelegenen volkreichen Flecken. Auch werden wir unsere Schulen suchen zu erweitern und unterschiedliche Manufakturen anrichten. Gott hat (oder: wird) dieses heilige Werk wachsen lassen zum Trotz aller Widerspenstigen. Wie aber alles bisher von uns sei eingerichtet worden, in was Segen wir gearbeitet und was noch ferner soll angerichtet werden, daß kann aus den übersendeten Büchlein ersehen werden, als da ist 1. Die malabarische Sittenlehre, aus dessen Vorrede vieles wird zu ersehen sein, 2. Malabarische Moralia, 3. Verzeichnis unserer Gemeinde, 4. Dedikation an Herrn D. Lütkens, darinnen von diesem ganzen Werk ganz umständlich geschrieben wird. Das Buch aber selbst, Bibliotheka malabarica genannt, habe ich in so kurzer Zeit nicht lassen abschreiben können, 5. Weltliche Gerechtigkeit. Diese Büchlein bitte ich allen lieben Brüdern daselbst und auch den Herren Professoren in Halle durch Abschreiben zu kommunizieren; sollen aber keineswegs gedruckt werden, sintemal selbige in Dänemark vielleicht in Druck kommen werden. Ob mein Buch von der Wahren Weisheit wohl sei angenommen und in Druck gegeben worden, möchte ich gern wissen. Übersende

zugleich meine gehaltenen 26 malabarischen Predigten in zwei Teilen, desgleichen auch den malabarischen Katechismus Luthers, ein Gesangbüchlein und das Examen der Täuflinge. Die andern 10 malabarischen Bücher, so ich geschrieben, habe ich für diesmal nicht mitschicken können, sind aber in Kopenhagen zu finden. Nunmehr werde ich vermittelst göttlicher Gnade an der Translation der Heiligen Schrift arbeiten, und zwar erstlich an dem Neuen Testament. Zu dem Alten Testament bitte ich, ein gutes hebräisches Lexikon zu übersenden nebst andern feinen Büchern, die Er und andere Werkleute an der Theologie oder Philosophie haben ausgehen lassen. Er grüße sehr freundlich in dem Herrn seine Frau Liebste und die lieben Kinder. Er grüße alle treuen Arbeiter daselbst an den Gemeinden; er grüße den Herrn Baron von Canstein und den Herrn Doct. Spener; er grüße alle seine Discipuli, die den Herrn fürchten; er grüße die Frau Lysius, die Frau Kampe und die Frau Dähne samt alle den ihrigen. Er grüße alle, die mich kennen und nach mir fragen. Mein lieber Mitbruder Herr Heinrich Plütschau und unsere ganze Gemeinde aus den Heiden läßt sie gleichfalls grüßen. Er vermahne alle frommen Seelen daselbst, daß sie fleißig für uns beten, wodurch uns bisher sehr große Hilfe geschehen ist. Gott aber, der uns so wunderbar zu diesem heiligen Werk unter die Heiden hat berufen und bisher auch in großem Segen mit uns gewesen ist, derselbige wolle ferner sowohl uns als auch Ihm und allen andern treuen Arbeitern in seinem Weinberge getreulich beistehn zu seinem ewigen Preise. Amen!

Des lieben Bruders
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
Ao. 1708 den 5. Okt.

An F. J. Lütkens

Tranquebar, 19. 10. 1708

Hochehrwürdiger Herr Doktor
Insonders Hochzuehrender Freund und Gönner

Überbringer, dessen Name Herr Johann Kreyer, ist allhier in der Kompanie Diensten Sekret-Rat Kassierer gewesen, der unter andern fleißig unsere Predigten besucht und von den Umständen unsers Amtes eine große Erkenntnis hat, so daß er, wenn er will, eine weitläufige und umständliche Nachricht von uns und unserm Amte wird geben können. Daher, weil er jetzt von uns hat Abschied genommen, so hab ich ihm diese Zeile übergeben, auf daß Herr Doktor bekannt mit ihm werden möchte und dieses und jenes von ihm erfragen könnte. Sonst aber wird Er aus meinen andern Briefen von uns und unserm Amte einen weitläufigen Bericht ersehen können, wie wir denn auch zu diesem Endzweck unsern eigen Diener mit übersenden nebst zwei Kasten, darunter der kleine an Ihro Königliche Majestät übergeben werden soll, worinnen zugleich meine Briefe

und Bücher an den Herrn Doktor verwahrt sind. Nunmehr habe ich im Namen des dreieinigen Gottes den Anfang gemacht an der Translation des Neuen Testaments und hoffe, daß mit der Hilfe Gottes selbiges in einem oder anderthalb Jahren gänzlich soll übersetzt werden, und zwar solchergestalt, daß weder der Sensus literalis noch spiritualis einigen Abbruch leiden soll. Vielmehr muß ich bekennen, daß solches heilige Wort Gottes weit verständlicher, emphatischer und angenehmer in diese malabarische Sprache versetzt werden kann, als wohl in der deutschen oder andern Sprache hat geschehen können. Ich zweifle auch sehr, daß die deutsche oder lateinische Sprache diese malabarische in copia verborum und in der Eleganz übertreffen sollte. Gott hat mir darinnen so weit geholfen, daß mir dergleichen Translation sehr leicht ankommt und geschwind vonstatten geht. Nur muß ich klagen, daß ich nicht bei der einmal gemachten Versiculation bleiben kann, sondern mich nach der Konstruktion dieser Sprache richten, und also die Versiculation in etwas anders einrichten muß. Ich bediene mich aber in diesem Werk des griechischen Testaments, des Schmidii seiner lateinischen Version nach dem Grundtext, item einer dänischen Bibel, so nach dem Grundtext ist vertiert worden und einer deutschen Bibel. Dergleichen werde ich mich auch in der Translation des Alten Testaments bedienen nebst der hebräischen Bibel. Könnte mir indessen der Herr Doktor zum Alten Testament noch ein feines adminiculum übersenden, so würde mir es sehr angenehm sein. Wie ich dann auch den Herrn Doktor dienstlich ersuche, daß Er mir etwas gründliches von der Kirchen Historie nebst einigen andern feinen theologischen Büchern übersenden möchte. Hinkünftig werde ich dann nun anfangen, über den Evangelisten Matthäus zu predigen. Ehe ich aber das Wort Gottes translatieret, so werde ich gar keine oder doch wenig andere Bücher schreiben. Wollte mir aber Gott Leben geben, so dürfte nachmals die ganze Theologia Thetica nach den Zeugnissen der Heiligen Schrift in ein System verfasset werden nebst einer Generalrefutation der heidnischen Disziplinen und abgöttischen Wesen. In Betrachtung also, daß solchergestalt allhier in diesem heidnischen Lande ein großes Licht kann angesteckt werden, so bin ich sehr freudig und getrost in meinem Amte. Aber wenn ich oftmals überlege die vielfältigen Prüfungen und harten Anfechtungen, so stehe ich auch in großer Betrübnis; Gott aber wolle alles zur Verherrlichung seines heiligen Namens, zur Ausbreitung seines Reiches und zur Fortpflanzung seiner Wahrheit gereichen lassen. Herr Plütschau läßt nebst mir den Herrn Doktor und seine ganze hochwerteste Familie grüßen. Hiermit verbleibe ich des hochwürdigen Herrn Doktors

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
Anno 1708 d. 19. Okt.

zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

An M. Lange(?)

In Ostindien auf der Küste Coromandel in Tranquebar 1709 den 15. August

Gnade, Kraft, Segen, Licht, Heil und Leben von unserm Immanuel Christo Jesu!

In demselben herzlich geliebter Freund und Bruder

Nachdem ich nunmehr schon drei Jahr mit großem Verlangen auf Briefe aus Europa gewartet habe, so ist endlich den 22. Juli dieses Jahres durch die Ankunft der europäischen Schiffe mein Wunsch erfüllet worden, als mit welchen ich sowohl von Ihm als auch von vielen andern guten Freunden unterschiedliche Briefe erhalten und daraus mit großen Freuden vernommen, daß daselbst in Europa viel tausend frommen Seelen unser und des Herrn Werkes unter den Heiden in Liebe eingedenk sein, und selbiges nicht nur allein durch ihr unablässiges Gebet sondern auch durch leibliche Handreichung möglichstermaßen zu befördern suchen. Ich kann wohl mit Wahrheit bezeugen, daß ich meine ganze Lebenszeit keine größere Freude gehabt habe, als ich nunmehr durch solche angenehme Relation von Gott empfangen habe. Ich preise demnach die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, die mich in meinen Trübsalen wieder aufs neue erquickt hat und dadurch mir abermal ein neues Kennzeichen widerfahren lassen, daß er sein angefangenes Werk unter den Heiden noch herrlich hinausführen werde, unerachtet, daß der Satan in seinen Gliedern bisher heftig darwider getobet und solches mit aller Macht gänzlich zu unterdrücken gesucht hat. Wenn ich gedenke, wie daselbst in Europa so viel tausend Seelen auf ihren Knien liegen und um Beförderung dieses heiligen Werkes Gott anrufen, sich herzlich freuend über das aufgegangene Licht des Evangeliums unter den Heiden; hingegen aber erwäge, wie diejenigen, so da solches heilige Werk mit ganz leichter Mühe hätten befördern können und auch nach dem allergnädigsten Willen unsers lieben Königes zu Dänemark solches mit allem Ernst befördern sollen, gleichwohl selbiges bisher auf vielfältige Art und Weise gehindert und ganz unchristlich mit mir und meinem Herrn Kollegen verfahren haben: so schwimmt mein Herz recht in Tränen und muß sich über die Güte Gottes verwundern, die nicht zugegeben, daß nach dem Willen unserer Feinde solches heilige Werk auf einigerlei Weise hat können hintertrieben werden.
Zwar wäre es ein bloßes Menschenwerk, so hätte es unmöglich so lange unter solchen harten Verfolgungen bestehen können, sintemal man alle Mittel ersonnen, die dessen Untergang befördern sollten, so gar, daß mich der Herr Kommandant den 19. Nov. 1708 unschuldigerweise aus Haß und Neid als einen Mörder gefangen nehmen ließ und ganz unerhörterweise über uns und über unser Gemeinde tyrannisierte, wodurch sowohl Christen als Heiden in die größte Verwunderung gesetzt wurden. Gott weiß, daß ich den Mann von Herzen geliebt habe und jederzeit gesucht, in Freundschaft mit ihm zu leben, sind auch oftmals die aller vertrautesten Freunde gewesen, so lange als wir von ihm keine Hilfe zur Beförderung unsers Amtes von ihm begehret. Aber da wir sowohl mündlich als schriftlich ihn vielfältig ersuchet, daß er uns doch als die Obrig-

keit allhier in dem Werk Gottes und unsers allergnädigsten Königs hilfliche Hand leisten möchte, so gab er uns anfänglich zwar viele Promissen und suchte uns durch allerlei Vernunftschlüsse von den Ernst und Eifer unsers Amtes abzuhalten; als wir aber uns keineswegs dadurch wollten abschrecken lassen, sondern bei ihm stets anhielten, daß er seinen Promissen nachkommen und uns hilfliche Hand leisten möchte, so weiß ich nicht, aus wessen Schuld oder Antrieb er sich endlich gänzlich wider uns und dieses Werk so gar heftig gesetzet, daß er sich nicht gescheuet, solches als ein Teufelswerk auszuschreien und sowohl mündlich als schriftlich greuliche Lästerung darwider auszustoßen; wodurch wir endlich genötigt worden sind, wider solche Lästerungen vorm Jahr eine Apologie zu schreiben und selbige an unsern allergnädigsten König zu übersenden mit alleruntertänigster Bitte, daß wir und unsere Gemeine wider solche Feinde möchten geschützet werden. Nachdem denn nun dazumal das Schiff von dannen abgesegelt war, so suchte der Herr Kommandant mit dem Sekret-Rat sein Mütlein recht an uns zu kühlen und fing ganz unerhörte Prozeduren mit uns an, so, daß er einmal über eine Sache, die sich in unserm Amte zugetragen und der Billigkeit ganz gemäß war, in der ganzen Stadt mit den Trommeln Lärm schlagen ließ und ohne Untersuchung der Sache ein großes Wesen anfing, um uns und unsere evangelische Religion auf das höchste zu prostituieren und den Papst in seiner Macht allhier zu autorisieren: nämlich es war ein blanker Christ[1], der mit einer Heidin unehelicherweise ein Kind gezeugt hatte. Nun bekannte der Vater seine Sünde und wollte nicht zugeben, daß solches Kind unter die Heiden oder Katholiken gestecket werden sollte, sondern wollte haben, daß es möchte in unserer Jerusalemskirche getauft und erzogen werden. Aber der katholische Pater ließ es gleich zu sich bringen und taufte das Kind wider des Vaters Willen in seiner Kirche. Darauf nahm der Vater das Kind und brachts zu meinem Herrn Kollegen mit Bitte, daß es nicht in der katholischen sondern in der lutherischen Religion auferzogen werden sollte, sich erbietend, alle Monat dazu ein gewisses Geld zu geben. Als aber mein Herr Kollege darin gewilligt und es angenommen, so wurde die heidnische Mutter des Kindes von den Katholiken . . . (?), daß sie sollte zum Hern Kommandanten gehen, ihm zu Fuße fallen und sich ungebärdig stellen. Da solches geschah, ließ der Herr Kommandant gleich den Sekret-Rat zusammenkommen und ohne vorhergegangene Untersuchung gleich die Trommel rühren mit Befehl, daß alle Leute, die Degen hätten, sollten im Kastell erscheinen. Die Leute aber, als nämlich der Vater des Kindes, sein Kamerad, unser Schulmeister und andere wurden mit der Wache geholt und sollten deswegen durch die Spießruten laufen. Alle Soldaten standen schon parat und hatten Spießruten in Händen, sahen aber die größte Ungerechtigkeit und würden schwerlich geschlagen haben. Es kam fast die ganze Stadt zusammen und sahen solches Spectacul mit an. Zuletzt ließen sie endlich meinen Herrn Kollegen holen, den sie doch erst hätten verhören sollen. Als dieser ihnen die Sache in ihren rechten Umständen erzählet, so wurde sie ganz anders befunden: gleichwohl wollten sie nicht den

[1] ein Europäer

Schimpf haben, daß sie sich in Zorn übereilet hätten, daher wurde immer noch darauf bestanden, daß die benannten Personen durch die Spießruten laufen sollten. Endlich wurde intercediret, darauf der ganze Actus wieder aufgehoben wurde. Die Heiden, die solches mit ansahen, schüttelten die Köpfe und sprachen, daß sie solches noch nicht gesehen noch gehöret hätten, daß um eine so geringe Sache wäre ein so groß Rumor gemacht worden. Die Katholiken aber freuten sich sehr, daß wir verfolgt und sie autorisiert wurden. Hierdurch wurden diejenigen sehr geärgert und abgeschreckt, die vorher einige Hoffnung von sich verspüren ließen, daß sie sich vielleicht würden gewinnen lassen, gedenkend und mit Worten gegen uns bekennend, daß weil die Obrigkeit uns so verfolgte, da wir doch vom König zu sie (ihnen) gesandte Priester und fromme Leute wären, was würde sie nicht gegen sie tun, wenn sie sich aus ihrer Freiheit in unsere Religion begeben wollten etc. Wir konnten denn nun bei solchen unchristlichen Verfahren nicht stille schweigen, sondern mußten so reden, als es unser Gewissen erforderte. Denn weil sie bei ihrer Bosheit so frech sein konnten und uns immer mit Ketten, Banden und Gefängnis drohen, so konnten wir bei unserer gerechten Sache viel getroster und freudiger sein, ihnen ihre Unbilligkeit vorzuhalten und uns auf Gott und auf unsern allergnädigsten König zu berufen. Aber wir mochten ihnen die daraus entstehenden üblen Konsequenzen noch so deutlich demonstrieren, so war doch ihr Herz nunmehr dermaßen verhärtet, daß sie weder auf Gott, noch auf unsern allergnädigsten König, noch auch auf die evangelische Religion einige Reflexion machten, sondern alles nach Gewalt ergehen ließen. Sonderlich suchten sie ihr Mütlein an mir zu kühlen, daher sie mich endlich mit Schwertern und geladenen Gewehren aus meinem Hause vom Gebet gewaltsamerweise hinwegnahmen und mich aufs Kastell führten. Als ich daselbst vor sie gestellt und dieses und jenes befraget wurde, so antwortete ich nicht ein Wort, sonder berief mich auf meinen allergnädigsten König, vor welchem sie mich verklagen möchten, wo sie etwas wider mich hätten. Darauf ließen sie mich ins Gefängnis führen und täglich durch die Soldaten stark bewachen. Meinem Herrn Kollegen wurde ein Edikt geschickt, daß er weder die Wochenpredigten in (der) Zionskirche noch die Bibelstunde im Hause ferner kontribuieren sollte bei hoher Strafe. Alle Europäer mußten aufs neue schwören und sich verobligieren, daß sie mit uns nicht umgehen wollten. Unsere Gemeinde wurde ganz zerstreut, unser Translator, der uns so große Dienste in der malabarischen Sprache getan, wurde gleichfalls gefangen genommen und nachmals zur Stadt hinausgeführt. Meine Sachen und auch die translatierten malabarischen Bücher wurden versiegelt und täglich bewacht.

In Summa man tyrannisierte dermaßen, daß nicht nur allein die ganz Stadt Tranquebar sondern auch viele andere Städte und Flecken in höchste Verwunderung gesetzt wurden. Solchergestalt wurde der Name Gottes verlästert, unser allergnädigster König in seinem heiligen Werke geschimpfet, die evangelische Religion unter Heiden und Katholiken verlästert, unser Amt geschändet, die Bekehrung der Heiden gehindert, unsere Gemeine schüchtern gemacht, die europäischen Nachbarn geärgert und allenthalben allhier unter Heiden und Moham-

medanern der heilige Name Christi verunehrt. Als denn solche Feinde nunmehr zwei Monate heftig getobt hatten und dabei die Strafe Gottes mit Augen sahen, so suchten sie allerlei Gelegenheit, daß sie mich wieder aus dem Gefängnis bringen möchten. Ich verhielt mich aber in allen Stücken passiv, bis mir Tinte, Feder und Papier hereingeschickt wurde, daß ich mich gegen sie erklären sollte. Ich tats und schrieb ihnen die Wahrheit noch deutlicher, als ich sie vorher in meiner Freiheit getan hatte, jedoch solchergestalt, daß ich gemeint, ihre steinernen Herzen würden dadurch zu einem Nachsinnen bewogen werden: aber sie ließen mich noch ganze 2 Monate im Gefängnis liegen und wollten nunmehr ganz nichts mehr von mir wissen noch hören. Ich hatte unterdessen meinen vergnügtesten Zeitvertreib und wurde von Gott nur desto reichlicher getröstet, je mehr ich von Menschen angefeindet und verfolgt wurde. Während der Zeit schrieb ich in meinem Gefängnis zwei Bücher, als erstlich den gottgefälligen Lehrstand und nachmals den gottgefälligen Christenstand. Endlich, als ich von meinem Herrn Kollegen vernahm, daß sie ganz desparat drauflosgingen und nunmehr das Extrem in der Bosheit ergreifen wollten, so ergriff ich das Extrem in der Liebe und bat den Herr Kommandanten nebst seiner Frau Liebsten zu Gaste, welcher auch in meinem Gefängnis erschien und ganze 7 Stunden mit mir diesfalls konferierte. Unerachtet aber, daß wir einander die Wahrheit getrost unter die Augen sagten und oftmals sehr scharf zusammen kamen, so wurde es doch so weit gebracht, daß wir einander die Hände gaben, mit Versprechen, daß wir hinfort als Freunde und Christen leben wollten, die Sache aber auf Gott und unserm allergnädigsten König beruhen lassen. Etliche Tage darauf so lud er mich wieder zu sich zu Gaste, da wir endlich schlüssig wurden, daß ich alsobald aus meinem Gefängnis gelassen werden sollte, wenn ich an ihn und an (den) ganzen Sekret-Rat wollte eine schriftliche Ersuchung tun; welches ich einwilligte, jedoch mit dieser Condition, daß der Sache selbst dadurch nicht vergeben würde, sondern bis auf den Ausschlag Seiner Königlichen Majestät beruhen möchte. Hierauf kam ich den 26. März 1709 wieder aus meinem Gefängnis und wurde von meiner Gemeine mit vielen Tränen empfangen. Es währte aber die gemachte Freundschaft nicht lange, sondern sobald als wir unser Amt wieder mit Ernst anfangen wollten, so mußten wir nichts anders hören als Lästerung und Drohung und waren fast unsers Lebens nicht sicher. Unser Salarium wurde uns enthalten, daß wir oft nicht einen Groschen zur Unterhaltung unserer Schulen in Hause gehabt. Einige aber von den Soldaten hatten Mitleid mit uns und liehen uns zu 40 Rthlr., zu 12, 15, und 20 Rthlr. etc. Indessen aber wurden wir doch sehr in unserm Amte gehindert und mußten viele hundert Seelen von uns gehen lassen, denen doch hätte können an Seel und Leib geholfen werden, wenn man Schutz und Hilfe von der Obrigkeit gehabt. Denn nachdem wir von unserm ersten Anfang an bis hierher noch keine Hilfe vom Herrn Kommandant noch dem Sekret-Rat haben erlangen können, und wußten, daß wir selbige auch hinfort nicht erlangen würden, so ließen wir endlich alles gehen, wie es ging, und wollten kein Wort mehr deswegen mit ihm konferieren noch um etwas supplizieren, unerachtet, daß unser Herz darunter oft sehr beklemmt stand.

Als denn nun jetzt mit diesem vaterländischen Schiffe der Herr Kommandant

einen allergnädigsten Befehl von Seiner Königlichen Majestät zu Dänemark empfangen, daß er uns in unserm Amte beförderlich sein sollte, und auch aus allen Umständen sehen und hören können, daß alle Königlichen Personen und viele fromme Seelen in Dänemark und Deutschland ein großes Wohlgefallen an dergleichen Werk des Herrn haben, so ist er nunmehr ganz anders bisher gegen uns gewesen und hat sich sehr freundlich angestellt, aber gleichwohl hat er noch bis dato ein sehr gehässiges Herz gegen uns und glaube schwerlich, daß eine rechte vertrauliche Einigkeit unter uns wird entstehen können, es sei denn, daß er sich recht lasse zu Gott bekehren, oder daß wir uns von ihm zur Welt verkehren lassen. Weil aber es sehr ungereimt wäre, daß das Licht, um Freundschaft und Vereinigung mit der Finsternis zu haben, selbst wollte Finsternis werden, so würde uns sehr verdacht werden, wenn wir in dem Werk der Finsternis mit ihm einstimmen und dadurch unser Gewissen verletzen sollten. Indessen sei es ferne von mir, daß ich sein Unglück suchen sollte. Denn ob ich gleich den ganzen Verlauf der Sache notwendig an Seine Königliche Majestät berichten muß, so wird es doch nur historice und nicht eben kläglicherweise referiert werden mit allerunterthänigster Bitte, daß ein gnädiges Urteil möchte gesprochen werden. Weil man denn also mit uns prozedieret hat, so hat sich dieses Jahr unsere Gemeine wenig vermehren können; ja man (hat) Ursache, Gott zu danken, daß noch selbige unter solchen Trübsalen hat können in gutem Stande erhalten werden: wiewohl noch einige, nämlich 7 Personen von selbiger zerstreut herumgehen, welche sich aber hoffentlich bald wieder einfinden werden. Unterdessen sind doch 10 Personen von neuen während der Zeit zu unserer Gemeine getreten und unterschiedliche werden noch im Christentum informiert und werden gleichfalls in Kurzem getauft werden. Im übrigen ist nunmehr wiederum eine neue Regung unter den Heiden, weil sie sehen, daß unser allergnädigster König solches Werk nur desto ernstlicher sekundiert, je heftiger man sich allhier darwider setzet. Wie denn Ihro Königliche Majestät die regierende Königin einen sehr gnädigen Brief an uns geschrieben und darinnen teils ihre Freude bezeuget über die Gnade Gottes unter den Heiden, teils uns auch Ihro beständige Gnade versichert. Dergleichen hat auch die Königliche Prinzessin Sophia Hedewiga getan, als die mit Ihrer eigenen Hand einen sehr denkwürdigen Wunsch an mir geschrieben und zugleich 100 Rthlr. mir übersenden lassen für das an Sie dedizierte Buch von der Schule der Wahren Weisheit, mit Versicherung, daß es Ihr ein angenehmes Präsent gewesen wäre, und fleißig darinnen gelesen hätte, es auch zum Druck befördern wollte. Der Herr sei gelobt für sein Gnade und gebe uns Sieg in Christo Jesu zu vieler Seelen Heil und Wohlfahrt. Amen! Hiermit ergeb ich Ihn nebst seiner hochwertesten Familie der Gnade Gottes und verbleibe

Meines in Jesu herzlich geliebten Freundes
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden

An M. Lange (?) Tranquebar, 19. 8. 1709

Immanuel!
In demselben sehr wertgeschätzter Freund und Bruder.

Aus meinem ersten Brief wird Selbiger vernehmen können, welche Freude die Ankunft der europäischen Schiffe mit den überbrachten Briefen bei mir und meinem Herrn Kollegen verursacht habe und was für Trübsal wir dieses Jahr unsers Amtes wegen ausstehen müssen. Jetzt komme ich auf die übersandten treuen Mitarbeiter, nämlich auf Herrn M. Johann Ernestus Gründler und Herrn Jordan, die uns mit ihrer glücklichen Ankunft eine sehr große Freude gemacht, nebst dem Herrn Johann Georg Böving, so aus Kopenhagen zu uns übersendet worden. Sie werden alle allhier ihre völlige Arbeit finden, indem die Ernte sehr groß ist. Mit uns aber hat es nicht sein können, daß einer von uns dies Jahr wäre nach Europa gekommen, und glaube auch schwerlich, daß unser allergnädigster König uns so bald wiederum von hier nach Dänemark berufen werde, indem sonst solches Werk niemals seinen rechten Fortgang haben würde, wenn die Arbeiter alle drei Jahre sollten verändert werden: ja es würde geschehen, daß oftmals dasjenige nicht einmal von den neuen Anfängern würde können unterhalten werden, was die alten angerichtet haben, geschweige, daß sie in ihrem Amte einigen mehreren Fortgang haben sollten. Gewiß die malabarische Sprache ist eine sehr schwere Sprache und wird schwerlich von allen in drei Jahren können gelernt werden. Es kostet auch große Mühe, ehe man das heidnische Wesen in ihren vielfältigen Büchern recht einsehen lernen kann, um ihnen aus ihren eignen Prinzipien die Falschheit ihrer Religion zu zeigen. In Erwägung dieser und dergleichen Umstände habe ich oftmals gewünscht und wünsche es auch noch, daß ich meine ganze Lebenszeit allhier unter den Heiden verbleiben möchte, darum weil mich Gott zu einer völligen Erkenntnis der malabarischen Sprache gebracht und dadurch eine große Tür bei den Heiden mir eröffnen lassen. Überdies will nötig sein, daß man allerlei gute Bücher in dieser Sprache verfertige und sie unter die Heiden bringe; sonderlich aber ist nunmehr die Translation der Heiligen Schrift mit allem Ernst vorzunehmen, welche heilige Arbeit ohne 4 bis 5 Jahre nicht vollendet werden kann. Ich habe zwar schon vorm Jahr an der Translation des Neuen Testamentes angefangen und würde es auch dies Jahr vollendet haben und mit nach Europa schicken können; aber weil ich gleich darauf gefangen genommen wurde und man auf mein vielfältiges Supplizieren mir nicht verstatten wollte, daß ich in meinem Gefängnis an solcher angefangenen Arbeit fortfahren können, so hab ich für diesmal nur den Evangelisten Matthäus absolvieren können, nebst 8 Kapiteln aus dem Evangelisten Markus. In (der) Übersetzung hab ich mich bedient des Grundtextes, der lateinischen Version Schmidii, einer dänischen und portugiesischen Version, die nach dem Grundtext gegeben ist, nebst einer akkuraten deutschen Version. Gott hat mir in solcher Arbeit sonderbaren Beistand geleistet, daß alles hat können nach dem Grundtext in dem eigentlichen Sinne des Heiligen Geistes gegeben werden und zwar mit solcher Deutlichkeit, daß ich schwerlich glaube,

daß solches heilige Wort Gottes in den europäischen Sprachen so deutlich aus seinen Sprachen translatiert werden kann, als in diese malabarische Sprache, unerachtet, daß sie weder Punkte noch Kommata hat. Ich habe die allerverständlichsten Wörter und die alleremphatischten Redensarten gebrauchet, so daß durchgehend nur ein Stil gefunden wird. Die Versikulation habe ich ziemlich behalten können, ohne daß ich oftmals in diesem und jenem Kapitel aus zwei Versikuln einen und nachmals hinwiederum aus einem zwei Versikuln machen müssen, jenachdem es die Konstruktion dieser Sprache erfordert hat; sintemal in selbiger niemals ein Versikul geschlossen werden kann, als bei Ende einer Periode, da in deutscher Sprache ein Punkt gemacht werden kann.
Nach dem Gefängnis hätte ich endlich die vier Evangelisten vollenden können, aber ich war teils immer ein wenig unpäßlich, teils aber sah ich auch für nötig, daß ich meinen malabarischen Schulkindern ein Compendium Theologicum in dieser Sprache verfertigte, damit sie ohne Umschweife zum rechten Fundament ihres Christentums gebracht und dabei in allem denjenigen geübt würden, was sie bei diesem ihrem Alter zur Erlangung wahrer Weisheit nötig haben möchten. Solche Arbeit absolvierte ich in einem Monat, und zwar solchergestalt, daß in einem jedweden Glaubensartikel solche Einteilungen gemacht sind, die von den Kindern und allen andern einfältigen Personen ganz leichtlich können verstanden und gefaßt werden. Ich doziere solches Buch täglich in meiner Schule, so daß ich erstlich in einem jedweden Kapitel den Kindern und andern Anwesenden den eigentlichen Wortverstand und den Inhalt der Sache diskursiv zeige, nachmals den geführten Diskurs durch Fragen wiederhole und endlich ein jedwedes Kapitel von Versikul zu Versikul, von Stück zu Stück in seiner gehörigen Konnexion erkläre und solche Erklärung nachmals wiederum durch Fragen wiederhole, um zu sehen, ob sie es alle recht verstanden haben oder nicht. Hiernebst so hab ich auch vor 4 Monaten die Sonntags- und Festepisteln angefangen in die malabarische Sprache zu translatieren, und zwar alle Wochen nur diejenige, darüber ich in der Kirche zu predigen pflege, damit ich in einem Jahr ohne sonderbare Mühe alle mit der Hilfe Gottes verfertigen möchte. Meine Kinder müssen selbige mit in die Kirche nehmen und achtgeben, wie ein jedwedes Wort erklärt wird: wie ich denn selbige auch vorher erst in der Schule ein oder zweimal catechetice zu erklären pflege. Den Brief, so Herr Prof. August Hermann Francke an unsere Gemeinde geschrieben, hab ich alsbald in die malabarische Sprache übersetzt; desgleichen auch die zwei anderen, die mein wertester Freund und der Herr Johannes Lysius an selbige geschrieben haben. Sie sind alle der Gemeinde vorgelesen und erklärt worden. Da sie sich denn dermaßen darüber erfreuet, daß sie selbige geküßt und mehrmals zu hören verlanget haben. Sie sollen nunmehr zu vielen Malen abgeschrieben und unter Heiden und Christen verteilet werden. Mein Herr Kollege hat selbige gleichfalls in die portugiesische Sprache translatiert und seinen Beichtkindern vorgelesen.
Ich würde diesmals viele erbauliche Briefe schreiben können von denjenigen Diskursen, die ich fast täglich mit den Heiden gehalten habe, als wodurch viele Christen in Europa würden können beschämet werden, in Ansehung, daß die Heiden lauter ernsthaftige Gespräche führen oder doch gerne zu dergleichen

ernsthaftigen und erbaulichen Gesprächen Gelegenheit geben mögen, sie aber oftmals nicht nur allein gute Diskurse verhindern und dazu alle Gelegenheit beschneiden, sondern auch selbige lästern und als ungewöhnliche Sachen ansehen: aber die Enge der Zeit will es nicht leiden, daß ich dasjenige für diesmal durch Briefe kommunizieren könnte, was ich hin und her in meinem Diarium notifiziert habe. Jedoch werde ich hinfort dem gegebenen guten Rat nachfolgen, und diejenigen Diskurse, so ich mit diesen Heiden führe, alsbald aufschreiben und zwar in Form eines Briefes, sollte es auch des Nachts geschehen, damit ich meinem wertesten Freunde ein Genüge tun könnte und gleichwohl von meinen wichtigen Amtsgeschäften nichts versäumen dürfte. Unter den malabarischen Büchern habe ich unterschiedliche feine Materien angetroffen, die ich gerne hätte meinem Vaterlande kommunizieren wollen, aber ich habe keine Zeit dazu finden können, und sehe auch nicht, wie es ins Künftige geschehen könnte. Denn ich stehe vom Morgen bis zum Abend in voller Arbeit und sehe kein Ende meiner Arbeit, wenn ich auch nach Gottes Willen 20 und mehr Jahre allhier verbleiben sollte.

Vorm Jahr habe ich bei unserm allergnädigsten Könige um eine malabarische Buchdruckerei alleruntertänigst angehalten und hoffe, daß dazu gute Anstalten werden gemacht werden. Ich habe sehr gewünscht, allhier weit und breit im Lande einen malabarischen Briefwechsel anzustellen, aber bis dato habe ich meines Endzwecks noch nicht können . . . (?) werden, indem weder die Zeit noch die Mittel haben zu strecken wollen, hoffe aber, daß es ins Künftige immer stärker soll angefangen werden. Diejenigen Bücher, so bisher von mir in der malabarischen Sprache sind geschrieben worden, werden nunmehr durch viele malabarische Kannakappela oder Schreiber vielfältig abgeschrieben und unter die Heiden verteilt. Der Herr M. Gründler, Herr Böving und Herr Jordan sind mit mir ein wenig ins Land gewesen und haben sich höchlich verwundert über die schöne Gelegenheit, die man zur Verkündigung des Evangeliums nach Art der Zeiten Christi und der heiligen Apostel allhier unter den Heiden haben kann. Wo ich gehe und stehe, kann ich so bald eine große Menge Volks um mich haben, die ohne Verdruß dem Wort Gottes lange zuhören und allerlei Fragen formieren, die da Gelegenheit geben, von dem Heil ihrer Seelen zu reden. Unsere Gemeinde würde nunmehr mehr als in tausend Personen können stehen, wenn uns die Obrigkeit nicht so widerstrebet und alles Gute gehindert hätte. Und unerachtet, daß wir jetzt mit diesem Schiffe eine reiche Steuer aus Dänemark und Deutschland überkommen, so sehen wir doch nicht, wie wir unsern Endzweck erlangen können, wo uns die Obrigkeit nicht beistehen will: sintemal fast täglich solche casus vorfallen, darinnen wir mit sie konferieren und ihre Order erwarten müssen. Wenn denn sie uns konträr oder doch unbehilflich ist, so wird viel Gutes gehindert werden. Daß sie uns aber hinfort werde behilflich sein, davon haben wir noch schlechte Kennzeichen. Denn unerachtet, daß sie sich in unserer Gegenwart ganz freundlich stellet, so hören wir doch, daß sie in unserer Abwesenheit von unserm Amte und Verrichtungen unter den Heiden ganz übel räsonieret, vorgebend, daß unser modus procedendi ihr nicht anstände. Wir sehen gar für notwendig, daß wir allerhand Manufakturen an-

richten, aber wir finden jetzt noch allerlei Diffikultäten, indem wir weder zu einem dazu gelegenem Hause kommen können, noch solche Leute haben, die es dirigieren und die verfertigten Waren amploiren könnten. Zu unserer Wohnung haben wir ein ganz neu aufgebautes Haus für 1000 Rthlr. gekauft, welches recht nach unserer Akkomodität gebaut ist. Wir haben auch die malabarische und portugiesische Schule darinnen, so daß mit unsern Bedienten täglich mehr als 41 Personen drinnen sind. Die Erweiterung und Vergrößerung unserer Jerusalemskirche haben wir verschieben müssen bis auf künftigen Januar, sintemal die Bauzeit nunmehr schon versäumt ist. Sollten wir Freiheit bekommen, so würden wir auch auf einem andern volkreichen Flecken allhier eine Schule oder kleine Kirche auferbauen. Ich gestehe es, daß ich große Lust habe, ins Land hineinzureisen, habe aber bisher große Abhaltungen gehabt, sehe auch nicht, ob es so leicht geschehen könne. Denn erstlich ist noch keiner von meinen Herrn Kollegen, der der malabarischen Sprache recht mächtig wäre und der Gemeinde an meiner Statt ein Genüge tun könnte. Fürs andere weiß ich auch nicht den Willen meines allergnädigsten Königs und habe keinen äußerlichen Beruf dazu, der mich trösten könne, wenn ich in mancherlei Gefahr geraten sollte. Fürs dritte würde ich auch schwerlich von der Obrigkeit hier weggelassen werden. Und wollte ich wider ihren Willen gehen, so würde ich manche Nachstellung haben. Viertens weiß ich auch noch nicht, auf was Art solche Reise angestellet werden soll. Denn ich müßte entweder in malabarischen Kleidern gehen und nur ganz wenig Reisegeld bei mir haben, der Versicherung, daß ich endlich von den Heiden selbst nach Notdurft würde unterhalten werden, oder ich müßte unter einem Geleit von drei Personen die Reise anstellen und zwar erstlich zu einem jedweden König und Fürsten des Landes, und nachmals in die Städte und Flecken seines Landes selbst mit seinem eigenen Paß und gegebener Freiheit. Diese letztere Art würde zwar die sicherste sein und die beste Gelegenheit geben, aber gleichwohl würden sehr große Unkosten dazu erfordert werden. Denn man müßte viel zur Unterhaltung seiner Leute anwenden und dabei allezeit bei einem jedweden Könige, Fürsten und hohem Bedienten einige Präsente übergeben. Ich stelle demnach solche Sache der weisen Direktion Gottes anheim und suche unterdessen an demjenigen treulich zu arbeiten, was mir unter Händen ist, mich versichernd, daß mein wertester Freund und Bruder nebst allen frommen Seelen daselbst für den Lauf des Evangeliums Gott inständig anrufen werden. Ich bitte zu grüßen Herrn Baron von Canstein, Herrn Blanckenberg, Herrn Schmiedt, Herrn Rauhe, Herrn Lysius, Herrn Kampe, Herrn Naumann und alle anderen Freunde in dem Herrn, desgleichen auch seine Frau Liebste und alle lieben Kinder. Der Herr sei mit ihnen allen! Ich verbleibe unter dem Schutz des Allmächtigen

Meines in Christo Jesu
sehr wertesten Freundes und Bruders
zu Gebet und Liebe verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1709
den 19. Aug.

An M. Lange(?)

Tranquebar 1709
den 27. Sept.

In unserm Herrn und Heilande
sehr teuer geschätzter Freund und Bruder

Es ist nach der Zeit, als ich meinen letzten Brief an Ihn geschrieben, noch viel merkwürdiges in unserm Amte vorgegangen, welches zu berichten nicht undienlich scheinet. Wir hofften, daß, weil wir dies Jahr eine reiche Steuer aus Europa überkommen hatten, so sollte nunmehr das Werk mit aller Macht angegriffen und von der hiesigen Obrigkeit etwas besser sekundiert werden, als es bisher geschehen, indem sie einen ernsten Befehl von Sr. Königlichen Majestät unsertwegen bekommen hat: aber wir werden bis dato in allen Stücken gehindert und können zu keinem Dinge hilfliche Hand haben; ja man hat schon sehr viele Merkmale, daß der Kommandant nach Abgang der Schiffe gegen uns und unsere Gemeinde sehr wüten und toben wird. Vor einem Monat kam er zu uns und wurde von uns sehr freundlich traktiert: aber ehe man das geringste vermutend war, stand er auf, wurde voll Zorn und Bitterkeit, ging fort und sagte, er wollte nun und nimmermehr keine Freundschaft mit uns halten; da ich ihm doch das allergeringste nicht gesaget, das ihn verdrießen können, sondern griff nur an meinen Leib und sagte, wie ich jetzt starke passiones an meinem malo hypochondriaco fühlte und wünschen möchte, daß ich mir eine motion machen könnte. Die Ursache aber, warum er ohne einige Räson so böse wurde, war eigentlich diese. Er wollte haben, daß die Sache von meinem Gefängnis allhier möchte geschlichtet und beigelegt werden, damit sie nicht erst vor Ihro Königliche Majestät kommen und allda weitläufig untersucht werden dürfte. Solches aber konnte ich nicht eingehen, weil in meinem von mir gegebenen Revers alles auf das Urteil Ihro Königlichen Majestät beruhte. Daher, so listig als ers oftmals anfing, so tat ich doch immer, als wenn ichs nicht verstünde, was er gerne haben wollte. Nicht, daß ich einigen Streit liebte oder Revanche an ihm suchen wollte; sondern daß ich nach Verbindlichkeit meiner Instruktion alles an meinen allergnädigsten König berichten möchte, weil ich weiß, daß er gleichfalls diesertwegen vieles nach Dänemark schreiben und sich in allem purgieren wird. Wollte ich solches nicht tun, so würde ich meinem heiligen Amte ein großes Hindernis geben; sintemal ich schon einmal erfahren, was solches für Schaden nach sich gezogen, daß ich mich so leicht überreden lassen, um von dergleichen Sachen nichts an Ihro Königliche Majestät zu schreiben. Denn vor zwei Jahren waren schon viele Streitigkeiten zwischen dem Herrn Kommandanten und uns vorgegangen unsers Amtes wegen. Da ich denn nun dergleichen ganz ordentlich aufgeschrieben hatte und sie mit dem Schiffe fortschicken wollte, kam der Herr Kommandant zu uns, machte wieder Freundschaft und versprach, daß er uns hinfort behilflich sein und deswegen an unterschiedliche Minister in Kopenhagen schreiben wollte. Wir glaubten seinen Worten und versprachen, daß wir gleichfalls von ihm lauter gutes schreiben wollten: rissen also die von ihm geschriebenen Briefe in Stücke und kamen unserm Versprechen nach, daß wir nichts anders als gutes von ihm nach Kopenhagen schrieben.

Aber nunmehr haben wir hören müssen, daß er seinem Versprechen nicht nachgekommen sei, sondern sowohl an Bischof als auch an andere viele solche Dinge von uns und unserer Gemeinde geschrieben, die da hätten ein großes Hindernis geben können, wenn Ihro Königliche Majestät nicht selbst aus allen Umständen schließen können, daß es Lügen wären, die der Kommandant aus Haß von uns schriebe; wie Sie denn bei Anhörung dergleichen lügenhaftigen Relationen gesagt haben solle: Der Kommandant mag vielleicht nicht so regieren, als er soll. Da mögen denn nun die Missionare in Predigten ein wenig die Wahrheit sagen, daher schreibt er solche Dinge von ihnen. Hätte ich denn gleich dazumal alles relatieret, so würde dies Jahr vielleicht ein ander Befehl sein herausgekommen; nunmehr müssen wir aber noch ein Jahr unter der Presse stehen und erwarten, was mit künftigen Schiffen für Veränderungen möchten gemacht werden. Indessen dürften wir nicht wieder so leichtlich trauen und dergleichen Sachen unrelatiert lassen. Wir haben nachdem nochmals gesucht, ob wir nicht den Herrn Kommandanten in Liebe gewinnen und so lange in Frieden mit ihm leben könnten, bis ein Ausschlag der Sache von Ihro Königlichen Majestät möchte gegeben werden. Daher wir ihn zu uns zu Gaste genötigt; aber er hat nicht kommen wollen. Überdies hab ich auch aus den Reden des Sekret-Rates vermerken können, daß sie einen unauslöschlichen Haß zu mir haben und mich vor Augen nicht sehen mögen. Und da wir auch oftmals von dem Kommandanten hören müssen, daß er Macht hätte, unsere Briefe aufzubrechen, so mußten wir in Sorge stehen, ob wir auch diesmal unsere Briefe sicher fortbringen würden.

Ja weil wir aus allem schließen konnten, daß er nebst den Sekret-Räten von uns und unserer Gemeinde sehr falsche und lügenhaftige Sachen schreiben werde, so wurde in unserer Konferenz beschlossen, daß ich oder Herr Plütschau dies Jahr mit nach Europa gehen sollte, sintemal man ohnedem bei so bewandten Ursachen allhier wenig ausrichten könnte und dabei auch des Lebens nicht sicher sei. Und da mehr auf mich als auf Herrn Plütschau reflektiert wurde, so sollte ich folgende Kommissionen ausrichten. 1) sollte ich auf der Hinreise an der malabarischen Translation der Heiligen Schrift arbeiten, 2) sollte ich daselbst bemüht sein, daß Anstalt zu einer malabarischen Buchdruckerei gemacht werden möchte, 3) sollte ich Ihro Königlichen Majestät von dem ganzen Werk einen umständlichen Bericht geben, 4) sollte ich nach meinem Gewissen solche Mittel unmaßgeblich vorschlagen, dadurch die Hindernisse möchten gehoben und das Werk am besten befördert werden, 5) sollte ich einige nötige Privilegien auswirken, 6) sollte ich einen modum zeigen, wie hinfort diejenigen Subjekta, die man zu Missionaren gebrauchen wollte, gebührend präpariert werden könnten, so daß ins Künftige Ihro Königliche Majestät nur lauter Studenten herausschicken möchten, die nachmals, wenn sie zur Erlernung der Sprachen gekommen, von uns allhier ordiniert werden könnten; dazu aber einer von uns die Macht bekommen müsse, daß er dergleichen Personen und zugleich auch, wenn es für nötig erkannt würde, einige Subjekta von den Schwarzen allhier ordinieren könnte, 7) Sollte ich in Dänemark und Deutschland durch meinen Umgang mit frommen Seelen und durch umständliche Relation dieses heiligen Werkes die Sache so disponieren, daß wir jährlich einige leibliche Hilfe von

dannen zu hoffen haben möchten. 8) Sollte ich auf der Rückreise hierherzu wiederum an der Translation der Heiligen Schrift arbeiten, und in vollem Segen wieder unter unserer Gemeinde arbeiten. Hierzu gehörte zwar eine starke Resolution, gleichwohl aber als ich die angeführten rationes recht erwägte und erkannte, daß solchergestalt dieses Werk sehr befördert werden könnte, so gab ich meinen Willen drein, so ungerne als ich sonst meine Gemeinde eine so lange Zeit verlassen wollte. Darauf schrieben wir ein Memorial an Herrn Kommandant und Sekret-Rat, daß sie mich auf dem einen Schiffe nach Europa gehen lassen möchten. Aber es wurde uns schlechterdings abgeschlagen, so viel rationes wir immer ihnen vorstellen mochten. In zwei Tagen darauf gaben wir noch ein Memorial ein und widerlegten darinnen alle ihre Einwürfe, hoffend, daß sie doch ein wenig insichschlagen und der Sache ferner kein Hindernis geben würden; aber sie wurden nur noch toller und wollten uns keine Freiheit dazu geben. Ich sagte zu ihnen: Meine Person ist ihnen ein rechter Dorn im Auge und können mich ganz und gar nicht allhier erdulden. Wenn ich aber nach Europa gehe, so werden sie ja meiner los und dürften nicht mehr klagen, daß ich ihnen Verdruß machte. Allein man mochte sagen oder schreiben, was man wollte, so war doch alles vergeblich, ich sollte allhier verbleiben.

Weil sie denn nun deswegen voller Bitterkeit waren, so reiste ich mit Herrn M. Gründler nach Nagapatnam, damit wir ihnen ein wenig aus den Augen kamen. Unterwegs redete ich allenthalben mit den Heiden, welche uns ganz gerne hörten und auch uns alle Liebe erwiesen. Als wir den 16. Sept. allda angekommen waren, so sprachen wir gleich den[1] Herrn Gouverneur daselbst, der uns sehr genau nach allen Umständen meines Gefängnisses fragte und sich über dergleichen Prozeduren verwunderte und versprechend, daß wenn wir einige Briefe nach Europa haben wollten, er selbige ganz gewiß bestellen wollte. Darauf schrieben wir zwei Briefe an unsern allergnädigsten König und einige nach Halle und Kopenhagen an D. Lütkens. Wegen Kürze der Zeit konnten wir keinen Brief nach Berlin schreiben. Denn ich hatte starke Zusprache von Heiden und Christen, die von mir das Wort Gottes zu hören verlangten. Einmal kamen über 40 Personen zusammen, unter welchen etliche Bramanen und Pantaren waren, auch hatten sie einen Rischi oder Propheten unter sich, der für sie alle reden mußte. Ich tat erstlich einen herzlichen Wunsch an sie und bezeugte, daß es mir sehr lieb wäre, daß sie eine solche Begierde zu dem Wort Gottes hatten. Darauf tat der Rischi oder Prophet wieder einen Wunsch und sagte, daß solches die Eigenschaft eines weisen Mannes wäre, daß er stets solche Worte hörte und mit solchen Leuten umginge, dadurch er könne erbauet werden. Ich bezeugte darauf der vielerlei Arten der Anhörung göttlichen Wortes und fing an, vom Wege zur Seligkeit zu reden, da ich ihnen denn die ganze Ordnung des Heils kürzlich vorstellte, ihnen zeigend, wie wir sündige Menschenkinder einzig und allein durch Christum gerecht und selig werden müßten. Darauf proponierten sie, auf was Weise sie gedächten selig zu werden; es war aber alles ganz falsch und dem Worte Gottes konträr, daher ich es wider-

[1] holländischen

legte und ihnen einen besseren Weg zeigte. Sie fingen an, von dem Unterschied der vielen Religionen zu reden. Ich zeigte ihnen die Kennzeichen beides, der wahren als auch der falschen Religionen und machte eine Applikation auf sie, so daß ich ihnen die allergemeinsten Irrtümer vorstellte, darauf sie alle überführt wurden, daß ihr Weg, Gott zu dienen, nicht der rechte sein müsse. Sie sprachen, ich könnte zwar alle derjenigen Angesichte sehen, die um mir wären; aber warum könnte ich denn auch nicht mein Angesicht sehen? Ich sagte: Solches muß geschehen durch einen Spiegel. Also gleichfalls, wenn ihr die Gestalt eurer Seelen recht sehen wollt, so müßt ihr den Spiegel göttlichen Worts vor euch stellen. Indessen weiß ich wohl, wo ihr mit diesen Worten hinzielt, nämlich ihr wollt gleichsam so viel sagen, ich könnte wohl anderer ihrer Fehler in der Religion sehen und tadeln, aber meiner eigenen Religionsverwandten Fehler könnte ich nicht sehen. Sie sprachen ja, das meinen wir darunter. Ich zeigte ihnen nach der Länge, wie freilich die Christen in diesem Land sehr gottlos leben, aber sie müßten sich daran nicht ärgern und nicht auf der Christen Leben, sondern auf den ihnen geoffenbarten Willen Gottes sehen. Darauf redeten wir von den Characteribus der Priester, von Offenbarung der Geheimnisse Gottes, von der Unterweisung der Einfältigen, von den Zeichen dieser Zeit ihrer Heimsuchung, von wahrer Buße, von der Art und Kraft des Glaubens, von dem gottgefälligen Gebet, von den äußerlichen Übungen der Gottseligkeit etc. Als es denn nun ganz spät war worden, hielt ich noch eine kleine Vermahnung zu ihnen und sagte, wie noch ein allgemeiner Gerichtstag vorhanden sei, da wir alle insgesamt von allen Dingen würden Rechenschaft geben müssen, allwo zugleich Gott auch sie fragen würde, wie sie das jetzt gehörte Wort Gottes angenommen hätten. Sie bedankten sich und wünschten, daß sie ferner Gelegenheit zu dergleichen Diskursen haben möchten; worauf ich sie dimittierte.

Den andern Tag darauf kam ein Bote von Tranquebar, welchen Herr Plütschau an uns geschickt hatte und uns sagen ließ, daß der Kommandant über uns sehr erbittert wäre und in allen Pforten Ordre gegeben hätte, daß sie uns nicht eher hereinlassen sollten, als bis er Lizenz dazu gegeben. Hiernebst stünden die Einwohner in großer Furcht, daß er vielleicht weit tyrannischer mit mir handeln würde, als er vorher getan, daher ich zusehen sollte, daß ich entweder von dannen nach (dem)Vaterland gehen oder doch mich in Nagapatnam eine geraume Zeit aufhalten möchte. Ich referierte solches dem edlen Herrn Gouverneur, der mir diesen Rat gab, daß ich den Herrn M. Gründler allein nach Tranquebar reisen lassen sollte, ich aber möchte noch eine Zeit lang bei ihm bleiben und von Tranquebar Briefe erwarten, wie es stünde, und ob man sicher herüberreisen dürfte. Im Falle, das der Kommandant etwas Böses an mir tendierte, so wollte er mich so lange in seinen Schutz nehmen, bis er unter des Kompanie Siegel mir eine schriftliche Versicherung schickte, daß ich sicher wieder nach Tranquebar kommen dürfte und nichts Böses von ihm zu befürchten hätte. Ich tat solches und ließ Herrn M. Gründler allein nach Tranquebar reisen, der mir so bald einen Brief schrieb und darinnen berichtete, wie alles sich so verhielte, was uns durch den Boten wäre gesagt worden. Aber als die Wache im Tor dem Kommandant gesagt, sie könnten uns durch ein Gespräch nicht aufhalten, daher er

Ordre geben müßte, daß sie uns entweder ohne Anrede passieren lassen möchten, oder daß sie uns mit Gewalt aufhalten sollten. Darauf hätte er gesagt, man sollte uns nur passieren lassen, aber sofort unsere Ankunft ihm berichten, wie sie denn solches bei der Ankunft Herrn M. Gründlers getan, als welchen der Kommandant gleich mit einem Serganten beschickt und fragen lassen, wo Ziegenbalg wäre. Er ließ ihm sagen, daß er in Nagapatnam geblieben. Hiernebst wurde ich auch berichtiget, daß über unsere zwei eingegebenen Memoriale noch zweimal Consilium gehalten worden ist. Der Sekret-Rat hätte mit dem Kommandanten nicht einstimmen wollen, sondern zur Antwort gegeben, sie hätten sich schon allzu weit in die Sache mit hineinziehen lassen, sie wollten damit nichts ferner zu tun haben, weil sie müßten bedenken, daß sie hier Weib und Kind hätten, indem einmal eine Verantwortung würde erfordert werden. Denn sie hätten nur mit den Commerzien der Kompanie zu tun, nicht aber mit Sr. Königlichen Majestät Missionaren. Wie sie denn von keinem Befehl wüßten der Missionare wegen, ob sie sie sollten hierbehalten oder nach dem Vaterlande gehen lassen. Hätte aber der Herr Kommandant ohne ihr Wissen etwas, so möchte er tun, was er wollte. Darauf hätte sich der Kommandant niedergesetzt und ein Schreiben verfertigt, welches er den Herrn Sekret-Räten mit zu unterschreiben überreicht; welches sie aber einhellig abgeschlagen hätten. Den andern Tag darauf bekam ich wieder einen Brief von meinen Herrn Kollegen, darinnen sie mir rieten, daß ich möchte nach Europa reisen, wo es immer möglich wäre; wo ich aber keine Gelegenheit könnte bekommen, sollte ich unverzüglich wieder zu sie (ihnen) nach Tranquebar kommen. Ich konferierte hierüber mit dem Herrn Gouverneur und dasigem Herrn Prädikanten und wurde endlich schlüssig, wieder nach Tranquebar zu reisen, nahm also vom ganzen Rat Abschied und ließ mich dieselbige Nacht in einer Sänfte herübertragen. Als ich des Morgens früh allhier zum Tore hereinkam, wurde es sobald dem Herrn Kommandanten angesagt, aber ich hatte freien Paß und bin bis dato vom Kommandanten nicht einmal gefragt worden. Solchergestalt gibt er denn oftmals im Zorn diesen und jenen Befehl mit allerlei Drohungen, und nachmals muß er sie wieder revozieren, wodurch er sich vielfältig prostituiert hat. Gestern ließ der Herr M. Gründler des Aleppas, unsers ehemals gewesenen Translatoren Sohn zu seinem Diener herein in die Stadt rufen; aber der Kommandant schickte so bald die Wache in unser Haus, ließ ihn holen und in das allerunterste Gefängnis werfen. Der Herr M. Gründler schrieb deswegen einen Brief an ihn und zeigte, daß der Knabe außer Schuld wäre, aber der Kommandant wollte den Brief nicht annehmen sondern schickte ihn wieder zurück. Solchergestalt geht alles nach Gewalt, so daß wir des Lebens nicht sicher sind. Gott wolle uns schützen und unser Trost sein. Wir werden noch sehr heftigen Verfolgungen unterworfen sein. Durch das Gebet aber der Gläubigen hoffen wir zu siegen. In solcher Hoffnung verbleibe ich

Meines sehr hochgeschätzten Freundes und Bruders
zu Gebet und Liebe verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

An A. H. Francke Tranquebar, 30. 9. 1709

Hochehrwürdiger Herr Professor
Insonders sehr teuer und wertgeschätzter Vater

Wir sind durch Ew. Hochehrwürden geliebte Schreiben und übersandten Segen nebst unserer ganzen Gemeinde sehr erfreuet worden, und preisen Gott für die väterliche Liebe und Fürsorge, die Ew. Hochehrwürden zu uns und unserer Gemeinde tragen, von Herzen bittend, daß Sie hinfort beständig hiermit kontinuieren möchten: als welches uns unter unsern vielfältigen Trübsalen ein großer Trost und zur Fortpflanzung der christlichen Kirche eine große Hilfe sein wird. Was sonst den Zustand unserer Gemeinde anlanget: welchen Verfolgungen sie bisher hat unterworfen sein müssen, und wie sehr sie bisher durch die unchristlichen Prozeduren der hiesigen Obrigkeit in ihrem Wachstum gehindert worden ist, auch wie wir immer noch in allen Stücken gehindert und von der Obrigkeit verfolgt werden; solches alles werden Ew. Hochehrwürden aus unsern andern Briefen ersehen können. Indessen weil ich durch meine vielfältigen Amtsgeschäfte verhindert worden bin, daß ich dieses Mal nicht alles umständlich von meinem viermonatlichen Gefängnis und von andern dergleichen unchristlichen Verfahren mit mir und meinem Kollegen nach Halle an Ew. Hochehrwürden und an die andern geliebten Väter daselbst habe schreiben können; so habe ich nebst meinem andern Kollegen diese gegenwärtige Person namens Johann Georg Mann an Ew. Hochehrwürden schicken wollen, daß sie sich alles dessen durch Fragen erkundigen könnten, was wir wegen Enge der Zeit schriftlich nicht haben berichten können. Er ist ehemals in der dänischen Kirche unser Küster gewesen, hat unsere Lehre von der Gottseligkeit wohl gefasset und uns Hoffnung gemacht, daß er einmal werde zum Durchbruch kommen, wo er sich nicht wieder verführen läßt. Hiernebst ist er uns sonst in vielen Stücken an die Hand gegangen und uns allhier ganz nützlich gewesen, sonderlich mir, als ich im Gefängnis lag. Er hat alles dasjenige mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret, was man die drei Jahr über mit uns vorgenommen hat: Daher man seinen Worten und Zeugnis davon wohl glauben mag. Wollten denn nun Ew. Hochehrwürden etwa an den Herrn Neubauer Kommission geben, daß er ihn alles ausfragt, so würden sie daselbst vieles erfahren von allen Umständen des hiesigen Zustandes. Auch werden vielleicht durch dieses mündliche Zeugnis derjenigen Gedanken gehoben werden, die da meinen, als schriebe man von hier aus Eigenliebe solche Dinge, die sich in der Tat nicht also verhielten. Und eben deswegen ist uns ein großer Dienst geschehen, daß der Herr Kommandant von hier unterschiedliche Deutsche mit nach Europa geschickt hat, in der Meinung, daß er uns dadurch einen Tort tun wollte. Denn diese können allenthalben in Deutschland dasjenige mit ihrem mündlichen Zeugnis konfirmieren, was wir ehemals schon dahin geschrieben haben, und auch einen weitläufigen Bericht geben von demjenigen, was nachher geschehen ist.
Die Quittung von der überschickten Steuer an 1100 Rthlr. soll mit den andern Briefen folgen. Unsere Gemeinde grüßet Ew. Hochehrwürden sehr herzlich mit

vielen Tränen und bittet, daß Sie doch noch ferner väterliche Liebe und Fürsorge für sie tragen möchten. Ich habe den Brief, so Ew. Hochehrwürden an sie geschrieben, in die malabarische Sprache translatiert und ihnen etliche Mal vorgelesen mit kurzer Erklärung und ernstlicher Vermahnung, da sie denn alle insgesamt den Brief geküßt und mit vielen Tränen benetzet haben. Herr Plütschau hat ihn in die portugiesische Sprache translatiert und seinen Beichtkindern vorgelesen. Gewiß sollte die hiesige Obrigkeit nicht so wüten und toben wider dieses heilige Werk, sondern uns behilflich sein nach dem jetzt empfangenen Königlichen Befehl; so würden sehr viele Heiden zu unserer christlichen Kirche treten: aber unerachtet, daß sie sehen und hören, wie unser allergnädigster König und alle anderen frommen Herzen in Dänemark und Deutschland diesem Werke gewogen sind und es sekundieren, so wollen sie doch nicht gerne zu unserer Religion treten, ob sie gleich von dessen Wahrheit überzeugt sind, darum, weil sie nachmals nicht nur allein von den ihrigen sondern auch von unsern evangelischen Christen verfolgt und von der hiesigen Obrigkeit als Kanaillen traktiert werden und immer von ihr hören müssen, daß sie sie zum Tore hinausjagen wollte. Aber Gott sei gelobt, daß er uns zwar geprüfet, aber nicht gänzlich in den Willen unserer Feinde gegeben hat! Er erwecke noch viele fromme Herzen daselbst in Deutschland, die uns helfen ringen und kämpfen. Er lasse noch das Wort seiner Wahrheit weit und breit unter den Heiden erschallen! Er stehe auch Ew. Hochehrwürden bei, daß Sie daselbst in reichem Segen arbeiten und in der ganzen evangelischen Christenheit ein Licht sein möchten! Hiernebst bitte ich zu grüßen Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn Freilinghausen, Herrn Zöllner und alle andern treuen Arbeiter an dem Werk des Herrn, als welche gleichfalls nebst Ew. Hochehrwürden von meinem Herrn Kollegen freundlich gegrüßet werden. Ich verbleibe unter dem Schutz des allmächtigen Gottes

Ew. Hochehrwürden
zu kindlicher Liebe und Gehorsam
verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem.

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien den 30. Sept. 1709

Z. an A. H. Francke — Tranquebar, den 1. Okt. 1709

Hochehrwürdiger Herr Professor
Insonders hochgeliebter Vater in Christo Jesu!

Wir haben Gott herzlich zu preisen, daß Euer Hochehrwürden so gar väterlich für uns und für unsere kleine Gemeinde Sorge getragen haben, also daß Sie uns nicht nur allein einen sehr treuen Mitarbeiter, nämlich Herrn M. Gründler nebst Herrn Jordan überschicket haben, sondern auch uns einen sehr reichen Segen zu-

fließen lassen an Geld, schönen Medikamenten und erbaulichen Büchern mit herzlicher Vermahnung an uns und unsere Gemeinde, daß wir hieraus die hilfreiche Gnadenhand Gottes erkennen und mit Ernst dahin bemüht sein sollen, wie der Name unsers Herrn Jesu Christi durch unser Wort und Werk weit und breit unter den Heiden verherrlicht werden möchte. Nun möchten wir wünschen, daß wir für dieses Mal von dem Wachstum unserer Gemeinde erfreuliche Post schreiben könnten: alleine wir müssen mit Tränen beklagen, daß sie durch die Tyrannei der hiesigen Obrigkeit in ihrem verhofftem Wachstum sehr gehemmt und gehindert worden ist. Denn sobald als nur vorm Jahr das vaterländische Schiff von dannen abgesegelt war, so suchte der Herr Kommandant allerlei Gelegenheit, wie er das ganze Werk möchte hemmen oder gänzlich hintertreiben. Daher nahm er zur Beschimpfung der evangelischen Religion sehr unchristliche Prozeduren mit uns vor und suchte unser Amt unter den Heiden lästernd zu machen. Als wir ihm denn nun sowohl mündlich als auch schriftlich solches sein unchristliches Verhalten vorstellten, uns berufend auf unsern allergnädigsten König, so nahm er mich endlich gänzlich ohne einzige Räson mit Gewalt gefangen und ließ mich ohne gerichtliche Untersuchung und ohne Beweis einer begangenen Schuld über 4 Monate im Gefängnis sitzen und zwar mit Soldaten stark bewacht. Hierüber wurde die ganze Stadt in höchste Bestürzung gesetzet und standen in Furcht, daß solches eine große Strafe Gottes nach sich ziehen würde, wie selbige denn auch nicht ausblieb. Aber der Herr Kommandant fuhr immer fort mit Wüten und Toben, ließ alle Europäer aufs Kastell zusammenkommen, daß sie einen Eid tun mußten und versprechen, daß keiner mit uns umgehen sollte bei hoher Leibesstrafe, sagend, wir wollten eine Rebellion anrichten. Desgleichen wurde auch von der Kanzel ein Befehl abgelesen, daß keiner weder in unser Haus noch in unsere Kirche gehen sollte. Und Herrn Plütschau wurde ein Befehl geschickt, daß er weder in Zion mehr deutsch predigen noch im Hause die gewöhnliche Bibelstunde mehr halten sollte. Hierdurch wurde unsere Gemeinde in die höchste Betrübnis gesetzt und wußte nicht, wo sie ihr Refugium hinnehmen sollte. Einige von ihren Gliedern wurden mit Gewalt aus unserer Jerusalemskirche genommen und bei hoher Strafe verboten, daß sie nicht darein gehen sollten. Die übrigen mochten noch so sehr angefeindet und bedrängt werden, so durfte sich doch niemand ihrer annehmen.

Die damaligen Katechumenen gingen wieder zurück und sagten: Tun sie das an unsern Lehrern, was wollen sie nicht an uns tun. Einige aus unserer Gemeinde, die wirklich schon getauft waren, nahmen ihr Refugium auf andere Plätze und hielten sich daselbst so lange auf, bis ich wieder aus dem Gefängnis kam. Unser Translator namens Aleppa, der uns in der malabarischen Sprache so gar große Dienste getan, den nahmen sie gleichfalls aus des Herrn Plütschaus Hause gefangen und verwiesen zur Stadt hinaus aus keiner andern Ursache, als weil er gesagt, der Herr Kommandant täte vieles ohne Räson. Unser Katechet wurde meinem Kollegen gleichfalls abspenstig gemacht, also daß der gute Mann keine Hilfsmittel noch Hilfspersonen in der malabarischen Sprache hatte: zumal weil alle meine malabarischen Bücher versiegelt waren. Überdies enthiel-

ten sie uns auch unser Salarium und wollten mit Gewalt, daß das ganze Werk untergehen sollte; wie es denn auch hätte untergehen müssen, wenn es ein Menschenwerk gewesen wäre. Gott aber gab meinem lieben Kollegen Mut und Freudigkeit und erweckte viele fromme Herzen, die ihm zum Unterhalt der Schulen reichliche Hilfe darreichten. Zu mir durfte weder mein Herr Kollege noch sonst einer von unserer Gemeinde ins Gefängnis kommen: auch wurde mir endlich verboten, daß ich meinen Kollegen nicht mehr im Gefängnis zu meinem Beichtvater gebrauchen sollte. Es wurde mir auch nicht verstattet, daß ich im Gefängnis an der angefangenen Translation des Neuen Testamentes arbeiten konnte, noch Tinte, Papier und Feder bei mir haben durfte. Indessen bekam ich doch Gelegenheit, daß ich ohne Wissen meiner Feinde 2 Bücher im Gefängnis schreiben können, unter welchen ich das eine an die geliebten Väter und treuen Zeugen der Wahrheit in Kopenhagen, Berlin und Halle dediziert habe, das andere aber an alle Kinder Gottes in Dänemark und Deutschland. Beide habe ich an Herrn M. Lange geschickt und gebeten, daß sie zum Druck befördert werden möchten. Als ich 2 Monate im Gefängnis gesessen, so schickte der Herr Kommandant meinen Herrn Kollegen zu mir, ließ mir einigen Vorschlag tun zu einem gütigen Vergleich, ich stellte aber alles in seinen Willen. Kurz darauf schickte er selbigen wieder zu mir und verlangte, daß ich mich schriftlich gegen ihn erklären sollte. Darauf schrieb ich einen langen Brief an ganzen Sekret-Rat und führte sie ein wenig in ihr Gewissen: aber ich bekam keine Antwort und mußte noch 2 Monate im Gefängnis sitzen, welches mir eine angenehme Ruhekammer war und mir zu der schönsten Freiheit des Gemüts diente. Mittlerweile fuhren unsere Feinde fort mit Wüten und Toben, und war nun an dem, daß sie das Extrem ergreifen wollten. Als ich das hörte, ergriff ich das Extrem in der Liebe, bat den Herrn Kommandanten in mein Gefängnis zu Gast und ließ ihn auf das allerhöflichste traktieren. Darauf er mich wieder zu Gaste laden ließ und mich endlich des Gefängnisses befreite: aus welchem ich sonst nicht so leichtlich gegangen wäre, wenn ich nicht es um meiner Gemeinde willen hätte tun müssen.

Aber unerachtet, daß wir die ganze Sache auf den Ausschlag Ihro Königlichen Majestät zu Dänemark beruhen ließen, und durch Handschlag Freundschaft machten, so hat doch solches nicht lange auf seiner Seite gewähret. Ja obgleich er jetzt von unserm allergnädigsten König einen ernsten Befehl bekommen, daß er uns in unserm heiligen Amte alle mögliche Hilfe leisten soll, so fährt er doch immer fort, wider uns zu wüten und zu toben und will uns in keinem Stück behilflich sein. Wie er denn nur vor einigen Tagen des Herrn M. Gründlers Diener, als des vorigen Translatoren Sohn, welchen er in die Stadt holen ließ, aus unserm Hause ohne vorhergegangene Nachfrage also bald mit der Wache gefangen nehmen ließ, und unerachtet, daß Herr M. Gründler einen Brief deswegen an ihn schrieb, so wollte er ihn doch nicht annehmen sondern schickte ihn mit der Wache wieder zurück. Ja ob er auch gleich darauf noch einen Brief an ihn geschrieben und für den Knaben Kaution gestellt hat, so hat er ihn doch bis dato nicht losgeben wollen: da doch der Knabe nicht das allergeringste verbrochen hat und auch mit seinem Vater nicht zur Stadt hinausgewiesen ist son-

dern Freiheit behalten, hierzubleiben oder mit seinem Vater hinauszugehen. Auf solche Art wird denn nun unser Amt unter den Heiden sehr beschimpft. Man mag aber sagen oder schreiben, was man will, so geht allhier nichts nach Recht sondern alles nach absoluter Gewalt, so daß es alle Heiden mit Händen greifen können und sagen müssen, wie dergleichen Tyrannei große Strafe Gottes nach sich ziehen würde. Solches alles aber wird Überbringer dieses Briefes, namens Christian Ludewig mit mehrerer Weitläufigkeit erzählen können, als welcher sich freiwillig erboten hat, daß er dahin nach Halle reisen wollte. Er ist 4 Jahr allhier gewesen und hat alles mit angesehen, was man mit uns zur Verhinderung dieses heiligen Werkes vorgenommen hat. Er hat mir mit seinem Schreiben allhier große Dienste geleistet und in meinem Gefängnis eine solche Liebe an mir erwiesen, die ich höchlich zu preisen habe. Nämlich als man mir keine Tinte, Feder und Papier verstatten wollte, so war er so resolut, kam des Nachts zu mir und brachte mir Bleiweiß und Papier und solches zwar zu unterschiedlichen Malen, also daß ich vermittelst seines Dienstes die vorgedachten 2 Bücher habe verfertigen können. Nachmals hat er mir auch selbige abkopiert und ist fast stets in meinem Hause gewesen. Woferne demnach Euer Hochehrwürden ihm daselbst einige Liebe erweisen könnten, so würde ichs aufnehmen als mir selbst getan. Ich habe allezeit ein aufrichtiges Gemüt bei ihm verspüret und kann versichern, daß man seinen Relationen trauen darf. Unsere Gemeinde ist dieses Jahr nur mit 10 Personen vermehret, die nach meinem Gefängnis getauft worden sind. Der Katechumenen aber sind jetzt 27 Personen, die sich täglich im Christentum informieren lassen und ins Künftige nach Abgang der Schiffe getauft werden sollen. Von den Zerstreuten in unserer Gemeinde haben sich 7 Personen noch nicht wieder eingefunden, nämlich unser Katechet mit seiner Familie, als welcher sich von dem hiesigen dänischen Priester zeit meines Gefängnisses sehr hat verführen und betören lassen: hat aber solche Briefe wieder zurück geschrieben, daraus man sehen kann, wie er seinen Fall sehr bedauert, hoffen auch, daß er sich endlich wieder einfinden werde. Wäre nicht mein Gefängnis dazwischen kommen, oder hätte man mir darinnen Freiheit gelassen, so würde ich dies Jahr das ganze Neue Testament in die malabarische Sprache haben translatieren können: aber nun hab ich nur den Evangelisten Matthäus absolviert und zum Teil auch den Markus. Nach dem Gefängnis war ich ein wenig unpäßlich und hatte nötig, für meine Schulkinder ein kurzes compendium theologicum zu verfertigen, daher ich an der Translation bis dato gehindert worden. So ferne aber nur die Schiffe werden abgefertigt sein, so werde ich mit Ernst wieder daran zu arbeiten anfangen und hoffe, daß dies Jahr mit der Hilfe Gottes das Neue Testament völlig translatiert werden soll. Die Sonntagsepisteln hab ich gleichfalls mehrenteils translatiert, als worüber ich jetzt predige. Vielleicht werde ich noch von allem ein Exemplar in die dasige Naturalienkammer schicken. Eine malabarische Buchdruckerei tut uns sehr nötig. Alles übrige wird Herr M. Gründler berichten, welcher mit uns eines Herzens und Sinnes ist. Der Herr sei ferner mit uns, wie er gewesen ist mit seinen heiligen Aposteln, und lasse uns mitten unter unsern Verfolger getrost sein. Ich bitte, zu grüßen den Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn Freilinghausen, Herrn

Zöllner und alle anderen treuen Arbeiter des Herrn. Hiermit schließe ich nebst herzlichem Gruß von meinen Herrn Kollegen und von unserer Gemeinde und verbleibe

Ew. Hochehrwürden
zu Gebet und kindlichem Gehorsam verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg

An . . . (?)

Tranquebar, 3. 10. 1709

P. P.
Dero angenehmes Zuschreiben habe ich richtig empfangen und danke herzlich für den wohlgemeinten Wunsch zum gesegneten Fortgang des Herren Werkes unter den Heiden mit herzlichem Gegenwunsch, daß Gott auch daselbst in Europa und sonderlich in Deutschland seinen Namen allenthalben wollen verherrlicht werden lassen zu vieler Seelen Heil und Seligkeit. Sonderlich danke ich auch für die überschickten Bücher des seligen Herrn Vaters, als worüber ich mir eine große Freude gemachet, weil ich bekennen muß, daß ich das meiste von meiner theologischen Wissenschaft und Pietät den guten Consiliis und Büchern des seligen Herrn Vaters zu danken habe. Nur muß ich beklagen, daß ich die 3 Jahr über, als ich hier gewesen bin, noch keine Zeit finden können, nur ein deutsches Buch zu durchlesen, denn meine meiste Zeit habe ich müssen auf die malabarische Sprache legen, als worinnen ich stets lese, schreibe und rede. Wie ich denn von den Büchern solcher Heiden schon etliche hundert durchlesen, einesteils, daß ich den Grund von ihrer Abgötterei und die Prinzipien ihrer vielfältigen Disziplinen in moralibus und naturalibus mir bekannt machen möchte, andernteils mir auch einen rechten Stil in dieser Sprache angewöhnen und aus allerhand Büchern mir ein vollständiges Lexikon mit schönen Phrasen kolligieren könnte. Nachdem solches geschehen, so kann ich nunmehr mit ganz leichter Mühe an der Translation des Neuen Testaments arbeiten, woran ich aber durch die unchristlichen Prozeduren der hiesigen Obrigkeit gehindert worden bin; wie dergleichen Zeitung der Herr Dr. von Herrn M. Lange daselbst erfahren wird. Was die getanen Fragen anlanget, so muß ich bekennen, daß ich zu derer Beantwortung ganz wenig Zeit finde. Denn es ist zu keiner Zeit mehr in unserm Amte zu tun, als wenn die Schiffe aus Europa allhier liegen. Hiernächst so ist fast kein Brief an mich geschrieben, darinnen nicht unterschiedliche Fragen stehen, daß ich selbige beantworten soll. Ich habe mich aber sonderlich bei Beantwortung des Herrn M. Langes ein wenig aufgehalten und werde nunmehr genötigt, diesen und jenen Freund dahin zu verweisen. Jedoch kann ich nicht des Herrn Dr. Fragen gänzlich unbeantwortet lassen, zumal weil einige ganz nicht unter des Herrn M. Langes Fragen gefunden werden; gebe also darauf in aller Kürze folgenden Bericht. 1) Es werden allhier allerhand Krankheiten gefunden, wie ich mich denn erinnere, daß mir einstmals ein malabarischer Medicus einen langen Katalog zu lesen gegeben hat, darinnen alle Species morborum zu finden waren. Sie haben viel Redens und Schreibens von den

Winden im Leibe und zählen ihrer zehn von den Hauptwinden, selbige aber werden nach ihren sonderlichen Gängen in 70 eingeteilt. Soferne diese alle in ihrer richtigen Ordnung stünden, so sagen sie, daß der Mensch gesund wäre, stünden aber diese in Unordnung, so verursachten sie allerlei Krankheiten. Dieses wissen sie mit der ... der Winde in der großen Welt sehr artig zu demonstrieren. Wie ich sie denn sonst auch sehr artig räsonieren höre von der Konvenienz der kleinen Welt mit der großen und der großen mit der kleinen. Die gefährlichsten Krankheiten sind die Lähmung aller Glieder, die Verstopfung der Luftröhre, woran oftmals starke und gesunde Menschen eines schleunigen Todes sterben. Das kalte Fieber ist gleichfalls sehr gefährlich. Sonst sind noch viele Krankheiten, die den Tod eiligst beschleunigen. Andere sind ganz inkurabel. Ich weiß aber nicht deren Namen auf deutsch; in der malabarischen Sprache heißen sie Polawei, da man eine große Beule auf den Rücken bekommt, die allenthalben viele Löcher verursacht; Schuwaschakascham, da man fast gar keinen Atem holen kann, sondern im Stehen kriechen, liegen muß; Kanakirendi, ein fressender Krebs; Magodarawikkum, ein sonderlicher Schwulst an allen Gliedern etc. 2) Die Media zu helfen sind die hiesigen Landmedikamente, deren Genera und Species unzählig sind. Die ars medica hat allhier den höchsten Grad unter allen andern Disziplinen und wird von dergleichen Heiden sehr wohl excoliret von denjenigen, die sich ex professo darauflegen. Sie haben sehr schöne Bücher von der Medizin geschrieben, unter welchen ich etliche mit sonderm Vergnügen gelesen habe und dabei gewünscht, daß ich nur eins in die deutsche Sprache translatieren und dem Herrn Doktor überschicken können, worüber sich die Medici in Europa sehr würden verwundert haben; allein meine Amtsgeschäfte haben es nicht wollen zulassen. Die blanken Europäer gebrauchen fast in allen ihren Krankheiten die hiesigen schwarzen Medicos, weil diese die beste Beschaffenheit des hiesigen temperaments und der hiesigen Speisen verstehen. Sie tun auch sehr glückliche Kuren, haben aber eine sonderliche Art im Kurieren, und halten die Blanken dazu an, daß sie während der Kur fast nichts essen mögen als malabarische Speisen, die mit ihren Medikamenten am besten übereinkommen. 3) Die sonderlichen Species, die von ihnen medice gebrauchet werden, sind von den europäischen ganz unterschieden, und weiß mich nicht zu erinnern, daß ich unter den Schwarzen ein Medikament gesehen, das unsern europäischen gleich wäre, es sei denn, daß sie die Materialien dazu aus der hiesigen Apotheke kauften. Ihre meisten Arten der Medikamente sind Öle, Pulver und Getränke. Was aber wohlerfahrene Medici sind, die pflegen in gefährlichen Krankheiten mit lauter chemischen Medikamenten zu kurieren, unter welchen die allerwenigsten Liquora sind, die meisten aber sind Lapides, so von Perlen, Gold und andern Metallen präpariert sind, und zwar solchergestalt, daß man allezeit eine gewisse Dosis abreiben und abschaben kann, ihre Farben sind gemeiniglich rot und weiß. Ich habe selbst dergleichen gebraucht und für sehr gut befunden. Ich wollte auch ehemals von einem Medico dergleichen Medizin kaufen, aber er wollte 60 Rthlr. dafür haben. Sonst wird auch auf Ceylon ein Stein in Schweinen gefunden, welcher Lepes de Porco genannt wird und für alle Krankheiten gut ist. Als ich vor acht Tagen mit mei-

nem Kollegen Herrn M. Gründler zu Nagapatnam war, so schenkte uns der dasige Gouverneur einen dergleichen sehr kostbaren Stein nebst einer Beschreibung von seinen Wirkungen, welchen aber der Herr M. Gründler in die Naturalienkammer nach Halle geschicket.[1] 4) Die Beschaffenheit des Wetters ist allhier sehr verändert, als es wohl in vorigen Zeiten gewesen ist. Im Winter haben wir hier kühlen Regen und zwar so stark und häufig, daß oft das ganze Land allenthalben mit lauter Wasser überflossen steht und keine Freiheit zu reisen läßt. Dies Jahr aber haben wir gar keinen Regen gehabt, welches eine ungemeine teure Zeit verursacht, daß allenthalben Tote auf den Straßen gefunden werden, die vor Hunger gestorben sind. Im Frühling haben wir allhier ungemeine Hitze und zum Ausgang desselbigen die erste Ernte, so die beste ist. Im Sommer und zwar des Anfangs haben wir starken und ungesunden Landwind, bei welcher Zeit ich am allerungesündesten bin. In dessen Ausgang ist ein Wechsel mit dem See- und Landwind. Im Anfange des Herbsts ist die andere Ernte; alsdann ist feine temperierte Luft mit Donner und Regen vermischt. Die Winterszeit aber ist allhier die allererfreulichste und gesündeste Zeit für uns Europäer. Zu dieser Zeit grünet und blühet alles. Sonst sind auch alle Jahreszeiten durch Bäume und Gewächse grün und tragen des Jahres 2mal Frucht. 5) Die Herba acma . . . (?) ist mir nicht bekannt, und habe auch von den Malabaren nichts davon erfahren können, weil sie dergleichen Namen niemals gehört, wüßte man anders nur ihren rechten malabarischen Namen, so sollte sie wohl zu erfragen sein. Ich habe deswegen mit den Holländern gesprochen, aber der Name ist ihnen unbekannt gewesen, hiernebst so dürfen diejenigen kostbaren Kräuter, die auf Ceylon wachsen, bei Lebensstrafe zu andern Nationen nicht verführet werden ohne auf permission der holländischen Kompanie. Wir haben um ein Kamelbäumchen geschrieben, ist uns auch versprochen worden, aber als wir in Nagapatnam waren, haben wir gehört, daß wir es nicht bekommen könnten, wollten wir auch noch so viel Geld geben. 6) Die zahmen Tiere kömmen ziemlichermaßen mit den europäischen überein, als Ochsen, Küh, Schweine, Esel, Schafe, Ziegen, Hunde, Katzen etc. Die Kühe sind ein wenig unterschieden, sonderlich die Püstel (?). 7) Der wilden Tiere gibts allhier auf dieser Küste sehr wenig, weil nirgends kein Wald oder rechter Busch zu finden, da sie sich aufhalten können. Jedoch hat man Hirsche – eine große und eine ganz kleine Art, die ihr völliges Geweide haben und gleichwohl nicht größer werden als eine Katze, dergleichen ich selbst gesehen habe. Man hat auch wilde Ochsen und wilde Kühe, eine sonderliche Art Springböcke, die miteinander streiten und so stark an der Stirne zusammenstoßen, daß man meinen sollte, das Gehirn würde gleich das erste Mal herausspringen. Man hat Wölfe, Füchse, Hasen, Eichhörner etc.; einige kommen den europäischen wilden Tieren sehr gleich, einige aber sind in etwas von selbigen unterschieden. 8) Die Insekten, die allhier gefunden werden, sind mir in ihren mannigfaltigen Arten nicht eben bekannt, jedoch habe ich mir unterschiedliche zeigen lassen mit sehr schönen Goldfarben und beson-

[1] Vergl. dazu: Arno Lehmann, Hallesche Mediziner und Medizinen am Anfang deutsch-indischer Beziehungen. Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Jahrg. V, Heft 2, S. 117-132.

dern Figuren, nach ihren Namen aber weiß ich sie nicht zu nennen. 9) Von Conchyliis und Crustaceis marinis würde man freilich wohl etwas besonders finden können, auch sollte es nicht unmöglich sein, daß man die animalia minora in Brantwein konserviert überschicken können; aber ich stehe in so gar häufigen Geschäften, daß ich mich bis dato noch nicht recht darum bekümmern können und habe auch niemand an der Hand, der solche Dinge anfaßte und in Verwahrung nehme. Sollten wir ins Künftige Gelegenheit dazu sehen, so werden wirs nicht unterlassen. 10) Das Gemeinste, welches sowohl die Einwohner dieses Landes als auch die Europäer allhier essen, das ist Hirse.[1] Jedoch wird auch von Europa, aus Afrika und von Bengalen Weizen allhier gebracht, davon Brot gebacken wird; wie wir denn allezeit bei unserm Tisch im Hause Brot speisen und selten etwas von Hirse essen. 11) Der gewöhnlichste Trank ist Wasser und Milch, Fincken und Arak Süre (?) eine Art Saft vom Kokosbaum; auch fehlt es nicht an europäischen heimischen Weinen, Frantzbranntwein und Branntwein, so hat man auch allerlei europäisches Bier von Zerbst, Braunschweig, Lübeck und Kopenhagen; aber solches Getränk ist sehr teuer und muß nur als eine Arznei gebrauchet werden. 12) Es gibt allhier allerhand Mineralia und Lapides pretiosi; aber ich habe mich um die wenigsten bekümmern können. 13) Auch wird gesagt, daß in diesem Lande Terrae medicamentosae vel sigillata sein sollen, ich habe sie aber nicht mit Augen gesehen. 14) Die Bäume sind von den europäischen ganz unterschieden, so daß man nicht eine Frucht siehet, die (in) Europa gefunden wird. Die gewöhnlichsten Bäume sind die Blumenbäume, so keine Frucht tragen, sondern nur zur Zierat gepflanzt werden, die Kokosbäume, die die allernützlichsten sind, die Cojavesbäume, die Mangesbäume, die Feigenbäume, die Ölbäume etc. Man findet unter den malabarischen Büchern unterschiedliche Autoren, die über die mannigfaltigen Bäume künstliche Verse geschrieben haben. 15) Bramanen gibt es allhier in großer Menge, die sich rühmen von dem Abgott Breuma hergekommen zu sein. Sie haben unter sich eine sonderliche Sprache, essen nichts, das Leben hat, und lassen sich allein zu Priestern und zum Dienst der Pagoden brauchen, eben als wie der Stamm Levi unter den Kindern Israel zu dergleichen Dienste ausgesondert war. Ich habe stets mit dergleichen Leuten zu discuriren und finde oftmals recht dumme Socios unter ihnen, die mir das Allergeringste nicht antworten können. 16) Das Land allhier steht inwärts unter dem König von Tanjour, der den Titel eines Königs führt, aber ein Vasall vom großen Mogul ist. 17) Das Gewürz kommt meistenteils von Ceylon und andern Plätzen her, einiges von den geringsten Arten wächst hier. 18) Die Einwohner dieses Landes werden nur von denjenigen Wilde genannt, die sie entweder nicht gesehen oder doch ihre Sprache nicht verstehen. Wer recht mit ihnen conversiret hat und ihre Bücher liest, derselbe wird bekennen müssen, daß sie keineswegs Wilde sondern zivilisierte Leute sind. Ihre Häuser sind teils von Ziegelsteinen, teils von Leim (Lehm), teils auch nur von Stroh gebaut, je nachdem die Leute reich oder arm sind. Sie leben und wohnen in rechten Städten und Dörfern, eben als wie die

[1] Vergl. aber S. 118 Punkt 18; S. 120 Punkt 28.

Europäer. 19) Ambra hab ich allhier noch nicht gesehen, aber viel davon gehört; die reichen Mohren pflegen große Stücke zu haben für etliche tausend Thlr., welche sie ihren Gästen präsentieren, davon ein jeglicher nur ein ganz wenig nimmt. 20) Die Malabaren werden insgemein älter als die Europäer, das macht, sie essen nur cibum simplicem und trinken potum simplicem. Jedoch sterben auch viel in ihren jungen Jahren eben als wie in Europa. Dieses ist also die ganz kurze Beantwortung auf die getanen Fragen. Ein mehrers wird aus der oben gedachten Antwort des Herrn M. Langes Fragen zu ersehen sein. Man würde zwar noch vieles zu kommunizieren finden in curiositatibus naturae; aber der große Mangel der Zeit heißt mich schließen. Ich bitte also, mit diesem wenigen für diesmal content zu sein und mich stets in Dero günstigem Andenken zu behalten. Hiermit ergebe ich Sie der Gnade Gottes nebst Dero ganzen hohen Familie und verbleibe jederzeit

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien d. 3. Okt. 1709

Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

P. S. Mein Herr Kollege lassen den Herrn Dr. und dessen ganze Familie in dem Herrn dienstlich grüßen.

An Rektor Weitzmann in Pulsnitz (Extrakt) Tranquebar, 7. 10. 1709

Auf die Fragen, die der Herr Vetter an mich getan, antworte ich ganz kürzlich und berufe mich auf die Antwort, die ich schon andern guten Freunden gegeben, die Ihm vielleicht nicht verborgen bleiben wird.

1. Tranquebar ist eine dänische Festung, hat ein schön Kastell und ist mit einer schönen festen Ring-Mauer umgeben, die allenthalben mit starken Stücken belegt, die Stadt an sich selbst ist nicht allzu groß aber sehr volkreich.

2. Der jetzige Kommandant heißt Hassius, ist aus Norwegen von deutschen Eltern gebürtig, hat sich lange in Dresden aufgehalten und zu Wittenberg studiert.

3. Die Besatzung der Europäer mag ungefähr in 200 Mann bestehen, daneben aber sind viel schwarze Soldaten, die man Taliaren nennt.

4. Unter den Europäern sind nur etlich freie Bürger, die übrigen stehen alle in der Kompanie Diensten und haben ihre gewisse Bestallung, der Heiden und Mohren ihre Bürgerschaft ist sehr stark.

5. Dies Regiment der Blanken sollte nach unsers Königs Gesetz administriert werden, alleine weil unser allergnädigster König von hier so gar weit entfernt ist, so wird wenig Reflexion auf sein Gesetz gemacht, sondern die Herren regieren nach ihrem Gefallen.

6. Es sind dreierlei Gerichte allhier, ein christliches, ein mohrisches oder mohammedanisches und ein heidnisches. Jedoch können die Mohren und Hei-

den diejenigen Sachen, so sie untereinander nicht ausmachen können, an das christliche Gericht übergeben, welches gerne angenommen wird, sonderlich wenn etwas dabei zu holen ist.
7. Die Heiden judizieren alle nach Gewohnheit und ihren alten Satzungen, ein geschriebenes Gesetz haben sie nicht unter sich, ohne daß man in ihren moralibus viele Regeln findet, nach welchen Justiz-Personen zu urteilen hätten.
8. In Tranquebar sind 5 große Pagoden oder Götzen-Tempel der Heiden und nebst selbigen unterschiedliche kleine. Auf den dazu gehörigen Dörfern sind gleichfalls teils große, teils kleine Pagoden, die Mohren haben eine feine Kirche allhier in der Stadt und eine oder zwei auf einem nahe gelegenem Dorfe. Die Katholiken haben auch eine Kirche, darinnen aber fast eben diejenigen Zeremonien gebraucht werden, als in der Heiden Pagoden, ohne daß die Bilder verändert sind. Die Dänen haben eine feine Kirche, die da Zion heißt, worinnen wir zwei Jahre deutsch gepredigt haben, aber nunmehr solches nicht mehr tun aus oben angeführten Ursachen.
9. Dieser Ort ist ganz bequem gebaut und durchgehend fast von lauter gebrannten Mauer-Steinen aufgeführt.
10. Die hiesigen Materialien zu bauen sind gebrannte Ziegelsteine davon 1000 13 Gl. gelten, Leim, (?) -holz, welches zu Sparren gebraucht wird, eine andere Art Holz, welches zu Latten gebraucht wird, Pfosten, Balken und Bretter, welche aber teils aus Europa, teils aus andern entlegenen Provinzen hierher gebracht werden, daher sie sehr teuer sind, und das ist die Ursache, warum so wenig Gebäude mit Holz aufgeführt sind.
11. Unser Jerusalem ist von lauter Ziegelsteinen aufgeführt, wozu wir von unserm Salario 200 Rthlr. gegeben, 50 Rthlr. wurden von einigen guten Freunden unter den Blanken geschenkt, auch gab der Herr Kommandant, als er sah, wie der Bau seinen Fortgang hatte, zwanzigtausend Mauer-Steine dazu, ohne was sonst einzeln dazu kontribuiert wurde. Hinfort aber soll dieses Jerusalem entweder zu der portugiesischen Kirche gebraucht werden und zu der malabarischen soll ein weit größeres Gebäude aufgeführt werden, oder man wird es etlichemal größer bauen und eine neue portugiesische Kirche aufführen.
12. Die Länder auf dieser Küste werden regiert fast eben in der Form als wie im Vaterlande, ohne daß weit größere Kontributionen sind, also daß die Einwohner fast keine Possessores ihrer Güter sind, sondern lauter Sklaven ihres Königes, weil sie von 5 Teilen 4 Teile Schoß geben müssen und nur einen Teil für sich behalten.
13. Es regiert allhier ein König, so der König von Tanjour genannt wird, weil er in der Stadt Tanjour residiert, aber er hat nur den Titel eines Königes und keine Krone, sonder ist ein Vasall vom großen Mogul; nebst ihm regiert eine Königin, so ein weit größer Land hat, sie ist aber gestorben und durch die Bramanen nunmehr vermittelt worden, daß keine Frau mehr sondern eine Manns-Person das König-Reich regieren muß. Nachmals sind viel kleine Fürsten, die entweder ein geerbtes Land haben oder von andern einige Festungen gepachtet nebst einem großen Stück Landes.
14. Die Ober- und Unter-Gerichte der Europäer sollen nach unsers Königes

Gesetz gehandhabt werden, der Schwarzen ihr Gericht wird oben gedachtermaßen nach ihren alten Gewohnheiten gehalten.
15. Die Arten des Gottesdienstes unter den Europäern sind nach dem dänischen Kirchen-Ritual eingerichtet. Der Mohren und Malabaren ihr Gottesdienst besteht in so vielfältigen Arten, daß man ein ganzes Buch davon schreiben könnte. Die Heiden pflegen niemals in ihren Pagoden zu lehren, zu predigen oder sonst auf andere Art zu ihrer Erbauung zusammenzukommen, sonder sie gehen nur hinein, vor ihren Göttern ein Salam zu machen, oder ihnen zu opfern, oder darinnen zu tanzen, welches täglich die Tanzhuren tun, oder gewisse Gebets-Formeln herzurezitieren etc.
16. Die Beamten unter den Heiden, sie mögen sein in geistlichem oder weltlichem Stande, haben ganz geringe Salaria nach der Beschaffenheit dieses Landes, als worinnen man weit wohlfeiler leben kann in Essen, Trinken und Kleidung als in Europa: Ohne daß jetzt eine sehr teure Zeit gekommen.
17. Was hohe Malabaren sind, die arbeiten nicht viel, sondern haben ihre Sklaven, die da arbeiten müssen, ihre Nahrung besteht in Kaufhandel, in Wechsel, in Pachten etc. Der gemeinen Leute ihre Nahrung besteht in Ackerbau, in Viehzucht, in Spinnen, in Weben, in Waschen, in Wassertragen, in Fischen, in Verkauf allerlei Früchte und Eßwaren etc.
18. Das Essen der Blanken besteht in Ochsen-, Kühe-, Schwein-, Schaf- und Kälberfleisch, in Hasen, Vögel, Hühner, Hähnen, Fischen etc.; man kann auf einem Gastgebot über hunderterlei Gerichte auftragen, aber keine Speise hat solche Kraft als in Europa. Die Malabaren essen Reis und ein wenig Kohl oder Fische dabei, selten daß einer eine Henne sich kochen läßt. Die Allerwenigsten essen, was Leben hat, sondern lauter Kräuter und Früchte etc.
19. Die Viehzucht besteht in Ochsen, Kühen, Büffeln, Schweinen, Schafen, Ziegen etc.
20. Der Fischfang ist allhier sehr groß, wie denn vier kleine Fischer-Dörfer zu Tranquebar gehören, da lauter Fischer drinnen wohnen, einige fischen in Flüssen, die meisten aber im Meer, und zwar nur mit etlichen zusammengelegten Bäumen, darauf sie täglich in die weite See fahren und oftmals den Tag über sehr viel Fische fangen. Allhier kann man recht verstehen, wenn es oftmals in den Evangelisten steht: daß Christus sei an den See gegangen und habe zu dem Volk eine Predigt gehalten, denn wenn ich am Seestrand gehe, so finde ichs allenthalben voller Menschen, einige flicken ihre Netze, einige gehen weg, einige kommen zu, einige sind im Meer, einige auf dem Lande, mit welchen ich denn oftmals lange Diskurse anstelle aus dem Worte Gottes.
21. Die vielfältigen Arten der Fische sollten mir schwerfallen zu erzählen, würde auch schon eine ziemliche Zahl beschreiben können, aber sie haben alle malabarische und portugiesische Namen, so daß man sie nicht würde kennen lernen können, es sei denn, daß man ihre Gestalt, Größe und Farben vermeldete, welches sehr weitläufig fallen würde.
22. Die Handlung besteht in Seidenzeug, in Kattunzeug, in Schildereien, in Tee, Zucker und unzähligen Specien der Kaufwaren.
23. Tuch hat man allhier nicht, es sei denn, daß es aus Europa gebracht würde,

wie man denn fast alles allhier haben kann, was man in Europa hat durch die Schiffe, so jährlich hin und her gehen, ohne nur, daß alles teuer ist.
24. Von eigentlichen Viehhändlern weiß ich nichts, man kann aber alles ums Geld zu kaufen kriegen, ohne Pferde nicht, die sehr teuer sind und von Asien und Persien kommen, doch kann man auch selbige zu kaufen haben.
25. Der Handwerks-Leute sind fast so viel Arten als in Europa, man findet Schneider, Schuster, Schmiede, Gold-Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Drechsler, Strumpfstricker, Maler, Barbier, Leinweber, Färber, Maurer, Ziegelbrenner etc.
26. Die Bekehrung der Heiden ist ein Werk Gottes gewesen, wozu wir nichts anders kontribuiert haben, als nur ihnen das Wort Gottes von Buße und Glauben vorgetragen. Der Anfang war der allerschwerste, weil man die sehr schwere malabarische Sprache lernen mußte, nachmals ist alles nur mit Lust vonstatten gegangen. Hätte man uns nur im geringsten hilfliche Hand geboten, so sollten schon weit mehr als tausend Heiden zu der christlichen Religion getreten sein, ja es schickten einstmals die katholischen Christen aus dem Lande von Tanjour zu uns und sagten, daß ihrer noch über 80 Tausend wären, so hin und her zerstreut herum gingen, könnten wir ihnen nun behilflich sein, daß sie in der Nähe herum ein wenig Land zu bauen bekommen könnten, so wollten sie nach und nach zu unserer Religion treten, aber wir mußten ihnen ihre Bitte abschlagen und durften es nicht einmal vor den Kommandanten vorbringen, sonst hätte es gleich geheißen, wir wollten eine Rebellion anrichten. Große Familien von Hohen und Niedrigen haben unter den Heiden zu unserer Religion treten wollen, jedoch solchergestalt, daß sie wider ihre Feinde möchten geschützt werden und zu ihrer rechten Sache kommen, auch alsdann von uns sich eine rechte Liebe versprechen, aber weil man uns in allem konträr gewesen, so haben wir sie alle mit Schmerzen von uns gehen lassen müssen.
27. Der Numerus unserer Gemeinde ist mit den ungetauften Katechumenen 145 Personen, darunter aber unterschiedliche gestorben sind, so auf unserm Kirchhof neben der Kirche begraben liegen.
28. Die Früchte des Landes sind Reis und allerlei Kohl und Gran, Garten-Früchte sind nicht viel, die meisten bestehen in grünen Eßwaren der Malabaren. Die Baumfrüchte taugen nicht viel, ausgenommen die Kokos-Nüsse, die Feigen, die Manoes und die Cojares etc.
29. Das Jahr wird ebenso eingeteilt als wie in Europa, die Heiden haben eben die 12 Monate, die wir haben, ohne nur daß sie in allen Monaten 9 Tage hinter uns herzählen, daß wenn wir den 9. Oktober haben, sie den 1. Okt. schreiben. Hier ists jahraus jahrein grün, die Bäume tragen zweimal Frucht, und die Früchte des Landes werden gleichfalls zweimal geerntet, einige auch drei und mehrmahl nach dem sie sind.
30. Die Mohren oder Mohammedaner halten sich in großer Menge allhier auf, darum weil das ganze Land unter dem Gebiete des großen Moguls liegt, von welchem die Mohren dependiren. Sie haben den meisten Kaufhandel allhier, die andern Nationen halten sich gleichfalls des Handels wegen allhier auf.
31. Die europäischen Nationen, so auf dieser Küste wohnen, sind Portugiesen, Franzosen, Engländer, Holländer und Dänen.

32. Druckereien sind nicht allhier, sondern alle Bücher unter Mohren und Malabaren werden auf Palmen-Blätter geschrieben, welche numeriert und durch ein Band zusammengefügt werden. Von mir sind numehr 16 Bücher in dieser Sprache geschrieben worden, teils kleine, teils große, alle zur Erbauung unserer Kirchen und Schule. Die malabarische Schule besteht nunmehr in 27 discipuln, welche alle gute Ingenia haben. Die portugiesische besteht in 15 Kindern, wir hoffen, daß wir nunmehr bald eine Buchdruckerei werden anrichten können, sintemal wir deswegen an unsern allergnädigsten König geschrieben.
33. Die malabarischen Bücher sind eben nicht teuer, aber man kann sie nicht wohl bekommen, weil in ihrem Gesetz ernstlich verboten steht, daß sie ihre Bücher nicht verkaufen sollen, sonderlich wird es unter ihnen für eine große Sünde geachtet, wenn ihre Arcana den Christen geoffenbart werden. Ich habe aber gleichwohl eine Bibliothek von 300 malabarischen Büchern, so ich mir mit großer Mühe angeschafft und allenthalben weit im Lande auskundigen lassen, die Heiden verwundern sich nicht wenig, daß ich zu dergleichen Büchern gekommen, als unter welchen sie viele selbst noch nicht gesehen haben.
34. Die schleunige Erlernung dieser malabarischen Sprache ist den Heiden selbst ein großes Wunder, ich schreibe aber alles der sonderbaren Gnade Gottes zu.
35. Diese Heiden haben allenthalben Schulen unter sich, man findet auch alle philosophischen Disziplinen unter ihren Büchern, gleichwohl aber studieren sie nicht auf solche Art als in Europa geschieht, haben auch keine Universitäten, sondern ein jedweder, der einen guten Kopf hat, der mag lesen, was er will und sich in allen Wissenschaften üben. Jedennoch findet man wirklich solche Leute unter ihnen, die Sastriöl oder Gelehrte genannt werden und deswegen einen sonderlichen characterem haben; mit welchen ich unterschiedliche Disputationen gehalten habe.
36. Die gemeinsten Krankheiten allhier sind: Das hitzige Fieber, der Lauf, Kopfwehtage, Augenwehtage, Brustschmerzen, die Cholica, die Wassersucht, die Lähmung der Glieder und alle andere Krankheiten, so in Europa bekannt sind.
37. Diese Heiden haben sehr kluge und erfahrene Medicos unter sich, von welchen sie sich kurieren lassen, auch brauchen gemeiniglich die Europäer dergleichen heidnische Medicos, wie ich selbst zu unterschiedlichen Malen getan habe.
38. Die Toten werden erstlich beklagt mit großem Geheule, nachmals kommen die Pfeiffer und Trommelschläger und machen vor der Tür ein greuliches Lärmen, alsdann wird der Tote auf ein Brett gelegt, das vier Stangen in die Höhe hat und oben vermachet ist, auch mit allerlei Blumen und mit grünen Gewächsen behangen ist, darauf wird er unter Pfeiffen und Trommeln zum Tore hinausgetragen an denjenigen Ort, da sie alle ihre Toten verbrennen, und alsobald verbrannt, der Leiche folgen einige von den Freunden und Bekannten.
39. Die Malifikanten haben unter diesen Heiden wenig Strafe, denn wer Geld geben kann, ist vorm Tode ganz sicher, überdies pflegen die Malabaren nicht gerne eine Fliege totzuschlagen, geschweige einen Menschen zu töten.
40. Diese Heiden verkaufen einige von ihren Kindern ohne Kondition zu Leib-

eigenen, einige aber übergeben sie andern zu ihren Kindern über, davon sie aber ihr Lebtage nichts mehr zu prätendieren haben. Niemals geschieht ein Wiederkauf, wohl aber ein Verkaufen ander Leute nach Profit.

41. Die Polygamie konzedieren sie einesteils darum, weil ihre Götter alle insgesamt viel Weiber haben, andernteils aber daß sie zu der vielen Hurerei keine Gelegenheit geben möchten. Denn keiner darf aus seinem Geschlechte freien, nun aber muß er manchmal lange warten, ehe er eine ihm anständige Frau unter seinen Freunden bekommen kann und ehe er zu einem solchen Stande gelangt, darinnen er seinesgleichen heiraten mag. Daher nimmt er unterdessen eine oder zwei Weiber aus geringem Stande, braucht sie so lange, bis er Gelegenheit sieht, daß er nach seinem Stande gebührend heiraten kann. Und dieses geschieht dann legitimè durch die Priester, die erste Heirat aber ist nicht legitimè, sondern nur von Eltern und guten Freunden konzediert worden. Daher ist nachmals auch ein Unterschied unter ihren Kindern, ja einige werden miteinander zu 8, 10, 12 Jahr verheiratet, daß sie sich mit andern Huren nicht verunreinigen sollen. Welches aber oftmals auf eine üble Ehe hinausläuft, und weil diese Heiden so gar sehr zu der Sünde wider das sechste Gebot geneigt sind, so wollen sie nicht gerne zu unserer Religion treten, weil ihnen darinnen sowohl die Hurerei als auch die Polygamie verboten wird, welches sie in ihrem Heidentum frei haben und ungestraft bleiben.

Dieses ist also die kurze Beantwortung der getanen Fragen, welche der Herr Vetter zugleich auch andern guten Freunden daselbst kommunizieren kann. Schließlich versichere ich Ihn meines Gebets und bitte all diejenigen von mir freundlich zu grüßen, die mich haben grüßen lassen. Der Herr lasse es ihnen an Leib und Seele wohl gehen gleichwie es mir wohlgeht. Meine schwarzen Schäflein in unserer Gemeinde und alle meine Herren Kollegen lassen Sie gleichfalls alle in dem Herrn freundlich grüßen und begeben sich in ihr Gebet. Der Herr lasse uns die gesegneten sein in Zeit und Ewigkeit Amen!

Hiermit verharre ich unter der Gnade Jesu Christi

Meines Herrn Vetters und
Herzens-Freundes
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem.

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien den 7. Okt. 1709

An Rektor J. Lange – Berlin[1] Tranquebar, 7. 10. 1709

Immanuel!
In demselben sehr hochgeschätzter Freund und Bruder.

Ich habe jederzeit zu Demselben ein großes Vertrauen gehabt und muß in der Tat bekennen, daß ich das Meiste von meiner Wohlfahrt demselben zu danken habe und von niemand in der Welt so gar genau dependire als von meinem sehr hochgeschätzten Freunde: Daher gebe ich Ihm jetzt Kommission von einer solchen hohen und wichtigen Sache, die ich niemand anders in Deutschland als meinem hochgeliebten Freunde anvertrauen kann. Nämlich es ist oftmals unter uns in der Furcht des Herrn deliberiret worden, ob es nicht ratsam sei, daß wir uns verheirateten nach dem Rat des Herrn Kampe, um beständig allhier oder doch eine sehr geraume Zeit unter den Heiden zu verbleiben. Nun ist zwar nötig, daß wir uns vornehmlich bekümmern, wie wir Christo unserm Bräutigam eine reine Braut aus den Heiden zuführen möchten und hoffen, daß uns Gott noch ferner durch seinen Heiligen Geist das Donum continentiae verleihen werde. Überdies stehen wir auch unter großen Verfolgungen und können nichts anders erwarten als viele Trübsale um das Zeugnis der Wahrheit willen: Gleichwohl aber weil aus Deutschland solche Frauens-Personen geschrieben, die resolviert sind, den Heiden zum Besten und uns zum Dienst hierher zu kommen, nicht scheuend die Gefahr, die ihnen begegnen möchte, auch nicht achtend, wenn sie gleich mit uns bis zum Tod verfolgt würden; so haben wir hieraus den Finger Gottes erkannt und sind alle drei auf die Gedanken gekommen, daß es bei Offerirung dergleichen Gelegenheit wohl ratsam sei zu heiraten und die sich dazu resolvierten Personen zu berufen.
Unsere rationes sind folgende: 1) ist man in diesem heißen Lande fast stets schwach und unpäßlich und hat keine rechte Pflegung: Da wir denn oftmals alles gerne teuer bezahlen wollen, aber haben niemand gehabt, der uns recht auf- und abwarten können. 2) muß man sehr viel Geld aufs Essen wenden und gleichwohl werden die Speisen das allerwenigstemal so zubereitet, wie sie dem armen Körper recht gedeihlich wären. 3) hat man eine große Haushaltung über 50 Personen mit den Schulkindern. Anstatt also daß man alleine seinen Amts-Geschäften obliegen sollte, so muß man sich stets durch Dinge, die zu der Ökonomie gehören, abhalten und zerstreuen lassen, welches nicht geschehen dürfte, wenn wir geschickte und fromme Weiber im Hause hätten, die mit christl. Autorität begabt wären. 4) haben die Schulkinder nötig, daß ihnen Pflege-Weiber im Hause gehalten würden; aber weil wir keine eigenen Weiber haben, so können wir auch für sie keine fremden Weiber halten aus der Ursache, der Satan möchte leichtlich durch das viele Manns-Volk im Hause eine Weibs-Person zur Sünde der Unkeuschheit reizen, da alsdann der Feind sehr frohlocken würde. 5) Hätte man dergleichen fromme Gehilfinnen,

[1] geb. 1670 zu Gardelegen; 1697–1709 Rektor des Friedrich-Werder-Gymnasiums in Berlin, ab 1709 Professor in Halle; Lehrer Ziegenbalgs und Vermittler des Missionsrufes zwischen Hofprediger Lütkens-Kopenhagen und Ziegenbalg und Plütschau.

so dürfte man nicht alles in fremde Hände geben, was man andern mit Schaden anvertraut hat. 6) geht man in unserm Amte mit vielen Weibs-Personen um, die ein weit größer Vertrauen zu uns haben würden in Entdeckung ihrer Anfechtungen, wenn wir verheiratet sein sollten. 7) würde unsere ganze Gemeinde durch der Weiber gottseligen Umgang erbaut werden, sonderlich würden die Kranken fleißig von ihnen besucht und gepflegt werden; ja selbst die Heiden würden es für ein groß Wunder halten, wenn sie recht keusche, fromme, weise und gottselige Weiber unter den blanken Christen sehen sollten, die sie zur Keuschheit und gottseligem Leben vermahnten: wodurch nicht wenig an ihnen gebaut werden könnte. 8) würden zugleich auch fromme Weiber unter andern europäischen Weibern großen Nutzen stiften beides, mit ihren Worten als auch mit ihrem heiligen Leben. 9) könnten sie uns helfen, Gott loben und beten zur Erweckung unserer Gemeinde und der Heiden, auch der schläfrigen Christen. 10) würde auch dieses gehoben werden, daß man nicht immer hören dürfte: Wollt ihr denn keine Weiber nehmen? Ihr könnt ja durch diese und jene Heirat in große Freundschaft kommen? Und wenn man sich dessen geweigert, so hats geheißen, man verachte ihre Freundschaft. 11) könnte durch Heirat unsere Gemeinde eine Versicherung haben, daß wir sie nicht so bald verlassen würden. 12) würden wir unter unsern vielfältigen Beschwernissen eine große Erleichterung und Trost haben, wenn wir mit solchen Weibern versorgt sein könnten, die rechtschaffen zu Gott bekehrt und resolviert wären, mit uns um das Zeugnis der Wahrheit willen zu leiden und zu sterben. 13) würden alsdann auch solche Weiber, als wir begehren, beides, nach Vaterland als auch hier im Lande eine Korrespondenz in deutscher Sprache halten können, dadurch weit mehrere Dinge offenbar werden sollten, als bisher geschehen, indem wir selbst so gar wenig Zeit dazu finden.

Als wir denn nun diese und andere dergleichen rationes in Erwägung gezogen haben, so sind wir endlich alle drei, nämlich ich, Herr Plütschau und Herr M. Gründler[1] im Namen des Herrn schlüssig geworden, daß wir 3 Personen zu unsern Weibern aus Deutschland verschreiben. Ich habe meine Reflexion auf eine gottselige Person Namens Juliana Pönicke gemacht. Ich bin ehemals mit ihr bekannt gewesen und habe in ihrem Elter-Hause unterschiedliche Erbauungen gehalten. Sie pflegte auch oft nach Merseburg mit ihrer Schwester zu kommen, wenn ich daselbst aus Gottes Wort eine Erbauung hielt. Sie war dazumal schon gar ernstlich in ihrem Christentum. Nunmehr höre ich von Herrn M. Gründler, daß sie sehr zugenommen habe und von Gott sonderbare Gaben empfangen. Sie ist sonst aus ganz geringer Familie und glaube schwerlich, daß ihre Eltern bei vielen Mitteln sein mögen. Alleine wenn ich in hohe Familie und nach Geld heiraten wollte, so hätte ich allhier vielfältige Gelegenheit dazu gehabt, sintemal mir sowohl von den Dänen als auch von den Holländern dergleichen Personen angetragen worden. Meine Augen aber sehen hierinnen allein auf das Niedrige des Herzens und auf die Tugenden und Gaben des Gemüts. Da ich denn nun weiß, daß diese bemeldte Jungfer Juliana

[1] seit Mitte 1709 in Tranquebar.

Pönicke ein sehr demütiges, frommes, gottgelassenes, unter allerlei Versuchungen wohlgerüstetes und in den Wegen des Herrn wohlerfahrenes Kind Gottes ist und selbst verlangt hat, daß sie hierher unter die Heiden berufen werden möchte mich bittend, daß ich ihr dazu Gelegenheit geben sollte: so trage ich kein Bedenken, selbige nach dem Willen Gottes zu meiner Ehegattin zu erwählen, wie ich denn deswegen inliegenden Brief an sie geschrieben und zugleich diesen Ring an sie überschickt habe. Indessen bitte ich meinen hochgeschätzten Freund sehr dienstlich, daß er diesen Brief und Ring ein wenig zurückhalten wolle, bis er aus Kopenhagen von Herrn Dr. Lütkens erfährt, ob Ihro Königl. Majestät allergnädigste Freiheit verschaffen wollen, daß die verlangten 3 Personen nebst einer frommen Aufwärterin mit der Kompanie Schiff hierher kommen könnten. Unterdessen ehe Er hiervon Gewißheit erlanget, so tue Er mir die Liebe, schreibe in Halle an einen von seinen diszipuln und gebe ihm die Kommission, daß er nach Lauchstädt reise zu der Juliana Pönicke sich erkundigend, ob sie noch am Leben und unverheiratet ist, auch noch resolviert sei, nach Ostindien zu gehen. Hat er denn auf beiden Seiten Gewißheit erlangt, so kann er inliegende Briefe an sie und ihre Eltern zusiegeln und ihr selbst nebst dem Ring überschicken. Ist es aber, daß ich etwa übers Jahr unvermutet von meinem allergnädigsten Könige avociret werden sollte, welches Herr D. Lütkens wissen wird und vielleicht schon den lieben Freunden daselbst wird kund getan haben: So bitte ich, Brief und Ring bei sich zu behalten und niemandem solche Sache zu offenbaren. Item, wenn er vernehmen sollte, daß die Juliana gestorben oder verheiratet wäre oder auch sonst in solchen Umständen stünde, daß sie nicht mit nach Ostindien gehen könnte: so soll gleichfalls Brief und Ring zurückbehalten werden. Werde ich aber nicht avociret und Ihro Königl. Majestät gibt Freiheit zur Reise, so lebe ich der gewissen Versicherung, daß mein wertgeschätzter Freund mir entweder die Juliana herausschicken werde oder im Fall, daß sie nicht kommen könnte noch wollte, mir doch eine solche Person auslesen werde, die mir gleichgesinnt sei und die ihrer Frömmigkeit wegen ein gutes Lob hat, auch die da tüchtig sein möchte unsern obgedachten rationibus ein Genüge zu tun. Welcher demnach mein hochgeliebter Freund den Ring geben wird, die werde ich für mein Weib erkennen: ich würde es aber vor allem sehr gerne sehen, wenn es die Juliana wäre. Jedoch geschehe auch hierinnen der Wille des Herrn. Ich bitte, die Sache Seiner Frau Liebsten zu entdecken, die hierinnen recht mütterlich handeln wird, sowohl gegen mich als auch gegen den Herrn Plütschau, der noch keine bekannte Person daselbst hat, sondern sichs gefallen lassen wird, was man für eine Person überschicken möchte, nur daß sie mit den übrigen zweien eines Geistes und Herzens sei. Herr M. Gründler hat seine Reflexion auf ein gottseliges Fräulein von Mühlheim gemacht, welche in dem Stifte zu Altenburg ist und ein sehr wohlgesetztes Gemüt hat.

Sollte es demnach Gottes Wille sein, daß wir dergleichen 3 gottergebene Seelen herausbekämen, so würden sie nicht ohne Segen allhier sein. Die Liebe zu den Heiden würde gleichfalls machen, daß sie bald die Sprachen lernen würden. Sollten uns aber keine fromme und weise Weibs-Person nach unserm Begehren von Deutschland geschickt werden, so glaube ich schwerlich, daß wir uns allhier

verheiraten sollten. Denn wenn wir auch gleich ganz Ostindien umschifften, so würden wir doch nur lauter Töchter dieser Welt antreffen und keine solche Frauens-Person bekommen können, die unserm heiligen Amte ein Zierde sein könnte. Der Herr Kommandant, als er bei mir im Gefängnis mit seiner Liebsten zu Gaste war, so drang er sehr darauf, ich sollte heiraten mit Versprechen, daß er mir und Herrn Plütschau zwei Jungfern aus Norwegen verschreiben wollte und zwar solche, die aus einer ansehnlichen Familie wären. Die Ursache, warum er mir solches antrug, kann man leichtlich merken. Ich aber sagte: So lange als ich im Gefängnis liege, so nimmt mich keine Frauens-Person, sie mag von hoher oder geringer Familie sein. Solchergestalt hat er auch oftmals Herrn Plütschau zugesetzt und uns beiden gerne das Seil über die Hörner ziehen wollen. Gott wird uns vor solchen Weibern bewahren und uns hierinnen vorsichtig handeln lassen, daß unserm heiligen Amte kein Hindernis geschehe. Als Herr Kampe uns geraten, daß wir Weiber nehmen, Kinder zeugen und hier im Lande bleiben sollten, so hätte er nur mögen zugleich Weiber mit herausschicken; jedoch werden sie noch zeitig genug kommen, wenns nur nach des Herrn Willen geschieht. Ich hoffe demnach, mein hochwertester Freund werde hierinnen meine Bitte gewähren und Vaterstelle vertreten. Ich verharre zeitlebens

Meines sehr hochgeehrten Freundes
zu Gebet und allen Liebesdiensten verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

Tranquebar
1709 den 7. Okt.

An Jungfer Juliana Pönicke in Lauchstädt. Tranquebar, 7. 10. 1709

Immanuel!
In demselben herzlich geliebte Freundin.

Ich habe sowohl aus Ihrem Briefe als auch aus der Relation des Herrn M. Gründler mit großen Freuden vernommen, daß Gott von der Zeit an, als ich von Merseburg abgegangen an ihrer Seele große Gnade getan und in ihrem Herzen viel Gutes gewirkt, so daß sie nunmehr recht durchgedrungen ist und in ihrem Stande der Wiedergeburt zu einer solchen göttlichen Kraft gekommen ist, daß sie wieder andere Kinder Gott zeugen kann. Der Herr sei für solche ihr erzeigte Gnade herzlich gelobt und gepriesen. Er fahre fort, an ihr zu arbeiten und mache sie zu einem solchen Instrument, das er in seiner christl. Kirche zur Verherrlichung seines heiligen Namens gebrauchen kann! Er zeige ihr Gelegenheit, mit ihren Gaben zu wuchern und mache sie recht treu, mitten unter allen innerlichen und äußerlichen Versuchungen beständig bei ihrem Heilande in der erkannten Gnade zu bleiben und so lange im Kampf des Glaubens fortzufahren, bis sie die Krone des Lebens davonträgt.
Was mich anlangt, so habe ich zwar in meinem heiligen Amte unter den Heiden bisher großen Segen gehabt und sowohl an meiner Seele als auch an vielen Seelen der Heiden die sonderbare Gnade Gottes verspürt: aber je größer der Segen ge-

wesen, je heftiger hat sich der Satan in seinen Gliedern wider mich gesetzt, so daß ich während meines Hierseins wohl keinen Tag ohne äußerliche Verfolgung gewesen bin. Zwar was die Heiden betrifft, so kann ich wohl bezeugen, daß sie mich jederzeit geliebt und stets meine Diskurse gerne haben hören mögen; alleine die lutherischen Christen und sonderlich der hiesige Kommandant und Sekret-Rat sind uns stets entgegen gewesen und haben das Werk Gottes unter den Heiden auf allerlei Art und Weise zu hindern gesucht. Daher dies Jahr über uns und unsere Gemeinde eine große Verfolgung entstanden, so daß sie mich gänzlich ohne einzige Räson gefangengenommen und ganz unchristlicherweise gegen dies heilige Werk tyrannisiert haben. Gleichwohl aber haben sie nichts anders dadurch ausrichten können, als unsere zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern. Mein Gefängnis diente mir zur großen Freiheit des Gemüts und gab mir Gelegenheit, daß ich ohne Wissen meiner Feinde darinnen zwei Bücher verfertigte, das eine vom gottgefälligen Lehrstande und das andere vom gottgefälligen Christenstande: welche zwei Bücher ich an Herrn M. Lange in Berlin überschickt habe mit Bitte, daß sie dem Druck übergeben werden sollten. Meine Feinde sind mehr im Gefängnis gewesen als ich und haben nicht gewußt, wie sie mich wieder herausbringen sollen und sind bis dato in großer Furcht wohl wissend, daß es auf ihrer Seite nicht gut ablaufen werde, weil alles an unsern allergnädigsten König berichtet würde. Unerachtet aber, daß der Herr Kommandant nunmehr einen Befehl von Sr. Königl. Majestät empfangen, daß er uns alle mögliche Hilfe leisten soll und aus allen Umständen sieht, daß alle Königlichen Personen uns gewogen sind, so fährt er doch immer noch in desperatem Sinne fort und wird nicht eher aufhören, bis er die Hand Gottes und unsers Königs fühlen wird. Wir sind unterdessen getrost, stehen in einem Sinne, fahren in unserm Amte fort und sehen, daß uns Gott reichlich segnet und unsere Gemeinde vermehrt: wie denn von diesen allem nach Berlin und Halle ein vieles von uns geschrieben worden ist, welches meiner vielgeliebten Freundin nicht unbekannt bleiben wird. An Herrn M. Gründler haben wir einen sehr treuen Mitarbeiter, der recht eines Geistes und Herzens mit uns ist. Wir genießen mitten unter unsern Verfolgungen große Freudigkeit und haben auch im Äußerlichen keinen Mangel an irgendeinem Guten.

Daß meine vielgeliebte Freundin schreibt, wie sie resolviert gewesen wäre, mit hierher unter die Malabaren zu kommen und auch solches zu tun noch resolviert sei, wo Sie anders nur von uns verlangt werden möchte, solches sehe ich an als eine von Gott gewirkte Freudigkeit und hoffe, daß Sie ihres Wunsches wird können gewährt werden. Denn wir haben oftmals unter einander die Sache hin und her gedacht und für gar nötig befunden, daß wir uns verheiraten und solche Frauens-Personen zu unsern Weibern nehmen möchten, die da fromm, weise, unter dem Kreuze wohl geprüft und in den Wegen des Herrn recht erfahren wären und unserm Amte eine Zierde und Beförderung sein könnten. Zwar stehen wir in einem solchem Amte und in solchen Verfolgungen, die bisher nicht zugelassen haben, daß wir uns in der Welt nach Weibern haben umtun können, würdens auch jetzt nicht tun, wenn wir nicht wüßten, daß diejenigen Personen, die wir verlangen, in einem solchen Stande der Gnade stünden, darinnen sie

alles Kreuz mit uns werden erdulden können und ernstlich bemüht sind, daß unsere Gemeinde und Schul-Kinder an Sie geistliche Mütter haben werden. Unerachtet aber dessen achten wir es unserm Amte nicht konträr, sondern sehr förderlich zu sein, daß für mich, Herrn Plütschau und Herrn M. Gründler 3 gottergebene Seelen und wiedergeborene Schwestern in Christo zu unsern Weibern aus Deutschland kommen möchten. Ich habe meine Reflexion auf meine geliebte Freundin gemacht, weil ich sie sowohl dem leiblichen Angesichte als auch dem Gemüte nach kenne und zum voraus die Versicherung habe, daß Sie meine Person liebt und deswegen keine Gefahr scheuen wird. Herr M. Gründler beruft zu seinem Ehegemahl die gottselige Fräulein von Mühlheim aus dem Stift zu Altenburg, von welcher er gleichfalls Versicherung hat, daß sie ihm diese Ersuchung nicht abschlagen werde, wo sie noch unverheiratet und am Leben ist. Herr Heinrich Plütschau kennt keine Person von Angesicht, die sich dazu resolvieren möchte und dabei fromm, weise und gottselig wäre: Daher hat er dergleichen Kommission Herrn M. Lange in Berlin aufgetragen und hofft, daß derselbe ihm eine solche Person mit herausschicken wird, die mit Ihr und dem Fräulein von Mühlheim gleichen Sinn haben werde. Hiernebst wird nötig und gut sein, wenn Sie drei Personen noch ein frommes Mädchen zu ihrer Aufwärterin mitbringen möchten. Ich würde großes Bedenken getragen haben, meiner geliebten Freundin eine so weite und gefährliche Reise anmutend zu sein, wenn Sie sich nicht selbst dazu offeriert hätte und zwar nur bloß in Absicht, daß sie (mit) uns unter den Heiden dienen möchte, sich für eine große Freude schätzend, wenn Sie dazu berufen werden sollte. Es sind mir allhier schon unterschiedliche Personen sowohl von Dänen als auch von Holländern zu heiraten angetragen worden und zwar solche, die ein gutes Ansehen gehabt und von hoher Familie gewesen, auch in großen Mitteln gestanden; aber ich bin bisher niemals gesonnen gewesen zu heiraten und habe auch an den mir vorgeschlagenen Personen keine rechte Gottseligkeit gefunden, vielweniger diejenigen Gaben, darauf ich hauptsächlich im Heiraten meine Reflexion zu machen habe.

Fragt denn nun meine geliebte Freundin, warum ich sie zu meiner Ehegemahlin heraus unter die Heiden berufe, so antworte ich, daß es keineswegs geschieht, mit ihr Wollust zu pflegen, als welcher ich unter dem Kreuz Christi habe absterben lernen; auch nicht um Geld und Gut oder andern fleischlichen Absichten wegen; sondern einzig und allein um ihrer Frömmigkeit und guten Gaben wegen; auch weil Sie eine so gar große Begierde hat, den Heiden zu dienen und mit ihren Gaben unter sie zu wuchern. Überdies weiß ich auch, daß ihre Eltern und Geschwister einen Anfang zur Gottseligkeit gemacht haben und hinfort sich derselbigen desto ernstlicher befleißigen werden, je mehr sie hieraus erkennen, daß die Gottseligkeit in der Welt weit mehr erhöht als Reichtum und alle anderen Dinge, danach die Kinder dieser Welt trachten. Hat Sie also noch diejenige Frömmigkeit in ihrem Herzen, die Sie durch einen Brief an mich zu erkennen gegeben hat und fühlt dabei eine rechte Überzeugung, daß es Gottes Wille ist, so komme Sie mit den andern zwei verlangten Personen im Namen Gottes zu uns und lasse sich nicht abhalten. Den Prof. Francke habe ich mit dergleichen Kommission nicht gerne beschweren wollen, hoffe aber, daß er der Sache nicht wider-

raten wird, wenn er anders unsere rationes zu wissen bekommen sollte, als welche wir an Herrn D. Lütkens in Kopenhagen geschrieben haben mit Bitte, daß er daselbst die Sache Ihro Königliche Majestäten vortragen und es dahin vermitteln helfen soll, daß Sie 3 Personen unter Königl. Schutz aufm Schiffe hierhergehen möchten. Das Geld aber für die Kost und für die Oberkajüte (?) sollten Sie bezahlen. Könnten Sie aber selbst für sich Kost mitnehmen, so wäre es desto besser und könnten in ihrer Kammer ganz alleine speisen. Hiervon wird die Fräulein Mühlheim von Herrn M. Gründler gute Instruktion haben, mit welcher Sie also bald eine Korrespondenz anfangen kann. Und weil ich dergleichen Kommission Herrn M. Lange in Berlin aufgetragen habe, so werden Sie alle von ihm vernehmen können, was Ihro Königliche Majestäten dabei tun werden. Hören Sie, daß Sie mit der Kompanie Schiffe fortkommen können, so reisen Sie ein wenig beizeiten nach Kopenhagen und geben also bald unter ihren drei Namen bei Ihro Königl. Majestät eine Supplik ein. Sie können auch die Königin und die Prinzessin persönlich sprechen, als welche alle beide an uns geschrieben und uns ihrer beständigen Gnade versichert haben. Die Prinzessin hat mir auch dies Jahr 100 Rthlr. zum Geschenk für mein an sie dediziertes Buch von der Weisheit geschickt. Ist die Sache gewiß, so ist nötig, daß sie vorm Abgang noch in mein Vaterland nach Pulsnitz zu meiner Schwester reist. Es liegt 3 Meilen von Dresden. Sie kann eine eigene Chaise nehmen und erstlich nach Leipzig, von dannen nach Wurzen, alsdann nach Oschatz und Meißen reisen. Von dannen ist es noch 4 Meilen bis nach Pulsnitz, dazu einjedweder ihr den Weg weisen wird. Kommt Sie dahin, so weise Sie meiner Schwester Anne Huhlin und meinem Vetter Herrn Michael Weitzmann, dortigem Rektor diesen Brief und hebe daselbst von meinem geringen Vermögen 2½ hundert Reichsthaler, welche 250 Rthlr. an zwei Orten auf Zinsen stehen. Meine Äcker aber habe ich meiner Schwester anbefohlen, daß sie sie bauen und von dem Zinse den Armen Gutes tun soll bis auf meine weitere Verordnung. Ich hoffe, daß ich auch an Herrn M. Lange einen goldenen Trauring schicken werde, den ein Heide gemacht, und darinnen inwendig mit malabarischen Buchstaben geschrieben steht: Fürchte Gott. Indessen wollte ich nicht gerne, daß Sie diesen Brief vielen Leuten weisen und die Sache allzu früh kund machen möchte; sintemal diejenigen, so unsere rationes nicht wissen, vielleicht nicht allzu wohl davon judizieren möchten. Wenn es aber gewiß ist, daß Sie herauskommt, so mag Sie sich nur mit fein viel gottseligen Personen bekannt machen, daß Sie nachmals mit ihnen von hier eine erbaulich Korrespondenz halten könne. Zu diesem Endzweck wird es nötig sein, daß Sie sich recht wohl auf dem Schiffe im Schreiben übe, darinnen Sie allhier sehr viel zu tun finden wird. Auch kann Sie sich fleißig in Freylinghausens Theologie und Speners Katechismus üben und dabei die biblischen Haupt-Sprüche recht bekannt machen, welches schon Herr M. Gründler von Cabo erinnert hat. Sie können sich auch aufm Schiffe unter einander erbauen aus der Bibel und sich angewöhnen, daß sie von den theologischen Materien deutlich, verständlich, weislich, ordentlich und erbaulich reden könnten: Sintemal der Prediger Weiber gute Lehrer sein sollen, welches sonderlich allhier unter den Heiden nötig tut, zumals weil in unserm Hause

mehr als 50 Personen sind, die nicht nur allein Väter, sondern auch Mütter haben wollen sowohl dem Leibe als der Seele nach. Würden Sie denn nachmals zu den Sprachen gelangen, so sollen Sie mit ihrem gottseligem Leben und erbaulichen Diskursen sehr vieles unter den Heiden ausrichten können, indem sie es für ein großes Wunder halten würden, wenn Sie keusche, fromme und um die Ausbreitung göttl. Ehre eifrige Frauens-Personen unter sich sehen sollten.
Wenn Sie demnach allhier gesund ankommen werden, so wird ihre Pflicht darinnen bestehen 1) daß Sie uns gebührendermaßen (?) pflegen bei unserer obmaligen Unpäßlichkeit. 2) daß Sie uns mit Essen versorgen, welches bisher von niemand hat recht geschehen können, unerachtet daß wir viel Geld darauf gewendet haben. 3) daß Sie uns die ganze Ökonomie und Haushaltung abnehmen, die uns in unserm Amte sehr hinderlich fällt, weil wir kaum für unsern eigenen Leib sorgen können, geschweige denn für etlich fünfzig andere Personen, die in unserm Hause unterhalten werden. 4) daß Sie bei den malabarischen und portugiesischen Schul-Kindern gute Pflege-Mütter sein möchten, sonderlich bei den Mädchen, denen wir bis dato keine Weibs-Person halten können, darum weil wir selbst keine Weiber haben. 5) daß Sie selbst in allen Dingen Einnahme und Ausgabe führen möchten, welche wir bisher in fremde Hände haben übergeben müssen. 6) daß Sie oftmals die kranken Weibs-Personen in unserer Gemeinde pflegen und besuchen möchten, welches von uns Manns-Personen nicht also geschehen kann. 7) daß Sie uns helfen beten und Gott loben zur Erweckung anderer. 8) daß Sie uns unter unserm Kreuz ein äußerlicher Trost sein möchten. 9) daß Sie unter den hiesigen europäischen Weibern durch ihre erbaulichen Diskurse einige Erbauung schaffen möchten. 10) daß Sie mit ihrer Korrespondenz nach Europa uns viele Zeit in unserm Amte ersparen möchten und täglich dasjenige aufschreiben, was wir sonst selbst haben aufschreiben müssen. Dieses werden also ihre vornehmsten Verrichtungen sein. Aber auf gute Tage müssen sie sich keine Rechnung machen. Denn wo Sie nicht resolviert sind, um der Wahrheit willen mit uns zu leiden und zu sterben, so bleiben Sie ja alle miteinander in Europa. Ist es Ihnen aber ein rechter Ernst, dem lieben Gott allhier aus den Heiden einige Kinder zu zeugen, so müssen sie keine Geburtsschmerzen achten und ihr Leben geringe schätzen. Werden Sie sich einfältig selbst verleugnen und hierunter nichts anders suchen als die Vollbringung göttlichen Willens, so wird Gott machen, daß dieses heidnische Land ihnen allen weit angenehmer und erfreulicher sein wird als ihr Vaterland, wie ich denn gewiß versichern kann, daß ich eine rechte große Liebe habe, zeit meines Lebens hier zu verbleiben. Indessen weiß ich nicht, ob ich auch wohl übers Jahr etwa von Sr. Königl. Majestät von hier avociret werden sollte, da ich denn nicht gerne sehen würde, daß Sie, geliebte Freundin, für diesmal herauskommen möchte: jedoch wird dieses alles Herr D. Lütkens dem Herrn M. Lange zum voraus kund tun. Es geschehe in allen Stücken des Herrn Wille. Ihre Eltern bitte ich herzlich zu grüßen und ihnen inliegenden Brief zu überreichen mit kindlicher Vermahnung, daß sie der Gottseligkeit ernstlich nachstreben möchten. Desgleichen bitte ich ihre liebe Frau Schwester und Herrn Bruder zu grüßen und meinetwegen sie zu vermahnen, daß sie beiderseits in ihre Fußstapfen

treten möchten: wie denn die Frau Schwester ehemals in einem sehr guten Zustande gestanden hat und tüchtig gewesen ist, mich selbst zu erwecken und zu vermahnen. Der Herr lasse sie nicht wieder zurückgehen, sondern gebe ihr neue Kraft zu einem ernstlichen Wandel im Lichte! Vom Herrn Bruder habe ich Nachricht, daß er in Halle studiert und hoffe, daß er sich der Führung frommer Männer daselbst übergeben wird und sich dem rechten Studium der Weisheit befleißigen. Ich bitte nochmals, daß meine geliebte Freundin die Wichtigkeit der Sache wohl überlege und sich die lange Reise nur fein gefährlich vorstelle, auf daß, wenn nachmals einige Anfechtungen kommen, Sie nicht möchte zaghaftig werden und sich niedergeschlagenen Gemütes machen lassen, welches aufm Schiffe nicht dienlich ist und oftmals leibliche Krankheiten verursacht. Der Herr gebe Ihr in allem Verstand und Weisheit, Mut und Freudigkeit, und so es sein Wille ist, gönne er uns die Freude, daß wir allhier unter den Heiden miteinander anstimmen können: Preis, Lob, Ehre, Ruhm, Dank, Kraft und Macht sein dem erwürgten Lamm gesungen etc. Hiermit ergebe ich Sie der Gnade Gottes und verbleibe unter dessen Schutz

Meiner vielgeliebten Freundin
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg.
Diener göttl. Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem.

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien 1709 den 7. Okt.

An M. Lange – Berlin

Tranquebar, 10. 10. 1709

Jesum und alles Vergnügen.
In demselben hochgeliebter Freund und Bruder.

Unter währender Zeit, als ich meinen Brief von unserm Poeten, Kanabadi wathiar genannt, nebst seinen 608 Fragen geschrieben, so haben sich solche Dinge mit selbigem zugetragen, die würdig sein, daß sie meinem hochgeliebtem Freund berichtet werden. In meiner kurzen Vorrede über die 608 Fragen hab ich geschrieben, wie ich schwerlich glaubte, daß er werde ein Christ werden, weil er sich allzusehr von der Vernunft führen ließ; aber ich bin in meinem Unglauben sehr bestraft worden, da ich gesehen, wie er bisher die vorkommende Gnade Gottes an sich arbeiten lassen. Denn als er von uns zu der malabarischen Schule gewidmet wurde, darinnen er lauter christliche Bücher traktieren mußte, auch Gelegenheit hatte, das Wort Gottes von uns zu hören, so tat er erstlich dieses und machte ohne unser Geheiß Verse über die Zehn Gebote und sang sie mit den Kindern in einer gewissen Melodie. Als er das getan, machte er andere Verse über die ganze Historie Christi, setzte sich mit den Kindern oben auf den Altan unsers Hauses und sang dergleichen Verse mit den Kindern für jedermanns Ohren. Wir unterließen indessen nicht, ihn immer zu

vermahnen, um seinen Versen gemäß zu leben. Die übrigen Malabaren, sonderlich die Vornehmen widerrieten ihm solches und sagten, daß ihm solches despektierlich wäre. Er aber kontinuierte täglich und machte immer mehr Verse über den Katechismus Luthers, lernte selbigen auch auswendig und bequemte sich nunmehr, mit den Kindern alles zu tun, dessen er sich vorher geweigert hatte. Endlich kam er des Abends einmal zu mir und sagte, er hätte was heimliches mit mir zu reden. Ich sagte, ists etwas notwendiges, so könnt ers sagen, wo nicht, so sollte er mich für diesmal in meiner Arbeit nicht stören. Er sagte, es wäre etwas der Seele wegen. Darauf gab ich ihm Freiheit, mit mir zu reden. Er sprach: Ich habe viel Bücher durchsucht und bin lange unter den Malabaren und Mohren im Dozieren begriffen gewesen, habe aber bis dato keine Ruhe für meine Seele finden können. Nunmehr aber als ich eure Lehre und euer Leben genauer kennenlernen, auch eine Zeit lang über Christum gesungen habe, so finde ich einen starken Trieb in mir, dadurch ich je mehr und mehr zu eurer Religion mit dem Gemüte gezogen werde. Wie hab ich mich denn nun hierbei zu verhalten? Ich sagte, er hätte dieses für eine anklopfende Stimme Gottes zu erkennen, der er gehorsam sein müßte. Hierbei wäre nötig, daß er fleißig sich vor dem wahren Gott demütige, ihn um Erleuchtung seines Herzens und um wahre Buße anrufe, auch also bald anfinge, dasjenige zu meiden, davon er eine Bestrafung seines Gewissens empfinde. Hiernebst sollte er unsere Bücher, als sonderlich den Evangelisten Matthäus und die Theologie fleißig lesen, täglich mit sich eine genaue Prüfung anstellen und Jesum recht kennenlernen. Wollte er sich aber zu ihm bekehren, so müßte ers von Grund seines Herzens tun ohne Heuchelei und ohne falsche Absichten, sich auch dabei vorstellen, daß er alsdann harte Verfolgung werde haben. Indessen so ferne er nur erst durch den Bußkampf recht durchgebrochen sein würde, so würde es ihm an göttlichem Trost und Freudigkeit zum geduldigen Leiden nicht fehlen. Er versprach, daß er solchem allen nachkommen wolle. Während der Zeit sieht er ein Gesicht des Nachts und ging etliche Tage ganz betrübt umher und wollte uns nicht sagen, was ihm begegnet war. Unterdessen kommt sein Vater und sein Schwager zu ihm und wollen, daß er ein großes malabarisches Fest mit zelebrieren soll. Er schlägts aber aus und sagt, sein Gewissen ließ es nicht zu, dergleichen Eitelkeiten mit beizuwohnen, sie sollten ihn nur mit dergleichen verschonen. Darauf wird der Vater böse und droht ihm dieses und jenes, wo er würde ein Christ werden, geht auch hin zu den Bramanen und den vornehmsten Malabaren, die ihn, als er nach Hause gehen will, zu der Pagode zu sich rufen und fragen, warum er in der Christen Schule diente und über Christo Lieder machte, solches wäre ja nicht nur allein ihm sondern allen andern Malabaren der größte Schimpf. Er saget die gemachten Verse her und beweiset, daß solches alles von Christo könnte gesagt werden, keineswegs aber von ihren Abgöttern, denen er lange genug als ein Blinder gedient hätte. Sie spotten seiner und lassen ihn gehen. Kurz darauf schrieb er folgenden Brief in malabarischer Sprache an uns:

„Nachdem ich ein Verlangen habe nach Gottes Gnade und Segen, so habe ich, Kanabadi wathiar, zum Lobe Gottes im Glauben an Euch vier Priester, nämlich

Bartholomäus Ziegenbalg, Heinrich Plütschau, Johann Ernst Gründler, und Johann Georg Bövingh diesen Brief schreiben wollen. Denn ich habe nunmehr bis zu meinem vierundzwanzigjährigen Alter vier Sprachen gelernt und alle Lehrsätze und Wissenschaften, so in dem malabarischen Heidentum befindlich, wohl durchgangen, auch schon lange dem Schuldienst vorgestanden, aber weil ich in diesem allen keinen Nutzen finden können, so hab ich nachmals die mancherlei Religionen und ihre Lebensarten mich erkundigt. Da ich aber gesehen, wie so gar viele Zwiespalte sind in den mancherlei Nationen, in den mancherlei Lehrsätzen, in den mancherlei Meinungen, in den mancherlei Kleidungen, in dem Dienst der mancherlei Götter, so hat mein Gemüt in solchem allen keine beständige Ruhe finden können. Als ich endlich einige Zeit sehr begierig gewesen, wahrhaftigerweise mit zusammengezogenen Sinnen das höchste Wesen aller Wesen zu erkennen, so ists geschehen, daß ich bei Euch in Diensten kommen bin. Seit der Zeit, als ich in dergleichen Dienste gekommen, hab ich Eure Lehrsätze und Theologie gehört, habe sie genommen und gelernt, habe deren Wahrheiten bei mir überlegt und sie mit gutem Verstande eingesehen. Daher ich allerdings bekennen muß, daß es ein sehr gutes Recht und wahrhaftiges Gesetz sei, das da die Wahrheit zum Grunde hat und in äußerlichen unter den Menschen keinen zänkischen Unterschied macht, sondern nur auf Einigkeit weiset. Weil denn nun solches mein Herz glaubt, so hab ich um deswillen alle meine Freunde und Blutsverwandten hintenan gesetzt, auch alle zwistigen Religionen nebst allen Göttern verachtet und dieses allein in meinem Herzen festgesetzt, daß ich an dieses wahrhaftige Gesetz glauben möchte. Indem ich also mir dieses festgesetzt hatte, so kamen des Nachts zu mir zwei Männer in priesterlicher Gestalt und sagten: Wir haben dir den guten Weg gezeigt, warum willst du im Glauben unsere Vermahnung nicht annehmen? Von demselbigen Tage an, als sie dieses zu mir gesagt, hab ich erkannt, wie solches wahrhaftig mit ganzem Herzen zu glauben wäre. Darauf ist mein Herz ganz weich worden und habe in keinem Dinge einige Lust, Geschmack oder Trost finden können. Meiner Eltern und Freunde Reden sind mir wie Gift gewesen. Ich habe alles verachtet, damit meine Seele nur die Seligkeit erlangen möchte. Daher ich auch an Gott glaube, er werde mich von meinen Sünden erlösen. Ins Künftige werde ich keinem Gehör geben, der mir davon abraten will. Und sollten diese und jene schon dahin trachten, wie sie mein Gemüt wieder verwirren möchten, so werde ich ihnen doch niemals folgen. Diejenigen, so mein Gemüt turbieren wollen, werden unfehlbar eine große Strafe in der Hölle zu erwarten haben. Diejenigen Mittel, dadurch meine Sünden können gehoben, meine Seele gereinigt und zur Erlangung der Seligkeit präpariert werden, dieselbigen werde ich ergreifen und tun. Hingegen wird man die Liebe an mir erweisen und meine Fehlet korrigieren und vergeben, auch zusehen, wie ich errettet werden möchte. Ich soll denn zusehen, daß ich nach Euer vier Prediger Vermahnung leben möchte. Solchergestalt werde ich Jesum von ganzem Herzen loben. Dieses ist es, was ich habe wissen lassen wollen."

Als ich diesen Brief empfangen und gelesen, rief ich ihn zu mir und gab ihm daraus unterschiedliche Vermahnungen. Unterdessen kommt sein Vater und

Schwager wieder und verlangt, daß er dem malabarischen Fest mit beiwohnen sollte, er aber schlägts aus und schrieb folgenden Brief an mich:
„Jesum dem Heiland!
Ich, Kanabadi wathiar, lasse Euer Ehrwürden von Gott grüßen. Jetzt auf den zukünftigen Sonnabend haben die Malabaren ein Fest. Da ist nun abermal mein Vater gekommen und hat mich zu diesem Fest invitiert. Ich aber antwortete: Sollte ich zu diesem Fest gehen? Gehet ihr hin und feiert es. Sie sprachen: Wo du nicht kommst, so wirds sehr schlimm werden. Ich antwortete: Ich komme nicht und habe auch dergleichen ferner nicht vonnöten. Er und mein Schwager redeten darauf viele Dinge, ich habe ihnen aber in allem richtige Antwort gegeben. Darauf sprach mein Vater: Willst du wohl hören, was ich sage oder nicht? Gehe hin, bitte bei den Priestern Urlaub und komm, wir wollen gehen. Wo nicht, so gebe ich nicht zu, daß du ferner hier dienen sollst. Auf solche Weise haben sies drei Tage getrieben und viel Zankens gemacht. Ich habe aber hierinnen ihnen kein Gehör gegeben. Ich will die mit Liebe gesuchte Frucht essen, schmecken und erkennen, anders nichts. Die malabarischen Bramanen, als sie gehört, daß ich euer Gesetz singe und lerne, haben sie sehr verächtlich von mir geredet. Aber auch ihnen hab ich kein Gehör gegeben. Ich habe eine große Freundschaft; allein dieses alles hasse ich und verlange, Euer Ehrwürden Schüler zu werden und meine Seele zu reinigen, auch eure Sprache zu lernen, damit ich dermaleinst der weißen Leute in Europa ihr Schriften lesen könnte. Auf daß aber der Heilige Geist mir hierzu nötige Hilfe leisten möchte, so bitte ich, daß Euer Ehrwührden Gott ernstlich darum anrufen wolle. Alsdann werde ich zu einem beständigen Sinn kommen. Und nehme ich diese Religion an, so werden viele mir nachfolgen. Ja komme ich in diese Religion, so werde ich Jesum unsern Heiland stets bitten, daß er mir Verstand gebe, nach dem Exempel Ew. Ehrwürden recht ernstlich zu sein, um diejenigen, die noch darwider disputieren, mit zu dieser Religion herzuführen. Ew. Ehrwürden mögen mir denn nun sagen, auf was Weise ich beständig bleiben und an Seel und Leib genesen könne."
Nachdem ich diesen Brief gelesen, redete ich abermal lange mündlich mit ihm von dem Zustand seiner Seele. Er bat, ich möchte ihm täglich gewisse Lektionen aufschreiben, daß er einstmals wissen könnte, wie er wäre geführt worden. Ich sagte, vorm Abgang der Schiffe könnte ichs nicht tun, indessen sollte er Freiheit haben, mich in allem mündlich zu befragen, jedoch damit ich sein Anbringen gleich wissen möchte, so dürfte er mir selbiges nur kürzlich in einem Briefchen vorher vermelden und alsdann zu mir kommen, da ich ihm allezeit nötigen Unterricht geben wollte. Hierauf schrieb er mir heute abermal einen Brief, welchen ich aber verlegt habe, also daß ich ihn allhier nicht beisetzen kann. Er klagte unter anderm darinnen, daß er drei Tage nicht gegessen, weil sein Vater den Lohn gezogen (?) und nunmehr seine Köchin auch weggenommen, also daß er 3 Nächte sich verborgenerweise in unserm Hause aufgehalten hätte. Wir gaben ihm etwas, davon er leben konnte, und sagten, er sollte nur getrost sein. Gleich jetzt ist er abermal bei mir gewesen und hat geklagt, wie sein Vater nebst etlichen andern Personen wäre zu ihm gekommen, hätte ihm ge-

schmeichelt und geküßt, daß er doch möchte zum Fest und zu seiner Freundschaft kommen. Weil ers denn nun auf eine andere List anfinge und ihm diese zwei Tage über nebst seinen Freunden sehr zusetzen würde, so sollte es wohl ratsam sein, daß er sich so lange, als das Fest (dauere?) bei unsern Christen in einem Hause verborgen aufhielte und die Zeit auf Gebet und Lesung unserer Bücher wendete. Ich ließ mir diesen Rat gefallen und tat ihn in ein Haus von unserer Gemeinde, da er in einem verborgenem Kämmerchen seine geistliche Betrachtung haben sollte bis nach zwei Tagen. Was denn nun hinfort mit ihm geschehen wird, das weiß ich nicht. Gott wolle ihm in seinem guten Vorsatz Mut und Beständigkeit geben. Sollte er sich wahrhaftig bekehren, so würde er an diesem Werk ein sehr nützliches Werkzeug werden mit Reden und Schreiben.

Sonst besteht nunmehr unsere Gemeinde in 150 Personen, denn 100 waren vorm Jahr, 18 sind dies Jahr wirklich hinzugetreten und getauft worden, 32 sind Katechumenen, die täglich in der christlichen Lehre unterwiesen werden und ins Künftige getauft werden sollen. So bald als nun in wenig Tagen die Schiffe werden weggegangen sein, werde ich mit allem Fleiß an der Translation der Heiligen Schrift arbeiten. Die streitigen Redensarten und Wörter in der christlichen Kirche lassen sich in der malabarischen Sprache sehr verständlich geben, also daß kein Streit noch Zank deswegen zu besorgen ist. Eine malabarische Buchdruckerei ist uns höchst nötig und zwar allhier in loco. Ich habe vorm Jahr schon bei Sr. Königlichen Majestät darum angehalten und die Buchstaben mit dahin geschickt, daß sie daselbst gegossen werden sollen, nebst Vermeldung, was uns jährlich für Papier und andere Materialien sollen herausgechickt werden. Wenn solches noch nicht geschehen, so wünschten wir, daß ein Schriftgießer und Buchdrucker mit allen Materialien herauskommen möchte. Alles, was beides zum Schriftgießen als auch zum Buchdrucken gehört, das muß herausgeschickt werden. Würde nur ein Stück vergessen, so sollte man daran nichts arbeiten können. Denn es wird hier das allergeringste nicht gefunden, das zur Buchdruckerei gehört. Daher man sich daselbst mit erfahrenen Schriftgießern und Buchdruckern wohl befragen mag. Über Halle werden einige malabarische Bücher, die ich dies Jahr verfertigt, an meinen hochgeliebten Freund übersandt werden nebst einem ostindischen Tischlaken. Dieses ist denn nun mein letzter Brief, damit ich dies Jahr meine Relationen schließen muß. Der Herr lasse dergleichen Nachrichten zu vieler frommen Seelen Freude und Erweckung dienen! Er lasse sein Werk allhier unter den Heiden unter dem Kreuz im Segen vonstatten gehen! Er wolle auch aller treuen Knechte Arbeit in Europa zu vieler tausend Seelen Bekehrung gesegnet sein lassen! Er segne ganz Deutschland und lasse deren Einwohner durch die vielen äußerlichen Unruhen zu ihrer innerlichen Seelenruhe gelangen! Er segne alle Könige und Fürsten darinnen und lenke ihre Herzen, daß sie dem hochlöblichen Exempel unsers allergnädigsten Königs zu Dänemark nachfolgen und ernstlich dahin bemüht sein möchten, daß unter ihren weltlichen Reichen das geistliche Reich Jesu Christi allenthalben durch sie in der Welt ausgebreitet werden möchte! Er erwecke viele fromme Lehrer, die bei den hereinbrechenden Strafen Gottes fürn Riß stehen

und ihrem Oberbischof viele Seelen zuführen! Er lasse es Licht werden in allen Landen, unter allen Völkern und in allen Teilen der Welt zu seinem ewigen Preise. Amen! Er grüße seine hochgeliebte Familie und sein ganzes Auditorium, auch seine Gemeinde und die andern christlichen Gemeinden daselbst. Desselbigengleichen alle deren Lehrer und diejenigen alle insgesamt, die Lust und Freude an dem Werk des Herrn unter den Heiden haben. Auch werden sie alle insgesamt herzlich gegrüßt von meinen übrigen Herren Kollegen und von unserer ganzen Gemeinde und Schulen, als die wir uns alle sämtlich in deren Gebet und gütiges Andenken befehlen, hoffend, daß wir stets werden durch den Geruch ihrer Liebe erfreuet werden. In solcher Hoffnung verbleibe ich lebenslang

Meines in dem Herrn hochgeliebten
Freundes und Bruders
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien 1709 den 10. Okt.

Wir erwarten den Antibarbarum und Medicinam mentis einige Mal von Ew. Hochehrwürden, wie auch die Continuation der Monate (?) und was sonst von guten Schriften herausgekommen ist.

J. E. Gl.
(Johann Ernst Gründler)

PS. Heute, den 16. Okt. ist dieser von Malabaren sehr verfolgte Poet mit dem Zunamen Friedrich Christian getauft worden, uns vier Lehrern aber ist deswegen schon das Gefängnis angeboten worden.

Z. an Mag. Lange — Tranquebar, 11. 10. 1709

In dem Herrn hochgeschätzter Freund und Bruder

Ich habe nunmehr 8 lange Briefe an Ihn geschrieben und habe keine Zeit mehr zur Verfertigung mehrerer Briefe. Habe aber hiermit unterschiedliche Punkte a part berichten wollen. 1) Alle 8 Briefe nebst des Kanabadi 608 Fragen können gedruckt werden, auch des Herrn D. Speners, Lysius und Kampens Brief. Und ob gleich darinnen personalia traktiert werden in den hier vorgegangenen Streitigkeiten, so darf man doch kein Bedenken tragen, selbige zu publizieren. Denn es sind solche Prozeduren, dadurch die ganze evangelische Kirche beschimpft worden ist allhier unter den Heiden. Indessen gebe ich Ihm Freiheit, dann und wann etwas zu korrigieren, weil (ich) in Eil oftmals meine Feder sehr hurtig fließen lassen muß und die Konsequenzen nicht alle Zeit in Erwägung ziehen kann. 2) Meine 2 Bücher vom gottgefälligen Lehrstand und Christenstand bitte ich gleichfalls zum Druck zu befördern, sie aber vorher ein wenig durchlaufen und zu sehen, ob etwas darinnen zu korrigieren sei, indem ich zum Durchsehen des andern gar keine Zeit finden können. 3) Die Briefe nach Sachsen bitte ich

richtig zu bestellen und zu versuchen, ob sie nicht zusammen gedruckt werden könnten. 4) Mit der Übersendung des Herrn M. Gründlers sind wir gar sehr wohl zufrieden, leben miteinander in einem Sinn und Geist. Von Herrn Jordan haben wir gleichfalls gute Hoffnung, wie wohl er nicht allzu große Lust hierzubleiben hat. 5) Mit dem andern Missionar, so uns aus Kopenhagen übersendet worden, ist unsere Gemeinde gar übel versorgt und kann keineswegs dahin disponiert werden, daß er mit uns recht eines Sinnes wäre. Sein zanksüchtiger Disputiergeist und mißtrauisches Gemüt hat allhier schon vieles Ärgernis angerichtet, so daß er resolviert gewesen, gänzlich zu unsern Feinden zu fallen, wo ihn die Hand Gottes nicht gezüchtiget hätte, also daß er nun fast 2 Monate todeskrank gelegen. Wollte man hinfort noch mehrere solche Missionare herausschicken, so würde durch sie mehr niedergerissen als erbauet werden. Dieses ist uns wahrlich ein großes Herzeleid. 6) Die Sache mit der Heirat bitte so zu traktieren, wie er erkennte, daß es am weislichsten sei und am besten von statten gehen möchte, indem uns viel daran gelegen ist. 7) Mein leiblicher Zustand ist ganz erträglich, und habe Gott dafür zu danken. Wenn ich täglich in großer Arbeit stehe, so bin ich am gesündesten. Mein gewöhnlicher Trank ist halb Wein und Wasser, auch Bier aus Europa und Teewasser. Jetzt lassen wir unser Essen von einem Koch im Hause machen und befinden uns ganz wohl dabei. 8) Modaliapa, an dem Gott große Gnade getan, hat sich wieder verführen lassen und ist niemals getauft worden. Denn dazumal hatten wir keine Kirche, und der Kommandant und dänische Prediger wollten nicht zugeben, daß wir in unserm Hause tauften, daher wurde er mit der Taufe sehr lange aufgehalten, so daß er endlich gänzlich wieder dahingerissen wurde, und solches ist schon vor 1½ Jahren geschehen. Daher wird vorm Jahr nichts von ihm gedacht. Jetzt nun als er hört, wie in Europa seinetwegen viel geredet wird, so ist er zu mir gekommen und hat verlangt, daß ich ihn nach Europa schicken sollte, er wollte Gott nicht mehr entlaufen und ungehorsam werden; es hat aber nicht angehen wollen. 9) Von meiner Wiederkunft nach Europa wird man sich keine Hoffnung machen können, wenn die gedachte Heirat von statten gehen sollte, es wäre denn, daß ich von Sr. Königlichen Majestät übers Jahr avozieret würde oder sonst höchst vonnöten sehe, daß ich um Beförderung dieses Werkes willen nach Europa gehen müßte, da ich aber also bald wieder herausgehen würde. Item wenn uns ferner solche Missionare geschickt werden sollten als Herr Bövingh von Kopenhagen, so würde man sich wohl nach Hause sehnen, denn er ist uns sehr schädlich und wird viel Zank und Unruhe anrichten, indem er schon solche Dinge gegen uns verübt, die uns weit mehr betrüben als alle Prozeduren unserer Feinde. Und sollte Herr M. Gründler nicht sein herausgekommen sondern noch ein unbekehrter Zänker als Herr Bövingh, so würde das Werk wohl sein Ende gehabt haben und wir würden sein genötigt worden, nach (dem) Vaterland zu gehen. Der Herr bewahre uns ferner vor solchen Missionaren, wir wollen gerne alle Arbeit über uns alleine nehmen. 10) Würde ichs ganz gerne sehen, wenn mein hochgeehrter Freund über meine 2 überschickten Bücher eine Vorrede machen wolle. 11) Bin ich begierig zu sehen, was ins Künftige von Ihm ediert worden ist. 12) Wolle man noch ferner väterliche Fürsorge tragen für Beförderung dieses

Werkes und dahin bemüht sein, wie wir jährlich eine mildreiche Steuer aus Deutschland bekommen möchten. Unsere jetzigen Anstalten sind schon so beschaffen, daß wir monatlich über 100 Rthlr. Ausgabe haben. Wenn das Werk wächst, so wachsen auch die Unkosten. 13) Mögen die lieben Brüder daselbst fleißige Korrespondenz mit Herrn D. Lütkens halten, und ihm in einem und dem andern gute consilia an die Hand geben. 14) Sollten hinfort auf ihre eigene Unkosten einige Studenten geschickt werden, so wollen Sie und die Herren Hallenser dergleichen Sache miteinander wohl überlegen, daß wir solche Subjekte bekommen möchten, die recht nützlich sein möchten. Wenn sie ein wenig jung und dabei wohl gesetzten Gemütes wären, so sollten sie zur Erlernung der malabarischen Sprache fähig sein. 15) Es kommen auf 2 Schiffen 2 Deutsche mit, die nach Berlin und Halle zu reisen uns versprochen haben und deswegen Briefe von uns genommen, die werden in allem gute Nachricht geben können. 16) Über Halle werden an den lieben Bruder einige malabarische Bücher kommen und ein gemaltes Tischlaken. 17) In ihrer brüderlichen Konferenz wollen Sie unser ja fleißig eingedenk sein und inbrünstig für uns beten. 18) Alle Freunde und Brüder insgesamt bitte ich mit Namen zu grüßen, sonderlich auch den Herrn Baron von Canstein nebst seiner Gemahlin, und seine eigene Frau Liebste samt des Herrn Kampens und Lysius Frau Liebste. Der Segen des Herrn sei mit ihnen und uns allen in Zeit und Ewigkeit, Amen!
Ich verharre unter dem mächtigen Schutz Gottes

Meines in dem Herrn hochgeschätzten
Freundes und hochgeliebten Bruders
zu Gebet und Liebe verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg

Tranquebar, den 11. Okt. 1710
(Schreibfehler, nach den Daten
des Briefes 1709)

Tranquebar, 15. 10. 1709

Vermutl. an Breithaupt, Antonius und Francke in Halle

Hochwürdige, in Gott andächtige und hochgelehrte
in Christo Jesu hochgeliebte Väter und hochzuehrende Gönner.

Ich bin nebst meinem Herrn Kollegen in meinen Trübsalen durch Ew. Ew. Ew. Hochwürden angenehmes Antwortschreiben höchlich erfreut und zur ernstlichen Fortsetzung meines Amtes kräftig erweckt worden, zumal da ich daraus ersehen, wie sich nicht nur allein Ew. Ew. Ew. Hochwürden sondern auch viel andere fromme Herzen in Europa über das unter den Heiden aufgegangene Licht des Evangeliums herzlich erfreuen und zu dessen gesegnetem Fortgang viele Kraft und Gnade wünschen. Ich danke demnach für die väterliche Liebe, die Ew. Ew. Ew.Hochwürden diesfalls an mir und an meinem treuen Mitkollegen erwiesen, sonderlich auch für die sehr heilsamen Vermahnungen, die wir in kindlichem Gehorsam aufnehmen und uns allezeit selbige eine gute Erinne-

rung beides, zur Ausübung eines rechtschaffenen Christentums als auch zur treuen Verwaltung unsers Amtes werden sein lassen. Hiernebst sage ich auch mit meinem Herrn Kollegen herzlich Dank, daß Ew. Ew. Ew. Hochwürden recht väterliche Fürsorge für unsere Gemeinde und für das ganze Werk des Herrn allhier unter den Heiden getragen und uns an Herrn M. Gründler einen solchen Mitgehilfen übersendet, der mit uns eines Herzens und eines Sinnes ist, auch recht innige Lust und Freude hat, an diesem Werk zu arbeiten. Unterdessen hätten wir es sehr gerne gesehen, daß der ander Missionar gleichfalls von Ew. Ew. Ew. Hochwürden uns hätte können überschickt werden, als wodurch ein vieles hätte können vorgebeugt werden. Die überschickte Steuer hat unserer gedrückten Gemeinde eine große Freude gemacht und ist ein gesegnetes Mittel, dadurch unter den Heiden bei dieser sehr teuren Zeit viel Gutes angerichtet werden kann. Der Herr wolle in Deutschland noch ferner viele fromme Herzen erwecken, die beides, durch ihr Gebet als auch durch ihre Mildtätigkeit der Heiden Bekehrung befördern helfen möchten! Von unserer kleinen Gemeinde werden dergleiche mildreiche Herzen in Christo unserm allgemeinen Heilande herzlich gegrüßt und gebeten, daß sie ihre Liebe ferner an ihr beweisen sollen, zumal weil sie allhier bei den europäischen Christen nichts anders als lauter Verfolgung ausstehen muß, da sie doch in ihre Gemeinschaft mit Freuden aufgenommen werden sollte. Die Verfolgung aber, die sie dies Jahr durch die Tyrannei der hiesigen Obrigkeit hat ausstehen müssen und diejenigen Prozeduren, die wir unwürdige Knechte um dieses heiligen Werkes willen haben erdulden müssen; solches alles werden Ew. Ew. Ew. Hochwürden aus meinen Briefen, so ich nach Berlin geschrieben habe, zur Genüge ersehen können. Auch werden von zwei hier abgehenden Deutschen partikular-Briefe einlaufen, darinnen etwas hiervon gemeldet ist und von deren Überbringern sich Ew. Ew. Ew. Hochwürden ein vieles erkundigen werden können. Unter allem solchen harten Widerstand und Verfolgung hat dennoch das Werk des Herrn nach der Intention unserer Feinde nicht können hintertrieben werden, unerachtet, daß man alle Mittel zu dessen Untergang ersonnen, sondern obgleich unsere Gemeinde anfänglich ein wenig zerstreut wurde, so sammelte sie sich doch wieder und ist nachmals mit 18 Personen vermehrt worden, die da wirklich getauft sein. Hiernebst haben wir auch etliche, dreißig Katechumenen, die sich täglich in der christlichen Lehre unterrichten lassen und ins Künftige getauft werden sollen. Wäre uns die Obrigkeit nicht so konträr gewesen und alles Gute zu hindern gesucht, so würden sehr viele Heiden zu unserer christlichen Religion getreten sein. Unerachtet aber, daß nunmehr die Obrigkeit einen ernsten Befehl Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark empfangen, daß sie uns in unserm heiligen Amte alle mögliche Hilfe leisten soll, so ist sie uns doch immer noch bis dato konträr und suchet, dies Werk auf alle Weise zu hindern. Daher wir dies Jahr noch unter harten Prozeduren werden sein müssen; Gott aber wird uns Geduld und Freudigkeit geben.

Die angefangene Translation des Neuen Testaments ist durch mein viermonatliches Gefängnis gehindert worden; sonst sollte nunmehr das ganze Neue Testament in die malabarische Sprache vertiert sein. Denn man wollte

mir dergleichen wichtige Arbeit in meinem Gefängnis nicht verstatten. Jedoch ist dies Jahr das Evangelium Matthäus und zum Teil auch das Evangelium Markus, die Hälfte von den Sonntagsepisteln in diese Sprache translatiert und eine kurze Theologie nebst einigen Gesängen verfertigt worden, welche ich auf malabarischen Palmenblättern in die Naturalienkammer daselbst überschickt habe. In meinem Gefängnis durfte ich zwar keine Tinte, Papier noch Feder haben, gleichwohl aber fügte es Gott sehr wunderlich, daß ich ohne Bewußt meiner Feinde 2 Bücher darinnen in deutscher Sprache schreiben konnte, das eine vom gottgefälligen Lehrstande und das andere vom gottgefälligen Christenstande, welche ich beiderseits nach Berlin an Herrn M. Lange geschickt und das erste zugleich an Ew. Ew. Ew. Hochwürden, als meinen hochgeliebten Vätern auf der Universität Halle, nebst den Vätern in Kopenhagen und Berlin demütigst dediziert habe, und würde es sehr gerne sehen, wenn sie beide unter Ew. Ew. Ew. Hochwürden Zensur daselbst im Waisenhause gedruckt werden möchten.

Unsere malabarische Schule ist gewachsen bis auf 25 Schüler, die alle feine ingenia haben. Unsere Anstalten in den Schulen und mit den Katechumenen wird Herr M. Gründler übersenden. In der malabarischen Schule haben wir vor 2 Monaten einen malabarischen Poeten angenommen, der allhier unter Malabaren und Mohammedanern die größte Schule gehabt hat und von einem sehr guten Verstande ist. Wie er denn vorm Jahre ein sehr artiges malabarisches Carmen über das ganze Königliche Erbhaus Dänemark gemacht. Und dies Jahr hat er vor 2 Monaten einen Brief und 608 Fragen an die Gelehrten und weisen Leute in Europa geschrieben, die ich verdeutscht und in dessen Vorrede gemeldet, daß ich wenig Hoffnung hätte von seiner Bekehrung zu Christo. Nun aber bin ich in meinem Unglauben sehr beschämt worden, indem es so weit schon mit ihm gekommen, daß er sich in 2 Tagen wird taufen lassen. Es sind wahrlich rechte Wunderfata mit ihm vorgegangen, hat aber sehr große Verfolgung von allen Heiden, also daß wir ihn schwerlich in der Kirche taufen werden können, weil wir eines großen Aufruhrs besorgt sind, zumal weil uns der Kommandant nach unserer Ersuchung hierinnen wider die Heiden bei dem Taufakt keinen Schutz leisten will sondern ganz gerne sehe, daß nur ein großer Aufruhr würde, damit er Gelegenheit hätte, uns allerlei zu beschuldigen. Von diesem allen wird Herr M. Gründler eine umständliche Nachricht erteilen. Wir sind alle in unserm Herzen gewiß überzeugt, daß Gott immer nach und nach ein großes Volk aus den Heiden herzuführen wird. Denn es ist eine starke Regung in diesem ganzen heidnischen Lande. Daher sind wir in unserm Amte sehr freudig und haben große Liebe, zeit unsers Lebens unter diesen Heiden zu arbeiten, nicht achtend, ob wir auch unser Leben um des Evangeliums willen aufopfern sollten. Gibt mir Gott Kraft und Gesundheit, so werde ich dahin bemüht sein, daß übers Jahr das ganze Neue Testament in die malabarische Sprache versetzt überschickt werden möchte. Unterdessen bitte ich, daß Ew. Ew. Ew. Hochwürden mir und allen meinen andern Kollegen hinfort ferner mit väterlicher Liebe zugetan bleiben möchten und uns mit Rat und Tat an die Hand gehen, daß solches heilige Werk unter dem Kreuze Christi seinen gesegneten Fort-

gang haben könnte. Schließlich werden Ew. Ew. Ew. Hochwürden von meinen Herrn Kollegen und von unserer ganzen Gemeinde mit vielen Tränen gegrüßt und von mir der Gnade Gottes empfohlen, darunter ich allezeit verharre

Ew. Ew. Ew. Hochwürden
zu Gebet und kindlichem Gehorsam
verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien 1709
den 15. Okt.

An Mag. Lange in Berlin — Tranquebar, 23. 10. 1709

In Jesu unserm Heilande herzlich geliebter Freund und Bruder

Meine vorigen Briefe habe ich den 16. Okt. gesiegelt und dem jetzt abgehenden Schiffe Prinz Wilhelm übergeben. In selbigen habe ich alles kürzlich berichtet, was etwa dieses Jahr mit uns und unserer Gemeinde vorgegangen ist, also daß ich nicht nötig achte, mit diesem andern Schiffe, Friedrich Quartus genannt, von eben denselben Materien eine weitläufige Relation mitzuteilen. Unter anderm aber habe ich auch in meinem letztem Brief von dem Poeten Kanabadi wathiar gedacht, wie er resolviert wäre, ein Christ zu werden. Und weil ich die Historie dazumal nicht völlig schreiben konnte, sie aber gleichwohl sehr merkwürdig ist, so hab ich selbige jetzt in diesem Briefe ferner kontinuieren wollen, in Hoffnung, daß viele fromme Christen dadurch werden erweckt werden können. Es war nun an dem, daß er völlige Resolution von sich gegeben hatte, daß er ein Christ werden wollte. Seine Eltern, Freunde und die ganze Heidenschaft verfolgte ihn sehr heftig, so daß er nicht mehr sicher auf der Straße gehen durfte. Daher bat er, daß man doch mit seiner Taufe eilen möchte, ehe er daran gehindert würde. Denn sie hätten viele bösen Sachen im Sinn und würden noch allerlei Prozeduren mit ihm anfangen. Als wir seinen Glauben, seinen Ernst und Freudigkeit sahen, so bestimmten wir einen gewissen Tag, darinnen er in unserer Jerusalemskirche getauft werden sollte. Er sprach aber, daß solches die ganze Heidenschaft wissen müßte, damit sie nicht gedenken dürfte, als täte er alles ganz heimlicherweise und als fürchtete er sich vor ihren Drohungen oder hätte eine Scham, öffentlich ein Christ zu werden. Daher wollte er einen Brief an seine Freunde schreiben, die selbigen also bald in der ganzen Stadt herumtragen würden. Solches tat er, und er erklärte sich darinnen, aus was Ursache er ein Christ werden wollte und kein Heide mehr bleiben könnte. Als seine Freunde diesen Brief gelesen hatten, so nimmt sein Vater noch etliche zwanzig andere Malabaren zu sich, geht hin zum Kommandanten, als er eben in einer Leichenprozession stand, tut ihm einen Fußfall und bittet, daß er seinen Sohn keinen Christ werden lassen möchte, überreicht ihm auch den Brief, welchen sein Sohn geschrieben und klagt über uns, daß wir Ge-

walt an ihm brauchten und nicht zugeben wollten, daß er oder seine anderen Freunde mit ihm reden könnten. Der Kommandant wird böse auf uns und sagt, daß noch unsertwegen die Kompanie großen Schaden leiden würde. Den Brief ließ er gleich translatieren und beschied sie wieder auf Morgen. Von diesem Brief hatten wir keine Kopie behalten, sonst wollte ich ihn hierherschreiben. Unterdessen verband sich eine große Menge der Heiden und sagten, wenn er wird zur Taufe in die Kirche geführt werden, so wollen wir in (den) Straßen auflauern und ihn mit Gewalt hinwegnehmen, es mag uns gehen, wie es will. Als wir solches hörten, schickten wir des Morgens früh zum Herrn Kommandanten und ließen vermelden, wie wir künftigen Donnerstag gerne einen Heiden taufen wollten, hörten aber, daß die Heiden Gewalt an ihm brauchen wollten, daher bäten wir, daß er uns und ihn wider dergleichen Heiden schützen möchte. Er springt auf, wird zornig und sagt; wir würden noch machen, daß alle Einwohner zur Stadt hinauslaufen würden. Er könnte uns nicht schützen, wir möchten von ihm nach Europa schreiben, was wir immer wollten. Hiernebst käme Klage über uns, daß wir den Eltern keine Freiheit lassen wollten, mit ihrem Sohne zu reden, also daß sie nicht wüßten, ob er freiwillig oder gezwungen ein Christ würde. Als wir solches hörten, so stellten wir dem Poeten vor, daß er vielen Verfolgungen würde unterworfen sein, wenn er zu unserer christlichen Religion trete. Denn sowohl die Heiden als die Christen würden ihn drücken und allerlei Leid tun. Er sollte also sagen, was er dabei für Resolution hätte. Er sprach: Ich bleibe bei meinem Vorsatz und will mich durch keine Verfolgung davon abwendig machen lassen. Und als er hörte, daß seine Freunde über uns geklagt, als zwängen wir ihn dazu und wollten keine Freiheit geben, mit ihm zu reden, so schrieb er folgenden Brief an sie:

„Ich Kanabadi habe dieses Anbringen an Euch, mein Vater, meine Mutter, mein Schwager, meine Schwester und an euch meine anderen Freunde und Anverwandten. Jetzt hab ich wahrhaftig erkannt, daß diese Religion die wahrhaftige sei; ihr aber gehet allenthalben herum und sagt allen obrigkeitlichen Personen und dem Volk allhier, daß die Priester mir hätten Gewalt getan, mich eingeschlossen und zu ihrer Religion genötigt. Ich bin ja kein Tor nicht, auch kein Mensch ohne Verstand. Es möchten mir diese und jene gleich noch so viel sagen, so ferne ihre Räsons mir nicht anständig wären, so würde ich alles verwerfen und ihnen nach meinem Vermögen ander rationes darwider bringen. Wenn mir aber einer solche rationes vorträgt, die der Billigkeit gemäß sind, dieselbigen will ich alle insgesamt annehmen und demselben will ich untertänig gehorsamen. Fragt ihr hierbei: Bist du denn wirklich zu derselben Religion übergetreten? so antworte ich darauf: Ich bin 24 Jahre alt. In diesen 24 Jahren bin ich viel Disziplinen und viele alte Religionsgeschichte durchgangen, und in dem Malabarischen viele Lehrsätze durchschaut, auch der Gelehrten ihre Rede mit Ohren gehört. Alle diejenigen Lehrsätze, die darinnen enthalten sind, gehen nur den sündlichen Leib an; der Leib aber ist ein vergängliches Wesen. Man weiß nicht, ob er diesen Augenblick, oder über eine Zeit lang vergehen wird. Hiernebst weiß ich auch, daß, so bald gute Dinge ins Gedächtnis kommen, man so bald auch selbige ausüben soll und es nicht gut sei, daß man sie auf Morgen

oder aufs Künftige verschieben wolle. Ja ich weiß, daß die zur Welt gehörigen Dinge nichts helfen werden, sondern daß allein die zu der heiligen Weißheit gehörigen Dinge helfen. Ingleichen, daß ein jedweder von dem Werke seiner getanen Sünden eben den damit verdienten Lohn empfangen wird und ein jedweder die ausgeübte Tugend und Treue ererben wird; item daß außer dem männlichen und weiblichen Geschlecht kein ander Geschlecht sei, sondern alle Menschen einerlei sind. Hiernebst habe ich auch nach meinem geistigen Verstande vorher schon gewußt, daß alle Dinge in der Welt vergänglich sein und der Leib keinen Bestand habe. Daher weil ich zugleich in den malabarischen Religionen keinen Nutzen gesehen und mein Gemüt über Gott, das Wesen aller Wesen bisher nicht fest hat stehen können, auch alle Dinge, die ich gesehen, nur weltliche Dinge gewesen sind, so daß ich den Wandel zur Seligkeit nicht habe erkennen können; so bin ich bisher immer traurig einhergegangen. So ferne einer gestorben, so habe ich gedacht: Siehe! so wird dein Leib auch dahin fallen. Was hast du denn nun für Gutes getan? In was für Treue hast du denn gestanden? Von der Zeit hat sich die Traurigkeit immer vermehrt. Durch der Menschenkinder Haus, Hast, Reichtum und Geschäfte mag einer nicht selig werden. Weil ich dieses nun wohl erkannt und diese wahrhaftige Religion meinem Gemüte einen solchen Eindruck gegeben, so daß mein Herz fest versichert ist, daß, wenn ich in solchem Glauben verharre und darinnen sterbe, ich die Seligkeit erlangen werde. So habe ich die zu der Welt gehörigen Dinge alle verleugnet und Schande, Schimpf und Drohung deswegen über mich genommen und bin wahrhaftig zu dieser Religion getreten. Ins Künftige mögt ihr denn noch so Großes lernen, machen, es den obrigkeitlichen Personen ansagen und verursachen, daß ich gefangengenommen werden möchte, auch mir sonst allerlei Leides antun und machen, daß ich zur Stadt hinausgejagt würde, so werde ich doch diesen Glauben nicht verlassen. Ja ihr sollt wissen, daß alle Verfolgung, die ihr mir um solchen Glauben antut, mir zum Besten dienen werde. Und ob ihr gleich dahin trachtet, daß ich nicht möchte in dieser Stadt bleiben, so werde ich doch bis ans Ende meines Lebens die angefangene Sache nicht wieder verlassen. Und ob gleich sich um deswillen noch so viel (nach ihren blinden Drohungen) ihr Leben nehmen sollten, und mir auch noch so viel Schande angetan würde, so werde ich doch daran keine Schuld haben und ich werde auch um deswillen diesen Glauben nicht verlassen. Denn es ist nun schon geschehen, daß ich diesen Glauben wahrhaftig angenommen habe. Ich habe darinnen schon viele Wunder und göttliche Fata gesehen. Ins Künftige soll ich solches nicht verlassen. Und sollte mir Gewalt angetan werden, daß ich diese Stadt verlassen müßte, so werde ich als ein Pilgrim herumwallen gehen. Wandere ich auch als ein solcher Fremdling herum, so werde ich doch diesen Glauben nicht verlassen. Als dann werdet ihr mich euer Lebtage mit Augen nicht sehen können. In keiner Religion ist solche Wahrheit als in dieser. Dieses wißt ihr wohl! Ich mag aber sein, in was für einen Glauben ich immer will, so will ich doch euch, meine Mutter, Vater, Weib und meine andern Freunde, ob ihr schon in jetziger Religion bleibt, dennoch die nötige Ausgabe geben und euch unterhalten. Und ob ich gleich in diese Religion gekommen

bin, so werde ich doch ins Künftige euch allen ein Trost sein und euch zu Willen leben. Die weltlichen Dinge helfen doch nichts, es mag mich einer ins Künftige noch so sehr vermahnen, so werde ich ihn doch nicht hören. Es mag einer mit dem Kopf auf oder mit dem Kopf hinunterfallen, so hilft doch nichts, die Sache muß nach Gottes Willen oder Befehl gehen, und vollendet werden; also gleichfalls halte ich dafür, daß mit mir solches auch nach dem Willen Gottes müßte geendigt werden. Und so ferne ein jeglicher an seinem Ort bleiben will, so kann er bleiben, meinet er aber, daß er nicht bleiben könne und hat Lust, mit mir zu disputieren, so kann er kommen und sich mit mir befragen. Sie mögen tun, was sie wollen, ich will meinen Consens geben. Es sollte aber hierinnen nicht auf weltliche sondern auf geistliche Dinge gesehen werden, und zwar so, daß einem jeden Satisfaktion geschehe. Man mag wahrhaftig glauben, daß ich nicht um Geld und Gut, um Weib und Schwagerschaft, um Dienst und Freundschaft willen in diese wahrhaftige Religion getreten bin, sondern ich habe um deswillen alle Schande über mich genommen und bin zu dieser Religion getreten, daß meine Seele möchte die Seligkeit erlangen. Diese Sache wird man täglich je mehr und mehr besser erkennen können. Sie mögen nun zusehen, was ihnen hierbei dünkt. Will mich jemand sehen und mit mir sprechen, der kann gleich heute zu mir kommen, mich sehen und sprechen, wo nicht, so soll er nicht sagen, als wollte man nicht verstatten, daß man mich sehen und mit mir sprechen könnte."

Als er diesen Brief ihnen zugeschickt, so kamen nachmittags einige von seiner Freundschaft zu ihm in unser Haus und redeten mit ihm. Er erklärte sich mündlich gegen sie, daß er sich nicht hätte hierzu auf einigerlei Weise persvadiren lassen sondern wäre aus freiem Willen zu dieser Religion getreten. Seine Freunde wollten haben, daß er zu ihnen hinaus auf die freie Straße oder zu dem Oberhaupt der Schwarzen kommen sollte. Er aber sagte: Will jemand zu mir kommen, es mag sein von Großen oder Geringen, so kann er zu mir kommen und mit mir reden, Ich will ihm auf alles antworten. Daß ich aber jetzt in ihre wütenden Hände mich begeben sollte, das steht mir nicht an. Darauf schickten wir wieder zum Kommandanten und ließen vermelden, wie seine Freunde nunmehr mit ihm geredet und aus seinem Munde gehört hätten, daß er freiwillig zu unserer christlichen Religion trete. Der Kommandant ist etwas freundlicher und verspricht, daß er wollte bei der Taufe eine Wache geben. Des Abends geben seine Freunde und alle Wäscher einen Brief beim Kommandanten ein und drohten, daß sie alle davonlaufen wollten, wenn er ihnen nicht den Kanabadi wieder in ihre Hände überlieferte. Hiernebst wäre sein Schwiegervater ein Manniakaren oder Oberhaupt über 20 Dörfer, der es so nicht würde gehen lassen. Wollte man aber ihnen willfahren, so wollten sie da verbleiben und der Kompanie großen Nutzen bringen. Auch hatten sie viele Lügen auf ihn ersonnen und bemühten sich also sehr, daß sie ihn wieder bekommen möchten.

Des andern Tages ging Herr Plütschau zum Herrn Kommandanten und erzählte ihm alles ausführlich, was mit ihm vorgegangen war. Er aber sagt, daß die Kompanie darunter großen Schaden leiden würde, er könnte uns darinnen

nicht helfen. Wollten wir die Gefahr über uns nehmen, so möchten wir ihn taufen. Entstünde aber ein Aufruhr, daß die Kompanie Schaden litte, so nehme er uns alle vier gefangen. Herr Plütschau sagt: Wenn er als die allhier regierende Obrigkeit uns schützte, so könnte kein Aufruhr entstehen und die Heiden würden nicht ein Wort mehr deswegen sagen dürfen. Er aber wiederholt solches wieder und spricht: Entsteht etwas daraus, so fordere ich solches von euch und nehme euch gefangen. Herr Plütschau sagt, wir wollen Gott um Weisheit bitten und alsdann nach unserm Amte verfahren. Als er uns solches erzählte, riefen wir Kanabadi und sagten, da uns schon das Gefängnis gedroht würde, was würde nicht ihm begegnen, er sollte also uns sagen, wie ihm hierbei zumute wäre. Er antwortete, was hat nicht Christus und Paulus gelitten, warum sollte er sich fürchten, um Christi willen auch etwas zu leiden? Er wäre bereit, mit uns alles zu erdulden, was ihm deswegen begegnen möchte. Wollten wir uns aber hierdurch abschrecken lassen und ihn nicht taufen, so wollte er ein Einsiedler werden und weit ins Land hineingehen, aber dabei gleichwohl die erkannte Wahrheit nicht verlassen. Wir hielten hierüber mit einander Konferenz und fanden für nötig, daß wir ihn gleich diesen Tag im Hause tauften. Wir erwählten zu seinen Paten die Königlichen Personen zu Dänemark, weil er vorm Jahre über sie ein Carmen gemacht hatte. Ihre Stelle vertraten 5 andere Personen. Er bekam den Namen Friedrich Christian und schrieb nach der Taufe einen Brief an (den) Kommandant, darinnen er meldete, wie er seiner Vermahnung, die er ehemals, um ein Christ zu werden, an ihm getan hatte, nachkommen und sich taufen lassen. Daher er bäte, daß er möchte wider seine Feinde geschützt werden, mit Versicherung, daß er beständig in dieser Religion verharren wolle und in allem ihm untertänig leben. Der Kommandant ließ sagen, es wäre gar gut. Den andern Tag darauf schrieb ein Manniakaren aus dem Lande an den Herrn Kommandanten und verlangte, daß er den Friedrich Christian ihnen überliefern sollte, wo nicht, so würden viele Dinge entstehen, die dieser Stadt schädlich sein würden. Auch schickte nachmittags sein Schwiegervater aus dem Lande zu ihm und ließ ihm allerlei Verheißungen geben, daß er ihn unter der ganzen Freundschaft zum Oberhaupt setzen wollte und hinfort nicht mehr sein Vater sonder sein Sohn sein, alles sollte seinen Händen übergeben werden und alle sollten ihm untertänig leben und seinem Rate folgen. Wollte er aber dieses nicht annehmen, sondern sich dessen weigern, so wollten sie machen, daß dieses und jenes erfolgen sollte, und wo sie ihn alsdann bekämen, so würden sie wunderlich mit ihm prozedieren. Er aber ließ sagen, daß er weder ihre Verheißungen noch Drohungen was achtete. Gott würde ihn schon zu schützen wissen, daß er nicht wieder in ihre tyrannischen Hände würde gegeben werden. Den Tag darauf bekam er von einem andern Manniakaren folgenden Brief:

„Ariappen wünscht Kanabadi viele Glückseligkeit! Obgleich der Vater auf euch böse gewesen ist, so hättet ihr doch dieses nicht tun sollen (:nämlich zur christlichen Religion treten:). Ich weiß nicht, ob ihr solches aus kindischem Verstande getan habt. Solcher kindischer Verstand sei ferne von euch. Was hat euch doch gemangelt oder gefehlt? So ferne ja euer Vater nicht zu euch kommen und mit

euch Gemeinschaft haben wollen, hättet ihr alsdann nicht nach Dirumarugel kommen können? Was ist denn nun hierbei ins Künftige zu tun? Ich habe in der Landschaft Dirumarugel alles unter meinen Händen, daselbst kann gleichfalls euer Aufenthalt sein. Ihr möget mich daselbst unterrichten und mir befehlen, was ihr wollt, ich will euch gehorchen. So lange ich am Leben bin und so lange ihr am Leben seid, will ich eurem Rat folgen und euch untertänig wandeln. Zu dessen besserer Versicherung will ich euch vor den Bramanen einen Eid tun. Hierzu hat auch Euer Schwiegervater schon Handschlag von sich gegeben. Diese Sache habe ich euch sollen wissen lassen. So ferne aber ihr hierbei Verzögerung macht, so werden wir euch doch nicht so hingehen lassen. Um deswillen werden viele Dinge entstehen. Es wird auch vom König Tanjour deswegen ein Brief einlaufen. Es wird ein Ambassadeur abgeschickt werden. Wir werden eher unser Leben verlieren, als euch so dahingehen lassen. Wir werden euch nehmen und zu Dirumarugel verbrennen. Wir werden uns nicht vergeblich also bemühen. Warum wollt ihr nun, daß solche Dinge entstehen müssen, da ihr doch ebenso verständig seid als wir? Solche Verwirrung laßt ferne von euch sein. Hierauf schreibt mir so bald wieder Antwort."

Diesen Brief beantwortete Friedrich Christian also bald in aller Freudigkeit und schrieb, daß sein Gemüt sich weder durch ihre lieblichen Verheißungen beschwören noch durch ihre Drohungen in Furcht setzen ließe, sondern beständig bei der erkannten Wahrheit verbleiben würde. Dieses Antwortschreiben mußte noch vorm Torschließen den Boten übergeben werden, daher ich keine Kopie behalten konnte. Darauf schrieb abermal einer aus dem Lande einen Brief an den Manniakaren dieser Stadt und verlangte, daß wir den Friedrich Christian largiren sollten, wo nicht, so hätte er Befehl, daß er alle Zufuhren dieser Stadt beschneiden sollte und alle gefangen nehmen und peitschen, die von hier ins Königsland hineinkämen. Hiernebst würden auch viele andere Dinge entstehen, die dieser Stadt schädlich sein würden. Der Kommandant ließ Herrn Plütschau zu sich fordern und sagt ihm, welche Drohungen er hören müßte und was daraus noch entstehen würde, so daß es vielleicht noch zu einem Blutvergießen kommen könnte. Wenn er denn nun wieder eine harte Antwort schreiben ließe, und ein Krieg daraus entstünde, so würde alle Schuld auf uns kommen, wenn es übel ablaufen sollte. Herr Plütschau sagte, wenn die Heiden nur sehen werden, daß der Herr Kommandant mit uns recht einstimmig sei, so werden sie alle ein Furcht bekommen und ihr Drohen wohl lassen. Der Kommandant spricht: Ihr meint wohl gar, daß ich dahinter stecke und es also anrichte? Herr Plütschau sagt: Das wollen wir nicht hoffen. Als sie denn nun von dieser Sache lange mit einander bald gut, bald böse geredet hatten, so bliebs dabei, er wollte ihnen wider scharf antworten lassen. Den Tag darauf schrieb Friedrich Christian folgenden Brief an (den) Kommandanten: Der Friede Gottes werde uns in Ewigkeit!

„Dem wohlgeborenen Herrn Kommandanten, der durch die Gnade, Macht und Segen des allmächtigen Gottes, Schöpfers Himmels und der Erden, allhier im Kastell Tranquebar nach dem wahren Wort Gottes und unverletzt des Königlichen Gesetzes nach Billigkeit allen Menschen helfen soll, nämlich dem Herrn

Kommandant Johann Sigmund Hassius und seiner Frau Liebsten, der wohlgeborenen Frau Anna Unthalin tue ich, Friedrich Christian einen Fußfall nebst einem demütigen Anbringen. Ich Unwürdiger bin jetzt um Gott zu erkennen in Ew. Wohlgeborenheit Schutz kommen und habe als Ew. Wohlgeborenheit geringster Diener, zu Dero Füßen folgendes Anbringen zu tun. Unter allen Sündern bin ich der größte Sünder, und unter allen Toren bin ich der größte Tor. Unterdessen, wenn einer glaubt, daß Ew. Wohlgeborenheit Religion die wahre Religion sei und Dero Wandel ein tugendsamer Wandel, auch Dero Mund ein wahrhaftiger Mund sei, und um solche wahre Religion zu erkennen, den Tugenden nachzuleben und den Himmel zu ererben, zu Gott seine Zuflucht nehme, so meinte ich, daß Sie ihn bis zu seinem Tode schützen und helfen würden und diejenigen, so zu dieser Religion gekommen, als Brüder ansehen und dafür halten, daß wenn ihnen ein Dorn steche, als hätte selbiger Sie selbst gestochen, auch sie in Ansehung Gottes lieben und zur Reinigung ihrer Seele behilflich sein, damit sie alles heidnische Wesen absagen und in der Wahrheit beständig bleiben, auch alle Feinde überwinden könnten. Weil denn nun solches eine allgemeine Rede ist, und unter dem Regiment Ewr. Wohlgeborenheit durch die Gnade und Hilfe des Königs Fridericus Quartus solche wahre Religion nur neulichst allhier erschollen ist und als ein göttliches Werk ausgebreitet wird, so sind schon vorher einige Heiden Christen geworden, welche Ew. Wohlgeborenheit Schutz genossen. Daher, ob ich gleich der Unwürdigste bin, so habe ich doch vermittelst der kleinen Erleuchtung, die mir Gott mitgeteilt, die malabarischen Lehrsätze und den weltlichen Wandel verleugnet und gedacht, daß das leibliche Wesen unbeständig sei und daß man schon meine Feinde überwinden und mich schützen werde, auch mich als ein Kind Gottes ansehen, und mir beistehen, damit ich die herrliche Seligkeit erlangen möchte. Um deswillen hab ich denn nun fürs erste zu Gott, fürs andere zum König zu Dänemark und fürs dritte zu Ew. Wohlgeborenheit und zu allen evangelischen Predigern und Christen meine Zuflucht genommen. Ich habe Ew. Wohlgeborenheit wahre Religion gehört; ich habe mich taufen und mir den Namen Ihro Königlichen Majestät von Dänemark geben lassen. Stehe also unter Ew. Wohlgeborenheit Schutz und bin in ihrer Festung. So ferne denn nun Ew. Wohlgeborenheit beständige Gunst zu mir tragen wird, so kann mir niemals was Böses sondern lauter Gutes begegnen. Und wenn mir denn dieses und jenes Gute widerfährt, so ist es anzusehen, als wenn Ihro Königliche Majestät, Ew. Wohlgeborenheit und allen Christen insgesamt Lob, Ehre und göttliche Freude angetan wäre. Geschieht mir aber Böses, so ists eben, als wenn es Ihro Königliche Majestät, Ew. Wohlgeborenheit und allen andern Christen angetan wäre. Jedoch was sollte ich Unwürdiger wohl Ew. Wohlgeborenheit lehren, was sie selbst nicht schon wüßte? Wäre es aber nicht so, so belieben doch Ew. Wohlgeborenheit diejenigen Dinge anzusehen, so in der Welt geschehen. Denn wenn einer geschlagen wird und in eines andern Schutz kommt, so nimmt ja derselbe ihn auf und beschirmt ihn, daß er sich nicht fürchten dürfe, als würde er sein Leben verlieren müssen. Also gleichfalls habe ich aus Furcht der Sündenstrafe meine Zuflucht zu Gott genommen und bin unter Ew. Wohlgeborenheit Schutz kom-

men. Außerdem so bin ich keineswegs aus Armut oder aus Mangel meines leiblichen Unterhalts oder aus notdringenden Schulden oder aus Bedrängnis meines Ehestandes oder aus Dummkühnheit oder aus Bosheit entlaufen und habe meine Zuflucht zu Ew. Wohlgeborenheit genommen, um daß sie mich trösten und aufnehmen sollten. Da ich aber nun um ein Christ zu werden und um das Heil meiner Seele willen aus freiem Willen zu Gott, zu Sr. Königlichen Majestät in Dänemark, zu Ew. Wohlgeborenheit meine Zuflucht genommen habe, so hoffe ich, daß man zu mir sagen werde; Fürchte dich nicht, dieses ist eine wichtige Sache und ein Werk Gottes. Und ob ich auch vor Ew. Wohlgeborenheit nicht so wandeln möchte, als ich wohl sollte, meinte ich doch, daß mir solches würde vergeben werden und daß Ew. Wohlgeborenheit alle Dinge, die sich zutragen möchten, übersichnehmen würden, gedenkend, daß es nicht recht sei, einen zu übergeben, der seine Zuflucht zu Gott genommen hat. Und woferne nur Ew. Wohlgeborenheit die Sache mit Mut angreift, so wird denn aller Widerstand bald aufhören und nicht ferner widerstehen können. Gott wird denn auch gegen Ew. Wohlgeborenheit große Liebe hegen und viele Kraft, Macht, Gnade und unumschränkte Herzhaftigkeit geben, auch in dieser Zeit immermehrers Wohlsein und in jener Ewigkeit die selige Freude und Herrlichkeit darreichen. Ich Unwürdiger werde gleichfalls diesertwegen unaufhörlich Gott anrufen. Alle andern Christen werden darum bitten, auch werden Ihro Königliche Majestät um deswillen Ew. Wohlgeborenheit lieben und zu höhren Dignitäten befördern. Wäre es aber nicht so, sondern es entstünden etwa weitläufige Dinge daraus, also daß ich von Ew. Wohlgeborenheit verlassen würde, so werde ich doch keineswegs dem Heidentum nachfolgen oder um ihrer Strafe willen die wahre Religion verlassen und heidnisch leben. Gott ist mein Herz am besten bekannt. Doch wird selbiges auch aus diesem Briefe von Ew. Wohlgeborenheit erkannt werden. Hätte ich einige Reflexion auf mein Leben, auf das leibliche Wesen und auf die Welt gemacht, so würde ich wahrlich nicht zu dieser Religion getreten sein, noch solche Schimpf, Schande und Furcht über mich genommen haben. Es wird die Beschaffenheit meines Herzens Ew. Wohlgeborenheit je mehr und mehr offenbar werden. Meinen Vater, Mutter, Weib und andere Freunde habe ich nicht verstoßen noch verachtet. Sie mögen in meine Religion kommen oder nicht kommen, so gilt mirs gleich gut. Ein jeder mag bei seiner Religion gelassen werden. Indessen weil sie mich gezeuget und bis zu diesem Alter aufgezogen, mich auch etwas lernen lassen, so will ich, so lange sie und ich lebe, ihnen die nötigen Ausgaben geben und sie mit helfen unterhalten. Daß ich aber ins Künftige von Ew. Wohlgeborenheit weichen und wieder ein Heide werden sollte, das geschieht niemals. Auch werde ich keine Gelegenheit geben, daß sie mich mit Gewalt hinreißen könnten. Ich stehe nebst Gott unter Ew. Wohlgeborenheit Schutz. Wollen Sie mich nun bei der Hand ergreifen und schützen, so ists gut. Wollen sie mich aber verlassen, so muß ich auch zufrieden sein. Was hat nicht Christus um der Menschen willen leiden und ausstehen müssen. Wenn ich denn nun gleich auch um das Heil meiner Seele willen etwas ausstehen muß, was wirds denn sein? Ich bin ein geringer Mensch. Was wollte ich mich weigern (?), daß mir dieses und jenes begegnet? Und wenns darauf ankommt, so wer-

den mir Ew. Wohlgeborenheit schon Rat schaffen. Ich bin unter Dero Schutz. Ew. Wohlgeborenheit wolle nur nicht böse werden, daß ich Unwürdiger an Sie schreibe und im Schreiben allerlei Fehler begehe und immer viele Mühe mache. Denn ich nehme meine Zuflucht zu Ew. Wohlgeborenheit. Sie sind mein Vater und ich ihr Sohn. Wie nun ein Kind, wenn es sich traurig befindet, zum Vater seine Zuflucht nimmt und ihm seine Not klagt, also habe ich gleichfalls meine Not bei Ew. Wohlgeborenheit geklagt und dasjenige geschrieben, was mir gutgedünkt hat. Was denn nun für Fehler mit darunter gelaufen sind, das werden Sie mir verzeihen und hinfort ihre Gunst mich genießen lassen, auch mir einen Trost zusprechen. Ich hoffe zwar nicht, daß mehrere Dinge meinetwegen entstehen sollten; jedoch wenn sie auch entstünden, so ist nicht zu zweifeln, daß Ew. Wohlgeborenheit solche alle durch Gott überwinden werde. Gott wird allezeit Ew. Wohlgeborenheit nötige Macht und Segen geben. Dieses habe ich Ew. Wohgeborenheit sollen wissen lassen. Sie können mich denn nun unterrichten, wie ich hinfort leben und Ew. Wohlgeborenheit gebührendermaßen dienen soll. Friedrich Christian."

Dieser Brief wurde so bald den Translatoren übergeben, welche ihn aber nicht wohl zu übersetzen wußten. Daher schickten sie zu mir, daß ich ihnen den rechten Verstand sagen mußte und kamen des Abends mit der Translation zu mir, darinnen ich aber wenig fand, das den rechten Wortverstand exprimiert hätte; jedoch war eben nichts darinnen, das seiner Gemütsmeinung zuwider gewesen wäre. Was nun darauf folgen wird, das weiß man nicht. Hiernebst hat er auch einen Brief an seine Paten geschrieben, nämlich an die Königlichen Personen zu Dänemark, welcher folgendermaßen lautet:

„Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi werde uns in Ewigkeit!

Dem allerdurchlauchtigsten König Friderico Quarto, König zu Dänemark und Norwegen und der allergnädigsten Königin Luise, auch dem durchlauchtigsten Kronprinz, Prinz Christian und Prinz Carl, desgleichen auch Ihro Hoheit der Prinzessin Sophie Hedwig. Allen Ewren Königlichen Majestäten und Hoheiten insgesamt tue ich, Friedrich Christian, vorgewesener Kanabadi wathiar einen demütigen Fußfall mit folgendem alleruntertänigsten Anbringen. Geschrieben im Jahr von Christi Geburt an 1709, den 16. Okt., als in welchem Jahr und Tag ich zu der wahren Religion im Glauben gekommen bin. Denn ich habe nunmehr das 24 jährige Alter erreicht und bin bis zu dieser Zeit in dem malabarischen Heidentum gewesen, habe 4 Sprachen gelernt und die unter dergleichen Heiden befindlichen Religionen wohl durchsucht; auch habe ich mit meiner Vernunft immer nachgeforscht, unter welcher Religion doch das wahrhaftige Gesetz und der heiligste Wandel sein möchte. Unterdessen kamen von Ew. Königlichen Majestät 2 Priester allhier an. Mit selbigen habe ich stets heilige und geistliche Diskurse geführt. Sie haben mir allezeit sehr gute Lehrsätze vorgelegt und sie mit solchen Argumenten bewiesen, daß ich nichts darwider habe einwenden können, sondern solche Lehren nicht anders als glauben müssen. Daher kams auch, daß ich mich vorm Jahre unterstand, über Ew. Ew. Majestät und Ew. Ew. Ew. Hoheiten von dieser wahren Religion ein kurzes carmen zu machen. Solchergestalt habe ich denn nun dergleichen christlichen Lehren 3 Jahr lang gehört

und eingesehen. Und als ich denn nun solchen Glauben beigemessen und eine Zeit daher bei den 4 Priestern im Hause gewesen bin, so ists geschehen, daß ich durch Erleuchtung Gottes des Vaters, (des) Sohnes und heiligen Geistes, durch Fürbitte der 4 Priester und der gläubigen Christen in Europa freiwillig diese Religion anzunehmen mich entschlossen hatte. Um deswillen habe ich meine große Freundschaft verleugnet und die zu der Welt gehörigen Dinge alle insgesamt verachtet, nur daß ich meine Seele erretten und der ewigen Güter teilhaftig werden möchte. Solchergestalt gab ich einen Handschlag (:oder Versprechen:) von mir, und zwar auf diese Weise, daß mein Herz, Sinn und Gemüt Gott, mein Leib aber dem Schutz Ew. Ew. Königlichen Maj. und mein Wandel der Direktion der 4 Priester übergeben sein möchte. Darauf unterrichteten mich die Priester noch ernstlicher und offenbarten mir alle Geheimnisse dieser wahren Religion aus dem Wort Gottes, zeigend, wie und auf was Weise ich zur Vergebung meiner Sünden und auf dem Bußwege zum Genuß der seligen Gemeinschaft Gottes gelangen könnte. Weil ich denn nun dessen in meinem Gewissen überzeugt wurde, so nahm ichs in festem Glauben an. Als aber meine Eltern, Freunde und Blutsverwandten solches hörten, so haben sie deswegen viel Redens und Schreibens gemacht, daß sie mich durch Gewalt und allerlei Drohungen von solchem heiligen Vorsatz wieder abfällig machen möchten. Daher habe ich im Glauben verlangt, daß man mit mir bald zur Taufe eilen möchte. Die Priester waren unter solchem Widerstand sehr freudig, erwählten Ew. Ew. Königlichen Majestäten und Ew. Ew. Ew. Hoheiten zu meinen Taufpaten und tauften mich in dem Namen des dreieinigen Gottes mit dem Namen Friedrich Christian. Wie ich denn nun mein Heidentum und falsche Götter verschworen habe, mich allein bekennend zu der Wahrheit der christlichen Religion, so versichere ich, daß ich durch die Gnade Jesu Christi beständig bleiben werde. Denn ich bin keineswegs um irdischer Dinge willen zu dieser Religion getreten sondern einzig und allein deswegen, weil ich von dessen Wahrheit überzeugt worden bin und eine Zeit her recht göttliche Fata an mir verspürt habe. Sollten also meine heidnischen Freunde bei dem Herrn Kommandanten allhier es so weit bringen, daß ich ihrem boshaftigen Willen übergeben werde, so hoffe ich doch, daß Gott mich nicht verlassen noch in ihr Heidentum wieder dahin geben werde. Indessen weil meine Feinde groß und mächtig sind, so ergebe ich mich in Ew. Ew. Königlichen Majestäten Schutz und bitte alleruntertänigst, daß Sie mich Unwürdigen Ihrer Gnade würdigen möchten. Alsdann wenn ich mich noch fester in der christlichen Lehre werde gegründet haben und in Sicherheit kommen, so werde ich zusehen, wie ich nach meinem geringen Vermögen an der Zerstörung des blinden Heidentums treulich mit arbeiten helfen möchte. Ich verlange nur, daß die Christen in Europa fleißig für mich beten möchten, damit ich in allen Trübsalen in freudigem Glauben verharre und in Christo über meine Feinde siege. Ich werde denn unaufhörlich den erkannten wahren Gott anrufen, daß er Ew. Ew. Königlichen Majestäten und Ew. Ew. Ew. Hoheiten nebst Ihren Königlichen Verwandten und Königlichen Reichen in beständigem Wohlsein an Leib und Seel erhalten wolle. Da ich nun also mein ganzes Heidentum verlassen und zu Ew. Ew. Königlichen Majestäten und Hoheiten wahrer Reli-

gion getreten bin, auch Dero hohen Namen in der Heiligen Taufe mir geben lassen, so lebe ich Ew. Ew. Königlichen Majestäten und Ew. Ew. Ew. Hoheiten alleruntertänigst bis in den Tod. Friedrich Christian".

Hieraus kann man sehen die Gnade Gottes, die diesem Friedrich Christian zu seinem Seelenheil widerfahren ist. Damit er aber in solcher Gnade möchte wachsen und beständig darinnen verharren, auch alle seine geistlichen und leiblichen Feinde überwinden, so werden von ihm alle frommen Seelen in Europa gebeten, daß sie ihn stets in ihr tägliches Gebet mit einschließen möchten. Er hätte nunmehr gerne den Brief an die Gelehrten daselbst und die 608 Fragen ein wenig geändert, aber die Zeit ist zu kurz und der Brief nebst den Fragen sind schon gesiegelt und dem Schiff übergeben. Daher man selbige anzusehen hat, wie er sie in seinem Heidentum geschrieben. Ins Künftige aber wird er als ein Christ schon nützlichere und nötigere Dinge schreiben, die mit der Lehre Christi besser übereinstimmen. Den 19. Okt. bekamen wir einen Brief aus England von London, worinnen wir berichtet wurden, wie der Herr Böhme, der, wie wir gehört haben, daselbst Hofprediger sein soll, unsere in Deutschland gedruckten Briefe ins Englische übersetzt habe, die bereits so viel gefruchtet, daß ein guter Freund zu unsern Schulen 20 ff. Sterlinger schickt, welche 80 Rthlr. ausmachen. Auch hat Herr Böhme selbst an uns geschrieben, und schickt uns zugleich einige Bücher, der ganze Pack aber liegt noch in Madras, auf einem englischen Platz 30 Meilen von hier gelegen, dahin wir über Land einen eigenen Boten geschickt mit einigen Briefen nach London. Gott macht allenthalben in ganz Europa sein Werk bekannt und erweckt viele Herzen, die solches gerne wollten befördert haben. Sein Name sei dafür gepriesen in Zeit und Ewigkeit. Die Briefe, so aus Deutschland an uns geschrieben werden, müssen meist im September nach Kopenhagen etwa an Herrn D. Lütkens oder an einen andern gewissen Freund überschickt werden. Denn es gebührt sich oft, daß die Schiffe sehr zeitig daselbst ausgehen. Wir geben zwar jedermann Freiheit, an uns zu schreiben, aber gleichwohl muß uns die Freiheit gelassen werden, daß wir einige Briefe erst über ein Jahr beantworten oder doch daß man seinen guten Willen nur mit wenig Worten zu erkennen gibt, damit unter unserer Korrespondenz unserm Amte nichts abgehen möchte. Sollten wir nach Abgang der Schiffe allzu große Verfolgung von der Obrigkeit allhier haben, also daß ich des Lebens nicht sicher sein könnte oder vorhersehe, daß sie mich suchten, wieder ins Gefängnis zu legen, so dürfte es wohl geschehen, daß ich so lange unter die Heiden ins Land hineinginge, bis die andern Schiffe aus Europa allhier ankommen, als mit welchen vielleicht eine Veränderung des hiesigen Regiments kommen möchte. Jedoch stelle ich alles in Gottes Willen und werde nichts tun, was nicht zugleich meine übrigen Herrn Kollegen für gut und den Heiden nützlich befinden. Das ist aber gewiß, daß wir nach Abgang der Schiffe sehr werden gepreßt und in unserm Amte gehindert, auch wohl gar wieder ins Gefängnis gelegt werden nach unserer Feinde eigenem Ausspruch und getaner Drohung. Unterdessen vertrauen wir Gott, der uns schon Mittel zeigen wird, daß alles muß zu dieses heiligen Werks Beförderung dienen. Die lieben Freunde und Brüder daselbst werden alle insgesamt fleißig für uns beten, als welche alle von mir und meinen

Herrn Kollegen, auch von unserer ganzen Gemeinde in dem Herrn Jesu herzlich gegrüßt und der Gnade Gottes befohlen werden, darunter ich stets verharre

Meines in dem Herrn
Herrn hochgeliebten Freundes und Bruders
zu Gebet und Liebe verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien
den 23. Okt. 1709

Plütschau u. Z. an A. H. Francke in Halle — Tranquebar, 26. 10. 1709

Quittung über 1099 Reichstaler, die J. E. Gründler mitbrachte.

Daß wir unterschriebene von Ew. Hochehrwürden durch unsern treuen Kollegen M. Joh. Ern. Gründler 1099 welche tausendundneunundneunzig Reichstaler von denen, so Gott in Deutschland kräftig erweckt zum Behuf des christlichen Werkes der Bekehrung der Heiden gesammelt worden, richtig in lauterm Gold und Silber und zwar wider Hoffen in großer Not und Dürftigkeit empfangen haben, solches attestieren wir hiermit und quittieren mit eigener Hand und Siegel.
Dabei wir aber mit dankbaren Herzen nebst der aus den Heiden gesammelten Gemeinde Gott innigst anrufen, daß gleich wie er den herzlich geliebten Wohltätern das Wollen und Vollbringen gegeben hat, daß sie in so reichem Maß gegen die, so von den ihrigen des christlichen Glaubens wegen verlassen sind, haben ausfließen können, er ihnen auch nach seiner Gnade solche Wohltat mit viel tausend Segen sonderlich in himmlischen Gütern in Zeit und Ewigkeit vergelten wolle. Denn wir sagen vor Gott in der Wahrheit, sie haben die (der) hiesige(n) Gemeinde, die sich Gott unterm Kreuzesfähnlein Jesu Christi gesammelt, mit ihren reichen Almosen eben zu der Zeit gedient, da wirs am wenigsten hofften und die Not derselben so groß war, daß es schien gar aus zu sein. Deswegen lasse sie der Herr zur Zeit der Not wieder erquicket werden! Er lasse sie durch den Glauben, der sich in der Liebe tätig erwiesen hat bei den Notleidenden, noch tiefer in den lebendigen Weinstock Christo Jesu eingewurzelt werden, daß sie hingehen und noch mehr Frucht bringen, die da bleibet. Er lasse sie hundertfältig in Erkenntnis fruchtbar sein vermittelst des lebendigen Samens des Wortes Gottes. Ja er lasse sie erfüllt sein mit Früchten der Gerechtigkeit und des Geistes, nämlich mit Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Guttätigkeit, Glaube und allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Er mache sie zu allen guten Werken je mehr und mehr geschickt, auf daß ihr Licht leuchte vor den Leuten, daß sie ihre guten Werke sehen und den Vater im Himmel nahe und fern preisen. Er lasse sie bei dem, was sie in zeitlichen und geistlichen Gütern besitzen, stets geistlich arm sein, denn solcher ist das Himmelreich. Er mache sie teilhaftig der teuren und allergrößten Verheißungen, nämlich der göttlichen Natur und lasse sie das ewige Leben ernten. Allwo Christo in den

Schoß derer, die ihre Herzen und Hände zum Dienste seiner armen, hungrigen, dürftigen, fremden, nackten, kranken und gefangenen Gliedern in Liebe aufgetan haben, ein wohlgedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß zu ihrer ewigen Erquickung geben wird, sagend: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Nun es wolle der Herr Herr (:der uns ihren guten Willen lassen erkennen, davon wir rühmen bei denen, die allhier in Ostindien sind, und sagen: Deutschland ist vor dem Jahr bereit gewesen und ihr Exempel hat viele gereizt:) erhalte sie und uns mit ihnen bei solchem guten Willen, daß man nicht verdrossen noch müde werde sondern noch ferner Gutes tue an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen, auf daß man zu der Zeit, die Gott bestimmt hat, ohne Aufhören ernten möge! In solcher Hoffnung wir, die wir noch mehr durch ihr Exempel gereizet worden sind, dem Herrn als treue Knechte zu dienen, versichern allen christlichen Wohltätern, daß wir nach unserer priesterlichen Pflicht mit den Almosen in aller Treue und Vorsichtigkeit in beiden Gemeinden und Schulen handeln und noch ferner selbige dazu anwenden wollen, davon wir können versichert sein, daß es werde seinen gesegneten Nutzen haben.

Tranquebar
den 26. Okt. Ao. 1709

(Siegel) Heinrich Plütschau
(Siegel) Bartholomäus Ziegenbalg

An A. H. Francke in Halle

Tranquebar, 30. 8. 1710

Hochwürdiger
Insonders hochzuehrender Herr Professor
und hochgeliebter Vater in Christo Jesu

Wir haben dies Jahr noch keine Briefe erhalten weder aus Dänemark noch aus Deutschland, da doch schon unterschiedliche englische und holländische Schiffe in Indien angekommen sind und man sonst hat zu wissen bekommen, was im Februar dieses Jahr in Europa vorgelaufen ist. Wir sind aber versichert, daß wir mit unserm dänischen Schiffe, das noch rückstellig ist, desto angenehmere Relationes von unsern geliebten Vätern und Freunden erhalten werden, je länger wir dies Jahr haben darauf warten müssen. Unterdessen, weil jetzt holländische Schiffe von dieser Küste nach Batavia und von dannen nach Europa gehen, so habe ich einige Briefe mit selbigen nach Dänemark und Deutschland übersenden wollen, zumal uns die Zeit sehr kurz fallen wird, alsdann mit dem jetzt allhier liegenden dänischen Schiffe zu schreiben, als welches in einem Monat von hier absegeln wird. Dasjenige aber, das dies Jahr aus Europa kommt und noch rückstellig ist, wird schwerlich dies Jahr von hier absegeln können. Wir haben aber gewisse Zeitung, daß es vor 13 Wochen auf Cabo da bona Esperanza gelegen und daselbst in großer Gefahr gewesen, also daß Boot und Schaluppe auf Stücken und in der See verloren gangen sind. Auch haben wir gehört, daß ein Kommissar und 2 Missio-

nare darauf sein sollen, welches uns sehr erfreuet hat und uns Hoffnung macht, daß wir nunmehr bald von der hiesigen bösen Obrigkeit werden befreit werden, als welche uns bis dato in unserm Amte sehr hinderlich gewesen und es dies Jahr sehr listig angefangen hat, um alles wieder niederzureißen, was bisher gebauet worden, hingegen aber ihre böse Sache zu schmücken, die nunmehr umständlich an Sr. Königliche Majestät zu Dänemark berichtet ist. Sie hat's auch so weit gebracht, daß Krieg entstanden, große teure Zeit geworden, Blut vergossen ist und große Unkosten verursacht sind, um dadurch zu behaupten, daß die Fortpflanzung der christlichen Religion unmöglich allhier könnte kontinuiert werden, wo nicht die Kompanie mit ihren Commerzien ganz zugrunde gehen wollte. Hiervon werden Ew. Hochwürden aus des Herrn M. Langes Brief etwas mehrers vernehmen können. Es ist nicht auszusprechen, wie der Teufel sich in seinen Gliedern wider dieses Werk setzt und selbiges gerne gedämpft haben will. Ich bin aber gewiß versichert, daß Sr. Königliche Majestät zu Dänemark hinter solche List und Bosheit kommen und dieses heilige Werk nur desto gnädiger sekundieren werde, je mehr es bisher von der Obrigkeit allhier gehemmt und unterdrückt worden ist. Wenn unsere Relationen, die wir vor 2 Jahren von dergleichen Widerstand getan haben, zur rechten Zeit sollten in Kopenhagen angekommen sein, so würde unfehlbar auch um unsertwegen der Kommissar herauskommen, um die Sachen alle nach der Wahrheit allhier zu untersuchen. Da wir aber hören, daß selbiges Schiff erst im Dezember nach England gekommen, worauf unsere Briefe waren, so können wir schwerlich glauben, daß er zugleich um unserer Sache wegen herausgesandt werde. Und wo dieses nicht ist, so wird er sich nicht unterstehen, solche wichtige Sache über sich zu nehmen und sie also ununtersucht lassen. Wird sie denn nicht hier rechtmäßig untersucht, und geht auch keiner von uns mit nach Europa, so wird der Kommandant, wenn er dahin kommt, vorgeben können, was ihm beliebt und in Europa greuliche Lästerungen dieses heiligen Werkes ausstreuen, wo ihm nicht vom König selbst Inhibition geschieht. Die Ankunft der Schiffe wird den Ausschlag geben, was hierbei zu tun; sintemal an der Ausmachung dieser Sache sehr viel dependiert, wo anders ins Künftige das Werk seinen rechten Fortgang haben soll. Wir haben uns noch niemals abschrecken lassen und sind dermaßen von der Möglichkeit in Fortpflanzung der christlichen Religion überzeugt, daß uns keine Verfolgung auf .... Sinn (?) bringen kann, sie mag sein so groß, als sie immer will. Und sollt's auch dem Teufel und unsern Feinden gelingen, daß wir diesen Ort und alles, was Gott durch uns angefangen hat, verlassen müßten, so wird uns niemals allhier in Indien Gelegenheit ermangeln, das Evangelium zu verkündigen, als welches ich in einer Reise befunden, die ich dies Jahr auf dieser Küste über Land getan habe. Und damit dergleichen Möglichkeit desto besser in Europa bekannt werden möchte, so habe ich dergleichen Reise zu Papier gebracht und werde sie an Sr. Königliche Majestät zu Dänemark dedizieren.

Zu eben diesem Endzweck habe ich unter den Gesprächen, die ich allhier mit den Heiden gehalten, 16 Gespräche aufgeschrieben und bin gesonnen, sie Sr. Königlichen Majestät zu Preußen zu dedizieren. Sonst habe ich die 4 Evange-

listen nunmehr in die malabarische Sprache völlig translatiert und zugleich auch etliche Kapitel aus der Apostelgeschichte, als welche Arbeit seinen sonderbaren Segen gehabt. Hiernebst sind auch die Sonntags- und Festepisteln alle insgesamt translatiert worden, als über welche ich alle Wochen nachmittags predige, des Morgens aber von 6–8 Uhr über die Evangelien. In der Woche treibe ich die Evangelisten und privatim im Hause bei der täglichen Katechesation traktiere ich den Katechismus Luthers, die Theologie und nach selbigen auch die Evangelisten. Herr Plütschau hat die ganze portugiesische Gemeinde und Schule wieder über sich genommen und sucht in dieser Sprache mit seinem Pfunde zu wuchern. Herr M. Gründler hat sich schon eine geraume Zeit ganz auf das Malabarische gelegt und zog hinaus in Boreiar[1], welches ein volkreicher Flecken ist, darinnen wir einen Garten gekauft und ein Haus gebaut haben, worinnen er beständig zu wohnen anfing und eine malabarische Schule hielt. Da ich ihn denn wöchentlich mit meinen Schulkindern besuchte und öffentlich vor den Heiden katechesierte, welches eine geraume Zeit währte. Nachmals aber, als die Grenzen versperrt wurden, hat er sich wieder herein begeben und ist bis dato dageblieben, ohne daß wir noch wöchentlich mit den Kindern hinausgehen. Herr Bövingh hat sich gleichfalls auf die malabarische Sprache gelegt und ließ in Tilial ein Haus bauen, um gleichfalls daselbst eine Schule anzufangen und mit der Zeit in dieser Sprache die Heiden zu lehren. Aber es kam durch der Feinde List so weit, daß solches Haus nun herniedergerissen ist und fehlt nicht weit, daß das andere in Boreiar gleichfalls ruiniert wurde, wie denn die Feinde schon dabei gewesen sind, aber wieder zurückgetrieben worden. Nunmehr sind wir alle 4 Missionare wieder beisammen in einem Hause, worinnen wir auch die beiden Schulen haben. Die malabarische besteht jetzt in 34 Kindern und die portugiesische in etlichen zwanzig. Die Anzahl derjenigen, die nach Abgang der letzten Schiffe getauft sind, ist 24, und der Katechumenen sind noch 27, welche bald getauft werden sollen. Unterschiedliche aber sind auch dies Jahr aus unserer Gemeinde gestorben, sonderlich Kinder. Unterdessen, ob es gleich sehr teure Zeit gewesen, so hat doch von den unsrigen keiner Not gelitten. Denn Gott schickte uns wunderlich über Meer Proviant zu, da man selbigen aus dem Lande nicht haben konnte. Jetzt aber warten wir mit großem Verlangen auf die äußerliche Hilfe, so hoffentlich mit zukünftigem Schiff kommen wird. Je mehr das Werk wächst, je mehr erfordert's Unkosten. Gott aber wird jederzeit fromme Seelen in Europa erwecken, die mit mildtätiger Handreichung solchem Werke zu Hilfe kommen werden. Herr Jordan hat sich auch auf die malabarische Sprache gelegt, ist aber immer etwas unpäßlich. Ich habe noch die malabarische Gemeinde, Schule und Katechumenen allein unter meinen Händen, hoffe aber, daß nunmehr Herr M. Gründler mir bald einige labores abnehmen werde, sintemal er in dieser Sprache sehr fleißig ist und meine Methode sich wohl gefallen lassen. Wir gedenken oftmals an die Naturalienkammer des dasigen Waisenhauses; wir werden aber jedesmal nur etwas wenigstens mitschicken können, weil man von uns nicht gerne viel

[1] das heutige Porayar, nahe bei Tranquebar.

aufs Schiff nehmen will und auch niemand allhier haben, der sich um dergleichen Dinge recht bekümmern könnte. Vor etlichen Tagen, als wir in unserm Garten waren, bekamen wir eine Schlange, Cober Capella genannt, welche ein Malabar hinter unserm Garten fing und vor uns spielen ließ, wir gaben ihm etwas für seine Mühe und ließen sie lebendig in das Glas gehen, gossen Spiritus darauf und halten sie verwahrt bis zum Abgang der Schiffe. Wir haben auch noch einige andere Insekten und würden viele haben verschaffen können, wenn nicht die Grenzen des Landes so lange wären versperrt gewesen. Jedoch hat nunmehr solcher Krieg ein Ende, also daß wir vor 2 Tagen wieder in des Tanjours Land gehen und daselbst mit den Heiden reden konnten. Wie denn das stete Ausgehen jetzt meine vornehmste Verrichtung ist; sintemal ich allezeit Gelegenheit habe, mit einer großen Menge Heiden zu reden. Der Feind gedachte zwar durch solches Anstiften der teuren Zeit und des Krieges alles Volk wider uns zu erregen, aber weil jedermann wußte, daß wir außer der Schuld wären und daß solches alles von denjenigen herkam, die solches Werk gerne ausgerottet haben wollten, so haben sie nichts gegen uns verlauten lassen sondern haben sich über ihre Obersten betrübt, daß sie um keiner Ursache willen sie zu ruinieren suchten. Gewiß es müssen sehr viel Seelen in Europa sein, die kräftig für uns und dieses Werk bitten, sonst würden unsere Feinde schon längst den garaus mit uns gespielt haben. Ach man bete doch noch ferner mit uns und für uns, der Herr wird ganz gewiß erhören und eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren könne. Ich schließe hiermit und bitte, das Ew. Hochwürden ferner als ein Vater für dieses Werk Sorge tragen wollen und uns helfen, von Gott viele Kraft erbitten. Ich pflege oftmals unserer Gemeinde Ew. Hochwürden Brief vorzulesen und sie der Liebe zu erinnern, die fromme Seelen in Europa zu sie (ihr) tragen, damit sie nebst uns in gegenwärtigen Trübsalen möchte erweckt werden. Es haben unterschiedliche ein großes Verlangen, nach Europa zu reisen, haben aber von der Kompanie keine Freiheit dazu. Es werden demnach Ew. Hochwürden sowohl von meinen Herrn Kollegen als auch von der ganzen Gemeinde in dem Herrn herzlich gegrüßt und von mir der Gnade Jesu befohlen samt allen treuen Dienern an der Werk des Herrn daselbst, unter welchen ich sonderlich den Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn M. Freylinghausen, Herrn M. Wigleben, Herrn Zöllner und Herrn Achilles zu grüßen bitte. Der Herr sei mit uns und ihnen allen. Amen. Ich verbleibe

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
1710 den 30. Aug.

Ew. Hochwürden
zu Gebet und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Worts unter den Heiden

Vermutl. an M. Lange in Berlin Tranquebar, 30. 8. 1710

In dem Herrn Herrn sehr teuer geschätzter Freund und Bruder.

Ich hoffe, daß meine Briefe, die ich vorm Jahr über Dänemark, Holland und England zu unterschiedlichen Malen geschrieben, richtig werden eingelaufen sein. Von dem Schiff aber, das vor 2 Jahren hier absegelte, haben wir die Nachricht erhalten, daß es in Brasilien verfallen und gegen Winter erst in England angelandet sei, also daß wir dies Jahr keine Antwort auf selbige Briefe zu erwarten haben, es wäre denn, daß unser Diener, den wir mit selbigem Schiffe an (den) König überschickten, aus Brasilien mit einem englischen Schiffe fortgereist wäre und unsere Briefe alsbald mit der Post nach Dänemark übersendet hätte. Unterdessen aber haben wir doch schon vor 6 Wochen die Zeitung gehört, daß ein dänisches Schiff von Europa nach Cabo da bona Esperanza angelangt sei, worinnen ein Kommissar nebst 2 Missionaren gewesen, als welche Post uns sehr erfreut hat und fast auf die Gedanken kommen sind, als müßten unsere Briefe noch vor Abgang des Schiffes in Kopenhagen angekommen sein oder auch, daß unser lieber König aus den Briefen des Kommandanten, so er über England gesendet, verstanden wird haben, daß ich vorm Jahr gefangen genommen bin; worauf nunmehr der Kommissar vielleicht Untersuchung halten dürfte, als welches für uns und das Werk des Herrn eine große Hilfe und Beförderung sein würde. Wir verwundern uns aber, daß solches Schiff so gar lange außen bleibet, und haben noch keine Gewißheit erfahren können, ob der Kommissar vom König oder von der Kompanie allein herausgesendet worden. Die Zeit wird alles lehren. Dies Jahr haben wir unter großen Drangsalen gestanden, sintemal es unsere Feinde sehr listig angefangen haben, das ganze Werk nicht nur allein zu hindern sondern gar ein Ende mit selbigem zu machen. Zwar konnte der Kommandant nach Abgang der Schiffe seine Drohungen an uns nicht erfüllen sondern mußte uns ungestört lassen, unerachtet, daß er viele Gelegenheit suchte. Wir kauften in einem volkreichen Flecken (= Porayar) allhier einen Garten, er wollte aber lange selbigen uns nicht zukommen lassen, unerachtet, daß wir schon den Kaufbrief hatten, bis er endlich sich selbst schämen mußte, daß er so gar öffentlich dergleichen hintertreiben wollte. Wir bauten darinnen ein bequem Haus, um darinnen das Wort Gottes zu dozieren, er mußte es auch wider seinen Willen geschehen lassen. Ich reiste darauf über Land fast die ganze Küste Coromandel durch und hatte in allen Städten, Dörfern und Flecken Gelegenheit, den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Solche meine Reise habe ich nachmals zu Papier gebracht und werde selbige Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark dedizieren. Sie soll aber erstlich nach Deutschland gesandt werden, da denn mein hochgeliebter Freund selbige auf beste Art und Weise zum Druck befördern und ein Exemplar an Sr. Königliche Majestät übersenden wird. An denjenigen Gesprächen, die ich mit den Heiden allhier gehalten habe und vorher davon schon Meldung getan, habe ich nicht viel mehr arbeiten können. Jedoch sind ihrer 16 fertig, welche ich Sr. Königlichen Majestät zu Preußen dedizieren und

mit unserm zukünftigen Schiff überschicken werde. Mein hochgeliebter Freund aber wird sich die Mühe nehmen, selbige durchlesen und über ein jedwedes Gespräch den Inhalt darzuschreiben und sie also gleichfalls zum Druck befördern, als welche 2 Bücher vielleicht ein vieles zur Beförderung des Herrn Werkes unter den Heiden kontribuieren werden. Nach der Reise habe ich fleißig an der Translation des Neuen Testamentes gearbeitet; bin aber gleichwohl vielfältig daran gehindert worden, also daß bis dato nicht mehr als die vier Evangelisten nebst den ordentlichen Sonntags- und Festepisteln verfertigt worden sind. Hiernebst habe ich auch bei der Translation einen Brief an die ganze malabarische Heidenschaft geschrieben und ein klein Büchlein, der Weg der Seligkeit genannt. Auch habe ich ein vollständiges malabarisches Lexikon angefangen mit dem malabarischen Alphabet und zwar so, daß unter einem jedweden primitivo die derivata nebst einigen Phrasen gesetzt werden; aber solche Arbeit wird nicht so bald können absolviert werden, zumal weil ich noch ganz allein die malabarische Gemeinde, Schule und Katechumenen versehen muß.

Als das Haus in unserm Garten fertig war, zog der Herr M. Gründler hinaus, fing an nunmehr das malabarische zu traktieren, da ich ihm denn zugleich einige Kinder mitgab, daß er eine malabarische Schule anfangen konnte. Und ich ging alle Wochen mit meiner Schule ein oder zweimal hinaus zu ihm und katechesierte öffentlich in selbigem Dorfe mit den Kindern in großen Versammlungen der Heiden, also daß wir Hoffnung hatten, wie in Kurzem daselbst etwas Gutes könnte angerichtet werden. Es wollte aber Herr Bövingh gleichfalls gerne ein Haus außer der Stadt haben. Der Kommandant tat, als wenn er uns wollte sehr behilflich sein, gab ihm eine feine Stelle nebst einem kleinen Garten in Tilial, welches 3/4 Weges von hier gelegen und ein sonderlicher Wohnplatz der Bramanen ist. Ja der Kommandant schenkte dem Herrn Bövingh auch 50 Rthlr. zum Bau und ließ alles selbst anfangen und durch seine Leute dirigieren. Wir merkten wohl, was dahinter verborgen sein möchte, als welches sich von Tag zu Tag mehr äußerte. Denn die hohen Bedienten des Königs von Tanjour wurden von hier aus durch Briefe instigiret, daß sie sich wider solches Werk legen sollten. Daher kam immer ein Brief über den andern und gaben vor, als hätte der König Tanjour ihnen solchen Befehl geben, daß Sie das Haus einreißen und 1200 terdous Strafe fordern sollten. Es war aber alles ein betrügliches Unternehmen der schwarzen Oberhäupter sowohl allhier in Tranquebar als auch in des Tanjours Lande, als welche miteinander korrespondierten, welches jedermann wußte und erkannte aber nicht sagen durfte, weil der Kommandant ihre Partei hielt und gerne sehen mochte, daß es also erginge, damit er dadurch Gelegenheit hätte, das ganze Werk zu hindern. Wie er denn selbst zu uns sagte, wo es noch schlimmer würde, so wollte er uns 4 Missionare alle miteinander von hier wegsenden und alle Unkosten von uns nehmen. Die Grenzen wurden etliche Monate versperrt, welches eine sehr große Teurung machte. Wir drangen darauf, daß die Sache möchte untersucht werden, weil jedermann sagte, daß der Kompanie Bedienten solches angefangen und verursacht hätten; aber man wollte keine Unter-

suchung anstellen. Man sollte uns beweisen, ob wir zu solchem Kriege den Heiden die geringste Ursache gegeben und ob wir etwas wider unsere Instruktion getan hätten. Auch darinnen wußten sie nichts aufzubringen. Daher verhielten wir uns nachmals ganz passiv und ließen ihnen (sie) die Komödie agieren, wie sie wollten. Endlich aber wurde eine Tragödie daraus, also daß 19 Menschen ihr Leben jämmerlich verlieren mußten. Denn als der Subaltar und Awalutar, welche allhier im Lande zu herrschen haben, sahen, daß sie ihren Endzweck nicht erhalten konnten und auch erfuhren, daß mit dem dänischen Schiffe eine andere Obrigkeit herauskäme, hiernebst auch fürchteten, daß der König Tanjours besser hinter solch Wesen kommen möchte, so wollten sie es gleich auf einmal ein Ende machen und den unsrigen eine Furcht einjagen. Kamen also mit dreißig Reitern und ungefähr mit 100 Fußvolk in Tilial an und überfielen unser Volk ganz unversehens, welches verschanzt und in spanischen Reitern stand. Hätten denn nun die unsrigen tapfer gestritten, so hätten sie die Feinde gleich auf einmal wegjagen können. Als sie aber auf ander Ordre warteten und sich nicht aus den spanischen Reitern herausmachen wollten, so wurden sie von den Feinden mit den ersten Raketen beworfen, und einige Reiter umringen den Succurs auf dem Wege, allwo ein Blanker niedergehauen wurde und einer durch ein Bein geschossen. Unter dem Feinde wurden gleichfalls 3 Reiter und 2 Pferde erschossen und einige blessiert. Als denn unser Volk Ordre bekommt, es möchte sich retirieren, so geben sie die Flucht und lassen den Feind in Tilial hausen, als welcher das Haus alsobald umgerisen nebst noch einem andern Hause, so aufm Wasser stand und der Kompanie zugehörte. Nachmals streiften unsere Leute des Nachts herum und trafen auf des Tanjours Grunde 7 Personen schlafend an, unter welchen ein Bramane war. Diese ermorden sie jämmerlich ganz unschuldigerweise. Vorher aber, als solcher Mord geschah, schickte der Subaltar und Awalutar herein und ließen sagen, solches wäre alles ohne ihren Willen geschehen, sie wollten also bald Friede machen, wir sollten nur einige Abgesandte hinausschicken. Die Ursache solches Erbietens war diese, weil nach Aussage der Schwarzen der König (von) Tanjour von solchen Scharmützeln hatte Nachricht bekommen und sehr über den Subaltar erzürnt worden. Unsere Leute lagen noch über acht Tage zu Felde und wurden noch viele neue Soldaten geworben, auch mußten die Schreiber und andere Leute mit zun Waffen greifen. Endlich wurde die Sache so heimlich beigelegt, daß man nicht weiß wie. Denn alles wurde durch diejenigen Personen geschrieben, translatiert und mündlich verrichtet, die da unter allen Heiden den Namen hatten, daß sie solches alles angefangen. Es wurde ein Memorial vorher schon eingegeben, daß man bei dem Friedenskontrakt vornehmlich dahinsehen sollte, daß wir nach dem ernsten Willen unsers Königs Freiheit behielten, allenthalben allhier das Evangelium unverhindert zu treiben; alleine darauf ist garnicht reflektiert worden, sondern man hat bloß auf die Wiederaufbauung der Kompanie Haus gedrungen nicht aber auf Herrn Bövingh sein Haus. Und wie ich höre, so hat der Kommandant ihnen noch 500 Rthlr. dazu gegeben, da er doch wohl wußte, daß der Feind aus Not Friede bat und daß es nicht des Königs Tanjours Angeben sei. Aber solches alles hat er bloß zu diesem Endzweck getan, daß er

der Kompanie fein viel Unkosten anschreiben könne um zu zeigen, wie die Fortpflanzung der christlichen Religion ihren Commerzien schädlich sei, und daß entweder der König die Missionare müßte von dannen hinweg nehmen oder die Kompanie müßten ihre Commerzien einstellen. Auch hat er gesucht, wie wir nur möchten der Sache überdrüssig werden und von dannen weggehen. Daher hat er oftmals zu uns gesprochen, ob wir denn immer noch Hoffnung hätten, daß solches Werk allhier seinen Fortgang haben würde. Und da wir denn stets freudig dabeigewesen und ihm oftmals die Wahrheit getrost unter die Augen gesagt, so hat er uns gedroht mit allerlei Unglück. Er wollte uns vor der ganzen Welt prostituieren. Unser Glaube wäre ein schelmischer Glaube, er wollte alle Leute vor uns warnen, als vor Land- und Leutbetrügern. Wir sollten hinfort außer der Stadt keinen Finger rühren. Er müßte sich verwundern, daß der König sich von uns so verblenden ließe, und was dergleichen Lästerungen mehr gewesen. Und wenn auch nicht die Post von einem Kommissar gekommen wäre, so würde er noch wunderlicher mit uns prozediert haben. Uns und der Ausbreitung unserer evangelischen Religion ist er feind, aber dem papistischen Pater und der Ausbreitung ihres Papsttums ist er mit höchster Affektion zugetan. Daher unerachtet, daß die Papisten allhier in der Stadt eine Kirche und große Gemeinde aus den Schwarzen haben und ihr Pater auch zu unserer Zeit vor der Stadt eine Kirche gebaut, so sagt doch niemand nichts darwider, darum weil sie die Obrigkeit zu ihrem Patron und Schutzherrn haben. Aber da unser lieber König zu Dänemark in seiner eigenen Festung durch lutherische Prediger die evangelische Religion fortzupflanzen sucht, so wird allenthalben unter Christen, Mohammedanern und Heiden Lärm geblasen, darum weil sie wissen, daß die Obrigkeit es also gerne haben will und sich vielfältig als einen Feind Gottes, unsers Königs und der evangelischen Religion erklärt hat. Bei diesen harten Prozeduren sind dennoch nach Abgang der Schiffe 24 Personen getauft worden. Und die Zahl der Katechumenen besteht noch in 27 Personen, unter welchen die meisten bald zur Taufe werden gelassen werden. Die malabarische Schule hat sich vermehrt bis auf 34 Kinder und die portugiesische bis auf etliche zwanzig. Die Unterhaltung dieser zwei Schulen nebst den Präzeptoren und den vielen malabarischen Schreibern kommt uns monatlich ein ansehnliche Summe Geldes, also daß wir nunmehr mit Schmerzen auf die Ankunft unsers Schiffes warten in der Hoffnung, daß wieder ein Segen mit selbigem kommen werde. Kommt es dies Jahr nicht, so werden wir in harte Versuchung kommen; sintemal wir auch unsere eigene Gage entbehren müssen, wodurch wir uns sonst haben forthelfen können. Jedoch wird Gott schon für uns und für dieses Werk sorgen und in keiner Not stecken lassen. Gott gebe nur, daß diejenigen Missionare, die jetzt überkommen, mit uns treu gesinnt sein möchten! Das übrige will ich ins Künftige mit unsern Schiffen berichten. Ich bitte zu grüßen den Herrn Baron von Canstein, den Herrn Propst Blanckenberg, Herrn Lysius, Herrn Campe, Herrn Schmied, Herrn Rauhe, Herrn Naumann, Herrn D. Spener und alle andern Freunde nebst ihren Familien, sonderlich auch des lieben Bruders eigene Familie. Sie werden auch gegrüßt von Herrn Plütschau, M. Gründler und

Herrn Jordan und von unserer ganzen Gemeinde, Schulen und Katechumenen. Der Herr sei mit uns und ihnen. Amen!

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1710
den 30. Aug.

Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter
den Heiden

Tranquebar, 24. 9. 1710

An eine Dame

Ich habe Dero erfreuliches Schreiben vorm Jahre richtig empfangen und darauf kürzlich geantwortet; dies Jahr haben wir zwar gehört, wie ein Schiff von Kopenhagen abgesegelt und glücklich nach Caput bonae Spei gekommen sei und dabei mit Freuden vernommen, daß auf selbigem Schiffe zugleich ein Kommissar und 2 Missionare mitkommen sollen; aber solches Schiff ist bis dato noch nicht angekommen und wissen nicht, was ihm zwischen Caput und hier widerfahren sei; können auch nicht glauben, daß es dies Jahr nunmehr kommen werde, weil nunmehr diejenige Zeit allhier eintritt, darinnen keine Schiffe auf dieser Küste zu Anker liegen können. Was das Werk des Herrn allhier unter den Heiden anlanget, so ist selbiges immer noch von gewaltigen Feinden angefochten und in seinem gehofften Fortgang gehindert worden. In den vorigen Jahren haben sich nur die europäischen Christen darwiderlegt und durch ihre unchristlichen Prozeduren viele Seelen der Heiden von ihrer Bekehrung abgehalten. Aber dies Jahr sind auch die Heiden durch sie wider uns erregt worden, also daß es gar zum Krieg und Blutvergießen gekommen ist.
Jedoch ist unter allen solchen harten Verfolgungen unsere Gemeinde erhalten und vermehrt worden; hoffen auch, daß sie ins Künftige in allen Kreuz und Anfechtungen beständig wird erhalten und von Jahr zu Jahren sehr vermehrt werden. Geduld aber ist uns vonnöten, damit wir in diesen unsern Trübsalen nicht zaghaftig werden möchten. Denn ich kann wohl mit Wahrheit sagen, daß kein Tag ohne Anfechtung ist. Jetzt werden wir abermal sehr geprüft durch das Ausbleiben unsers Schiffes und derjenigen Hilfe, die wir von selbigem hoffen. Je mehr das Werk wächst, je mehr wachsen auch die Unkosten; denn die Unterhaltung so vieler Kinder in der malabarischen und portugiesischen Schule, die vielen Anstalten dieses Werkes, die Besoldung so vieler malabarischer Schreiber, Kirchen- und Schulbedienten, die wöchentlichen Almosen der Armen bei diesen teuren Zeiten, das Bauen und andere Dinge mehr erfordern sehr viel Unkosten und äußerliche Hilfsmittel, davon wir jetzt sehr entblößt sind, zumal weil auch dies Jahr mit dem Schiffe auch unser Salarium ausbleibt, von welchem wir sonst an dieses Werk etwas haben kontribuieren können. Der Herr aber wird für uns und dieses sein Werk väterliche Fürsorge tragen und alsdann uns seine Hilfe am nächsten sein lassen, wenn wir am

meisten bedrängt stehen, daß jedermann erkenne, daß es sein Werk sei, und daß er alleine die Ehre von selbigem haben wolle; dieses ist also, wohlgeborene Frau, was ich jetzt von diesem Werk melden wollen mit demütiger Bitte, daß Sie unser und dieses Werkes bei solchen Umständen nicht vergessen mögen; Ich verbleibe allezeit

Ew. Wohlgeborenheit
als meiner hochzuehrenden Gönnerin
zu Gebet und allen Liebesdiensten
verbundenster Diener
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar Ao. 1710
den 24. Sept.

An eine dänische Prinzessin

Tranquebar, 1. 10. 1710

Pro Tit:

Euer Prinzeßlich Hoheit werden mir gnädl. vergönnen, daß ich dies Jahr abermal durch dieses Schreiben bei Selbiger meine untertänigste Schuldigkeit abzustatten suche. Denn ich habe noch nicht vergessen, welche hohe Gnade Ew. Prinzeßliche Hoheit vorm Jahr mir Unwürdigem widerfahren lassen, und welche große Liebe Sie durch einen so herzlichen Wunsch gegen das Werk des Herrn allhier unter den Heiden gnädl. zu erkennen gegeben haben; deren Erinnerung mir allzeit bei meinen mancherlei Leiden ein großer Trost und Aufmunterung gewesen ist. Wie mich dann auch Gott mit Augen hat sehen lassen, daß Ew. Prinzeßl. Hoheits Wunsch zum großen Segen gedient, indem Er nicht nur allein sein Werk allhier dies Jahr unter den so gar vielen Trübsalen erhalten, sondern auch bei allem harten Widerstand selbiges weiter fortgeführt hat, also daß nunmehr unsere Jerusalemskirche aus 185 Personen besteht, die Gestorbenen und Katechumenen mit eingerechnet. Bei Vermehrung der beiden Gemeinden sind auch die beiden Schulen, nämlich die malabarische und portugiesische vermehrt worden, also daß die ganze Anzahl der darinnen befindlichen Kinder 63 ist, woran wir unsere sonderbare Lust und Freude haben.
Wäre uns die Obrigkeit nicht so gar sehr konträr gewesen, so würden sich unsere Gemeinden und Schulen dies Jahr sehr vermehrt haben. Unerachtet aber, daß die Verfolgungen und Hindernisse solches heiligen Werkes in diesem Jahr beides, auf Seiten der Heiden als auch auf Seiten der Christen sehr groß gewesen sind, so hat dennoch Gott in diesem Jahr mir große Gelegenheit eröffnet, den Heiden nicht nur in der Nähe sondern auch in der Ferne das Evangelium von Christo beides, mündlich als schriftlich zu verkündigen, wie solches aus einer kleinen Reisebeschreibung, die ich dies Jahr mit übersende, mit Freuden wird zu ersehen sein. Ja selbst der harte Widerstand von Christen und Heiden hat allenthalben in diesen Landen eine Regung der Gemüter gemacht,

daß die Heiden nunmehr desto begieriger sind, diejenige Lehre zu hören, um derentwillen allenthalben allhier so großer Aufstand gemacht wird. Solchergestalten kann Gott alles dasjenige zum Besten dieses Werkes kehren, worunter doch der Feind solches Werkes Untergang sucht. Es können aber Ew. Prinzeßl. Hoheit leichtlich gedenken, was wir dabei auszustehen und zu erdulden haben, sindtemal wir nicht nur allein von äußerlichen Feinden auf das heftigste angefallen werden, sondern können auch fast keinen Tag ohne innerliche Anfechtung bei diesem Werk zubringen. Sonderlich werde ich von Gott der meisten Leiden gewürdigt, weil ich das meiste der Sprache wegen bei diesem Werke zu tun habe, und vom Morgen bis in Abend täglich mit mancherlei Geschäften überladen. Aber der Herr, dessen Werk es ist, gibt mir allzeit Mut, Kraft und Freudigkeit, unter allen Kreuz und Leiden an seinem Werk getrost zu arbeiten, und alle sich dabei ereignenden harten Prüfungen geduldig zu überwinden, also daß ich von Tag zu Tag nur desto größere Freud und Lust bekomme, beständig allhier den Heiden das Evangelium zu verkündigen, je mehr Trübsalen ich meines Amtes wegen unterworfen sein muß. Die innigliche Begierde, Gott Seelen zuzuführen aus den Heiden und der liebliche Umgang der selbständigen Weisheit macht hierinnen alles leicht und erträglich. Je größere Geburtsschmerzen eine Mutter um ihre Kinder gehabt hat, je lieber hat sie selbige nachmals und läßt sich nicht verdrießen, um ihrer Wohlfahrt willen noch etwas mehreres auszustehen. Da ich denn nun um der Pflanzung einer christlichen Gemeinde aus den Heiden allhier so harte Geburtsschmerzen schon habe ausstehen müssen, so habe ich sie um deswillen desto lieber und scheue mich nicht um ihretwillen, noch ein mehrers auszustehen. Hingegen aber wenn mir gleich in Europa die allergrößte Gemächlichkeit angeboten würde, so wollte ich dennoch lieber allhier noch ferner mancherlei Trübsalen unterworfen sein und bei meiner Gemeinde bleiben, als daß ich um der angebotenen Gemächlichkeit wegen selbige verlassen und nach meinem Abschied hören sollte, wie bei Ermanglung der malabarischen Sprache das Werk Gottes allhier unter den Heiden ins Stehen geraten sollte. Hierinnen muß ich denn auch bedenken, daß ich verbunden sei, dasjenige in meinem Leben und anvertrauten Amte selbst auszuüben, was ich ehemals in meinem Buche von der wahren Weisheit, sonderlich aber in dem Buche von den gottgefälligen Lehrstande geschrieben und rekommendiert habe.

Der Herr wird mit mir sein, wie er bisher mit mir gewesen ist und sein heiliges Werk nicht verlassen, unerachtet, daß es nun wiederum aufs neue durch das unvermutliche Ausbleiben des unterwegs seienden Schiffes hart geprüft wird und die Feinde immer noch schnauben hört. Was dann Ew. Prinzeßl. Hoheit hierbei werden tun können, das werden Sie nicht unterlassen sondern sichs vielmehr für eine Freude schätzen, daß Sie durch hilfliche Hand an demjenigen großen Segen mit teilhaftig sein sollen, der allen hohen Wohltätern und Beförderern dieses heiligen Werkes ganz gewiß von Gott widerfahren wird beides, in Zeit als Ewigkeit. Nun die himmlische Weisheit, die stets um Gottes Thron ist und nunmehr auch in Indien unter den Heiden einen Wohnplatz sucht, dieselbe erfülle Ew. Prinzeßl. Hoheit mit allen ihren unvergänglichen Schätzen und mache Sie reich von solchen Früchten, dadurch ihre Herrlichkeit

wie in Europa also auch in Ostindien durch Ew. Prinzeßl. Hoheit möchte kund und offenbar gemacht werden. Solches wünscht in tiefster Ergebenheit

Euer Prinzeßl. Hoheit
untertänigster Knecht und Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg
Unwürdiger Diener göttlichen Wortes
unter den Heiden

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1710
den 1. Oktob.

An D. Breithaupt, D. Anton, Prof. Francke, Joach. Lange u. Chr. B. Michaelis

Tranquebar, 11. 10. 1710

Immanuel!
In demselben hochgeliebte Väter.

Nachdem ich mit jetzt von hier abgehenden dänischen Schiffe unterschiedliche Briefe nach Dänemark und Deutschland übersende, aber in Sorge stehe, daß selbige wegen der Macht unserer Feinde vielleicht an der richtigen Einhändigung gehindert werden möchten, so will ich hiermit kürzlich wiederholen, was in selbigen weitläufig referiert worden ist. Es hat das Werk des Herrn allhier dies Jahr über noch seinen harten Widerstand von der Obrigkeit gehabt, wodurch es geschehen, daß nicht nur allein die Papisten freie Macht gehabt, mit den Leuten unserer Gemeinde zu tun, was ihnen selbst beliebt, sondern daß auch die Heiden wider uns und dies Werk erregt worden, worauf teure Zeit, Krieg und Blutvergießen erfolgt ist. Jedoch ist noch unser Jerusalem unter solchen Trübsalen erhalten und bis auf 185 Personen vermehrt worden, die Katechumenen und Gestorbenen mit eingerechnet. Bei Vermehrung der malabarischen und portugiesischen Gemeinde sind auch die beiden Schulen vermehrt worden, also daß nunmehr die malabarische in 34 und die portugiesische in 29 Kindern besteht. In der Translation des Neuen Testamentes bin ich bis in (die) Apostelgeschichte gekommen und hoffe, künftiges Jahr mit der Hilfe Gottes es gänzlich zu verfertigen. Es sind auch dies Jahr alle Sonntags- und Festepisteln völlig translatiert. Zur Verkündigung des Evangeliums ist mir in diesem Jahr durch eine Reise schöne Gelegenheit gegeben worden, auf welcher sehr merkwürdige und erfreuliche Dinge vorgelaufen sind. Daher ich solche auch kürzlich zu Papier gebracht und sie Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark dedizieret, hoffend, daß der gleichen daselbst in Halle gedruckt werden wird.
Nebst diesem habe ich auch einige Gespräche aufgeschrieben, die ich allhier mit den Heiden gehalten, und sie Sr. Königlichen Majestät in Preußen dediziert, welches Buch samt dem ersten mit dem Dänischen Schiffe nach Europa kommen wird. Unter den Briefen an Herrn Prof. Lange ist einer von 9 Bogen, darinnen ich kürzlich die Lehrthüme und Zeremonien dieser Heiden zusammengefaßt habe, welcher im Druck dem jetzt gedachten Buche von Gesprächen hinten angehängt werden kann. Die Unterhaltung so vieler Schulkinder

und die Besoldung so vieler Kirch- und Schulbedienten, auch so vieler malabarischer Schreiber nebst Kaufung unsers Hauses und Erbauung zweier anderer Häuser, item die Unterhaltung einiger Armen und die Fortsetzung unserer übrigen Anstalten hat uns bei dieser so sehr teuren Zeit viel gekostet, also daß der ganze Segen, der uns vorm Jahr aus Dänemark und Deutschland überschickt wurde, draufgegangen ist. Wir waren schon in großer Kümmernis und konnten nirgends kein Geld auf Borg bekommen. Unversehens aber kam den 6. Okt. unser längst erwartetes Schiff allhier an, worauf ein Kommissar aber keine Missionare waren, als uns vorher wohl gesagt und allenthalben auf dieser Küste kundgetan wurde. Wir gedachten, viele Briefe und einen reichen Segen aus Deutschland zu bekommen; aber wir erhielten nicht einmal einen Brief, geschweige eine leibliche Hilfe, welches für uns eine harte Prüfung war. Von Sr. Königlichen Majestät bekamen wir gleichwohl unser Salarium und von Herrn D. Lütkens 200 Rthlr. an Spezies zur Fortsetzung des Herrn Werkes unter den Heiden mit Bericht daß er zwar von Prof. Francke durch ein Schreiben vernommen, wie schon ein reicher Segen für dies Werk daselbst in Halle eingelaufen sei, aber weil er erst in den letzten Tagen erfahren, daß ein Schiff aus Kopenhagen hierhersegeln würde, wären weder Briefe noch Geld aus Deutschland angekommen. Unterdessen haben wir uns doch erfreut, da wir gehört, wie die lieben Väter daselbst noch in gutem Wohlstande sich befindeten und in vollem Segen arbeiteten. Der jetzt mit überkommene Kommissar Herr Bonsack ist gar ein feiner Mann, hat aber keine Kommission, unsere Sachen allhier zu untersuchen. Und weil der Herr Kommandant immer noch bei seinem Kommando bleibt, so wird er noch ganz wunderlich mit uns umgehen. Wie er denn also bald auf dasjenige Geld, das wir mit diesem Schiffe bekamen, einen Arrest legte und wollte von selbigem der Kompanie diejenigen Unkosten erstatten, die der Tilialischen Sache wegen aus seiner eigenen Schuld gemacht worden. Auf Vorstellung aber des Schiffskapitäns, der da gesagt, wie er sich an des Königs Gelder nicht vergreifen sollte, wurde solches wieder vom Kastell heruntergesendet und nachmals uns überliefert. Aus Ansehung, daß unsere Briefe in Kopenhagen nicht eingelaufen und keine allergnädigste Verordnung vom König unsertwegen herauskommen ist, nimmt er sich jetzt große Freiheit, auf ganz grobe Weise uns zu traktieren und sich wider das Werk des Herrn zu setzen. Daher wir nach weiser Überlegung der Umstände allhier und Kopenhagen schlüssig worden sind, unsern lieben Bruder und Kollegen, den Hern Plütschau nach Europa zu senden, welcher sich auch im Namen des Herrn dazu resolvierte und ehe gestern von hier nach Madras gereist ist, um von da mit einem englischen Schiffe nach Europa zu gehen, welches ganz verborgenerweise hat zugehen müssen, weil ihm sonst der Weg würde versperrt worden sein, und auf dem dänischen Schiffe war ganz keine Hoffnung vorhanden . . . (das Folgende ist mit geringfügigen Auslassungen abgedruckt bei Germann I, 137–139). Kommt der Herr Plütschau glücklich nach Deutschland, so wird er vieles zu erzählen haben. Können die lieben Väter daselbst ihm mit allerlei guten Consiliis an die Hand gehen, ehe er nach Kopenhagen geht, würde es gut sein. Wir wünschten, daß er eine solche Bestallung bekommen möchte,

dabei er stets zugleich mit an diesem Werk daselbst arbeiten helfen könnte, zumal weil der Herr D. Lütkens bei seinem hohen Alter in dieser Sache einen solchen Gehilfen nötig hat. Herr M. Gründler nimmt nunmehr die ganze portugiesische Gemeinde und Schule an, jedoch so, daß er sich noch auf die malabarische Sprache legen kann, zumal weil Herr Jordan sein Mithelfer sein wird. Herr Bövingh zieht hinaus nach Boreiar in (den) Garten. Ich bleibe bei der malabarischen Gemeinde, Schule und Katechumenen. Der Herr gebe zu allem unsern Pflanzen und Begießen seinen göttlichen Segen und stehe auch daselbst den hochgeliebten Vätern bei, daß sie mit zusammengesetzten Kräften an der Zerstörung des satanischen Reiches und an der Aufrichtung des Gnadenreiches Jesu Christi kräftig arbeiten und zum Wachstum der christlichen Kirche daselbst viele tüchtige Subjekte zubereiten möchten. Herr M. Gründler und Herr Jordan grüßen kindlich. Ich verbleibe meiner hochgeliebten Väter

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien 1710
den 11. Okt.

gehorsamster Sohn
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden.

An Prof. Lange in Halle

Tranquebar, 12. 10. 1710

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Aus dem Brief, den ich an Ihn und seine Herren Kollegen geschrieben, wird Er eine kurze Nachricht von unsern Verrichtungen allhier haben, weitläufiger aber wird er solches alles aus denjenigen Briefen ersehen, die ich mit einem dänischen Schiffe überschickt, welches gestern von hier abgesegelt ist. Von meinem gedruckten Buche der Weisheit habe ich nicht mehr als 2 Exemplare überschickt bekommen, da es doch sehr gut und diesem Werke förderlich gewesen, wenn ich viele Exemplare zum Austeilen erhalten hätte. Vor 2 Jahren habe ich 5 Traktätchen nach Kopenhagen geschickt und vorm Jahr 2 Bücher, die ich in meinem Gefängnis geschrieben, nach Deutschland an den Herrn Professor übersendet. Wenn sie in Druck kommen sind, bitte ich mir unterschiedliche Exemplare zu übersenden. Dies Jahr habe ich mit dem gestern von hier abgegangenen dänischen Schiffe 2 Traktate übersendet, der eine faßt in sich meine Reise, die ich dies Jahr unter den Heiden getan, der andere besteht in einigen Gesprächen, so ich mit den Heiden gehalten. In beiden sind sehr erfreuliche Materien. Kommt der erste Traktat nach Deutschland, so wollte ich wünschen, daß der Herr Professor selbigen in gewisse Kapitel einteilte, weil ich dazu keine Zeit gehabt. Der andere Traktat kann hinten an denjenigen Brief gehängt werden, den ich von dem Heidentum an Ihn geschrieben habe. Über ein jedwedes Gespräch könnte ein kurzer Inhalt gesetzt werden. Das übrige wird mein lieber Kollege, Herr Plütschau mündlich berichten, als welcher sich auf unser

aller Gutbefinden resolviert hat, mit englischen Schiffen dies Jahr um dieses Werkes Besten willen nach Europa zu reisen. Die lieben Väter und Brüder haben wohl zuzusehen, daß er entweder in Dänemark oder daselbst in Deutschland einen solchen Dienst bekommen möchte, dabei er beständig an diesem Werk eine Hand mit sein könnte. Daß er wieder herauskomme, haben wir nicht für so nötig erkannt, als daß er drinnen in Europa beständig bleiben und in diesem Werke dem Herrn D. Lütkens an die Hand gehen möchte. Daher wir ihn mit solcher Kondition von uns ziehen lassen, daß er nicht nötig hat, wieder nach Ostindien zu kommen, als wie ich wohl würde getan haben, wenn ich wäre nach Europa gegangen und das vornehmlich darum, weil ich wegen der malabarischen Sprache allhier nicht wohl kann gemißt werden. Werde ich denn nun nicht kommendes Jahr avocieret, so hoffe ich, beständig allhier zu bleiben, wozu ich auch meine meiste Lust habe. Ist dieses, so hoffe ich zugleich, daß uns übers Jahr diejenigen Personen werden herausgesendet werden und nunmehr schon unterwegs sein, die wir vorm Jahr zu unsern Gehilfinnen hierher verlangt haben, nämlich für mich die Jungfer Juliana Pönicke aus Lauchstädt, für Herrn M. Gründler die Fräulein Mühlheimin aus dem altenburgischen Stifte. Diejenige, so für Herrn Plütschau herauskommt, soll schon auch versorgt werden. So ferne aber etwa unsere Briefe hiervon daselbst nicht ankommen wären, oder wenn sich vielleicht einige Schwierigkeiten ereignet, daß sie nicht vorm Jahre also bald mit einem dänischen Schiffe haben herauskommen können und wir beide oder einer von uns jetzt nicht avociert wäre auch wohl ins Künftige nicht avociert werden möchte, so kann der Herr Professor väterliche Fürsorge für uns tragen und die oben gedachten zwei Personen mit dem ersten Schiffe heraussenden. Geht es mit dänischen Schiffen nicht an, so dürften sie nur nach England reisen, so daß sie vor dem Januar noch in London sind, allwo sie von Herrn Böhme, Herrn Ludolf, Herrn Hoar und Herrn D. Slares genugsamen Unterricht erlangen werden, wie sie ganz bequem mit einem englischen Schiff hierher kommen können. Und wäre ich auch gleich avociert, so könnte doch das Fräulein für Herrn M. Gründler kommen. Es sind zwar allhier unter Dänen, Holländern und Engländern allenthalben Frauen zu bekommen, sintemal auch jetzt mit diesem Schiffe 3 Personen herausgekommen, unter welchen des Kommissars Tochter ist; aber wir wollen gerne solche Weiber haben, die nicht nur allein in leiblichen sondern auch in geistlichen unsere Gehilfinnen sein könnten, dergleichen allhier schwer zu finden sind. Unsere Absicht und auch die Sache an sich selbst ist gut, wird es der Wille des Herrn sein, so wirds geschehen, wo nicht, so sind wir auch zufrieden und werden uns nach demjenigen zu richten haben, was wir übers Jahr zur Antwort bekommen. Ich habe nicht selbst an die Juliana schreiben wollen, einesteils, weil ich hoffe, daß sie wird unterwegs sein, andernteils weil ich nicht weiß, was sich tun lassen wird, wenn sie noch vorhanden ist. Lauchstädt ist Halle sehr nahe, daher sie dahin gerufen werden kann, da man ihr, wenn es nottut, solches vorlesen kann nebst herzlichem Gruße in dem Herrn. Dieses habe ich hiermit in Eil erinnern wollen mit Versprechen, daß ich vielleicht noch einmal mit englischen Schiffen schreiben werde, wo einige bis Januar auf dieser Küste liegen bleiben sollten. Die lieben Freunde und Brü-

der in Berlin bitte ich im Segen zu grüßen, als an welche mit dem dänischen Schiffe unterschiedliche Briefe kommen werden. Er grüße alle Männer und Kinder Gottes daselbst, die nach uns fragen, sonderlich seine Frau Liebste und vielgeliebten Kinder. Sie werden auch samt und sonders gegrüßt von Herrn M. Gründler und Herrn Jordan. Hiermit verharre ich unter göttlicher Protektion

Meines hochgeliebten Professors
zu Gebet und Gehorsam verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg
Königlich dänischer Missionar

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien 1710 den 12. Okt.

PS. Die Vorschläge an Sr. Königliche Majestät habe ich mit den dänischen Schiffen an Herrn Prof. übersendet, darunter zugleich steht, daß uns ein Schriftgießer und Buchdrucker nebst allen dazu gehörigen Materialien herausgesendet werden möchte. Dergleichen Vorschläge können von den lieben Vätern daselbst überlegt werden und sie können ihre Consilia dazu tun und diesertwegen mit Herrn D. Lütkens fleißig korrespondieren, auch wohl gar an (den) König schreiben. Vale.

Herr Plütschau ist wieder zurückgekommen und bleibt nunmehr allhier.

NB. Wenn die in diesem Schreiben benannten Personen nach Ostindien abgehen sollten, wäre wegen verschiedener Ursachen am besten, daß sie durch Dänemark und nicht durch England gingen. Man möchte auch vor allen Dingen Herrn Ziegenbalg anraten, daß er daselbst bliebe, anders die Sache einen großen Stoß bekommen und manches Gemüt von fernerem Beitrag abalieniret werden dürfte.

Böhme (London)

Die englische Flotte pflegt um Christtag nach Ostindien abzugehen.

An A. H. Francke

Tranquebar, 20. 10. 1710

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor
In Christo Jesu teuer geschätzter Vater.

Nachdem ich jetzt durch einen Expressen aus Madras von dasigem englischen Priester einen Brief bekommen, so habe ich durch eben diesen Boten noch diesen Brief nach Madras übersenden wollen, damit er nebst unsern andern Briefen von da nach London und von London an Ew. Hochehrwürden nach Deutschland bestellt werden möchte. Unsere letzten Briefe haben wir den 14. Okt. geschlossen und nach Madras gesandt. Seitdem ist nichts sonderliches vorgegangen, ohne daß der Herr M. Gründler hinaus nach Boreiar in (den) Garten gezogen und daselbst etwas Gutes anzurichten den Anfang gemacht, wie er denn

daselbst mit einigen Kindern Schule hält und alle Tage dreimal Katechesationen anstellt, wobei sich 7 Personen einfinden, die er um sich hat und unter welchen noch einige getauft werden sollen. Ich hoffe, daß mit der Zeit dieser kleine Anfang zu einem großen Werk werden wird, wie ich ihm denn treulich dazu behilflich sein will, so lange bis er der malabarischen Sprache recht mächtig wird. Herr Bövingh wollte eine Reise tun, ist ihm aber widerraten worden. Daher er hier verbleiben und ins Künftige zu katechesieren anfangen wird. Von Herrn Plütschau haben wir schon berichtet, daß er willens war, nach Madras und von dannen nach Europa zu reisen, ist aber durch Sturm und konträren Wind wieder zurückgetrieben worden und wird nunmehr hier verbleiben, bis man sieht, was mit zukünftigen Schiffen herauskommen möchte. Herr Jordan hat die Ökonomie unter sich und tut so viel in der malabarischen Sprache, als er kann. Das Schnauben unserer Feinde wird noch stark gehört, also daß uns die Hände bis zur Ankunft der künftigen Schiffe sehr gebunden sein werden.

Auf Erweiterung dieses Werkes können wir nicht gedenken, teils weil wir den großen Widerstand von der Obrigkeit haben, teils auch weil wir dies Jahr keine zulänglichen äußerlichen Mittel erhalten haben. In Erwägung dessen wurden wir gestern schlüssig, daß ich bei solchen Umständen, da einem allhier die Hände so gebunden wären, nach der Regenzeit etwa im Januar wieder eine Reise antreten möchte und zwar so, daß ich erstlich nach Jafanapatnam und von dannen die ganze Insel Ceylon umreiste, allwo die Holländer feine Gelegenheit haben, das Christentum fortzupflanzen. Die Ursachen solcher Reise möchten sonderlich folgende sein. 1) Weil man jetzt hier in Loco wegen des großen Widerstandes von der Obrigkeit nicht so arbeiten kann, als man wohl wünschte und als wohl geschehen könnte, wenn wir Hilfe hätten. 2) Weil zu besorgen ist, daß ich mit künftigen Schiffen avocieret werden möchte. Da also dienlich wäre, daß ich vorher den Heiden in der Ferne noch das Wort Gottes verkündigte und mir diejenigen Örter bekannt machte, allwo hinfort nach göttlicher Schickung möchte können Gelegenheit gefunden werden, das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen. 3) Daß ich an allen Orten beides, mündlich als schriftlich das Wort Gottes Heiden und Christen verkündigen könnte, welches mit Gottes Hilfe vielleicht noch besser wird geschehen können als auf meiner vorigen Reise, da ich meines Gefährten wegen immer sehr eilen mußte. 4) Daß ich die Anstalten, die die Holländer auf Ceylon unter ihren bekehrten Christen haben, möchte in Augenschein nehmen, um desto besser mit denjenigen darüber zu konferieren, die etwas dabei zu sagen haben. 5) Daß ich mich möchte erkundigen, was für malabarische Bücher sie unter sich haben. 6) Daß ich möchte die Möglichkeit einsehen, wie hinfort unter dieser Nation die Bekehrung der Heiden möchte fortgeführt und in bessern Zustand gebracht werden. 7) Daß man sich erkundigen möchte, ob man nicht unter den Schwarzen einige gute Subjekte antreffen könnte, die sich allhier von uns in dem Werk des Herrn gebrauchen ließen. Nebst diesen sind auch unterschiedliche andere Ursachen, die nach abgetaner Reise erst werden können vermeldet werden. Läßt mich denn Gott die so vorgesetzte Reise gesund

antreten und in Segen vollenden, so will ich alsdann in einer Schrift kund tun, wie hinfort durch Vereinigung der Universitäten in Dänemark, Deutschland, England und Holland die Bekehrung der Heiden allhier in Indien mit Macht könne fortgesetzt werden. Würde ich aber avociert, so würde solches desto besser gegenwärtig geschehen können. Es gescheh hierinnen allein der Wille des Herrn. Ich glaube, daß alles dasjenige, was bisher geschehen, nur lauter praeparatoria sein auf eine zukünftige große Bekehrung der Heiden. Es stehen aber große Verhindernisse im Wege, die da schwer werden zu heben sein. Ich wollte jetzt schon an Ew. Hochehrwürden hiervon unterschiedliche Vorschläge tun; aber die Ankunft der zukünftigen Schiffe möchte vielleicht viele Veränderung machen. Daher ich alles bis dahin will versparet sein lassen. Die lieben Väter haben alle insgesamt herzlich für uns und für die Bekehrung der Heiden zu beten, als welches Gebet uns gar kräftig wird zustatten kommen. Herr Plütschau, Herr M. Gründler, Herr Jordan und unsere Gemeinde mit den Schulen grüßen kindlich. Ich lasse grüßen den Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn Prof. Lange, Herrn Prof. Michaelis, Herrn M. Freylinghausen, Herrn Wigleben, Herrn Zöllner, das ganze Pädagogium und Waisenhaus samt allen denen, die da drinnen arbeiten. Der Herr führe herrlich hinaus in Europa und in Indien, ja in der ganzen Welt, was er in seinem göttlichen Rat beschlossen hat zu seinem ewigen Preise. Amen!
Ich verharre unter göttlicher Protektion

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien
Anno 1710 den 20. Okt.

Ew. Hochehrwürden
Meines hochgeliebten Vaters gehorsamer Sohn
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden.

An Prof. Lange

Tranquebar in Ostindien
auf der Küste Coromandel
Anno 1710 den 22. Dez.

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor,
Sehr teuer und wertgeschätzter Freund.

Wir haben immer noch gehofft, daß, weil wir mit dem letzten dänischen Schiffe keine Briefe aus Deutschland überkommen, wir vielleicht durch andere Schiffe von anderen Orten noch einige Briefe erhalten würden; allein bis dato haben wir nichts eingehändigt bekommen und glaube auch nicht, daß wir hinfort noch vor Ankunft unserer anderen Schiffe etwas bekommen werden, es wäre denn, daß die Briefe auf Batavia etwa wären liegen blieben. Es kann auch dieses die Schuld sein, weil vorm Jahre das dänische Schiff mit unsern Briefen noch nicht eingelaufen gewesen. Künftiges Jahr aber hoffen wir, desto mehrere Briefe und Hilfsmittel zur Fortsetzung unserer Anstalten allhier zu erhalten, weil alsdann unsere Relationes auf ein Jahr zu dreimal werden eingelaufen sein außer denen, die wir mit holländischen, englischen und französischen Schiffen über-

schrieben. Und weil dazumal auch an Sr. Königliche Majestät sehr wichtige Sachen berichtet worden, so glaube ich, daß künftige Schiffe, wenn sie glücklich allhier ankommen, einen Ausschlag aller Dinge machen werden. Daher wir auch alles bis dahin beruhen lassen und uns ganz in der Stille halten teils wegen der Feinde dieses Werkes, die jetzt noch tun können, was sie wollen, teils auch darum, weil selbst jedermann, der noch eine Begierde hat, ein Christ zu werden und zu unserer Religion zu treten, auf künftige Schiffe wartet und erst gerne sehen will, wo es wird hinaus wollen. Denn die Feinde bilden jedermann ein, daß solches Werk auf einmal würde aufgehoben werden, wodurch sich viele in ihrem Vorsatz hindern lassen. Unterdessen, ob uns gleich jetzt die Hände sehr gebunden sind, so stehen wir doch alle in voller Arbeit und sehen solche Zeit an als eine Zubereitung auf das Künftige, wenn wir die Hilfe miteinander bekommen werden. Herr Plütschau arbeitet an seiner portugiesischen Gemeinde und Schule, beides mündlich als schriftlich. Der Herr M. Gründler zog gleich nach Abgang des Schiffes im Oktober Monat hinaus nach Boreiar in unsern Jerusalemsgarten nebst einigen Schulknaben und großen Personen, mit welchen er Schule und Katechesationen hält; wie ihm denn nunmehr das Katechesieren in der malabarischen Sprache gar fein von statten geht. Zu seiner Übung hat er auch des Herrn Freylinghausens Ordnung des Heils übersetzt und sie ein wenig nach der Heiden Umstände eingerichtet. Herr Bövingh hat auch angefangen zu katechesieren in dieser Sprache und übt sich darinnen.

Herr Jordan wendet auch allen Fleiß an diese Sprache und fängt mit den kleinen Schulkindern an, etwas zu lallen. Sonst hat er immer noch die Ökonomie unter seinen Händen. Ich habe bisher nach der Gnade, die mir Gott dargereicht, beständig beides, öffentlich als auch besonders an der malabarischen Gemeinde, Schule und Katechumenen gearbeitet und predige noch des Sonntags 2 mal und des Mittwochs katechesiere ich. Die Privatkatechesationen aber kontinuiere ich täglich. Hiernebst habe ich auch eine Stunde à part mit den großen Schulkindern angestellt, worinnen sie lernen, aus dem Herzen beten und über eine jedwede Materie ex tempore zu diskurieren und katechesieren, wozu sie sich schon fein gewöhnt haben. Wenn Kirche gehalten wird, lasse ich allezeit die Schulkinder eine halbe Stunde vorangehen und einen in der Kirche vorm Altar so lange nach der Ordnung aus den Evangelisten lesen, bis ich selbst komme, bei welchem Lesen sich viele Malabaren versammeln und nachmals auch das übrige mit anhören.

In der Translation des Neuen Testamentes hat mir Gott sonderlichen Beistand geleistet, also daß nach Abgang des Schiffes vom Okt. bis hierher die Apostelgeschichte, die Epistel Pauli an die Römer und die 2 Episteln an die Korinther verfertigt worden sind und hoffe fest, daß noch das ganze Testament vor Ankunft der Schiffe durch göttlichen Beistand werde absolviert werden, welches denn eben so großen und noch größeren Nutzen schaffen wird, als wenn wir bei äußerlicher Hilfe das Werk jetzt nach Wunsch treiben könnten. Denn die Translation des Wortes Gottes ist das Fundament zur Anrichtung und Fortsetzung solches Werkes und hat bisher den meisten Nutzen geschaffet, weil stets darüber gelesen, gepredigt und katechesiert wird. Bei der Trans-

lation habe ich folgende Bücher 1) das griechische Testament als die Grundsprache, 2) des Schmidii Version, 3) des Ariae Montani lateinische Version, 4) des Lutheri deutsche Version, 5) die deutsche Version, so zu Offenbach gedruckt, 6) die holländische Version, 7) des Hedingers Neue Testament, 8) die portugiesische Version, 9) die dänische Version. Es ist die malabarische Sprache so beschaffen, daß das Wort Gottes in selbige sehr rein, deutlich und verständlich translatiert werden kann. Und damit das reinste und angenehmste Malabarisch darin gleichsam als in einem Kompendium möchte verfaßt sein, so habe ich vorher die besten Autoren fleißig gelesen und mir das Beste von dieser Sprache zusammengetragen, also daß wenn nunmehr meine Nachkommen nur meine Translation und andere Elaborationes in dieser Sprache fleißig lesen und sich bekannt machen, sie alsdann nicht nötig haben, mit so großer Mühe so viel Autoren zu durchlesen.

Jedoch weil ich bekennen muß, daß unterschiedliche Bücher von den papistischen Missionaren, die vor langen Zeiten hier auf dieser Küste gewesen sind, einen gar feinen Stil in sich fassen, aber dabei so gar viel Menschentand und irrige Lehrtümer vortragen; so habe ichs der Mühe wertgeschätzt, um selbige noch einmal akkurat zu durchgehen und sie von solchen gefährlichen Irrtümern gänzlich zu reinigen, damit sie ihres Stils wegen können beibehalten werden und auch, wenn sie in eine andere Form gebracht und nach unserer reinen Evangelischen Lutherischen Lehre umgeschmolzen sind, der Materie nach nützlich gebraucht werden möchten. Daher pflege ich mir allezeit des Abends solche Bücher vorlesen zu lassen. Die gar nicht zu verbessern sind oder doch so viel Mühe fordern, als wenn man sie von neuem schreiben wollte, die lasse ich so, wie ich sie vorher allerorten durchstrichen habe und behalte sie bei, um ihre Irrtümer ihnen daraus zu demonstrieren. Die aber noch einigermaßen zu korrigieren und in eine andere Form zu bringen sind, die untersuche und verbessere ich solchergestalt. Der malabarische Kannakapulle oder Schreiber liest mir in selbigen eine Periode nach der andern vor. Wenn denn was zu korrigieren kommt, lasse ichs ausstreichen und die Periode verändern. Sind aber viele Passagen und ganze Kapitel auszustreichen, lasse ich selbige gleich ausschneiden und mache wieder einen rechten Zusammenhang der Materien, welches mir ziemliche Mühe verursacht. Unterdessen aber werden solche Bücher nachmals ganz unserer Lehre eigen und können nicht nur um des feinen Stils willen, sondern auch um der Materien willen ohne Anstoß zu Erbauung gelesen werden. Daher ich auch alle solche korrigierten und nach unserer Lehre eingerichteten Bücher gleich aufs reine in einen volumen zusammenschreiben lasse und hoffe, daß solche Arbeit seinen Nutzen haben wird. Es sind aber sonderlich folgende Bücher, die also durchsehen und unserer Lehre aus jetzt gedachten Ursachen eigen gemacht worden: 1) Fragen von der christlichen Lehre, welches Büchlein, nachdem es von seinem Sauerteig gereinigt und allerorten verbessert worden, ist sehr angenehm zu lesen. 2) Ihr Katechismus, welcher eine sehr scharfe Lauge vonnöten gehabt hat, wie ich denn 6 Kapitel gänzlich habe herausschneiden müssen, weil sie inkurabel waren. 3) 25 Orationes, worinnen ein sehr angenehmer Stil ist. Die theologischen Materien aber werden sehr philosophice vor-

getragen. Jedoch weil der Autor meist historica traktiert, so ist er ziemlich zu korrigieren gewesen. 4) Christlicher Perlenkranz, welches Buch vor allen andern das beste ist und traktiert lauter Mystica, also daß ich erstlich in dem Gedanken stand, als wäre es des Tauleri medulla animae, befand es aber nachmals anders. Jedoch ists eine Translation aus den Altvätern, gleich wie auch der Translator gesteht. Sonderlich ist viel aus Augustin, Bonaventura, Bernhard und andern dergleichen Autoren. Es war in 100 Perlen oder Kapitel eingeteilt, es haben aber etliche gänzlich müssen herausgeschnitten werden, daher es etwas kürzer worden ist. Die meisten Fehler, die ich drinnen angetroffen, handelten von Anbetung der Heiligen, von Fegfeuer und von der irrigen Einbildung des Kreuzes. 5) Kurze Gebete über das Leiden Christi, worunter zugleich unterschiedliche Gebete zu der Maria, zu den Engeln und zu den Heiligen waren, welche aber alle weggelassen. Diese 5 Bücher sind dem Stil und der Materie nach die besten und nachdem sie von dem alten Sauerteig gereinigt und gänzlich in allen Stücken nach unserer reinen Lehre eingerichtet worden, so werden sie die Papisten nicht mehr kennen können, daß es ihre Bücher gewesen. Außer denen sind noch unterschiedliche Bücher vorhanden, welche aber lauter Historien von ihren vielfältigen Heiligen und Mirakeln, so in ihrer Kirche geschehen sein sollen, in sich fassen, haben auch nicht einen reinen Stil, daher ich mir nicht einmal die Mühe nehmen werde, sie oben gedachtermaßen zu durchgehen. Auch sind unterschiedliche poetische Bücher vorhanden, die ihre Poeten, so in Indien geboren, gemacht haben. Allein weil diese alle ihre Verse vom Hörensagen geschrieben, so haben sie nicht anders als greulich irren und die biblischen Historien verwirren können. Daher sie nicht zu korrigieren und in eine andere Form zu bringen sein. Jetzt hört man nicht, daß von den papistischen Missionaren einige Bücher geschrieben werden. Es ist auch sonst unter solchen Leuten jetzt ein ganz totes Wesen, weil die allerwenigsten sich auf die Sprache legen aber fast alle sich in weltliche Handlungen verwickeln. Was aber etliche von ihren ersten Missionaren anlangt, so zeugen ihre Arbeit und ihre dazumal angerichteten Anstalten genugsam, daß sie in ihrem Amt sehr fleißig und eifrig gewesen sind, also daß sie nicht nur allein keine Arbeit sich haben verdrießen lassen, sondern auch den Tod selbst nicht gescheut haben.

Was diejenigen Bücher anlangt, die ich, seitdem ich dieser Sprache mächtig worden, in meinem Amte zum Besten unserer Gemeinde teils translatiert, teils selbst geschrieben habe, so sind unter diesen letzten unterschiedliche Elaborationes vermißt worden und viele sind durch das vielfältige Abschreiben sehr verfälscht, weil sie nicht jedesmal von solchen Personen können durchsehen werden, die es recht verstehen. Daher ich genötigt werde, alle meine Translationen und Elaborationes in gewisse Tomes zusammenzuschreiben und selbige, wenn sie wohl durchsehen, nach dem Original à part zu verwahren, damit wenn gleich, als oft geschehen, das Original dieses und jenes Buches verloren geht, man doch allezeit ein rein Exemplar von allen in recessu haben möchte, nach welchem die übrigen korrigiert werden können. Es sind also von den Translationen wirklich vorhanden folgende Bücher

1) der Katechismus Luthers, so verbotinus übersetzt. 2) Der Evangelist Matthäus. 3) Markus. 4) Lukas. 5) Johannes. 6) Die Apostelgeschichte. 7) Die Epistel Pauli an die Römer. 8) Die 1. Epistel an die Korinther. 9) Die andere Epistel an die Korinther. 10) Die ordentlichen Sonntags- und Festevangelien übers Jahr, nicht wie sie ehemals die Papisten übersetzt, sondern wie sie nachdem von mir in einem jedweden Evangelisten übersetzt worden. 11) Die gewöhnlichen Sonntags- und Festepisteln. 12) Der Taufakt der kleinen Kinder nach dem dänischen Kirchenrituale. 13) Der Taufakt der Erwachsenen Personen. 14) Die Handlung des Heiligen Abendmahls. 15) Der Verlobungs- und Trauakt. 16) Die Riten und Reden bei dem Kirchgang der . . . (?). 17) Drei Sendschreiben, so von Halle und Berlin an unsere Gemeinde geschrieben. Von denjenigen Büchern, die ich propria meditatione geschrieben, sind folgende noch vorhanden. 1) 26 Predigten, so ich anfänglich in unserm neuen Jerusalem gehalten. 2) Theologia thetica, bestehend in 32 Artikeln, welche ins Künftige nach der Gnade Gottes von mir erweitert und zum Behuf der großen Schulknaben mit den nötigsten dictis Biblicis vermehrt werden soll. Denn so, als wie sie jetzt ist, haben sie sie schon wohl inne. 3) Theologia moralis, so in lauter Lebensregeln besteht, an welcher aber etwas mangelt. 4) Ein Liederbuch, darinnen diejenigen Gesänge enthalten, welche in der Kirche und Schule gesungen werden. 5) Ein ander Liederbuch, deren Gesänge auf malabarische Melodien gesungen werden, als welches nicht meine sondern zweier Präzeptoren Arbeit ist, aber von mir approbiert worden. 6) Ein Brief an die Bramanen zu Nagapatnam. 7) Ein Brief an die malabarische Heidenschaft insgesamt. 8) Weg zur Seligkeit. 9) Ein Gespräch von den vier Hauptreligionen, die allhier bekannt sind und davon unsere Schuljugend einen rechten Konzept nötig hat. Solches habe ich nach Abgang der Schiffe geschrieben und gedenke darüber zu dozieren. 10) Ein Gespräch von dem Generalinhalt des Alten und Neuen Testamentes, worüber gleichfalls soll doziert werden. 11) Ein Gespräch, welches die theologische Tabelle des Herrn Freylinghausen in sich faßt und durch Frag und Antwort der Jugend deutlich gemacht worden, worüber ich angefangen habe zu dozieren und soll hinfort von uns allen nach dieser Ordnung die Theologie und christliche Lehre getrieben werden, damit wir untereinander harmonieren. Hiernebst hat der Herr M. Gründler zu seiner Übung des Freylinghausens Ordnung des Heils übersetzt und sich darinnen etwas nach der Beschaffenheit der Heiden und der gegenwärtigen Umstände gerichtet. Er hat auch angefangen, die Contenta eines jedweden Kapitels aus den Evangelisten nebst einigen daraus fließenden Lehren aufzusetzen und ist sonst sehr fleißig in dieser Sprache, sonderlich hat er sich die Theologie darinnen wohl bekannt gemacht und will erstlich diejenigen Bücher mit Nutzen durch lesen (?), die jetzt spezifiziert worden, ehe er andere Autoren zu lesen anfängt, gleichwie auch Herr Bövingh tut. Wir warten aber mit großem Verlangen auf einen malabarischen Schriftgießer und Buchdrucker samt allen Materalien, die dazu gehören, wovon wir schon so vielmal geschrieben haben. Vergangenen Monat bekam ich ein kaltes Fieber, wozu noch unterschiedliche andere accidentia zuschlugen (?), also daß ich 14 Tage mein Amt nicht verrichten noch sonst

etwas arbeiten konnte, sondern wurde so entkräftet, daß ich stets zu Bette liegen mußte. Nachdem habe ich wieder unterschiedliche Anstöße gehabt und bin sonderlich mit harten Obstruktionen inkommodiert, da denn mir die halleschen Pillen contra Obstruktionen oft das Leben gerettet, denn es ist hier gar gemein, daß die Leute wegen harten Obstruktionen plötzlich sterben. An der rechten Pflege des Leibes fehlts uns allen fast sehr. Das Essen wird uns ins Haus geschickt, welches wir zwar teuer bezahlen, aber es ist selten so zugerichtet, als wie es dem schwachen Körper eine rechte Nahrung geben könne. Die Leute aus unserer Gemeinde dienten uns hierinnen gerne; aber einesteils wissen sie die Speisen nicht so zu bereiten, als wie wir Europäer zu essen pflegen, andernteils ist unsere Haushaltung so beschaffen, daß wir nicht gerne Weibspersonen im Hause halten, ohne die täglich ab- und zugehen in Verpflegung der Kinder. Nach Abgang des Schiffes sind einige aus den Katechumenen getauft worden. Unter den Getauften aber sind etliche gestorben.

Weil uns jetzt wegen unserer Widersacher die Hände in unserm Amte sehr gebunden sind, also daß man bis zur Ankunft der andern Schiffe unter den Heiden öffentlich nicht so arbeiten kann, als man wohl wollte, und auch selbst die Heiden nicht eher das Wort annehmen werden, bis sie sehen, was es mit künftigen Schiffen für einen Ausgang gewinnen werde, so bin ich resolviert nach dem Rat und Gutbefinden meiner Herrn Kollegen, in künftigem Januar Monat wieder eine Reise unter die Heiden zu tun, davon ich schon in meinem letzten Briefe an Herrn Prof. Francke etwas vermeldet habe. Solche Reise soll gehen nach Ceylon, ob ich aber auch jenseits dieser Küste bis ins Maruwersche Land reisen werde, solches werden die Umstände alsdann geben. In Ceylon werde ich nur denjenigen Distrikt durchreisen, worinnen die Holländer viele malabarische Kirchen und Schulen haben, die ehemals die Portugiesen selbst angerichtet. Ich war zwar willens, die ganze Insel zu umreisen; aber es fehlt mir einesteils an gehörigen Unkosten, andernteils wollte ich gerne bei Zeiten wieder kommen, damit ich vor Ankunft unserer Schiffe mit der Translation des Neuen Testamentes mit göttlicher Hilfe möchte fertig werden. Der Herr M. Gründler wird mir 5 Meilen das Geleit geben. Die ganze Reise soll nur per pedes Apostolorum angestellt werden. Ich werde etwa 5 Leute mitnehmen, 1) Einen Kannakappel oder Schreiber, der alles notieren soll, was von Tag zu Tag merkwürdiges vorfällt, 2) einen Sombrair-Träger, der in der großen Hitze mir den Schirm vor der Sonne trägt. 3) Einen Knaben aus unserer Schule, welcher aller Orten als ein Exempel der guten Auferziehung sein soll. 4) Eine Person, die einige Reisesachen trägt. Nachmals weiß ich nicht, ob ich noch eine Person mitnehmen werde, die mir Speise kochen könne. Wofern ich aber 3, 4 bis 6 Personen in Ceylon oder anderwärts antreffen sollte, die zu Schulmeistern und Schreibern zu gebrauchen tüchtig sind und entweder schon Christen wären oder doch zu werden resolviert sein, so würde ich sie mit nach Tranquebar nehmen, weil uns dergleichen Leute sehr nötig tun. Sie müßten aber noch in ihrem Jünglingsalter sein, damit man sie nach unserer Hand ziehen könnte. Vergangene Woche als vom 14. Dez. bis zum 20. Dez. bin ich mit der ganzen malabarischen Schule bei Herrn M. Gründler zu Boreiar im

Garten gewesen und habe diese Tage über Examen gehalten, auch dabei die andere Epistel Pauli an die Korinther translatiert. Wir wurden während der Zeit von einigen Personen aus Tranquebar besucht und zugleich ersucht, ob wir nicht wiederum deutsch zu predigen anfangen wollten und zwar in unserer Jerusalemskirche, mit Versicherung, daß uns die Obrigkeit solches nicht nur allein nicht hindern, sondern auch ganz gewiß selbst sich dabei einfinden würde, weil deswegen schon mit ihr wäre geredet worden. Nun haben wir solches zwar untereinander überlegt und es diesem Werk für gar dienlich befunden, zumal weil es ohne Abbruch unsers Amtes geschehen kann, aber gleichwohl haben wir noch keinen völligen Schluß gefaßt, sondern warten noch auf mehrere Versicherung, was man etwa für einen Endzweck in solchem Anerbieten haben möchte.

In unseren letzten Briefen haben wir geschrieben, daß es diesem Werk gut wäre, wenn es allhier von einer gewissen Person dirigiert würde, wo es anders Sr. Königliche Majestät zu Dänemark mit Ernst fortsetzen wollten. Nun stehts in Sr. Königlichen Majestät und der lieben Väter in Kopenhagen, Halle und Berlin Belieben, wen sie dazu erwählen wollen, es sei einer aus uns 4 Missionaren oder sonst einer, so von neuem dazu herausgesandt werde, nur daß es eine solche Person ist, die solchem Werk recht vorstehen kann, sonst würde dieses Werk von einem solchen mehr Schaden leiden als Nutzen haben. Es wollen also die lieben Väter daselbst wohl zusehen, daß hierinnen nicht diesem Werk ein Hindernis gesetzt werde, das nicht so bald möchte können gehoben werden. Wäre es Sache, daß wir ersten Missionare wegen der vorgelaufenen Streitigkeiten mit der Obrigkeit sollten avozieret sein, so wäre es besser, daß man mit Erwählung einer solchen Person verziehe, bis man selbst nach Europa käme und davon rechten Bericht erstatten könnte. Haben aber Sr. Königliche Majestät mit künftigen Schiffen allergnädigste Verordnungen zur Beförderung dieses Werkes herausgesandt und sind gesonnen, solches Werk beständig zu sekundieren und uns allhier bleiben zu lassen, so könnte solche Sache gleich mit dem ersten Schiffe werkstellig gemacht werden. Der Herr richte alles zu seinen Ehren und zum Heil der blinden Heiden! Was machen denn die lieben Väter und Brüder in Berlin? Sie sollen nicht gedenken, daß wir ihrer vergessen haben, weil wir nicht an sie geschrieben, sondern dürfen sich gewiß versichern, daß unsere Liebe gegen sie herzlich ist. Ich bitte, sie also samt allen ihren Familien in Segen zu grüßen, wie auch den Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn Prof. Francke, Herrn Freylinghausen, Herrn Wigleb etc. Sonderlich auch den Herrn Baron von Canstein, als welchen ich oftmals habe schreiben wollen, bin aber immer an der Zeit zu kurz kommen. Er grüße schließlich auch seine Frau Liebste und die lieben Kinder. Es grüßt Herr Plütschau, Herr M. Gründler, Herr Jordan, ja die ganze Gemeinde und Schule. Ich verbleibe

Meines sehr teuern und wertgeschätzten Freundes
zu Gebet und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

An Prof. Francke Tranquebar, 23. 12. 1710

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor
Sehr teuer geschätzter Freund und Vater.

Von unsern letzteren Briefen, die wir den Engländern zugesendet, um selbige mit ihren Schiffen nach Europa zu befördern, haben wir Nachricht, daß sie noch auf dieser Küste vorhanden, weil dasjenige Schiff ausgeblieben, mit dem sie haben sollen übersendet werden. Wir glauben aber, daß von Bengalen englische Schiffe kommen werden, die künftigen Februar von dieser Küste nach England segeln. Daher wir zu den vorigen noch einige andere relationes haben übersenden wollen, in Hoffnung, daß sie alle zu ihrer Zeit richtig in Deutschland und Dänemark einlaufen werden. Von der Zeit unserer letzten Briefe bis hierher habe ich vermittelst göttlichen Beistandes ziemlich an der gesegneten Translation des Neuen Testamentes fortfahren können, also daß ich nunmehr schon bis zu der Epistel Pauli an die Galater gekommen bin. Der Herr M. Gründler hat auch von selbiger Zeit an bis hierher in der malabarischen Sprache sehr zugenommen und hat den 17. huius bei dem angefangenen Werk zu Boreiar im Garten seinen ersten Taufakt verrichtet, welchem die malabarische Gemeinde aus der Stadt mit beiwohnte. Ich hoffe, daß solcher kleiner Anfang mit der Zeit zu einem großen Werk werden werde. In der Stadt sind nach Abgang des letzten Schiffes auch einige getauft worden. Unter den Getauften aber sind während der Zeit 5 Personen gestorben. Mit der Obrigkeit haben wir seit der letzten Aktion wegen unseres Briefkästchens nicht gesprochen und nehmen uns sehr in acht, daß wir ihr nicht zu nahe kommen, weil wir wissen, daß sie uns doch in keiner Sache behilflich ist, sondern nach ihrem alten Sinn alles Gute gerne gehindert haben will. Und dies ist die Ursache, daß wir jetzt uns ganz in der Stille halten und nur diejenigen Personen wohl abwarten, die wir jetzt haben, in Hoffnung, daß schon eine Zeit kommen würde, da sich solches Werk mit Macht ausbreiten werde, eben als wie ein Wasser, das man eine Zeit lang durch Schutt aufgehalten hat und nachmals auf einmal durchreißt, daß kein Dämmen mehr helfen will. Dieses Jahr ist noch ein Jahr der Prüfung. Es warten nunmehr Heiden und Christen mit großem Verlangen, was mit zukünftigen Schiffen für ein Ausschlag kommen werde. Und dies ist die Ursache, warum sich niemand leichtlich von den Heiden bis zur Ankunft der nunmehr erwartenden Schiffe zu unserer christlichen Religion bequemen werde. Hierzu kommt auch, daß wir unsere Anstalten nicht eher erweitern können, als bis wir mit künftigen Schiffen leibliche Hilfe bekommen. Denn nachdem so gar wenig in Cassa blieb und dies Jahr nicht mehr als 200 Rthlr. dazugesandt worden, so können Ew. Hochwürden leichtlich ermessen, wie kümmerlich wir uns werden durchhelfen müssen. Wäre das Geld mitgekommen, welches Ew. Hochehrwürden daselbst in Deutschland von frommen Herzen zu diesem Behuf empfangen, so würden wir solches Werk allhier vor Ankunft der Schiffe weiter extendieren können. Jedoch weil es dazumal wegen des unbewußten Abgangs

des Schiffes nicht hat mitkommen können, so hoffen wir, zukünftiges Jahr einen desto reicheren Segen zu erlangen und bin dabei versichert, daß dennoch bei unserm wenigen Vermögen bis zur Ankunft der andern Schiffe alles in gutem Stande soll erhalten werden, nur daß wir an keine sonderliche Erweiterung gedenken können. Die vornehmsten Anstalten aber, die Geld erfordern und ins Künftige zu erweitern sein, sind folgende. 1) Die malabarische Gemeinde und Katechumenen, unter welchen zwar niemand als nur 2 Personen monatlich was bekommt. Unterdessen ereignen sich doch hier und da unterschiedliche Ausgaben ihretwegen, also daß man sie etwa mit Wohnungen, mit andern Kleidern, mit Pflege und Arznei in ihrer Krankheit versorgt etc. 2) Die portugiesische Gemeinde, bei welcher sich gleichfalls monatlich einige Ausgaben ereignen. 3) Die malabarische Schule, darinnen alle Kinder mit Essen und Kleidung samt allen andern Dingen, die sie zur Unterhaltung nötig haben, versorgt werden, welches alle Monat hoch aufläuft, zumal weil auch zwei Präzeptoren und eine Kinderpflegerin salariret werden. 4) Die portugiesische Schule, worinnen der blanke Präzeptor alleine alle Monat 5 Rthlr. bekommt. Die meisten Kinder werden auch gespeist und gekleidet. Ohne was sich sonst täglich bei einer Schule für Ausgaben befinden. 6) Herr Jordan bekommt alle Monat 8 Rthlr. zum Essen und Kleidung und zu allem andern, was er nötig hat. 6) Das neue angefangene Werk in unserm Jerusalemsgarten zu Boreiar, worüber der Herr M. Gründler gesetzt ist, welches ohne große Unkosten nicht zu stande gebracht werden kann. Denn je mehr es wächst, je mehr wachsen auch die Unkosten. Mit der Zeit müssen daselbst noch mehrere Gebäude, auch wohl gar eine Kirche aufgerichtet werden. 7) Das vielfältige Abschreiben der malabarischen Bücher, wozu jetzt 12 malabarische Schreiber überhaupt gehalten werden, welche aber außer dem, was zur Schule und Kirche nötig ist, wenig schreiben können, ohne nur daß man dann und wann einige Bücher in Vorrat hat, die man den Heiden mitteilen kann. Die monatliche Besoldung solcher Schreiber beläuft sich sehr hoch. 8) Die Besoldung der Kirchenbedienten. 9) Die oftmalige Reparation der Kirche, Schulen und Häuser. Dieses sind die vornehmsten Anstalten, die monatlich ein große Summe Geldes erfordern. Wenn man denn nun solche Anstalten ins Künftige erweitern will, und auch die Kirche weit größer gebaut werden soll nebst vielen andern Anstalten, die nach künftigen Umständen etwa werden nötig sein, so können Ew. Hochehrwürden leichtlich gedenken, daß hierzu viele Unkosten werden erfordert werden. Die Feinde aber dieses Werkes, wenn sie sehen und hören, daß auf dieses Werk so viel Unkosten gewendet werden, so nehmen sie Gelegenheit, allerlei Lästerungen auszustreuen, sagend, daß wir die Heiden durch Geld zu erkaufen suchten. Was aber gottselige Personen anlanget, die werden sich verwundern, daß wir noch solche Anstalten mit so wenigen Unkosten unterhalten können, und genugsam ersehen, daß wir keine Heiden mit Gelde zum Christentum erkaufen, als welches wider unser Gewissen laufen würde. Unterdessen wüßte ich eben nicht, ob wir unrecht täten, wenn Eltern ihre Kinder zu Sklaven verkaufen wollten und man selbige selbst um ein weniges Geld aufnehmen, daß sie unserer Kirche eigen wären, wie ich mich erinnere, daß wir 2 dergleichen Kinder in unserer Schule

haben, die sich sehr fein anlassen und Gelegenheit gegeben, daß die Eltern auch gewonnen worden sind. Ich hätte noch von vielen andern Anstalten zu schreiben, die ins Künftige zum Besten dieses Werkes gemacht werden könnten; aber weil die Zeiten sich sehr verändern, bis man wieder Antwort auf dieses und jenes haben kann, und man auch nicht weiß, was mit zukünftigen Schiffen für Verordnungen kommen werden, so mag es dies Jahr dabei bewenden, was schon in vorigen Briefen von uns als Vorschläge geschrieben worden ist.

Damit aber nicht immer erst der Ausschlag dieser und jener Sache aus Europa erwartet werden möchte, so wäre es gut, daß allhier diesem Werke eine solche Person gesetzt würde, die über alles die Inspektion hätte und die also bald den Ausschlag gebe, was zu tun oder zu unterlassen sei. Nun haben wir in unsern letzten Briefen schon hiervon geschrieben sowohl an Herrn D. Lütkens in Kopenhagen als auch an Ew. Hochehrwürden, daher ich jetzt nur dasjenige kürzlich spezifizieren will, über was eine solche Person allhier müsse die Inspektion haben, damit solches zugleich in Ihrer Königlichen Verordnung möchte spezifiziert werden. (Das folgende abgedruckt bei Germann I, p. 129–130.) Wird man aber hierinnen die rechte Wahl treffen, so wird die Vollziehung solches Vorschlages eine große Beförderung dieses Werkes sein. Denn nachdem Ew. Hochehrwürden nunmehr schon so lange einem so großen Werke vorgestanden haben, so werden sie aus Erfahrung wissen, wie gut es sei, wenn es bei einem weitläufigen Werke nicht nach vieler sondern nach eines Willen gehen muß, so anders dieser eine ein von Gott erleuchteter, weiser und verständiger Mann ist, der in dem Werk des Herrn Erfahrung hat. Hiernebst möchte zu den vorigen 10 Punkten auch dieses gesetzt werden, daß ein solcher Macht bekommen möchte, mit der Zeit allhier tüchtige Subjekte zum heiligen Predigtamt zu ordinieren, es mögen nun sein Studiosi, die aus Europa gekommen und sich allhier durch Erlernung der Sprache hierzu tüchtig machen lassen oder schwarze Indianer, die etwa in unsern Schulen erzogen worden und dergleichen Tüchtigkeit erlangt hätten. Denn durch dieses Mittel, daß die Papisten auch schwarze Indianer zum Predigtamt ordiniert, haben sie den meisten Fortgang gehabt. Um zu erfahren, wie es doch um die Bekehrung der Heiden unter den Holländern steht, so bin ich nach dem Willen meiner Herrn Kollegen resolviert, nach 14 Tagen eine Reise an diejenigen Örter anzustellen, allwo ihre malabarischen Kirchen und Schulen sind. Mein Hauptendzweck ist, daß ich auf solcher Reise das Wort Gottes reichlich ausstreuen möge, beides, mündlich als schriftlich. Wie denn um deswillen viele kleine Bücher zum Austeilen abgeschrieben sind. Der Herr wolle alles in Segen sein lassen!

Mein Vorsatz, um beständig allhier zu leben und zu sterben, ist immer noch beständig und glaube schwerlich, daß ich Europa wiedersehen werde. Sollte ich aber avociret sein oder genötigt werden, aus gewissen Ursachen nach Europa zu kommen, so weiß ich gewiß, daß es zum Besten dieses Werkes gereichen würde; sintemal ich nicht lange daselbst verbleiben sondern gleich wieder nach Indien unter die Heiden gehen würde, wo es anders Gottes Rat und Wille wäre. Und wollte auch Sr. Königliche Majestät nicht belieben, daß ich beständig an diesem Werke arbeiten sollte, so würde es mir doch nicht an Gelegenheit fehlen, an der

Bekehrung der Heiden in Ostindien zu arbeiten. Jedoch, so lange als mich Sr. Königliche Majestät würdigt, diesem Werke vorzustehen, so lange werde ich niemals mich davon loszumachen suchen. Je größere Liebe aber ich habe, beständig an diesem Werke zu arbeiten, je mehr liegt mir an, daß in selbigem alles so möchte angeordnet und eingerichtet werden, als wie es nach meiner . . . Erkenntnis am besten seine Beförderung haben könnte. Ob sich aber nun gleich viele Anfechtungen, harte Prüfungen und große Verfolgungen dabei ereignen, so bin ich doch getrost und lasse mich dadurch keineswegs niederschlagen, als der ich weiß, daß mir solches jederzeit hat zu meinem Besten dienen müssen; wozu das Gebet der Gläubigen in Europa viel kontribuiert. Wenn es erst in diesem Werk so weit kommen wird, daß aus unsern Schulen tüchtige Subjekte können zu Schulmeistern, Katecheten oder auch wohl gar zu Lehrern gebraucht werden, so wird das Werk erst sich recht ausbreiten. Wie ich denn bei der Information der Kinder große Reflexion hierauf mache und sie jetzt zur Meditation gewöhne und zur Übung, dasjenige andern wieder deutlich und verständlich beizubringen, was sie bisher für sich gelernt, worinnen sie schon fein zugenommen, also daß sie nicht nur allein bei einer jedweden abgehandelten Materie ex tempore ein Gebet aus dem Herzen machen können, sondern auch über alle Materien selbst katechesieren und proponieren, zu welchem exercitio sie täglich eine Stunde haben. Auch suche ich ihnen nunmehr alles in kurzen Tabellen beizubringen und finde in allen Dingen bei ihnen ein sehr heftiges ingenium.

Vier Knaben könnte man aus ihnen schon als Schreiber gebrauchen, aber man sucht etwas mehreres aus ihnen zu machen, weil man doch Schreiber genug aus den Heiden bekommen kann. Könnte ich auf meiner bevorstehenden Reise einige feine Subjekte antreffen, die sich im Christentum und andern nötigen Wissenschaften nach unserer Hand ziehen lassen wollen, daß wir sie an diesem Werk gebrauchen könnten, so würde ich keine Unkosten sparen. Denn wir haben gar viele solche Leute zu präparieren nötig.

Den 10. Nov. a. c. entstand abermal auf dieser Küste ein ungemeiner Sturm mit Regen, welcher von 10 Uhr des Tages bis 3 Uhr des Nachts währte und überall sehr großen Schaden verursachte. Und wenn er noch 24 Stunden angehalten, so wäre die ganze Stadt mit allen Menschen untergangen. Denn das Wasser ging schon in Stuben bis über die Tische, also daß fast niemand sich zu bergen wußte. Der Wind riß Bäume, Häuser und alles nieder, daß die Stadt auf den andern Tag ganz erbärmlich anzusehen war. Unserm Haus geschah kein Schade, auch hatten wir die geringste Not von Wasser nicht. Daher sehr viele Menschen ihre Zuflucht in unser Haus nahmen, welchen wir nach Möglichkeit Gutes taten und sie alle mit Essen versorgten. Unserer Kirche war auch kein Schaden geschehen, ohne nur daß viel Wasser drinnen gestanden und das Dach ein wenig aufgedeckt war. Die Mauer am Kastellgraben, die Stadtmauer und die Mauer an (der) Zitadelle vor der Stadt sind sehr niedergerissen. Von den Häuserchen unserer Gemeinde waren nicht mehr als zwei niedergerissen. Vieh ist in der Menge ersoffen, auch einige Menschen. Wie es in der Stadt gewesen, so ist es auch anderwärtlich im Lande auf Dörfern und Städten gewesen. Der Herr M. Gründler war gleich im Garten und hat sich noch in einem kleinen Stroh . . . (?) ge-

borgen mit den Leuten, die er bei sich hatte. Im Garten waren die meisten großen Bäume niedergerissen. An Gebäuden aber war kein Schaden geschehen. Dies ist nunmehr schon der ander Sturm und ungewöhnliches Wetter, das wir dies Jahr auf dieser Küste gehabt. Die Menschen aber sind so verderbt, daß sie die Strafe Gottes bald vergessen und immer in ihren Sünden verharren, welches man nicht nur allein unter Heiden sondern auch unter Christen sieht.

Aus dem gedruckten Avisen, die wir mit letztem Schiffe übers ganze Jahr bekamen, haben wir genugsam ersehen können, wie Europa immer noch in der harten Kriegesflamme steht und daß Gott bald dieses, bald jenes Land mit seiner Strafe heimsucht, da doch sonst Europa wegen des hellen evangelischen Lichtes und wegen der vielfältigen Gnaden Gottes vor anderen Teilen der Welt das gesegnetste Teil sein sollte. Der Herr wolle in selbigem die Arbeit seiner getreuen Knechte nicht vergeblich sein lassen. Die VI. Fortsetzung der wahrhaftigen und umständlichen Nachricht vom Waisenhause daselbst, hat uns sehr erfreut, weil wir daraus gesehen, wie nicht nur allein viele fromme Herzen aus Mitleid gegen die Heiden an Ew. Hochehrwürden gar reichlich Almosen gesendet (:als welchen Segen wir auch schon vorm Jahr bekommen:) sondern daß sie auch bei Übersendung solcher Almosen gar erweckliche Beischriften gesetzt. Diesen VI. Teil haben wir erst im September a. c. empfangen und zwar unkomplett. Mit künftigen Schiffen hoffen wir ihn komplett und noch den VII. Teil dazu zu bekommen. Gott sei gepriesen, daß er zur Beförderung seines Werkes allhier unter den Heiden nicht nur allein in Dänemark sondern auch in Deutschland und andern Ländern eine gesegnete Regung der Gemüter vorgehen lassen, welche Regung nunmehr desto größer sein wird, weil nach dem hoffentlich 3 oder 4 Schiffe mit Relationes eingelaufen sein werden. Nun wir arbeiten im Vertrauen fort und sind versichert, daß Gott das im Glauben angefangene Werk zu vieler Heiden Bekehrung herrlich hinausführen werde.

In diesem Vertrauen schließe ich und befehle mich dem Gebet meiner hochgeliebten Väter daselbst und aller gläubigen Kinder, als welche der Herr mit reichem Segen überschütten wolle! Es grüßen kindlich im Herrn meine vielgeliebten Kollegen und Herr Jordan, wie auch die ganze Gemeinde und Schule. Es werden von uns allen in Segen gegrüßt der Herr D. Breithaupt, der Herr D. Anton, der Herr Prof. Lange, an welchen ich gleichfalls geschrieben, der Herr Prof. Michaelis, der Herr M. Freylinghausen, der Herr Wigleben, der Herr Zöllner nebst andern treuen Arbeitern daselbst. In Berlin aber bitte ich meine Empfehlung zu machen an Baron von Canstein, einen herzlichen Gruß an Herrn M. Campe, an Herrn Lysius, an Herrn Propst Blanckenberg, an den Herrn Schmied, an Herrn Raue, an Herrn Naumann, an D. Spener (und) andere Freunde daselbst. Ins Künftige wollen Ew. Hochehrwürden ja nicht vergessen, mit englischen und holländischen Schiffen zu schreiben. Der Herr sei mit Ihnen und mit uns immer und ewiglich. Amen! Ich verharre Ew. Hochehrwürden als meines hochgeliebten Vaters

Geschrieben zu Tranquebar
auf der Küste Coromandel
in Ostindien Ao. 1710
den 23. Dez.

zu Gebet und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Diener göttlichen Wortes unter den Heiden
an der Gemeinde zu Jerusalem

Palleacatta, 10. 10. 1711

An die Herrn Professores Theologiae zu Halle.
In Christo Jesu hochgeliebte Väter

Aus meinen vorigen Briefen, die ich in Madras geschrieben, werden Sie, hochgeliebte Väter, ersehen können, welchergestalt wir genötigt worden, unsern lieben Kollegen Herrn Heinrich Plütschau mit einem englischen Schiffe nach Europa zu senden, als welcher den 15. Sept. von Madras abgesegelt ist und einen Knaben aus unserer Gemeinde namens Timotheus mitgenommen hat. Und weil solches ohne Wissen unserer Feinde in Tranquebar geschehen müssen, so ist der Herr Kommandant daselbst sehr erbittert worden, als er solches vernommen und hat sonderlich mit aller Unglück gedroht, dem ich aber im Namen des Herrn getrost unter die Augen gehen darf; wie ich denn auch schon fest beschlossen hatte, bei jetziger Gelegenheit vor der einbrechenden Regenzeit wieder nach Tranquebar zu gehen, darum ich auch von Herrn M. Gründler inständig ersucht worden bin. Allein weil dasjenige englische Schiff, darauf ich warte, und mit welchem zwei Mitgehilfen und ein reicher Segen mitkommen soll, noch nicht allhier in Indien ankommen ist, nun aber Zeitung erhalten haben, daß es nach allen Umständen entweder in diesem Monat oder nach der Regenzeit im Dezember ankommen möchte, wo es anders behalten ist, so scheint es nötig zu sein, daß ich in Madras darauf warte. Zumal weil der Kommandant in Tranquebar schon gedroht, daß wir von dem mitkommenden Gelde nicht das geringste bekommen sollten. Vor 6 Tagen sind in Pondescheri, einem französischen Platze allhier, zwei Schiffe aus Europa angekommen, ein holländisches und ein englisches, welche beiderseits von den Franzosen auf dem Wege genommen worden sind, welches folgendergestalt geschehen. Es gehen 2 französische Schiffe nach Mokko und treffen hinter Cabo da bona Esperanca das holländische Schiff an, welches sie mit Stücken beschießen und überwältigen. Weil nun solches mit europäischen Gütern nach Ostindien beladen gewesen, so setzen sie ihr Volk darauf und schicken es nach Ostindien auf die Küste. Unterwegs bei Ceylon treffen sie das englische Schiff, an, welches nicht anders gedenkt, als daß es ein holländisches Schiff sei, und wartet, bis es nahe herzukommt, um Zeitung einzuholen, wie es in Ostindien und sonderlich auf der Küste Coromandel steht. Als aber die Leute vom englischen auf das vom französischen Kaper genommene holländische Schiff kommen und nach Zeitung fragen, so sagen sie, das wäre das neueste, daß sie gefangen sein müßten. Darauf schießen sie auf selbiges los und bekommen es zum Raum. Als sie nun auf diese Küste gekommen sind, haben sie das gefangene Schiffsvolk losgelassen, unter welchen die englischen nach Madras kommen sind und alles mündlich erzählt haben. Dieses englische Schiff ist mit demjenigen Schiffe, darauf die Personen und der Segen an uns ist, nebst noch einem anderen englischen Schiffe zugleich aus England abgesegelt und ist bei diesen beiden Schiffen geblieben bis an die Canarien Inseln, allwo es zurückgeblieben, um Wein von da mit nach Ostindien zu nehmen. Die andern zwei sind nach Cabo zugesegelt und werden alle Stunden in Madras erwartet. Kom-

men sie aber nicht in 12 Tagen, so müssen sie sich entweder auf Ceylon oder in Bengalen bis zum Dezember oder Januar aufhalten, weil nunmehr die Regen- oder Winterzeit allhier einbricht, da denn wegen der großen See und der heftigen Sturmwinde kein Schiff auf dieser Küste liegen kann. Es ist ehe gestern in Madras ein Pater von der Romanischen Kirche bei mir gewesen, der mir vermeldet, daß zwei Schiffe aus Frankreich nach Ostindien zu ausgesegelt wären, sie sind aber noch nicht in Indien angekommen, sondern gehen allenthalben herumkreuzen und suchen englische und holländische Schiffe auf. Gott bewahre die 2 hierher zu segelnden englischen Schiffe, daß sie nicht in ihre Hände geraten. Unterdessen wundert uns sehr, daß wir mit den ersten englischen Schiffen kein Avis bekommen, was wir mit künftigem Schiffe zu erwarten hätten, daß wir uns danach richten könnten. Nunmehr beruht alles auf das Sagen der Leute in Madras, weiter haben wir keine Gewißheit. Unser Salarium nebst 400 Rthlr. zur Cassa haben wir durch einen Wechsel über England bekommen, wovon wir aber noch ganz wenig haben, teils weil des Herrn Plütschaus Reise nach Europa allhier viel gekostet, teils auch weil wir hier viel Schuld gehabt, die wir haben bezahlen müssen. Jedoch vertrauen wir Gott, der uns niemals verlassen hat. Der Herr Bövingh ist nach Bengalen gereist. Herr M. Gründler ist mit Herrn Jordan jetzt allein in Tranquebar und arbeitet gar fleißig an diesem Werke, hat auch nach meiner Abreise von Tranquebar etliche getauft. Ist mirs möglich, so reise ich noch vor der Regenzeit nach Tranquebar.

Sonst habe ich allhier aller Orten genugsame Gelegenheit, den Heiden das Wort zu sagen. Einen Monat über aber bin ich etwas krank gewesen und habe den Lauf gehabt, womit ich noch gar sehr inkommodiert bin. Bei den Missionaren der Römischen Kirche habe ich ein sehr alt malabarisch Buch angetroffen, darinnen die Historien des Alten Testamentes fragweis enthalten sind, welches sie mir zum Abschreiben übergeben, jedoch mit dieser Condition, daß ich ihnen meine Translation des Neuen Testamentes möchte abschreiben lassen, indem sie noch nie weder das Alte noch Neue Testament (:ohne nur einige Historien daraus:) in malabarischer Sprache gesehen hätten und wollten auch nicht eher glauben, daß es möglich wäre, selbiges von Wort zu Wort in diese Sprache zu vertieren, als bis sie es selber gesehen; wiewohl keiner unter ihnen diese Sprache im Reden, Lesen und Schreiben recht versteht, unerachtet daß sie daselbst in Madras eine große malabarische Gemeinde haben.

Ich habe denn nun das alte Buch von ihnen zu mir genommen und suche es sowohl in der Sprache als auch in der Materie zu verbessern und es von dem hin und her mit eingestreuten Sauerteig zu reinigen, also daß es nachmals mit großem Nutzen in unserer Gemeinde und Schule wird können gebraucht werden, weil darinnen ein jedwedes Buch aus dem alten Testament nach seinem ganzen Inhalt durch Frag und Antwort ganz ordentlich vorgestellt wird. In den libris historicis geschieht solches weitläufig, so daß keine Historie vorbeigelassen wird, sie werde denn observiert, obs auch oftmals nur mit einer Frag und Antwort geschehen sollte. Dieses Werk wird über 2 Alphabet groß werden. Wenn ich durch göttlichen Beistand werde damit fertig sein, will ich die vor 3 Jahren geschriebene Theologie verbessern und alle Hauptsprüche aus dem

Alten Testament mit hineinbringen, also daß es nachmals nicht eben so gar nötig sein wird, daß ich oder einer von meinen Kollegen die Translation des ganzen Alten Testamentes so bald über sich nehmen sollte; zumal weil alsdann uns die Zeit sehr rar fallen wird, wenn wir von unserm allergnädigsten Könige nachdrückliche Hilfe bekommen sollten, nach welcher wir sehr seufzen und eine Veränderung mit der Obrigkeit in Tranquebar wünschen, als unter welcher Regierung wir in unserm Amte nichts ausrichten können und dabei fast des Lebens nicht sicher sind. Gestern bin ich hierher zu den Holländern nach Palleacatta gereist, werde aber in etlichen Tagen wieder nach Madras zurückreisen. Wäre ich recht gesunden Leibes und wüßte, was mit dem erwartendem Schiffe herauskäme, so wollte ich einen Monat lang ins Land reisen und an dem Herrn dieses Landes Ersuchung tun, ob wir nicht mit der Zeit unter seinem Schutz einen feinen gelegenen Ort bekommen könnten, darinnen einer von uns Missionaren wohnen und Freiheit haben möchte, die christliche Religion fortzupflanzen. Denn ich glaube schwerlich, daß das mohammedanische Regiment so sehr wider die Bekehrung der Heiden sich setzen soll, als wohl das Gouvernement der Christen allhier in Indien tut. Die Holländer haben unter diesen malabarischen Heiden die allerbeste Gelegenheit, das Christentum fortzupflanzen, und glaube, daß sie mit der Zeit auch entweder zu diesem angefangenem Werk treten sollen oder für sich selbst Missionare aussenden. Wäre es möglich, daß ein solches Werk mitten unter den Heiden angerichtet würde an einem Orte, dahin niemals einige Christen gekommen sind, so würde es besser von statten gehen. Denn wegen des ärgerlichen Lebens der Christen ist allhier allenthalben unter den Heiden der Name Christi verlästert. Daher als ich vor ungefähr 2 Monaten etwas ins Land gereist war, so wußten mir diese Heiden gar viel von den Christen zu erzählen, daran sie sich ärgerten. Der Romanische Bischof hat sich eine lange Zeit in Tranquebar aufgehalten und ist vom dasigen (dortigen) Kommandanten zum Despekt unserer Religion sehr fürstlich traktiert worden, also daß er 9 Kanonenschüsse bekommen, da er ins Kastell gegangen, und 9 Kanonenschüsse, als er aus dem Kastell gekommen.

Da nun die Heiden sehen, wie hoch er die papistischen Patres ehrt und uns Lutherische Missionare so schändlich und schnöde traktiert, so haben sie größere Lust zu der papistischen als unserer Kirche zu treten, wie sie denn auch unterschiedliche von unserer Gemeinde zu ihrer Kirche verführt haben, davon wir bei der Obrigkeit nicht das geringste haben sprechen dürfen; weil er, nämlich der Kommandant, ein allzu großer Patron von den Papisten ist. Hingegen halten die Holländer etwas mehr auf ihre Religion. Daher als sie hören, daß das Oberhaupt der Römischen Kirche allhier in Indien zu Tranquebar so fürstlich traktiert worden und nunmehr auch vor Nagapatnam kommt, so lassen sie ihm heraussagen, daß er nicht zu ihnen hereinkommen sollte, wozu er auch nachmals keine Lizenz erhalten können. Und der Pater Vikarius in Tranquebar, der dazumal nach Nagapatnam war, hat müssen verkleidet sich wieder herausstehlen. Von unsern Gemeinden und Schulen schreibt mir der Herr M. Gründler, daß in selbigen noch alles wohl stünde. Von dannen wird er ein mehreres berichten. Die lieben Väter wollen Sorge tragen, daß wir auf unterschied-

lichen englischen, holländischen, französischen und dänischen Schiffen ins Künftige Briefe empfangen mögen. Denn bis dato wissen wir nichts, wie es in Dänemark, Deutschland und England dieses Werkes wegen steht, daran uns doch ein vieles gelegen ist. Sie dürfen nur einen Brief vielmal abkopieren lassen, daß er auf unterschiedliche Schiffe mitgegeben werden kann. Dieser Brief ist mit einem fremden Petschaft versiegelt, weil ich meines in Madras vergessen habe. Im Januar gehen von Madras noch etliche Schiffe nach Europa, mit welchen wir ein mehreres berichten werden. Alle treue Mitarbeiter daselbst bitte ich im Herrn zu grüßen und verbleibe unter dem Schutz des Allmächtigen

Meiner in Christo hochgeliebten Väter
zu Gebet und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
unwürdiger Diener Jesu Christi unter den Heiden.

Geschrieben in Ostindien
zu Palleacatta Ao. 1711
den 10. Okt.

Von Z. an Francke gesandte Kopie seines Schreibens an D. Lütkens. — Madras, 16. 10. 1711

Hochwürdiger, in Gott andächtiger und hochgelehrter Herr Doktor
In Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Es ist unser lieber Kollege Herr Heinrich Plütschau den 15. Sept. von hier aus mit einem englischen Schiffe nach Europa abgegangen, welcher, so ferne er gesund nach Dänemark kommt, von allen unsern Umständen völlige Nachricht erteilen wird. Unterdessen, weil jetzt ein ander englisch Schiff von hier nach Europa segelt, so habe ich an Ew. Hochwürden in folgenden Punkten das allernotwendigste berichten sollen. 1) hat die Obrigkeit nebst ihren adjutoribus dieses Jahr über gleichfalls keine Reflexion auf den empfangenen Königlichen Befehl gemacht, als welche uns nicht nur allein in unserm Amte keine Assistenz geleistet, sondern auch mit aller List sich dahin bemüht, wie sie uns und das ganze Werk unter Heiden und Christen lästernd und verhaßt machen können. Daher mögen wir kommen, wohin wir wollen, so werden wir angesehen als die ärgsten und schädlichsten Leute. 2) hat sich Herr Bövingh gänzlich zu den Feinden dieses Werkes geschlagen und nicht nur allein auf 9 Monate die Gemeinden, Schulen und das ganze Werk verlassen, sondern auch wider uns bei der feindseligen Obrigkeit eine ärgerliche Schrift eingegeben, damit sie sich sehr breit zu machen weiß und die Contenta allen Leuten erzählt, um uns bei jedermann verhaßt zu machen; aber uns selbst hat sie solche Schrift auf unser Begehren nicht aufweisen wollen, wie sie uns auch alles abgeschlagen, wenn wir etwas aus ihrem Protokoll von unsern Sachen verlangt haben. 3) ist es nötig gewesen, daß wir diesmal an Sr. Königliche Majestät von Herrn Bövinghs üblen Verhalten eine kurze Nachricht erteilt, als welcher nunmehr von Tranquebar nach Bengalen gesegelt, nicht wissend, was seine Intention ist. 4) war es von uns dreien am nötigsten erkannt, daß ich dies Jahr nach Europa zu Sr.

Königlichen Majestät reisen sollte, damit dieses Werk beides, in Europa als auch allhier in Indien seinen rechten Durchbruch haben möchte, da ich denn nach verrichteten Sachen gleich wieder herausgegangen wäre; aber da's von Tranquebar aus verhindert wurde, mußte Herr Plütschau in Eil sich zu dieser Reise resolvieren, jedoch mit dieser Condition, daß er mag daselbst in Europa bleiben und bei diesem Werke mit eine Hand sein, wenn er erstlich seine Kommission zur Beförderung dieses Werkes daselbst wohl wird verrichtet haben. Die Umstände aber, wie ich an solcher Reise verhindert worden bin, habe ich hiermit in Kürze an Sr. Königlichen Majestät übersandt. 5) höre ich allhier, daß der Kommandant in Tranquebar wegen des Herrn Plütschau Reise nach Europa sehr erbittert sein soll und hat mir allerlei Unglück gedroht, vor welchem ich mich aber sehr wenig fürchte, und würde schon wieder nach Tranquebar gegangen sein, wenn ich nicht über einen Monat allhier in Madras krank gewesen und noch sehr von dem Lauf inkommodiert würde, hoffe aber daß ich in Kurzem wieder zu meiner völligen Gesundheit gelangen werde, wie denn Gott die Arzneimittel bisher an mir gesegnet hat sein lassen. 6) Dasjenige englische Schiff, darauf ein Mitarbeiter und ein malabarischer Schriftgießer nebst einem leiblichen Segen aus England und Deutschland sein soll, ist noch nicht allhier angelandet; wir haben aber Zeitung, daß es erst gegen den letzten April mit noch zwei andern Schiffen aus England gelaufen, unter welchen drei Schiffen das eine bei Ceylon in der Franzosen Hände gekommen ist und liegt auf dieser Küste. Gott wolle die übrigen zwei vor den Feinden behüten und sie glücklich zu unserm Trost allhier anlanden lassen. Wie ich denn wohl bis auf deren Ankunft allhier werde warten müssen, weil der Herr Kommandant in Tranquebar schon gedroht, daß wir von dem Gelde, welches auf selbigem Schiffe ist, nicht einen Kas bekommen sollten. Haben die beiden Männer, die mit herauskommen, nicht etwas von Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark aufzuweisen, so dürfte der Kommandant sie wohl nicht einmal in Tranquebar einnehmen wollen; sintemal es ihn heftig verdrießt, daß die deutsche und englische Nation an diesem Werk etwas kontribuiert, vorgebend, daß endlich eine deutsche Mission daraus werden würde, wie denn Herr Bövingh hierinnen mit ihm eingestimmt, als welche zusammen mutmaßlich viele Dinge wider uns nach Dänemark werden geschrieben haben, darauf wir gerne hätten antworten mögen, wenn uns ihre sekreten Sachen wären kommunizieret worden. Unterdessen haben wir vernommen, daß uns Bövingh beschuldigt, wir gingen mit der Geldkasse nicht recht um. Unter die Augen aber hat uns niemand solches sagen dürfen. Wollte man hierinnen genaue Rechnung halten, so würde uns die Kasse mehr als 300 Rthlr. schuldig bleiben, die wir ersten Missionare von unserm eigenen Salarium an den Kirchenbau und an die Anrichtung der Schulen und andern Anstalten gewendet haben. Was mich anlangt, so habe ich die ersten drei Jahr so viel malabarische Schreiber gehalten und mit großen Unkosten so viel malabarische Bücher angeschafft, und zwar alles zum Besten dieses Werkes, gleichwohl aber habe ich alles aus meinem Beutel gezahlt. Herr Bövingh aber kann sich nicht rühmen, daß er das Geringste zu der Kasse kontribuiert, wohl aber ist seinetwegen um sonst und um nichts beinahe 200 Rthlr. aus der

Kasse vertan worden, und gleichwohl kann er allhier solche grobe Beschuldigungen unter die Leute ausbringen? 7) bekamen wir vorm Jahr 1000 Rthlr. von Europa, mit welchen wir nicht hätten auskommen können, wenn ichs nicht so gemacht, daß ich nach Verlangen dieser und jener guten Freunde unter den Holländern einige Keller Branntwein von der Kompanie verschickt, die mir alsobald Geld zugesendet, welches ich mit den andern verbraucht, weil die Kompanie gemeiniglich mit der Zahlung zu warten pflegt von einem August bis zum andern August. Unterdessen weil solcher französischer Branntwein auf meine Rechnung bei der Kompanie angeschrieben steht, so haben die Feinde so bald diese Lästerung unter die Leute gebracht, daß wir solche große Säufer wären, unerachtet, daß dieses (?) alle wohl wissen und mit Augen gesehen haben, daß ich solche Keller nach holländischen Plätzen versendet. Denn man tut solchen Leuten hierdurch ein großes Freundstück und hat hinwiederum von ihnen einige nötige Dinge zu erwarten. 8) habe ich mir in diesem Jahr für ein weniges Geld einen Garten gekauft, damit ich dann und wann alleine sein könnte, wie ich dann die Hälfte vom Neuen Testament darinnen translatiert habe; aber man erdachte also bald einige Lästerung, als hätte ich selbigen nicht von dem meinigen kaufen können, da ich ihn doch bis dato noch nicht bezahlt habe; sintemal wir von unserm Salarium jetzt nichts übrig haben können, weil wir wegen Schwachheit unsers Leibes nunmehr jährlich etwas von europäischen Getränken uns anschaffen müssen, das zwar allhier sehr teuer aber zur Konservierung der Gesundheit sehr nötig ist, sonderlich mir, der ich jährlich eine Krankheit auszustehen habe, welches einen in diesem heißen Lande sehr entkräftet, zumal weil die Speisen nicht solche Nahrung geben als in Europa. 9) Unsere Anstalten haben dies Jahr wegen Mangelung leiblicher Mittel gar kümmerlich unterhalten werden müssen. Und unerachtet, daß wir mit englischen Schiffen zwölfhundert Reichstaler dies Jahr bekommen, welche allhier uns mit 1133 Rthlr. ausgezahlt worden, so werden wir doch wiederum in großem Mangel stehen, wenn nicht oben gedachtes englisches Schiff kommt. Denn die Reise des Herrn Plütschau hat viel gekostet. 222 Rthlr. haben wir Schuld bezahlen müssen. Herr Bövingh hat sein Salarium genommen und ist nach Bengalen gegangen. Was also ich und Herr M. Gründler von unserm Salarium noch haben, davon wird jetzt alles erhalten. 10) beschuldigt man uns, als vertäten wir bei diesem Werk so viel Geld und dürften wohl gar sagen, als kauften wir die Heiden zu Christen; aber wer die Umstände eines so neu angefangenen und weitläufigen Werkes nur ein wenig erwägt, der wird sich noch verwundern müssen, daß wir mit so wenigem auskommen können, da doch in Europa oftmals auf ein Armenhaus jährlich viel Tausende gewendet wird. 11) beschuldigt uns Herr Bövingh, als hätten wir ihn von der Kasse ausgeschlossen, da es doch niemals geschehen. Aber da er alles nach seinem eigen Sinn hat einrichten wollen, so haben wir 3 uns nicht nach einem allezeit richten können, sondern haben uns unterschrieben und ihm Freiheit gelassen; er hat sich mit unterschreiben mögen oder nicht. Und weil er uns in der Kopenhagenschen Kasse allezeit so viel Diffikultäten gemacht und viel Zank erweckt, so haben wir ihn nicht mit zur halleschen Kasse nehmen können, unerachtet, daß wir sehr geneigt dazu gewesen, wenn er an-

ders einige Kennzeichen der kollegialischen Bruderliebe hätte von sich verspüren lassen. 12) Unerachtet, daß bei solchen widerwärtigen Umständen dieses Werk großen Schaden gelitten, so steht es dennoch trotz allen Feinden in solchem Zustande, daß wir Gott dafür danken müssen, und wird alsdann erst seinen rechten Fortgang haben, wenn die Feinde gedenken, daß es untergehen soll. 13) In den Gemeinden waren in diesem Jahr, dazumal als ich von Tranquebar abging, 12 Personen getauft; nachher hat der Herr M. Gründler noch einige getauft. 14) Die Schulen haben dies Jahr bei solchen Umständen nicht vermehrt werden können, wohl aber sind einige daraus gestorben. Unterdessen hat die Jugend sehr wohl darinnen zugenommen und macht uns eine große Freude bei unsern Trübsalen. 15) bin ich dies Jahr mit der Translation des ganzen Neuen Testamentes fertig geworden und sende ein Exemplar auf Palmenblättern subtil geschrieben an Sr. Königliche Majestät daselbst. 16) Jetzt arbeite ich an dem Alten Testament, um alle Historien nebst dem Contenten aller Bücher herauszuziehen. Die Hauptsprüche werden nachmals in die Theologie mit eingeführt, also daß man jetzt auf einige Jahre nur das allernötigste aus dem Alten Testament habe, da es denn nachmals mit der Zeit gleichfalls von Wort zu Wort durch den Beistand Gottes in die malabarische Sprache translatiert werden kann. 16) beruht hier alles in diesem Werk darauf, daß durch Sr. Königliche Majestät die großen Hindernisse von 3 Jahren her möchten mit Ernst gehoben und zur Beförderung dieses Werkes schriftliche allergnädigste Verordnungen gemacht werden. 17) ist keine rechte Beförderung bei der Regierung dieser Obrigkeit zu hoffen, weil sie bis dato auf des Königs Hand und Siegel keine Reflexion gemacht. 18) Die Sache von meinem Gefängnis nebst den anderen Prozeduren muß daselbst völlig ausgemacht werden, weil hierdurch diesem Werke das größte Hindernis ist gesetzt worden. Vor wenig Tagen war ich in Palleacatta bei den Holländern meiner Krankheit wegen, da mir von dasigem (dortigem) Sekretär Herrn Poleman erzählt wurde, daß unter ihnen auch ein solch Exempel allhier in Indien passiert wäre. Nämlich ein Priester in Panto hätte den dortigen Gouverneur, der zugleich Kommissar über alle anderen Gouvernemente daselbst gewesen, öffentlich in der Gemeinde etwas hart angegriffen, worauf der Gouverneur an den Fiskal Befehl gegeben, daß er den Priester gefangen nehmen soll. Und als er lange solches nicht tun wollen, hat ers per forca tun müssen. Nachmals verlangt der Gouverneur, daß er solches Gott, der Gemeinde und ihm abbitten sollte, so wollte er ihn loslassen. Als der Priester auf die Kanzel kommt, bittet er Gott und die Gemeinde um Vergebung seiner vielfältigen Fehler und Gebrechen. Was aber den Gouverneur anlangt, spricht er, so muß er selbst zu mir kommen und mich um Vergebung bitten. Darauf läßt ihn der Gouverneur in Eisen schließen und scharf bewachen. Letztlich schickt er ihn geschlossen nach Amboien zum dortigen Gouverneur mit Befehl, daß er ihn auf eine solche Insel setzen soll, da man die allergrößten Übeltäter zu setzen pflegt, denen das Leben geschenkt worden. Aber dieser Gouverneur tut gleich das Gegenteil, schickt alsobald 2 Sekreträte an das Schiff, worauf der geschlossene Priester ist, und läßt ihm die Ketten von (den) Beinen losmachen, ja er selbst kommt ihm bis an (den) Seestrand entgegen

und holt ihn mit großer Ehrbezeigung ein. Darauf schickt er ihn nach Batavia. Die Herrn von Batavia aber sagen, daß diese Sache allzuwichtig sein, allhier in Indien auszumachen, daher schicken sie ihn nach Holland. Als er dahin kommt, nimmt sich das ganze Ministerium von der holländischen Kirche seiner an, also daß die Kompanie seinetwegen viel zu schaffen bekommt. Unterdessen stirbt derjenige Gouverneur, der ihn also in Indien traktiert hatte, und die Sache zu Ende zu bringen, wird ihm für seinen erlittenen Schimpf 40000 Rthlr. gegeben. Solches schreibe ich nicht um deswillen, daß es mit mir auch so gehalten werden soll, sondern nur zu zeigen, wie es in solchem Fall unter den Holländern ergangen ist. Da ich denn nun nicht einmal ein Bedienter von der Kompanie bin, sondern allein von Sr. Königlichen Majestät dependiere und überdies ein Lehrer unter den Heiden sein soll, so ist die Schuld und das Ärgernis desto größer, daß man mich ohne Beweis der geringsten Ursache vor allen Heiden so lange gefangen gehalten und uns immer noch als die ärgsten Übeltäter traktiert und unserm Amte unter Christen, Mohammedanern und Heiden eine Blame anhängt; wie denn ich vorm Jahr, als vor allen Heiden unser Briefkasten erbrochen wurde, vom Kommandanten ausgescholten wurde, als einer, der den Galgen verdient hätte, und wir insgesamt wurden mit der Wache geholt und vor Land und Leut Betrüger ausgescholten. Wie denn Ew. Hochehrwürden hiervon unsern übersandten Bericht werden erhalten haben. Und solchergestalt geht er noch allenthalben herum und bringt fast täglich neue Lästerungen von uns unter die Leute. Was muß er nicht nach Dänemark geschrieben haben? Er handelt so desperat gegen uns und sucht, wie er seine Sachen schmücken und wahr machen möchte, die er von uns geschrieben hat; wie er denn zu einem in Tranquebar gesagt hat: Was ich einmal angefangen, das muß ich ausführen, sollte mirs auch 20000 Rthlr. kosten, der König wird mir doch den Kopf nicht nehmen etc. Ew. Hochwürden sehen also wohl zu, daß, weil nun Herr Plütschau nach Dänemark kommt und auf ihre überschriebenen Beschuldigungen antworten kann, alle solche Sachen daselbst möchten untersucht und ausgemacht werden, damit wir, wo es nicht vielleicht unterwegs schon sein sollte, ganz gewiß über 2 Jahren ein Endurteil bekommen möchten. Heiden und Christen verlanget, was doch solche Sache für ein Ende nehmen wird, und eher als der Ausschlag mit Augen gesehen worden, werden sich gar wenig aus den Heiden resolvieren, zu unserer Religion zu treten. Gott lenke hierinnen das Herz unsers allergnädigsten Königs auf die Seite der Gerechten! 19) Herrn Plütschau haben wir nicht mit genugsamen Consiliis und allda vorzustellenden nötigen Vorschlägen versehen können, darum weil er allzuschleunig von dannen reisen mußte. Ew. Hochwürden aber werden diesfalls mit den Männern in Halle und Berlin konferieren und Fleiß anwenden, daß wir unsern Endzweck durch seine Übersendung erreichen möchten. 20) Der verstorbene Kommissar Herr Heinrich Bonsacc war uns letztlich sehr zugetan und wurde gleichfalls von dem Kommandanten und Sekreträten sehr angefeindet, darum weil er ihnen ein wenig die Wahrheit vorstellte und ihre große Bosheit einsah, wie er uns denn vielmal ermahnt, daß einer von uns möchte stillschweigend nach Dänemark gehen, gleich wie er auch plötzlich seinen ältesten Sohn seiner Kommission wegen auf

seine eigenen Unkosten mit einem englischen Schiff nach Europa sendete, und bekannte gegen uns, daß die Bosheit, die er mit Augen sehe und mit Ohren hörte, so groß wäre, daß er resolviert wäre, selbst wieder nach Dänemark zu gehen und andre Ordre zu holen, wenn er nicht schon so alt wäre. Was er noch auf seinem Totenbette geredet und wie er gestorben, wird Herr Plütschau zu erzählen wissen. Seine Sachen, die er aus Kompaniebüchern gezogen, hat er selbst auf seinem Totenbett mit (dem) Kompaniesiegel versiegelt und werden mit dem Schiff Dansburg nach Kopenhagen kommen, wo sie nicht der Kommandant erbricht, welches er schon tendiert hat. 21) Der Kommandant steht mit den andern in der Einbildung, daß wenn ja unserer Sache wegen etwas herauskommen sollte, so würde es unfehlbar an den jetzt gedachten Kommissar übermacht sein, daß ers allhier in Indien untersuchen sollte. Und weil er nun gestorben, so hätten sie wieder zwei Jahr Zeit, ehe etwas anders darauf erfolgte. 22) Daß einer von uns Missionaren die Inspektion über dieses Werk bekomme, nebst der Macht zu ordinieren, ist sehr nötig. 23) Herr Jordan arbeitet nunmehr gar fleißig an der portugiesischen Gemeinde. 24) An Herrn M. Gründler habe ich einen sehr getreuen, weisen und arbeitsamen Kollegen, der zu diesem Werk recht auserlesen ist. 25) Herrn Plütschau werden Ew. Hochwürden daselbst so zu versorgen wissen, daß er zugleich eine beständige Hand an diesem Werk sein kann. Nun der Herr lasse alle unsere Anschläge in Segen von statten gehen und befördere das Werk seiner Hände zu seinem Preise. Amen!

Hiermit verharre ich unter göttlichem Schutz
Ew. Hochwürden
als meines in Christo hochgeliebten Vaters
zu Gebet und Gehorsam verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Madras Ao. 1711 den 16. Okt.

An Prof. Lange in Halle

Madraspatnam, 17. 10. 1711

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Meinen letzten Brief an die Herren Professoren insgesamt, habe ich in Palleacatta geschrieben, von dannen ich sehr schwach und krank wieder hierher nach Madras kommen bin. Ein englischer Doktor aber hat mich ziemlich wieder zurecht gebracht, also daß der Blutlauf gestopft und der Magen durch vielfältiges vomiren gereinigt ist. Der M. Gründler schreibt immer einen Brief über den andern, daß ich vor der Regenzeit wieder nach Tranquebar kommen soll, aber wegen meiner Unpäßlichkeit habe ich die Gelegenheit über See versäumen müssen, ob ich noch über Land werde reisen können, weiß ich nicht, es kostet auch sehr viel Geld, wiewohl es darinnen seinen großen Nutzen hätte, daß ich allenthalben mit den Heiden von dem Heil ihrer Seelen reden könnte, wenn es nur vor dem Kriege sicher wäre, den die Engländer zwischen hier und Tran-

quebar mit den Mohren haben. Das englische Schiff, darauf zwei Personen und ein leiblicher Segen an uns sein soll, ist noch nicht gekommen; wie wir aber von einem andern englischen Schiffe gehört, das mit selbigem gesegelt hat und bei Ceylon von Franzosen weggenommen ist, so soll es erst im April aus England gesegelt sein. Wo es in etlichen Tagen nicht kommt, so wird es erst nach der Regenzeit im Januar kommen, wo es anders wohlbehalten. Ich wünsche sehr, daß mein Traktat vom malabarischen Heidentum, den ich mit Herrn Plütschau nach England an Herrn Böhme gesandt, daselbst in Halle möchte gedruckt werden. Vor drei Jahren schickte ich einige Traktätchen nach Kopenhagen, unter welchen die 2, so ich an die Königin und an Herrn D. Lütkens dediziert, die besten sind. Vor zwei Jahren übersendete ich nach Deutschland 2 Bücher, so ich in meinem Gefängnis geschrieben, unter welchen das eine vom gottgefälligen Lehrstand und das andere vom gottgefälligen Christenstand handelte.
Vorm Jahr überschickte ich abermal 2 Bücher von der Art der Ausbreitung göttlichen Wortes, unter welchen das erste meine Reise unter diesen Heiden begriff, und das andere bestand in unterschiedlichen Gesprächen, so ich mit den Heiden gehalten. Ob diese aber richtig eingelaufen sind nebst unsern Briefen, weiß ich nicht. Von meiner Schule der wahren Weisheit habe ich vorm Jahr 2 Exemplare erhalten, wollte aber, daß ich mehrere bekommen könnte. Es wundert uns, daß wir nicht mit den ersten englischen Schiffen einen Brief aus England oder Deutschland erhalten, darinnen uns wäre avisiert worden, was wir auf zukünftigem Schiffe zu erwarten hätten. Wer weiß, ob sichs auch so verhält, was uns hier von den Engländern erzählt worden ist. Und alsdann hätten wir uns vergebliche Hoffnung gemacht eben als wie vorm Jahr, da auch eine Spergament von einem englischen Schiffe in Tranquebar gemacht wurde, daß mit dem Kommissar 2 bis 4 Missionare auf den dänischen Schiffen herauskämen, welches aber nachmals ganz anders befunden wurde. Es ist demnach nötig, daß gleich wie wir auf viel Schiffen Briefe nach Europa senden, die lieben Väter gleichfalls uns mit unterschiedlichen Schiffen Briefe zusenden möchten, wenns auch nur Kopien sein sollten. Von Herrn D. Lütkens haben wir mit den ersten englischen Schiffen aus Kopenhagen einen Brief bekommen, aber er meldet nichts, ob unsere Briefe eingelaufen oder nicht, noch von den Hauptsachen, darauf wir und fast das ganze Werk wartet. Weil nun Herr Plütschau dahin kommt, so muß die Sache mit Ernst angegriffen werden, daß die Streitsachen mit der hiesigen Obrigkeit wegen meines Gefängnisses und anderer Prozeduren entschieden, die Hindernisse gehoben und zur Beförderung dieses Werkes von Sr. Majestät schriftlich allergnädigste Verordnungen gemacht werden. An Herrn Professor Francke habe ich eine Kopie von meinem Brief an Herrn D. Lütkens übersandt, woraus ein mehreres wird zu ersehen sein. Die Frau Liebste mit den lieben Kindern bitte ich in Segen zu grüßen und versichere Sie alle meines Gebets stets verbleibend

Meines in unserm Immanuel Christo Jesu
hochgeliebten Professors
zu Gebet, Liebe und Treue verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg

In Ostindien
zu Madraspatnam
Ao. 1711 den 17. Okt.

Madraspatnam 17. 10. 1711

An A. H. Francke

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor

Mit dem dänischen Schiff, Dahnßburg genannt, werden Ew. Hochehrwürden unterschiedliche Briefe beides, von mir als auch von Herrn M. Gründler erhalten. Auch habe ich mit dem ersten englischen Schiff, Dankerwil genannt, worauf unser lieber Kollege Herr Plütschau den 15. Sept. von dannen mit nach Europa zugesegelt ist, einen Brief an Ew. Hochehrwürden nebst Dero Herrn Kollegen übersandt. Das übrige, was noch zu berichten wäre, werden Ew. Hochwürden aus hier mitkommender Kopie des Briefes an Herrn D. Lütkens ersehen, worinnen aber etliche Punkte weniger sind, als in derjenigen Abschrift, die ich an D. Lütkens geschickt, e. g. die Historie vom Romanischen Bischof, der sich eine Zeit lang in Tranquebar aufgehalten hat, die Historie von unserm ehemals gewesenen Translatoren Namens Aleppa, welchen sie gefangen genommen und in Ketten geschlossen nach dem König Tanjour geführt, allwo er lange gesessen und nun endlich wieder loskommen ist. Item der Bericht von den 2 schwarzen Oberhäuptern in Tranquebar, so in der Kompanie Diensten stehen, aber gegen uns die ärgsten Verräter sind und viel Unheil im Lande wider uns angerichtet haben. Und weil ihnen der Herr Kommandant beides, gegen den Herrn Kommissar als auch gegen uns so gar sehr beigestanden und sie defendiret hat, so ist vermutlich, daß er selbst darinnen Autor sein muß etc. Vielleicht wird Herr M. Gründler aus Tranquebar etwas davon berichtet haben.
Völlige Nachricht von allen Umständen dieses Werkes können Ew. Hochwürden von Herrn Heinrich Plütschau selbst haben, wo ihn Gott gesund nach Europa bringt. Von England wird er aber wohl erst nach Dänemark gehen müssen, damit er daselbst alles ausmachen können und wir gleich mit dem ersten Schiff das Endurteil von allen Sachen nebst schriftlichen Königlichen Verordnungen herausbekommen möchten. Und wo anders nur gute Anstalten zur Beförderung dieses Werkes sowohl daselbst in Europa als auch allhier in Indien gemacht, und die bisherigen Hindernisse hinweggetan werden, so wird es mir und Herrn M. Gründler eine Lust und Freude sein, beständig an diesem Werk unermüdet zu arbeiten. Die lieben Väter daselbst insgesamt müssen hierüber fleißig konferieren und ihre Consilia Sr. Hochwürden, dem Herrn D. Lütkens und Herrn Plütschau nach Kopenhagen kommunizieren, auch selbst die Wichtigkeit solcher Sache durch ein Schreiben an Sr. Königliche Majestät vorstellen und auf allerlei Hilfsmittel bedacht sein. Ob der Herr M. Gründler ein Exemplar von der verfertigten Translation des Neuen Testamentes aus Tranquebar Ew. Hochehrwürden übermachen wird, weiß ich nicht.
Ich bitte, alle übrigen Herrn Professoren und Mitarbeiter im Herrn zu grüßen

und befehle Sie insgesamt der mitwirkenden Gnade des Heiligen Geistes, stets verbleibend

Ew. Hochwürden,
als meines in Christo hochgeliebten Vaters
zu Gebet, Liebe und Gehorsam
verbundenster Sohn
Bartholomäus Ziegenbalg

Madraspatnam
Ao. 1711 den 17. Okt.

An Hofprediger Böhme in London

Fort St. George, 18. 10. 1711

Immanuel.
In demselben hochgeliebter Bruder und sehr teuer geschätzter Freund.

Wir haben bis dato weder aus England noch aus Deutschland nun mehr ganze zwei Jahre keine Briefe empfangen, hören aber, daß ein englisch Schiff unterwegs sein soll, worauf ein Mitgehilfe und malabarischer Schriftgießer nebst einem leiblichen Segen an uns herausgeschickt würde, womit wir zugleich die längst erwarteten Briefe empfangen werden, wo anders solche Relation wahrhaftig ist. Denn wir selbst haben keine schriftliche Avise davon überkommen und wissen nichts mehrers von solcher Sache, als was uns mündlich von diesem und jenen erzählt worden ist. Aus Dänemark haben wir dies Jahr kein Schiff bekommen, womit zugleich das erhoffte Endurteil von meinem Gefängnis und von den andern Prozeduren, die der Herr Kommandant in Tranquebar zum großen Hindernis dieses Werkes mit uns vorgenommen hat, ausgeblieben ist, nebst der Antwort und Königlichen Verordnung auf unsere getanen unmaßgeblichen Vorschläge zur Beförderung dieses Werkes, welches immer noch durch den harten Widerstand der Obrigkeit in seinem erhofften Fortgang aufgehalten wird, also daß uns bei diesem Gouvernemente gleichsam die Hände gebunden sind. Daher wir genötigt worden, unsern lieben Bruder und Kollegen Herrn Plütschau von hier mit einem englischen Schiff, Dankerwil genannt, nach Europa zu unserm allergnädigsten König zu senden, welcher den 15. Sept. von hier im Namen des Herrn abgesegelt ist und wird erstlich nach England kommen, ehe er nach Dänemark gehen kann, da er denn alle Umstände dieses Werkes mündlich erzählen wird. Ich war erstlich zu solcher Reise ernannt, jedoch so, daß ich nach vollbrachten Sachen im Namen des Herrn alsobald wieder hierher nach Indien gegangen wäre. Unerachtet aber daß ich von hiesigem Gouvernemente[1] die völlige Freiheit dazu erlangt und auch schon alles Geld gezahlt hatte, so kam der Sekretär von Tranquebar hierher und gab wider mich bei dem hiesigen Rate ein Request ein, um meine Reise zu verhindern, worauf ich zwar eine solche Antwort gab, daß ich meinte, sie würden mir die gegebene Freiheit nicht negieren: aber man wollte den Kommandanten in Tranquebar nicht gerne zum Feinde haben und auch uns nicht gänzlich absprechen, daher geschah es,

[1] in Madras

daß sie Herrn Plütschau gehen ließen, weil seinetwegen nichts eingegeben war. Der Kommandant beschwert sich sonst immer, daß ich ihm daselbst so beschwerlich und verdrießlich fiele, und gleichwohl will er mich nicht aus Indien lassen, dazu er zwar keine Macht hätte, wenn ers nicht ohne raison per forca täte. Gewiß, so lange er regiert, hat dieses Werk einen beständigen Feind, der alles sucht zu ruinieren, was wir mit großer Mühe aufgebaut haben. Jedoch obgleich solches Werk bei solchen widerwärtigen Umständen großen Schaden gelitten und wegen langwieriger Verzögerung der verlangten Hilfe Sr. Königl. Majestät zu Dänemark etwas aufgehalten wird, so steht es gleichwohl, trotz allen Feinden! noch in einem solchen Zustande, daß wir Gott dafür zu danken haben und wird alsdann erst seinen rechten Fortgang haben, wenn die Feinde meinen, daß es untergehen soll. Ich bin nun 3 Monate von Tranquebar und gedenke in kurzem wieder dahin zu gehen, unerachtet daß mir der Kommandant allerlei Unglück droht. Als ich von dannen wegging, waren 12 Personen in unserm Jerusalem dies Jahr getauft, nachher sind noch einige von Herrn M. Gründler getauft worden. Mit der malabarischen Translation des ganzen Neuen Testamentes bin ich auch durch Gottes Gnade zu Ende gekommen und habe noch einen deutschen Traktat von dem malabarischen Heidentum[1] zum Besten dieses Werkes geschrieben, welchen ich an die Freunde daselbst in England dediziert und mit Herrn Plütschau an den geliebten Bruder übersandt habe, wünsche aber, daß er möchte in Deutschland zu Halle gedruckt werden, wovon ich auch an dortigen Prof. Lange etwas geschrieben habe. Kommt das oben gedachte englische Schiff mit Briefen an, so werden wir ein mehrers schreiben können. Alle Freunde daselbst, die diesem Werke mit Liebe und Mildtätigkeit zugetan sind, bitte ich im Herrn herzlich zu grüßen und zu segnen. Hiermit verbleibe ich unter dem Schutz des Allmächtigen

Meines in Christo Jesu herzlich geliebten Bruders
zu Gebet, Liebe und Treue verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.
unwürdiger Diener Jesu Christi unter den Heiden.

Thomasberg, 4./5. 12. 1711

An Böhme und Hoar in England
Die beiden Briefe liegen in einer mit einem Zusatz von Böhme an A. H. Francke übersandten Abschrift vor.

An Herrn Hoar. Es ist mir vor etlichen Tagen allhier ein Schreiben unter Augen gekommen, welches derselbe an eine gewisse Person, Namens Kuck, in Madras, geschrieben und darinnen berichtet, wie auf einem noch rückständigem Schiffe ein Missionar nebst einer Buchdruckerei an uns herausgesendet würde; item daß sowohl von geistlichen als weltlichen Personen daselbst ein

[1] Malabarisches Heidentum; Herausgegeben und mit Indices versehen von W. Caland. Amsterdam 1926, 292 S.

Fundum gesammelt worden, damit jährlich das Werk des Herrn allhier unter den Heiden einige Hilfe haben könnte; zu dessen Beförderung derselbe auch in Spezie einen Wechselbrief auf 60 Pfund Sterlinge übersendete, welches Geld zur Anrichtung einer Armen-Schule angewendet werden sollte, etc. Da ich denn nun durch diese Nachricht sehr erfreut und zum Lobe Gottes erweckt worden bin, habe ich also bald die Feder ergriffen und Gelegenheit genommen, diese gegenwärtigen Zeilen an meinen hochgeliebten Freund abgehen zu lassen. Zum fördersten danke ich für solche sonderbare Liebe und Mildtätigkeit, die man daselbst gegen dieses Werk trägt, und auf alle Mittel bedacht ist, wie die Bekehrung der Heiden mit Nachdruck befördert werden möchte. Und unerachtet, daß solch Schiff noch nicht allhier ankommen ist, so will ich doch zu Gott hoffen, daß es wohl behalten sein wird und in diesem oder künftigem Monat zu unserer Freude auf dieser Küste anlangen werde. Kommt es noch vor Abgang der hiesigen Schiffe nach Europa und vor meiner Reise nach Tranquebar, so werde dahin bemüht sein, daß Sie also bald eine generale Antwort auf Ihre Briefe und Verordnungen wieder zurückbekommen können; wie wohl ich fast zweifle, daß es bei meinem Hiersein noch ankommen werde, weil ich sehr nach Tranquebar eile. Die übermachten 60 Pfund Sterling sollen also bald, wenn sie in Empfang genommen worden, zu demjenigen Endzweck angewendet werden, wozu sie herausgesandt worden. Denn wir sind sehr dahin bemüht, daß wir unsere Schulen möchten vermehren und noch andere daneben auf diesen und jenen Plätzen anrichten; sintemal dieses das allerbeste Mittel ist, die christliche Lehre fundamentaliter unter diese Heiden einzuführen und fortzupflanzen. Daher haben wir von Anfang bis hierher die meisten Unkosten an die Schulen gewendet und würden nunmehr schon etliche auf den umliegenden Flecken angerichtet haben, wenn wir nicht von der Obrigkeit solchen Widerstand gehabt; als welches die Ursach gewesen, daß vorm Jahre selbst die Obersten unter den Heiden im Lande gegen uns rege gemacht worden und nach 4monatlicher Versperrung der Grenzen dasjenige Haus niedergerissen haben, welches zur Wohnung eines Missionars und zur Anrichtung einer Schule war aufgebaut worden. Auch haben wir aus Ursache dessen auf dem andern Flecken, darinnen dergleichen Haus zur Anrichtung einer Schule aufgebaut worden, noch nicht unsern Endzweck erreichen können, sondern nunmehr schon zu 2mal die Schule, die da angefangen war, wieder in die Stadt nehmen müssen. Würde aber von Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark auf die überschriebenen Relationen ein völliger Ausschlag der mit uns zur Verhinderung solches Werkes vorgenommenen Prozeduren nebst guter Verordnung auf unsre getanen Vorschläge an uns herauskommen, so würden alle solche Diffikultäten können gehoben werden, und wir würden Freiheit haben, an diesen und jenen Örtern Schulen anzurichten. In Tranquebar haben wir deren zwei, eine malabarische und portugiesische, welche beiderseits in unterschiedliche Klassen eingeteilt sind. In der malabarischen war vorm Jahre die Anzahl der Kinder 34. Es sind aber einige herausgenommen worden zu andern Diensten, ein Knabe ist gestorben und einen hat unser Kollege Herr Heinrich Plütschau mit nach Europa genommen, also daß von sel-

bigen jetzt noch 24 sind, wozu von neuem 2 Knaben hineingetan worden. Die Anzahl der portugiesischen Schulkinder kann ich abwesend nicht gewiß schreiben. Alle Kinder insgesamt von beiden Schulen werden frei gespeist und gekleidet und als unsere eigenen Kinder in unserer Priesterwohnung gehalten, so lange, bis wir sie aus der Schule frei geben oder zu andern Diensten an diesem Werke gebrauchen können; wie wir dann nunmehr schon aus der malabarischen Schule 5 Knaben zu Schreibern gebrauchen könnten, wir wollen sie aber gerne noch zu wichtigeren Diensten präparieren, daß sie erstlich eine Zeit in Schulen Präzeptoren sein möchten und nachmals zu Katecheten gebraucht werden könnten. Denn wenn wir nicht selbst solche Leute in unsern Schulen ziehen und nach unserer Hand gewöhnen, so finden wir keine unter den erwachsenen alten Personen, die uns recht nach Wunsch in diesem Werk an die Hand gehen können, sondern alle Mühe bleibt auf uns alleine liegen. Zieht man aber die Jugend recht auf und präpariert unter ihnen diejenigen zu solchen Ämtern, die gute ingenia haben, so kann einer aus ihnen mehr bei diesem Werke tun, als einer von uns Missionaren, die wir aus Europa gekommen und nicht solche Freiheit haben, im Lande mit solchen Heiden umzugehen, als wohl die haben können, so in diesem Lande geboren und erzogen sind. Die Jugend in diesem Lande ist weit geschickter etwas zu lernen, als wohl die Jugend in Europa, welches teils aus dem hitzigen Klima herkommen mag, teils auch von den einfachen Speisen und Trank, die sie allhier gebrauchen; dahingegen die europäischen Kinder wegen des kalten Klimas mit dicker Feuchtigkeit angefüllt sind und die vielerlei Speise und Trank genießen. Die Freude, die wir an unsern Schulkindern haben, und die Hoffnung, die sie uns machen, ist sehr groß.

Daher wenn wir Hilfe bekommen, werden wir sehr dahin bemüht sein, daß unsere Schulen vermehrt und noch andere angerichtet werden können. Gleich das erste Jahr, als wir 1706 hierher gekommen waren, suchten wir den Anfang mit einer Schule zu machen. Und weil wir dazumal noch große Berge zu übersteigen hatten und wenige Möglichkeit zur Sammlung einer Gemeinde vor Augen sahen, so schrieben wir nach Europa und taten den Vorschlag, daß eine Anzahl Knaben zur Anrichtung einer Schule möchten gekauft werden, welches wir nachmals nicht nötig gehabt haben. Und unerachtet, daß uns nach selbiger Zeit diese und jene Eltern aus Armut wegen der teuren Zeit ihre Kinder verkaufen wollen und wir es auch mit gutem Gewissen tun können, um daß solche Kinder nicht in die Sklaverei tyrannischer Herren geraten möchten, so haben wir selbige doch nicht kaufen wollen, um den Feinden keine Ursach zu lästern zu geben, als welche ohnedem über dieses Werk allerlei Lästerungen auszuspargieren suchen, um sowohl uns als auch selbiges bei jedermann verhaßt zu machen. Ein mehres wird derselbe nebst den andern Freunden daselbst von unserm lieben Mitbruder Herrn Heinrich Plütschau mündlich vernehmen können, wo ihn Gott gesund daselbst anlangen läßt.

Den Zustand der hiesigen Heiden werden Sie aus demjenigen Buche ersehen können, welches ich an Sie insgesamt dediziert und mit Herrn Plütschau übersandt habe. Von dem Herrn Missionar, der auf dem rückständigen Schiffe

herauskommt, wissen wir noch nicht gewiß, ob er von den geliebten Freunden daselbst aus England herausgesandt werde oder ob er von den Freunden aus Deutschland komme. Item ob er in Tranquebar bei uns verbleiben, oder in Madras, oder an einem anderen Orte etwas besonders anfangen soll. Aus den Briefen, die er mitbringt, werden wir alles ersehen und uns nach selbigen richten. Unterdessen liegt uns nichts daran, ob er von Geburt ein Engländer oder Deutscher sei, wenn er nur in einem Sinn und einem Geist mit uns wandelt, daran wir ganz nicht zweifeln wollen. Gott erwecke noch viele fromme Herzen in Europa, die diesem Werke des Herrn unter den Heiden mit Rat und Tat zu Hilfe kommen, damit immer nach und nach viele Seelen aus den Heiden möchten errettet und zu Christo bekehrt werden! Ich bitte, alle Freunde daselbst im Herrn herzlich zu grüßen und ergebe Sie samt und sonders der Gnade Jesu Christi, stets verbleibend etc. Bartholomäus Ziegenbalg.
Geschrieben in Ostindien, an dem St. Thomasberg. anno 1711 den 5. Dez.

An Herrn A. W. Böhme. Das ist nunmehr das dritte Mal, daß ich dies Jahr mit englischen Schiffen an den geliebten Bruder schreibe. Mein erstes habe ich aus Madras oder Fort St. George unserm lieben Kollegen Herrn Heinrich Plütschau mitgegeben, der zur Beförderung des Herrn Werkes unter den Heiden den 15. Sept. mit einem englischen Schiffe, Dankerwil genannt, von uns nach Europa gesandt worden, welcher zugleich daselbst in England den geliebten Freunden alles dasjenige berichten wird, welches von uns schriftlich nicht hat referiert werden können. Ich war erstlich zu solcher Reise ernannt, jedoch mit dieser Condition, daß ich gleich mit den ersten Schiffen wieder hierher nach Indien gehen und beständig bis an mein Ende an diesem Werke unter den Heiden arbeiten wollte; aber die Feinde solches Werkes besorgten sich von meiner Reise nach Europa nicht viel Gutes, daher brachten sie es in Madras bei dem Gouvernement so weit, daß sie mir die gegebene Freiheit wider benahmen und mich an meinem Vorsatz hinderten. Jedoch ließen sie meinen Herrn Kollegen anstatt meiner gehen, welcher sich zugleich resolviert, beständig in Europa zu bleiben, um daselbst eine hifliche Hand mit an diesem Werke zu sein. Er hat zugleich einen Knaben aus unserer Schule Namens Timotheus mitgenommen, welcher zwar noch lange nicht so weit im Lernen gekommen, als die andern Schulkinder; sintemal er erst vor 2 Jahren zu der Schule gekommen und oftmals auch zu andern Diensten im Hause gebraucht worden ist, jedoch hat er im Gebet und äußerlichen Wandel gar feine Kennzeichen von sich verspüren lassen und hat um deswillen müssen mitgenommen werden, weil wir in der Eil keinen andern zur Hand hatten. Denn die Reise konnte nicht so lange verschoben werden, bis wir wegen der 2 Knaben, die ich mitnehmen wollte, von ihren Eltern aus Tranquebar Antwort erhalten könnten, welche Antwort mit der Eltern Freiheit zu reisen erst nachgehends anhero kam. Hätten diese 2 oder andere Knaben aus der Schule können mit nach Europa genommen werden, so würden sie vielen daselbst haben können eine Erweckung zum Lobe Gottes sein. Unterdessen, wenn der jetzt gedachte Timotheus auf dem Schiffe im Guten nur fein fortfährt, so wird er

daselbst den Kindern Gottes gar angenehm sein und von ihnen so viel lernen, daß er nach einiger Zeit mit Nutzen wieder wird können herausgeschickt werden. Dem geliebten Bruder Herrn Plütschau habe ich zugleich ein deutsches Buch, so ich dies Jahr von dem malabarischen Heidentum geschrieben, mitgegeben und selbiges den Freunden in England dediziert, auch dabei vermeldet, daß es entweder daselbst in England, oder welches ich noch lieber sehen würde, in Deutschland zu Halle gedruckt werden könnte. Es wird hoffentlich diesem Werke sehr zuträglich sein und auch vielen in Europa sehr angenehm sein, weil vielleicht noch niemals dieser Heiden Lehrsätze in theologicis und philosophicis aus ihren eigenen Schriften auf solche Art in Europa durch Druck mag bekannt gemacht worden sein.

Nach der Zeit, als Herr Plütschau von hier abgereist, habe ich im Oktober Monat zum andern Mal mit englischen Schiffen an den geliebten Bruder geschrieben und meist dasjenige repetiert, was ich im ersten gemeldet, auch habe ich ein Paket an Sr. Königliche Majestät mit übersandt, worinnen das malabarische Testament sehr sauber auf Palmenblättern geschrieben eingemacht ist. Wir wollten auch ein Exemplar von solchem malabarischen Testament nach England mit übersenden, ich hab aber selbiges noch nicht komplett von Tranquebar erhalten können. Vielleicht dürfte es nachkommen. Ich habe solche Translation auf Ersuchen den Römisch-Katholischen Priestern in Madras abschreiben lassen, und sie haben mir hinwiederum aus ihrer Bibliothek ein alt malabarisch Buch zukommen lassen, welches die ersten Missionare unter ihnen über das Alte Testament geschrieben haben, worinnen die Historien fragweise vorgestellt werden. Ich habe mir die Mühe genommen und es beides, in der Sprache als auch in der Materie wohl brauchbar gemacht, also daß vermittelst dessen unsere malabarische Schule und Gemeinde jetzt aus dem Alten Testament gar genug hat, zumal da ich nunmehr auch angefangen habe, meine ehemals geschriebene Theologie zu erweitern und alle Hauptsprüche aus dem Alten Testament mit hineinzubringen. Dieses ist nach des Herrn Plütschaus Abreise meine Arbeit in Madras gewesen sintemal ich nach meiner Gewohnheit wegen einer mir zugestoßenen Unpäßlichkeit von Blutlauf nicht unter die Heiden gehen und das Wort Gottes ihnen mündlich verkündigen können, sondern mich eingesperrt halten müssen. Und weil ich in Madras solchen Lauf immer wieder von neuem bekommen, so bin ich endlich hierher nach dem großen St. Thomasberg gereist und halte mich wegen der gesunden Luft bis dato allhier auf, bin auch Gott lob! nunmehr völlig von dem Lauf befreit, ohne nur daß ich noch in Furcht stehen muß, er werde wiederkommen, wie es schon oftmals also ergangen ist. Allhier habe ich zugleich Gelegenheit, sowohl Christen als Heiden das Wort zu sagen. Früh morgens, wenn die Kinder, so ich bei mir habe, ihr Gebet verrichtet, setzen sie sich nebst mir unter die Bäume am Tage und lesen das Neue Testament, dabei sich unterschiedliche Zuhörer einfinden, auch an mich diese und jene Fragen tun. Nachmals gehen sie mit mir in einen Garten, durch welchen stets hin und her viel Volks zu gehen pflegt. Daselbst singe ich erst mit ihnen ein Lied, alsdann bete ich mit ihnen. Nachmals traktiere ich mit ihnen einen Paragraphen aus der Theologie und beschließe es mit

Gebet und Gesang. Hierbei finden sich alle Zeit unterschiedliche Heiden und Christen ein. Gegen Abend führe ich die Kinder wieder in selbigen Garten und lasse sie alleine aus dem Herzen beten, und wo sie Zeit haben, müssen sie auch alle Tage über einen gewissen Spruch eine Meditation aufschreiben.
Die Ursachen, warum ich mich nun (hier ist etwas weggeschnitten; zu ergänzen ist ungefähr: hier so lange) aufgehalten und nicht nach Tranquebar gereist bin, sind diese: erstlich weil ich mich wegen meiner Unpäßlichkeit nicht auf die Reise (eine halbe Zeile weggeschnitten) . . . . . diesen Monat wegen der Regenzeit nicht zur See reisen kann und über Land Krieges wegen ganz unsicher ist; drittens weil anfänglich der Kommandant in Tranquebar mir allerlei Unglück drohte, welcher aber nachher sich anders besonnen und mir vor einem Monat gar einen freundlichen Gruß zugesandt. Viertens weil ich gerne dasjenige Schiff erwarten wollen, von welchem wir gehört, daß es uns einen Missionar nebst einem malabarischen Schriftgießer und leiblichen Segen mitbringen werde. Solches Schiff aber ist noch nicht ankommen, wir haben auch selbst keinen Buchstaben von solcher Übersendung erhalten. Vor 4 Tagen aber hat mir einer Namens Kuck, Münzmeister aus Madras, einen Brief aus London von Herrn Hoar gezeigt, welcher im Januar Monat geschrieben war und mich dessen recht völlig versicherte, daran ich vorher immer noch Zweifel getragen habe. Gott gebe nur, daß solches Schiff wohlbehalten fein bald allhier anlanden möge!
Ich weiß aber nicht, ob ich länger als bis zum Ende dieses Monats auf selbiges werde warten können, weil man mich sehr eiligst wieder nach Tranquebar verlangt. Denn der Herr M. Gründler ist nebst Herrn Jordan allein daselbst. Nach des Herrn Plütschaus Abgang hat er etliche daselbst getauft. Von der malabarischen Gemeinde schreibt er in seinem letzten Briefe, daß alles noch gar wohl darinnen stünde. Ich habe an selbige ein langes Vermahnungsschreiben ergehen lassen, welches ich hiermit von Wort zu Wort in die deutsche Sprache translatiert übersende, gleichwie ich selbiges auch nach Deutschland überschrieben, wohin Sie die inliegenden Briefe nebst den vorigen ohne Verzug senden werden. Die Ankunft des erwarteten Schiffes wird uns sehr erfreuen, zumal wenn wir zugleich Briefe von den Freunden aus England und Deutschland erhalten werden, auf welche wir nun zwei Jahr mit Schmerzen gewartet. Sollten wir zugleich Briefe von Dänemark und sonderlich einen Königlichen Ausschlag der berichteten Sachen erhalten, so würde es diesem Werk desto beförderlicher sein. Denn so lange als wir nicht eine ernste Sentenz von Sr. Königlichen Majestät erhalten, so haben wir in diesem Werke von der Obrigkeit zu Tranquebar keine Hilfe, sondern lauter Widerstand. Auch warten alle Heiden auf den Ausgang der mit uns vorgenommenen Prozeduren und sind etwas schüchtern gemacht worden, da sie gesehen, wie wir in jenem und in diesem Jahr ohne Königliche Hilfe gelassen worden. Welches auch die Ursache gewesen, warum wir uns während der hilflosen Zeit ganz in der Stille gehalten und in Indien mehr schriftlich als mündlich gearbeitet haben, zumal weil uns auch äußerliche Mittel gefehlt, also daß wir unsere Anstalten sehr kümmerlich erhalten müssen und an keine große Erweiterung gedenken können. Und woferne das jetzt gedachte Schiff nicht glücklich ankommen sollte, so würden wir unter harte Prüfung

kommen und in viele Schulden geraten. Denn die Anstalten in beiden Gemeinden und Schulen sind so beschaffen, daß sie nicht ohne Geld können fortgesetzt werden, wie es diejenigen in Europa wohl erachten können, die einem weitläufigen Werke vorstehen. Es ist noch ungewiß, ob wir künftiges Jahr aus Dänemark Schiffe bekommen werden. Wir versehen uns allezeit das meiste mit englischen Schiffen. Weil aber diese wegen der französischen Räuber, die dies Jahr 2 in Indien weggefischt haben, in Gefahr stehen, so wird es alle Zeit sicherer sein, wenn sie kein bares Geld, sondern Wechselbriefe heraus an uns senden und zwar auf unterschiedlichen Schiffen. Hiermit schließe ich und bitte, in Segen alle diejenigen daselbst herzlich zu grüßen, die mit Liebe und Mildtätigkeit dieses Werk des Herrn unter den Heiden zu befördern suchen! Der Herr vergelte Ihnen diese Wohltat und lasse sie samt und sonders seiner Gnade auf ewig befohlen sein, unter welcher Gnade ich stets verharre etc.

Bartholomäus Ziegenbalg

Geschrieben in Ostindien, an demjenigen Berge, worauf der heilige Apostel Thomas ermordet worden, anno 1711 den 4. Dezember

Vermutl. an A. H. Francke — Thomasberg, 8. 12. 1711

Hochehrwürdiger Herr Professor,
in Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Ich habe beides, im September als auch im Oktober teils mit englischen, teils mit dänischen und holländischen Schiffen unterschiedliche Briefe an Ew. Hochehrwürden und Dero Herren Kollegen abgehen lassen. Jetzt habe ich mich eine Zeit lang am St. Thomasberg aufgehalten. Und weil im Januar wiederum einige Schiffe aus Madras nach England gehen werden, so habe ich alles vorige kürzlich zusammenfassen und Ew. Hochehrwürden hiermit überschicken wollen. 1) haben wir dies Jahr wegen ausgebliebenen Königlichen Ausschlags der mit uns vorgenommenen Prozeduren und wegen des kontinuierlichen Widerstandes von allen Seiten, uns ganz in der Stille halten und mehr schriftlich als mündlich unter den Heiden arbeiten müssen. 2) ist dies Jahr das ganze Neue Testament völlig in die malabarische Sprache von mir übersetzt worden. 3) habe ich zum Besten dieses Werkes einen deutschen Traktat von dem malabarischen Heidentum geschrieben und selbigen mit nach England gesandt. 4) sind in den Gemeinden dies Jahr ungefähr 19 Personen getauft worden. Deren gewisse Zahl kann ich um deswillen nicht schreiben, weil ich nicht weiß, wie viel der Herr M. Gründler in meiner Abwesenheit getauft hat. 5) sind einige Personen gestorben aus den Gemeinden und Schulen. 6) sind in der malabarischen Schule noch 26 Kinder, die übrigen bis auf 34 sind herausgenommen worden, unter welchen das größte Mädchen vor einem Monat geheiratet hat. 7) sind die Anstalten insgesamt bei diesem Werk wegen Ermangelung der äußerlichen Mittel sehr kümmerlich unterhalten worden. 8) hat der Herr M. Gründler wegen der

Macht der Feinde nunmehr schon 2mal aus seiner Wohnung in Boreiar mit der angefangenen Schule wieder in die Stadt ziehen müssen. 9) hat dieses Werk an Herrn Bövingh ein großes Hindernis gehabt, als welcher sich nunmehr ein ganz Jahr lang von uns, von den Gemeinden und Schulen, ja von aller Arbeit an diesem Werke ganz abgesondert und sich zu den Feinden solches Werkes geschlagen hat, bei welchen er auch wider uns eine gar ärgerliche Schrift eingegeben. Vor 3 Monaten ist er endlich von Tranquebar nach Bengalen gereist. 10) ist dies Jahr weder ein dänisches Schiff noch eine Königliche Verordnung herausgekommen, also daß wir abermal bis zur Ankunft der künftigen Schiffe in unsern Verrichtungen unter den Heiden sehr werden gehindert werden. 11) haben wir es für nötig erkannt, daß dies Jahr mit englischen Schiffen einer von uns hat müssen nach Europa gehen, wozu ich erst ernannt wurde jedoch mit dieser Condition, daß ich gleich mit den ersten Schiffen nach verrichteten Sachen wieder nach Indien reisen und stets alsdann hier verbleiben wollte; aber da solches aus Tranquebar aus bei dem Gouvernamente in Madras gehindert wurde, so mußte sich unser lieber Bruder Herr Heinrich Plütschau in Eil resolvieren, solche Reise über sich zu nehmen, als welcher den 15. Sept. von Madras mit einem Schiffe, Dankerwil genannt, abgesegelt ist und einen Knaben Namens Timotheus mit sich genommen hat. Seine und unsere Intention ist, daß er beständig daselbst entweder in Kopenhagen oder in Deutschland verbleiben und eine beständige Hand an diesem Werke allda sein möchte. 12) bin ich nunmehr 5 Monate von Tranquebar abgewesen und habe mich in diesem Distrikt bald hier, bald da aufgehalten. Die ersten 2 Monate habe ich meist mit Diskursen unter den Heiden zugebracht. Die andern 3 Monate bin ich fast stets krank gewesen an dem Blutlauf, welcher, ob er gleich einmal ausgeblieben, so ist er doch immer wieder von neuem gekommen, welche Abwechslung immer noch währt. 13) habe ich gleichwohl bei solcher Unpäßlichkeit nicht müßig sein können, sondern innerhalb dieser 3 Monate eine gar nützliche Arbeit in malabarischer Sprache über das Alte Testament vollendet, welche alle Historien und die Contenta aller Bücher Alten Testamentes in sich faßt und 2½ Alphabeth groß geworden ist. Auch habe ich schon einen guten Anfang gemacht in Erweiterung der Theologie, worinnen alle Hauptsprüche aus dem Alten Testament mit eingeführt werden. 14) habe ich allhier an diesem Orte, der in des großen Moguls Lande liegt, täglich Gelegenheit, das Wort Gottes mündlich zu verkündigen, daher ich auch alle schriftliche Arbeit so lange beiseite gelegt habe. 15) haben wir dies Jahr mit englischen Schiffen unser Salarium nebst anderen 400 Rthlr. aus Kopenhagen empfangen und zugleich einen Brief von Herrn D. Lütkens erhalten, woraus wir verstehen konnten, daß unsere Briefe, die wir vor 3 und 2 Jahren geschrieben auf den dänischen Schiffen dazumal noch nicht mögen sein eingelaufen gewesen. Das Geld war uns durch eine gewisse Person aus London durch einen Wechselbrief übermacht, dessen Kopie wir auf 3 Schiffen empfangen. Außer selbigem haben wir dies Jahr keinen Brief weder aus Dänemark, noch aus Deutschland, noch auch aus England erhalten.

Wir sind aber 16) berichtet worden, daß mit einem noch rückständigen eng-

lischen Schiff ein Missionar an uns kommen soll, wovon wir vor wenig Tagen einen Brief gelesen, welchen Herr Heinrich Hoar aus London an eine gewisse Person nach Madras geschrieben. Darinnen war vermeldet, daß daselbst in England wäre ein Fundum gesammelt worden zur Beförderung der Bekehrung der Heiden und daß sie dies Jahr einen Missionar heraussendeten, Namens Jonas Finke, welcher eine Buchdruckerei mitbrächte und einen Wechsel auf 60 Pfund Sterlinge, welche zur Anrichtung einer Armen-Schule sollen gewendet werden. Hieraus wissen wir aber noch nicht, ob dieser Missionar aus Deutschland oder England gesandt werde und ob er in Tranquebar mit uns an einem Werk arbeiten helfen soll, oder ob er in Madras oder andern englischen Plätzen was besonders anfangen soll. Es wäre also sehr nötig gewesen, daß wir mit vorigen Schiffen eine Avise davon erhalten hätten. Wo anders solches Schiff wohlbehalten ist, so muß es nunmehr innerhalb 20 Tagen ankommen, oder man muß zum wenigsten richtige Zeitung von selbigem erhalten. Daher ich mich wohl noch so lange um diese Gegend werde aufhalten müssen, damit ich gleich von Madras aus mit den im Januar abgehenden Schiffen eine Generalantwort wieder zurückschicken könnte und auch den Herrn Missionar nebst den mitbringenden Sachen nach Tranquebar nehmen möchte. 17) habe ich noch im vergangenen Monat Briefe aus Tranquebar von Herrn M. Gründler erhalten, daß es noch mit den Gemeinden und Schulen daselbst gar wohl stehe, worauf ich an die malabarische Gemeinde ein langes Vermahnungsschreiben überschickt, welches ich von Wort zu Wort ins Deutsche übersetzt und hiermit Ew. Hochehrwürden übersende. 18) arbeitet Herr Jordan an der portugiesischen Gemeinde mit Predigen und Katechesieren. 19) Ist der vorm Jahr herausgekommene Kommissar Herr Heinrich Bonsac gestorben, welcher 3 Monate vor seinem Ende ganz auf unserer Seite war und je mehr und mehr die herrschende Bosheit unter den regierenden Personen einsehen lernte, darwider er auch sowohl mündlich als schriftlich zeugte, mußte aber deswegen viel leiden und starb sehr schleunig weg zur großen Betrübnis derjenigen, so nach Hilfe seufzen. 20) hat mir letztlich der Herr M. Gründler geschrieben, daß den 11. Nov. nicht mehr als 10 Rthlr. Geld vorhanden gewesen sei, wovon er, Herr Jordan, die beiden Schulen und die vielen Bedienten sollten unterhalten werden. Worauf ich in Madras etwas geborgt und nach Tranquebar geschickt habe. Denn unser Salarium, welches wir dies Jahr empfangen, haben wir schon an dieses Werk kontribuiert, teils weil des Herrn Plütschaus Reise viel gekostet, teils auch weil wir vorher einige Schulden zu bezahlen haben gehabt.

Gott lasse nur das oben gedachte Schiff bald ankommen, als worauf wir einigen leiblichen Segen hoffen. Aus diesem allen können Ew. Hochehrwürden ersehen, was es mit uns und diesem Werk allhier für eine Bewandnis habe. Überhaupt versichere ich, daß solches Werk seinen guten Fortgang haben könnte, wenn sowohl hier als in Europa gute Anstalten dazu gemacht würden. Das nötigste ist, daß 1) von Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark die bisherigen Hindernisse, so die Obrigkeit diesem Werk gesetzt, mit Ernst möchten gehoben werden, welches durch einen völlligen Ausschlag oder Urteil der mit uns vorgenommenen Prozeduren geschehen muß. Denn solange solches

nicht geschieht und mit der Obrigkeit keine Veränderung gemacht wird, so können wir kaum so viel aufbauen, als niedergerissen wird; auch bleiben die Heiden so lange von uns abgeschreckt, als lange sie nicht den Ausgang solcher Sachen sehen. Nebst der Hebung der bisherigen Hindernisse, wozu die Historie des Herr Bövingh zugleich gehört, ist nötig, daß 2) ein ernstlicher Königlicher Befehl an die dortigen Herrn Direktoren der Ostindischen Kompanie und an die Obrigkeit in Tranquebar ergehen möge, daß sie alle insgesamt diesem Werk auf alle Art und Weise beförderlich sein sollten. Denn wir sind allhier in der Heiden eigenem Lande, und ist ein großes Wunder, daß sich einige zu unserer christlichen Religion begeben, weil sie alsdann von den ihrigen verstoßen, gehaßt und verfolgt werden. Wenn denn nun die Obrigkeit und andere europäische Christen solchen schwachen Anfängern im Christentum nicht wollen zu Hilfe kommen und sie teils wider ihre Feinde schützen, teils ihnen Gelegenheit verstatten, daß sie ohne Hilfe der Heiden sich notdürftig ernähren können; so ärgern sie sich sehr daran. Werden sie denn noch gänzlich dabei von den europäischen Christen scheel angesehen, gelästert und verfolgt, so ists kein Wunder, daß sich einige wiederum lassen abwendig machen. Jedoch haben wir noch kein Exempel, daß einer nach empfangener Taufe wieder zum Heidentum getreten wäre, wohl aber zu der Romanischen Kirche, als dessen Pater Vicarius in Tranquebar freie Gewalt und Macht hat, mit unsern Leuten zu tun, was er will; sintemal er des Kommandants Augapfel ist und oftmals mit Fleiß instigiert wird, daß er diesen und jenen aus unserer Schule und Gemeinde weg praktizieren muß, dazu wir bisher unter dieser Obrigkeit ganz stille schweigen müssen. Es ist aber nötig, daß 3) auch den Papistischen Patern in Tranquebar verboten wird, daß sie keinen von unsern Leuten heimlich wegsenden, wir aber Freiheit haben möchten, diejenigen anzunehmen, die nach erkannter Wahrheit aus ihrem Papsttum sich zu unserer evangelischen Kirche begeben wollen. Und weil der Anstalten sehr viel sind, die man allhier in Indien zum Besten dieses Werkes zu machen hat, und man nicht alle Zeit auf speziale Verordnung aus Europa warten kann, so ist nötig, daß 4) einer von uns Missionaren den Charakter eines Inspektors oder Direktors von Sr. Königlichen Majestät erhalten möchte, daß alles auf seiner Anordnung und Ausschlag beruhen sollte. Denn wäre dieses unter uns gewesen, so hätte Bövingh sich nicht also absondern und nach seinem eigenen Belieben dahingehen können, sondern sich nach uns bequemen müssen. Hierdurch wird hinfort vielen Unordnungen können vorgebeugt werden. Und weil zur Anrichtung dieser und jener Anstalten die obrigkeitliche Hilfe vonnöten ist, so muß 5) diesertwegen gleichfalls eine schriftliche Verordnung gemacht werden, daß man uns kein petitum abschlage in denjenigen Dingen, die ohne Schaden der Kompanie zum Besten dieses Werkes angerichtet werden können. Unterdessen, wo die Obrigkeit nicht uns wohl will, so kann sie auch durch solches Konzedieren diesem Werke schaden, als wie die jetzige Obrigkeit getan, da sie uns selbst persvadiert, außer der Stadt etwas anzufangen, gab also bald eine Stelle zum Bauen in einem Flecken, Tilial genannt, dirigierte selbst den Bau, schenkte Geld dazu und tat, als wenn sie uns noch so sehr in unsern Verrichtungen wollte be-

hilflich sein. Wir merkten den Betrug bald, aber Bövingh ließ sich von ihnen einnehmen und wollte uns in solcher Sache nicht hören; als der Bau nun vollendet, so wurden die Heiden instigiert, daß sie diesertwegen die Grenzen versperrten, teure Zeit machten und endlich Krieg anfingen und das Haus wieder niederrissen. Hiermit bekam also die Obrigkeit Gelegenheit, ihren Satz zu behaupten, den sie vorher nach Europa geschrieben, welcher dieser ist, daß die Bekehrung der Heiden keinen Fortgang haben könne und der Kompanie nichts als lauter Schaden und Unkosten verursachte, also daß sie endlich darüber alle Commerzien verlieren würde. Dieses hat uns bewogen, daß wir von selbiger Zeit an nichts mehr dieses Werkes wegen von dieser Obrigkeit haben bitten wollen, weil sie auch durch unser Ersuchen nur desto mehrere Gelegenheit ergreift, uns und diesem Werk zu schaden, und sind versichert, daß als lange sie Obrigkeit bleibt, hat dieses Werk einen beständigen Feind. Und wenn sie sich gegen uns freundlich stellt, so haben wir uns am meisten vor sie (ihr) zu fürchten und vor ihrer List zu hüten. Hiernebst weil zur Anrichtung und Unterhaltung dieser und jener nützlichen Anstalten äußerliche Geldhilfe vonnöten ist, so hat man daselbst in Europa solche Verordnungen zu machen, daß jährlich etwas zu diesem Werk herausgesandt werden möchte, da es denn sicherer ist, wenn man auf englischen Schiffen Wechselbriefe an uns sendet, und zwar unterschiedliche Kopien von einem jeglichen auf unterschiedlichen Schiffen. Denn man hat gesehen, daß dies Jahr die Franzosen 2 englische europäische Schiffe weggenommen haben. Auf dänischen Schiffen aber kann man wohl bares Geld an Gold oder Silber übersenden, weil sie von den europäischen Kapern frei sind, und man auch Mühe haben würde, in Tranquebar Geld auf Wechselbriefe zu bekommen. Nötig ist es auch, daß 7) die Hauptbriefe an uns etliche Mal kopiert und mit unterschiedlichen Schiffen von Dänemark, England, Holland und Frankreich überschickt werden möchten. Wegen vieler Ursachen haben wir für nötig erkannt, daß 8) Herr Heinrich Plütschau entweder in Dänemark oder Deutschland verbleiben und an diesem Werke daselbst eine Hand sein möchte. Daher Ew. Hochehrwürden nebst den übrigen Vätern daselbst seinetwegen Sorge tragen und ihn mit guten Consiliis armieren werden, daß er in Kopenhagen viel Gutes für dieses Werk auswirken könne. Und weil vermutlich ist, daß Herr Bövingh und die Obrigkeit nebst andern, die auf ihrer Seite sind, allerlei Lästerungen von uns und diesem Werke nach Europa geschrieben haben, so wird 9) gut sein, wenn alle solche Lästerungen, die man daselbst hört, ein wenig notiert und uns überschreibt, damit wir darauf antworten können. Allhier hat uns die Obrigkeit nicht auf unser schriftliches Ersuchen des Herrn Bövinghs wider uns eingegebene Schreiben kommunizieren wollen, auch hat uns solches Bövingh selbst nicht zeigen wollen, sonst hätten wir es beantwortet nach Kopenhagen gesandt. Gut wird es auch sein, wenn 10) Ew. Hochehrwürden fleißig mit Herrn D. Lütkens korrespondieren. Denn er ist nahe um S. Königlichen Majestäten und kann daselbst vieles zum Besten dieses Werkes auswirken. Auch können die lieben Väter daselbst insgesamt über die von uns überschriebenen Relationen konferieren und sich dahin bemühen, daß wir auf selbige gute Verord-

nungen aus Europa bekommen möchten. Alsdann werden wir im Segen allhier unter den Heiden arbeiten können und gänzlich diesem heiligen Werk uns aufwidmen. Der Herr dirigiere alle unsere Anschläge zu seinen Ehren und lasse durch unsern Dienst am Evangelium viele Seelen aus den Heiden gewonnen werden! Er segne auch Ew. Hochehrwürden Arbeit und lasse alle lieben Väter daselbst in Segen arbeiten, daß durch ihnen (sie) sein heiliger Name allenthalben unter den Christen verherrlicht und viele solche Subjekte zubereitet werden möchten, die da mächtig sein, das Wort Gottes recht zu teilen (mitzuteilen) und zur Bekehrung vieler Seelen erbaulich vortragen. Ich bitte, alle lieben Väter in Segen zu grüßen und verbleibe unter göttlichem Gnadenschutz

Ewr. Hochehrwürden
als meines in Christo hochgeliebten Vaters
zu Gebet, Liebe und Gehorsam
verbundenster Sohn
Bartholomäus Ziegenbalg

Geschrieben in Ostindien an dem Berge,
worauf der heilige Apostel
Thomas ermordet worden.
Ao. 1711 den 8. Dez.

An Prof. Lange in Halle — Thomasberg, 9. 12. 1711
Mit Auslassungen abgedruckt in Hall. Berichte I, p. 195–200
u. Germann I, 226–228

Größere Auslassungen sind folgende:
Ich hatte mich dazumal nicht geschickt gemacht auf eine lange Reise, daher eilte ich wieder nach Madras. Denn mein und meiner Herrn Kollegen Endzweck war, daß ich mit einem englischen Schiffe aus Madras im September nach Europa reisen wollte. Und weil wir solches schon 2 Jahr her tendiert, daß einer von uns zur Beförderung des angefangenen Werkes unter den Heiden nach Europa reisen möchte, aber in Tranquebar auf dänischen Schiffen keine Lizenz dazu erlangen können, so mußten wirs mit der englischen Nation versuchen. Es wurde mir also bald Lizenz dazu verstattet, worauf ich den Transport für mich und für 2 Knaben aus unserer malabarischen Schule, die ich mitnehmen wollte, zahlte und mich in allem reisefertig machte. Es kam aber der Sekretär von Tranquebar und suchte meine Reise zu hindern aus Furcht, daß solches mein Vornehmen ihm und den andern Herren in Tranquebar, die uns und dieses Werk zu ruinieren suchen, nicht viel Gutes verursachen würde. Ich warnte ihn erstlich durch ein Schreiben, daß er sich vorsehen und nichts Schriftliches wider mich bei dem englischen Gouvernament eingeben sollte, wo nicht, so würde ich genötigt, auch dagegen mit einer Schrift einzukommen und dasjenige zu referieren, was ich doch gerne vor dem Rat einer frommen Nation verschweigen wollen. Aber er gab unerachtet dessen bei dem ganzen Consilio wider mich zur Hinderung meiner Reise eine Schrift ein und brachte es bei dem Herrn Gouverneur und Räten so weit, daß sie ihm promittiret, mich nicht reisen zu lassen. Als mir denn eine Kopie von seiner Schrift kommuni-

ziert worden, so antwortete ich schriftlich darauf und zeigte die Ursachen, warum mich das Gouvernament in Tranquebar nicht aus Indien gehen lassen wollte und was für Ursachen ich hätte, mit englischen Schiffen nach Europa zu gehen. Alleine weil ihm schon die Promissen gegeben waren, so wurde keine Reflexion auf meine Raisones gemacht, vorgebend, daß sie jetzt mit den Mohren in Fort David Krieg hätten, da ihm die Herren in Tranquebar viel schaden könnten, wenn sie selbige wollten zu Feinde machen. Überdies hätten die Gouverneurs allhier in Indien diesen Consent untereinander, daß sie keinen ohne Lizenz seines Gouverneurs aus Indien nach Europa reisen ließen. Ich verlangte ein schriftliches Attestat, daß ich wäre von Tranquebar aus an meiner Reise verhindert worden. Sie wollten mir aber auch solches nicht geben. Es war eben Herr Plütschau von Tranquebar zu mir gekommen. Daher er sich resolvierte anstatt meiner zu reisen, wozu wir Lizenz erlangten. Darauf er in etlichen Tagen, den 15. Sept., mit einem Schiffe, Dankerwil genannt, vondannen reiste. In der Eil habe ich ihm gar wenig Briefe mitgeben können. Es ist aber im Oktober noch ein ander Schiff abgegangen, mit welchem ich noch unterschiedliche Briefe nachgesandt. Auch habe ich mit dänischen und holländischen Schiffen einige Briefe geschrieben und das Nötigste referiert. Der Endzweck meiner Reise war, daß ich daselbst in Dänemark alle Sachen mündlich referieren könnte, damit alle Streitigkeiten wegen der mit uns vorgenommenen Prozeduren beigelegt würden und man daselbst in Dänemark, Deutschland und England gute Anstalten zur Beförderung des angefangenen Werkes unter den Heiden machte und alsdann gleich mit den ersten Schiffen wieder hierher nach Indien nach Gottes und meines Königes gnädigen Willen reisen möchte. Und um daß eine desto größere Erweckung unter den Freunden Gottes daselbst sein möchte, so wollte ich 2 Knaben aus unserer malabarischen Schule mitnehmen, als welche sehr wohl nach unserer Hand gezogen sind und schon eine feine Erkenntnis in göttlichen Sachen haben, auch im Schreiben, Lesen, Rechnen, Singen, Beten, Meditieren und Proponieren ziemlich fertig sind. Als der liebe Bruder Herr Plütschau reiste, so hätten wir es gerne gesehen, daß er zum wenigsten einen von diesen Knaben mitnehmen können.

Aber wir bekamen Briefe von Tranquebar, daß des einen Eltern nicht zufrieden wären und des andern Mutter war eben verreist gewesen, welche, als sie wieder nach Tranquebar gekommen und solches gehört, so war sie gar content, daß ihr Sohn mitreiste. Aber der Brief kam erst, als Herr Plütschau schon weg war. Auch waren des andern Eltern content damit. Solchergestalt mußte er einen andern mitnehmen, der in der Eil mit Consens seiner Mutter von Tranquebar gesandt wurde, Namens Timotheus, welcher zwar gar feine Kennzeichen in seinem Wandel und Gebet von sich verspüren lassen, ist aber im Lernen nicht allzu weit gekommen, weil er schon bei Jahren war, als er in die Schule getan wurde und ist auch nachher oftmals zu andern Diensten gebraucht worden. Jedoch machen wir uns gute Hoffnung von ihm, daß er daselbst werde können zu einem solchen Menschen zubereitet werden, den wir nach etlichen Jahren zur Beförderung dieses Werkes werden gebrauchen können. Unter denjenigen Schulknaben, die klein zu uns gekommen, sind gar feine ingenia,

die, wenn sie erstlich in ihrer Muttersprache wohl unterrichtet worden, nach Europa gesandt werden könnten, daß sie daselbst studierten und nach etlichen Jahren wieder herausgesandt würden. Wenn die Eltern sehen, daß der erste gesund und unterrichtet wieder hierher nach Indien kommt, so werden sie gar willig sein, ihre Kinder gleichfalls dahin zu senden. Nur müssen wir Freiheit von Sr. Königlichen Majestät haben, daß wir solche auf dänischen Schiffen übersenden dürfen. Unser geliebter Bruder Herr Plütschau ist mit dieser Condition nach unserm Rat und Willen nach Europa gegangen, daß er entweder in Dänemark oder Deutschland beständig verbleiben und daselbst eine hilfliche Hand an diesem Werk sein möchte. Erstlich aber hat er seine Kommission wohl auszurichten, welche diese ist, daß er auf unsere zu drei Jahren her überschriebenen Relationen einen Königlichen Ausschlag und auf unsere getanen unmaßgeblichen Vorschläge gute Verordnungen zur Beförderung solches Werkes auswirken möge. Die Punkte, die er hierbei in Sonderheit zu observieren hat, haben wir ihm schriftlich mitgegeben und auch mit vorigen Schiffen eine Kopie mit nach Halle gesandt, daß die lieben Väter daselbst ihm durch Briefe gute Consilia hierinnen mitteilen können. Ich habe ihm zugleich einen deutschen Traktat mitgegeben, den ich dies Jahr vom malabarischen Heidentum geschrieben und an die Freunde in England dediziert habe. Ich sähe aber lieber, wenn er in Halle gedruckt werden könnte. Die Translation des Neuen Testamentes, womit ich dies Jahr fertig worden bin, ist auch nach Dänemark und Deutschland übersandt worden. Es soll auch ein Exemplar von selbigem nach England gesandt werden. Ehe noch Herr Plütschau von hier wegreiste, bekam ich den Blutlauf, woran ich bisher laboriert habe. Einigemal sind noch andere Accidentia zugeschlagen, welche mich sehr entschwächt haben. Sonst, ob ich gleich nicht ausgehen durfte, habe ich doch immer dabei was arbeiten können. Wie ich denn diese Zeit über für unsere malabarische Gemeinde und Schule eine gar nützliche und nötige Arbeit verfertigt habe über das Alte Testament. Denn ich fand in der Bibliothek der Missionare von der Romanischen Kirche ein alt malabarisch Buch auf Papier geschrieben, darinnen die Historien Alten und Neuen Testamentes enthalten waren. Da denn nun diese von mir die malabarische Translation des Neuen Testamentes abschreiben ließen, so verlangte ich, daß sie mir solches Buch kommunizieren möchten, welches sie mir nicht versagen konnten. Ich durchlas das eine Teil vom Alten Testament, meditierte über selbiges und fing an, nach selbigem ein nützliches Werk zu schreiben und meinem Discipul in den Griffel zu diktieren nach dem heutigen malabarischen Stil, welches 2½ Alphabet groß worden ist. Nachdem ich solches vollendet, habe ich angefangen, die Theologie für die großen Schulkinder zu erweitern, da ich alle Hauptsprüche aus dem Alten Testament hineinzubringen suche, also daß wir alsdann aus dem Alten Testament 1) die Historien, 2) die Contenta aller Bücher und 3) die Kernsprüche in der malabarischen Sprache haben . . .

Einige Tage hierauf, als ich hierher gekommen war, kam der Pater Vicarius zu mir und sagte, daß er gehört hätte, wie ich ihm seine Schafe abspenstig machen wollte, glaubte aber nicht, daß ich als ein europäischer Politikus sol-

ches tun würde, denn er wäre Pastor dazu. Ich antwortete, daß ich bis dato allhier weder Schafe noch Hirten gesehen hätte sondern ein solches Volk, daß wilder und weit unwissender wäre, als die Heiden. Er wies auf seine Platte und Priesterrock und fragte mich, ob er nicht gleichen Charakter mit mir hätte, unerachtet, daß er kein Europäer wäre. Ich sagte, daß solches lange noch nicht das rechte Kennzeichen eines Pastors wäre, stellte ihm nach der Länge die rechten Characteres eines Priesters nach der Schrift vor und zeigte ihm seine Pflicht und Schuldigkeit. Und weil ich sah, daß er ganz trunken war und vorher schon mir viele ärgerliche Dinge von ihm erzählen lassen, so hielt ich ihm solches vor und vermahnte ihn, daß er an die Rechenschaft gedenken sollte, die er dermaleinst seinem Oberhirten geben müßte. Die anderen die dabeisaßen, fielen mir bei, also daß er nichts dawider reden konnte, sondern mit großer Scham von uns weggehen mußte. In seinen Diskursen verriet er sich sehr, daß er ein großer Ignorant sei, und mochte wohl niemals die Heilige Schrift gelesen haben, als die in keiner andern als lateinischen Sprach unter ihnen ist. Um seines ärgerlichen Lebens willen hat er vor den Mohren müssen nach Madras flüchten, welches nur neulich geschehen ist. Weil aber die Armenier bei dem Landesherrn intercediret haben, ist er vor 3 Monaten wieder hierhergekommen.

An Böhme in London — Palleacatta, 27. 12. 1711

Immanuel.
In demselben hochwertester Freund und Bruder.

Vor 4 Tagen habe ich von hier 2 Paket Briefe nach Madras gesandt, einen an Pater Lewis und den andern an Herrn Zienneo mit Bitte, daß man selbige auf den ersten abgehenden Schiffen nach England übersenden möge, worauf ich Antwort erhalten, daß sie selbige richtig bestellen wollen. Unterdessen ist gestern ein expresser Bote von Tranquebar kommen und hat von dem Herrn M. Gründler Briefe und die malabarische Translation des Neuen Testamentes überbracht. Solche Translation kommt also nach England hiermit komplett. Wir schicken es denjenigen Freunden, die daselbst zur Beförderung des Herren Werkes unter den Heiden ein Fundum gesammelt haben. Wir waren zwar willens, solches malabarische Neue Testament mit einem alleruntertänigsten Schreiben an Ihro Königl. Majestät daselbst in London zu übersenden; weil aber die Übersendung so gar eiligst geschehen muß, also daß wir persönlich hiervon nicht deliberieren können, so übersenden wir es den geliebten Freunden mit dieser Kondition, daß sie es entweder selbst unter sich behalten mögen oder auch, wo sie es diesem Werke zuträglich befinden, solches persönlich Ihro Königl. Majestät daselbst in unserm Namen alleruntertänigst übergeben können. Sie werden die dortigen Umstände am allerbesten erkennen. Den Herrn Missionar auf dem rückständigen englischen Schiff werde ich nicht um diese Gegend erwarten können, sintemal ich fest bei mir beschlossen, den 2. Jan.

1712 von hier über See nach Tranquebar zu reisen. Ich hätte solche Reise gerne über Land getan, um desto mehrere Gelegenheit zu haben, den Heiden das Evangelium zu verkündigen; aber weil die Mohren Fort Davids belagert und niemand vorbei passieren lassen, so habe ich den Weg über See erwählen müssen. Laut der letzten Briefe, die ich gestern empfangen, so steht es in Tranquebar unter der malabarischen Gemeinde und Schule noch gar wohl. Läßt mich der liebe Gott gesund dahin gelangen, so werden wir mit desto freudigerem Mute anfangen, an solchem Werk des Herrn zu arbeiten. Der alte König dortigen Landes ist gestorben, welchen sein jüngster Bruder succediret ist. Aus Tranquebar sind Geschenke durch die Abgesandten zu diesem neuen König nach Tanjour gegangen, was sie mitbringen, wird man ins künftige hören. Alle Freunde daselbst bitte ich in Segen zu grüßen und verharre

Meines hochgeliebten Freundes und Bruders
zu Gebet, Liebe und Treue
verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

11. 1. 1712

Z. u. Gründler. Bestätigung eines Darlehens von Johann Andreas Heiß geb. Zschammer von Grauvenstein

Wir Endes unterschriebenen bezeugen mit dieser unserer eigenhändigen Unterschrift und Siegel, daß Herr Johann Andreas Heiß, geborener Zschammer von Grauvenstein, Jubilirer, unserer Jerusalemskirche allhier bei großem Mangel 400 Pagoden, sagen vierhundert Pagoden gelehnet, dafür er auch aus guter Freundschaft kein interesse verlanget. Dieses Geld soll ihm auch in Europa (:dahin ihm Gott glücklich verhelfen wolle:) auf solche Kondition, die er selbst beliebt, wieder gezahlt werden, daß er damit herzlich kontent sein soll. Geschrieben in Tranquebar auf Coromandel den 11. Januar Ao. 1712.

(S.) Bartholomäus Ziegenbalg.
(S.) M. Joh. Ernestus Gründler.
Königl. Dänische Missionarii.

An A. H. Francke — Tranquebar 20. 1. 1712

Hochehrwürdiger
Hochgeliebter Herr Professor und in dem Herrn herzlich geliebter Vater.

Weil noch ein Schiff von Madras nach unserm geliebten Europa absegelt, so haben wir noch folgendes zu dem vorigen Bericht überschreiben sollen. Den 5. Jan. a. c. kam einer unter uns, Ziegenbalg, glücklich wieder hier in Tranquebar an, da wir uns beide wieder aufs neue freuen und stärken können, in der

Kraft des Herrn Herrn am Werk des Herrn fleißig zu sein, zumal da solche Entfernung fast 1/2 Jahr gewähret hatte. Wir haben in allen unseren Verrichtungen und Arbeiten solche Einrichtung gemacht, wie wir meinen, daß den Gesammelten aus den Heiden durch göttliches Gedeihen zu ihrer Seelen Bestem geraten werden möchte. Unsere malabarische Schule ist bisher wieder auf 32 Kinder gewachsen, 22 Knaben und 10 Mädchen. Und die portugiesische Schule besteht noch in 8 Kindern. Das Schiff, so wir noch aus Europa von England erwarten, darauf noch 1 Missionar Namens Jonas Fincke sein soll, ist am 13. huius noch nicht in Madras ankommen; so hört man auch nicht die geringste Zeitung davon, wo es etwa angelaufen sei. Gott erfreue uns bald mit dessen Ankunft, danach wir uns mit aufgerecktem Halse sehnen. Wegen Ausbleibung gedachten Schiffes gerieten wir in großen Mangel, Gott hat uns aber auf solche wunderbare Weise daraus geholfen, daß ein Freund von einem andern Orte, dem unsere Not bekannt wurde, uns 600 Rthlr., zum Unterhalt dieses Werkes und unserer vorgestreckt hat. Gott wird sorgen, wie solches wieder bezahlt werden könne. Weil jetzt keine reichliche Regenzeit gewesen, so wird es von Tag zu Tag teurer. Vor einem Jahr nach der Regenzeit bekam man just noch einmal so viel Maß Reis, als man jetzt bekommt, daher in künftigen Monaten große Teurung zu vermuten ist. Das göttliche Vaterherz aber hat seine Kinder noch nicht Mangel leiden lassen. Vor 1 Monat wurden von der hiesigen dänischen Kompanie 2 blanke Bediente an den neuen König in Tanjour gesendet, diesem heidnischen König zu seiner Regierung zu gratulieren und ein Geschenk von 1000 Rthlr. mit zu überbringen. Als sie aber dort ankommen sind, und der König vernimmt, daß sie nicht mehr Geschenke mitbringen, hat er sie bis dato noch nicht zur Audienz gelassen und hat pretendiert, daß sie erstlich noch ein paar Pferde, so daselbst sein sollen, für 1600 Rthlr. kaufen, ihr Geschenk damit zu vergrößern. Beiden Abgeordneten ist nicht wohl dabei und wünschten, daß sie wieder aus ihren Händen wären. Vor 8 Tagen sind die Holländer von Nagapattnam gleichfalls mit ihrem Präsent daselbst in Tanjour ankommen, und ob sie wohl ein großes Geschenk sollen mitgebracht haben, so hört man doch, daß der heidnische König noch 2 Elephanten dazu protendiert. Weil der verstorbene König einen überaus großen Reichtum hinterlassen, so vermutet man jetzt, daß der mogulsche General, genannt Tiwan, im Anmarsch sein soll, Tanjour zu belagern und einen guten Teil von solchem Schatz zu heben; vor welchem Feind Tanjour in großer Furcht sein soll. Das ins Künftige g.g. auf allerhand Schiffe sonderlich in England von ihnen Briefe mitgeschickt werden, daran liegt uns und diesem Werk viel. Denn im Juli verwichenen Jahres kamen 3 englische Schiffe in Madras an, wir bekamen aber nicht einen Brief aus unserm lieben Deutschland. Wir leben durch göttliche Gnade noch allerseits allhier gesund, so viel die auszehrende Hitze Leibeskräfte vergönnt. Jedoch hat Ziegenbalg noch einige Inkommodation vom Blutlauf, so ihm aber an den obliegenden Verrichtungen keine Verhinderung macht. Wir grüßen mit Herrn Jordan sowohl dasselbst als in Berlin unsere wertesten Väter mit kindlichem Herzen. Und so auch an die lieben Unsrigen Gelegenheit sich ereignet, grüßen wir dieselben

gleichfalls herzlich. Der Herr segne Sie und uns immer und ewiglich, Amen. Womit wir verharren

Ew. Hochehrwürden
zu kindlichem Gehorsam ergebenster Sohn
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johann. Ernestus Gründler.

Tranquebar
den 20. Januar 1712.

Tranquebar, 10. 5. 1712

Memorial, welches dem Herrn Kommandanten Johann Siegmund Hassius und dem ganzen Sekret-Rat zu Tranquebar 1712 den 10. Mai übergeben worden.

Wohlgeborener Herr Kommandant und edle Sekret-Räte,
Insonders hochgeehrte Herren und Gönner.

Es ist bekannt, wie das englische Gouvernament zu Madras innerhalb zweier Monate drei Schreiben wider Herrn Johann Andreas Heiß und seine Frau, gewesene Witwe des in Madras vor dritthalb Jahren verstorbenen jüdischen Kaufmanns Abandana, bei Ihnen allhier eingegeben hat, in welchen drei Schreiben sie auch meiner nicht so mögen gedacht haben, als wie sie wohl nach Billigkeit und Recht hätten tun sollen, aus Ursache, daß ich diese zwei Personen in Palleacatta unter den Holländern auf ihr Begehren getraut habe. Es sind aber die wahrhaftigen Umstände hiervon folgende. Ich habe diese zwei Personen vor mehr als zwei Jahren in Madras gekannt und bin mit ihnen umgegangen. Als ich letztlich in Madras gewesen und mich daselbst über 5 Monate aufhalten müssen, bin ich von ihnen vielfältig ersucht worden, daß ich in ihrem Hause logieren und sie, nämlich die Witfrau, wiederum in dem Christentum aus dem Wort Gottes informieren möchte. Denn sie ist zwar als eine Christin von christlichen Eltern zu Arnheim geboren und auferzogen, auch in der christlichen Kirche zu Harlem in Holland von ihrem gewesenen Vetter Herrn van der Mand ehemals mit ihrem vorigen Manne getraut worden, nicht wissend, daß dieser ihr Mann ein Jude ist; aber nachmals, als solches offenbar worden, hat er sie in (nach) England gebracht und von da nach Ostindien, da sie forciert gewesen, von selbiger Zeit an bis an seinen Tod nach jüdischer Weise mit ihm zu leben. Auf ihr inständiges Ersuchen und in Erwägung, daß er, nämlich Herr Heiß, der bei ihrem verstorbenem Manne als Jubilirer (Juwelier) gearbeitet hatte, von lutherischer Religion und mein Landsmann ist, gebürtig aus Halle in Sachsen, so habe ich drei Monate in ihrem Hause logiert und ihr die Fundamente und die Art des Christentums aus dem Wort Gottes vorgestellt. Weil sie beiderseits daselbst viel Mißgönner hatten, so wurden sie genötigt, sich Vetter und Muhme zu nennen, eben als Abraham und Isaak bei fremden Nationen aus Furcht ihre Weiber Schwestern nannten. Nachdem sie zwei Jahr nach ihres Mannes Tode sich in Madras aufgehalten, wollte sie endlich als eine holländische Frau nicht länger daselbst verbleiben, sondern mit englischen Schiffen nach Europa reisen, und gab diesertwegen einige Rela-

tionen ein, bekam aber keine Resolution darauf. Man gab allerlei Praetensiones vor. Sie kontentierte sich endlich, daß sie Lizenz bekam hinzugehen, wohin sie wollte. Darauf reiste sie nach Palleacatta, ihren Sohn daselbst zu besuchen, der da krank gewesen war. Nach ihrer Wiederkunft gedachte sie, mit ihrem Sohn und Herrn Heiß von Madras nach Tranquebar zu ziehen und von da mit dänischen Schiffen nach Europa zu gehen. Sie warteten aber erst auf einen Paß von Tranquebar, da denn unterdessen die Regenzeit einfiel und sie, nämlich die Witfrau, wurde gefährlich krank. Daher verlangte sie unterdessen nach Palleacatta unter die Holländer so lange zu ziehen. Und da man sie anhielt, noch eine Praetension von 1000 Pagoten[1] zu zahlen, so stellte sie wegen dieser unausgemachten Praetension an barem Geld zur Sekurität 1000 Pagoten, um nicht an ihrer Reise nach Palleacatta aufgehalten zu werden. Als sie nun mit ihrem Sohne und Herrn Heiß in Palleacatta war, wurde ihr auf Lizenz des Herrn Gouverneur in Madras alle diejenigen Sachen aus ihrem Hause nachgeschickt, die sie jedesmal verlangte. Sie bekamen auf ihr vorgetanes Ersuchen einen dänischen Paß von hier aus Tranquebar, um sicher zu Land oder Wasser hierherzukommen. Und als ich zugleich von Madras hierher an wohlgebornen Herrn Kommandanten berichten sollte, ob solches auch mit Lizenz des Herrn Gouverneur Harrison geschehe, ging ich persönlich zu ihm in Madras und erhielt diese mündliche Antwort, daß er sie nicht aufhalten wollte. Nachmals aber, als sie wegen der zur Sekurität gestellten 1000 Pagoten aus Palleacatta bei dem Consilio zu Madras einige Schreiben eingaben und sich endlich gänzlich auf höhere Justiz in England beriefen, wurde der Rest ihrer übrigen Güter in Madras arrestiert. Bei solchen Umständen wollten sie auch nicht eher nach Tranquebar kommen bis sie nebst dem empfangenen Paß noch andere schriftliche Versicherung hätten, daß sie allhier in königlich dänischen Schutz genommen werden möchten, wenn das englische Gouvernament in Madras wider sie was tentieren wollte. Worauf sie denn von dem wohlgeborenen Herrn Kommandanten schriftliche Versicherung bekamen, daß sie von selbigem Datum an (war den 7. Dez. 1711) in königlichen Schutz bei solchen Umständen sollten genommen werden. Als sie sich nunmehr fast 2 Monate in Palleacatta aufgehalten hatten, und ich auf dem St. Thomas-Berg war, wurde ich von ihnen durch einen Brief inständig ersucht, daß ich sollte zu ihnen kommen und sie in Palleacatta trauen. Ich schrieb ihnen wieder, daß ichs lieber sehen würde, wenn sie mit der Trauung warteten, bis sie nach Tranquebar kämen. Wo sie aber aus wichtigen Ursachen solches nicht verschieben wollten, wäre ich bereit, ihnen gerne mit meinem Amte zu dienen. Aber sie sollten erstlich Richtigkeit mit dem Sohne machen, des Testamentes wegen und bei dortiger holländischer Obrigkeit Lizenz dazu auswirken. Alsdann möchten sie mich zu sich holen lassen. Darauf treffen sie mit dem Sohne einen schriftlichen Vergleich und erlangten von dem dortigen Oberhaupte Lizenz zu der Trauung. Als solches geschehen, wurde ich zu ihnen geholt mit schriftlichem Vermelden, daß man meine verlangten 2 Punkte in Richtigkeit gebracht. Vor der Trauung aber wollte ich

[1] 1 Pagote = 2 Taler; 100 Pfund Sterling = 222 Pagoten.

erstlich selbst diesertwegen mit dortigem Oberhaupte sprechen, als solches aber wegen anderer Affären auf Seiten des Oberhauptes nicht geschehen konnte, schickte ich einen holländischen Assistenten von der Kompanie, Namens Daniel La Hass zu ihm und ließ ihn fragen, ob solche Trauung mit seiner Bewilligung geschehe. Darauf er mir sagen ließ, daß er nichts dawider hätte, und ihnen solches keineswegs verwehren könnte. Darauf geschah also die Trauung den 14. Dez. 1711. Und als ich am folgenden Tage das Oberhaupt zu sprechen bekam und ihm erzählte, wie ich auf seine Antwort und erteilte Lizenz solche Trauung verrichtet, ließ er sichs ganz wohl gefallen und sagte dabei, es wäre am besten gewesen, daß es wäre in der Stille geschehen. Nachdem bleiben sie noch 18 Tage in Palleacatta und reisten den 2. Jan. 1712 von da über See hierher nach Tranquebar. Dieses führe ich keineswegs zu diesem Endzweck allhier an, als wollte ich mich in diejenigen Sachen mellieren, die diese Personen mit dem Gouvernamente in Madras haben; sondern solches berichte ich nur um deswillen, daß man die Umstände dieser Personen und wie sie von Madras nach Palleacatta und von da hierher nach Tranquebar gekommen sind, auch die Ursachen, warum ich kein Bedenken getragen, sie zu trauen, desto mehr erkennen möchte, als welche Ursachen folgende sind:

1) Weil sie mich beiderseits inständig dazu ersucht haben, daß ich als ein Priester sie kopulieren möchte, weil sie die Kopulation, die der dortige holländische Sekretär hat verrichten wollen, nicht für allzu gültig halten könnten, sonderlich aus Ursache, weil sie nach Europa zu gehen resolviert wären.

2) Weil ich verständige Leute darum konsultiert und keine Diffikultäten bei solcher Trauung gefunden.

3) Weil es mit Lizenz desjenigen Oberhauptes geschah, darunter sie dazumal standen.

4) Weil sie mit dem Sohne einen schriftlichen Vergleich getroffen des Testamentes wegen.

Die Ursachen aber, warum ich nicht gehalten gewesen, das Gouvernamente in Madras darum zu fragen, sind diese:

1) habe ich gewußt, daß sie Lizenz gehabt, sich von da weg zu begeben, wohin sie wollten.

2) sehe ich nicht, daß sie obligiert gewesen, des in Madras gemachten Testamentes wegen daselbst so lange zu verbleiben, bis sie heiratete.

3) ist sie selbst im Testament zur Executricin des letzten Willens von ihrem verstorbenen Manne eingesetzt und bei zwei Gouverneuren daselbst ohne Teilung in der völligen Possession aller Güter gelassen worden.

4) habe ich nicht nötig gehabt, einige Testimonia ihretwegen aus Madras einzuholen, weil ich sie selbst mehr als zwei Jahr her gekannt habe und kein Hindernis der Ehe gefunden.

5) weil sie ihrer Streitsachen wegen mit den Herren in Madras sich schon vorher auf höhere Justiz in England berufen und also ferner nichts mit dem Gouvernamente daselbst zu schaffen haben wollten.

6) weil das Gouvernamente in Madras nichts wider sie bei dem holländischen Gouvernamente eingegeben hatte; da sie doch an die Herren in Madras schon

vor einem Monat frei geschrieben, daß sie nicht wollte noch könnte wieder in (nach) Madras kommen. Und

7) weil sie auch dazumal schon mit vielen Argumenten bei ihren vorerzählten Umständen unter die Protektion unsers allergnädigsten Königs zu Dänemark von hier aus schriftlich waren genommen worden.

Die Trauung selbst ist geschehen in Gegenwart einiger Zeugen. Und weil sie mit ihrem vorigen Manne als eine Jüdin gelebt, so hat sie vorher erst ihr christliches Glaubensbekenntnis ablegen und sich wiederum zu der christlichen Religion bekennen, auch ihren vorigen Taufnamen Pieternella annehmen müssen, welches alles in ihrem Traubrief gemeldet steht. Indem aber, wie bekannt, daselbst kein holländischer Priester war und mir als einem lutherischen Priester die dortige öffentliche Kirche hierzu nicht konnte verstattet werden, so hat solches alles privatim in ihrem damaligen Logimente geschehen müssen.

Dieses ist die wahrhaftige Spezies facti von dieser Trauung, welche, wenn man sie anders recht unparteiisch erwägt, meine Vorsichtigkeit und Unschuld hierinnen genugsam an den Tag legt, also daß ich mich verwundern muß, warum man diesertwegen so viel Beschuldigungen über mich ausgeschüttet hat, da ich doch in dieser Sache nichts anders getan, als was ich als ein Priester vor Gott unwürdig haben tun sollen, und vor unpassionierten Menschen verantworten kann. Ich weiß, nicht die geringste Ursache und Gelegenheit den Herren in Madras gegeben zu haben, daß sie solche Sache so hoch wider mich treiben und mich bei hiesigem Gouvernamente also übel angeben, sintemal ich mich daselbst in Madras sehr unter ihnen gebeugt und auf alle Weise gesucht, ihre Gunst und Wohlgewogenheit zu erhalten, auch solche noch bei meinem Abschied aus Palleacatta durch Briefe inständig ersucht. Sie haben auch in meiner Gegenwart daselbst nicht das geringste gedacht gegen mich, unerachtet, daß sie alle wohl gewußt, wie ich in jetzt gedachter Personen Hause logiert habe.

Daß man aber hört, wie die obrigkeitlichen Personen in Palleacatta auf der Herren Englischen Ersuchen geschrieben haben sollen, daß sie von solcher Trauung nichts wüßten, als was andere ihnen gesagt hätten, kommt mutmaßlich daher, weil sie als Kompanie-Bedienten in solche particular- und privat-Sache gegen die Herren Englische sich nicht haben mellieren wollen und keiner von dem Rat solcher Trauung persönlich beigewohnt, ich auch unter ihnen niemand anders als das Oberhaupt um Lizenz besprechen lassen. Unterdessen bin ich zu wenig, gegen drei Gouvernamente in dieser Sache zu protestieren, sintemal unter selbigen bei so bewandten Umständen ich schwerlich von denjenigen, die alles mit Augen gesehen und mit Ohren gehört, wider solche obrigkeitliche Personen einiges Ortes dieser Sache wegen ein mündliches oder schriftliches Zeugnis werde erlangen können. Daher will ich lieber alle Schmach und Widerrede erdulden, als mich diesertwegen allhier in Indien mit solchen Personen in einen Prozeß einlassen. Um der Wahrheit und um Guttaten willen läßt sichs sehr wohl leiden. Man hat hierinnen die heiligen Propheten, Christum und die heiligen Apostel zu Vorgängern, als welche an vielen Örtern mit in die Protokolle eingeführt und von hohen ansehnlichen Leuten, ja von ganzen Consiliis als Aufrührer verdammt worden sein. Unterdessen preisen wir niemand

seliger als selbige, nachdem sie solches mit Geduld ausgestanden und ihr Leben dabei aufgeopfert haben. Gleichwohl aber weil man hierunter nicht nur allein meine Person, sondern mein Amt und das ganze Werk der Bekehrung der Heiden angreift und auf allerlei Mittel ersonnen ist, um selbiges zu hindern und unsere Arbeit unter den Heiden unfruchtbar zu machen, so werde ich genötigt, nach bisherigem Stillschweigen und nach ihren noch immer anhaltenden Beschuldigungen endlich die Kopien von den oben gedachten drei Schreiben aus hiesigem Protokoll unter ihrer Konfirmation zu erlangen und sehr dienstlich zu bitten, daß man diese meine Schrift allhier mit in das Protokoll einführen wolle. Mein Absehen ist nicht, daß ich Sie, hochwerteste Herren, hinkünftig dieser Sache wegen beschweren und selbige Kopien allhier beantworten wolle, sondern ich verlange sie nur um deswegen, daß ich darauf mich gegen die Herren in Madras umständlich erklären könnte. Wollen Sie denn mit meiner Erklärung nicht zufrieden sein, sondern nach ihrer Autorität mich ferner mit allerlei Beschuldigungen zu belegen suchen, so berufe ich mich als dann auf meinen allergnädigsten König, vor welchem Sie mich verklagen können, so ich was ungeschicktes gehandelt, an welchen ich denn gleichfalls ihre drei Schreiben, so ferne als meiner darinnen gedacht wird, beantwortet alleruntertänigst übersenden werde. Hierdurch wird vielleicht in Europa desto besser kund werden, wie man allhier in Indien mit uns Missionaren und mit dem Werke des Herrn umzugehen pflege und wie man oftmals eine Ursache vom Zaun breche, uns in unsern heiligen Verrichtungen hinderlich zu sein und um einer solchen Sache willen, die man doch bei andern Priestern würde billigen und gutgetan heißen, lauter Zank und Unruhe anfange, um uns nur in Europa schwarz zu machen und daselbst diejenigen, die die Bekehrung der Heiden zu befördern suchen, auf andern Sinn zu bringen. Denn so sehr als man in Europa bemüht ist, solches heilige Werk des Herrn mit allem Ernst und Fleiß zu befördern, so sehr ist man leider! bisher allhier in Indien bemüht gewesen, solches an seinem Fortgang zu hindern. Gott aber, dessen Werk es ist, wird einmal eine Scheidung vorgehen lassen zwischen Licht und Finsternis und zwischen Wahrheit und Unwahrheit. Daher sind wir getrost, es mag gehen, wie es will, durch Ehre und Schande, durch böse Gerichte und gute Gerichte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt.

Solches schreibe ich mit großer Freudigkeit und bitte sehr demütigst, daß Sie, hochwertester Gönner, mir mein petitum gewähren und die verlangten konfirmierten Kopien von den drei Schreiben aus dem Protokoll günstig zu stellen, auch dieses ins Protokoll einführen wollen vermöge des Gesetzbuches unsers allergnädigen Erbkönigs, laut des dritten Kapitels pag. 84 und 85 Art. 7 und 9.

Hiermit verharre ich

des wohlgebornen Herrn Kommandanten
und der edlen Herrn Sekret-Räte
zu Gebet und allen Liebesdiensten verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Königlich Dänischer Missionar

Tranquebar 1712
den 10. Mai

Tranquebar, 13. 8. 1712

An Gründler in Madras. Mit einem Zusatz Gründlers vom 8. 8. 1712 aus Madras an A. H. Francke gesandt.

Der Herr Zebaoth sei unser Schutz, Trost und Hilfe!
In demselben herzlich geliebter Bruder.

Der Expresse vom 4. Aug. ist den 9. allhier angekommen und den 10. wieder mit Briefen abgefertigt worden. Der andere vom 6. Aug. ist gestern abend angekommen und wird heute mit diesem Briefe wieder zurückgesendet und zwar über Meer, daß er desto schleuniger möchte bei Ihnen kommen. Die Ankunft der beiden englischen Schiffe aus Europa ist uns schon vor etlichen Tagen avisiert worden, wiewohl noch kein Brief von Madras diesertwegen allhier eingelaufen ist, als gestern der Ihrige. Das Schreiben von der Societät hat mich sehr erweckt und gibt uns gewisse Hoffnung, daß sie dasjenige, was sie zur Beförderung dieses Werkes angefangen, mit Nachdruck fortsetzen werden; wiewohl sie dazumal noch nichts vom Verlust des Geldes und von der Rantzionierung (?) der übrigen Sachen, viel weniger von Finckens Tode gewußt haben.
Den Brief von unserm lieben Vater, Herrn Professor Francke, habe ich mit vielen Tränen gelesen, aber gleichwohl dabei Gott auf meinen Knien gelobt und gedankt, daß er schon vor einem Jahr dasjenige aus uns hinweggetan, was solchen unsern lieben Vater und andere Freunde Gottes so sehr betrübt und beängstigt hat. Sollten wir noch alle beisammen sein gewesen, als dieses Vermahnungsschreiben angekommen, so würde michs sehr betrübt haben, in Erwägung daß solches Übel auf Seiten des Herrn Bövinghs hierdurch mehr würde vergrößert, keineswegs aber gehoben worden sein. Denn wie oft haben wir es mit ihm versucht, daß wir in brüderlicher Liebe und Friede leben möchten? Wie oft hat er auch sein Versprechen von sich gegeben, daß wir uns gefreut, einander umhalst und uns ganz gewisse Hoffnung gemacht, er werde hinfort als ein Bruder mit uns umgehen und anfangen, mit von einigem Sinne an diesem Werk zu arbeiten? Aber gleichwohl ist er allezeit wieder abgesprungen als ein falscher Bogen und hat durch solches Verstellen uns großen Schaden zugefügt. Und da er sich zuletzt gänzlich als ein Mietling von diesem Werk gerissen und sich zu dessen Feinden geschlagen, so wäre nunmehr noch weniger Hoffnung zur Rückkehr und würde noch heftiger über die lieben Männer in Halle zu lästern angefangen haben, wenn er solches Schreiben hätte lesen sollen.
Gott aber hat unser und der lieben Väter Seufzen erhört und ihn aus unserm Mittel getan. Wäre dieser Mensch nicht zu solchem Werke herausgesendet worden, so würde nichts als Einigkeit und Liebe unter uns Arbeitern gewesen sein. Denn mit Herrn Plütschau habe ich allezeit die Einigkeit zu erhalten gesucht. Der liebe Bruder ist gleichfalls von seiner ersten Ankunft an eines Herzens und Sinnes mit mir gewesen und ich mit ihm; welches unser größter Trost in allen Anfechtungen gewesen. Der Feind wirds auch niemals so weit bringen können, daß unter uns einige Uneinigkeit entstehen sollte. Es werden auch un-

sere vorigen Briefe genugsam von dieser unserer brüderlichen Liebe und Einigkeit in Europa zeugen. Daß aber ein Mietling unter uns gekommen und durch seine Eigensinnigkeit und Zanksucht diesem Werke einen so großen Schaden verursachet, müssen wir höchlich bedauern. Unterdessen, wo ferne er noch hier wäre und man ihn hätte zu gewinnen gewußt, so würden wir lieber alle Schuld auf uns genommen haben, als daß wir zugeben wollten, daß die lieben Väter in Europa sich ferner dadurch betrüben sollten. Auch was wir wider unser Wissen und Willen oder auch aus Übereilung zu solcher Mißhelligkeit kontribuiert haben sollten, wollen wir Gott herzlich abbitten. Wir ersten Missionare wollten solchem Übel vorbeugen und schrieben Ao. 1707 nach der Länge, wie diejenigen beschaffen sein müssen, die man als Arbeiter aus Dänemark heraussenden wollte. Warum man aber nicht besser auf die überschriebenen Characteres reflektiert hat, weiß ich nicht. Solches Exempel macht uns sehr furchtsam, hinfort einige Arbeiter zu erschreiben, die wir doch sehr nötig hätten. Und eben dieses zeigt uns die Notwendigkeit, daß wir nur Studiosos und keine ordinierten Missionarios verlangen müssen, wo uns anders potestas ordinandi konzediert wird. Aus solchem Seminario Studiosorum könnte man alsdann allezeit nur diejenigen zu Mitarbeitern und zur Versendung an diesen und jenen Ort erwählen, welche gute Proben der Treue und Tüchtigkeit von sich sehen lassen. Jedoch wo auch diese nicht guter Art wären und sich nach unserer Hand ziehen lassen wollten, würden wir gleichfalls von ihnen Verdrießlichkeit und Hindernis genug haben, obs gleich nur Studiosi sein. Gott bewahre ins Künftige dieses sein Werk gnädiglich vor allen Mietlingen und sende treue Arbeiter in seine Ernte! Denn es kommt hierinnen alles darauf an, daß sich die Arbeiter von Gott als geheiligte Instrumente gebrauchen lassen und in brüderlicher Einigkeit stehen. Nach Abgang des unruhigen Kopfes ist Gott Lob! unter uns in diesem ganzen Werke so friedlich, einig und harmonisch zugegangen, daß selbst die Feinde sehr beschämt stehen und alle Leute nunmehr sehen, von wem alle solche Uneinigkeit vorher hergekommen sei. Der liebe Bruder wird sich noch zu erinnern wissen, daß ich vor 2 Jahren diesertwegen einen Brief aus Madras schrieb, daß derjenige, so ferner Gelegenheit zur Uneinigkeit und Zank gebe, keinen Segen noch Anteil an diesem Werke haben würde.

Nachher haben wir gesehen, daß dieser Mensch die Zeit seines Hierseins nicht den geringsten Segen gehabt und muß sich vor Gott und allen frommen Seelen in Europa schämen, daß er 2 Jahre in Indien gewesen und noch keinen Anfang gemacht, an diesem Werke zu arbeiten, sondern durch seine Mission nichts als lauter Ärgernis unter Heiden und Christen angerichtet habe. Er ist zwar meist aus Indien nach Europa in diesem Sinne gegangen, daß er uns und diesem Werke schaden wolle; welches allezeit seine Drohungen gewesen sind. Aber Gott wird schon seinen Rat zunichte machen und seine Torheit offenbaren. Auch werden die lieben Väter schon Wache dafür halten. Er ist uns (?) die allerhärteste Prüfung bei diesem Werke gewesen; Gott wolle ihm solches nicht zugerechnet sein lassen. Es ist nötig, daß der liebe Bruder noch aus Madras gleich mit dem ersten Schiffe dieses alles dem Herrn Böhme und Herrn Professor Francke berichte, damit sie wieder erfreut werden möchten. Auch muß man vermelden,

was wir an Briefen und Sachen in Empfang genommen und was sie mit künftigen Schiffen von uns zu erwarten haben. Daß keine Briefe aus Dänemark eingelaufen, hat mich sehr bekümmert. Sollten auf den noch rückständigen Schiffen keine mitkommen, so wird dieses Jahr abermal ein sehr hartes Prüfjahr sein. Und da man mit diesen Schiffen ganz gewiß einen königlichen Ausschlag erwartet hat, so wird bei dessen Ausbleiben dieses Werk ein großes Hindernis haben. Denn es ist den Heiden und Christen von den Feinden schon vor längst eingebildet worden, daß Sr. Königliche Majestät alles wieder eingehen lassen würde. Da sie denn nunmehr zu 3 Jahren her gehört und gesehen haben, daß man in Dänemark fast ganz nicht mehr an dieses Werk gedenkt, auch dies Jahr so gar weder unser Salarium noch einen Brief überschickt, so werden solche Leute in ihrer Einbildung gestärkt und die Feinde meinen, uns und dieses Werk überwunden zu haben. Wüßten die lieben Väter in Deutschland, in was für Umstände wir eigentlich allhier stünden und daß solchergestalt das Werk des Herrn nicht recht von statten gehen könne, so würden sie sich ernstlicher bemühen, daß wir aus Dänemark recht sekundiert werden möchten.

Es scheint, als wenn noch kein Brief von denjenigen eingelaufen gewesen, die wir auf 3 dänischen Schiffen in des Königs Couvert nach Deutschland übersendet. Und sollten sie selbst bei dem König nicht eingelaufen sein, so müßten die Feinde selbige an die Seite gebracht haben. Denn daß diese Schiffe alle eingelaufen sind, haben wir gewisse Nachricht. Sind aber die Briefe eingehändigt worden und der König läßt uns allhier in solcher Gefangenschaft ohne Hilfe, so weiß ich nicht, was ich denken soll? Ich meine immer noch, daß Briefe aus Deutschland vorhanden, die uns hiervon gewissen Nachricht geben werden. Denn daran liegt uns gar ein vieles. Gewiß, wäre dieses nicht ein Werk Gottes, so würde es unter so mancherlei lang anhaltenden Prüfungen nicht bestehen können. Ists denn nun ein Werk Gottes, davon wir völlige Überzeugung haben, so laßt uns unter allen solchen Prüfungen freudig und getrost fortarbeiten, der gewissen Versicherung, daß uns derjenige, dessen Werk es ist, unmöglich verlassen und uns über unser Vermögen versuchen wird. Unser Trost sei also in dem Herrn und auf seine Verheißungen! Er ist ein Gott, der Wunder tun kann und alles herrlich hinauszuführen weiß. So lange wir suchen in Demut, Hoffnung, Vertrauen und Glauben allein von ihm zu dependieren und alles auf seine Verheißungen wagen, auch dabei alle Vorsichtigkeit und Weisheit gebrauchen, so wird er uns nicht zu schanden werden lassen. Die übrigen Briefe, die der liebe Bruder zum Durchlesen noch bei sich behalten, erwarte ich alle Tage. Auch hoffe ich, es werde auf den andern Schiffen noch etwas an uns mitkommen. Es ist sehr gut, daß bei solchen Umständen der liebe Herr Plütschau nach Europa gegangen, sonst dürften wir wohl auch übers Jahr wenig Hilfe aus Dänemark erhalten. Nun aber, als er dahin kommt, wird er hoffentlich die ihm mitgegebenen Punkte daselbst auszuwirken suchen, wie er uns dessen auch in seinem Briefe von Cabo versichert hat. Herr Jordan grüßt herzlich und bittet, so viel möglich, seine überschriebene Kommission daselbst auszurichten.

Unter den Gemeinden, Schulen und Katechumenen steht es allhier noch alles

wohl. Die malabarische Schule ist außer den vorgemeldeten 3 Knaben noch mit einem andern feinen Knaben von 7 Jahren vermehrt worden. Wegen derjenigen 4 Knaben, die die Armenier begehren, in unsere portugiesische Schule zu tun und nachmals zur Anrichtung etwas gutem nach Persien senden wollen, werde ich möglichstermaßen bemüht sein. Durch die Armenier kann noch hier und da die Bekehrung der Heiden befördert werden. Sie haben nicht unrecht geurteilt, als sie gesprochen: Wären wir die 6 Jahr über in Pegu gewesen und daselbst solchen Fleiß und Mühe an die Bekehrung der Heiden gewandt, als wir vermöge göttlichen Beistandes in Tranquebar getan, so könnte daselbst schon das halbe Reich zu Christo bekehrt worden sein, da wir hingegen in Tranquebar lauter Hindernis und Widerstand hätten etc. Ceinneiro und Tschureiappen, die ich nach Tanjour und andern Städten ins Land geschickt habe, werden noch einige Zeit ausbleiben. Arulappen liegt sehr krank darnieder wie auch Eva, die ich sonst in diesem Monat nebst der Graza zu Wasserträgerin angenommen habe. Einige Schulknaben sind zur heiligen Taufe präpariert. Ich dürfte aber mit ihnen noch wohl verziehen, bis geliebter Bruder wieder hierherkommt. Wattarum kann alsdann auch getauft werden. Irulappen und seine Frau halten zwar sehr an um die Taufe, ich weiß aber nicht, ob man sie zugleich mit taufen werde. Sonst lassen sie sich ziemlich an. Von den übrigen Katechumenen wird man schwerlich dies Jahr einige taufen können, ausgenommen die Mangei, die noch ein gutes Zeugnis und feine Erkenntnis hat.
Der Herr Kommandant war gestern früh abermal bei mir und wollte sich erkundigen, ob ich nicht schon einige Nachricht von den englischen Schiffen aus Madras erhalten hätte; der Bote aber war dazumal mit den Briefen noch nicht angekommen. Alles, was er tut, tut er aus Furcht, es werde über England aus Dänemark eine Königliche Verordnung kommen. Wo diese nun nicht kommt, wird er desto ungescheuter in seinem bösen Vernehmen gegen uns und dies Werk fortfahren. Denn so lange er hier bleibt, hat dies Werk einen beständigen Feind. Unterdessen wollen wir zusehen, daß wir nur äußerlichen Frieden genießen möchten, ob wirs gleich im übrigen gehen lassen müssen, wie es geht, so lange bis ein Ausschlag von Dänemark kommt. Gleichwohl aber wollen wir den Mut nicht sinken lassen, sondern allezeit singen: Jerusalem, Jerusalem wird dennoch bleiben, auch unter dem Kreuze fein lustig, fein stille, denn Gottes sein Brünnlein hat Wassers die Fülle. Hiermit verbleibe ich

Meines herzlich geliebten
und in Gott vereinigten Bruders
zu Gebet und Liebe verbundener Mitbruder
Bartholomäus Ziegenbalg

Tranquebar 1712
den 13. Aug.

P. S. An den Herrn Professor Francke in Halle.

In dem Herrn erwünschter Vater

Nachdem ich wegen der aus England an uns übersandten Buchdruckerei hierher nach Madras reisen mußte, so kamen eben zu selbiger Zeit mit den englischen Schiffen unter andern Briefen aus England auch Ew. Hochehrwürden Ermahnungsschreiben an uns mit an, welches ich auch nach dessen Durchlesung sofort an Herrn Ziegenbalg nach Tranquebar sendete. Als ich nun eben im Begriff war, eine Antwort darauf zu senden, so kam vorgesetztes Schreiben von Herrn Ziegenbalg an mich, welches, weil es die Antwort darauf ziemlich umständlich in sich faßt, habe ich solches lieber statt meiner Antwort an Ew. Hochehrwürden dienen lassen wollen. Haben Ew. Hochehrwürden den Schmerz von der vorigen Nachricht so empfindlich gefunden, so mag daraus leicht zu schließen sein, daß wir, die wir solchen haben 2 Jahr lang (:ich und Herr Jordan gar 3 Jahr:) so empfindlich fühlen müssen, weit mehreren Jammer und Herzleid ausgestanden haben. Denn geistliche und leibliche Feinde gewannen dadurch gar viele Vorteile wider uns. Wir suchten zwar auf alle mögliche Weise durch Konferenzen, Gebet und schriftliche Ermahnungen diese Zwietracht auszurotten, allein weil es an dem wahren geänderten Grunde fehlte und die Gnade der Wiedergeburt das Herz nicht zu dem Sinn des Wahrhaftigen geleitet hatte, so konnte keine Heilung solches Schadens geschehen. Die in dem Paradies gelegte Feindschaft war mit ihrem empfindlichen Stachel beständig geschäftig. Endlich erlöste uns der barmherzige Gott von diesem großen Übel, indem der unruhige Kopf vor dem Jahr nach eigenen Willen nach Bengalen ging und, wie wir in diesem Jahr daher vernommen, so ist er im März a. c. von da mit einem englischen Schiff wieder nach Europa gegangen. Treue Mitarbeiter sind uns sehr nötig, die hierhin und dahin in Ostindien unter die Heiden versendet werden können. Denn es tun sich hin und wieder und noch weiter jenseits des Meeres Türen auf, mit dem Licht in die Finsternis einzudringen. Davon wir in den folgenden Schreiben ein mehreres zum Preise Gottes berichten werden. Allein Gott bewahre uns und sein Werk gnädiglich vor wilden Säuen, die den Weinberg des Herrn nur zerwühlen, daß er nicht gebaut werden soll. Dieses fleht vor dem Angesicht Gottes der unwürdigste Mitarbeiter unter den Heiden

Madras d. 18. Aug. 1712 Joh. Ernestus Gründler

An A. H. Francke Tranquebar 18. 8. 1712

Hochehrwürdiger, in Gott hochgeliebter Herr Professor.

Ew. Hochehrwürden Schreiben vom 31. Dez. 1710 nebst 2 Kopien von denjenigen Briefen, so mit holländischen Schiffen nach Indien geschickt und den 1. Okt. datiert waren, aber bis dato noch nicht eingelaufen sind, wie auch ein Schrei-

ben von Herrn Professor Lange, so gleichfalls den 31. Dez. 1710 datiert war, haben wir den 9. Juni a. c. mit einem englischen Schiffe empfangen; welches Schiff zu Brasilien in der Franzosen Hände gekommen, aber von einem englischen Gouverneur Namens Collit, der auf selbigem Passagier war, wieder rantzioniert worden. Das Geld, so die Societät in England zur Beförderung dieses Werkes mitgesendet, ist auf selbigem Schiffe in Brasilien gestohlen worden durch einen englischen Konstabel, der da mit einigen andern weggelaufen ist. Der liebe Finke hat kurz darauf, als sie von dannen abgesegelt, sein Leben eingebüßt. Die Buchdruckerei nebst dem ganzen Apparat ist allein auf dieser Küste in Madras auf selbigem Schiff ankommen, sie sollte aber mit 150 Pfund Sterling von uns eingelöst werden. Der liebe Herr M. Gründler ist aus dieser und vielen andern Ursachen nach Madras gereist und hat nunmehr, nachdem sich 2 ansehnliche Engelsmänner für die 150 Pfund Sterlinge zu Bürgen gestellt, die Presse samt allem Zugehörigen daselbst in Empfang genommen. Auch sind den 4. und 9. huius englische Schiffe aus Europa angekommen und haben abermal Briefe und einige andere Sachen aus England von der Societät mitgebracht.

Unter anderm haben wir auch Ew. Hochehrwürden angenehmes Schreiben vom 23. Dez. 1711 empfangen, welches im großen Segen bei uns gewesen. Wir werden es nebst den vorigen mit künftigen englischen Schiffen beantworten und zugleich den Zustand dieses ganzen Werkes berichten. Aus Dänemark haben wir allhier weder Schiffe noch Briefe bekommen, auch hat das hiesige Gouvernament kein Schreiben von da erhalten. Die 700 Rthlr. hat Herr Böhme nicht völlig schicken können. Es sind auf selbige 100 Pfund Sterling ankommen, welche allhier in Indien 222 Pagoten oder 444 Thl. ausmachen. Hiernebst haben wir an 2 Wechselbriefen auf 35 Pfund Sterling, so mit dem vorigen Schiff gekommen, 154 Rthlr. gehoben. Auch ist vor 1 Monat ein Däne in Madras gestorben, welcher seine ganze Verlassenschaft an unser Jerusalem durch ein Testament vermacht, da wir gleichfalls an barem Geld 100 Pagoten oder 200 Rthlr. empfangen. Aber mit diesem allen können wir noch nicht unsere aufgenommenen Schulden bezahlen. Jedoch, ob es gleich dabei sehr teuer Zeit ist, so wollen wir doch nicht sorgen, sondern Gott für uns und für seine kleine Herde, die er uns anvertraut hat, ferner väterlich sorgen lassen, als der uns noch in keiner Not verlassen hat. Meine Krankheit, davon ich schon vorm Jahr aus Madras geschrieben, hat bis zum März dieses Jahres angehalten; jedoch habe ich dabei meine Amtsgeschäfte verrichten können und bin nunmehr wohlauf. Der liebe Bruder Herr Gründler hat dies Jahr gleichfalls fast einen ganzen Monat in einem gefährlichen Fieber laboriert, ist aber auch wiederum durch göttliche Hilfe völlig gesund worden. Herr Jordan ist unter uns allen der gesundeste und kann bei diesem Werk seine ganze Lebenszeit sehr nützlich gebrauchet werden. Der liebe Herr Plütschau wird nunmehr schon in Europa sein und von allem mündlich gute Nachricht erteilen. Herr Bövingh ist im März a. c. gleichfalls von Bengalen mit einem englischen Schiffe nach Europa gegangen.

Nach dessen Abgang von hier nach Bengalen und von da nach Europa ist unter

uns Arbeitern wie zuvor die höchste Einigkeit, brüderliche Liebe, Friede und in allem die schönste Harmonie gewesen, welches Band der Liebe unter uns übrigen noch niemals getrennt worden, noch ins Künftige getrennt werden wird; sintemal Gott uns gar herzlich zusammen verbunden hat. Es wundert uns sehr, daß unsere Briefe und Traktate von vier Jahren her auf den dänischen Schiffen noch nicht eingelaufen gewesen nebst den übersandten Naturalien, da wir doch gewisse Zeitung erhalten, daß selbige Schiffe teils in Kopenhagen, teils in Glücksstadt und Flensburg angelandet sind. Mit dem einen Schiffe, Prinz Georg genannt, so 1708 von hier gegangen, waren alle meine Briefe und Traktätchen in demjenigen Kästchen mit eingepackt und an D. Lütkens adressiert, welches wir mit Briefen versiegelt an Sr. Königliche Majestät gesendet. Desgleichen wurden auch unsere Briefe und 2 Traktate 1709 mit einem Schiffe, Prinz Wilhelm genannt, auf solche Weise in dem Kästchen an (den) König mit übersendet. Ob nun solche 2 Kästchen bei Sr. Königlichen Majestät richtig eingelaufen sind, wissen wir allhier nicht. Die 2 Traktate und Briefe von 1710 sind in einem Kästchen an D. Lütkens mit einem Schiffe, der Kronprinz genannt, übersendet worden. Wo sie also noch nicht eingelaufen sind, können Ew. Hochehrwürden diesertwegen an D. Lütkens schreiben, daß auf den Schiffen nachgefragt wird.

Es kann ihm auch eine Kopie von diesem Brief überschickt werden, wo er anders eher einläuft als unsere anderen Briefe, die wir im künftigen Monat schreiben und im Oktober mit englischen Schiffen überschicken werden. Den Herrn Gründler erwarte ich in etlichen Tagen wieder allhier. In seinem letzten Briefe, den ich gestern empfangen, schreibt er mir, daß daselbst in Madras 2 armenische Kaufleute wären, welche das Buchdrucken und das Schriftgießen verstünden, sich auch gegen ihn erboten hätten, daß wo er noch einen Monat sich daselbst aufhalten könnte, sie die Matrizen in der malabarischen Sprache gießen wollten. Weil wir aber um diese Zeit wegen der Briefe nach Europa notwendig beisammen sein und dies und jenes miteinander konferieren müssen, so glaube ich schwerlich, daß er sich länger daselbst aufhalten werde. Sonst haben die Armenier, mit welchen wir in große Bekanntschaft gekommen, vielfältig ihre große Liebe und Begierde zu der Heiden Bekehrung bezeigt, auch uns allerlei Vorschläge getan, wie zugleich an andern Örtern und in andern Sprachen allhier in Indien dergleichen angefangen werden könnte. Von diesem und allem andern werden wir in Kurzem ausführlichere Nachricht schreiben. Dieser Brief geht von hier mit holländischen Schiffen nach Batavia, daß er von dannen mit der ersten Gelegenheit nach Holland gesandt werden soll. Alle lieben Väter und Brüder bitte ich im Herrn herzlich zu grüßen und verbleibe

Ewr. Hochehrwürden
als meines in Christo Jesu hochgeliebten Vaters
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg

Ostindien
zu Tranquebar
Ao. 1712 den 18. August.

Brief z. T. beschädigt und dem Sinne nach ergänzt.

Z., Gründler und Jordan an A. H. Francke Tranquebar 10. 9. 1712

Hochehrwürdiger, Hochwertester Herr Professor
In Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Wir haben mit Schmerzen auf Briefe aus Deutschland gewartet, deren keine weder Ao. 1710 noch 1711 bei uns eingelaufen sind. In diesem Jahr aber haben wir einige empfangen und zwar auf zwei englischen Schiffen, unter welchen das eine schon sehr frühe im vergangenen Jahre und das andere zum Anfang dieses Jahres aus Europa gesegelt ist. Unter den Briefen haben wir 4 von Ew. Hochehrwürden erhalten, zwei datiert den 1. Okt. 1710, der dritte den 31. Dez. 1710 und der vierte den 23. Dez. 1711, welcher letztere uns den 12. Aug. a. c. eingehändigt worden, und die ersten . . . erhielten wir den 9. Juni a. c.. Die Briefe, so mit holländischen Schiffen an uns geschickt worden, haben wir nicht empfangen, auch diejenigen Sachen nicht, davon in der Kopie über England gemeldet war; unerachtet daß wir auf allen in Nagapatnam angekommenen Schiffen fleißig haben nachfragen lassen. Auch sehen wir aus Ew. Hochehrwürden und andern Schreiben, daß unsere Briefe, welche wir 1708, 1709 und 1710 von hier mit dänischen Schiffen übersendet, noch nicht dazumal alle sein eingelaufen gewesen, auch nicht die Naturalien und Traktate, so wir auf selbigen zugleich überschickt; da wir doch sonst gerne gesehen, daß diese letzteren möchten richtig daselbst eingelaufen sein, weil in selbigen ein vieles von unsern Verrichtungen unter den Heiden und von dem Zustande des hiesigen Heidentums nebst unsern Anstalten berichtet worden ist. Sonst haben wir gewisse Zeitung, daß diejenigen dänischen Schiffe, worauf die gemeldeten Briefe und Sachen mitgeschickt worden sind, teils in Dänemark, teils aber in Deutschland zu Glücksstadt und Flensburg eingelaufen sein und hoffen, daß nachher noch von selbigen alles richtig sein eingehändigt worden. Dieselben Schiffe heißen Quartus, Wilhelm und Kronprinz; das letztere aber, so vergangenes Jahr von hier abgesegelt ist, und einige Briefe von uns mitbringen wird, heißt Dansborg.
Aus Dänemark sind nunmehr zwei Jahr keine Schiffe allhier angekommen. Und dies Jahr haben wir auch von dannen weder einen Brief noch unser Salarium noch sonst einige Relation von dem dortigen Zustande mit englischen Schiffen erhalten. Es ist uns wahrlich eine harte Prüfung und dem Werk des Herrn allhier unter den Heiden ein gewaltiger Schade, daß wir nunmehr schon 4 Jahr auf Königliche Verordnungen und Ausschlag der vorgelaufenen Sachen haben warten müssen und auf unsere vielfältigen Relationen noch nichts überkommen konnte. Im vergangenen Jahre sind wir bei Führung dieses Werkes in großem Mangel gewesen; aus welchem uns aber Gott wunderbarlich geholfen hat, indem einer so aus Halle gebürtig, bei der größten Not diesem Werke freiwillig 800 Rh. vorgestreckt hat. Und da auch diese alle waren und wir nirgends eine Hilfe zu hoffen hatten, auch noch dabei eine andere Schuld auf 54 Rh. zahlen sollten, so ließ es Gott geschehen, daß von einem Dänen, der in Madras starb,

in einem Testament 200 Rh. bares Geld nebst allerhand Mobilien und Obligationen an dieses Werk vermacht worden sind. Hiernebst hatten wir auch an zwei Wechselzetteln aus England 155½ Rh. in Madras zu heben. Solchergestalt hat uns Gott immer von einer Zeit zur andern notdürftig fortgeholfen, daß wir niemals einige Anstalten haben dürfen angeben. Und nunmehr haben wir auch auf die von Ew. Hochehrwürden überschriebene Summe 100 Pfund Sterlinge, so allhier 222 Pagoten oder 444 Rh. ausmachen, mit dem letzten englischen Schiff überkommen, so uns noch in Madras überliefert werden soll. Die ganze Summe hat uns wegen des schleunigen Aufbruchs der Flotte aus England für diesmal nicht können geschickt werden. Unterdessen nehmen wir solches mit Danken und wünschen reichliche Vergeltung allen, die aus Mitleid etwas an dieses Werk kontribuiert. Der Herr Jesus, dessen Schafe sie allhier in der heidnischen Wüste erweckt haben, wolle sie wiederum erquicken mit den reichen Gütern seines Hauses! Und ob wir gleich nicht wissen, wie wir bei anhaltender teurer Zeit auf ein ganzes Jahr bis zur Ankunft der künftigen Schiffe in Unterhaltung und Fortsetzung eines so weitläufigen Werkes auskommen sollen, zumal weil wir auch, wie oben gedacht, unser Salarium nicht empfangen haben, so vertrauen wir doch Gott, er werde weder uns noch dies Werk bei gegenwärtigen Umständen verlassen, sondern solches sein Werk bei allem Mangel herrlich wissen zu erhalten und ferner fortzusetzen. Denn es mangelt ihm weder an Weisheit noch an Macht, ein solches zu tun; wenn wir anders nur uns gänzlich ihm ergeben und ihn in diesem Werke alles in allem sein lassen, damit Er selbiges lediglich nach seinem Rat und Willen durch unsern unwürdigen Dienst hinausführen könne.

Die hochlöbliche Societaet in England de propagando Christi Evangelio ist von Gott gar sehr erweckt worden, dieses heilige Werk möglichstermaßen zu befördern. Sie hat mit dem ersten und andern Schiffe an uns geschrieben, wodurch wir gar innigst erfreut und zum Lobe Gottes aufgemuntert worden sind. Solche gesegnete Regung der Gemüter in Europa sonderlich unter den weisen, frommen und treuen Knechten Gottes macht uns gar eine große Hoffnung, daß Gott zu diesen Zeiten etwas besonderes vor habe und die Heiden mit seinen Gnadenmitteln immer nach und nach reichlich wolle lassen heimgesucht werden. Wir glauben auch, daß diese Nation bei vielen andern in Europa eine christliche Ämulation verursachen werde; wie es denn allerdings billig ist, daß die ganze protestantische Kirche unter allerlei Nationen sich ein solch allgemeines Werk ernstlich lasse angelegen sein; um welcher Ursache willen auch dies Jahr von uns ein Büchlein von dem allgemeinen Heidentum geschrieben und den Herrn Professoren SS. Theologiae auf allen Universitäten der ganzen protestantischen Kirche gehorsamst dediziert worden ist. Und damit die Beschaffenheit des von Gott allhier angefangenen heiligen Werkes unter den Heiden daselbst in Europa von jedermann mit seiner eigentlichen Connexion möchte erkannt werden, so haben wir aus den Briefen, so wir dies Jahr empfangen, Gelegenheit genommen, eine Historie von dem Anfang, Fortgang und Hindernis dieses Werkes zu schreiben, um solche allen Wohltätern in Europa zu dedizieren, hoffend, daß wenn selbige ans Licht kommt, dadurch

viele zum Lobe Gottes und zum Gebet für den Lauf des Evangeliums sich werden erweckt befinden und auch meistenteils die vielen über uns und dieses Werk ausgesprengten judicia von sich selbst dahinfallen werden, wo nicht bei allen, dennoch bei denen, so aus dem Lichte sind und die Finsternis von dem Lichte zu unterscheiden wissen. Hiernebst ist auch bei Lesung der medizinischen Bücher in malabarischer Sprache ein Traktat von der Arzneikunst, so unter diesen Heiden üblich ist, gesammelt und in guter Ordnung zum Nutzen dieses Werkes auf Begehren einiger Medicorum in Europa geschrieben worden. Und nachdem hat man auch zwei Heiden in dieses Tanjaurische Land geschickt und sich dieses und jenes erkundigen lassen, davon schriftliche Relationen, so sie an uns ergehen lassen, wir endlich in die deutsche Sprache ganz kurz übersetzt haben. Solche unsere schriftliche Arbeit kommt insgesamt dies Jahr mit nach Europa. In der malabarischen Sprache ist nebst unsern Laboribus publicis und privatis folgendes schriftlich gearbeitet worden. 1) 25 Predigten über unterschiedliche Materien vom Christentum. 2) Die Historie des ganzen alten Testamentes. 3) Der Anfang zur völligen Ausführung der Theologie, welche angefangene Arbeit noch wohl eine Jahreszeit erfordern wird. 4) Etwas von B. Speneri Catechismo, dessen völlige Übersetzung ins Künftige wohl noch ein halb Jahr dauern möchte; wiewohl man hier und da etwas ausläßt und nur das allernötigste und nützlichste in richtiger Connexion daraus übersetzt. In der portugiesischen Sprache ist gleichfalls zum Besten der Schule eine nützliche Arbeit angefangen aber noch nicht vollendet worden. Wir machten uns völlige Hoffnung, daß dies Jahr die malabarischen Buchstaben mit einer zur Buchdruckerei präparierten Person zu uns nach Indien kommen würden, wie in dem ersten Briefe von Ao. 1710 vermeldet war; aber nunmehr vernehmen wir, daß selbige erst im kommenden Jahr allhier zu erwarten sein und daß man daselbst zur Probe den malabarischen Catechismum Lutheri drucken wolle. Gott gebe nur, daß sowohl die Personen als auch alle Sachen wohlbehalten bei uns angelangen möchten, und daß durch solches Hilfsmittel das heilige Werk Gottes allenthalben allhier in Indien reichlich möchte ausgestreut werden!

Die Druckerpresse, so die gedachte hochlöbliche Societaet von England an uns überschickt samt den ganzen Apparaten (?), ist noch wohlbehalten allhier in Indien angekommen unerachtet, daß sie mit dem Schiff lange unterwegs gewesen und in der Feinde Hände geraten ist. Wir haben auch selbige ohne Rantzion auf einen von uns gestellten Revers in Madras ausgeliefert bekommen nebst allen andern Sachen, die uns mit dem letzten Schiffe von der Societaet aus England übersendet worden; welche gleichfalls in 7 Kisten wohlbehalten nach Indien gekommen sind und allhier viele admiratores finden, sintemal es gar rare und brauchbare mathematische Sachen sein. Alle diese Sachen nebst den Briefen in richtigen Empfang zu nehmen und wohlbehalten hierher nach Tranquebar zu bringen, war es nötig, daß einer von uns nach Madras reiste; welche Reise auch nicht ohne Segen ist zurückgelegt worden.

Die Person aber, so die hochlöbliche Societaet mit der Buchdruckerei hierher gesendet, ist zu unserer großen Betrübnis um die Gegend von Brasilien in

Westindien mit Tode abgegangen und das Geld, welches auf selbigem Schiffe an dieses Werk zugleich übersendet worden, ist gleichfalls verloren gangen und durch etliche Personen, die sich zusammengerottet haben, auf selbigem Schiffe nebst andern Sachen weggestohlen worden, mit welchem Raube die Diebe alsobald des Nachts fortgeflüchtet sind. Die Buchdruckerei lassen wir jetzt aufsetzen und in Ordnung bringen, hoffen auch, daß wir mit künftigen Schiffen, so im Januar aus Indien segeln, werden können eine Probe mit nach England übersenden; sintemal allhier unter der Soldateska ein Deutscher ist, der Profession von der Buchdruckerei gemacht hat und der uns hierinnen einigermaßen dienen kann. Vorm Jahre ist unser geliebter Herr Plütschau mit einem englischen Schiff nach Europa gegangen, von welchem wir unterschiedliche Briefe aus Cabo empfangen und hoffen, daß er nunmehr in Segen bei den Freunden und Wohltätern in England, Dänemark und Deutschland werde angelandet sein und von den damaligen Umständen allhier daselbst mündliche Nachricht erteilen. Gott lasse durch seine Überkunft daselbst viel gutes zur Beförderung dieses heiligen Werkes ausgewirkt werden, als wozu er übergegangen ist, daß endlich die schweren noch anhaltenden Hindernisse möchten gehoben und gute Anstalten zum künftigen gesegneten Fortgang gemacht werden; wir auch mit den nächstkommenden Schiffen die Frucht seiner Überkunft zum Segen und Trost genießen könnten! Sollte man uns noch länger wie bisher ohne Königliche Hilfe lassen, so würden wir sehr die edle Zeit bedauern, die wir an diesem Orte bei gegenwärtigen Umständen nicht recht fruchtbar nach unserm Wunsch zubringen können, da wir doch mit Augen sehen, wie wir an andern Örtern in unserm Ostindien weit nützlicher arbeiten könnten und auch von andern ersucht werden, hier und da unter den Heiden zu arbeiten; als welche es gar für eine teure Sache halten, daß man dieser Heiden Sprache erlernt hat, und nach dem Trieb Gottes so ernstlich um deren Bekehrung bekümmert ist. Gott lasse doch das Herz unsers allergnädigsten Königes kräftig erweckt werden, dieses angefangene Werk allhier in seinen Grenzen mit Ernst zu sekundieren zum Heil vieler tausend Seelen unter den Heiden!

Die armenischen Kaufleute allhier in Indien bezeugen gar ein großes Gefallen an solchem Werke und wundern sich fürnehmlich, daß allbereits das Neue Testament in dieser Heiden Sprache übersetzt worden sei, da doch dessen Übersetzung in ihre Sprache so viel Zeit und Mühe gekostet hätte. Sie haben uns sonderlich die Heiden in dem Königreich Pegu als solche Leute beschrieben, die da gar große Geneigtheit zum Guten hätten und die Wahrheit der christlichen Religion wohl annehmen würden, wenn man ihre Sprache erlernen und sie auf rechte Art zu bekehren suchen wollte; dabei sie zugleich inständig angehalten, daß einer von uns mit ihren Schiffen dahin reisen möchte, sagend, daß wenn wir solange in selbigem Königreich gearbeitet hätten als wir in Tranquebar getan, so dürfte sich schon das halbe Königreich zu Christo bekehrt haben; da wir hingegen in Tranquebar lauter Hindernis und Widerstand hätten von denen, die doch ein solches Werk befördern sollten. Aber weil man an diesem Ort und auf dieser Küste einmal den Anfang zur Bekeh-

rung der Heiden gemacht und mit großer Mühe ihre Sprache erlernt hat, auch dabei die Möglichkeit vor Augen sieht, daß allhier noch ein großes Volk könne aus der heidnischen Blindheit errettet und zu Christo dem Weltheilande geführt werden, so wäre es nicht wohlgetan, wenn wir in diesem angefangenen Werke nach der geschenkten Gnade Gottes nicht ernstlich fortarbeiten und ehe, als es hier in erwünschten Zustand gebracht, an andern Orten etwas Neues anfangen wollten. Denn wo anders Gott das angefangene im Segen aus Europa von dem Volke seines Eigentums sekundiert, so hoffen wir, daß diese Küste der sedes Missionariorum sein werde, woraus mit der Zeit die Arbeiter allenthalben in die Ernte werden können ausgesendet werden. Und um eben dieser Ursache willen ist es sehr nötig, daß allhier ein Seminarium Missionariorum möchte aufgerichtet werden, in welchem die künftigen Arbeiter selbst allhier in Indien präpariert und in allerlei Sprachen der ostindischen Heiden unterrichtet würden. diejenigen nun, die diese und jene Sprache ex Fundamento erlernt und von sich Zeichen der Treue und Tüchtigkeit verspüren lassen, selbige könnte man alsdann an denjenigen Ort unter die Heiden senden, deren Sprache sie erlernt hätten. Es müßten aber solche Studiosi aus Europa übersandt werden, die da von weisen und erleuchteten Männern gerüstet worden, daß sie rechtschaffen sein und in einer wahren Verleugnung ihrer selbst stehen, auch in ihrer Lehre und Leben solche Characteres haben, die Hoffnung machen, daß durch ihnen etwas rechtschaffenes könne ausgerichtet werden. Woferne man aber hierinnen bei Übersendung solcher Leute nicht gehörige Reflexion machte, so würde durch selbige allhier in Indien mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet werden. Und aus eben dieser Ursache fürchten wir uns um ordinierte Missionare zu schreiben, weil viele Mietlinge mit unterlaufen möchten, die nachmals mehr niederreißen als andere aufbauen können, auch gar schwer wiederum von solchem Werk abzutun sein. Und ehe die Bekehrung mit solchen Leuten angefangen werden sollte, wollen wir sie lieber mit lauter schwarzen Indianern anfangen und solche Subjekte von Kinheit auf in unsern Schulen nach unserer Hand ziehen, ob es gleich etwas langsam hergehen sollte. Könnten aber nützliche und wahrhaftig bekehrte Studiosi hierzu aus Europa an uns gesendet werden, wäre es desto besser und erwünschter.

Gott würde auch schon sorgen, daß die hierzu nötigen Unkosten von diesen und jenen Wohltätern dargereicht würden. Diesen unsern Vorschlag bitten wir also in gehörige Deliberation zu ziehen und zugleich darauf zu denken, wie nachmals solche Personen, sie sein Europäer oder Indianer, nach ihrer nötigen Zubereitung durch gehörige Ordination zu Arbeitern und wirklichen Missionaren allhier von uns angenommen und als fleißige Lehrer ausgesendet werden können. Die Historie, die wir . . . mitschicken, wird daselbst zu unterschiedlichen Consiliis und nützlichen Vorschlägen Gelegenheit geben; daher wir nicht nötig achten, für dies Mal zur Beförderung dieses Werkes viele andere Vorschläge zu tun; zumal wir auf unsere vorigen noch wenig Resolution und Antwort erhalten haben. Und weil auch in gedachter Historie zugleich die jetzige Beschaffenheit dieses ganzen Werkes gemeldet ist, so scheint es überflüssig zu sein, alle Umstände zu wiederholen. Jedoch wollen wir nur etwas

weniges von diesem Werk gedenken. Bei allem Mangel und harten Umständen ist solches heilige Werk in diesem Jahr nicht nur allein durch die väterliche Fürsorge Gottes erhalten, sondern auch in etwas erweitert worden. Es werden täglich in unserer Wohnung mit uns 64 Personen gespeist und in Kleidung und in allem andern frei unterhalten. Unter diesen sind unser 4 Europäer, 8 Bediente und 52 Kinder. Das Haus aber will uns nunmehr fast zu klein werden, da denn Gott schon Rat zur Erweiterung wissen wird. Unterdessen obgleich die Menge groß ist, zumal wenn des Tages auch die vielen andern Bedienten und der Ab- und Zugang von den Gliedern der Gemeinden und Katechumenen nebst dem Besuch anderer Christen und Heiden dazu kommt; so haben wir doch gar wenig Beschwerung davon, weil alles unter unserer Aufsicht in guter Ordnung und Harmonie einhergeht und auch die indianische Jugend in weit größerer Stille und Zucht gehalten werden kann als wohl die europäische Jugend, die meistenteils weit unordentlicher ist in ihren Ausbrüchen der innerlichen Unart. Der malabarischen Schulen haben wir jetzt drei, zwei Knaben- und eine Mädchenschule. Die erste Knabenschule besteht aus 11 Schülern, die schon zu feinen Profektionen gekommen sind; unter welchen einige schon als Präzeptoren könnten gebraucht werden, wenn man sie nicht ihrer noch sehr jungen Jahre wegen dazu für untüchtig erkennte. Die andere Knabenschule besteht in 18 Kindern und hat 3 Klassen. Die Mädchenschule besteht in 10 Kindern, unter welchen einige gar feine ingenia haben. Diese haben eine Witwe zur Aufseherin und das größte Mädchen informiert die andern, führt aber wegen ihrer Jugend noch nicht den Namen einer Schulmeisterin.

In den zwei Knabenschulen sind 2 Präzeptoren aus den Indianern. Die portugiesische Schule besteht in 17 Kindern; darunter sind 11 Knaben und 6 Mädchen. Unter denen lernen einige auch malabarisch lesen und schreiben, weil sie solche Sprache durch den Umgang mit den malabarischen Kindern von Kindheit auf verstehen und reden lernen. Die in diesem Jahre aus England übersandten portugiesischen 213 Neuen Testamente kommen diesen Kindern und andern der Gemeinde sehr zu statten. Von dem Nutzen, der durch selbige allhier geschaffet wird, werden deren Wohltäter zur Zeit der Vergeltung mit Freuden essen. In dieser Schule haben wir einen zum Präzeptor, der von einem europäischen Vater und indianischen Mutter geboren, auch von uns selbst in dieser Schule erzogen und zu diesem officio präpariert worden ist. Alle Kinder in diesen Schulen werden bei uns frei unterhalten bis auf drei, die nur täglich die Information frei haben. Die dänische Schule besteht in 14 Kindern, unter welchen 3 Knaben und 11 Mädchen sind. In solcher Schule haben wir einen europäischen Präzeptoren, der dänisch, deutsch und portugiesisch versteht. Die Kinder dieser Schule werden selbst von ihren Eltern unterhalten und sind nur des Tages nicht aber des Nachts in unserm Hause als wiewohl die andern. Die Zahl der Kinder in allen Schulen ist jetzt 70. Mit allen Schulen wird monatlich ein Examen gehalten. Und alle Wochen werden die ersten Schulen auf die Dörfer hinausgeführt, allwo mit ihnen noch allezeit vor den Heiden katechesiert wird, nach welcher Katechesation sie in unserm Kirchengarten gespeist und zur Leibesmotion angewiesen werden. Dies Jahr sind in der malabari-

schen Gemeinde 8 und in der portugiesischen Gemeinde 6 getauft worden. Die ganze Anzahl der Getauften beläuft sich auf 202 Personen, unter welchen 117 zur malabarischen und 85 zu der portugiesischen Gemeinde gehören. Die Anzahl der malabarischen Katechumenen sind 15 Personen und der portugiesischen sind 4 Personen. Aus der malabarischen Gemeinde sind überhaupt 14 und aus der portugiesischen 20 Personen gestorben. Unter den malabarischen Gemeinde wird des Sonntags zweimal in der Kirche gepredigt und des Freitags katechesiert; im Hause aber wird alle Tage privatim katechesiert und zwar mit den Anfängern im Christentum a part und mit den andern, die im Christentum einiges Wachstum und in den geistlichen Dingen mehrere Erkenntnis haben auch a part. Unter der portugiesischen Gemeinde wird des Sonntags einmal in der Kirche gepredigt, welche Predigt nachmittags im Hause catechisando wiederholt wird. Des Mittwochs wird gleichfalls in der Kirche katechesiert, welche Katechisation auch alle Tage im Hause kontinuiert wird. Des Freitags nachmittags wird mit beiden Gemeinden und Schulen eine Betstunde in unterschiedlichen Gemächern gehalten, da jung und alt, ein jeder nach seiner Gabe aus dem Herzen betet, welches Gebet des Herzens auch alle Tage von den Schulen morgens und abends verrichtet wird. Wir haben immer noch an beiden Gemeinden und sonderlich an der Schuljugend unsere herzliche Freude und alles unser Bemühen bei Großen und Kleinen geht dahin, daß jede Seele rechtschaffen zu Gott geführt und in der gehörigen Ordnung des Heils der ewigen Seligkeit teilhaftig gemacht werden möchte. Ja alle unsere Arbeit mündlich und schriftlich, öffentlich und besonders zieht alle dahin, daß die Herzen durch die Gnadenmittel in der Kraft Gottes recht wahrhaftig geändert, aus ihrem Verderben errettet und zu dem Ebenbilde Gottes wieder erneuert werden. Je länger wir aber in unserm Amte auf solche Weise an den Seelen arbeiten, je mehr wird uns das allgemeine Verderben des menschlichen Herzens offenbar, an dessen Bekehrung und Umwendung alle menschliche Kraft und Bemühung verloren ist, wenn nicht Gott selbst mit seiner allmächtigen Hand den Menschen herumholt und durch die Mittel seiner Gnade in seinen Knechten kräftig wirkt. O es kostet viel, eine Seele zu erretten! Dieses demütigt uns unter Gott, daß wir bei allen unsern Verrichtungen desto ernstlicher ihn um Kraft, Gnade, Beistand, Mitwirkung und Weisheit anrufen; es macht uns auch in unserm Amte geduldig, daß wir niemanden so bald wegwerfen, wenn wir gleich dies und jenes an ihm wahrnehmen, das uns betrübt; sondern ernstlich anhalten mit Unterricht und Vermahnung, gedenkend, daß Gott auch mit uns selbst in vielen Stücken Geduld haben muß. Denn das Verderben des Menschen ist so groß, daß es in seiner großen Tiefe auch von seinen erleuchteten Kindern nicht genugsam erkannt werden kann. Unterdessen müssen wir uns über nichts mehreres als über die große Geduld und Langmut Gottes verwundern, nach welcher er die Menschen mit so gar großem Verschonen regiert und die abgöttische und heidnische Welt nicht so bald in seinem Zorn und nach seiner Allmacht verderbt und verdammt, als wohl die Menschen tun würden, wenn sie das Regiment über die Welt führen sollten. Dieses Exempel unsers himmlischen Vaters lehrt uns, daß wir in aller Gelin-

digkeit durch die Güte des Wortes Gottes die Herzen der Heiden von der Wahrheit der christlichen Religion in ihrem Gewissen zu überzeugen suchen sollen. Weil er uns nun aber solches wissen läßt, so wird er uns auch immer mehrere Weisheit und Vorsichtigkeit geben, daß wir mit Worten und Werken Vorbilder der Herde und Lichter der Heiden sein mögen; auch uns zu erkennen geben, gegen welche man ernstlich und gegen welche man freundlich sein soll. Unterdessen sehen wir es sehr gerne, wenn wir zur weislichen Führung unsers Amtes von andern weisen Männern Gottes gute Consilia, nötige Erinnerungen und väterliche Vermahnungen überkommen können und versichern, daß wir solche als sehr nötig und nützlich ansehen und in gebührende Consideration ziehen.

Was ferner anlangt die Bedienten an diesem Werke, so sind selbige folgende:

1) Ein dänischer Präzeptor in der dänischen Schule.
2) Ein portugiesischer Präzeptor in der portugiesischen Schule.
3) Ein malabarischer Präzeptor in der ersten Knabenschule.
4) Ein malabarischer Präzeptor in der andern Knabenschule.
5) Eine Aufseherin über die Mädchenschule, so zugleich zum Besuch der Weiber in der malabarischen Gemeinde gebraucht wird.
6) Ein malabarischer Katechet.
7) Ein portugiesischer Katechet.
8) Eine Köchin für die malabarischen Schulkinder.
9) Eine Köchin für die portugiesischen Schulkinder.
10) Eine Aufseherin und Näherin über die portugiesischen Mädchen.
11) ?
12) Ein Hausknecht, so zugleich Totengräber ist.
13) 14) Zwei Wasserträgerinnen.
15) 16) 17) Zwei Gärtner und einen Arbeiter.
18) 19) Zwei malabarische Schreiber.
20) Ein Acconomus.
21) Ein Medicus, der zugleich alle Tage eine Stunde die großen Schulknaben in der Medizin unterrichtet, auch wöchentlich mit ihnen einmal herbatim geht.
22) Ein Wäscher, von welchem wöchentlich alle, die im Hause sind, reine Kleider bekommen.

Alle diese Bedienten werden monatlich von uns besoldet, welches nebst der Unterhaltung der oben gedachten Schulen unsere ordinären Ausgaben sind. Über diese sind noch alle Monat viele Extraordinär-Ausgaben. Hieraus kann man leichtlich erachten, welche große Expensen jährlich die Führung solches Werkes erfordert. Hierzu aber hat man kein gewisses Einkommen, sondern man erwartet, was die gütige Providenz Gottes uns in die Hände überliefert. Und nach dem, was sie uns zufließen läßt, müssen wir uns in Fortsetzung und

Erweiterung richten. Wer diese unsere Anstalten erwägt und zugleich bedenkt, wie selbige nicht nur allein immer ferner fortgeführt, sondern auch erweitert und noch viel mehrere angefangen werden müssen, der wird uns keineswegs verdenken können, wenn wir diejenigen, so in Europa an den Werken Gottes ein Gefallen haben, um nötige Beisteuer ersuchen; viel weniger wird er durch die ausgestreuten Lästerungen des allgemeinen Feindes der Seelen sich auf die Gedanken bringen lassen können, als suchte man allhier durch Geld und andere äußerliche Mittel die Heiden zum Christentum zu führen. Diejenigen, so solches gedenken, erwägen garnicht, was für große Unkosten selbst in Europa unter den Christen auf Anrichtung freier Schulen, Armenanstalten, Waisenhäusern, Hospitälern, Stiften und andern nützlichen Anstalten zum gemeinen Besten gewendet werden. Wir dürfen uns aber garnicht wundern, daß wir hierinnen also auch in vielen andern Dingen über uns und über dieses Werk von den Splitter-Richtern mancherlei judicia gefällt und allerhand Argumente unter die Leute gebracht werden. Denn es ist allezeit also bei den Werken Gottes ergangen, daß der Satan sich heftig dawider gesetzt und viele Widersacher, Hinderer, Lästerer, Verleumder und Spötter erweckt, durch die er solche Werke Gottes bei jedermann sucht verhaßt zu machen und gänzlich in der Welt zu verhindern, damit er ja fein ungestört als ein Fürst der Finsternis die Herrschaft über die Menschen in der Welt behalten möchte.

Aber die Erfahrung lehrt uns, daß er oftmals durch solchen Widerstand sich selbst am meisten geschadet und wider seinen Willen die Werke Gottes desto mehr in der Welt kundmachen und befördern müssen. Auch sehen wir, daß alle die bisherigen vielen Trübsalen, harten Prüfungen, starken Anfeindungen und Verfolgungen, so wir vom ersten Anfange bis hierher bei diesem Werk ausstehen müssen, durch die weise und heilige Direktion Gottes zu unserm Besten gedient und bei uns das Wachstum im Glauben und Vertrauen auf Gott merklich vermehrt haben; hoffen auch, daß Gott hinfort gleichfalls alles zu unserm und dieses Werkes Besten wird gereichen lassen, was auch immer der Feind des menschlichen Geschlechtes zu unserm Schaden tentieren sollte. Ja, es wird dieses Werk alsdann erst seinen herrlichen Fortgang gewinnen, wenn es von der Welt wird sein verloren gegeben worden, wie wir solches zur Genüge an den Werken der heiligen Propheten, Christi und seiner Apostel ersehen können. In solcher Hoffnung arbeiten wir getrost fort und scheuen keine Gefahr noch Mühe, der gewissen Versicherung, daß uns Gott bei solcher unserer freudigen Resolution und getrostem Mute nicht werde zu Schanden werden lassen. Und ob wir auch schon vor der Welt nichts als Schande, Spott, Hohn und Verachtung haben, so kehren wir uns doch an solchen allen nichts, wenn nur Christus Jesus durch uns unter Heiden und Christen in der Welt verherrlicht und geehrt wird. Denn wir suchen nicht uns, sondern diesen unsern Heiland in der Welt groß zu machen, wie er denn von sich selbst der Allergrößte ist, wird aber in seiner Größe und Herrlichkeit von gar wenigen in der Welt erkannt. Gleich wie wir nun bei allen harten Umständen freudig und getrost sind, ferner beständig an diesem Werke fortzuarbeiten, so hoffen wir, daß die einmal in Europa von Gott erweckten frommen Herzen und See-

len gleichfalls sich nicht werden ermüden lassen, dergleichen heilig Werk mit ihrer hilflichen Hand, Rat und Tat und unaufhörlichem Gebet ferner zu sekundieren, und sich nichts zu kehren an das Urteil der Welt, die da im Argen liegt und nichts als Arges wider das Gute ersinnen und ausbringen kann. Hieraus ersehen also Ew. Hochehrwürden, wie es um uns und dieses Werk allhier unter den Heiden steht, welches Sie nebst andern Männern und Freunden Gottes daselbst noch weitläufiger und umständlicher aus der oben gedachten Historie und aus unsern andern Relationen werden erkennen können. Wenn die holländischen Schiffe in Colombo ankommen, werden wir auch mit selbigen schreiben; desgleichen auch mit den andern englischen Schiffen, so im künftigen Januar von dieser Küste nach Europa segeln. Wenn Ew. Hochehrwürden nebst andern an uns schreiben, so können die Briefe allezeit in duplo gesendet werden. Diejenigen Briefe, so man auf holländischen Schiffen an uns überschickt, haben nötig, in Cabo da bona Esperanza niedergelegt und durch einen Couvert an Herrn Blanckenberg daselbst adressiert zu werden, mit Bitte, daß er selbige also bald mit dem ersten Schiffe, so nach dieser Küste Coromandel segelt, uns übersenden wolle. Nach Dänemark haben wir an Seine Hochwürden, den Herrn D. Lütkens diesen Vorschlag überschrieben, daß er auf Gutbefinden neben sich noch etliche andere Personen am dortigen Hofe bei diesem Werke zur Hand nehmen und mit selbigen eine Konferenz anrichten wolle, um mit andern zu deliberieren, wie und auf was Weise solches Werk von da aus am Besten nach unsern überschriebenen Relationen könnte befördert werden. In dieser Konferenz würde unser Herr Plütschau daselbst nützlich können gebraucht werden, als welcher am besten weiß, unsere Briefe in diesen und jenen Umständen zu erklären und vorschlagen kann, was jedesmal am nötigsten für dieses Werk bei Sr. Königlichen Majestät auszuwirken und uns beides, zu übersenden als zu referieren sei. Aus solcher Konferenz könnte auch zum Besten dieses Werkes nach England und Deutschland mit denjenigen, die dessen Beförderung suchen, fleißig korrespondiert und die gefaßten Consilia untereinander kommuniziert werden. Wir geben solches Ew. Hochehrwürden zu bedenken und wünschen, daß gleichfalls an ihrem Orte in ihrer Konferenz dieses allgemeinen Werkes wegen möchten Consilia gefaßt werden, da Sie denn zur Zeit, wenn Briefe von uns ankommen und wenn welche an uns zu schreiben sein, miteinander Communi Consilio alles in dem Herrn konferieren und erwägen können, was jedesmal auf unsere überschriebenen Relationen zu tun sei? Was man von unsern Briefen und andern überschriebenen Sachen dem Publico kommunizieren könne oder nicht? Wie jede Punkte auf unsere Briefe zu beantworten? Und auf was Weise dieses Werk von Deutschland aus am besten befördert werden könne? Allezeit, wenn Sie an uns schreiben, können Sie unsere Briefe und andere Relationen von diesem Werke zur Hand nehmen und alsdann judiciren, was uns an verlangter Resolution, guten Consiliis und heilsamen Erinnerungen am nötigsten zu überschreiben sei. Denn es ist uns oftmals an einer kleinen Sache gar viel gelegen.

Solches alles schreiben wir um deswegen, weil wir eine große Ernte vor uns sehen, aber dabei durch große und schwere Hindernisse hindurchzubrechen

haben; da uns denn der Rat, Hilfe und Beistand der treuen Männer Gottes in Europa sehr vonnöten ist. Überdies müssen wir auch wirken, weil es Tag ist und weil uns die Tür offen steht, daß noch, so Gott will, zu diesen unsern Zeiten ein reichlicher Eingang zu den Heiden mit dem heiligen Evangelium möchte gemacht werden. Denn man muß dieses Werk so ansehen, daß ob das Evangelium gleich nur erst jetzt in einer anbrechenden Morgenröte unter den Heiden aufgegangen ist, selbiges dennoch nach und nach immer herrlicher aufgehen und endlich das ganze heidnische Ostindien mit einem großen Lichte überleuchten werde. Alles andere, was sie von hieraus gerne wissen wollen, können Sie uns jedesmal vermelden; da wir Ihnen gerne nach unserm Vermögen dienen wollen, hoffend, daß Sie gleichfalls auf ihrer Seite nicht müßig, sondern ferner stets dahin bemüht sein werden, wie durch ihre hilfliche Hand ein solch höchst nötiges und allen Christen in dem Worte Gottes ernstlich anbefohlenes Werk bestermaßen befördert und hier in Indien allenthalben ausgebreitet werden möchte. Wir befinden uns jetzt dem Leibe nach bei guter Gesundheit, stehen in brüderlicher Liebe und Einigkeit und genießen bei allen Widerwärtigkeiten von Gott reichen Trost und kräftige Glaubensstärkung; wozu uns das gemeinschaftliche Gebet ein großes Hilfsmittel ist. Aus einer Einweihungsrede, so im vorigen Jahre von Ew. Hochehrwürden auf dem neu erbauten Saal des dortigen Waisenhauses ist gehalten worden, haben wir ersehen, daß auch an ihrem Orte das Werk des Herrn unter der gütigen Hand Gottes im Segen fortgeführt und bei allem Gegenspruch der Welt immer weiter ausgebreitet werde. Er wolle selbiges und alle seine anderen Werke in der Welt, die da auf die Anrichtung des verfallenen Christentums und auf die Ausbreitung seiner christlichen Kirche unter den Ungläubigen gerichtet sind, dermaßen herrlich hinausführen, daß alle schamrot und zu Schanden werden, die sich dawidersetzen. Wir grüßen in dem Herrn alle lieben Väter und Brüder daselbst. Der Herr, dessen Werk wir insgesamt in der Welt treiben, sei mit Ihnen und mit uns allen, schütze uns bei dem Zeugnis seiner Wahrheit, erhöre unser aller Gebet, segne unsere Arbeit und lasse unsere Hoffnung erfüllt werden zum Heil vieler Seelen und zu seinem ewigen Preise. Amen!
Hiermit verbleiben wir

Ewr. Hochehrwürden,
als unsers in Christo hochgeliebten Vaters
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.
Polycarpus Jordan.

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1712
den 10. Sept.

(Das genaue Datum am Schluß des Briefes ist abgerissen; nach einem Brief Ziegenbalgs an Francke vom 22. 10. 1712 (IC4 : 20/21) kommt jedoch nur der 10. Sept. in Frage)

An Hofprediger Böhme in England Tranquebar 16. 9. 1712

Hochehrwürdiger,
In unserm Immanuel Christo Jesu hochgeliebter Herr Böhme.

Wir preisen Gott von Herzen, Daß er Ew. Hochehrwürden daselbst in England zu einem ihm brauchbaren und gesegneten Instrument erwählt hat und durch Sie nicht nur allein in der Nähe, sondern auch in der Ferne viel Gutes ausrichten läßt. Ja wir rühmen Ihre Liebe und Geneigtheit, nach welcher Sie daselbst ernstlich bemüht sind, das angefangene Werk des Herrn allhier unter den Heiden mit Rat und Tat zu befördern, nach welcher Liebe Sie sich auch die Mühe genommen, unsere brieflichen Nachrichten in die englische Sprache zu übersetzen und dadurch eine gesegnete Regung unter den Gemütern dieser Nation zu machen, also daß endlich selbst die hochlöbliche Societaet de propagando Christi Evangelio dadurch von Gott kräftig ist erweckt worden, ein solches Werk zum Heil der Heiden mit hilflicher Hand bestermaßen zu befördern. Hierdurch ist also Ew. Hochehrwürden unser Mitarbeiter unter den Heiden worden und wird auch alle desjenigen Segens mit teilhaftig werden, der jetzt und ins Künftige unter den Heiden mit der Verkündigung des Evangeliums geschaffen wird. Ach Gott lasse Ew. Hochehrwürden ferner allezeit in solchem angefangenen heiligen Vornehmen erweckt bleiben, daß noch ein weit mehreres durch Ihre Hilfe zum Besten dieses Werkes daselbst möchte ausgerichtet werden! Denn es ist uns und diesem Werk sehr nötig, daß wir nicht nur allein allhier in Indien, sondern auch daselbst in Europa unter allerlei Nationen gute Beförderer und treue Mitgehilfen haben möchten; weil die ganze Fortsetzung und Führung desselbigen nach der heiligen Direktion Gottes aus Europa, der Christenwelt herrührt. Vorm Jahre ist unser geliebter Herr Heinrich Plütschau mit einem englischen Schiffe nach Europa gegangen, und zwar vornehmlich auch um deswillen, daß er daselbst unter den Vätern, Freunden und Brüdern eine beständige Hand an diesem Werke sein und für selbiges daselbst gegenwärtig viel Gutes auswirken möchte. Nunmehr wird er schon bei Ihnen in England sein angelandet und von allen damaligen Umständen eine zulängliche Nachricht mündlich erteilt haben. Wir hoffen, daß wir mit nächstkommenden Schiffen die Frucht seiner gesegneten Überkunft ganz gewiß zu unserm Trost werden zu genießen haben. Es ist mit ihm zugleich ein deutscher Traktat von dem hiesigen Heidentum übersendet und an die Wohltäter in England dediziert worden. Auch sind mit ihm und nach ihm unterschiedliche Briefe aus Tranquebar und Madras an Selbigen geschrieben und ein auf Palmenblättern mit dem Griffel sauber abgeschriebenes Exemplar von dem übersetzten malabarischen Neuen Testamente mit englischen Schiffen überschickt worden. Von England haben wir 1710 keinen Brief empfangen, auch nicht das Kästchen mit den malabarischen Testamenten, dessen gemeldet wird. Im vorigen 1711. Jahre sind gleichfalls von den Freunden aus London keine Briefe an uns gelanget. Denn das Schiff, auf welchem die Briefe und Sachen nebst einer Person waren, ist in Brasilien in der Franzosen Hände geraten und im Mai

dieses Jahres zwar in Madras angekommen, aber die übersandte Person ist zu unserer großen Betrübnis mit Tod abgegangen und das Geld an uns und ihn ist vom Schiff weggestohlen worden, auch sollen die übrigen Sachen noch mit 150 Pf. Sterling ranzioniert werden, als welche wir auf einen Revers in Madras alle wohlbehalten ausgeliefert bekommen, ohne nur daß die 500 Exemplare von dem portugiesischen Evangelium Matthäus nebst einigen andern Büchern denjenigen Sachen, die der verstorbene Fincke an seinen eigenen hinterlassen hat, gemaust worden sind. Es hat selbst einer von uns diesertwegen nach Madras reisen müssen, da er denn die in diesem Jahr aus England gelaufenen Schiffe erwartet und sowohl die Briefe als auch alle andern Sachen, so für diesmal wiederum die hochlöbliche Societaet in 7 Kisten an uns sendete, von selbigen Schiffen in Empfang genommen hat, auch in Segen von da wieder allhier ankommen ist.

Auf dem ersten Schiffe, Janne genannt, erhielten wir drei Briefe von Ew. Hochehrwürden wie auch einen Wechselzettel auf 25 Pf. Sterling; dabei wir noch einen andern auf 10 Pf. Sterling empfingen, welche uns beiderseits in Madras oder Fort St. George gezahlt worden sind. Mit dem andern Schiffe erhielten wir zwei Briefe von ihm.

Wir danken für alle guten Consilia, heilsame Erinnerung und Vermahnung, welche Ew. Hochehrwürden beides, in den ersten als andern Briefen uns gegeben haben und bitten, allezeit ferner uns bei Führung dieses so wichtigen Werkes mit nötigen Consiliis zu unterstützen und durch gute Vermahnungen aufzuwecken, als welche jederzeit von uns in Liebe werden angenommen und in gehörige Consideration gezogen werden.

Unter anderm haben uns auch sonderlich die zwei angenehmen Schreiben von der hochlöblichen Societaet bei unsern gegenwärtigen Umständen sehr erfreut und aufgemuntert; der Herr sei auch dafür gelobt und erwecke diese teuren Männer je mehr und mehr, seine heiligen Werke sowohl daselbst in Europa als auch in den äußersten Teilen der Welt ferner dergestalt zu befördern, daß sein herrlicher Name von den Völkern, Zungen und Sprachen erkannt und gelobt werde von der Sonnen Aufgang bis zu ihrem Niedergang. Wir haben auf solche Schreiben wieder geantwortet und unterschiedliche unmaßgebliche Vorschläge zur gesegneten Verkündigung des Evangeliums unter den ostindischen Heiden zugleich getan, und zwar zu dem Ende, weil wir unwürdigste Arbeiter unter den Heiden gerne der Heiden Heil wollten befördert wissen. Alle Sachen, die uns von da zur Beförderung dieses Werkes sind übersendet worden, nehmen wir mit herzlichem Dank und werden alles zu dem intentierten Endzweck zu amploiren suchen; wie wir denn jetzt die Presse aufsetzen und in Ordnung bringen lassen, hoffend, daß wir mit künftigen Schiffen, so im Januar von dieser Küste absegeln, eine Druckerprobe werden übersenden können, sintemal ein Europäer allhier ist, der Profession von der Druckerkunst gemacht und uns hierinnen an die Hand gehen kann.

Wir preisen sehr die Liebe und Geneigtheit, so viele unter der englischen Nation gegen dieses Werk haben, und weil selbige wegen ihrer vielfältigen Commercien sehr erwünschte Gelegenheit besitzen, den Heiden und ungläu-

bigen Völkern das seligmachende Evangelium von Christo verkündigen zu lassen, so hoffen wir, daß mit der Zeit durch solche Nation allenthalben unter den Heiden gute Anstalten zu ihrer Bekehrung werden angerichtet werden. wie wir denn schon hiervon aus Westindien viele erfreuliche Nachrichten gelesen haben. Ach, daß doch alle Nationen von der ganzen protestantischen Kirche nach dem so gar ernstlichen Willen Gottes zur Beförderung eines solchen allgemeinen Werkes in der Welt kräftig möchten erweckt werden, damit zu diesen unseren Zeiten alle übrigen Heiden mit den Gnadenmitteln zur Seligkeit von Gott heimgesucht und aus ihrer greulichen Abgötterei und heidnischen Blindheit vermittelst der Verkündigung des Evangeliums endlich einmal errettet und zu Christo geführt werden möchten! Gewiß es sollten die Christen hierinnen alle zusammen treten und ihre hierbei obliegende Pflicht wohl in achtnehmen, damit ihnen die angebotene Gelegenheit nicht wieder aus den Händen gehen möchte. Denn wie vielfältig ist es von den Knechten Gottes zu allen Zeiten gewünscht worden, daß man doch die noch in der Welt befindlichen Heiden nicht ungesucht dahin gehen lassen sollen, sondern ihre Bekehrung auf alle Weise befördern möchte? Da denn jetzt allen Nationen unter der protestantischen Kirche die edle Gelegenheit von Gott angeboten wird und sie selbst aus der heidnischen Welt dazu gleichsam mit Seufzen und Tränen ersucht werden, so müßte ja derjenige kein Christ sein, der sich nicht dadurch wollte bewegen lassen, ein dergleichen Werk mit Gebet, Rat und Tat zu befördern. Wir, die wir unter den Heiden arbeiten und die Möglichkeit hierzu vor Augen sehen, werden zwar bis dato an der Frucht unserer Arbeit vielfältig gehindert, daß wir nicht völlig ernten können, sondern nur hier und da eine Ähre auflesen müssen. Gleichwohl aber sehen wir im Glauben eine große Ernte vor Augen und wünschen, daß fein viele Arbeiter möchten zubereitet werden, die man nach und nach in solche Ernte aussenden könne. Aus der Überzeugung von einer bevorstehenden großen Ernte haben wir dies Jahr einen Traktat geschrieben von der Notwendigkeit und Möglichkeit der Heidenbekehrung, welcher mit nach Europa kommt unter diesem Titel: Das verdammliche etc. Solcher Traktat ist den Herrn Professoren SS. Theologiae auf allen Universitäten der ganzen protestantischen Kirche dediziert worden, daß solche wichtige Sache in desto bessere Consideration gezogen werden möchte. Auch hat uns ein Brief von Ew. Hochehrwürden Gelegenheit gegeben, einen historischen Bericht von diesem Werke zu schreiben, welcher zugleich in diesem Jahre nach Europa kommt unter diesem Titel: Historische etc. Wir haben diese Historie an alle Wohltäter dieses Werkes in Europa dediziert, da denn sonderlich auch darunter die Wohltäter in England gemeint sein. Auch kommt noch ein ander deutscher Traktat dies Jahr nach Europa de arte medica unter diesem Titel: Malabarischer Medicus etc.[1] welcher aus den medizinischen Büchern der hiesigen Heiden kolligiert und den Herren Medicis in Europa dediziert worden ist. Und weil wir in den Observandis, so dem verstorbenen Fincke mitgegeben worden,

[1] Zusammenfassung und Textprobe; Arno Lehmann, Hallesche Mediziner und Medizinen am Anfang deutsch-indischer Beziehungen. Wiss. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Jahrg. V, Heft 2, Dez. 1955, S. 121, 124 fl.

ersehen haben, daß man gerne eine nähere Beschreibung von dieser Küste oder wo möglich eine akkurate Landkarte von selbiger haben wolle, so haben wir vor der Hand kein besser Mittel gewußt, als daß wir, weil wir nicht selbst Freiheit zu reisen haben, zwei Heiden ins Tanjoursche Land ausgesendet und sie instruiert haben, was sie sonderlich observieren und schriftlich an uns von der Beschaffenheit des Landes referieren sollen. Diese ihre schriftlichen Relationen kommen nunmehr gleichfalls nach Europa unter diesem Titel: Kurze Nachricht etc. Was von Anfang bis hierher in der Malabarischen und portugiesischen Sprache zum Besten dieses Werkes ist gearbeitet worden, item wie groß jetzt der numerus der Getauften und Katechumenen, wie auch der Schulen und Bedienten ist samt allen andern Umständen dieses ganzen Werkes werden Ew. Hochehrwürden nebst andern Freunden daselbst aus der jetzt gedachten Historie, so wir von diesem Werk geschrieben zur Genüge ersehen können. In dem Briefe an die hochgeehrten Glieder der hochlöblichen Societaet daselbst haben wir gleichfalls etwas weniges hiervon gedacht und einen lateinischen Aufsatz von unsern Anstalten zugleich übersendet. Wir wünschen, daß wir sie, nachdem wir zu ihren korrespondierenden Mitgliedern erwählt worden sind, durch unsere Korrespondenz einigermaßen contentiren möchten, und hoffen dabei, daß durch sie zu diesen unseren Zeiten unseres Ostindien noch nach und nach mit einem großen Lichte des Evangeliums werde bestrahlt werden. Unser meistes Verlangen ist, daß zu diesem Endzweck allhier ein Seminarium Studiosorum möchte angerichtet werden, in welchem die künftigen Arbeiter durch Erlernung der ostindischen Sprachen und anderen guten Anführungen nach der erlangten Erfahrung von uns unter christlicher Weisheit präpariert und nach solcher Zubereitung allenthalben unter diejenigen Heiden versandt werden könnten, deren Sprache sie allhier erlernt hätten. Es müßte aber gesorgt werden, daß solche Personen von uns alsdann könnten ordiniert und als Missionare in die bevorstehende Ernte ausgesendet werden. Wie nötig ein solches Seminar allhier in Indien sei, wird man aus allen Umständen zur Genüge erkennen können. Um ordinierte Missionare zu schreiben, sind wir sehr furchtsam und schüchtern, weil wir besorgt sein müssen, daß viele Mietlinge mit unterlaufen möchten, die allhier in Indien keine Bekehrung, sondern lauter Verkehrung anrichten und das Gebaute wieder niederreißen würden. Da es denn endlich in dieser wichtigen Sache mit den Missionaren unserer und der romanischen Kirche auf eins hinauslaufen würde, welchem Übel man gleich im ersten Anfange möglichstermaßen vorbeugen muß. Daher wenn uns aus Europa zu einem Seminar Personen übersendet würden, müßte man wohl zusehen, daß es solche Personen sein mögen, die da nicht nur allein eine weltliche Erudition und zur Erlernung der Sprachen ein hurtiges und aufgewecktes Ingenium haben, sondern auch in der wahren Bekehrung und Wiedergeburt stehen, und von Herzen der ungeheuchelten Pietät ergeben sein, auch Weisheit und geistliche Erfahrung haben, mit den mancherlei Art Menschen klüglich umzugehen und dabei in der wahren Verleugnung der Welt und ihrer Selbsten stehen. Denn sind die Arbeiter nicht so, wie sie nach dem Wort Gottes sein sollen, so ist alle Mühe und Arbeit verloren, die man auf ein solches Werk wendet. Ja, wenn

sie nicht alle in einem Geist stehen, sondern einige sich von dem Weltgeist treiben lassen, so entsteht Zank, Streit und Uneinigkeit, welche impedimenta domestica nicht ohne großen Schaden wieder zu remedieren sein. Daher flehen wir Gott täglich an, daß dergleichen Werk mit solchen Leuten gnädiglich möchte verschont bleiben. Und ehe die Bekehrung der Heiden mit solchen unbekehrten Leuten angefangen werden sollte, wollten wir sie lieber mit lauter schwarzen Indianern anfangen, nämlich mit solchen Indianern, die da in unsern Schulen erzogen und nach unserer Hand unter göttlicher Führung präpariert werden; welches, ob es gleich etwas langsam hergehen sollte, würde es doch besser und zuträglicher sein, als daß wir zu dieses Werkes Ruin aus Europa untreue Mitarbeiter annehmen sollten. Denn jetzt geht unter uns alles bei diesem Werk friedlich und harmonisch zu. Und kann in solcher brüderlichen Liebe und Einträchtigkeit durch uns wenige ein mehreres gewirkt und ausgerichtet werden, als wenn nachmals viele solche Arbeiter sein sollen, die untereinander fleischlichen Zank und Uneinigkeit herrschen ließen. Wir wissen aus Erfahrung, was jenes für Nutzen und dieses für Schaden allhier unter den Heiden anrichtet. Daher suchen wir ernstlich solchem Übel hinfort vorzubeugen, damit dieses Werk durch Übersendung dieser und jener Personen nicht möchte gehindert, sondern bestermaßen befördert werden. Es wäre gut, wenn dieser Sache und des ganzen Werkes wegen fleißig nach Dänemark und Deutschland korrespondiert würde; wie wir denn auch daran nicht zweifeln. Aus Dänemark haben wir dies Jahr weder ein Schiff, noch Briefe, noch auch unser jährliches Salarium erhalten.

Daß wir immer ein Jahr nach dem andern bei gegenwärtigen Umständen ohne unsers lieben Königs Ausschlag und Hilfe auf unsere nunmehr zu vier Jahren überschriebenen Relationen gelassen werden, ist uns in unsern Verrichtungen ein großer Aufhalt und diesem Werk ein gewaltiger Schade. Denn es sind uns gleichsam die Hände gebunden, daß wir nicht mit rechtem Nutzen arbeiten können. Hierzu kommt der große Mangel, in welchem wir nunmehr zu zwei Jahren gestanden; jedoch hat Gott wunderbarlich für dieses sein Werk gesorgt, daß wir noch niemals einige Anstalten haben aufgeben dürfen, ob wir gleich oftmals am Abend nicht gewußt, wo wir auf den Morgen in dieser Wüsten für so viel Menschen Speise hernehmen sollen. Denn es werden außer uns 4 Europäern 60 Personen täglich in unserm Hause frei gespeist und unterhalten, nämlich 52 Schulkinder und 8 ihrer Bedienten. Hierzu kommen noch 22 Bediente, welche wir monatlich besolden, also daß es uns mit den andern extraordinair-Ausgaben monatlich ein gar hohes zu stehen kommt. Die in diesem Jahre aber aus Deutschland übermachten 100 Pf. Sterling, so wir noch in Madras zu heben haben, ist das einzige, was wir dieses Jahr aus Europa zu unserer und dieses ganzen Werkes Unterhalt empfangen haben. Hierbei haben wir noch viele Schulden. Gott aber, dessen Werk es ist, und der uns allezeit aus den schweren Umständen und Nöten errettet hat, wird auch uns bei allem Mangel dieses Werkes wissen zu erhalten und machen, daß es immer von einer Zeit zur andern werde fortgesetzt werden können, ob wir gleich die hierzu nötigen Mittel nicht vor Augen sehen. Denn im Glauben haben wirs angefangen, im Glauben wollen wir getrost ferner fortarbeiten.

An solchem unsern freudigen Fortarbeiten soll uns auch nicht hindern die mancherlei List des bösen Feindes, der da sucht über uns und über dieses Werk allerlei Lästerungen auszustreuen, sowohl hier in Indien als auch in Europa, damit er die Regung der Gemüter und die Liebe der Wohltäter wieder dämpfen und ein solches Werk, das zur Zerstörung seines Reiches und zur Aufrichtung des Reiches Jesu Christi abziehlt, gänzlich unterdrücken und verhindern möchte. Gott aber wird machen, daß solches alles muß zu unserm besten und zu dieses Werkes Beförderung gereichen. Und ob gleich wir hierunter viel leiden und vor der Welt ein Spott werden müssen, so ist uns doch genug, wenn nur Christus Jesus durch uns unter den Heiden verherrlicht werde. Denn nicht uns, sondern ihn suchen wir in der Welt groß zu machen, daß er nämlich als der Welt Heiland von den Heiden möchte erkannt und unter solchem fremden Volke ihm ein Volk des Eigentums zubereitet werden. Erhalten wir diesen unsern Endzweck in der Welt, so genügt uns, und wollen gerne etwas darum leiden, sollte es auch gar unser natürliches Leben kosten. Wir wünschen von Herzen, daß wir viele solche Mitarbeiter haben möchten, die hierinnen mit uns gleichgesinnt wären, so sollte allhier in dem weitläufigen Ostindien mit dem gesegneten Wort Gottes noch viel Gutes zur Bekehrung der Heiden ausgerichtet werden können. Die englische Nation hat unterschiedliche Plantagen dies und jenseits dieser Küste wie auch auf der Ostküste und Bengalen, allwo ein reichlicher Eingang zu den Heiden mit der Zeit zu hoffen ist, wenn es mit rechtschaffenen Leuten angefangen und mit nötigen Unkosten fortgeführt wird. Die holländische Nation hat in unserm Ostindien noch mehrere Gelegenheit, die Schätze des Evangeliums unter die Heiden zu bringen und sie der geistlichen Güter teilhaftig zu machen, nachdem sie von ihnen die leiblichen Güter und ostindischen Schätze in reichem Maß auf Schiffen abholt. Und weil sie ehemals ihre meisten Plantagen von den Portugiesen empfangen, die da auf selbigen nach romanischer Art das Christentum angerichtet hatten, so haben sie zwar solche hier und da haufenweise gefundenen Christen in großer Menge behalten und unter ihnen eine Reformation vorgenommen, auch von selbiger Zeit an bis hierher auf diesem und jenem Orte unter ihnen Kirchen und Schulen angerichtet. Was aber für Anstalten diesertwegen unter ihnen gemacht sind und wie ernstlich sie sich um die Bekehrung der übrigen Heiden bekümmern, auch was für Leute sie zum Besuch der Heiden aussenden und wie fleißig diese der Heiden Sprachen lernen, haben wir bis dato noch nicht recht erfahren können. Und ob wir gleich teils nach Batavia, teils nach Ceylon diesertwegen geschrieben, so haben wir doch keine Antwort erhalten. Und da man einmal selbst nach Ceylon reisen und alles in Augenschein nehmen wollte, auch mit einem von ihnen hiervon mündlich zu konferieren Gelegenheit hatte, wurde uns solche Reise aus gewissen Ursachen widerraten. Wir hoffen aber, daß wir ins Künftige vielleicht aus einigen ihrer Örter nähere Nachricht von ihren Anstalten erhalten werden.

Denn dasjenige, was die hin- und widerreisenden Portugiesen uns öfters von ihren Verrichtungen erzählt haben, dürfte vielleicht keinen Grund haben; daher wir ihre Erzählungen nicht schreiben mögen. Auf dieser Küste aber haben

sie keine Anstalten zur Bekehrung der Heiden, wohl aber finden sich einige Indianer in ihren Diensten, die ihre Religion angenommen haben, welches denn meist Leibeigene und Freigegebene sind, denen die Sakramente gereicht und von einem Lektor wöchentlich in der Kirche etwas von der christlichen Lehre in portugiesischer Sprache vorgelesen wird. Es hat diese Nation auf dieser Küste die meisten Plätze, aber jetzt ist nicht einmal für die Europäer unter ihnen ein Priester vorhanden, geschweige denn für die Heiden. Denn derjenige, der sonst in Nagapatnam war, ist auch weggegangen. In Bengalen soll gleichfalls in dem volkreichen Ort Hugly kein Priester sein. Nachdem aber diese Nation sonst gute Anstalten zum allgemeinen Besten unter sich hat und auch von Gott dem Leiblichen nach reichlich gesegnet ist, so hoffen wir, daß sie noch zu diesen unsern Zeiten ein Vieles zu der Bekehrung der ostindischen Heiden kontribuieren werde und an ihren Örtern ins Künftige nichts ermangeln lassen, wodurch das Reich Jesu Christi unter allerlei Völkern, Zungen und Sprachen befördert werden könne. Es ist aber nötig, daß sowohl hier als auch daselbst in Holland viele solche Personen sein möchten, die die Notwendigkeit und Möglichkeit solcher Sache recht vorzustellen wissen.

Die romanische Kirche hat es allhier in Indien mit ihren Missionaren innerhalb zwei bis drei halbhundert Jahren gar weit gebracht, also daß allenthalben in (den) Seestädten eine große Menge von ihren Christen gefunden werden. Allein so viel als wir ihre Anstalten in Augenschein genommen und uns mit ihren Patribus besprochen haben, so finden wir einen gar elenden Zustand unter ihnen. Die wenigsten unter den Arbeitern erlernen dieser Heiden Sprache, sondern lassen alles ankommen auf ihre indianischen Katecheten, die oftmals so wenig wissen, als die, welche sie unterweisen sollen. Es werden keine rechten Schulen unter ihnen angerichtet; und wenn auch welche sein, so findet man doch keine Anstalten darinnen, dadurch die Jugend zur lebendigen Erkenntnis Gottes und zum wahren Christentum angeführt würde. An den Alten wird nicht weiter gearbeitet, als daß sie das Vater Unser, die 10 Gebote und die 3 Glaubensartikel nebst dem Ave Maria und der Formel vom Kreuzmachen lernen und dann und wann sich einmal in der Kirche sehen lassen, da denn die allerwenigsten diejenige Sprache verstehen, darinnen gepredigt wird. Ja von den portugiesischen Patribus wird gar selten und etwa alle hohe Festtage einmal gepredigt, sondern es kommt alles auf das Messe lesen an, welches in lateinischer Sprache geschieht. Es wird unter solchen Christen auch wenige äußerliche Zucht gehalten; daher geht es viel ärger unter ihnen zu als unter den Heiden. Die Lehrer haben gar schlechte Charaktere der Hirtentreue an sich und führen meist ein ärgerliches Leben, concediren auch den ihrigen viel heidnisches Wesen und solche Ceremonien, die in den Götzentempeln gebräuchlich sind. Und weil sie noch den abgöttischen Bilderdienst haben und ihre Feste im äußerlichen, nach heidnischer Manier verrichten, so sieht man wenig Unterschied zwischen ihnen und den Heiden. Daher haben sie auch den meisten blinden Zulauf von den Heiden. Wiewohl man jetzt nicht sieht, daß sie sich eben um die Bekehrung der Heiden bekümmern, indem es ihnen genug ist, daß nunmehr ihre Kirche sich jährlich durch Kinderzeugen sehr vermehren

kann. Unter den allerersten Missionaren mögen auch einige recht eifrig in Bekehrung der Heiden gewesen sein und auch zum Christentum einige Anstalten dazumal gehabt haben, welches man aus ihren Schriften, die sie in dieser Heiden Sprache geschrieben, ersehen kann. Nachher aber, als ihr Gouvernamente in Indien aufgehört und auch die Gemeinden mit untüchtigen und bürgerlichen Personen besetzt worden sind, so ist alles unter ihnen verfallen, was noch gut hätte genannt werden können.

Von dem heiligen Apostel St. Thomas und von den sogenannten Thomas-Christen können wir folgendes berichten. Eine Stunde von Madras südwärts liegt eine Stadt Mailappur, das ist Pfauenstadt genannt, weil daselbst in den Bergen sich viel Pfauen aufgehalten haben. Denn das malabarische Wort Mail heißt ein Pfau. Diese Stadt ist nachmals von den Portugiesen St. Thome genannt worden, darum weil dieser Jünger des Herrn dahin gekommen und daselbst das Evangelium Christi zu seiner Zeit den dortigen malabarischen Heiden verkündigt hat, auch seine Lehre mit vielen Wundern bekräftigt und eine ansehnliche Menge zu Christo bekehrt hat, welche nachmals Thomas-Christen genannt worden sind. Vielleicht auch aus dieser Ursache, weil sie bei Ankunft der Portugiesen allhier in Indien lange nicht zu der romanischen Kirche sich bekennen wollen. Wie nun der St. Thomas bei der Verkündigung des Wortes vielen Verfolgungen unterworfen gewesen ist, so ists einmal geschehen, daß er hat nach einem kleinen Berg, eine halbe Stunde von der Stadt gelegen, gehen wollen, allda zu beten, welches er öfter soll getan haben und weil dieses ein Bramane oder Götzenpfaffe wohl gewußt, so ist er ihm nachgegangen zu töten, St. Thomas aber rührt mit seinem Stab den Berg, welcher sich öffnet, da hinein er auch geht und wird erhalten. Hernach ist er mehrmals in dieselbe Höhle gegangen und hat selbige sein Betkämmerlein sein lassen. Die portugiesischen Papisten als sie vor 250 Jahren dahin nach Mailappur gekommen, haben auf diesem kleinen felsigen Berg eine Kirche gebaut, worinnen jetzt täglich von einem portugiesischen Pater Messe gelesen wird. In dieser kleinen Kirche, welche der Mutter Maria gewidmet ist, geht das Loch zu dieser Höhle hinein. Es ist auch an beiden Wänden dieser Kirche, die Historie, die sich mit St. Thomas begeben, abgemahlt. Dieser Berg ist nachmals von den Portugiesen der kleine St. Thomasberg genannt worden. Es gebricht einmal dem St. Thomas daselbst Wasser, indem er sehr durstig ist; da schlägt er mit der Hand auf den selben Felsen, woraus schönes Wasser geflossen kommen, welches er getrunken hat. Dieses Wasser soll nur vor wenig Zeit zu laufen aufgehört haben, weil bisher sehr dürre Jahre allhier gewesen sind. Der dazumal in der Stadt Mailappur residierende König Kandappen genannt, ist mit seiner Königin diesem Jünger des Herrn wegen seiner heiligen Lehre und frommen Lebens gar hold gewesen und haben ihn öfters gehört. Einstmals trägt sichs zu, daß ein großer Baum am Meerstrande liegt, welchen viele Elephanten nicht haben fortziehen können. St. Thomas bittet sich aus beim Könige und spricht: Wenn ihm erlaubt wäre, von diesem Baume eine Kapelle zu seinem Begräbnis zu bauen, so wollte er ihn vom Meerstrande heraufziehen; doch möchte ihm erlaubt werden, daß er seine Begräbnisstätte auf eben demselben Ort bauen dürfte, wo-

hin er diesen Baum schleppen würde. Der König erlaubt ihm solches. Darauf bindet er den Baum an seinen Gürtel um seinen Leib und bringt ihn vom Meerufer bis zu der Pagode, welche er eingerissen und daselbst aus diesem Holz seine Grabstätte zu bauen angefangen. Als die Zimmerleute von dem aus dem Meer gebrachten Holze auf Anordnung St. Thome die Grabstätte bauen, fordern sie des Abends ihr Tagelohn. St. Thomas hat kein Geld, sie zu bezahlen, nimmt daher die Sägespäne, die sie abgesägt haben und legt sie ihnen statt ihrer Zahlung in die Hand, die Zimmerleute werden unwillig und schmeißen die Späne ins Feuer, und da sehen sie, daß aus den Spänen Geld wird, welches sie zu ihrem Tagelohn nehmen und sich vergnügen. Endlich kommt der König und Königin und bitten den St. Thomas um das Bad der heiligen Taufe, welche er auch beide getauft; der König bekommt den Namen Thomas und die Königin den Namen Thomasi (:dieses ist eine malabarische Termination, so dem weiblichen Geschlecht beigelegt wird:) und haben hernach in der wahren Religion Christi gedient. Hierauf wird der Oberste unter den gelehrten Bramanen vollends über St. Thomas erbittert und sucht allerhand Übeltaten auf ihn zu bringen und ihn vom Leben zu helfen. Dieser Bramane geht in seiner Bosheit nach Hause, nimmt seinen eigenen Sohn und tötet ihn, läuft darauf vor den König und bittet, St. Thomas vor Gericht zu fordern, weil er an seinem Kinde eine Mordtat getan hätte. Der König läßt St. Thomas rufen und fragt ihn um die Übeltat. Der Jünger Christi antwortet: Damit die Unschuld offenbar werde, will ich in dem Namen Christi dies Kind wieder auferwecken, welches nachmals selbst den Täter solcher Mordtat anzeigen wird. St. Thomas weckt also den Knaben auf, welcher vor dem ganzen Gericht zeuget, daß ihn sein eigener Vater getötet habe. Einmal kommt dieser Bramane und schlägt St. Thomas auf den Backen, darauf ein Hund also bald zufährt und dem Bramanen dieselbe Hand, damit er geschlagen, abbeißt. St. Thomas aber nimmt die Hand und heilt sie ihm wieder an. Als St. Thomas nach seiner Gewohnheit nach dem kleinen Berg geht, daselbst in der Höhle zu beten, so verfolgt ihn der obgemeldete Bramane mit einer Lanze und sticht ihn. Es läuft aber St. Thomas dennoch fort bis zur Höhle. Und als der Bramane auch dahineinkommt, öffnet sich auf der andern Seite in der Höhle hinaus ein Loch, dahinaus St. Thomas flieht und läuft nach einem großen Berge (:der ½ Stunde von dem kleinen Berg liegt und jetzt der große St. Thomasberg genannt wird:). Unterwegs aber blutet er sehr von dem Stiche und als er oben auf den Berg kommt, stirbt er daselbst. Darauf ihn seine Jünger oder die damaligen Christen genommen, nach der Stadt St. Thome gebracht und ihn in seiner erbauten Grabstätte begraben haben. Auf diesem großen St. Thomasberg haben die Portugiesen gleichfalls eine Kirche erbaut, darinnen jetzt täglich Messe gehalten wird. Auch weisen sie in selbiger Kirche ein Kreuz, welches sie in der gedachten Höhle des St. Thomas sollen gefunden haben, und geben viel Wunder vor von selbigem. Die Buchstaben, die darauf stehen, hat noch niemand lesen können.Die Papisten selbst sagen, daß die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte auf den Erzählungen der Malabaren beruhe. Selbst haben sie keine Beschreibung davon, sondern als sie anfänglich dahin kommen

sind, haben es ihnen die damaligen malabarischen Heiden also für wahr erzählt. In der Stadt St. Thome, allwo sie eine schöne Kirche haben, woselbst auch der Sitz des Bischofs ist, zeigen sie noch ein Stückchen Eisen als eine Reliquie von dem Speer des Bramanen, so sie in des St. Thomae Begräbnisstätte sollen gefunden haben. Diejenigen, so Thomas-Christen genannt werden, findet man nicht mehr in und um der Stadt St. Thomae herum; sondern es sagen die Portugiesen, daß sich diese Christen in Cochin, südwärts auf der malabarischen Küste gelegen, befinden und aufhalten sollen und jetzt der römischen Kirche zugetan wären. Alle diese Thomas-Christen sollen dieses Kennzeichen haben, daß ihnen das rechte Bein dick sei. Die Ursache dessen soll diese sein: Da ihre Voreltern wären gefragt worden, wo sich der heilige Thomas aufgehalten habe? welche Wege er gegangen sei? hätten sie um sich nicht viel zu bemühen, mit dem rechten Bein den Fragenden die Wege gezeigt; daher ihnen dieses zur Strafe wäre zugekommen, daß von Kindheit an ihr rechtes Bein nach und nach dicker wüchse als das andere. Dieses ist hier die gemeine Rede, selbst aber haben wir solche Christen noch nicht gesehen, wohl aber die gemeldeten zwei Berge und die Stadt St. Thomae, allwo wir unterschiedliches aus dieser Erzählung von den malabarischen Heiden konfirmiert bekommen haben.

Was ferner von den Büchern und Manuskripten der romanischen Patrum und von den Eremiten allhier in Indien zu wissen verlangt wird, das beantworten wir kürzlich folgender Gestalt. Es werden hin und her in den Kirchen und Collegiis einige Manuskripte und allhier in Indien geschriebene Bücher gefunden und zwar vornehmlich und meistenteils in portugiesischer Sprache. Es beklagen sich aber die Portugiesen, daß die meisten und urältesten von solchen Manuskripten zur Zeit, als sie den Holländern in Indien ihre Plätze räumen müssen, verloren gangen sind. Diejenigen Bücher so sie in der malabarischen Sprache unter sich geschrieben haben, werden wir meistenteils gesehen und gelesen haben. Darinnen wir aber nichts sonderliches gefunden als nur allerhand Wunder, die sich in römischer Kirche zu Europa zugetragen haben sollen und eine Reise eines portugiesischen Prinzens, Don João genannt, die aus der portugiesischen Sprache in die malabarische translatiert worden ist; item die Geschichte oder Historien der heiligen Apostel und vieler andern Heiligen, die sie veneriren; desgleichen auch allerhand Komödien, die sie vor diesen in ihren Kirchen und auch öffentlich vor den Heiden haben zu spielen gepflegt, um dadurch den armen Heiden allerlei Historien und Ideen vom Christentum zu imprimiren. Jetzt wissen wir niemand, der in dieser Sprache etwas schriftliches elaborirte. Eremiten werden nicht unter den indianischen Christen angetroffen, ohne daß einige von den vorigen romanischen Missionaren auf eine Art als Eremiten sich hier und da in solchen Örtern, die etwas von Städten und Dörfern abgesondert gewesen, sich aufgehalten und für Bramanen von der Nordt (?) oder Sannaschigäl, die unter diesen Heiden sehr hoch gehalten werden, ausgeben haben. Sonst aber findet man unter ihnen viel Wallfahrtende. Auch sind hier und da, wo noch französische oder portugiesische Gouvernamente sind, einige Klöster und Collegia angerichtet und sehr mit Patribus und Fra-

tribus angefüllt, es mag aber doch auch in selbigen nicht einmal nach derjenigen Art zugehen als wie in den Klöstern in Europa. Unter den Heiden und Mohammedanern finden sich viele Eremiten in ganz Ostindien, welche von jedermann sehr hoch ästimiert werden. Sie halten sich an einsamen Örtern auf, haben harte Bußarten unter sich und gehen nicht gerne unter die Menge der Menschen, werder aber oft von vielen besucht und um dieses und jenes besprochen, leben auch teils von den Almosen der Leute, wo sie nahe um Leute sich aufhalten, oder auch von Wurzeln, Blättern und Kräutern in den Wildnissen. Einige, die solche angefangene Lebensart nicht aushalten können, gehen allenthalben im Lande herum und gesellen sich zu der Zunft der allgemeinen Landbettler, welche gleichfalls in diesen Orten für Heilige und für solche Leute angesehen sein wollen, die die Verleugnung wohl studiert hätten. Andere verfallen auf allerlei Torheiten. Einige bringen es soweit, daß sie alles heidnische Götterwesen und die Werke der äußerlichen Ceremonien vernichten und ihre Anbetung und Verehrung auf das einzige Wesen aller Wesen richten, auch alle dasjenige, wonach die Menschen in der Welt trachten, für eitel und vergänglich erkennen, hingegend die Tugend und das zukünftige Leben rühmen und den andern anpreisen. Diese Leute beschämen die meisten Christen mit ihrem strengen und äußerlich sittsamen Leben. Was sonst die andern äußerlichen Umstände unsers Ostindiens anlangt, so haben wir selbige in einem Brief nach Deutschland an Prof. Lange in Halle einigermaßen entworfen, von welchem Briefe hiermit eine Kopie überkommt. Wenn man an uns schreibt, kann man jedesmal specificiren, was für Briefe daselbst von uns eingelaufen sind, auch die Briefe an uns allezeit in duplo auf zwei Schiffen übersenden. Könnte man zur Zeit, wenn man an uns schriebe, unsere Briefe zur Hand nehmen und aus selbigen observiren, was darauf uns zu antworten nötig sei, auch etwa die andern übersandten Relationen von diesem Werke alsdann obiter durchgehen, so wird es uns sehr zuträglich sein und kein Punkt, an dem uns was gelegen, leichtlich unbeantwortet bleiben.

Alle Wohltäter, Gönner und Freunde daselbst grüßen und segnen wir in dem Herrn mit Versicherung unsers steten Gebetes und erfreulichen Andenkens. Alles, was uns aus Europa bei Führung dieses heiligen Werkes zu wissen nötig ist, bitten wir uns zu vermelden und ferner in aller Liebe und Treue für die Beförderung des Herrn Werkes unter den Heiden zu sorgen und diesfalls auch mit andern zu konferieren. So lange demnach als uns Gott vergönnt in der Welt zu leben und Gelegenheit zeigt, an Christen und Heiden zu arbeiten und mit unsern Gaben zu wuchern, so laßt uns nicht müßig sein, sondern wirken und ausrichten, was uns vertraut ist; damit wir nach vollendetem Lauf mit Freuden aus der Zeit in die Ewigkeit eingehen können. Der Herr, dessen Knechte wir sind, verleihe uns hierzu seine Kraft, Stärke und Weisheit und befördere das Werk seiner Hände durch uns zu seinem ewigen Preise. Amen! Hiermit verbleiben wir allezeit

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1712
den 16. Sept. St. N.

Ew. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Treue verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler.

In unserm Immanuel Christo Jesu hochgeliebter Herr Professor.

Aus dem inliegenden Brief, den 10. Sept. datiert, werden Ew. Hochehrwürden ersehen können, wie es um uns und um das Werk des Herrn allhier steht. Jetzt kommen wir auf einige specialia, die wir noch zu berichten haben und sonderlich auf das letzte väterliche Vermahnungsschreiben, das da 1711 den 23. Dez. datiert ist. Der Schaden war zwar dazumal, als solches hällische Salz allhier bei uns einlief, schon geheilt und alle impedimenta domestica abgetan. Gleichwohl ist es bei uns allen in reichem Segen und Nutzen gewesen; sintemal wir allezeit die väterlichen Ermahnungen und Erinnerungen gar nötig haben. Alle Uneinigkeit, darüber wir 1709, 1710 und 1711 in unsern Briefen nach Dänemark und Deutschland geseufzt haben, ist nach Abgang der gemeldten Person völlig gestillt und durch den Geist des Friedens in Friede verwandelt worden. Und weil solche Person aus keiner guten Intention aus Indien gegangen, so werden die lieben Väter daselbst auf nötige Art und Weise vorbeugen, daß durch selbe diesem Werke ferner keine Hinderung zuwachsen möchte. Dieses Exempel hat uns in solche Furcht gesetzt, daß wir nicht leichtlich wieder um ordinierte Missionare nach Europa schreiben werden. Wir haben aber nach der Zeit für nötig geachtet, daß uns nur zur Anrichtung eines Seminarii Missionariorum allhier solche Studiosi übersendet werden möchten, die da ein wohlgesetztes und folgsames Gemüt hätten und sich allhier unter unserer Aufsicht durch gute Anführung und Erlernung der ostindischen Sprachen zu nützlichen Arbeitern präparieren ließen. Die müssen aber in ihrer schriftlichen Instruktion ernstlich an uns gewiesen werden, daß sie nachmals nicht zum Schaden dieses Werkes nach eigen Sinn dies und jenes anfangen möchten. Der auf dem Waisenhause angerichtete englische Tisch scheint auch unter anderm mit dazu aufgerichtet zu sein, daß Studiosi von demselben zu einem solchen Seminario werden gesendet werden.

Wo jetzt unser geliebter Herr Plütschau daselbst in Europa sein wird, wissen wir nicht. Seine Intention war, daß er stets in Europa verbleiben und daselbst bei diesem Werke eine beständige Hand sein wolle; welches wir auch bis dato für ihn am allernützlichsten und nötigsten erkennen, sowohl in Erwägung seiner als auch dieses Werkes. Daher ob er auch gleich wiederum Lust bekommen sollte, zum andernmal hierher nach Indien zu reisen, so bitten wir doch, daß Ew. Hochehrwürden ihn dahin disponieren möchten, daselbst zu verbleiben und zur Beförderung dieses Werkes viel Gutes auszuwirken. Die portugiesische Gemeinde und Schule, welcher er vorstand, hat ihre nötige und gute Versorgung. Timotheus aber, den er mitgenommen hat, muß nach zwei oder drei Jahren zum Nutzen dieses Werkes wieder herauskommen; da denn Ew. Hochehrwürden dahin zu sehen haben, daß er daselbst etwas nützliches lerne und zum Guten angeführt werde. Wenn er denn mit einem guten Geschick wieder zu unsern Schulen und Gemeinden kommt, werden durch sein Exempel die Eltern der andern erweckt werden, ihre Kinder nach unserer Verordnung

einen so weiten Weg nach Europa zu senden. Denn mit diesem hat man gleichsam einen Versuch machen wollen, wiewohl wir gewünscht, daß es mit einem andern von besseren Profectibus aus unsern Schulen hätte angehen wollen; sintemal dieser nur im Notfall mitgenommen worden.
Weil wir in Zeitungen gelesen, daß in Dänemark Krieg, Pestilenz und teure Zeit ist, so dürfen wir wohl eine Zeitlang gar wenig von da mit nötiger Hilfe sekundiert werden; hoffen aber, desto reichlicher aus Deutschland und England in dem angefangenen Werke bestermaßen sekundiert zu werden. Denn aus Mangel nötiger Hilfe müssen wir viele gute Anstalten unterlassen und können die Schulen nicht recht erweitern. Daher was dort in einem Jahre zum Behuf dieses Werkes zusammenkommt, kann auch solches alles in dem selben Jahre an uns übermacht werden.
Sollte unser König zu Dänemark noch länger verziehen, der mit uns allhier vorgenommenen Sache einen Ausschlag zu geben und die schweren Hindernisse aus dem Wege zu räumen, so wäre es nötig, daß die Sache aus Deutschland und England in Briefen nach Dänemark ernstlich negiert (richtig doch wohl: regiert bzw. dirigiert) würde. Denn wir können bei so bewandten Umständen in unserm Amte unter allen unsern ernstlichen Bemühungen gar wenig ausrichten. Jedoch können wir dieses berichten, daß unsere Widerwärtigen nunmehr die an uns verübten Prozeduren mit Worten gegen andere bereuen und auch auf allen Seiten die Strafen Gottes vor Augen sehen. Daher haben wir uns nicht eben zu befürchten, daß sie ins Künftige an uns öffentlich Gewalt brauchen werden. Und ob wir gleich keine Beförderung von ihnen zu hoffen haben, sondern noch mit Augen sehen müssen, daß sie uns beides, mündlich als schriftlich gerne bei jedermann unter den Europäern allhier in Indien verhaßt zu machen suchen, deren Relationen auch allezeit eher geglaubt wird als den unserigen, so suchen wir doch mit ihnen jetzt in äußerlicher Freundschaft zu leben, kommen auch manchesmal zusammen und erwarten im übrigen, was auf unsere und ihre überschriebenen Relationen für ein Königlicher Ausschlag kommen werde. Von dem Werk des Herrn aber allhier etwas in Diskursen gegen sie zu gedenken, wie etwa solches ferner fortgeführt werden könnte, nehmen sie allezeit mit Verdruß an und haben uns von ihnen nicht des geringsten Beistandes zu versehen. Der eine dänische Prediger, der sie vielfältig wider uns instigiret hat, ist vor 4 Tagen gestorben. Auch sind schon nach der Zeit, als solche Prozeduren mit uns angefangen worden, 2 Personen aus dem Sekret-Rat gestorben und der erste dänische Priester, so da gleichsam in Kommission wider uns nach Dänemark ging, ist auf der See ebenfalls gestorben. Gott weiß, wie es den übrigen ergehen wird, wenn sie nicht in sich schlagen und wahre Buße dafür tun werden.
Wir sind bei allem gelassen und hoffen ganz gewiß, daß uns alles durch die weise und allmächtige Direktion Gottes zu unserm Besten dienen muß. Daher wollen wir in der Kraft des Herrn unter allen harten Umständen geduldig ausharren und gegen alle Menschen nach der getanen Vermahnung möglichste Gelindigkeit gebrauchen.
Und damit auch Ew. Hochehrwürden unserer Briefe wegen, die wir von hier

an unterschiedliche Personen schreiben, nicht in Sorge und Bekümmernis stehen dürfen, so berichten wir, daß wir allein jedesmal nach Halle die Umstände dieses Werkes überschreiben und in andern particular-Briefen uns darauf berufen, hingegen aber von keiner Sache gedenken wollen, wie wohl vorher geschehen, die in der Publikation diesem Werke nachteilig sein könnte. Daher mögen sie daselbst ohne Sorge einem jeden die Briefe überschicken und zugleich die Zeit melden, wenn wiederum an uns geschrieben werden soll; damit wir reichlicher mit Briefen aus unserm Vaterland versehen werden möchten, als in diesen drei Jahren geschehen ist; welche uns alle sehr lieb sind, ob wir gleich nicht auf alle wieder antworten können.

In dem historischen Bericht von diesem Werke haben wir alles ausgelassen, was zwischen uns und der Obrigkeit vorgegangen ist. Und wo noch was anstößiges darinnen gefunden werden sollte, so bitten wir, es entweder zu ändern oder gar auszulassen. Wir geben aber niemand anders als Ew. Hochehrwürden nebst dem Herrn Prof. Lange die Freiheit hierzu. Ein Exemplar von dieser Historie schicken wir jetzt mit diesem Schiffe nach England an Herrn Böhme, und mit dem andern Schiffe wollen wir eines zu Ihnen nach Halle senden, welche hoffentlich zu einer Zeit einlaufen werden, wo nicht, so kann das erste, so einläuft, untereinander kommuniziert werden.

Wo unser Herr D. Lütkens noch lebt, so kann alsobald von dieser Historie, wenn sie eingelaufen ist, ihm ein Exemplar zugesandt werden, daß er selbige in Dänemark auch drucken lassen könne. Denn daselbst sind unsere Verrichtungen, so im Druck herausgegeben, am wenigsten bekannt, da es doch nötig wäre, selbige daselbst am meisten bekannt zu machen, weil dahin die allermeisten falschen judicia durch die Klienten und Korrespondenz der Widriggesinnten über uns und dieses Werk ausgebracht werden.

Nach England ist für diesmal zur vorherigen Durchlesung ein medizinisches Buch, Malabarischer Medicus genannt, offen gesandt und dabei vermeldet worden, daß es von da an Ew. Hochehrwürden überschickt werden sollte. Es kann solches sofort Herrn D. Richter übergeben und nach dessen Durchsehung zum Druck gegeben werden.

Wir grüßen alle Väter und Brüder, die uns haben grüßen lassen und beten stets für Sie. Unter göttl. Gnade verbleiben wir

Ew. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1712
den 16. Sept.

Polycarpus Jordan grüßt alle lieben Väter u. Freunde in Christo herzlich.

Tranquebar 17. 9. 1712

An ? in Kopenhagen

Hochwürdiger und Hochehrwürdiger
In Gott teuer geachtete Männer und hochgeliebte Väter

Es ist uns sehr nahe gegangen, daß wir dies Jahr aus Dänemark weder ein Schiff, noch einige Briefe über England, noch auch unser Salarium bekommen haben; jedoch können wir nicht glauben, daß man uns und das allhier unter den Heiden angefangene Werk des Herrn aus Nachlässigkeit so dahingibt, sondern müssen vielmehr gedenken, daß man durch den Kriegstrubel und durch die Pest, so daselbst sehr grassiert hat, daran sei verhindert worden, und hoffen, daß mit künftigen Schiffen endlich der längst erwartete Ausschlag auf unsere überschriebene Relation nebst nachdrücklicher Hilfe und heilsamen Verordnungen von unserm allergnädigsten Könige ganz gewiß zu unserm Trost werde übersendet werden. Zumal weil nunmehr verhoffentlich unser geliebter Herr Heinrich Plütschau daselbst in Dänemark dieser Sache wegen wird angelandet sein und alle Umstände erzählt haben. Es wird uns aber sehr lang zu warten und zwar nicht um deswillen, weil wir bei Verzug solcher Königlichen Hilfe viel leiden und unter harten Umständen stehen müssen, sondern vornehmlich darum, weil wir bei so bewandten Sachen die edle Zeit nicht mit solchem Nutzen unter den Heiden zubringen können, als wir wohl wünschen und als es wohl möglich wäre, wenn wir mit Königlicher Hilfe sekundiert würden. Denn wir sehen eine große Ernte vor uns und wollten gerne durch die vom Satan im Weg gelegten Hindernisse hindurchbrechen, sind aber gleichsam an Händen und Füßen gebunden, daß wir bei aller unserer Arbeit und Mühe keinen rechten Eingang mit dem Evangelium finden können. Wie seufzt unsere Seele, und wie betrübt sich unser Geist, daß ein solch heiliges Werk allenthalben gehemmt und gehindert wird, daran doch die Wohlfahrt so vieler Seelen hängt! Gott hat diesertwegen sowohl allhier in Indien als auch daselbst in Europa unter vielen Nationen eine gesegnete Regung gemacht und läßt viele Kennzeichen sehen, daß Er zu diesen unsern Zeiten noch das ganze heidnische Ostindien mit den Mitteln seiner Gnade zu Bekehrung vieler Völker will heimgesucht werden lassen. Daher sollte Dänemark es für etwas großes achten, daß es den gesegneten Anfang hierzu in Ostindien gemacht, und dahin bemüht sein, daß in seinen Grenzen allhier oder doch von seinen Missionaren in Indien die Zubereitung derjenigen geschehen möchte, die nachmals als Arbeiter unter die Heiden an diesen und jenen Ort ausgesandt werden könnten. Wie wir denn hoffen, daß ins Künftige ein Seminarium Missionarium allhier in Indien dieses allgemeinen Werkes wegen werde angerichtet werden. Denn es ist sonderlich die hochlöbliche Societät de propagando Christi Evangelio in England durch unsere Briefe, die daselbst in ihrer Sprache in Druck kommen sind, von Gott herzlich erweckt worden, solches angefangene Werk zu sekundieren. Wie sie denn vor einem Jahr und dies Jahr 2 erweckliche Briefe an uns geschrieben und eine Buchdruckerei nebst

allem zugehörigen, auch unterschiedliche kostbare und rare mathematische Sachen und 213 Exemplare von dem portugiesischen Neuen Testament überschickt hat. Die Person aber und das Geld, das sie zugleich übersendet, ist verlorengangen. Wir haben völlige Hoffnung, daß noch die ganze protestantische Kirche, oder doch zum wenigsten die frommen, weisen und treuen Knechte Gottes werden zusammentreten und ein solches Werk zu der Heiden Heil bestermaßen befördern. Daher muß sich das geliebte Dänemark, dessen eigentliche Diener wir sind, das Vorrecht in dieser Sache nicht nehmen lassen. Und ob es gleich bei gegenwärtigen betrübten Zeiten solches Werk nicht eben mit nötigen Mitteln sekundieren kann, so genügt uns doch, wenn wir aus selbigem nur mit nötigem Königlichen Schutz und heilsamen Verordnungen sekundiert werden. Wir wünschen aber, daß wir größere Bekanntschaft in Dänemark haben möchten, daß durch gemeinschaftliche Korrespondenz für dieses Werk daselbst viele Beförderung könnte ausgewirkt, ferner (?) den vielen über uns und dieses Werk ausgesprengten judiciis abgeholfen werden. Ja wir wünschen, daß Ew. Hochwürden und Hochehrwürden daselbst in Kopenhagen dieser höchst notwendigen Sache wegen mit noch einigen andern Personen am Hofe, die da Lust und Liebe zu diesem Werk haben, eine Konferenz anrichten möchten. Hierdurch wird hoffentlich diesem Werk große Beförderung zuwachsen. Und im Fall, daß einer mit Tod abgehen sollte, so wären alsdann schon andere würdige Männer vorhanden, die sich dieses Werkes mit Ernst annehmen.

Alle Briefe an uns könnten communi consilio in solcher Konferenz abgefaßt und uns zugesandt werden, wir würden alsdann gleichfalls unsere General-Briefe an die sämtlichen Glieder solcher Konferenz schreiben. Diese unsere Briefe würde man bestermaßen consideriren und nach befundenen Umständen bei Sr. Königlichen Majestät mit alleruntertänigsten Memorialen einkommen. Auch könnte man eine desto bessere Korrespondenz mit den Männern in England und Deutschland anstellen, und jedesmal, wenn Briefe von uns ankommen sind, miteinander darüber deliberieren und untereinander die gefaßten Consilia kommunizieren, auch darauf bedacht sein, was uns jedesmal mit den ersten Schiffen zu überschicken oder zu überschreiben nötig sei. Welche Briefe denn allezeit in duplo auf zwei Schiffen an uns übersandt werden könnten. Man wolle demnach diesen Vorschlag bestermaßen in consideration ziehen und um unsere Bekümmernis und die Beförderung dieses Werkes am besten deuten. Andere Vorschläge können wir für diesmal nicht tun, weil wir erst sehen müssen, was für Resolution wir auf unsere vorigen bekommen werden. Wir sind in diesem Jahr erweckt worden, eine Historie von diesem Werk zu schreiben, welche wir zugleich nach Europa schicken unter diesem Titel: Historische Nachricht von dem Anfang, Fortgang und Hindernissen des heiligen Werks der Bekehrung unter den malabarischen Heiden zum Preise Gottes und zur Erweckung der frommen Christen in Europa nach der Wahrheit abgefaßt von Sr. Königlichen Majestät in Dänemark und Norwegen etc. Friderici quarti zu diesem Werk verordneten missionariis unter den ostindischen Heiden in Tranquebar. Diese Historie haben wir allen Wohltätern dieses Werks

in Europa dediziert, wovon ein Exemplar nach Deutschland wird gesandt werden mit Begehren, daß sie von da eins nach Dänemark senden möchten, denn wir wollen gerne, daß in Dänemark durch den Druck die Umstände dieses Werkes besser bekannt gemacht würden, als es bisher geschehen, daß gleichfalls daselbst eine desto gesegnetere Regung von Geneigtheit der Gemüter diesertwegen entstehen möchte, auch übersenden wir dies Jahr einen Traktat nach Deutschland, dessen Titel dieser ist: Das verdammliche, allgemeine Heidentum, wie nämlich selbiges in der Welt seinen Ursprung genommen, worinnen es bestehe; wie sichs in aller Welt ausgebreitet habe; auch wie es in mancherlei Sekten zerteilt worden; was es noch mit dem Judentum und mit der Vernunft in natürlichen und geistlichen Dingen gemein habe. Welch ein Greuel es in den Augen Gottes sei; wie heftig es zur Zeit des Alten Testaments das Judentum und zur Zeit des Neuen Testaments das Christentum verfolgt habe; auf was Weise Gott selbiges zur Zeit des Alten Testaments ausgerottet habe und wie dessen Vertilgung im Neuen Testament geschehen; welcher Gestalt dessen Ausrottung von da an bis zu unseren Zeiten Zeiten kontinuiert; wie noch heutzutage eine Bekehrung der Heiden zu hoffen, durch was für Hindernisse selbige noch aufgehalten werde; auch durch was Mittel und auf was Weise solche Bekehrung anzufangen und fortzusetzen sei. Geschrieben in Ostindien und den Christen in Europa zum nötigen Nachdenken vorgestellt vom 23. 4. Dieses Buch ist den Herrn Professoren S. S. Theologiae auf allen Universitäten der ganzen protestantischen Kirche dediziert worden, womit ein so allgemeines Werk in desto bessere Consideration möchte gezogen werden. Hiernächst kommt noch ein ander Traktat von uns mit nach Europa, dessen Titel dieser ist: Der malabarische medicus, welcher kurzen Bericht gibt, teils was diese Heiden in der Medizin für Prinzipien haben, teils auf was Art und mit welchen Medikamenten sie die Krankheiten kurieren, den Herren medicis in Europa zu dienlicher Nachricht und Prüfung aus den medizinischen Büchern dieser Malabaren zusammengetragen und übersetzt von J. E. G. nebst einer Vorrede, darinnen eine sciagraphia medica eines Bramanen mit eingeführt ist, in welcher er die Ordnung zeigt, wie ihre Medici das ganze studium medicum in ihren Schulen treiben. Solcher Traktat ist den Herren medicis in Europa dediziert worden. Aus dem Tanjourschen Lande haben auf unser Begehren zwei Heiden 26 Briefe an uns geschrieben, aus welchen wir einen Auszug gemacht und in die deutsche Sprache vertiret, auch mit nach Europa gesandt haben unter dem Titel: Kurze Nachricht von dem Tanjourschen Lande auf der Küste Coromandel in Ostindien geschrieben durch 2 malabarische Heiden an die Missionare in Tranquebar.

Dasjenige, was vom ersten Anfang bis hierher in der malabarischen Sprache ist gearbeitet worden, item wie groß der numerus unserer Gemeinden, Schulen und Katechumenen ist; wie bisher dieses Werk unter großem Mangel und unter mancherlei Prüfungen von Gott erhalten und fortgeführt worden und wieviel Bediente monatlich salariret werden, solches alles werden Ew. Hochwürden und Ew. Hochehrwürden aus der jetzt gedachten Historie ersehen können. Jedoch weil erst ein Exemplar aus Deutschland zu erwarten ist, so

gedenken wir allhier folgendes. Es werden täglich 64 Personen in unserm Hause gespeist, unter welchen unser 4 Europäer, 8 Bedienten und 52 Schulkinder sind. Der malabarischen Schulen haben wir jetzt drei, zwei Knaben- und eine Mädchenschule. In der ersten Knabenschule sind 11 discipuli, welche schon feine profectus haben. In der anderen Knabenschule sind 18 Kinder, und in der Mädchenschule sind 10 Kinder. Die portugiesische besteht in 17 Kindern, nämlich in 11 Knaben und 6 Mädchen, die dänische Schule besteht aus 14 Kindern, 3 Knaben und 11 Mädchen. Alle Kinder dieser Schulen sind zusammen 70. In der malabarischen Gemeinde sind dies Jahr 8 und in der portugiesischen Gemeinde 4 getauft worden. Der ganze numerus der Getauften in der malabarischen Gemeinde besteht in 117 und in der portugiesischen Gemeinde in 85 Personen, aus jenen sind 14 und aus diesen 20 überhaupt gestorben. Die Anzahl der jetzigen Katechumenen sind 19 Personen, 15 malabarische und 4 portugiesische. Außer uns und Herrn Jordan belaufen sich die Bedienten bei diesem Werk auf 22 Personen, die da monatlich besoldet werden. Wegen der lang ausgebliebenen Hilfe aus Europa sind wir in großen Mangel geraten; jedoch hat uns Gott immer noch Leute zugewiesen, die uns in der größten Not beigesprungen und uns Geld vorgestreckt haben, wie wir denn noch 800 Rthlr. schuldig sind und ganz nicht wissen, wie uns Gott bis zur Ankunft der andern Schiffe aus Europa durchhelfen werde. Wir zweifeln aber nicht an seiner Hilfe, sintemal wir eben jetzt, als wir dieses schreiben, einen sehr erfreulichen Trostbrief aus Madras empfangen, darinnen ein Sekret-Rat vom englischen Gouvernamente uns zuschreibt, er wollte uns bei Mangel nötiges Geld vorstrecken und uns in unsern Trübsalen möglichstermaßen an die Hand gehen. Der Herr, dessen Diener wir sind, wird uns niemals verlassen, sondern dieses sein Werk alsdann am herrlichsten hinausführen, wenn es wird von der Welt seinen Verfolgern gegeben werden. Von unsern Anstalten wird inliegender lateinischer Aufsatz ein mehreres vermelden, dabei aber zu erinnern ist, daß nachdem, als selbiger geschrieben, unsere Schulen mit 10 Kindern vermehrt sind. Der dänischen Schule ist garnicht darinnen gedacht. Von Herrn Bövingh ist endlich dieses Werk befreit worden, als welcher im Anfang dieses Jahres mit einem englischen Schiff aus Bengalen nach Europa gegangen. Uns aber hat er nichts davon berichtet, und wie wir von andern hören, soll er in Bengalen gar übel von uns und diesem Werk gesprochen haben und wird auch in keiner guten intention sein nach Europa gegangen. Wir hoffen aber, daß die Väter daselbst alle insgesamt fernerem Übel, welches er anrichten könnte, möglichstermaßen vorbeugen werden. Den andern, so sich wider uns und dieses Werk gesetzt haben, kommt nunmehr alles zu Hause (?) und müssen sich nun je mehr und mehr desjenigen schämen, was sie mit uns vorgenommen haben. Und wollte Gott, daß sie nur recht in sich schlagen und für ihre Taten Buße tun möchten! Aber ob sie sich gleich dem äußerlichen nach gegen uns jetzt ziemlich freundlich erweisen, so suchen sie doch unter der Hand ihre böse Sache zu schmücken und beides, uns als auch das ganze Werk bei allen verhaßt zu machen. Unterdessen ist ihnen doch der Mut ziemlich gebrochen, daß sie uns nicht leichtlich mit öffentlicher Gewalt angreifen werden, ob wir gleich auch keine Beförderung zu hof-

fen haben. Die Geduld wird endlich alles überwinden und das ihre davontragen. Hiermit verbleiben wir

Ew. Hochwürden und Ew. Hochehrwürden
als unsere in Christo hochgeliebten Väter
zu Gebet, Liebe und Gehorsam ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1712
den 17. Sept.

An Herrn Böhme, England

Tranquebar, 20. 9. 1712

Immanuel
In demselben hochgeliebter Herr Böhme

Wir haben in einliegendem Briefe, den 16 hujus datiert, unser Herz nach der Länge ausgeschüttet und die meisten Punkte auf Seine Schreiben beantwortet. Nunmehr kommen wir auf ganz Specialia, die in jetzt gedachtem Briefe mit Fleiß ausgelassen worden, um nicht jedermann zu kommunizieren. Die Uneinigkeit, so unter uns entstanden und welche wir zu zwei bis drei Jahren in Spezial-Briefen nach Dänemark und Deutschland beseufzt haben, ist von unserm vierten Kollegen, Herrn Bövingh herkommen, als welcher mit seinem wunderlichen Kopf und unbekehrten Herzen nichts als Schaden allhier in Indien angerichtet hat und sich auf keine Demonstration weisen lassen wollte, sondern sich zu den Feinden dieses Werkes geschlagen, die denn dadurch Gelegenheit genommen haben, uns desto mehr zu wider zu sein und allerhand Lästerungen auszustreuen sowohl hier in Indien durch ihre hin und wider reisenden Klienten als auch in Europa durch Briefe; wir aber haben zu allem still schweigen müssen, um den Kot nicht breiter zu treten. Was uns solches für ein Kreuz und Leiden gewesen, können wir nicht genugsam beschreiben. Es hat sich dieser Mann gänzlich von uns und diesem Werk gerissen, ist fast in einem ganzen Jahre nicht in unsere Kirche gekommen und hat nichts arbeiten wollen, dabei er denn auf allerhand Verwirrungen geraten ist. Nachher reiste er nach Bengalen und von dannen ist er mit einem englischen Schiff wieder nach Europa gegangen; uns aber hat er solches nicht avisiert, also daß er in ganz bösem Sinn aus Indien mag weggegangen sein. Unterdessen danken wir Gott, daß wir seiner los sein und hoffen, daß die Väter daselbst in England, Dänemark und Deutschland schon vorbeugen werden, wenn er daselbst ferner fortfahren sollte, uns und diesem Werke zu schaden. Ehe dieser Mensch zu uns gekommen, ist nichts als Friede, unter uns gewesen und da er von uns sich abgesondert und nachmals wieder aus Indien gegangen, ist gleichfalls nichts als Friede, Liebe und Einigkeit unter uns Arbeitern. Und eben dieses Exempel macht uns furchtsam, um fernere Arbeiter nach Europa zu schreiben, weil uns wiederum Mietlinge möchten gesandt werden, darunter wir nachmals das meiste leiden müssen. Daher halten wir es für ratsamer, daß uns nur einige wahrhaftig bekehrte und mit dem Geist der Prüfung auserlesene Studiosi zur Anrichtung eines Se-

minars unter unsere Aufsicht allhier übersandt werden möchten. Der englische Tisch auf dem Waisenhaus in Halle macht uns dazu gute Hoffnung. Hierdurch wird vielen Übeln können vorgebeugt werden. Es müssen aber solche Studiosi in ihren schriftlichen Instruktionen ernstlich an uns gewiesen werden, daß sie nicht nach ihrem eigenen Sinn dieses und jenes zum Schaden dieses Werkes anfangen können. Hiervon haben wir schon vor 2 und 3 Jahren nach Dänemark und Deutschland geschrieben, aber noch keine Resolution darauf erhalten.

Unter der englischen Nation in Madras sind viele und zwar die Vornehmsten durch Umgang und Korrespondenz der Widriggesinnten und Störer dieses Werkes mit falschen praejudiciis gegen uns und dieses Werk eingenommen worden; daher haben sie angefangen, uns gleichfalls in unsern Verrichtungen konträr zu werden oder uns doch auf Ersuchen nicht recht behilflich zu sein, welches wir nur unter der Hand wissen lassen mit Bitte, daß man sie auf eine sehr freundliche Weise durch Schreiben zu einer besseren Geneigtheit disponieren wolle, daran nicht zu zweifeln, damit in Madras unter ihrem Gouvernamente ehestens Gutes zur Bekehrung der Heiden angefangen werden könne. Herr William Jennings und P. Lewis sind uns noch ziemlich zur Hand gegangen, sonderlich der erste, dessen Mühe und Sorgfalt wir nach der Wahrheit rühmen können.

Wenn Steuern einlaufen, so wolle man dieses Werk erst allezeit mit barem Gelde bedenken, ehe man andere Sachen zu selbigen anschafft. Denn wegen des großen Mangels müssen wir manche gute Anstalten unterlassen und können die Schulen nicht erweitern, auch diejenigen Sachen nicht recht nützlich gebrauchen, die uns übersandt werden. Aus der mitkommenden Historie von diesem Werk wird man zur Genüge sehen, was die Führung dieses Werkes nach der jetzigen Beschaffenheit für große Unkosten erfordere, geschweige wenn ins Künftige alles erweitert werden soll, dazu wir jetzt außer (?) 100 Pfund Sterling . . . (?) als Schulden haben. Den Feinden dieses Werkes kommt jetzt alles zu Hause (?), also daß sie ihren Mut ziemlich sinken lassen und schwerlich ferner mit öffentlicher Gewalt uns angreifen werden, ob sie gleich immer noch mit allerhand Intrigen uns zu schaden gedenken und gerne uns und dieses Werk bei jedermann verhaßt machen wollen. Einer unter ihnen, der gleichsam der Rädelsführer gewesen, ist vor 7 Tagen gestorben. Es war allhier Prediger an der dänischen Zionskirche, vorher ist auch schon ein dänischer Prediger, der gleichsam in Commissis wider uns nach Dänemark ging, auf der See gestorben. Auch sind 2 aus dem Sekret-Rat gestorben, die sich allen mit unterschrieben haben. Und ob wir gleich bis zum Königlichen Ausschlag keine Hilfe von den übrigen in unserm Amte zu erwarten haben, so suchen wir doch möglichstermaßen mit ihnen äußerliche Freundschaft zu halten, weil wir sehen und hören, daß sie anfangen, sich zu schämen und manchmal mit Worten zu bereuen.

Dem guten Consilio, das Er uns gegeben, werden wir nachkommen und hinfort alle unsere Briefe, die wir von hier nach Europa schreiben, in ein gewisses Buch eintragen, welches wir vorher nicht getan, auch so gar keine Kopien von den überschickten Briefen bei uns behalten haben. In jeder Woche halten wir

2 gewisse Konferenztage, nach Notdurft auch mehrere, darinnen wir alles, was bei diesem Werk vorgeht, in ein Buch tragen, aus welchem Konferenzbuch hinfort die Historie dieses Werkes kontinuiert werden soll, so Gott Gnade und Leben verleiht.
Finckes Diarium haben wir nicht bekommen, auch nichts von seinen andern hinterlassenen Sachen als nur allerhand Bücher. Nach Aussage eines Nordmannes, der auf selbigem Schiff gute Bekanntschaft mit ihm gehabt, soll er Kisten, Bier, Wein, Branntwein, partikular Geld und 3 große Pakete, darauf unsere Namen gestanden, mit sich gehabt haben, welches alles Mons. Collit zu sich genommen hat und es überhaupt auf 10 oder 12 Pfund Sterling taxiert. Dieses Menschen Aussage haben wir in einer Beilage an die Societät überschickt.
Wegen unserer oftmaligen Schwachheit haben wir nötig, daß wir bei dem täglichen Wassertrinken auch über der Mahlzeit etwas von europäischen Getränken zur Stärkung genießen möchten. Könnte also jedes Jahr uns etwas dergleichen auf englischen Schiffen übersandt werden, würde es uns sehr lieb sein, weil es auf dänischen sehr große Diffikultäten hat, welche auch oftmals gar ausbleiben. Die jetzige Kiste Bier, die wir empfangen, kommt uns gar wohl zu statten und danken denjenigen herzlich, die sie übersendet.
Von dem Papiermachen allhier in Indien melden wir, daß ein Malabar, der in China gewesen und daselbst das Papiermachen gesehen hat, sich 4 Meilen von hier aufhalte und Papier mache. Solches Papier aber ist sehr grob und schwarz und wird nur zum Einpacken der feinen Kaufwaren gebraucht. Es kommt von selbigem ein Buch 4 bis 5 Gl. zu stehen. Wir schicken hiervon eine kleine Probe. Den Mann selbst haben wir noch nicht sprechen können. Wir glauben aber, daß wenn wir einen solchen Mann wohl besoldeten und bei uns allhier solches Papier verfertigen ließen, ihm auch alle Materialien verschafften, so würde er können besseres und weißeres Papier zum Druck verfertigen.
Und solchergestalt hätten wir weder einen Papiermüller noch einige Materialien aus Europa nötig, ohne nur daß uns nötige Unkosten von da hierzu gesandt würden. Doch bei den Umständen der jetzigen Obrigkeit allhier dürfte es wohl schwerlich zu Werk gerichtet werden können. Wir gedenken ehestens mit dem Manne selbst zu reden und uns der Sache besser zu erkundigen, da wir denn mit den Schiffen, so im Januar von dieser Küste segeln, nähere Nachricht geben und zugleich näher nachforschen wollen, ob nicht auch Druckertinte und andere Materialien allhier in Indien zu überkommen sein. Die Verfertigung einer Landkarte von dieser Küste wäre gar wohl möglich, wenn man selbst frei darinnen herumreisen und alles in Augenschein nehmen könnte. Aber weil man diese Freiheit nicht hat, wissen wir nicht, ob es durch Erkundigung der hierzu ausgesendeten Indianer geschehen kann. Sonst ist uns von einer Beschreibung in persischer Sprache des ganzen Mogulschen Landes Hoffnung gemacht worden, welche ein Mohammedaner hat, so am Mogulschen Hofe von einem englischen Vater gezeugt worden und jetzt, weil er seine 2 Beine verloren, einen gewissen Distrikt hinter dem großen St. Thomasberg vom Mogul zu seiner Unterhaltung empfangen. Sollten wir solche Beschreibung bekommen, werden wir sie mit der ersten Gelegenheit überschicken, wo uns

anders nur nicht etwa die vielen Unkosten der Translation davon abschrecken möchten.

Dasjenige, was wir an unsern eigenen Manuskripten überschicken, ist:

1) Ein Traktat von dem allgemeinen Heidentum, welcher nach Deutschland an Professor Lange in Halle gesandt werden soll. Wir haben ihn aber offen gelassen, wenn man ihn etwa daselbst in aller Eil abkopieren und nachmals entweder deutsch oder ins Englische vertiert drucken lassen wolle.

2) Ein Traktat von der Medizin dieser malabarischen Heiden, so aus ihren eigenen Büchern kolligiert worden ist. Dieser soll gleichfalls nach Halle an Professor Francke übersendet werden und ist ob jetztgedachter Ursachen offengelassen worden. Wir bitten sehr, daß man solche 2 Traktate, also bald sie abkopiert sind, nach Halle auf sichere Weise übersenden wolle. Findet man sie aber nicht nötig daselbst abzukopieren, so können sie gleich mit den Briefen bei der ersten Gelegenheit dahin geschickt werden.

3) Die Historie von diesem Werk, davon wir mit künftigen Schiffen auch ein Exemplar nach Halle senden werden. Wenn eines nicht einläuft, so können sie einander das andere kommunizieren und selbiges beides, in Deutschland als auch in England zum Druck befördern, welches letztere wohl eine Translation in die englische Sprache vonnöten hat. Wir haben darinnen alle die sub judice schwebende Streitsachen ausgelassen.

4) Eine kurze Nachricht vom Tanjourschen Lande, wovon gleichfalls mit eben diesem Schiffe ein Exemplar nach Deutschland gesandt wird.

5) Eine Kopie von einem weitläufigen Briefe, den wir an Professor Lange nach Halle von den äußerlichen Umständen unsers Ostindien geschrieben haben.

Dieses alles kommt hiermit in einem Paket an unsern hochwertesten Freund und Bruder. Hiernebst kommen auch einige Briefe mit nach Deutschland und Dänemark, welche wir eiligst zu bestellen bitten, da denn zugleich eine Kopie unsers ersten langen Briefes an Ihn nach Halle an Professor Francke mit überschickt werden könnte.

An den Herrn Neumann haben wir kurz geschrieben und zugleich den Brief an die hochlöbliche Societät nebst den Beilagen offen überschickt. Seine Sorgfalt für dieses Werk preisen wir gar sehr und hoffen, daß er allezeit noch ferner dafür sorgen werde.

An die andern Freunde, deren Briefe wir an den verstorbenen Fincke gelesen, haben wir wegen Kürze der Zeit nicht schreiben können; auch nicht an den von uns herzlich geliebten Ludolff. Sie werden aber von uns allen herzlich gegrüßt und im Herrn geküßt. Wo unser geliebter Herr Plütschau jetzt ist, wissen wir nicht. Wir bitten, den Brief an ihn bestermaßen zu bestellen und auf den Titel den Ort und das Land zu setzen, wo er sich jetzt aufhält. Unter göttlicher Protektion verbleiben wir

Unsers hochgeliebten Freundes und Bruders
zu Gebet, Liebe und Treue ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler
Polycarpus Jordan

Tranquebar 1712
den 20. Sept.

Alle Nachrichten, die Er mir in Seinem letzten Briefe giebt, sind mir sehr lieb gewesen, kann aber für diesmal bei so gar enger Zeit gar wenig darauf antworten: sintemal in zwei Tagen alle unsere Briefe nach Europa auf einem Englischen Schiff Platz, Madras genannt, gesandt werden müssen, wo jetzt Schiffe nach Europa absegeln werden. Wir selbst haben hier zu zwei Jahren keine Schiffe aus Dänemark bekommen, es sind auch dies Jahr keine Briefe mit andern Schiffen weder an uns, noch an das hiesige Gouvernement von da gekommen. Wir leben jetzt mit diesem in ziemlich äußerlich gutem Verständniß, ob wir uns wohl keiner Hülfe in dem Werk von ihnen versprechen dürfen und erwarten dabei den Ausgang der sub judice schwebenden Sache, welcher sehr lange außenbleibt. Und eben deswegen, weil alles noch sub judice ist, wollte ich nicht gern, daß etwas von den Relationen, die ich vormals an Ihn geschrieben, andern communicirt und durch den Druck publicirt werden möchte: wie ich denn überhaupt den Herrn Vetter bitte, daß alles, was man von meinen Briefen, die ich an Ihn unter Seinem Couvert an die Freunde in meinem Vaterlande schreibe, zu drucken gedenkt, lieber an Herrn Prof. Francke und Lange nach Halle sende und da drucken lasse, damit diese weisen Männer solche vorher prüfen können, was hierin dem Publikum zu communiciren sei oder nicht. Und wenn ich höre, daß es so weit gebracht worden und man nichts ohne Communication der jetztgedachten Männer von meinen Briefen in Druck kommen lässet, so werde ich alle Zeit Lust haben, mein geliebtes Vaterland mit diesen und jenen Briefen zu versehen. Jetzt verweise ich den Herrn Vetter und alle andern Freunde um dasige Gegend auf unsere andern Briefe und Tractate, die wir dies Jahr mit nach Europa senden, und welche verhoffentlich, wenn sie glücklich ankommen, wie in England also auch in Deutschland zu Halle in Druck kommen werden. –

In meinem Briefe von Anno 1709 hatte ich eine Verordnung gemacht, wie es mit dem Meinigen gehalten werden sollte. Ist solche Verordnung eingelaufen, so kann Er sich nach selbiger verhalten. Meine Aecker können, auf Verlangen, meiner Frau Schwester um einen billigen Preis und etwa 40 oder 30 Rthlr. wohlfeiler verkauft werden als einem Fremden. Wird meinetwegen eine gewisse Person hieher nach Indien gesendet, davon ich in den Briefen 1709 an Herrn Vetter und an Herrn Lange, jetzigen Professor zu Halle, geschrieben und an diesen letztern für diesmal abermalige Commission gegeben habe, so kann alles Geld von Aeckern und was sonst, außer den Capitalien auf der Meißnischen Seite, vorhanden sein möchte nach richtiger Abzahlung der Herrn Geistlichen und des Herrn Vetters etc. dieser Person zur Reise mitgegeben werden. Von den Zinsen der jetzt gedachten Capitalien und von dem, was sonst irgendwo zu haben ist, kann sich jährlich der Herr Vetter bezahlt machen und daneben die Armen bedenken nebst meiner Frau Schwester. Ob den Herrn Geistlichen alsdann ihre Gebühr ferner könne bezahlt werden, weiß ich nicht. Haben sie anders Lust an dem aufgegangenen Licht des Evangelii unter den Heiden, so sollen sie sichs für eine Freude schätzen, in der öffentlichen Ge-

meine für den Lauf des Evangelii frei umsonst zu bitten, nach der Art der ersten Kirche unter den Heiden. Wollen sie das nicht thun und ist auch von den Zinsen nicht soviel vorhanden, daß ihnen zur Genüge gegeben werden kann, so mag solches aufgegeben werden, denn die Knechte Gottes und des Evangelii sind verbunden ohne Zahlung für einander öffentlich und besonders zu beten. Wird aber keine Person mir zugesendet, dessen Er sich bei Prof. Lange erkundigen muß, so kann man mit dem Gelde thun, wie es Ihm und meiner Schwester gefällt; wie ich Ihn denn hiermit völlig frei spreche von allem Schaden, den Er sich etwa der Schwester Anordnung wegen hierin besorgen möchte. Die Freunde und Bekannte und Verwandte in meinem Vaterlande bitte ich alle insgesammt nebst den Seinigen herzlich zu grüßen, stets verbleiben etc.

Tranquebar, 20. Sept. 1712 Barth. Ziegenbalg

An Plütschau Tranquebar 23. 9. 1712

Gott sei gedankt, der uns alle Zeit Sieg gibt in Christo und offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten 2. Kor. 2,14.
In diesem Gott und Herrn herzlich geliebter und mit uns im Geist vereinigter Bruder.

Seine drei Schreiben von Cabo, den 2., 3. und 24. März datiert, nebst den eingeschlossenen Briefen, so mit dem englischen Schiff Janne gekommen, haben wir richtig empfangen, auch hat Jordan seinen Brief mit dem . . . (?) erhalten. Wir haben ihn ohn Unterlaß mit Gebet begleitet und sind sehr erfreut und zum Lobe Gottes aufgemuntert worden, als wir aus seinen Briefen ersehen, daß Gott ihn mit seinem Timotheus gesund nach Cabo gebracht und ihn daselbst die lange Zeit über alles Vergnügen widerfahren lassen, auch ihm Gelegenheit gezeigt, daß er daselbst unter den Europäern einigen Nutzen schaffen können. Wir sind der gewissen Hoffnung, Gott werde vor ihm hergehen und ihn nunmehr schon im Segen bei den Freunden in England haben angelanden lassen. Wie wir denn das auch nicht ohne Gott ansehen, daß er in Cabo nicht hat Freiheit bekommen können, mit den dänischen Schiffen zu gehen; denn es war nötig um des Werks des Herrn willen, daß er am allerersten in England ankäme. Wir, die Gemeinde und Schulen beten insgesamt für ihn und sind stets Seiner eingedenk. Sein Weg ist vom Herrn, der weder Ihn noch uns verlassen wird. Wir haben hierunter den Finger Gottes immer klarer erkennen lernen und hoffen, daß er daselbst in Europa eben so großen Nutzen bei diesem Werke werde schaffen können, als wenn er persönlich hier unter uns wäre. Er kann sich auch gewiß versichern, daß sein Hiersein in Indien nicht ohne Segen gewesen ist, und dasjenige, was er an schriftlicher Arbeit hat hinterlassen, wird noch allezeit im Segen und großen Nutzen bleiben. Er sei nur in dem Herrn sehr freudig und getrost auszurichten, wozu ihn der Herr wieder nach Europa gesendet hat. Und ob sich gleich auch daselbst diese und

jene Diffikultäten finden werden, so darf er sich doch nicht abschrecken lassen, sondern nur desto freudiger durchbrechen und möglichstermaßen in der Kraft des Herrn dahin streben, daß er alles wohl ausrichten möge. Was uns anlangt, so sind wir Gott lob! jetzt alle wohlauf. Ziegenbalg hat nach des geliebten Bruders Abreise in die 6 Monate den Blutgang gehabt jedoch so, daß er noch dabei seine Amtsgeschäfte publice und privatim verrichten können. Jordan hat zwar beständige Gesundheit genossen, ohne daß er zuweilen von den großen Beulen inkommodiert wird. Die andern alle, so in unserm Hause sein, sind jetzt frisch und gesund. Von Herrn Bövingh haben wir gehört, daß er in diesem Jahre ungefähr im Februar oder März aus Bengalen mit einem englischen Schiffe nach Europa gesegelt sei; welches wir gleichfalls für den heilsamen Willen des Herrn erkannt und ihn dafür gepriesen haben; sintemal hiermit alle vor(her) gehabten impedimenta domestica ein Ende genommen haben, also daß nunmehr unter uns Arbeitern nichts als die schönste Harmonie, Liebe, Friede, Einigkeit und einige Verbindung des Gemüts ist, wie sie auch vorher unter uns gewesen ist und das meiste zum Anfang und Fortgang dieses Werkes kontribuiert hat. Es hat dieser Bövingh vor seiner Abreise nach deren Relation, die hierher gekommen sind, in Bengalen gar übel von uns und diesem Werk geredet: Gott wolle es ihm verzeihen und sein Herz ändern, wo es anders zu ändern ist. In Indien hat er nichts als Ärgernis und Schaden für dieses Werk und der Heiden Heil angerichtet. Was er nunmehr in Europa tun wird, weiß man nicht. Wir wünschen ihm alles Gute. Der liebe Bruder sei nur unerschrocken, wenn auch diesertwegen daselbst etwas zu kämpfen sein möchte. Recht muß dennoch Recht bleiben und selbigem werden alle frommen Herzen zufallen. Wir haben ja, als wir noch beisammen gewesen, immer eine Prüfung und Widerstand nach dem andern in Geduld und Glauben überwunden. Gott wird uns auch noch alle übrigen Berge in seiner Kraft übersteigen helfen und uns mit der Wahrheit den Sieg davontragen lassen! Je größer nun der Kampf, je herrlicher wird der Sieg sein, wenn wir nicht matt werden, sondern beständig aushalten.

Was anlangt die Fortsetzung des Herrn Werkes allhier, so ist es bis hierher bei allem Gegenstand und harten Umständen in der Kraft des Herrn nicht nur allein erhalten, sondern auch merklich vermehrt und erweitert worden, wie geliebter Bruder solches aus der inliegenden specification der malabarischen und portugiesischen Gemeinde, Schulen und Katechumenen und Bedienten ersehen kann. Die Anzahl der malabarischen Gemeinde beläuft sich auf 117 Glieder, die Schulen auf 39 und die Katechumenen auf 15 Personen. Die portugiesische Gemeinde besteht in 85, die Schule in 26 und Katechumenen in 4 Personen. Die dänische Schule besteht in 14 Kindern, an welcher Jens Sivertsen noch beständig arbeitet und ins Künftige fortarbeiten wird. Bei Führung eines so weitläufigen Werkes sind wir in dieser anhaltenden teuren Zeit nach des geliebten Bruders Abreise in großen Mangel kommen und Herr Heisz, der die Frau Abandana geheiratet, hat freiwillig in unserer Not uns 800 Thlr. vorgestreckt. Dies Jahr gedachten wir nun ganz gewiß eine nachdrückliche Hilfe aus Europa zu bekommen nebst einem völligen Ausschlag aller mit uns vor-

genommenen Prozeduren: Allein es ist abermal kein Schiff aus Dänemark allhier angekommen, wir haben auch weder Briefe noch unser Salarium von dannen bekommen, welches alles uns sehr bekümmert hat. Aus England haben wir einen erfreulichen Brief von der hochlöblichen Societät de propaganda und rare mathematische Sachen bekommen. Es sind uns auch alle vorigen Sachen auf dem Schiffe Janne in Madras ausgeliefert worden ohne einige Bücherkasten und Paket an uns; aber an Geld haben wir nichts empfangen als die auf vorigem Schiffe mitgekommenen 2 Wechsel auf 35 Pfund Sterling, davon wir die Frau Kommissarin bezahlt haben. Der Herr Professor Francke gedenkt zwar in seinem Briefe, daß er 700 Rthlr. uns übersende, aber Herr Böhme meldet, daß die Schiffe dazumal gleich im Aufbruch gewesen, also daß er in Eil nicht gleich so viel Geld mitsenden können. Und obgleich der Herr Sekretär Neumann schreibt, er habe 100 Pfund Sterling daselbst der Kompanie Schatzmeister gezahlt, daß sie auf ihren Schiffen mit hierher übersendet werden möchten, so hat doch niemand in Madras von diesem Gelde erstlich wissen wollen, ohne daß hernach noch gesagt worden, es wäre noch in ihren Kompaniekästen mitkommen und sollens künftig noch empfangen. Gründler reiste selbst den 16. Juli nach Madras und hat sich bis zu dem 24. August daselbst aufhalten müssen. Es lag eben des Würgers Steuermann Christoph Nielsen todkrank daselbst und hat alle seine Verlassenschaft an unser Jerusalem vertestamentiert. Es wurde ihm noch auf seinem Totenbett das Heilige Abendmahl gereicht und das Wort Gottes zugesprochen, da er denn gleich den andern Tag darauf stirbt. Wäre nicht einer von uns gleich zu dieser Zeit dahingekommen, so hätten wir nichts vom Testamente bekommen. Aber Gründler läßt sobald alles versiegeln und ihn nach des Testamentes Inhalt auf englische Weise begraben, welches Begräbnis 118 Rthlr. gekostet. Über dieses bekommt er noch an barem Gelde 200 Rthlr. und an verauktionierten Gütern 52 Rthlr., von welchem noch dies und jenes wegen des Verstorbenen noch hat bezahlt werden müssen. Und dieses ists, was wir dies Jahr am Gelde zu diesem Werke bekommen haben. Würger aber macht auch noch allerhand potensiones an dem Verstorbenen und wills gerichtlich gegen uns ausführen, damit ja das arme Jerusalem aller Geldmittel beraubt werden möchte. Bei so gestellten Sachen haben uns einige zur Ungeduld überreden wollen, sagend, warum wir uns doch länger hier aufhalten wollten, wir sehen ja, daß obgleich viel nach Dänemark geschrieben worden, dennoch in 3 Jahren nichts darauf erfolgt wäre und bekämen auch nunmehr sogar unser Salarium nicht mehr. Wir könnten ja an andern Orten ein solch Werk weit besser anfangen und dürften nicht unter solcher Gefahr und Verfolgung stehen etc.

Wir aber haben uns solches alles nicht anfechten lassen, gedenkend, daß Sr. Königliche Majestät sich schon einmal der Sache mit Ernst annehmen und durch allen Widerstand hindurchschauen werde. Vielleicht hat es der Krieg und die große Pest verhindert, daß dies Jahr nichts herauskommen ist; wie denn auch an die Herrn allhier nicht ein einziger Brief aus Dänemark weder mit den englischen noch holländischen Schiffen ankommen ist, also daß weder sie noch wir wissen, wie die Sachen zwischen uns und ihnen in Dänemark

stehen. Außer daß in einem vor einiger Zeit hier eingelaufenem Briefe von 1710 an sie vermeldet sein soll: Es habe unser König einen Protest wider die Herren Direktoren daselbst gemacht. Und weil nunmehr der geliebte Bruder selbst dahin kommt in der Intention, daß er daselbst bei Sr. Königlichen Majestät nicht nur allein die Hebung der schweren Hindernisse, sondern auch solche Hilfe auswirken wolle, dadurch der gleichen Werk möglichstermaßen in Segen ferner fortgesetzt und erweitert werden könne, so hoffen wir im Herrn ganz gewiß, daß wir kommendes Jahr entweder mit dänischen oder englischen Schiffen nachdrückliche Hilfe und königliche Verordnungen empfangen werden. Haben wir also ganze 4 Jahr in Geduld und Hoffnung auf Hilfe gewartet, so wollen wir uns auch dies Jahr in Geduld fassen und ungestört frisch darauf fortarbeiten. Und ob wir auch gleich auf ein ganzes Jahr zur Fortsetzung dieses Werkes nichts vor Augen sehen und noch dabei große Schulden haben, so wollen wir uns doch um deswillen keine grauen Haare wachsen lassen noch an der gütigen Providenz Gottes zweifeln, sondern uns solchen Mangel und Not zu einem desto größeren Wachstum im Glauben und Vertrauen auf Gott in gegenwärtigen Umständen dienen lassen. Unterdessen wird es gut sein, wenn geliebter Bruder daselbst sowohl in England als auch in Dänemark und Deutschland den Vätern und Freunden die eigentliche Beschaffenheit allhier in Indien entdeckt. Denn es mögen wohl manche meinen, daß hier in Ostindien Gold, Silber, Perlen, Edelsteine und Reichtum genug und wohl gar ein Paradies sei, also daß wir gleichfalls an solchen keinen Mangel haben würden, nicht wissend, welch große Armut und Elend hier ist, sowohl unter den Indianern selbst als auch unter den meisten Europäern, welche oftmals des Monats nicht so viel verdienen können, als sie zu ihrer Unterhaltung nötig haben; welche Armut ihnen (sie) viel Böses tun lehrt. Diejenigen, die noch unter den Europäern allhier was haben, die sehen lieber, daß solches Werk aus Mangel unterginge, als daß sie mit etwas wenigem demselben zu Hilfe kommen sollten. Die andern, die nichts haben, wollten gerne solches Werk befördert sehen, können aber nichts dazu kontribuieren. Solchergestalt muß es denn vornehmlich nach der herzlenkenden Kraft Gottes aus Europa sekundiert werden, welches der liebe Bruder ohnedem daselbst aus Erfahrung wird demonstrieren können. Unterdessen setzen wir unsere Hoffnung nicht auf Menschen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns genugsam sehen läßt, daß es sein Werk sei, und daß er es auf seine ihm allein bekannte Art und Weise herrlich hinausführen wolle. Daher ob wir gleich täglich 60 Personen in unserm Hause zu speisen und in allem andern zu unterhalten haben, auch monatlich dazu etlichen zwanzig Bedienten Lohn zahlen müssen, so trauen wir doch Gott, er werde uns von einer Zeit zur andern wunderlich hindurchhelfen und nicht zugeben, daß wir eine von unsern Anstalten wieder angeben (aufgeben) dürfen: Ob wir gleich noch nicht vor Augen sehen, wie und auf was Weise solches geschehen kann. Die Sachen, die wir mit diesem und mit dem vorigen Schiffe aus England erhalten haben, sind uns sehr lieb und werden diesem Werke allhier gar förderlich sein; gleichwohl aber kann es der liebe Bruder daselbst allenthalben so disponieren, daß man sonderlich darauf Re-

flexion mache, wie solches Werk erstlich mit nötiger Geldhilfe versehen werden möchte und alsdann, wenn an eingelaufenen Steuern, von dem was jährlich an Geld durch Wechsel zu übersenden nötig ist, etwas übrig bleibt, mögen solche Sachen dafür überschickt werden, die diesem Werk eine Beförderung sein können. Denn wir müssen vornehmlich darauf sehen, wie das Geld auf die Erweiterung der Schulen und anderer nötiger Anstalten verwendet werde.
Item wenn Personen herausgesendet werden, muß man jährlich wegen ihres Salarii nötige Reflexion machen. Denn Jordan hat nun 2 Jahr von lauter Schulden aus der Kasse leben müssen; gleichwie auch wir nunmehr von Schulden zu leben haben und vom vorigen Jahre bis hierher in große Schuld geraten sind, welches der liebe Bruder leicht gedenken kann. Nachdem wir in Zeitungen gelesen, welch große Pest, teure Zeit und Krieg in Dänemark gewesen, so haben wir uns nicht große Hoffnung zu machen, daß wir von Dänemark große Hilfe zur Unterhaltung und Fortsetzung dieses Werkes empfangen werden.
Und wenn nur anders unser allergnädigster König auf unser vielfältiges Supplizieren Reflexion machen und durch allergnädigste Verordnungen die bisherigen Hindernisse heben und gute Anstalten machen, auch jährlich unser Salarium zukommen lassen und durch seine Königliche Autorität bloß mit Papier, Hand und Siegel solches Werk sekundieren wolle, so sind wir schon zufrieden und hoffen, daß die übrige nötige Hilfe an Geld der liebe Gott uns von andern Orten werde zufließen lassen, allwo sie die Beförderung der Werke Gottes herzlich wünschen. Und obgleich aus England und Deutschland diese und jene Personen herausgesendet werden sollten, und man auch Gelegenheit bekäme, hier in Indien noch an andern Örtern und sonderlich in Madras zur Bekehrung der Heiden dieses und jenes Gute anzufangen, so wird doch Tranquebar derjenige Ort bleiben, da man nicht nur am ersten den Samen göttlichen Wortes unter die Heiden zu streuen angefangen hat, sondern auch das darinnen angefangene Werk unter Königlicher Direktion, insoweit als Gott durch Menschen solches Werk dirigiert, fortzusetzen ernstlich bemüht sein wird. Und weil wir sehr große Hoffnung haben, daß sich dieses Werk immer nach und nach allenthalben in Indien ausbreiten werde, so wünschen wir sehr, daß wir ein Seminarium Missionariorum allhier, wo die zu wissen nötigen Sprachen florieren, haben möchten, die allerlei Sprachen zur Fortpflanzung der Erkenntnis Jesu Christi erlernen und nachmals hier und da unter den (die) Heiden gesandt werden könnten. Wir haben von dieser Angelegenheit sowohl an die hochlöbliche Societät in England als auch an den Herrn Professor Francke in Halle geschrieben und darin Vorschläge getan. Aber man müßte uns solche Studiosos übersenden, von deren Bekehrung und wohldisponiertem Gemüte man völlige Gewißheit hätte. Sonst wollen wir es lieber mit lauter Indianern anfangen als einige aus Europa verschreiben. Wie wir denn durch das Exempel des Herrn Bövingh so abgeschreckt worden, daß wir nicht leichtlich wieder um ordinierte Missionare schreiben werden. Unser Verlangen aber ist, daß dort möge gesorgt werden, wie hernach diese präparierten Studiosi als ordinierte Missionarii von uns an andere Örter Ostindiens ausgehen möchten, an welchen Orten der Herr ihm (ihnen) eine Tür zum Eingang öffnen will; wie uns denn bisher

solche Spuren göttlicher Erbarmung über die Heiden sind gezeigt und angeboten worden. Der liebe Bruder wird hierinnen daselbst das seinige tun und mit allem Ernst darauf sehen, daß dieses Werk mit Mietlingen hinfort möchte verschont bleiben, sintemal selbige den allermeisten Schaden verursachen können. Wir hoffen, D. Lütkens werde in der großen Pest zu Kopenhagen noch am Leben gebleiben sein, unerachtet, daß wir uns sehr wundern, daß wir keinen Brief von ihm erhalten haben. Auch ist nichts aus Deutschland oder England von ihm oder von unsern Sachen in Dänemark geschrieben worden. Nunmehr aber wenn der liebe Bruder wird glücklich dahingekommen sein, wird es hoffentlich in solchem Fall bei unserer Korrespondenz ordentlicher zugehen, weil er selbst in Indien gewesen ist und wohl weiß, wieviel uns auch an brieflichen Nachrichten aus Dänemark und überhaupt aus allen Orten gelegen ist. Es wäre höchst nötig, daß der Herr D. Lütkens den Herrn Ocksen und noch 2 andere rechtschaffene Männer am Hofe, von dessen Treue und Gerechtigkeit gegen dieses Werk man überzeugt wäre, erwählte und daselbst mit solchen Personen dieses Werkes wegen eine Konferenz anrichtete. Alle Briefe an uns könnten in solcher Konferenz communi consilio abgefaßt und uns zugesendet werden. Wir würden alsdann gleichfalls unsere general-Briefe an die sämtlichen Glieder solcher Konferenz schreiben. Solchergestalt würden diesem Werke hoffentlich große Beförderung zuwachsen. Denn im Fall, daß der Herr D. Lütkens (dem wir ein langes Leben wünschen) mit Tod abgehen sollte, so wären alsdann schon andere Personen vorhanden, die sich dieses Werkes daselbst mit Ernst annehmen. Unsere Briefe würde man bestermaßen considerieren und nach befundenen Umständen bei Sr. Königlichen Majestät mit allerunterthänigsten Memorialen einkommen. Auch könnte man eine desto bessere Korrespondenz mit den Freunden in England und Deutschland anstellen und jedesmal, wenn Briefe von uns ankommen sind, miteinander konferieren und untereinander die gefaßten consilia kommunizieren und darauf bedacht sein, was uns jedesmal mit den ersten Schiffen zu überschicken oder zu überschreiben nötig sei. Solchen Vorschlag haben wir Sr. Hochwürden dem Herrn D. Lütkens zugeschrieben und zu überlegen gegeben. Wir wünschen zugleich, daß der liebe Bruder in Kopenhagen ein beständiges Mitglied solcher Konferenz sein möchte. Denn er ist allhier in Indien bei diesem Werk gewesen und kann also unsere Briefe den andern mit diesen und jenen Umständen am besten erklären, auch zugleich wissen, was für Resolution und Antwort darauf nötig sei und durch was für consilia solches Werk am besten befördert werden könne. Der Herr lasse diesen unsern Vorsatz im Segen vonstatten gehen und ersehe sich daselbst solche Leute hierzu, die Lust und Liebe haben, solches Werk zu befördern. Wenn denn in England und Deutschland gleichfalls eine solche Konferenz angestellt wird und man fleißig miteinander dieses Werkes wegen korrespondiert, so zweifeln wir desto weniger an dessen gesegnetem Fortgang und fernerer Ausbreitung an andere Örter in Ostindien. Und damit diesertwegen daselbst in Europa eine desto gesegnetere Regung der Gemüter unter Großen und Kleinen vorgehen möchte, so haben wir durch Veranlassung der empfangenen Briefe eine wie wohl kurze jedoch zulängliche Historie von

dem Anfang, Fortgang und Hindernissen dieses heiligen Werkes geschrieben und an alle Wohltäter in Europa dediziert, von welcher ein Exemplar nach England und Deutschland gesandt worden; das Exemplar nach Dänemark hat vor Abgang der englischen Schiffe nicht fertig werden können. Die Väter aber in Deutschland werden schon eines dahin übersenden. Denn wir verlangen sehr, daß dergleichen Sachen auch selbst in Kopenhagen möchten gedruckt und allenthalben in Dänemark bekannt gemacht werden: sintemal von hier aus die meisten falschen Nachrichten, Lästerungen und üble Beurteilungen durch die Widriggesinnten nach Dänemark teils mündlich und teils schriftlich gebracht werden, wie solches der liebe Bruder denn wohl wissen wird. Aber eben deswegen ist nötig, daß die rechte Beschaffenheit dieses Werkes durch den Druck daselbst möchte bekannt, und dasjenige, was diesertwegen in Deutschland gedruckt worden, daselbst allenthalben ausgestreut und reichlich in Buchläden verkauft werden: Damit also die Wahrheit die Lüge endlich übertäube und gar überwinde. Der entstandenen vorigen Streitigkeiten zwischen uns und den Widriggesinnten haben wir uns darinnen gänzlich enthalten.
Unsere Hoffnung daß noch dieses Werk über alle ausgestreuten Lügen und Lästerungen siegen und in Europa viele Promotores finden werde, ist sehr stark und groß. Und in solcher Hoffnung ist auch von einem unter uns ein deutscher Traktat von dem allgemeinen Heidentum geschrieben und den Professoribus S. Theologiae auf allen Universitäten der protestantischen Kirche dediziert worden, darinnen unter anderm vornehmlich die Notwendigkeit und Möglichkeit der Bekehrung jetziger Heiden demonstriert wird. Auch hat der andere einen medizinischen Traktat aus dieser Heiden Schriften kolligiert, um dadurch dem Verlangen der Medicorum in Europa ein Genüge zu tun. Dieser Traktat heißt Der Malabarische Medicus. Und weil wir auch um eine genauere Beschreibung dieser coromandelischen Küste durch Briefe ersucht worden sind, haben wir zwei von unsern malabarischen Schreibern, nämlich Kannairo und Tschareiappen ins Tanjursche Land gesendet, welche sich dies und jenes nach unserer ihnen mitgegebenen Instruktion erkundigt haben und selbiges an uns schriftlich gelangen lassen. Worauf denn ihre schriftlichen Relationen kurz zusammengefaßt und in die deutsche Sprache von uns übersetzt worden sind; welcher Aufsatz gleichfalls jetzt mit nach Europa kommt. In malabarischer Sprache hat der eine nach des geliebten Bruders Abreise die Historie des ganzen Alten Testamentes nebst den Contentis aller Bücher verfertigt und auch einen Teil an der größeren Ausführung der Theologie mit allen Schriftstellen Alten und Neuen Testamentes geschrieben. Der andere aber hat an der Übersetzung des Catechismi Speneri gearbeitet und zugleich darüber gepredigt und kachechisiert. Jordan hat in diesem Jahre über die Articulos Fidei nach Anweisung des Herrn Freylinghausens Theologie portugiesisch gepredigt. Und weil er sich vorher . . . (?) auf die Predigten präpariert und sie konzipiert hat, so hat dieses hernach Gelegenheit gegeben, daß daraus hat können nach des Herrn Freylinghausens Kompendium ein Extrakt in portugiesischer Sprache verfertigt werden, so nunmehr unter dem Titel: O Compendio Theologico in der Schule eingeführt ist und von den größeren Knaben

gelernt wird. Des Sonntags von morgens 7 bis gegen 9 Uhr ist die Amtspredigt, welche Ziegenbalg in malabarischer Sprache verrichtet. Von 9 Uhr bis nach 10 Uhr hält Jordan die portugiesische Predigt. Aber zur Zeit, wenn Kommunion gehalten wird, predigt Gründler in portugiesischer Sprache, der auch alle Sonntage die Kollekten abliest und den Segen spricht. Des Nachmittags von 3 bis gegen 5 Uhr ist die andere malabarische Predigt oder Katechisation, so Gründler verrichtet. Des Freitags wird noch beständig malabarisch und des Mittwochs portugiesisch katechisiert; jenes tut Ziegenbalg und dieses tut Gründler. Alle Tage wird von uns dreien in unserm Hause privat-Katechisation gehalten in beiden Sprachen. Und Jordan kontinuiert noch immer Sonntags nachmittags in seiner Stube, seine Vormittagspredigt catechisando zu wiederholen. Die malabarische Schule haben wir jetzt in drei Gemächer verlegt und die Mädchen a part getan, welche die Tutschi zur Aufseherin und die große Maria zur Schulmeisterin haben. In der portugiesischen Schule wollten wir gerne auch die Mädchen a part haben, aber es mangelt uns nunmehr im Hause sehr an Gemächern, denn es wird uns alles zu enge. Unerachtet aber, daß wir das ganze Haus voller Kleinen und Großen haben, so geht doch alles fein ordentlich und harmonisch zu, daß wir gar wenig Beschwerung davon haben.

Die Schulen werden noch beständig alle Woche einmal auf die Dörfer und in die Gärten geführt und draußen vor den Heiden katechisiert. Zu Tilial haben wir den Steinhaufen zu einem Garten gemacht. Die wöchentlichen Betstunden mit der malabarischen Gemeinde und Schulen werden beständig fortgesetzt. Auch ist dergleichen Betstunde vor geraumer Zeit mit der portugiesischen Gemeinde und Schule in unserm Hause angefangen und fortgesetzt worden. Ordentlicherweise pflegen darinnen zu beten an der einen Seite kniend Manoel, Georgen, Heinrich und die größeren Schulknaben, auf der anderen Seite Constantia, Catharina, die Buchbinderin und ihre Tochter Johanna mit ihrer Mutter, Christophels seine Frau und Rebecca. Sobald wir ein wenig mehr Raum bekommen, müssen diese Betenden geteilt werden. Alle Namen der Gemeinden und Schulen, Katechumenen und Bedienten wird geliebter Bruder aus der Inlage sehen können, die 2 Kirchenbücher völlig abzuschreiben ist bei Enge der Zeit nicht wohl möglich gewesen. Seinen Koffer haben wir 3 geöffnet und alles herausgenommen. Die geschriebenen Sachen, die er für sich gehalten und diesem Werke nicht nötig gewesen, haben wir zur Stunde ungelesen zerrissen. Von den übrigen können wir ihm nichts mehreres schicken als seine Königliche Vokation, Instruktion und Ordinations-Briefe, welches er sich denn also gefallen lassen muß, in Erwägung, daß keine dänischen Schiffe von hier nach Europa segeln. Das portugiesische Buch, welches er aus Cabo verlangt, haben wir auch nicht übersenden können, teils weil es uns selbst allhier sehr nötig ist, teils auch weil es viel Postgeld von England ihm nach Dänemark zu senden verursachen würde. Dergleichen aber wird er dort viele antreffen und uns damit versehen können; wie wir denn meinen, daß er daselbst in Europa weit eher zu portugiesischen Büchern kommen kann, als wie wohl wir allhier in Indien. Sonderlich bekam jetzt mit den Schiffen Herr Lewis ein portugiesisches und englisches Lexikon in folio, welches er uns zu unserm Gebrauch her-

senden kann. Unterdessen ist unser Bitten und Verlangen, daß er mit schriftlicher Arbeit in portugiesischer Sprache daselbst kontinuieren und uns solche Arbeit zum Besten der Gemeinde und Schulen übersenden wolle. In niedrigem Portugiesisch was aufzusetzen, sehen wir nicht für ratsam an. An Herrn Blanckenberg zu Cabo haben wir auf sein Begehren geschrieben und zugleich dem gemeldeten Medico D. Richters Buch übersendet. Die dänische Schule nimmt uns monatlich viel Unkosten weg, gleichwohl aber haben wir sie nicht aufgeben wollen und werden sie, so Gott will, beständig kontinuieren. Wir halten monatlich ein ordinär Examen mit selbiger, gleichwie auch mit der malabarischen und portugiesischen Schule; wie wir sie denn auch täglich fleißig besuchen, damit alles nach der gemachten Ordnung darinnen doziert und gelernt werden möchte. Die jetzigen Umstände mögen sein so schwer, als sie immer wollen, so haben wir doch große Lust und Freude, bei diesem Werke an Großen und Kleinen ferner in aller Treue fortzuarbeiten und getrösten uns dabei der göttlichen Hilfe, die wir in gemeinschaftlichem Gebet desto ernstlicher zu suchen angetrieben werden, je weniger Menschenhilfe wir vor Augen sehen. Denjenigen, so sich vom ersten Anfange bis hierher wider dieses Werk gesetzt haben, kommt nunmehr alles zu Hause, und da sie niemals etwas weniges an dieses Werk kontribuieren wollen, müssen sie nunmehr zu Tausenden auf einmal verlieren und dabei in stetem Fürchten stehen, es werde die Rache Gottes, die Gerechtigkeit unsers lieben Königs mit noch größeren Strafgerichten nachkommen. Daher lassen sie den Mut jetzt ziemlich sinken. Vorher aber, ehe dergleichen Post von Verlust ihrer Korrespondenz-Gelder allhier aus Europa eingelaufen ist, hat sich unter ihnen sonderlich der Herr Kommandant bemüht, daß er uns und dieses Werk auch bei anderen Nationen und Gouvernementen allhier in Indien verhaßt machen möchte. Und da er gesehen und gehört, wie die englische Nation jetzt sehr erweckt worden, solches Werk zu sekundieren, so ist seine Bemühung dahingegangen, daß er das Gouvernement in Madras wider uns erregen möchte: Wie denn diesfalls unterschiedliche Briefe unter beiden Gouvernementen in gutem Verständnis gewechselt worden sind. Sobald aber als einer von uns, auf welchen es hauptsächlich abgesehen war, bei hiesigem Gouvernement mit einem Memorial einkam und die diesfalls untereinander gewechselten Briefe verlangte, so wurde die ganze Sache also bald stille und wir bekamen auch weder Antwort noch die begehrten Kopien auf das eingegebene Memorial. Nachher hat zwar der Herr Kommandant versichert, es würde diese Sache nicht nach Europa berichtet werden; jedoch weil wir seinen Worten nicht glauben können, so überschicken wir hiermit dem geliebten Bruder die Kopie von dem eingegebenem Memorial, daraus die ganze Sache zu ersehen sein wird. Im Fall, daß diesertwegen nach Dänemark oder England von hier oder aus Madras etwas sollte berichtet sein, so kann er solches dagegen produzieren. Wenn aber auf ihrer Seite weder von hier noch aus Madras etwas berichtet worden ist, so kann er solche Sache daselbst geheim halten. Gott gebe doch, daß einmal solcher Widerstand von den Oberen allhier ein Ende nehmen möchte, als wozu sie ja nicht die geringste Ursache haben, wohl aber hätten sie Ursach, ein solches Werk ernstlich zu be-

fördern, und alsdann würden sie Ehre vor Gott und den Menschen haben. Die Hauptursache, warum die Oberherrn in Indien uns mit diesem ganzen Werke gerne dämpfen wollen, ist vermutlich diese, weil sie besorgt sind ihr Verhalten in Indien möchte durch das Korrespondieren mit allen Nationen in Europa von uns allzusehr offenbar werden, welches sie von andern Predigern nicht besorgen dürften, weil sie mit ihnen gleich gut sind und auf ihre ostindische Weise zu leben wissen. Aber uns sehen sie von sich ganz abgesondert und wissen dabei, daß wir wegen erlernter Sprache mit den Indianern wohl reden und uns alles erkundigen können, was in Indien passiert. Daher haben sie den falschen Verdacht, wir würden dies und jenes von ihrem Gubernieren nach Europa berichten, da wir doch unsers Wissens noch nichts speciales hiervon berichtet haben, außer die Sache, so unter diesem Tranquebarischen Gouvernement mit uns dieses Werkes wegen vorgegangen ist, als welche auch anfänglich lange genug von uns verschwiegen worden, um zu sehen, ob sie sich nicht noch anders besinnen würden. Gott weiß, was wir allhier in Indien von ihnen gelitten haben und noch leiden. Auch müssen alle diejenigen mit uns leiden, die aber wenig Geneigtheit gegen dieses Werk verspüren lassen. Wie denn auch Herr Heiß unsertwegen allhier sehr viel hat leiden müssen darum, weil er mit uns umgegangen ist und bei sehr großem Mangel diesem Werke eine Summe Geldes vorgestreckt hat. Einstmals als er bei ihnen in Herrn Krahens Hause gewesen, spricht der Herr Kommandant zu ihm: Ich weiß, daß die Missionare in Europa noch werden an Galgen gehangen werden. Und da er nicht Ja dazu sprechen will, sondern sagt, die Schiffe würden es künftig ausweisen, so zieht der Kommandant den Degen über ihm und spricht: Ich will die Kanaillen und dich dazu etc. Die Frau Krahens aber läuft dazwischen und wehrt, daß kein Unglück geschieht. Von selbiger Zeit an hat er keine Gemeinschaft mehr mit dem Kommandanten haben wollen, da ihn doch der Kommandant hierher gerufen und ihm mit eigner Hand und Siegel unsers Königs Schutz bei seiner Parole versprochen hat. Und weil dies Jahr kein Schiff von hier nach Dänemark geht, so ist er fest resolviert, in kurzem von hier mit seiner Frau nach Persien zu gehen.

Aus Deutschland haben wir vernommen, daß nichts von demjenigen, was wir von dem hiesigen Widerstande geschrieben, in Druck sei kommen, welches uns zu vernehmen, gar lieb gewesen ist. Und so lange dergleichen Sachen noch sub judice schweben, ist es weit besser, daß man sie verschwiegen halte als dem Publikum kommuniziere. Der Herr Professor Francke handelt hierinnen gar weislich. Und daher wollen wir auch, daß nichts von uns in Deutschland zum Druck kommen möchte, es sei denn vorher den Vätern in Halle kommuniziert und von ihnen approbiert worden. Und aus Ursache dessen werden wir auch genötigt, in particular-Briefen an diese und jene Person nichts von den Umständen dieses Werkes zu gedenken. Auch dasjenige, was wir jetzt an den geliebten Bruder schreiben, wollen wir nicht gerne jedermann kommuniziert wissen. Und wenn er ja um Kommunikation seiner Briefe von uns gebeten wird, so kann er nur aus selbigen einen Auszug machen und dasjenige, was nicht zu kommunizieren ist, für sich allein behalten. Dem Herrn D. Lütkens aber und dem Herrn Professor Francke kann er wohl alles kommunizieren,

sintemal sie als weise Väter in allem so zuverfahren wissen, als es diesem Werk zuträglich ist. Jedoch wenn nur einmal die Streitsache zwischen uns und dem hiesigen Gouvernement wird ausgemacht und beigelegt worden sein, so werden wir nachmals teils nicht nötig haben, von dergleichen Sachen ferner zu schreiben, teils auch lieber alles Ungemach, Kreuz, Leiden und Verfolgung über uns ergehen lassen, als uns in Briefen viel darüber beschweren. Denn wir sind nunmehr dergleichen Prozeduren ganz gewöhnt. Und wenn nur das Werk nicht boshafterweise zu ruinieren gesucht wird, so wollen wir gerne alle Schmach über uns ergehen lassen. Es sehe also der liebe Bruder da wohl zu, daß die Sache daselbst in Kopenhagen nicht auf die lange Bank geschoben werde, sondern bald durch einen Königlichen Ausschlag zu Ende kommen möge. Denn so lange als solches nicht geschieht, so sind die Widriggesinnten allhier in Indien noch immer ferner bemüht, wie sie zur Beschönigung ihrer Sachen, dies und jenes wider uns anfangen und nach Europa allerlei Verwirrung schreiben möchten.

Uns ist nichts lieber als Friede und haben einen Ekel und Abscheu an allen solchen Streitigkeiten, wozu wir gleichsam mit Haaren gezogen worden sind, wie es dem lieben Bruder ohnedem wohl bekannt ist. Mit kommenden Schiffen erwarten wir ganz gewiß den Ausgang aller Sachen und einen guten Effekt derjenigen Punkte, die wir dem lieben Bruder schriftlich mitgegeben haben. Ehe als solches geschehen, werden wir ferner keine Vorschläge tun noch sonst etwas aus Dänemark begehren. Denn es ist geschrieben genug. Von welchen schriftlichen Relationen wir auch Nachricht haben, daß sie wiewohl langsam dennoch richtig eingelaufen seien. Erfolgt darauf nichts, zumal da geliebter Bruder selbst glücklich wird hinkommen sein, so haben wir nicht nötig, um andere Dinge zu schreiben, da wir noch die ersten nicht erlangt haben. So lieb ihm demnach die Beförderung dieses Werkes ist, welches er selbst unter vielen Trübsalen mit anfangen helfen, so ernstlich bestrebe er sich auch daselbst, daß durch ihn etwas Rechtschaffenes an dortigem Königlichem Hofe und in ganz Dänemark zum Besten dieses Werkes in der Kraft des Herrn möge ausgerichtet werden. O wie werden wir uns mit allen Gliedern der Gemeinden und Schulen freuen, wenn wir vernehmen werden, daß er in Segen nach Europa gekommen und erstlich in England, nachmals auch in Dänemark und Deutschland gleich im ersten Jahr viel Gutes für uns und für das ganze Werk prokuriert habe. Wir werden alsdann Gott loben und preisen mit fröhlichem Munde und sein Gedächtnis bei uns und allen in Segen sein lassen. In Briefen an uns muß er etwas weitläufig sein und alles frei ausführlich berichten, was dieses heiligen Werkes wegen in Dänemark, England und Deutschland vorgehe und wie die Gemüter gegen selbiges gesonnen sein. Ist sein Bleibens in Kopenhagen, und er sieht, daß die Sache auf guten Fuß gestellt sei, so kann er einen Versuch tun, ob nicht etwa vermittelst der Königlichen Personen jährlich etwas europäisches Getränk auf der Kompanie Schiffen sicher an uns gesendet werden könnte. Denn er weiß, daß wir oft schwach sind und eine Leibesstärkung allhier in Indien vonnöten haben. Thimoteus grüßen wir herzlich und wünschen, daß er sich innerhalb 2 oder 3 Jahren in Halle wohl präparieren und als ein nützliches Instrument wieder heraussenden lassen wolle. Seine Mutter, die Lunike und sein Bruder Titus,

so beide in unserm Hause sind, grüßen ihn auch, wie auch die übrigen Schulkinder. Wenn er daselbst etwas gelernt und mit wahrer Furcht Gottes und sonst einem feinen Geschicke hierher kommt nach Indien, so wird er gar eine große Erweckung bei andern sein, und durch sein Exempel dürften sich nachmals auch andere nach Europa schicken und daselbst zu nützlichen Leuten präparieren lassen. Olothoren muß unserer Kirche die 300 Rthlr. zahlen, die er dem verstorbenen Christoph Nielsen schuldig ist, als welche der Verstorbene unserer Kirche gleichfalls vermacht hat. Der andere Namens Hedelund hat uns vielfältig überlaufen und verlangt, daß wir ihm dasjenige zahlen sollten, was er dazumalen Olothoren mitgegeben. Wir bitten, ihn zu grüßen und diesertwegen zu erinnern, daß er ja mit beiden Schulden Richtigkeit zu machen suche. Wegen der 77 Rthlr., die dieser Verstorbene ehemals an unsere Kirche vermacht hat, kann in Kopenhagen auch gemeldet werden. Der dänische Prediger Herr Jens ist vor 5 Tagen mit Tod abgegangen, daher sie die Mittwochspredigt eingestellt haben, und Herr Jacob soll alle Sonntage und der versoffene Frießtrog alle Freitage predigen. Gemeldeter Verstorbener hat in seinem Testament an den Herrn Kommandant 300 Rthlr., an Herrn Brun 200 Rthlr. und an der Frau Wer . . . (?) ihre kleine Tochter 100 Rthlr. vermacht. Ihro gepflanzten Feigen im Kirchengarten haben nicht nur Knospen gewonnen sondern auch Früchte gegeben. Der Catechista Manoel hat sich in diesem Jahre daher sehr wohl verhalten und gebrauchen ihn nützlich ersinando. Jons Jacoby mußten wir wieder abschaffen, weil er unordentlich zu leben anfing. Georgen versieht auch das seine in der Schule fleißig und ist folgsam, er hat mit seiner Constantia eine junge Tochter gezeugt. Des Buchbinders Familie hat sich ziemlich wieder herzugefunden. Seinen Sohn hat er durch eine Verschreibung unserer Schule übergeben. Seine Tochter läßt sich auch täglich in unserm Hause im Christentum unterrichten, welches ein Blanker so geordnet, der sie einmal zu heiraten gedenkt und deswegen auf ihre Wohlfahrt sieht. Die Mutter ist 3 Monate daher eine recht fleißige Kirchengängerin gewesen und Manoel der Catechista muß auch täglich zu ihr ins Haus kommen, welches er auch tut bei Schiffmanns Frau auf ihre Bitte, die Holländerin bleibt gerne in ihrer vorigen Art, nämlich daß sie sparsam in die Kirche geht und dann und wann kommt und das Abendmahl haben will. Catharina, so er noch vor seinem Abzuge traute, ist vor 2½ Monat in unserm Hause angenommen worden, den Mädchen in der malabarischen und portugiesischen Schule nähen zu lernen, ihre ganze Art gefällt uns wohl, ihr Mann ist tot. Geliebten Bruders voriger Servidor Anthon bat in Madras, daß er wieder möchte mit nach Tranquebar genommen werde. In Erwägung, daß er des geliebten Bruders Diener gewesen, nahm man ihn wieder mit hierher und dient nun bei Gründler, jedoch so, daß er sich dabei auf die Erlernung des Buchbindens legen soll. Denn unsere Buchdruckerei wird jetzt instand gebracht durch den von ihm vorgeschlagenen Schläricke (?) und meinen wir binnen 14 Tagen durch die Gnade Gottes ein portugiesisch Traktätchen von ein paar Bogen zu drucken, damit wir solche Proben noch mit den letzten Schiffen nach England zur Freude der Wohltäter senden können, die solchen Apparat überschickt haben, welche Bogen alsdann geliebtem Bruder auch gesendet werden

sollen. Herr Schlangenburg, der Prediger, ist von Nagapatnam weg und nach Batavia gangen. Es mag geschehen sein wegen einer Uneinigkeit die zwischen ihm und dem Gouverneur daselbst entstanden. Hiermit ist unser Herz in wahrer Brüderlichkeit und Aufrichtigkeit gegen ihn, herzlich geliebter Bruder, ausgeschüttet. Er sorge, bete und kämpfe für uns, er liebe uns und glaube, daß die Sorge dieses Werkes mit auf seiner Seelen liegt. Er gehe demnach allezeit mit erneuerter Kraft im Glauben daran und triumphiere über alle Schwierigkeiten. Wir küssen und lieben ihn verharrende

Unsers herzlich geliebten Bruders und Mitstreiters
zu Gebet und Liebe ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler
Polycarpus Jordan

Tranquebar
in Ostindien
den 23. September
1712.

An A. H. Francke — Tranquebar 22. 10. 1712

Hochehrwürdiger
Hochwertester Herr Professor, in Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Den 10. Sept. a. c. haben wir in einem General-Briefe an Ew. Hochehrwürden weitläufig unser Herz ausgeschüttet und von dem hiesigen Werke des Herrn umständliche Nachricht erteilt, auch unsere Hoffnung zu erkennen gegeben, die wir haben in Gott von der bevorstehenden gnädigen Heimsuchung der ostindischen Heiden mit dem seligmachenden Evangelium von Christo. Hiernebst haben wir in einem andern Briefe, den 16. Sept. datiert, einige Specialia berichtet und dabei einen lateinischen Aufsatz von unsern Anstalten überschickt. Diese Briefe sind nebst vielen andern mit einem englischen Schiffe, Dartmuth genannt, von Madras nach England gesandt worden. Und da wir vernommen, daß noch im künftigen Monat zwei Schiffe von dannen nach Europa segeln, Johann und Elisabeth genannt, so haben wir bei dieser Gelegenheit abermal etwas mitschreiben wollen. Nach der Zeit, als unsere ersten Briefe abgefertigt sind, hat sich die Zahl der Schulkinder, der Gemeinde, der Katechumenen und der Bedienten in etwas vermehrt. Zu (den) Schulen sind noch 7 Kinder kommen, zu der Gemeinde 5 Personen, zu den Katechumenen 6 Personen und zu den Bedienten 2 Personen, nämlich ein Buchdrucker und ein malabarischer Schreiber, der zum Schulamt präpariert wird und in der Zahl der Katechumenen steht.
Die aus England empfangene Buchdruckerei ist in guten Stand gebracht worden, also daß wir schon eine Probe gedruckt haben unter diesem Titel: A ordem da Salvazao, on A Doutrina Christaa brevemente em Perguntas e Repostas declarada e provada . . . (?) Testamunhos da Escritura sagrada. Juntamente com alhvas orazoenis e Cantigas. Tranquebar em India oriental na Costa de Coromandel na Ephtampa dos Missionarios del Rey de Dennemark. Anno

1712. Weil dieses das erste Traktätlein ist, so schicken wir 100 Exemplare von selbigem nach England, daß daselbst 50 unter die dortigen Wohltäter verteilt und die übrigen 50 nach Dänemark und Deutschland versandt werden möchten. In dem vorigen Paket haben wir an Herrn Böhme 4 deutsche Traktätlein gesandt, als da ist 1) Die Historie von dem Anfang, Fortgang und Hindernis dieses heiligen Werkes, 2) Ein Buch von dem verdammlichen allgemeinen Heidentum, 3) ein medizinischer Traktat, der aus der hiesigen heidnischen Medicorum Bücher kolligiert worden und 4) ein Bericht von dem hiesigen Tanjourschen Lande. Dieses letzte Traktätlein haben wir dazumal zugleich an Herrn Professor Lange gesendet. Das 2. und 3. soll Herr Böhme, wenn sie durchlesen oder abkopiert sind, nach Halle senden. Das erste, nämlich die Historie dieses Werkes schicken wir jetzt hiermit an Ew. Hochehrwürden, daß sie daselbst gedruckt werden möchte. Wie wir dann auch wünschen, daß eine Kopie von da nach Dänemark möchte gesendet und daselbst gedruckt werden. Auf die im vorigen Brief gedachten 100 Pfund Sterlinge haben wir vor wenig Tagen einen Wechselbrief auf 200 Pagoten oder 400 Th. aus Madras erhalten und sie von einem malabarischen Kaufmann etliche Meilen von hier richtig erhalten. Das wenige, das noch restiret, soll auch folgen. Des Testamentes wegen, welches ein freier Däne, so in Madras gestorben, an unsere Jerusalemskirche vermacht und in dortigem Gerichte konfirmiert worden ist, hat man uns allhier große Schwierigkeiten gemacht und durch ersonnene und unerweisliche Protensiones im hiesigen Gericht unserer Kirche alles wiederum abzunehmen gesucht. Das Urteil wird den 31. huius gesprochen werden. Wir hoffen immer Besserung, und gleichwohl sehen wir daß man bei verstellter äußerlicher Freundschaft unter der Hand uns und diesem Werke am meisten zu schaden trachtet. Sollten wir auch bei Ankunft der künftigen Schiffe noch ferner ohne Königliche Hilfe gelassen werden, so würde es uns sehr schwer ankommen, die edle Zeit bei solchen Umständen an diesem Orte so unfruchtbar zuzubringen, da wir doch die Möglichkeit zur gesegneten Fortsetzung dieses Werkes vor Augen sehen, wenn anders die schweren Hindernisse auf seiten der Christen hinweggetan werden. Denn die übrigen Hindernisse auf seiten der Heiden werden nachmals auch je mehr und mehr dahinfallen und weggetan werden. Und ob man gleich niemals ohne Widerstand, Kreuz, Leiden und Verfolgung bei solchem Werke wird sein können, so wird doch alles leicht zu überwinden sein, wenn anders die europäischen Christen allhier und sonderlich die obrigkeitlichen Personen uns hierinnen hilfliche Hand leisteten und an einem solchen Werk ihr Gefallen hätten. Ew. Hochehrwürden werden sich nebst den andern Männern Gottes in Deutschland, England und Dänemark dahin bemühen, daß wir durch nachdrückliche Hilfe aus Europa allhier in Indien mit rechtem Nutzen zum Heil der Heiden unsere Zeit zubringen können. Aus dem hierbei kommenden historischen Berichte wird man die Umstände dieses Werkes ziemlich ersehen und nach selbigen urteilen können, was uns vornehmlich zur Führung und Erweiterung desselbigen aus Europa nötig ist. Wir wollen unterdessen mit Geduld auf die Hilfe des Herrn warten und stets fortfahren in aller Treue, mündlich und schriftlich an diesem heiligen Werk ferner zu arbeiten. Gott wolle zu allen unserm Pflanzen und Be-

gießen sein gnädiges Gedeihen geben! Wir grüßen die lieben Väter und Brüder, sonderlich Herrn D. Breithaupt, Herrn D. Anton, Herrn Professor Lange und Herrn Professor Michaelis, wie auch Herrn Freylinghausen, Herrn M. Wiegleben, Herrn Pastor Zöllner, Herrn Elers, Herrn Neubauer, Herrn M. Achilles, Herrn Rost und Herrn D. Siegmund Richter. Sie samt und sonders der Gnade Jesu Christi ergebend verharren wir

Ew. Hochehrwürden
als unsers hochgeliebten Vaters in Christo Jesu
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler
Polycarpus Jordan

Geschrieben in Ostindien zu Tranquebar
1712 den 22. Okt.

PS. Die 800 Rthlr., die ein deutscher Jubilirer, aus Halle gebürtig, unserer Kirche gelehnet, davon in der Historia den 22. Jan. 1712 gedacht worden, dürfen daselbst in Europa nicht eher gezahlt werden, bis die Person selbst dahin kommt und von uns einen Wechselbrief aufweist. Dies Jahr hat er nicht aus Indien reisen können; ob er übers Jahr von dannen reisen werde, weiß man noch nicht gewiß. Er ist aber völlig dazu resolviert.

Tranquebar 22. 10. 1712

An Böhme in London; mit einem Zusatz von diesem weitergeleitet an Francke

Hochehrwürdiger
In Gott teuer geachteter und hochgeliebter Herr Böhme.

Im vergangenen Monat, nämlich den 26. Sept. schickten wir ein Paket Briefe nach Madras, welches Herr Jennings einem Schiffe, Dartmuth genannt, übergeben und uns versichert hat, daß es wohl nach England sollte bestellt werden. In solchem Paket war erstlich ein Brief an die hochlöbliche Societaet de propagando Evangelio, nebst 6 Beilagen und ein Brief an Herrn Neuman, an welchen das ganze Paket adressiert war. Alles übrige war an Ew. Hochehrwürden, als da war 1) ein General-Brief datiert den 16.Sept. 2) ein Spezial-Brief datiert den 20. Sept. 3) Historie von dem Anfang, Fortgang und Hindernissen des Herrn Werkes allhier. 4) ein Traktat von dem allgemeinen Heidentum. 5) ein medizinischer Traktat, kollegiert aus der Heiden Bücher. 6) eine Nachricht von dem hiesigen Tanjourschen Reiche. 7) ein Brief an Herrn Cliffort. 8) ein Brief an Herrn Urlsperger. 9) ein Brief an unsern König nach Dänemark. 10) ein Brief an Herrn D. Lütkens in Kopenhagen. 11) ein Brief an Herrn Plütschau. 12) ein Paket Briefe nach Halle in Deutschland. Nach der Zeit, als wir solche Briefe geschrieben, sind unsere Schulen mit 7, die Gemeinde mit 5, die Katechumenen mit 6 und die Bedienten mit 2 Personen vermehrt worden. Die Buch-

druckerei haben wir in guten Stand gebracht und schon eine Probe gedruckt, davon wir, weil es der erste Druck ist, 100 Exemplare überschicken: 50 können von selbigen daselbst in England an die Wohltäter verteilt werden; 30 aber bitten wir nach Deutschland und 20 nach Dänemark mit den Briefen zu übersenden. Die 100 Pfund Sterling hat Herr Jennings zu Madras in Empfang genommen und uns schon 400 Rh. von selbigen durch einen Wechselzettel übermacht, das übrige werden wir auch ehestens empfangen. Die Ausgaben vermehren sich fast täglich bei diesem Werke; wir haben aber gar wenig zu dessen Fortsetzung vor Augen. Jedoch vertrauen wir Gott, der uns noch niemals in einiger Not hat steckenlassen. Als einer von uns unlängst in Madras war, und eben dazumal ein freier Däne auf seinem Totenbette lag, wurde von ihm seine ganze Verlassenschaft an dieses Werk testamentiert, welches Testament auch in dortigem Gericht konfirmiert wurde. Und als man sich durch schriftliches Zeugnis genugsam versehen, daß der Verstorbene mit allen Richtigkeit gemacht hatte, so nahm man von dem dortigen Prokurator des Testamentes alles in Empfang, was an barem Gelde und Mobilien vorhanden war; welches denn diesem Werk sehr wohl zu statten kam. Aber dessen Mißgönner und Widersacher suchen nunmehr allhier durch allerlei nichtige und unerweisliche Protensionen, solches Kirchengut wieder an sich zu ziehen, um deswillen wir vor Gericht erscheinen müssen; wie denn die Sache noch in selbigem gehandelt wird.

Die List der Feinde, unter welchen wir leben, ist nicht zu beschreiben. Wenn wir meinen, sie haben sich verändert und wollen nunmehr mit uns in Frieden leben, so sehen wir am Ende, daß sie durch ihre verstellte Freundschaft unter der Hand uns und diesem Werk am meisten Schaden zugefügt. Ach, mit was für großem Nutzen und Segen könnten wir allhier unter den Heiden arbeiten, wenn wir nicht unter den europäischen Christen solche gewaltigen Mißgönner und Hinderer an der Seite hätten! Der hiesige Herr Kommandant hat sich vor etlichen Tagen verlauten lassen, er wollte an den Herrn Gouverneur Harrison nach Madras schreiben, welcher uns bei seiner Nation in England dermaßen übel recommendieren sollte, daß wir hinfort nicht die allergeringste Hilfe zu diesem Werk von da mehr empfangen sollten. Er sinnt auf allerlei Mittel und Weise, wie er uns und dieses Werk hier und an andern Örtern bei jedermann verhaßt machen könnte, da er doch vor 3 Jahren einen Königlichen Befehl empfangen, daß er uns in unserm heiligen Amte alle mögliche Hilfe und Assistenz leisten solle. Alle unverantwortlichen Prozeduren, die man allhier mit uns vorgenommen hat, wollen wir gerne mit Geduld verschmerzen und darüber nicht eben klagen, weil uns doch alles durch die weise Direktion Gottes zum Besten dienen muß; aber wir bedauern nur die edle Zeit, die wir unter solchem Gouvernamente mit gar wenig Nutzen zubringen müssen, da wir doch die Möglichkeit vor Augen sehen, daß ein solches Werk, wenn es auf Seiten der Christen aus Europa und allhier recht sekundiert würde, seinen erwünschten Fortgang haben und sich in Indien weit ausbreiten könnte. Die hierzu dienlichen Vorschläge werden Ew. Hochehrwürden aus unsern vorigen Briefen und aus einem Kapitel des Traktats vom allgemeinen Heidentum ersehen können.

Wir grüßen und segnen im Herrn alle Freunde und Wohltäter daselbst, stets verbleibende

Ew. Hochehrwürden
zu Gebet und Liebe verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler
Polycarpus Jordan

Geschrieben in Ostindien
zu Tranquebar
A.o. 1712 den 22. Oct.

An Herrn Newman – England

Tranquebar 24. 10. 1712, mit Zusatz vom 2. 1. 1713

Sehr wertgeschätzter Herr Newman,
In Gott hochgeliebter Freund.

Wir haben allbereits vor 1 Monat ein Paket Briefe an Ihn nach England übersendet. Und weil Mons. Jennings, der fleißig für uns sorgt, in seinem Schreiben an uns berichtet, daß im Ausgang des Oktobers das Schiff Johanna Elisabeth nach England absegeln würde, so haben wir bei dieser Gelegenheit abermal ein Paket an Ihn übersenden wollen, darinnen wir ferner in einem inliegendem Briefe an die hochlöbliche Societät berichten, was in diesem Monat bei dem Werke Gottes allhier unter den Heiden vorgegangen ist. Von eben diesem Briefe an die hochlöbliche Societät haben wir eine Kopie auf das heute abgegangene Schiff nach Persien gegeben, um dadurch einen Versuch zu tun, ob die Briefe über Land sicher nach England kommen können. Wir haben darauf den Titel der hochlöblichen Societät in englischer Sprache geschrieben und ihn sowohl in Gomeron als Ispahan an die englischen Häuser recommendiret, daß sie solchen befördern sollen. Es könnte künftig unser hochwertester Herr Secretarius mit Herrn Böhme diesen Weg über Aleppo und Persien auch erwägen und an uns schreiben. Vor einem Monat vermeinten wir, mit künftigen Schiffen, so im Januar hier abgehen, die erste Probe von unserm Druck zu übersenden. Allein Gott hat uns wider unser Vermuten und Gedenken darinnen seinen Beistand geleistet, daß wir solchen Druck in einer Monatsfrist haben endigen können, daß wir nun also mit diesem Schiffe 50 Exemplare mitsenden. Im Januar sollen auf einem andern Schiffe deren noch 50 folgen, damit solche Exemplare unter die Wohltäter, die solche Presse gesendet haben, können verteilt und dadurch ihre Freude vermehrt werden. Gott wird ferner verhelfen, daß wir auch mit künftigen im Januar abgehenden Schiffen noch von einem andern portugiesischen Buche einige Bogen mit übersenden können. Wir haben gewißlich darüber große und herzliche Freude, daß es Gott so gefügt hat, daß wir nun allhier haben anfangen können, das Wort Gottes zu drucken. Bekämen wir nun vollends nachdrücklichen Beistand von unserm lieben Könige zu Dänemark, daß wir in der Ernte des Herrn nicht so sehr gehindert würden, o, was für eine Menge der Heiden sollte zum Herrn gesam-

melt werden in diesem Orient. Gott wird auch diese angenehme Zeit senden, und die Frommen aus Gott geboren werdens sehen und hören und sich mit uns höchlich darüber freuen. Dieses hoffen wir mit festem Vertrauen und stärken uns in unsern noch anhaltenden Verfolgungen durch die Kraft von oben, wissend, daß wir in und mit dem Lamme endlich siegen werden. Hiermit übergeben wir Ihn der Freundlichkeit und Güte Gottes unsers Heilandes, die ihn allzeit stärken wolle, und verharren

Unsers wertgeschätzten Herrn
zu Liebe und Diensten ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler

Tranquebar d. 24. Oktbr.
st. n. (?) Ao. 1712.

P. S. Die im vorigen Jahr an uns übersendeten 366$^3/_4$ spanische Unzen hat Herr Jennings in Madras auf unser Verlangen verwechselt und hat uns dafür 260 Pagoden gesendet, mit welcher Verwechslung und Rechnung wir sehr contentiret worden sind.
Tranquebar 1713 d. 2. Januar.

Z. u. Gründler an den Kommandanten u. die Sekret-Räte — Tranquebar 7. 11. 1712

Wohlgeborener Herr Kommandant,
Edle Herren Sekret-Räte,
Insonders Hochzuehrende Herren.

Als unsere Kirche und das ganze Werk, dem wir vorstehen, wegen ausbleibender Hilfe von Europa in großem Mangel stand, ließ es die göttliche Providenz geschehen, daß ein freier Däne Namens Christopher Nielsen auf seinem Totenbett zu Madras seine ganze Verlassenschaft an die Armen unserer Kirche testamentierte. Da nun eben einer von uns dazumal in Madras war und sich gültigen Beweis geben lassen, daß der Verstorbene in Gegenwart einiger Zeugen völlige Richtigkeit mit dem Beordneten seines Prinzipalen von allen Ihm anvertrauten Gütern gemacht hatte und auch richtige Nachricht erhielt, daß ferner keine Schulden, so beweislich, vorhanden wären, befand er sich als ein Mitarbeiter an der Jerusalemskirche verbunden, solche Verlassenschaft daselbst von dem Prokurator des Testamentes in Empfang zu nehmen und das Testament daselbst im Gericht konfirmieren zu lassen. Wie denn von solchem Gelde die Armen-Schulen, darinnen jetzt 59 Kinder frei gespeist und gekleidet werden, bisher eine Zeit lang haben unterhalten werden können. Nun aber hat man allhier zur Stätte dieses Testamentes wegen allerlei Protensiones gemacht, also daß unsere Kirche endlich in dem Gerichte den 31. Okt. zur Zahlung einer Summe von 88 Rthlr 2$^1/_4$ f (h) an . . . (?) verurteilt worden ist, bei welchem Urteil man allen unsern Beweis aus ungegründeten Ursachen verworfen und Mons.

Würger ohne gültigen Beweis alles zugesprochen hat. Wir werden zwar in dieser Sache an das hiesige Unter-Gericht gewiesen. Aber es steht uns Priestern nicht an, Prozeß zu führen, haben auch bei unsern vielen Amtsgeschäften keine Zeit dazu, viel weniger nötige Unkosten. Überdies sind wir auch nicht die Erben, sondern unsere Kirche, über deren Einkommen und Ausgaben wir zwar gesetzt aber keineswegs beordert sind, daß wir auf unerweisliche Anforderungen bei unserm jetzigen großen Mangel zum Schaden des ganzen Werkes ihr etwas vorgeben oder uns allhier in einen Prozeß einlassen sollten, vielmehr haben wir in unserer Instruktion diesen Königlichen Befehl:
(Es folgt das Zitat aus der Instruktion auf dänisch)
Weil nun diese Sache mit unter die Hindernisse dieses heiligen Werkes gehört, so sind wir kraft dieses hohen Befehls verbunden, sie nach unserm guten Wissen und Gewissen Sr. Königlichen Majestät in aller Untertänigkeit zu berichten und selbiger Ihren allergnädigsten Willen anheimzustellen. Was die übrigen Ursachen sein möchten, warum wir nicht allhier nach der gesetzten Ordnung im Gesetze verfahren und dieser Sache wegen erst ans hiesige Unter-Gericht und von selbigem ans Ober-Gericht appellieren können, die wollten wir zugleich mit an den hohen Gesetzgeber selbst, nämlich an unsern Allergnädigsten Erb-König und Herrn alleruntertänigst vermelden und das allhier gefällte Urteil nebst unserer Beantwortung dabei übersenden: Als dessen alleruntertänigste Knechte wir sind und dessen Werk und Kirche die Sache allhier angeht.
Ehe wir aber Sr. Königliche Majestät mit solcher Sache beschweren wollen, so ersuchen wir erst durch dieses demütige Memorial den Wohlgeborenen Herrn Kommandanten mit den übrigen Edlen Herrn Sekret-Räten, ob Sie einen modum zu finden wissen, daß solche Sache ohne Abbruch unserer Armen-Schulen und Kirche und ohne weiteres gerichtliches Prozessieren allhier abgetan werden könnte. Wo nicht, so bitten wir, daß Sie als Obrigkeitliche Personen uns unschwer benachrichtigen wollen, ob man des gefällten Urteils wegen, darwider wir protestieren, an unserer Kirche die Exekution ergehen lassen und die 88 Rthlr. 2¼ f (h) an (?) von uns nehmen könne, da man doch weiß, wie nötig wir zur Unterhaltung und Fortsetzung eines so wichtigen Werkes jetzt dergleichen Geld gebrauchen. Wir senden aber auch zugleich aus großer Armut solche 88 Rthlr in 44 Pagoden mit nebst den 2¼ f (h) an (?) und den Ring mit dem grünen Stein; jedoch auf diese Condition, daß uns solches alles wiederum zugesendet werden möchte, wenn Sie es für billig erkennen, daß die Exekution bis auf den Königlichen Ausschlag verschoben werden möchte. Erkennen Sie es aber für recht und billig, daß wir solches Geld jetzt gleich erlegen müssen, so überlassen wir Ihnen solches nebst dem Ring, damit Sie tun können, was Sie für gut und recht erkennen, nur daß uns ein Recepisse darüber gegeben und dieses unser Memorial in Ihr Sekret-Protokoll eingeführt werde. Alsdann sind wir entschuldigt und können solches Geld mit Räson in unsere Rechnung bringen.
Was die im Urteil uns zuerkannte Auslieferung der Dokumente anlangt, so können wir selbige nicht von uns geben, sondern müssen sie mit dem Urteil

an Sr. Königliche Majestät senden, weil wir uns in dieser Sache darauf berufen haben und wissen, daß solche Herrn Würger nichts nützen, wollen auch praecaviren, daß solche weder der Kompanie doch Würgern zum Nachteil in anderer Leute Hände kommen sollen.
Da nun dieses eine solche Sache ist, welche die Ehre Gottes, den Respekt Sr. Königlichen Majestät und die Beförderung eines so heiligen Werkes allhier unter den Heiden angeht, so hoffen wir, daß der Wohlgeborene Herr Kommandant und die Edlen Herrn Sekret-Räte solches unser ganz billiges Ersuchen gütigst consideriren und uns darauf mit wenigen Zeilen erwünschte Resolution geben werden. In solcher Hoffnung verharren wir

Des Wohlgeborenen Herrn Kommandanten
und der Edlen Herrn Sekret-Räte
In Gebet und Diensten ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johann Ernst Gründler

Tranquebar
den 7. Nov. 1712

Z., Gründler und Jordan an A. H. Francke in Halle

Tranquebar 17. 11. 1712

Hochehrwürdiger, Hochwertester Herr Professor,
In Christo Jesu Hochgeliebter Vater.

Wir haben in einigen Monaten her unterschiedlichemal an Ew. Hochehrwürden geschrieben, welche Briefe alle mit englischen Schiffen übersendet worden außer einem, der den 16. Aug. einem holländischen Schiffe übergeben ist. Und weil in Colombo auf der Insel Ceylon in künftigem Monat holländische Schiffe direkt nach Europa segeln werden, haben wir noch diesen gegenwärtigen Brief dahinsenden und mitgeben wollen. In unserm Brief vom 10. Sept. haben wir Ew. Hochehrwürden die gegenwärtigen Umstände des Herrn Werkes allhier unter den Heiden nach der Länge berichtet und unsere Hoffnung von einer bevorstehenden reichen Ernte zu erkennen gegeben. In unserm letzten Briefe vom 22. Okt. haben wir referiert, worinnen dieses Werk nach Absendung der ersten Briefe sich erweitert und vermehrt habe, darinnen zugleich ein Exemplar von unserer ersten Druckprobe in portugiesischer Sprache übersendet wurde. Von selbiger Zeit ist nachher das portugiesische ABC-Buch gedruckt worden, von welchem hierbei 2 Exemplare mitfolgen. Jetzt haben wir einen Katechismus unter der Presse, welcher eine Erklärung D. Lutheri Catechismi ist, darinnen die nötigsten und nützlichsten Fragen aus D. Speneri Catechismo in gehöriger Connexion zusammengetragen sind, welcher ungefähr 12 Bogen groß werden wird, davon wir den ersten Bogen hiermit übersenden. Der Titel ist dieser: A Explicacao etc. Tranquebar em India oriental na Costa de Coromandel na Estampa dos ditos Missionarios. Anno 1713. Das erste gedruckte Büchlein von der Ordnung des Heils wird jetzt mit großem Nutzen in der portugiesischen Schule und Kirche doziert, ist auch schon hier und da vielfältig verteilt worden.

Nachdem das ABC-Buch fertig worden, haben 11 Knaben aus der malabarischen Schule angefangen, täglich eine Stunde portugiesisch lesen zu lernen.
Wir gedenken, in Kurzem einen umständlichen lateinischen Aufsatz von allen unsern Kirch-, Schul- und Hausanstalten zu machen und drucken zu lassen, um solchen hier in Indien hier und da zu versenden, wovon D. V. in künftigem Januar einige Exemplare nach Europa gesandt werden sollen. An der völligen Ausführung der Theologie in malabarischer Sprache wird jetzt bei eingefallener Regenzeit stark gearbeitet und hoffen, daß solche nötige und nützliche Arbeit innerhalb wenig Monaten fertig werden soll. Die malabarische Korrespondenz mit diesen Heiden haben wir auch in besseren Gang gebracht und gedenken ins Künftige, dies und jenes aus ihren Briefen dem geliebten Europa durch Übersetzung zu kommunizieren. Wir suchen mit mündlicher und schriftlicher Arbeit und mit Anrichtung dieser und jener nützlichen Anstalt, das Werk des Herrn allhier unter den Heiden nach der Gnade Gottes ernstlich fortzusetzen; wie man denn auch solche unsere Bemühung genugsam aus demjenigen wird erkennen können, was wir jährlich nach Europa senden an Relationen und ganzen Traktaten; sonderlich wird solches zu sehen sein aus der Historie, die wir von dem Anfang, Fortgang und Hindernissen dieses Werkes geschrieben und in unserm letzten Briefe Ew. Hochehrwürden zum Druck übersendet haben.
Nun preisen wir auch den Segen, den uns Gott bisher in unserm Amte unter den Heiden allhier zufließen lassen; aber gleichwohl müssen wir in täglichem Seufzen einhergehen wegen der so großen Hindernisse, die wir auf seiten der Christen täglich in unserm Amte gewahr werden und uns mit selbigen dermaßen umgeben sehen, daß uns auf allen Seiten bei gegenwärtigen Umständen die Hände ganz gebunden sind und bei dem kontinuierlichen Widerstand unsere Arbeit nicht durchdringen kann. Das Leiden, das hierunter unsern Personen begegnet, achten wir ganz nichts, aber die Hindernisse dieses Werkes, welches man noch beständig gerne ruinieren will, geht uns dermaßen zu Herzen, daß, wenn wir uns gleich fest vorsetzen, nichts davon nach Europa zu berichten, wir dennoch getrieben werden, etwas davon zu melden, und zwar aus dieser Ursache, weil solche Hindernisse nirgends anders als aus Europa gehoben werden können. Wir stehen allhier unter einer großen und weitläufigen Heidenschaft, haben ihre Sprache gelernt, werden von ihnen allenthalben gerne gehört, sehen die Möglichkeit zur Ausbreitung solches Werkes vor Augen und haben im voraus so viele Berge überstiegen und so viel Schriftliches in den hiesigen Sprachen gearbeitet, auch das ganze Werk durch göttliche Gnade in eine gute Form gebracht: und dennoch müssen wir uns um weniger Personen willen, die am Gouvernement sitzen und Christen heißen, in unserm so heiligen und wichtigen Amte so hindern und uns allen Eingang zu den Heiden durch öffentliche Gewalt und heimliche Intrigen versperren lassen? Den Heiden wird völlig von solchen Leuten eingebildet, daß alles soll über einen Haufen geworfen werden; dabei sie denn alle Prozeduren gegen uns und die unsrigen mit Augen sehen und mit Ohren hören und sich über die Maßen sehr darüber ärgern. Da können Ew. Hochehrwürden leicht gedenken, wie uns hierbei zumute sein muß. Zumal da wir auch aus Europa so lange ohne Hilfe ge-

lassen werden. Jedoch ob wir gleich mit Schmerzen sehen, daß hierdurch sehr viele Seelen an ihrer Bekehrung gehindert werden, so lassen wir doch den Mut nicht sinken, sondern hoffen ganz gewiß, daß einmal Gott das Licht durch die Finsternis werde durchbrechen lassen und eine Hilfe schaffen, daß wir mit Freuden werden ernten können die Früchte unserer Arbeit; da wir jetzt in der anhaltenden Prüfungszeit nur hier und da eine Ähre auflesen müssen. Könnten solche Hindernisse hier in Indien gehoben werden, so wollten wir mit dergleichen Relationen niemand in Europa betrüben. Da sie aber aus Europa müssen gehoben werden, so können wir nicht umhin, wir müssen etwas davon berichten, um daß man daselbst ernstlich bemüht sei, solche aus dem Wege zu räumen; wie wir denn auch nach unserer Königlichen Instruktion eidlich verbunden sind, nebst dem Sukzeß auch die Hindernisse dieses Werkes zu berichten. O wie wünschen wir mit so sehnlichem Verlangen, daß uns aus Europa die nachdrückliche Hand zur nötigen Hilfe nach so langem Aushalten endlich mit Ernst geboten würde. Alsdann würden wir freilich einen reichen Eingang in des Herrn Ernte unter den Heiden finden und in unsern jährlichen Relationen nach Europa von einem merklichen Anwachsen der Gemeinden, Schulen und Katechumenen und also des ganzen Werkes die frommen Christen daselbst erfreuen können. Denn wir haben observiert, daß sowohl da als hier von sehr vielen bloß auf die äußerliche Menge gesehen wird; wenige aber erkennen die eigentlichen Ursachen, warum sich solches Werk einige Jahr her nicht recht hat erweitern und nach Wunsch ausbreiten können. Man kann sich selbige auch daselbst in Europa nicht wohl vorstellen. Wir, die wir darunter seufzen müssen, haben die ersten Jahre ganz stille davon geschwiegen, sehen aber, daß es nicht gut gewesen ist, sintemal wir sonst schon mit der andern Mission 1709 hätten nachdrückliche Hilfe zur Abschaffung solcher Hindernisse haben können. Wir befehlen unterdessen die Sache Gott und wollen gerne unter solchen harten Umständen aushalten, auch desto fleißiger diejenigen Seelen mit dem Worte Gottes weiden, die uns der Herr schon geschenkt hat und noch schenken wird und in der Stille fein viel Schriftliches zu der Heiden Heil im Voraus arbeiten: dabei wir uns denn göttlichen Beistandes versichern und die Zuversicht haben, daß die heilige Providenz des noch lebenden Gottes wie bisher, also auch ferner über uns und dieses ganze Werk walten und uns in keinem Mangel stecken lassen werde. Ew. Hochehrwürden können nebst den andern hochgeliebten Vätern daselbst in dieser Sache schriftlich ein gar vieles tun: daher wir sehnlich bitten, an gehörigen Orten daselbst diese wichtige Sache zu treiben, damit wir uns hier unter den Heiden mit dem Worte recht regen können. Alle lieben Väter, Freunde und Brüder grüßen und segnen wir in dem Herrn und verbleiben

Ew. Hochehrwürden
Unsers in Christo hochgeliebten Vaters
Zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johann Ernst Gründler
Polycarpus Jordan

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar 1712
den 17. Nov.

Tranquebar, 5. 1. 1713

An Plütschau in Deutschland

Des Herrn Gnade und Liebe sei jederzeit geschäftig und kräftig
in und durch Ihn!
In Jesu herzlich geliebter Bruder und Mitarbeiter.

Im September und Oktober vorigen Jahres haben wir mit 2 englischen Schiffen 2 Briefe an Ihn übersendet, in deren erstem wir sonderlich sehr umständlich Meldung getan haben von des Werks und unsern Umständen, worinnen es auch noch bis dato mit uns steht, ohne daß wir noch dazusetzen müssen, daß unsere Widerwärtigen bei Ausbleiben der Schiffe von Kopenhagen immer schändlicher mit uns verfahren und immer mehr sum coracao engrossado bekommen, meinend, es werde nun nicht mehr auf dieses Werk und uns an dem rechten Orte reflektiert; indem sie noch immer meinen, es soll nun bald ein Ende nehmen und untergehen. Dieses ist schon in ihrem Sinne ausgemacht und helfen auch noch immer dahin mit allem Fleiß arbeiten, solches werkstellig zu machen.
Wir sind aber wahrhaftig in unseren Herzen versichert, daß des Herrn Hilfe kommen und nicht verziehen wird. Und daß dieses jetzt so sehr verachtete, unterdrückte und gelästerte Werk soll noch so ein großes Werk werden, dessen sich alle Frommen vor Gott freuen werden. Und weil nun der geliebte Bruder vollends durch göttliche Bewahrung in Europa mit seinem Timotheus in Segen ankommen sein wird, so sind wir gleichfalls gewiß, daß durch seine dortige Gegenwart nicht nur der Feinde ihre schändliche Pfeile werden durch die Wahrheit und Weisheit zunichte werden, sondern daß es nunmehr auch durch Ihn, gel. Bruder, zu guten Verfassungen und Anstalten, die diesem Werk gedeihlich seien, gebracht werden wird, und solches vornehmlich in Kopenhagen und dann auch in Deutschland und England. Denn es ist nun bald der numerus Septenarius sanctus, nämlich mit künftig zu erwartenden Schiffen, geendigt, da es nämlich 7 Jahr ist, da der schwere Anfang durch des gel. Bruders Mitarbeit ist zu diesem Werk gemacht worden. Weil es denn nun der Herr durch die in der Schrift gegründete siebenmalige oder siebenjährige Läuterung hindurch geübt hat, so wird sich endlich in dem darauf kommenden Jahre die Hilfe in der Glaubensfestigkeit gar herrlich zeigen. Was wir in diesen verwichenen 3 Monaten gedruckt haben und wie weit wir es damit gebracht, sieht der gel. Bruder aus beigelegten Exemplaren. Der erste Traktat, genannt: A ordem da salvacao etc. mußte in der größten Eile zum Druck befördert werden, damit man mit den damals abgehenden Schiffen noch mit einer Probe die Wohltäter in England erfreuen möchte, als die solche Presse gesendet hatten und davon man auch schon hier räsonierte, daß alles durch Rost und anderes Verderben zum Druck unbrauchbar gemacht sei und wir es doch in Indien nicht dahin bringen würden, Bücher zu drucken; solche Ordnung da salvacao wurde schon vor einem Jahre aus dem Malabarischen ins Portugiesische übersetzt, daher aus dem Malabarischen eine oder andere malabarische Redensart darinnen ge-

blieben, z. B. No unico Deus estao tres Persoas. So sind auch alhuas faltas typographicas mit unterlaufen, z. B. Immundanca und wenige Fehler, welche man dazumal selbst noch nicht besser wußte, als Exalcao, nachher aber durch mehrere Befleißigung in solcher Sprache dann besser inne geworden. Zu bedauern ists, daß man hier nicht die nötigsten Bücher zu solcher Sprache bekommen kann. Fürs andere senden wir auch mit ein ABC-Buch, fürs dritte, einen Fragekatechismus, der aber erst bis auf 6 Bogen und also bis auf die Hälfte fertig ist. Wir wollten solchen aber gerne jetzt mit diesen im Januar abgehenden Schiffen mit an unsere liebe Königin in Dänemark und nach England senden, damit wir nicht noch bis in künftigen Oktober mit der Übersendung warten dürften, ob er schon nur noch halb ist. Hernach haben wir auch einen portugiesischen Tabel-Kalender gedruckt, damit einem jeden Europäer und Portugiesen in etwas gratifiziert würde, als welche sonst durch das Abschreiben mehr Kosten darauf wenden müssen und doch nicht so akkurat haben. Er geht (gilt) auf der ganzen Küste und in Bengalen. Da man nun diese Sprache recht excolliret, so wünschete man gerne, daß man mehrere Hilfsmittel dazu hätte. Sonderlich fehlt uns ein tüchtiges Lexikon; und hat unterdessen solchen Mangel ersetzen müssen dasjenige Lexikon, welches der gel. Bruder von seinem malabarischen Lexikon hat abschreiben lassen. Es ist aber zu bedauern, daß es von dem Abschreiber so gar falsch geschrieben und man auch vieler Wörter Erklärung nicht weiß. Hätten wir sein malabarische Lexikon hier behalten, so hätte man guten Vorteil davon gehabt. Herr Lewis in Madras hat aus England ein gutes portugiesisches Lexikon in Folio bekommen, wir haben ihm darum geschrieben, daß er es uns ein paar Monate lehnen möchte und meinen uns hernach weit besser zu helfen. Was gel. Bruder erkennt, das uns in dieser Sprache nötig sei, beliebe er mit Fleiß zu suchen und zu senden. Jetzt wünschen wir vor andern in dieser Sprache 1) ein gutes Lexikon, 2) eine gute Grammatik, 3) ein Rechenbuch, 4) eine Geographie. Wir meinen, daß wir nun künftig nach Endigung des Katechismus die Grundlegung der Theologie drucken wollen. Das wir des Testamentes wegen, so der in Madras verstorbene Christoph Nielsen an unser Jerusalem vermacht hat, hier von Würger auf Anstiftung Höherer ins Gericht gefordert worden sind, haben wir schon im vorigen gemeldet; nachher ist denn das Urteil gesprochen worden, daß unsere Protensiones an Würger, nämlich 17 Pagoden nicht nur uns abgesprochen wurden, sondern wir wurden noch dazu zu 88 rthlr. an Würger zu zahlen condemniret, wider alles augenscheinliche Recht und Billigkeit. Darauf beschlossen wir, das Geld in Sekret-Rat zu setzen und das gesprochene Urteil nach Kopenhagen zu senden, damit das unserer Kirche angetane Unrecht dort möchte erkannt und der Kirche wie billig recht gesprochen werden; sendeten deswegen inliegendes sehr bescheidenes Memorial an den Sekret-Rat nebst dem Gelde. Sie wollten aber das Geld nicht akzeptieren, weil es nach dem Urteil gehen sollte, so nach des Königs Gesetz scil. gesprochen wäre, oder wir müßten hier an ein höheres Gericht appellieren. In ihrer sehr unbescheidenen Antwort bürden sie uns 2 große Unwahrheiten auf. Die erste ist, daß Gründler den Verstorbenen zu solchem Testament persuadiret hätte, da doch schon alles mit unterschrie-

benen Zeugen fertig war, ehe er noch etwas von dem Verstorbenem in Madras gehört hatte, und ehe er noch zu ihm gerufen wurde, daß es also allerdings die göttliche Providenz ist, die uns darinnen versorgt hat; davon sie aber in dieser beikommenden Antwort so spöttlich schreiben. Wir haben auch niemals sonst gehört, daß er eine Mutter dort haben sollte. Die andere ist, daß vormals der Steuermann nebst dem Brief, den er an den Korporal Hieronymus geschrieben, auch an den Gel. Bruder und Ziegenbalg zugleich sollte geschrieben und von ihnen gemeldete unwahre Anforderung von uns begehrt haben sollte. Allein gel. Bruder wird noch wissen, als dazumal Ziegenbalg im Gefängnis war, daß der Korporal sagte: Der Kommandant hätte ihn zu sich kommen lassen und den Brief an ihn ihm vorgelesen, da nichts anderes darinnen gestanden, als daß er ihm (Huth) Kompaß und Schiffskarten schicken sollte, fehlte es ihm am Geld, so sollte er zu den deutschen Priestern gehen, die ihm schon so viel vorstrecken würden. Ins Künftige wolle er uns ein Stück . . . (?) mitschicken. Wäre nun dazumal ein solcher Brief an uns mitgekommen, so hätte er ihn ja notwendig dazumal produziert; denn ebenda bewies er ja seine größte Feindschaft wider uns. Nun aber, da der Korporal gestorben ist und der Steuermann auch, so melden sie nun (der Sekret-Rat) in der Antwort solche böse Beschuldigung. Wer weiß, was sie für einen Brief nachgemalt und nach (dem) Vaterland berichtet haben, damit sie nur falsche Sachen haben, damit sie uns beschuldigen können. Denn nichts unrechtes, so Wahrheit wäre, können sie uns beschuldigen, so müssen sie solche Lügen erdichten, die aber wahrlich keinen Stich halten werden. Es ist ja der verstorbene Steuermann nachher etliche mal wieder hier gewesen, uns dünkt wohl, wenn er übel gehandelt hätte, daß sie ihn wohl zur Rede und Strafe würden gezogen haben. Wir können nicht anders glauben, als daß sich der gel. Bruder dort gewaltig entsetzen wird, wenn er die lügenhaften Dinge hören wird, so sie unter so vieler Hand und Siegel von Jahr zu Jahr dorthin berichtet haben. Sonderlich machen sie sich noch breit mit Herrn Bövingh seiner eingegebenen Schrift wider uns. Ach dieser Mann, dieser Mann hat in Indien viel Böses gestiftet. Gott bewahre uns künftig vor solchen falschen Brüdern. Es wird solches dem gel. Bruder dort gleichfalls nicht wenig durch die Prüfungen hindurch führen, wenn er vollends gegenwärtig und vielleicht in angenommener Lichtsgestalt nach seiner Gewohnheit sich bei ihm einfinden wird, allein die Taubeneinfalt, so mit der wahren Klugheit vermischt, merkt die List des Bösen und bewahrt sich. Überdies hat er dort die treusten Väter und Brüder.

Endlich kam der unserer Kirche zuerkannten 88 rthlr. wegen das ganze Gericht in unser Haus, Exekution zu tun, wir hatten aber schon vorher an das andere Gericht als gedrungen appelliert und mußten das Geld in das andere Gericht mit den Akten versiegelt hinsetzen, da die Sache nach Verfließung (von) 6 Monaten noch einmal vorgenommen werden soll. Wir haben aber gesagt, wir haben hier doch kein gerechtes Gericht zu erwarten; daher wirs doch letztlich dem Urteilsspruch unsers allergnädigsten Königs anheim geben. Da sie dieses nun sehen, so wollen sie sich zum gütlichen Vergleich verstehen, jedoch, daß Würger auch keinen Schaden dabei haben soll, der nur über unsere Kirche ergehen soll. Wir werden aber freilich lieber Unrecht leiden müssen, als ferner prozes-

sieren und uns zum gütlichen Vergleich gerne verstehen. Indessen beliebe uns gel. Bruder das Königliche Gesetz deutsch und lateinisch zu schicken mit dem vermehrten Zusatz, so uns in dergleichen Fall so sehr nötig ist. Auch die Kirchen-Ritualia, so in Dänemark und auch in Deutschland gebräuchlich sind in deutscher Sprache. Wir haben bisher unsere malabarische Korrespondenz in ziemlichen Stand gebracht, daß wir auch ihre Antwortschreiben ins Deutsche übersetzt und deren 58 Briefe mit beigefügten Noten jetzt mit nach Europa schicken und an den Kronprinz in Dänemark dedizieren. Sie machen etliche 30 Bogen aus und werden dem Vaterlande gar angenehm sein. Auch haben uns diese Briefe Gelegenheit gegeben, einen Brief an die Theologische Fakultät und ganzes Ministerium in Kopenhagen zu schreiben von 4 Bogen: darinnen gehandelt wird, wie sich die papistische Religion nach und nach in Ostindien ausgebreitet hat, und in den Lehrpunkten und Zeremonien, worinnen sie von den Evangelischen abweichen, mit der hiesigen Heiden ihren Lehrpunkten und Zeremonien eine Übereinstimmung haben. Wir hoffen gleichfalls, daß wir dadurch bei den Theologen und Predigern in Kopenhagen eine mehrere Bekanntschaft und Liebe gewinnen wollen, als wir vormals von ihnen genossen haben.

Herzlich gel. Bruder, wir wollen durch die Kraft von oben beides, mündlich als schriftlich sowohl hier als nach Europa fleißig und eifrig sein und Ihm mit allen denjenigen Nachrichten und Schriften dienen und Ihm dort einen Eingang bei den Gemütern erwecken, wie es uns nur immer zu tun möglich ist. Er kann dort allezeit unserer Schriften mündlicher Erklärer sein. Sonderlich erwarten wir mit jeden Nations-Schiffen, sonderlich mit den englischen gar umständliche Nachrichten von ihm, wie die Gemüter in allen 3 Landen als Dänemark, Deutschland und England gesinnt und geneigt sein gegen dieses Werk, was sie gut heißen oder was sie mißbilligen, so uns allezeit frei berichtet werden kann, denn es dient zu vieler Dinge Verbesserung. Es hat gel. Bruder mit stetem Korrespondieren mit uns, mit England, Dänemark und Deutschland gewiß vieles zu tun; und je fleißiger er ist dort, je besser haben wir es hier zu genießen. Es wird uns die Zeit wohl nicht lang in unserer täglichen Arbeit; allein darin will sie uns lang werden in Erhaltung der ersten Briefe von ihm aus Europa. Denn das ist bei uns gewiß, daß durch ihn ein vieles und großes ausgerichtet werden kann. Darum erfülle Er jährlich unsere Hoffnung und Freude mit seinen Nachrichten an uns, damit wir durch seine und Er durch unsere Nachrichten kräftig aufgeweckt werden, dem Herrn zu dienen und zu arbeiten in seinem Werke. Er beliebe, unsere Schriften, die wir jährlich hineinsenden, wohl durchzulesen, darinnen er finden und wahrnehmen wird, wie das Werk bald in diesem, bald in jenem Stücke gefördert werden kann, und suche hernach solche Vorschläge an gehörigen Orten werkstellig zu machen. Denn es will uns unmöglich sein, alles in einem Brief zu gedenken. Er ist sowohl ein Arbeiter mit an diesem Werk als wir und ist sonderlich an demjenigen Orte, woher dieses Werk mit guten Verordnungen, Einrichtungen und Hilfe immer besser in Stand gebracht werden muß; darum sei Er wacker in dem Herrn und fördere durch seine Wachsamkeit des Herrn Werk unter den Heiden. Vor dem

Neuen Jahres-Tage liefen hier Briefe ein von den Herren Direktoren aus Kopenhagen und von der Frau Kommissar Sohn. Es hatten sie 2 englische Schiffer, die drüben an der Pfefferküste angelaufen waren, mitgebracht. Wir können nicht die rechte Nachricht daraus erhalten; das aber nimmt jedermann hier wahr, daß die Herren allhier dadurch sehr konsterniert worden sind. Man hat uns daraus berichtet, daß 3 Schiffe in diesem Jahre früh herauskommen würden und der Herr Kommandant bekäme seine Dimission. Der Herr lasse diese Zeitung in seine Erfüllung gehen. Denn es würde alsdann besser um dieses Werk und um die ganze Stadt stehen. Dies haben wir lange um des Werkes Besten willen gewünscht. Und käme auch in diesem Jahre keine Änderung, so könnten wir es ja nicht über unser Gewissen bringen, an diesem Orte ferner so unfruchtbar unsere Zeit zuzubringen, die durch eines Menschen Bosheit verursacht wird; die wir doch an einem anderen Orte in Ostindien gesegneter zu sein uns versichern. Es wundert sich jedermann, daß wir bei so . . . (?) Zeiten, da wir noch dazu unser Salarium nicht bekommen haben, mit so viel Schulen voll Kindern und Bedienten auskommen können. Alleine noch speisen wir aus der Hand des Herrn und sind getröstet in allen unseren Trübsalen. Denn des Herrn Fußstapfen zeigen sich gar klärlich und erquicklich. Überall werden jetzt 65 gespeist. Der Getauften sind 207, der Katechumenen 26, der Schulkinder 78, der Bedienten 25, der Gestorbenen 35. Hiervon haben wir eine Spezifikation aller Namen mit dem ersten Briefe an gel. Bruder gesandt. Seine Vokation und Instruktion sendeten wir auch mit. Das Siegel aber am Geburts-Briefe wollte dem pion (?) ein wenig zu schwer werden zu tragen, so behalten wirs hier noch verwahrt.

Wir und die Kinder grüßen Timotheus allerseits, welches insonderheit tut seine Mutter Eunike und sein Bruder Titus. Jene ist jetzt Hausmagd bei uns, und dieser serviert bei Ziegenbalg. Wir wünschen, daß er vor allen Dingen im Christentum förder gehe und Gott von Herzen fürchte und dann daß er auch in denjenigen Dingen und Wissenschaften, so ihm hier nützen können, wohl zunehme, damit er bei seiner Herauskunft nützlich zu gebrauchen sei. Das Malabarisch lesen muß er fleißig exerzieren, Gott stehe ihm mit Gnade und Kraft bei.

Am verwichenen Neuen Jahrestage haben wir dem Kommandant wie sonst gewöhnlich keine Visite gegeben. Wer uns um die Ursachen fragt, dem sagen wir: Wer auf Gott, seinen Gesalbten den König und auf sein Werk keine Reflexion macht, sondern so sehr noch dawider ist, mit dem wollen wir keine Gemeinschaft haben. Nachdem sie die obgemeldeten Briefe bekommen haben, haben sie unter die Leute gebracht, wir hätten solche Dinge nach Kopenhagen berichtet von ihnen, daß wir deswegen würden an den höchsten Galgen kommen und aufs Rad gelegt werden. Dieses ist in Gegenwart vieler Personen gesagt worden, und wenn die Feiertage alle zu Ende, so wollte uns der Kommandant gerichtlich belangen lassen und hernach wollte er von hier fortgehen. Nun es wird ja solches Regiment, das nur ein Verderben der Kompanie, der Stadt und dieses Werkes ist, endlich ein Ende nehmen, die Umstände der Zeit lehrens ja, daß der Fall der Stolzen nahe sei.

Hiermit schließen wir und übergeben den geliebten Bruder Gott und seiner Gnade und verharren

Unsers herzlich geliebten Bruders und Mitarbeiters
zu Liebe, Gebet und Treue ergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Johann Ernst Gründler
Polycarpus Jordan

Tranquebar
den 5. Januar
Anno 1713

An Herrn Hofprediger Böhme-London

Tranquebar 5. 1. 1713

Hochehrwürdiger,
In Christo Jesu hochgeliebter Herr Böhme.

Das Werk des Herrn ist mit allen seinen Anstalten bisher von der göttlichen Providenz erhalten und fortgesetzt worden. Der Numerus der Getauften beläuft sich jetzt auf 207 Personen. Außer diesen sind 26 Katechumenen. Die 5 Schulen haben sich vermehrt bis auf 78 Kinder. Der Bedienten, die monatlich bei diesem Werke salariret werden, sind 25 und diejenigen, die in Schulen frei gespeist und unterhalten werden, sind ihrer 65 Personen. Wir lassen im Glauben auf Gott die Anstalten und Unkosten immer größer werden und sehen dabei, daß uns Gott in keinem Mangel stecken läßt. Die portugiesische Buchdruckerei hat beständig ihren guten Fortgang. Jetzt haben wir auf dieses 1713 Jahr einen Tabellen-Kalender gedruckt, welcher allenthalben in Indien verschickt wird, wodurch zugleich die Buchdruckerei unter diesen und jenen Nationen besser bekannt wird. Von diesem und allen übrigen gedruckten Sachen schicken wir an Herrn Neumann einige Exemplare, welche daselbst den Gönnern und Wohltätern kommuniziert werden können. Das letzte Buch haben wir an unsere allergnädigste Königin in Dänemark dediziert, welches aber nur halb überschickt wird, weil wir in so kurzer Zeit nicht damit völlig fertig werden können. Die malabarische Buchdruckerei erwarten wir in diesem Jahr ganz gewiß. Die angefangene malabarische Korrespondenz mit den Heiden allhier, davon wir in der übersandten Historie dieses Werkes Meldung getan haben, ist in 3 Monaten stark fortgesetzt worden, also daß viele Briefe bei uns von solchen Heiden eingelaufen sind, unter welchen wir 58 aus dem Malabarischen ins Deutsche übersetzt und mit nötigen Noten versehen haben. Solche Briefe überschicken wir hiermit unter diesem Titel: Malabarische Correspondenz oder Miscellan-Schreiben, welche von allerhand Materien aus Ostindien Nachricht geben und das malabarische Heidentum von innen und außen entdecken, von diesen Heiden selbst geschrieben und gesandt an die Königlichen Dänischen Missionarien in Tranquebar; welche, zur dienlichen Nachricht den Europäern, solche Briefe ins Deutsche übersetzt und hier und da mit nötigen Noten versehen haben. Diese Briefe schicken wir offen an Ew. Hochehrwürden, daß Sie selbige entweder nur lesen oder auch abkopieren lassen möchten. Sobald als solches in aller Eil geschehen, können Sie selbige an Herrn Professor Francke

und Lange nach Halle senden. Die Materien in selbigen sind so beschaffen, daß alle Leser dadurch werden kontentiert werden. Daher können sie nach Gutbefinden beides, in England als Deutschland zum Druck gegeben werden. Wir haben sie an Sr. Königliche Hoheit den Kronprinz zu Dänemark untertänigst dediziert, an welchen alsobald ein Exemplar übersandt werden kann, wenn sie im Druck herauskommen. Wir haben zugleich einen weitläufigen Brief an die Theologische Fakultät und an das ganze Ministerium in Kopenhagen geschrieben und darinnen berichtet, welchergestalt das Papsttum sich in Indien ausgebreitet und was es für eine große Verwandtschaft mit dem Heidentum habe in denjenigen Punkten, darinnen es von der protestantischen Kirche abweicht; desgleichen auch wie nunmehr die protestantische Kirche zur Fortpflanzung der christlichen Religion allhier in Indien die beste Gelegenheit habe etc. Von solchem Briefe überschicken wir Ewr. Hochehrwürden hiermit eine Kopie, damit solche Materie durch den Druck jedermann daselbst bekannt gemacht werden könne: denn wir glauben, daß selbige sonderlich in England vielen gar angenehm sein werde. Ew. Hochehrwürden wollen gleichfalls nach Halle eine Kopie hiervon an Professer Francken überschreiben lassen. Von allen übrigen werden Sie aus den hierbei folgenden Kopien unserer ersten Briefe umständliche Nachricht finden. Was anlangt das Druckpapier und die Druckerfarbe, so berichten wir, daß sowohl nötiges Papier als auch zulängliche Farbe zum Drucken selbst allhier in Indien zubereitet werden kann, wenn wir nur nötige Unkosten dazu haben. Auf der malabarischen Küste sind vor einem Monat zwei oder drei englische Schiffe aus Europa angekommen, welche einige Briefe aus Dänemark nach Tranquebar mitgebracht haben, aber an uns haben wir noch keine gesehen. Vielleicht dürften einige unter dem Couvert der Briefe nach Madras an uns aus England, Dänemark oder Deutschland mitkommen. Daher sobald als wir gehört, daß von der gedachten Küste Briefträger hierdurch nach Madras gegangen sind, haben wir einen eigenen Boten dahin gesandt, um zu erfahren, ob Briefe mit an uns kommen seien, danach uns sehr verlangt, zumal weil wir im vergangenen Jahre gar keinen Brief aus Dänemark erhalten haben und nicht wissen, wie unsere Sachen daselbst stehen. Die Herren allhier haben jetzt viele Nachricht davon erhalten, sie wollen aber uns nichts davon kommunizieren. Die jetzt überkommenden Briefe nach Dänemark und Deutschland können eiligst bestellt werden. Wir grüßen im Herrn alle hochgeliebten Gönner, Wohltäter und Freunde daselbst und verbleiben Ewr. Hochehrwürden

zu Gebet und Liebe verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler
Polycarpus Jordan

Geschrieben in Ostindien
zu Tranquebar
Anno 1713 den 5. Januar

P. S. Als wir die kostbare Medizin aus der Waisenapotheke von Halle hierher gesendet bekommen, ließen sichs die Mißgönner dieses Werkes eifrigst gelegen sein, solche schöne Medizin allerwegen verhaßt zu machen und übel auszuschreien: daher es ihnen auch darinnen gelungen, daß wir nichts zu des Werkes

Hilfe haben verkaufen können. Nunmehr da sie sehen, daß es mit der Buchdruckerei wohl vonstatten geht, so unterlassen sie gleichfalls nicht allerhand Blamen unter die Leute deswegen zu bringen, z .B. die Sozietät, so an uns geschrieben und die Presse gesendet, wäre ein zusammengerotteter Haufe aus allerhand Sekten. Wir druckten allerhand falsche Lehren. Wir druckten ohne Königl. Lizenz Bücher, so uns nicht so hingehen würde. Mit dergleichen Blamen suchen sie die Gemüter von uns abzuschrecken.

An A. H. Francke Tranquebar 9. 9. 1713

Hochehrwürdiger, insonders hochgeehrter Herr Professor,
In Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Unter der Protektion des Allerhöchsten und unter dem Geleit der heiligen Engel sind Herr Berlin und Herr Adler mit seinem Bruder auf einem englischen Schiffe den 29. Juni a. c. und also innerhalb 17 Wochen ganz glücklich allhier in Ostindien angekommen und zwar anfänglich zu Madras oder Fort St. George, allwo sie von Gründler abgeholt worden und nunmehr den 31. Aug. Herr Adler und die übrigen im Sept. bei uns in Tranquebar angelandet sind. Die malabarischen Lettern und alle in England eingekauften Materialien nebst den Büchern und dem Papier sind gleichfalls wohlbehalten von uns in Empfang genommen worden, auch haben wir aus ihren Händen von Ew. Hochehrwürden 5 Briefe empfangen datiert den 12., 18. und 25. Dez. 1712 und den 4. Jan. und 15. Febr. 1713. Hierdurch sind wir nun nicht wenig in unsern Gemütern erweckt und zum Lobe Gottes aufgemuntert worden. Sonderlich preisen wir Gott, daß Er in dem Herzen Ew. Hochehrwürden eine so große Liebe und Sorgfalt gegen sein Werk, dem wir allhier vorstehen, erweckt hat; welches uns gleichfalls ein großes Zeugnis mit ist, daß er solches sein Werk unter allem Widerstande im Segen hinausführen werde, wie wir denn hierinnen allein auf dasjenige acht haben, was Gott hier und da bei diesem Werke in seinen angenehmen Freunden und Dienern tut und lassen uns keineswegs abschrecken durch die Dinge, welche der Satan in seinen Werkzeugen zur Hinderung dieses Werkes hervorbringt und in (den) Weg wirft. Denn wenn nur ein weiser, frommer, heiliger und treuer Knecht Gottes aus göttlichem Triebe uns und diesem Werke mit Rat und Tat zu Hilfe kommt, so achten wir dieses eine solche hohe Sache zu sein, daß wir dagegen den Hohn, Spott, Verachtung und Übelbeurteilung tausend anderer, die zu der Welt gehören, ganz willig erdulden können. Unterdessen weil die Weltkinder und eitel gesinnten Leute solange, als sie in der Eitelkeit ihres Sinnes stehen, diesem Werke weder mit Gebet noch mit Rat und Tat zu Hilfe kommen können, so müssen sie es wider ihren Willen durch Schmähen, Lästern und Verfolgen befördern helfen: als welche übel gemeinten Prozeduren Gott allezeit durch seine weise Direktion zum Besten derer gereichen läßt, die darunter leiden müssen, und durch welche Gott sein Werk zu befördern sucht. Omnia sunt adjumento ad bonum.

Von dem jetzigen Zustande des Herrn Werkes allhier unter den Heiden und von der Beschaffenheit unserer Gemeinden und Schulen, desgleichen von unsern Vorschlägen und Desideriis wollen wir jetzt in diesem ersten Schreiben nicht gedenken, sondern es verschieben, bis die andern Schiffe von dieser Küste abgehen und für diesmal nur die empfangenen Briefe in etwas beantworten. Daß uns nunmehr der ganze Apparat zur Anrichtung einer malabarischen Druckerei übersandt worden ist nebst den dazugehörigen Personen, solches nehmen wir als eine große Wohltat für die Heiden mit herzlichem Danke an, ja als ein gewisses Zeichen, daß Gott nicht länger will, daß die Malabaren ohne die Erkenntnis seines heiligen Wortes und Willens in der Irre gehen sollen. Wir flehen daher täglich in unserm Gebet zu Gott, daß er den Wohltätern daselbst, die nach ihren Vermögen dazu kontribuiert, eine zeitliche und ewige Vergeltung wolle widerfahren lassen, auch sie alle desjenigen Segens teilhaftig machen, der da mit solcher Buchdruckerei in diesem heidnischen Lande zu vieler Seelen Heil vermittelst seines göttlichen Beistandes wird geschafft werden. Es soll alsobald, wenn sie zustande gebracht und die noch mangelnden Lettern gegossen worden, eine Probe gedruckt und dies Jahr noch mit nach Europa gesandt werden. Sobald als diese fertig ist, soll Herr Adler neue Stempel machen und eine kleinere Schrift verfertigen, damit sofort das malabarische Neue Testament mit drucken angefangen werden möchte. Denn mit den jetzigen Lettern würde es sonst gar zu ein großes und unbequemes Volumen werden. Auch wird man sich in der herannahenden Regenzeit an eine ordentliche Übersetzung des ganzen Alten Testamentes machen, welche man vornehmlich um deswillen bisher aufgeschoben und nur die Historien und Contenta Librorum daraus verfertigt hat, weil man auf bessere Subsidia, die zu einem solchen Werke erfordert werden, mit Verlangen gewartet hat. Und wenn die Übersetzung des Neuen Testamentes nunmehr in Druck kommen soll, so wird man vorher noch eine akkurate Revision vornehmen nach den überschickten Subsidiis. Ja damit fürs allererste sowohl die malabarische als auch portugiesische Gemeinde und Schulen eine vollständige Bibel bekommen mögen, so soll auch mit ehesten, so viel als sichs immer tun lassen will, an dem Drucke des portugiesischen Alten Testamentes gearbeitet und mit nächsten gleichfalls das erste Buch Moses zu drucken angefangen werden und hoffen noch zum Anfange des künftigen Jahres eine Probe davon mit zu übersenden, um damit Ew. Hochehrwürden und andere Knechte und Kinder Gottes zu erfreuen. Sonst ist bisher, nachdem wir die letzten Briefe geschrieben, mit diesem Drucke nicht nur allein die Erklärung des Katechismus Luthers sondern auch ein langer Brief von unsern Schulanstalten an Herrn Lewis, Pastor zu Fort St. George, ein Gesangbuch von 100 Liedern und die Historie von dem Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi nach allen vier Evangelisten absolviert worden, von welchem allen wir einige Exemplare übersenden werden. Wenn nicht das neue Stempelmachen und Schriftgießen so viel Zeit wegnähme, so würde man in dem Drucke beider Sprachen sehr avancieren. Wenn also erst in der malabarischen Sprache eine vollständige Bibel wird gedruckt sein, so soll auch an einem vollständigen Lexikon und Grammatik gearbeitet werden, damit unsere Nach-

kommen weniger Mühe haben in Erlernung dieser schweren Sprache. Daß diese malabarische und malaische Sprache einerlei sei, wie Hervolet in seiner Bibliotheka Orientali vorgibt, solches ist nicht an dem. Denn wir finden unter diesen Sprachen nicht die geringste Konvenienz. In der malaischen Sprache sind von den Holländern in Batavia einige Bücher gedruckt, davon wir einige haben, nach welchen wir unsere malabarische Sprache examiniert. Diese ist sehr schwer, jene aber sehr leicht. Gleichwohl aber haben wir noch kein Buch bei den Holländern gesehen, das mit eigentlichen malaischen Lettern wäre geschrieben oder gedruckt worden, sondern alles, was wir noch bis daher von dieser Sprache in die Hände bekommen, ist in lateinischen Lettern gedruckt gewesen, welches nur die Europäer, nicht aber die geborenen Malaier lesen können. So hats auch keinen Grund, wenn sich andere haben bemühen wollen, als sei die malabarische Sprache ein Zusammensatz aus vielen andern Sprachen, maßen wir noch keine orientalische oder europäische Sprache gesehen, darinnen nur in einigen Wörtern einige Konvenienz hervorleuchtete, daß sie also wohl eine Original-Sprache für sich selbst bleibt.

Den Brief an unsere Gemeinden nebst dem, der an unsere Schulkinder von dortigen lieben Waisen geschrieben ist, haben wir sofort beides, in die malabarische als portugiesische Sprache übersetzt und ihnen nicht nur allein vorgelesen, sondern auch von Wort zu Wort erklärt und die guten Lehren und Vermahnungen darinnen bestermaßen eingeschärft, welches denn ihnen eine große Erweckung, Freude und Trost, auch eine christliche Ermunterung zum mehreren Fortgang in einem rechtschaffenen Christentum gewesen ist. Dergleichen Briefe werden wir zum steten Andenken nicht nur allein in ihren Orginalen, sondern auch in der malabarischen und portugiesischen Übersetzung in unserer Jerusalems-Kirche sorgfältig verwahren und auch sobald, als wir Zeit finden, selbige malabarisch und portugiesisch drucken lassen. Wir Lehrer selbst haben aus selbigen große Erbauung geschöpft und haben unsere Liebe gegen die Gemeinden desto inniger werden lassen.

Daß Ew. Hochehrwürden die eigentliche und besondere Curam für das ganze Missionswerk dem Herrn M. Michaelis aufgetragen haben, ist uns sehr angenehm und diesem Werke beförderlich. Wie wir denn auch schon vorm Jahre in unsern Briefen gedacht haben, daß einer sein möchte, der da beim Hereinschreiben unsere Briefe genau durchgehen und auf alle Punkte richtige Antwort erteilen möchte, davon in den vorigen Jahren ein großer Mangel gewesen, da uns doch oftmals an einer kleinen Sache gar viel gelegen ist. Wir werden nunmehr alle unsere Desideria gedachtem Herrn M. Michaelis punktweise eröffnen und auch auf unsere Seite zusehen, daß die Korrespondenz nach Europa in bessere Ordnung kommen möchte; gleichwie wir hoffen, daß sie auch daselbst an den Hauptplätzen in bessere Ordnung wird gebracht und unterhalten werden, damit wir so viel richtigere Antwort auf ein jedliches erlangen mögen, als wodurch der Bau Jerusalems sehr gefördert wird.

Die Nachricht von des Herrn D. Lütkens Tode hat uns zwar betrübt, doch preisen wir Gott, daß daselbst in Dänemark die Inspektion des Werkes von Sr. Königl. Majestät solchen Männern committiret worden, von welchen wir

auch ihren an uns übersandten Schreiben nach versichert sein können, daß sie nach allem Vermögen und Kräften, die noch im Wege stehenden Hindernisse removiren und dem ganzen Werke nachdrückliche Beförderung auswirken werden. Auch loben wir Gott, daß er bei allem Widerstande das Herz seines Gesalbten nebst dem ganzen hohen Königl. Erbhause in beständiger Gnade gegen uns und dieses Werk erhält, also daß aufs neue ein allergnädigstes Protectorium ausgegeben worden, welches, wo man es anders nach dem ernsten Königlichen Befehl vollzieht, uns und diesem Werke sehr zuträglich sein wird. Und weil Gott ohne unser Gesuch an dortigem Königlichen Hofe gute Gönner und Beförderer erweckt, also daß die Sachen immer eine bessere Gestalt gewinnen; so macht uns solches alles Hoffnung, daß nunmehr erst das Werk seinen rechten Anfang nehmen werde, wozu alles vorige nur lauter Praeparatoria gewesen sind. Ew. Hochehrwürden Briefe nebst den Beilagen, die mit holländischen Schiffen uns zugesendet worden, haben wir noch nicht empfangen, auch nicht diejenigen, die in vorigen Jahren mit genannten Schiffen nach Indien geschickt worden. Sie müssen entweder in Batavia oder in Colombo liegen, davon wir aber keine Nachricht erhalten können: wie es denn auch gar schwer hält, daß wir hier in Indien mit der holländischen Nation eine ordentlich Korrespondenz anrichten mögen. Von Malacca an der Ostküste haben wir in diesem Monat einen Brief erhalten, der Anno 1708 den 23. Febr. von Ew. Hochehrwürden geschrieben und durch einen Studiosum Friedrich Küchenthal von Nordhausen uns zusenden lassen. Diese Person aber soll wieder aus Indien nach Europa gegangen sein und den Brief in Malacca gelassen haben, da er uns denn nunmehr erbrochen zugeschickt worden. So viel als wir aus den empfangenen Briefen abnehmen können, so sind viele unserer Briefe noch nicht in Deutschland ankommen, sonderlich diejenigen, die wir 1708 und 1710 mit zwei dänischen Schiffen überschickt, das erste Prinz Georgen und das andere Prinz Christian der Kronprinz genannt. Dieser unrichtige Einlauf geht uns um deswillen sehr nahe, weil wir unterdessen mit dem Werke des Herrn bis hierher sehr lange haben leiden müssen, und weil zugleich die dazumal mitgesandten Traktate nicht eingelaufen seien, so senden wir selbige für diesmal aufs neue nämlich 1) Drei kleine Moralien-Büchlein, die aus dem Malabarischen ins Deutsche übersetzt worden. 2) Sechzehn Gespräche mit den Heiden. 3) Beschreibung einer Reise, die hierzulande unter den Heiden zur Verkündigung des Evangeliums vorgenommen worden. 4) Ein langer Brief von dem malabarischen Heidentum. 5) Ausführliche Beschreibung des weitläufigen malabarischen Heidentums nach ihren Lehrsätzen in Theologicis und Philosophicis; welches Buch Anno 1711 Herrn Plütschau mitgegeben worden aber in Holland verloren gangen ist. 6) Genealogie der malabarischen Götter nebst den Figuren solcher Götter, welches Buch in diesem Jahre von uns geschrieben worden und 7) Apologia Epistolis Boevinghianis opposita.

Zum Ausgang des vorigen und im Anfang des jetzigen Jahres haben wir folgende schriftlichen Sachen überschickt als 1) Eine umständliche Historie vom Anfang, Fortgang und Hindernis des allhier angefangenen Werkes, mit welcher wir hinkünftig wo nicht in diesem dennoch im folgenden Jahre nach des Herrn Willen

kontinuieren werden. 2) Ein Buch vom allgemeinen Heidentum. 3) Einen medizinischen Traktat aus den medizinischen Büchern dieser Heiden kolligiert. 4) Kurze Beschreibung des Tanjourschen Landes. 5) Malabarische Korrespondenz oder übersetzte Briefe, die von den Heiden bei uns eingelaufen sind und von allerlei Materien handeln. Diese alle sind nebst unsern damaligen Briefen mit englischen Schiffen nach England und Deutschland übersandt worden und hoffen, daß sie richtig werden eingelaufen sein. Daß aber die Briefe, die 1711 mit englischen und dänischen Schiffen übersendet worden, noch nicht alle eingelaufen gewesen, das wundert uns sehr. Es ist nötig, daß man diesertwegen genaue Nachfrage halte. Und wie wir vernehmen, so ist auch das malabarische Testament weder in England noch in Deutschland eingelaufen, da es denn folglich auch nicht nach Dänemark wird gekommen sein, an welche drei Örter wir es doch vollkommen geschickt haben. Die unsertwegen aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte Historische Untersuchung[1] von dem alten und heutigen Zustande der christlichen Religion in Indien haben wir kürzlich zu unserer guten Nachricht durchgangen und dient uns zu vielen, wird uns auch hoffentlich Gelegenheit geben, einige nähere Nachricht davon einzuziehen und zu kommunizieren. Sonderlich hätten wir gewünscht, daß wir die dabei zitierten Autoren mitbekommen hätten.

Die Rechnung von dem Geld aus Deutschland haben wir in vorigen Jahren mit dänischen Schiffen an Ew. Hochehrwürden richtig übersendet. Weil sie aber nicht eingelaufen, so senden wir in diesem Jahre die ganze Rechnung vom Anfang nach aller Ausgabe und Einnahme. Von nun an soll sonderlich einer unter uns, nämlich Gründler, die Rechnungs-Curam der deutschen Gelder über sich nehmen, wovon jährlich ein Auszug an Ew. Hochehrwürden übersendet werden soll, damit Sie daselbst den Lästerern das Maul stopfen können. Wir verfahren hierinnen nach der Treue, die uns Gott gegeben hat und halten in allem richtige Rechnung, müssen aber dennoch von der Welt übel beurteilt werden; welches uns um desto weniger verwundert, weil wir wissen, daß es die Welt mit allen rechtschaffenen und treuen Knechten Gottes also macht.

Alle Vermahnungen und gute Consilia, die wir in Ew. Hochehrwürden Briefen lesen, sind uns als ein Balsam sehr lieb, wert und angenehm gewesen, welchen wir in aller Treue nachzukommen uns bemühen werden und bitten, daß Ew. Hochehrwürden fernerweit in allen Briefen, die Sie an uns abgehen lassen mit dergleichen kontinuieren und reichlicher darinnen sein wollen als in vorigen Jahren. Denn der Splitterrichter, Tadler und Lästerer sind bei diesem Werk sehr viel, aber der guten Ratgeber sind sehr wenige. Daher wenn wir von verständigen und weisen Männern Gottes einen guten Rat oder nützliche Erinnerung und Vermahnung bekommen, so halten wir solches desto höher und ziehen alles in desto bessere Erwägung, haben auch in unserm Amte unsern sonderlichen Nutzen davon, als die wir stets bei Führung dieses Werkes noch viel zu lernen haben. Hiermit haben wir also das Vornehmste aus den empfan-

[1] von de la Croze; cf »Es begann in Tranquebar«, 2. Aufl. S. 47

genen 5 Briefen beantwortet, da denn in Kurzem ein mehreres folgen soll. Wir verbleiben unterdessen

Ew. Hochehrwürden,
Unsers in Christo Jesu hochgeliebten Vaters
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler

Tranquebar 1713
den 9. Sept.

An Neubauer in Halle — Tranquebar 11. 9. 1713

Herzlich geliebter Herr Neubauer.

Seine uns bekannte Sorgfalt, damit er in den Werken des Herrn in Europa und Asien beschäftigt ist, ist uns aus seinem Geliebten gar erfreulich zu lesen gewesen. Die uns zugesendeten 3 Personen haben gar eine geschwinde und glückliche Reise bis hierher in Ostindien nach Madras gehabt, indem sie binnen 17 Wochen allhier von England arriviret sind, so unter hundert Schiffen kaum einem begegnet. Sonderlich halten wir dies für eine mit von den größten Ursachen ihrer geschwinden Überkunft, weil wir eben in großer Dürftigkeit standen und alle Quellen, draus uns sonst etwas zugeflossen war, ganz gegen uns verstopft zu sein schienen. Darum öffnete Gott nach seiner heil. Providenz diese europäische reiche Quelle und erquickte unsere Dürre mit seinem Segen und unsern Hunger mit Brot. Daraus gewißlich Gottes erquickliche Güte und Vorsorge gegen uns zu unserer großen Stärkung offenbar genug hervorleuchtet.
Was nun anlangt die überschickte malabarische Buchdruckerei, so preisen wir Gott dafür, daß er durch Ihren Fleiß daselbst es so weit darinnen hat kommen lassen. Weil aber an diesen Characteribus an ein und andern Buchstaben noch eine mehrere Akkuratesse sein muß, auch einige Lettern daran fehlen, daß man noch keine Seite damit hat völlig setzen können, so ist allbereit der Gießofen verfertigt und wird Herr Adler in dieser Woche fleißig daran sein, sie vollends zur guten Akkuratesse und völligen Ergänzung zu bringen, damit man mit nächsten die erste Probe damit drucken und Ihnen davon etwas zu Ihrer Freude überschicken kann. Gleichwie es uns gleichfalls sehr erfreulich war, als wir das Symbolum Apostolicum lasen, das Sie in malabar. Sprache daselbst gedruckt hatten und uns zur Probe zuschickten. Wir tragen nicht den geringsten Zweifel, daß Herr Adler nicht sollte die ganze Wissenschaft, so zum Stempelschneiden, Matrizenmachen und Lettergießen nötig, allhier wohl fundieren. Und solche Wissenschaft wohl zu erlernen und bei der Mission beständig einzuführen, werden wir denjenigen Deutschen brauchen, der uns in diesem Jahre in dem Portugiesischen als Setzer und Drucker gedient hat namens Schlöricke. Weil er hier in der Kompanie Diensten als Soldat steht, so hat er im verwichenen Jahr seine Wache durch einen andern tun lassen und bezahlt, damit er bei uns täglich hat arbeiten können. Nun aber wünscht er gerne gänzlich los zu sein von der Kompanie Diensten und diesem Werke völlig ad dies vitae zu dienen; wir

meinen auch, daß uns bei seiner Losmachung keine Schwierigkeit wird gemacht werden; sintemal er seiner Obligation nach auf 5 Jahr zum Kompaniedienst verbunden ist, er aber hat schon 13 Jahr allhier gedient. Herr Adler ist auch ganz willig, es ihm zu lernen. Daß Studiosi dergleichen lernen sollen, die von Jugend auf zu keiner Arbeit gewöhnt worden sind, davon wissen wir im Vaterland gar viele Exempel, die mißgelungen sind. Sie lernen und lernen, und endlich befindet sichs doch, daß Kosten und Zeiten verloren sind. Damit wir nun solches hier nicht zu befürchten haben, so halten wir dafür, daß es Ihnen daselbst gleichfalls wohl gefallen werde, wenn wirs auf gemeldte Art durch Gottes Segen einrichten und zum Stande bringen können. Herrn Berlin werden wir dazu gebrauchen, daß er sich muß auf die Sprachen legen und uns anfänglich im Schreiben und bei der portugiesischen Schule Dienste tun. Diedrich wird uns im Setzen dienen, dabei er auch mit den Schulkindern das Zeichnen wird anfangen müssen, weil er darinnen gute Erfahrung hat und solche Wissenschaft der Schiffahrt wegen hier nötig ist. Es ist wohl getan, daß bei künftiger Sendung der Personen in ihrem Kontrakt allezeit Meldung mit getan wird (wie auch jetzt geschehen) daß man dennoch uns Missionaren dabei die Freiheit ließe, die gesendeten Personen zu solchen Diensten zu gebrauchen, zu welchen wir nach unserer Erkenntnis und nach der Notdurft des Werkes dieselben tüchtig befinden. Hierbei erinnern wir nochmals, daß bei künftiger Sendung der Studiosorum die von uns überschriebnen Characteres ja wohl beobachtet werden möchten, damit hier was tüchtiges mit ihnen anzufangen. Denn es erwäge der liebe Herr Neubauer, was das Werk für Kosten aufwenden muß, solche herauszuschaffen, und wenn sie dann hier nicht wohl geraten, so macht man sich von unbrauchbaren Subjekten durch Hinsendung derselben lieber wieder los, als daß man hier sollte Betrübnis und Schaden von ihnen haben. Welches ja nicht ohne große Kosten abgeht.

Was das Salarium aller 3 Personen betrifft, so haben wir für dienlich erachtet, daß wir es nicht nach sächsischer, sondern nach hiesiger Währung ihnen zahlen. Denn weil wir von Herrn Adler gute Dienste in seiner Wissenschaft vermuten, so soll ihm 150 Rthlr. nach hiesiger Währung jährlich von uns konstituiert sein, welches wir ihm von Monat zu Monat nach Abzug dessen, was er in Halle schon aufgenommen, zahlen. Daß er aber etwas davon ersparen sollte, zweifeln wir fast, angesehen daß er schon vieles voraus hat und sich auch auf die Hinreise damit wieder versorgen soll. Mit welchen letztern es doch allezeit nach seinen Verdiensten seine Limitation haben kann. Sintemal unter den propositionibus, die wir in diesem Jahre an Sr. Königl. Majestät in Dänemark tun, einer mit ist, daß so einer von den Arbeitern repatrieren sollte, derselbe wo nicht die Passage ganz frei haben sollte, dennoch das Geld für den Transport nach seiner Ankunft erst in Europa gezahlt werden möchte. Herrn Berlin zahlen wir gleichfalls 100 Rthlr nach hiesiger Währung, und Diedrich werden wir 4 Rthlr monatlich zu seinem Essen, Trinken und Kleidern in den ersten Jahren zahlen. 100 Rthlr in Deutschland werden nach der hiesigen Währung 88 Rthlr machen; daß also ihr Salarium um ein merkliches erhöht ist. Nun ist noch nötig, etwas zu gedenken von den von Ihm an Herrn Böhme übermachten Geldern, so sich

auf 2350 Rthlr belaufen haben. Hiervon hat uns aber Herr Böhme nicht mehr als 150 Pfund Sterling an Spanischen Stücken in 8.[1] zugesendet, die uns auch in Madras ausgezahlt worden sind. Es meldet aber gel. Herr Neubauer in seinem Schreiben: Er hoffte, daß in England noch mehr als 300 Pfund zum Wechsel übrig bleiben werden nach Tranquebar zu schicken. Nun haben wir Herrn Berlin seine deswegen gehaltene Rechnung jetzt noch nicht bei der Hand, wir werden sie aber im folgenden Monat senden. Es erwäge nun gel. Herr Neubauer, in was für einen großen Mangel wir auf solche Weise geraten. Das dänische Schiff ist noch nicht ankommen und müssen nun vermuten, daß es erst im März folgenden 1714. Jahres, so es Gott bewahrt, hier anlanden werde. Von den jetzt überkommenen 150 Pfund haben wir nicht nur allein auf den Unterhalt der angekommenen Personen in Madras viel verwenden müssen, sondern es sind auch schon 200 Rthlr hier ausgegeben, also daß noch 240 Rthlr in Cassa sind. Nun läuft unsere ordinäre monatliche Ausgabe jetzt auf 160 Rthlr, daß also dasjenige, das vor Augen ist, noch nicht einmal auf 2 Monate Auskommens ist.

Wir zweifeln zwar nicht an göttlicher gnädiger Vorsorge, jedoch wäre allzusehr nötig gewesen, daß sonderlich in England bei den reichlichen Ausgaben wäre Reflexion darauf gemacht worden, daß wir noch die destinirten 300 Pfund erhalten hätten. Herr Adler sagt, daß er vielmal weniger hätte einkaufen wollen, man hätte ihm aber gesagt, daß er alles in mehrer Quantität hätte anschaffen müssen; zumal da er auch gemeint hätte, es gingen alle diese Kosten aus der Societät ihrem Beutel. Überhaupt ist wohl zu bemerken, NB., daß man in Europa nicht mehr als das Allernötigste von dem Segen, den der liebe Gott diesem Werke schenkt, einkauft zu unserm Gebrauch, damit uns solche Gelder mehr in natura zugesendet werden können. Denn man hat hier dieselben teils zur Vermehrung dieses Werks, sonderlich der Schulen, teils zu andern anzufangenden Anstalten als Manufakturen so gar zu sehr nötig. Periodum hanc relegas. Den utilibus müssen die necessaria vorgezogen werden. Es ist uns auch noch nicht berichtet worden, ob die 200 Rthlr, die wir Anno 1709 an Herrn D. Lütkens sel. zur völligen Bezahlung unsers Hauses zu zahlen ordinierten, daselbst bezahlt worden sind. Käme es nun mit dem zu erwartenden Schiffe jetzt mit heraus, daß solche Summe daselbst noch nicht bezahlt wäre und sollten sie nunmehr hier mit der hiesigen schweren Landinteresse[2] bezahlen, was wollten wir machen? Die Landinteresse ist hier 10 ja auch 12 pro cento. Wir haben hiervon im damaligen 1709. Jahre auch nach Halle geschrieben, ist aber noch keine Antwort darauf erfolgt. Außer diesen haben wir hier noch 930 Rthlr Schuld. Wir grüßen herzlich unsern Timotheus und haben sein oles[3] gelesen. Es soll ihm auch mit dänischen Schiffen auf sein Begehren noch mehr oles geschickt werden. Indessen muß er mit der Feder auf Papier lernen schreiben, so hernach zu vielen dienet. Wir hoffen ja, daß er bei Ihnen im Waisenhaus in wahrer Frömmigkeit und andern nötigen Wissenschaften wohl zunehmen wird, damit er uns bei seiner Herauskunft mit Segen an diesem Werke mit dienen könne. Seiner Mutter Eunike ist der Guinea[4] gereicht worden zu

[1] Im August; [2] Zinsen; [3] Palmblattstreifen; [4] Englische Goldmünze = 21 Schillinge.

ihrer großen Dürftigkeit; sie ist jetzt meistens krank. Der Bruder Titus dient bei Ziegenbalg. Sie lassen ihrem lieben Timotheus ihr saruwesurastostiram 1000mal sagen. Wir haben herzlich gerne vernommen, daß unser lieber Herr Neubauer wünscht dieses filum zu prosequiren, nämlich 1) statum cassae und 2) brevem historiam von den in Deutschland vorläufenden Veränderungen. Denn auch das Letzte dienet allezeit zu vielem Guten bei uns, zumal da man in den allerwenigsten Briefen an uns dergleichen liest, daran uns doch auch gelegen. Sonst wünschen wir, daß er auch seine Briefe an uns in Kopie zurücklege, damit sie des folgenden andern Jahres, wenn an uns geschrieben wird, zur Nachricht dienen können.
Hiermit ergeben wir ihn und das Werk, dem er dient, der allezeit neuen Güte Gottes, welche ihn in seiner Seele wolle zur Vergeltung herzlich erquicken für diejenige Arbeit und Sorgfalt, die er unsert und dieses Werks wegen unermüdet über sich nimmt. Wir verbleiben dabei

Unsers herzlich geliebten Freundes
verbundenste Brüder
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar in Ostindien
den 11. Sept. 1713

An A. H. Francke

Tranquebar 11. 9. 1713

In unserm Immanuel hochgeliebter Herr Professor.

Wir sind noch durch die gnädige und allmächtige Hand Gottes bis hierher erhalten worden nebst dem Werke des Herrn, welches zwar bei noch währenden Hindernissen nicht viel hat wachsen können, ist aber dennoch in bessern Stand gebracht und immer ein wenig weiter fortgeführt worden; wie hiervon ins Künftige ein umständlicher Bericht erteilt werden soll. Der Ursachen, warum innerhalb 5 Jahren solches Werk in seinem verhofften Fortgang aufgehalten worden ist, sind gar viel und mannigfältig, deren einige so beschaffen, daß ma sie lieber wohl bedachtsam übergeht, als daß man in Briefen einige Meldung davon tut. Die allgemeinen Ursachen aber sind vornehmlich folgende sechs. 1) Weil diejenigen, die solches Werk befördern helfen sollten und konnten, sich selbigem widersetzt und uns in allem konträr gewesen sind. 2) Weil durch den harten Widerstand sowohl die Christen als die Heiden von uns ziemlich abgeschreckt und irre gemacht worden sind, als welche gerne erst den Ausgang der mit uns vorgenommenen Prozeduren sehen wollen. 3) Weil von den Widersachern allenthalben so viele falsche Beschuldigungen und Lästerungen ausgestreut worden, welche bei vielen wunderliche impressiones gemacht haben. 4) Weil die Heiden sehen, daß diejenigen, die zu unserer Religion treten, mit uns viel leiden müssen und bis hierher nirgends keine Hilfe haben können, weder bei der christl. noch bei der heidnischen Nation. 5) Weil unsere Suppliken, Vorschläge und Briefe langsam und unrichtig in Europa eingelaufen, daß wir bis dato noch auf den Ausschlag und Resolution warten müssen; unter wel-

cher Zeit man viele Dinge zum Schaden und Hindernis dieses Werkes mit uns vorgenommen und den Leuten eingebildet hat, als würde in Europa auf dieses Werk nicht reflektiert und wäre dem Untergange nahe. 6) Weil die Gelder, die wir bis dato aus Europa bekommen haben, sich nicht so weit erstrecket, daß man das Werk in seinen Anstalten recht hätte wachsen lassen können. Denn wir haben von Jahr zu Jahr uns mit Schulden forthelfen und hauptsächlich bloß darauf sehen müssen, daß nur dasjenige, was wir schon angefangen haben, notdürftig und knapp unterhalten und fortgesetzt werden möchte und in Ermanglung der nötigen Hilfsmittel niemals an rechte Erweiterung des Werks bisher gedenken können. Und ob wir auch gleich feine Anstalten und Einrichtungen im Vorschlage gehabt, so haben wir sie doch von Jahr zu Jahr verschieben müssen, weil uns solche Mittel gemangelt, durch welche man sie vollziehen kann. Nun haben wir zwar in unsern vormaligen Briefen nach Europa hier und da berichtet, was unsere vornehmsten Ausgaben allhier seien; weil aber vielleicht viele sich noch keinen rechten Begriff davon machen können, so wollen wir allhier kürzlich spezifizieren, was die nötigsten Ausgaben bei jetziger Beschaffenheit monatlich für eine Summe ausmachen. Uns Missionare wollen wir nicht mit rechnen, da wir doch auch zur Zeit, wenn unser Salarium nicht richtig einläuft, aus der Kasse so lange leben müssen, bis wir es nach empfangenen Salario wieder erstatten können. Außer uns Missionaren sind jetzt 6 europäische Arbeiter an diesem Werk namens Polycarpus Jordan, Johann Berlin, Johann Gottlieb Adler und Ditrich Gottlieb Adler, Schlöricke, der mit ein Buchdrucker ist und Jens Sivertsen, Präzeptor an der dänischen Schule. Diese bekommen monatlich 49 Rth.

Die indianischen Kirch-, Schul- und Hausbedienten, deren jetzt 16 sind, bekommen monatlich 20 Rth.

Zur Unterhaltung der malabarischen und portugiesischen Schulkinder an Essen, Trinken, Kleidung, Medizin, Pflege und anderen Ausgaben nebst dem Unterhalt derer, die ihnen zur Hand gehen, ihnen kochen, sie reinigen und pflegen, überhaupt 70 Rth.

An einzelnen Ausgaben, die in der Ökonomie, Buchdruckerei, im Bauwesen und in der Kirche vorfallen, auch an Almosen gegen die Armen unter den Gemeinden und Katechumenen und an andere Sachen monatlich zu verwenden seien, ungefähr 20 Rth.

Summa 159 Rth.

Dieses sind die ordinären monatlichen Ausgaben, wozu noch viele extraordinäre Ausgaben kommen. Jährlich hat man auch gemeiniglich zum Besten dieses Werkes auf dieser Küste eine Reise zu tun. Und wenn nunmehr das Werk wachsen und die Schulen nebst allen andern Anstalten vermehrt werden sollen, so vermehren sich auch die Unkosten. Hiernebst, weil unsere Wohnung schon lange zu eng worden ist, so haben wir nötig, entweder noch zwei Häuser zu kaufen oder von neuem zu bauen. Auch haben wir nötig, einen geräumlichen Kirchenbau vorzunehmen, welchen wir nun schon so lange aufschieben müssen.

Es sind Manufakturen anzurichten, auch mehrere Bediente bei dem Werke anzunehmen und viele solche Anstalten und Einrichtungen zu machen, die da ohne Geld nicht vollzogen werden können. In Ermangelung dessen aber müssen wir viel Gutes unterlassen. Bis dato sind wir 930 Rth. schuldig. Die Gelder aus Dänemark sind mit dem Schiff noch zurück. Daselbst in Deutschland ist zwar zu unserer großen Verwunderung und zum Lobe Gottes, der so viele Herzen zu milder Geneigtheit lenkt, ein reicher Segen eingelaufen, also daß, nachdem von selbigem die Stempel, Matrizen und gegossene malabarischen Lettern bezahlt, dem Herrn Berlin und Herrn Adler den Vorschuß ihres Salarium getan, auch die Reisekosten bis in England davon genommen, noch 2350 Rth. übriggeblieben, die uns dies Jahr hätten überschickt werden sollen. Aber wir haben nicht mehr als 150 Pfund Sterling nach Herrn Böhme seiner gemachten Ordre in Madras an spanischen Stücken in 8 ausgezahlt bekommen, so daselbst in Pagoden verwechselt wurden. Wie die übrigen Pfunde in England verwendet sind, wird Ihnen aus der von da überschickten Rechnung bewußt sein. Von diesen empfangenen Pagoden sind 440 Rth. hierher nach Tranquebar gebracht worden und zwar zu solcher Zeit, da wir in höchstem Mangel standen und keinen Rat wußten, woher wir was nehmen sollten. Das andere ist in Madras und auf der Reise nach Tranquebar ausgegeben worden. Auch hat man allhier in Tranquebar während der Zeit bis hierher 200 Rth. aufwenden müssen. Wenn nun das dänische Schiff nicht ankommt, so können wir mit solchem Gelde noch nicht 2 Monate auskommen und müssen doch dabei unsere Schulden unbezahlt lassen. Solches schreiben wir nicht, als zweifelten wir an der gnädigen Providenz Gottes oder als hätten wir unser Vertrauen allein auf Menschen und auf die sichtbaren Kreaturen in diesem Werke gesetzt, sondern wir melden solches nur bloß darum, daß man daselbst in Europa wissen möge, wie genau wir allhier haushalten und wie unrecht wir beschuldigt werden, als verwendeten wir die Gelder an unnütze Sachen und als kauften wir die Heiden mit Geld zu unserer Religion.

Unterdessen hoffen wir, daß Gott nach und nach immer ein Mehreres an leiblicher Hilfe diesem Werk zufließen lassen wird. Und da im künftigen Jahr bei Ankunft der dänischen Schiffe ganz gewiß der Ausschlag aller Sachen zu erwarten ist, so werden alsdann auch die übrigen oben angeführten Hindernisse dahinfallen, daß man alsdann das Werk erst mit rechtem Nutzen wird angreifen und im Segen fortsetzen können. In solcher Hoffnung verharren wir

Unsers hochgeliebten Herrn Professors
gehorsamste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1713
den 11. Sept.

An die Professoren
Trellund u. Lodberg in Kopenhagen.

Tranquebar 11. 9. 1713

Hochehrwürdigste Männer,
In Jesu hochgeliebte Väter.

Ew. Ew. Hochehrwürden, Hochehrwürden gute Nachricht, daß es Sr. Königlichen Maj. in Dänemark allergnädigst gefallen, Ihnen an des sel. Herrn D. Lütkens Stelle die Kommission der hiesigen Heiden Bekehrung betreffend und die dabei vorfallenden Verrichtungen anzubefehlen, hat uns nicht nur zu großer Freude und herzlicher Dankbarkeit gegen den lebendigen Gott und unsern allergnädigsten König bewogen, sondern hat uns auch aufs neue die allergewisseste Versicherung gegeben, daß Ihre Treue und aufgeweckte Sorgfalt, damit Sie der Vater im Himmel, von welchem alle guten Gaben von oben herabkommen, reichlich beschenkt hat, nun desto mehr das gesegnete Beste dieses heiligen Werks wirkl. befördern werden, jemehr dasselbe bisher verhindert worden ist meistenteils auch mit darum, weil selbst Herr D. Lütkens sel. letzthin in solchem Stande gewesen ist, daß er dem Werke die nötige Bewegund Förderung nicht mehr hat geben können; dazu auch kommt, daß der Herr Ocksen, als an welchem gleichfalls das Werk einen guten Gönner und Förderer hatte, nunmehr nach Ripen zum Bischof promoviert und nicht mehr in Kopenhagen gegenwärtig ist. Es ist nun in den verwichenen Jahren mehr als allzubekannt worden, wie sowohl hier in Ostindien als auch dort in Europa der Satan als der Feind alles Guten sein Bestes habe versuchen wollen und wirklich versucht, den Lauf des Evangeliums zu hemmen unter den Heiden und den bereits gemachten kleinen Anfang wo möglich zu ersticken und alles in die größte Konfusion zu setzen, allein der getreue Gott hat noch allezeit solchem satanischen Schnauben gewisse Grenzen gesetzt und hat nach seiner Treue uns seine armen Knechte samt der bedrängten Jerusalemsgemeinde unter und aus den Heiden nicht über unser Vermögen versucht werden lassen, sondern macht nun, daß die Versuchung, unter welcher der Herr seine Gemeinde sieben Jahre geläutert hat, ein solches Ende gewinne, daß wir es können ertragen und nunmehr nebst den Erretteten aus den Heiden mit gebogenen Knien seinen heil. Namen können loben und danken. Und wie wird vollends der Unmündigen Mund voll Lobens werden, wenn wir durch den allergnädigsten Ausschlag unsers lieben Königs, ob schon noch erstlich übers Jahr, dennoch aber aufs gewisseste unserer Gemeinde und den Heiden werden verkündigen können: Der Herr hat durch seinen Gesalbten großes an uns getan und uns seine gnädige Hilfe widerfahren lassen.

Es ist zwar das dänische Schiff, darauf wir so sehnlich hoffen, bis dato noch nicht angekommen, doch sind die von Deutschland mit Königlichem protectorio zur Buchdruckerei herausgesendeten Personen glücklich allhier angelangt und haben indessen die fidemirte copie von der nachdrücklichen Ordre Sr. Königlichen Maj. mit bei sich. Wie sich aber nun die Herren allhier danach verhalten werden, da sie nun sehen, daß die gerechte Sache eine solche gute Gestalt ge-

winnt, solches können wir in diesem zuvorlaufenden Schreiben noch nicht vermelden, sondern müssen solches versparen bis zum Oktober Monat. Daher wir auch in diesem Brief nicht melden von dieses Werks Beschaffenheit und dessen Anstalten, auch nichts von den Vorschlägen, die zu Beförderung der Heiden Bekehrung bei Sr. Königlichen Maj. durch ihre Sorgfalt zu überreichen sind, sondern lassen es nur auf Ihr geehrtes ein Antwortschreiben sein.
Freilich hätte es zum großen Vorteil dieses Werkes gereichen können, wenn unser lieber Kollege Herr Plütschau seine Reise nach Kopenhagen noch vor Abgang des dänischen Schiffes hätte beschleunigen können, da er aber aufgehalten worden, so können wir nun desto versicherter sein, daß durch seine unschuldige und wahrhafte Erzählung von dieses Werks fatis und progressen, dazu Zeit erfordert wird, Dero Theologisches Bedenken für dieses Werk desto gesegneter wird abgefaßt werden können, daß sich Jerusalem desto mehr dessen wird zu erfreuen haben. Daß Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. haben beides, für das uns benötigte Geld und Getränke solche Sorge getragen, daß beides auf dem Schiff zu erwarten ist, solches verbindet uns zu kindlichem Danke. Daß auch der liebe Herr Meßler[1] unweit Kopenhagens einer Gemeinde Jesu Christi als Hirte vorgesetzt, ist uns lieb zu vernehmen gewesen. Denn seine Lauterkeit und Treue ist uns hier durch freundlichen Umgang mit ihm bekannt worden. Wir bitten ihn hierdurch brüderlich, daß er doch Tranquebar nicht aus seinem Herzen und Sorge lassen wolle, weil er dessen Beschaffenheit gar wohl weiß. Die segensvollen Wünsche, die aus Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. Herzen über uns und über unsere Gemeinde geflossen sind, wolle der Herr zum ewigen Segen an uns Ja und Amen sein lassen. So nehmen wir auch die wohlgemeinten consilia und väterliche Ermahnungen mit herzlicher Dankbarkeit an und wünschen, daß sie allezeit künftig hin ihre Briefe an uns mit solcher heilsamen Würze mit anfüllen wollen, damit wir mit derer gehorsamen Ausführung in dem Amte des Herrn immer lauterer, unanstößiger und würdigere Vorbilder der Herde werden, wonach wir in der Wahrheit ringen. Denn Lästerer hat es bisher genug gegeben und wird auch künftig nicht an denselben fehlen. Der guten Ratgeber aber sind desto weniger gewesen. Die uns zur Ungebühr aufgelegten Beschuldigungen, damit uns einige daselbst haben verdächtig machen wollen, haben wir nebst andern Blamen in der Apologia Epistolis Boevinghianis opposita und zwar im 5. Kap. beantwortet und senden sie jetzt mit an Herrn Prof. Francke, dieselbe, wenn es für gut befunden wird und die Langwierigkeit der Zeit dergleichen nicht schon vergraben hat, dem Druck zu übergeben und unsere Unschuld dadurch zu retten. Wahrheit muß doch Wahrheit bleiben, und dem werden alle heiligen und frommen Herzen anhangen. Es scheint, als wenn die Briefe, die wir mit dem Schiff Dansburg nach Kopenhagen gegeben, nicht angekommen sein. Denn mit selbigem wurde nicht nur dem Kapitän Memken (od. Mencken) ein Paket an Sr. Königliche Maj. mitgegeben, sondern auch einige Briefe mit des allhier verstorbenen Herrn Bonsacks andern Sohn, dieser bekam auch das ganze N. Testament in malabarischer Sprache mit, daselbst

[1] Früher dänischer Kaplan in Tranquebar.

an Herrn D. Lütkens sel. zu übergeben. So sie während der Zeit noch nicht alle eingelaufen, könnte deswegen Nachfrage gehalten werden. Denn der bisherige unrichtige Einlauf unserer Briefe ist in vielem auch mit schuld, daß wir in manchen Stücken ohne Hilfe und Rat gelassen worden sind. Vorm Jahr übersendeten wir über England einen Brief von 4 Bogen an die ganze hochlöbliche Theologische Fakultät und Ministerium in Kopenhagen, so da handelte von der Fortpflanzung der papistischen Religion in Ostindien durch die Portugiesen und in wie vielen Stücken das Papsttum mit dem Heidentum allhier eine Konvenienz habe. Wir wünschen, daß solcher richtig eingelaufen sei. Die portugiesische Buchdruckerei ist bisher zum Segen dieses Werks in guten Zustand kommen und sind darinnen folgende Bücher gedruckt worden: 1) Das ABC-Buch in 12. 2) Die Ordnung des Heils in 12. 3) Ein Summarium der christlichen Lehren für die Katechumenen in 24. 4) Ein Frage-Katechismus in 12. 5) Einen Brief an den englischen Prediger in Madras von unsern Schulanstalten in 4. 6) Ein Gesangbuch von 100 Liedern in lang 12. 7) Die Historie vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi nach den 4 Evangelisten in 12. Von allen diesen werden wir mit dem dänischen Schiffe einige Exemplare an Sie übersenden. Mit den überschickten malabarischen Lettern werden wir mit ehesten eine Probe drucken, hernach etwas kleinere Lettern gießen lassen, mit welchen im Namen des hochgelobten Gottes das N. Testament in malabarischer Sprache soll zu drucken angefangen werden. Und weil man vornehmlich dahin sieht, daß die ganze Bibel in beiden Sprachen zum ersten mit gedruckt werden möchte, so werden wir uns nach der Regenzeit an die ordentliche Übersetzung sowohl des malabarischen als portugiesischen Alten Testamentes machen. Und dieses letztere wird nun in der portugiesischen Sprache das erste Buch wieder sein, so wir dem Druck übergeben. Davon wir gleich die ersten Kapitel Moses mit dem dänischen Schiff werden mit überschicken können. Der Herr, der Lust und Freudigkeit gegeben hat, in diesem seinem Werke an der Heiden Heil unverdrossen zu arbeiten, derselbe stärke uns ferner und stehe uns bei mit reichem Maß seines Geistes, damit durch unseren unwürdigen Dienst am Worte die heilsame Erkenntnis unseres Heilandes Jesu Christi als ein Geruch des Lebens sich über diese Heidenschaft zum Leben reichlich ausbreite. Er zerstöre jemehr die listigen Anschläge und Anläufe des Satan, so wider dieses Werk ersonnen werden. Er lasse auch Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. niemals ermüden in der Sorge für dieses Werk, sondern erhalte Sie allezeit in erwecktem Geiste, das Heil der Heiden bei Sr. Königlichen Majestät auf möglichste Art zu befördern, so werden selbst die Erretteten aus den Heiden ihnen dermaleinst vor dem Throne Gottes erfreut Dank abstatten, welche indessen hier in dieser streitenden Kirche nebst uns darum den Vater aller Gnaden bitten, daß Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. zur Verrichtung ihrer geistlichen Ämter viel Kraft, Segen u. Leben schenken wolle. Womit wir verharren

Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw.
zu Gebet und Gehorsam ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johann Ernestus Gründler.

Tranquebar
den 11. Sept. 1713

An Plütschau in Deutschland Tranquebar 11. 9. 1713

In Jesu herzlich geliebter Bruder.

In diesem zuvorlaufenden Schreiben berichten wir kürzlich, daß wir sein kleines Briefchen aus England mit den 3 angekommenen Personen erhalten haben, davon wir gerne gewünscht hätten, daß es länger gewesen wäre. Alleine die Briefe mit holländischen Schiffen sind bis dato noch nicht ankommen. Wir danken Gott herzlich, der ihn gesund mit Timotheus hingebracht hat und ihn in England und Dänemark zum Besten dieses Werkes guten Eingang finden läßt. Kopenhagen ist sonderlich der Ort, woher dieses Werk durch Königl. allergnädigste Verordnung recht und wohl unterstützt werden muß; daher wird geliebter Bruder von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften durch die Gnade Gottes dahin arbeiten, wie dem Übel hier mehr und mehr abgeholfen werde, unsere propositiones und Vorschläge bei Sr. Königl. Maj. überreicht und Dero allergnädigster Wille und Ausschlag ausgebeten werde.
Die beiden Männer Herr Prof. Trellund u. Herr Prof. Lodberg haben uns durch ihr wertes Schreiben dergestalt gute Hoffnung im Fortgang des Werkes gemacht, daß wir Gott herzlich gedankt haben, daß Sr. Königl. Maj. diese beiden Männer zu dieser Kommission allergnädigst ernannt hat. Wir haben zugleich jetzt an sie geschrieben. Wie hat doch der arme Herr Bövingh so ärgerlich und gewissenlos gegen uns und dieses Werk schreiben können? Wird nicht Gottes Werk dennoch bestehen und dessen Feinde zu Schanden werden? Wir haben eine Apologie dagegen geschrieben, die lautere Wahrheit darinnen vor Augen gestellt und sie an Herrn Prof. Francke überschickt. O mit was für Friede, Ruhe der Seele und Vergnügen haben wir nachher an dem Werk gearbeitet, nachdem dieser Mensch von uns ist und die einheimischen Streitigkeiten mit ihm weg sind? Wir danken Gott herzlich dafür. Denn der äußere Gegenstand kann uns nicht so sehr betrüben und in Unfriede setzen. Mit der portugiesischen Buchdruckerei haben wir bisher 7 Büchlein gedruckt und werden nun im Namen Gottes das Alte Testament in dieser Sprache zu drucken anfangen, von allem werden wir etwas mit dem dänischen Schiff an ihn übersenden, so bis dato noch nicht angekommen ist und uns abermal in Not setzen wird. Nachdem die malabar. Lettern vollends werden ergänzt sein, werden wir künftige Woche gleichfalls die erste Probe drucken. Das Neue Testament aber zu drucken, werden neue andere kleinere Characteres gegossen, sonst würde es mit den jetzigen Lettern 2 große Volumina werden. Unser Wohnhaus ist uns nun um ein merkliches zu klein geworden, und der Herr Kommandant will doch nicht daran, uns den leeren Platz an unserm Hause einzuräumen, damit man da einen Seitenbau ansetzen könnte. Daher haben wir müssen zu Miete einziehen. Da doch nun die Herren hier sehen, daß die Sache auf unserer Seite wohl läuft, so sind sie doch so verhärtet und wagens in ihrem widrigen Sinne, bis sie das Unglück als ein Wetter überfällt. Schlirick (anderswo: Schlöricke) hat bisher bei uns gedruckt und seine Wache bezahlt, nun aber wird ihm nicht mehr Freiheit gegeben, er muß nun selbst seine Wache verrichten und kommt nur die freien

Tage zu uns. Er will gerne von der Kompanie Dienst los sein, weil er schon 13 Jahre gedient und will bei uns ad dies vitae dienen, sich auch hier verheiraten; allein man will ihn noch nicht zum Besten dieses Werkes frei geben, bei andern aber wird keine Schwierigkeit gemacht. Wie steht es doch mit Olothoren? Man hat ihn in Kommission dieses Werkes geschickt und nicht einmal einen Brief von ihm erhalten. Der verstorbene Steuermann Christoph Niels Amacker hat die ihm mitgegebenen 300 Rthlr. an unser Jerusalem vermacht, welches Geld er von ihm fordern muß. Die andern 70 Rthlr., die er hier schuldig, sind vor 2 Jahren her schon von Ziegenbalg gefordert worden. Mit nächstem schreiben wir ein mehreres.
Gottes Güte walte allezeit über ihm und uns.

Seine treuen Brüder
Bartholomäus Ziegenbalg
Johann Ernestus Gründler.

Tranquebar,
den 11. Sept. 1713.

Unser Mitarbeiter Herr Jordan grüßt ihn herzlich.

An Neumann in London

Tranquebar 12. 9. 1713

Wohl Edler,
Hochwerter Herr Secretarius.

Bei der glücklichen und schleunigen Ankunft der zur Buchdruckerei herausgesendeten Personen haben wir das geehrte Schreiben von der hochlöblichen Societaet de propag. in duplo wohl erhalten, werden auch mense Novemb. darauf wiederum antworten und ferneren Bericht erstatten von dieses Werkes Beschaffenheit und wie ferner man von Ihrem Orte dem Lauf des Evangeliums in Ostindien zum Heil der Heiden zu Hilfe kommen möge. So haben wir auch das Geschenk, so in 75 Ries Papier bestand, wohlbehalten in Empfang genommen und werden solches zum Druck des Neuen Testaments anwenden. Der Herr vergelte hinwiederum mit vielem Wohltun seiner Güte den hochwerten Membris Societatis Ihre Liebe und Wohltat, womit sie den Heiden beispringen.
Daß auch durch Deroselben gütige Fürsprache bei den hohen Herren Direktoren der ostindischen Kompanie die obgemeldeten 3 Personen Lizenz und den Erlaß der sonst zu zahlenden Gelder erhalten haben, solches erkennen wir mit unvergeßlichem Danke. Hierbei bedauern wir sehr, daß die hochlöbliche Societaet um dieses Werkes willen so viele Gelder aufwenden müssen, die uns doch nicht zu statten kommen sind, dergleichen die Ranzion der Presse und der vor 2 Jahren auf dem Schiffe Janne geschehene Diebstahl verursacht haben. Womit man bei Vermehrung unserer malabarischen und portugiesischen Schulen weit hätte reichen können. Unser herzlicher Wunsch und Gebet ist, daß Gottes reiche Güte diesen betrübten Verlust durch Aufweckung christmilder Herzen dergestalt wieder ersetzen wolle, damit es seinem Werke in Zukunft an leiblichem nötigen Zufluß nicht gebrechen möge. Denn sind anders unsere Briefe

und andere Schriften, die wir vorm Jahr nach England gesand, wohl behalten eingelaufen und das Nötigste daraus übersetzt worden, so kanns dem gesegneten England nicht unbekannt geblieben sein, zu was für guten Anstalten, darinnen die Seelen zur lebendigen Erkenntnis angeführt werden, leibliche Hilfe vonnöten sei und wie man mit dessen Anwendung so sorgfältig umgehe, damit durch das leibliche Ausstreuen eine geistliche Ernte unter den Malabaren erfolgen möge. Der Vater der Lichter, von welchem alle guten Gaben von oben herab kommen, segne dazu beides, die Wohltat christlicher Herzen und unsere anhaltende Arbeit. Vor 2 Monaten reiste Gründler nach Madras, die daselbst zu diesem Werke angekommenen 3 Personen nebst dem Druckapparat abzuholen.
Herr Jennings und Herr Lewis haben sich nicht anders als in vielen Stücken sehr behilflich gegen uns und dieses Werk bezeugt. Sonderlich hat uns auch Herr Lewis einige portugiesische schriftliche Übersetzungen des Iobi, Psalmi, Proverbiorum, Ecclesiastae und des Esaiae nebst einem portugiesischen Lexikon und die spanische Bibel procuriret, wodurch er uns Gelegenheit gegeben hat, daß wir nunmehr mit der Hilfe Gottes das Alte Testament in die portugiesische Sprache übersetzen und zum Druck befördern werden. Davon wir auch meinen, noch mit den späten Schiffen eine Probe von den ersten Kapiteln des 1. B. Moses zu übersenden. Gott geleite ihn gesund dahin, so wird er mündlich die hochlöbliche Societaet dieses Werkes Beschaffenheit referieren können, davon man ein Vieles mit ihm gesprochen hat. Es wird auch gemeldter Herr Jennings nach der Regenzeit 3 Knaben hersenden, die in unsern Schulen zur Erkenntnis der Wahrheit J. Chr. geführt werden sollen. Mit den andern Herren Secret-Räten hat man nicht eben Gelegenheit gehabt zu sprechen, es ist aber zu glauben, weil das Haupt daselbst gegen uns nicht allzu wohl gesinnt ist, so dürfen die andern membra auch nicht viel Geneigtheit gegen uns bezeugen. Es ist leider in Ostindien unter allen Nationen also, daß sie bei dem großen und unordentlichen Gesuch des Reichtums und der ostindischen Schätze die himmlischen Schätze, so ihnen das Evangelium Christi anbietet, so gar aus Augen und Herzen setzen; daher die Knechte Gottes mit der Anpreisung der Gnadenschätze in Christo zurückstehen, verachtet und verfolgt werden müssen. Indessen können wir Gott preisen für die Geneigtheit, womit uns die Herren in Fort St. David zugetan sind. Und weil es einem und andern Regierenden allhier bekannt worden ist, daß insonderheit der Herr Gouverneur Robert Rabert daselbst seine Liebe und Hilfe gegen uns beweist, so muß solches auch nicht wohl getan heißen. Gott wird aber endlich die Wahrheit des Evangeliums siegen lassen, damit man sich bisher so hat leiden müssen.
Wir vernehmen mit herzlicher Dankbarkeit gegen Gott sowohl aus Deutschland und England schriftlich als auch hier von einigen mündlich, daß unser hochwertester Neumann jetzt nebst andern sehr erregt sei beides, in London und auf dem Lande zu Treibung dieses Werkes, die Gemüter aufzuwecken. Der Herr, dem Er vornehmlich hierdurch arbeitet, vergelte ihm solche Bemühung durch den lebendigen Genuß der Liebe und Freundlichkeit Jesu Christi in seiner Seele.
Mit diesem ersten Schiffe übersenden wir zugleich diejenigen Bücher, welche

bisher in der von Ihnen und aus Ihrer Liebtätigkeit an uns herausgesendeten portugiesischen Buchdruckerei gedruckt worden sind.

1) Ein Summarium der christlichen Lehren für die Katechumenen in 24. 6mal.
2) (Ein) Frage-Katechismus in 12. 4mal.
3) Ein Brief an Herrn Pastor Lewis von der Ordnung und Lehrart in unsern Schulen in 4. 6mal.
4) Ein Gesangbuch mit 100 Gesängen in langen 12. 6mal.
5) Die Historie vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi nach den 4 Evangelisten in 12. 6mal.

Könnte von einer jeden Sorte ein Exemplar an unsern lieben Herrn Prof. Francke eiligst nach Halle mitgesendet werden, so würden sie ihnen daselbst eine Freude damit machen. Mit ehesten werden wir auch durch göttliche Gnade den malabarischen Druck anfangen. Gott lasse alles Arbeiten, Pflanzen und Begießen mit seinem überschwenglichen Segen von obenherab gebenedeit sein! womit wir ihn göttlicher Gnade empfehlen und verharren

Unsers hochwertesten Herrn Secretarii
dienst- und liebschuldigste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Tranquebar, den 12. Sept. 1713 Johann Ernestus Gründler.

An Prof. Michaelis in Halle. Tranquebar 12. 9. 1713

In unserm Immanuel herzlich geliebter Freund und Bruder.

Wir haben dessen 3 Schreiben von Anno 1712 den 8., 11. und 24. Dez. mit englischen Schiffen richtig erhalten und freuen uns, daß daselbst in Europa immer bessere Anstalten zur Beförderung des Herrn Werks allhier unter den Heiden von treuen Männern Gottes gemacht werden, welches um desto nötiger ist, weil wir sehen und vernehmen, daß der Satan auf seiner Seite mit seinem Anhang gleichfalls auf allerlei List und modos sinnet, wie er den gemachten Anfang dieses Werkes dämpfen und zernichten möchte, welches ihm aber nicht gelingen soll. Denn Gott ist mächtiger als der Teufel. Und ob er gleich von ihm und seinen Gliedern in seinen Werken auf Erden gehindert wird, so ist er doch ein solcher weiser Gott, daß er auch solche vom Satan in (den) Weg gelegten Hinderungen zu der seinigen Besten und zur mehreren Beförderung seiner heiligen Werke auf Erden zu gebrauchen weiß. So lange als wir auf ihn getraut, hat es uns noch nicht mißlungen; wohl aber haben wir gesehen, daß es denen mißlungen ist, die sich wider uns und wider dieses Werk gesetzt haben. Und daß Gott dasjenige, was zu unserm und dieses Werkes Ruin angesehen gewesen zu unserm Besten hinausschlagen lassen, haben wir auch zum Teil gesehen und werden es ins Künftige noch völliger sehen. Es ist uns überaus erfreulich gewesen, daß wir durch den geliebten Bruder umständlich benachrichtigt wor-

den, wie die Sachen, so zu der Mission gehören, daselbst in Europa laufen und was deswegen allerorten vorgegangen ist. Woraus wir viele Spuren der Güte Gottes und seiner heiligen Providenz erkannt und Gott dafür gepriesen haben.
Sonderlich erfreut uns auch, daß auf Verordnung des lieben Herrn Prof. Francke unser wertester Freund und Bruder die daselbst vorlaufenden ostindischen Missions-Affären willig über sich genommen hat und sich solche Sorge ernstlich angelegen sein läßt, welches uns Hoffnung macht, daß ins Künftige alles richtiger wird observiert und auf alle unsere Vorschläge und Petita fleißigere Reflexion gemacht werden. Es sollen denn auch hinkünftig, wenn wir im andern Monat Briefe schreiben, Ihm alle unsere Desideria eröffnet werden. Jetzt aber geben wir nur eine kurze Antwort auf seine Schreiben.
Es ist das neue Königliche Protectorium nebst zweier Schreiben von den beiden Herren Kommissaren in Kopenhagen an die hiesige Obrigkeit und an uns richtig eingelaufen, wodurch wir nicht wenig erfreut worden sind, weil wir daraus klärlich verstehen können, daß die Sachen ganz anders laufen, als man allhier gemeint. Und hätten die drei Personen mit der malabarischen Buchdruckerei nicht solche Königlichen Briefe mitgebracht, so würden sie allhier nicht sein angenommen worden. Denn sobald, als man von ihrer Ankunft hörte, wurde gleich beschlossen und uns angesagt, daß man dergleichen Personen, weil sie aus Deutschland kämen, nicht einlassen würde. Daher gleich einer von uns zu ihnen nach Madras reiste, um Anstalt zu machen, daß die Buchdruckerei daselbst aufgeschlagen würde, welches aber nach erhaltenem Königlichem Paß und Befehl nicht nötig war. Wieviel aber auf solchen Befehl wird reflektiert werden, wird sich in Kurzem ausweisen, wenn wir nun kraft dessen dies und jenes zur Beförderung dieses Werkes begehren werden.
Daß nicht nur allein in Dänemark, sondern auch in Deutschland und England bei allem sich ereigneten großen Widerstande die Gemüter gegen dieses Werk noch wohl disponiert sind, solches hat uns sehr erweckt und aufgemuntert in unseren Trübsalen, denen wir noch unterworfen sind und unter welchen wir noch nach Hilfe seufzen müssen; hoffen aber, daß nunmehr die schweren Lehrjahre werden bald überstanden sein, und daß in Kurzem die schweren Hindernisse dieses Werkes durch die Hilfe Gottes und seines Gesalbten werden aus dem Wege geräumt werden, daß wir getrost lehren und das Werk erst recht mit erwünschter Frucht und Nutzen anfangen können.
Und nachdem Gott vor hat, sein Werk von den schwersten Hindernissen zu befreien und es kräftig zu sekundieren, so hat er unsern unruhigen Kollegen Herrn Bövingh von selbigem hinweggenommen, als welcher nichts anders als Schaden und Verderben suchte, wie er auch daselbst in Europa nicht unterlassen wird, uns und diesem Werke schädlich zu sein. Gott aber, dem er widerstrebt und dessen Werk er zu hindern sucht, wird schon selbst für uns streiten und machen, daß er mit solchem Vornehmen sich selbst den meisten Schaden tun muß. Verständige Leute werden darauf wenig Reflexion machen, als welcher nichts anderes tut, als was Num. XIII, 32 seqq. die Kundschafter taten. Daher sehen wir, daß unerachtet seiner ärgerlichen Schrift dennoch in Deutschland ein reicher Segen für dieses Werk eingelaufen ist. Und obgleich diejenigen, die Profession

von Schmähen und Lästern gegen das Gute machen, solche Sachen ambabus manibus arripiren, so denpendirt doch dieses Werk keineswegs von solcher Leuten ihrem judicio und Gott wird auch um ihretwillen nicht wieder zurückgehen. Wir Arbeiter dieses Werkes sehen es lieber, wenn uns solche Leute schelten und tadeln, als wenn sie uns loben. Denn wenn sie uns und unser Tun bei ihrem eitlen Sinn lobten, müßten wir besorgt sein, ob wir nicht mit ihnen von der Welt wären. Da sie uns aber schelten und tadeln, so ist uns das ein Kennzeichen, daß wir nicht in ihre Zunft gehören und einem andern Herrn dienen, welcher mächtig genug ist, uns wider die Welt und Welt-Kinder zu schützen.

Was weise, verständige und treue Männer Gottes sind, die sehen selbst aus dem Widerstand, daß es ein Werk Gottes sein müsse, zumal weil es nunmehr eine siebenjährige Trübsal und Prüfung ausgestanden hat und in selbiger von Gott wunderlich erhalten worden. Die löbliche Societaet de propagando Evangelio Christi in London tröstet und vermahnt uns diesfalls, wenn sie in ihrem dies Jahr geschriebenen Briefe also an uns schreibt: Dolemus, quod multi ex illis, qui Christi nomen prae se ferunt, propagando Christi Evangelio vel ipsi obicem ponere non erubescunt: sed haec sunt tempora, in quae divina Providentia nos reservavit, et quae non nisi divina Gratia emendari possunt et reparari. Speramus interim Daniae Regem, postquam fata vestra resciverit, Autoritate Sua Regia vobis non defuturum, quo sub Ipsius Auspiciis cepta ad Indos missio in meliorem tandem emergat statum, et feliciori posthac pede progredi queat. Habetis omnium bonorum ad hoc vota precesque. Ipsae divinae Promissiones de Gentium plenitudine Christo adhuc inserenda vos corroberent. Spiritus Christi, qui spiritus est potentiae, amoris et moderationis adversus varias maligni oppositiones animum vobis addat et conservet inculsum. Hoc modo agite, ut conscientia pura, amor sincerus, humilitas non fucata, rerum huius seculi contemptus, verbo; Conversatio Evangelio Christi digna, ex tota vestra vita omnibusque actionibus reluceat. Credite validissimum hoc fore argumentum discipandi aliorum obtrectationes, et non modo Paganos, sed ipsos etiam Christianos sub Christiani Nominis larva Ethnicam agentes vitam, de Vocationis vestrae veritate convincendi etc.

Aus der Spezifikation der eingelaufenen Briefe ersehen wir, daß kaum die Hälfte von denen, die wir 5 Jahr her geschrieben, eingehändigt worden sind. Ihre Briefe sind gleichfalls über Holland und Dänemark noch nicht eingelaufen. Unser dänisches Schiff bleibt sehr lange aus. Wir können noch diesen Monat darauf hoffen, so es aber nicht kommt, so kann es in den folgenden Monaten der Regenzeit wegen hier nicht ankommen und ist erst im März folgenden Jahres zu erwarten, da uns doch sehr viel an dessen schleuniger Ankunft gelegen ist, also daß wir bei dessen Ausbleiben in große Not würden gesetzt werden. Alle anderen Nations-Schiffe sind insgesamt aus Europa auf dieser Küste ankommen und haben uns keine Zeitung von unserm Schiff gebracht. Auch haben wir einen Brief vom Cabo empfangen, darinnen vermeldet wird, daß im Juni-Monat noch keine Nachricht von einem dänischen Schiffe daselbst eingelaufen wäre.

Unsere gedruckten Briefe und Nachrichten haben wir empfangen bis zu der vierten Continuation. Wir werden sie alle insgesamt durchgehen und darinnen hier und da etwas verbessern, daß sie alsdann so, als wie wir sie aufs neue überschicken, ediert werden können. Wie wir denn auch diejenigen Traktate, die nicht eingelaufen sind, jetzt übersenden, nachdem sie noch einmal genau durchgangen sind. Unsere letzten Briefe von Anno 1712 und 1713 werden keine Revision nötig haben, wenn man anders nur dasjenige ausgelassen hat, was dem Publikum zu kommunizieren nicht nötig ist. Wir können uns in Schreibung der Briefe nicht allezeit nach dem Publikum richten, wissen auch nicht, welche Briefe werden gedruckt werden: daher es uns sehr lieb ist, daß Sie diesfalls daselbst alles vorher in Erwägung ziehen und dann und wann einige Passagen auslassen, welches ganz weislich getan ist und können Sie solches hinfort desto genauer observieren, weil wir Ihnen schon vormals dazu Kommission gegeben haben und uns alles gefallen lassen, was Sie hierinnen ordinieren.

Des Herrn Bövinghs Verhalten allhier ist nicht nur allein 1709 und 1710 umständlich an den selig verstorbenen D. Lütkens berichtet worden, sondern man hat auch 1711 im Oktober-Monat an Sr. Königl. Majestät sein Vornehmen vom Anfang bis dahin referiert. Ob dergleichen richtig eingelaufen, weiß man nicht. Man hat allezeit seiner geschont und mit Fleiß vorgebeugt, daß dergleichen nicht propaliret werden möchte, auch hat man diesertwegen um nichts mehreres sollicitiret, als daß man ihn in der Güte von diesem Werke avociren wolle, damit selbiges an ihm nicht ein so großes Hindernis hätte; nachmals aber hat er den Abschied selbst genommen und ist ohne unser Wissen nach Europa gegangen, wodurch dieses Werk von seinen impedimentis domesticis befreit worden ist.

Die Hauptbriefe, die wir dieses Werkes wegen nach Kopenhagen schreiben, sollen, so viel möglich, in Kopie Ihnen zur dienlichen Nachricht übersandt werden. Man wird auch Sorge tragen, daß unsere Particular-Briefe an diese und jene Personen in Deutschland Ihnen entweder offen überschickt oder doch nach ihrem Inhalte spezifiziert werden, daß Sie außer Sorge sein können. Man wird denn daselbst gleichfalls bemüht sein, daß wir nicht nur allein jährlich eine kurze Historie von den daselbst vorgelaufenen Missions-Sachen, sondern auch eine richtige Antwort auf alle Punkte unserer Briefe erhalten mögen. Zu der Übersetzung des Alten Testamentes in die malabarische Sprache soll nunmehr im Namen des Herrn auch bald der Anfang gemacht und durch göttl. Beistand fleißig kontinuiert werden. Die uns an die Hand gegebenen Subsidia sind uns sehr lieb, haben auch darauf bishierher geantwortet. Und weil gemeiniglich die Autores der Versionen etwas von ihren besondern Hypothesibus selbst in die Versionen hier und da mit einfließen lassen, so wird man alle Vorsichtigkeit gebrauchen, dergleichen den Autoribus zu lassen.

Auf die getanen Fragen antworten wir kürzlich folgendes. Allhier in Ostindien werden hier und da einige wenige Juden gefunden, welche aber um keiner anderen Ursache hierher gekommen, als der Kaufmannschaft wegen. Sonst ist uns erzählt worden, daß in der Stadt Golconda und weiter hin im Mogulschen sich Juden aufhalten sollen, die sich durch Heirat der indianischen Weibsper-

sonen vermehrt hätten und seßhaftig worden wären. Ob sie aber wirklich Priester unter sich haben und ihren Gottesdienst treiben dürfen, weiß man nicht, vermutlich aber ist es, daß sie sich bei solcher Vermischung der indianischen Weibspersonen mehr nach dem Heidentum als nach dem Judentum werden bequemen müssen. Auch kann es sein, daß weil sie die Beschneidung und vieles andere mit den Mohammedanern gemeinsam haben, daß sie sich der Religion wegen miteinander comportiren und untereinander heiraten. Denn die Kommerzien machen allhier in Indien fast alle Religionen eins darinnen, daß ein jeder nur auf Profit sieht und sich nach denjenigen bequemt, von welchen einiger Profit zu hoffen ist. Unter solchen Juden mögen zwar gedruckte hebräische Bibeln anzutreffen sein, als wir selbst dergleichen bei ihnen nebst andern hebräischen Büchern gesehen; aber daß ein altes Manuskript von der hebräischen Bibel bei ihnen zu finden sei, ist schwerlich zu glauben. Denn solche Juden mögen nicht vor alten Zeiten aus Oberasien herunter, sondern nur neulichst mit den Schiffen aus Europa nach Indien gekommen sind. Von dem Zustand der äthiopischen Kirche haben wir keine Nachricht erhalten können und wird auch wohl eher daselbst in Europa als allhier einige Nachricht davon zu erhalten sein.

Die Mohammedaner bedienen sich allhier in Sacris der arabischen Sprache, worinnen mit der Jugend Schulen gehalten werden. Ihre eigene mohrische Sprache reden und schreiben sie gar wenig, sondern bedienen sich im Reden und Schreiben der malabarischen und wartugischen Sprache.[1] Die Buchstaben und Wörter ihrer Sprache haben mit der arabischen, syrischen und andern orientalischen Sprachen sehr genaue Konvenienz. Wer hier wollte Arabisch lernen, derselbe sollte sehr leicht dazu kommen, so daß er aufs längste in 8 Monaten solche Sprache lesen, schreiben und verstehen und nach Notdurft reden könnte. Ihren Alkoran schreiben sie nicht auf Palmenblätter, sondern auf Papier, sie geben auch vor, daß sie selbigen in keine andere Sprache übersetzen könnten; wie denn diejenigen Bücher, die sie von ihrer Religion in malabarischer Sprache geschrieben haben, durchgehend voller arabischer Wörter sind. Die 11 Bücher dieser mohammedanischen Mohren, welche in IVta Classe Bibliothecae Malabaricae erzählt worden, sind meistens Thetici Argumenti und traktieren auch Historica.

Ein Perdou ist 10 fanoer oder nach deutscher Münze 20 gl. schwer Geld. Der hiesige Trank, Fincken genannt, wird aus Reis gebrannt fast auf die Art, als wie in Deutschland der Branntwein aus Korn gebrannt und destilliert wird, er hat auch fast einen Geschmack als ein solcher Branntwein. Einige brennen ihn auch aus Süre, welches der Saft aus den Kokus-und Palmen-Bäumen ist: wie denn aller indianischer Arrak aus solchem Saft gebrannt und sonderlich von der Insel Ceylon in ganz Indien verführt wird. Von dem Kriege zwischen den Engländern und den Mohren ist schon vorm Jahr in einem Briefe an Herrn Prof. Lange ausführliche Nachricht erteilt worden nebst vielen andern Relationen von dem äußerlichen Zustande unsers Ostindiens.

[1] Telugu.

Was von der malabarischen Schwarzkünstlerei ist berichtet worden, haben wir zwar nicht gesehen und oftmals auch mit Fleiß nicht sehen wollen, da wir dies und jenes davon hätten sehen können. Aber diese Heiden selbst wissen nicht genug davon zu reden und zu schreiben, auch findet man allerorten solche Leute, die damit umgehen können. In den Briefen, die diese Heiden selbst an uns geschrieben und zum Anfang dieses Jahres übersetzt nach Europa gesandt worden sind, werden einige Nachrichten davon gegeben. Auch wird man in der Beschreibung des malabarischen Heidentums und in ihrer Götter-Genealogie, die jetzt überkommt, hier und da einige Nachrichten hiervon lesen.
Hiermit meinen wir also, die empfangenen drei Briefe nach den nötigen Punkten beantwortet zu haben. Ins Künftige werden wir die Umstände dieses Werkes berichten und die zu dessen Beförderung nötigen Vorschläge überschreiben. Gott, dem wir dienen, wolle seinen Namen durch uns Unwürdige unter den Heiden verherrlichen und alle diejenigen segnen, die diesem Werke hilfliche Hand leisten! Sein Herr Vetter, der Professor Michaelis wird von uns und Herrn Jordan nebst andern Freunden daselbst im Herrn herzlich gegrüßt.
Wir verbleiben

Unsers herzlich geliebten Freundes und Bruders
dienstergebenste
Tranquebar 1713 — Bartholomäus Ziegenbalg
den 12. Sept. — Johannes Ernestus Gründler

PS. In dem andern Paket, welches wir à part auf ein ander Schiff gegeben, sind folgende Stücke als 1) ein Brief an Herrn Prof. Francke, datiert den 11. Sept. 2) ein Brief an Herrn Prof. Lange. 3) ein Brief an Herrn Elers. 4) drei deutsche Traktate als erstl. Ausführliche Beschreibung des mal. Heidentums, zum andern Merkwürdige Reise und drittens 16 Gespräche mit den Heiden gehalten.
NB. In diesen drei Büchern hat Gründler vergessen sich in den Dedicationen zu unterschreiben, daher sein Name, Johann Ernestus Gründler daselbst unterschrieben werden kann.

An Prof. Lange in Halle — Tranquebar 12. 9. 1713

In unserm Immanuel Christo Jesu hochwertester Herr Professor,
Herzlich geliebter Freund und Bruder.

Dessen angenehmes Schreiben vom 3. Dez. a. p. haben wir durch den geliebten Herrn Berlin erhalten und uns über alle die Güte, Gnade und Barmherzigkeit, die Gott an diesem Werk tut, herzlich gefreut. Auch sind uns die historischen Nachrichten von dem dortigen Statu Ecclesiastico und Politico gar angenehm gewesen, mit welchen wir fernerweit zu kontinuieren bitten. Wir wundern uns aber zugleich, daß daselbst in Deutschland bei so hellem Lichte noch so viele in Finsternis stehen bleiben und sich dem Guten und der Wahrheit wider das Zeug-

nis ihres Gewissens immerfort noch opponieren. Ja verwundern müssen wir uns, daß unter den Theologen daselbst solche Personen angetroffen werden, die sich betrüben und ihr Mißfallen bezeugen, daß aus Deutschland den Heiden in der ostindischen Welt das Evangelium Christi in seiner Reinigkeit verkündigt wird. Wir würden nicht glauben können, daß solche Theologen in der evangelischen Kirche sollten gefunden werden, die an dergleichen Werken ein Mißfallen hätten, wenn wir nicht davon genugsame Spuren Kennzeichen hätten.

Wir glauben aber, daß solche Leute sich hierdurch auch so gar bei den Bösen in Mißkredit setzen werden; sintemal ein Christ, so böse als er immer sein mag, dennoch aus dem Zeugnis seines Gewissens gestehen muß, daß es ein gut Werk sei, das da lobenswürdig, wenn man den Heiden Christum Jesum zu ihrer Seligkeit verkündigt. Und gleichwohl finden sich unter den Theologen unserer Kirche solche Leute, die sich nicht erröten, ein solches Werk übel auszuschreien und selbigem ein Hindernis zu setzen. Wenn wir solches den Heiden sagen sollten, so würden sie darüber erstaunen, solches mißbilligen und die Köpfe darüber schütteln. Solche Leute müssen es nicht für eine große Wohltat achten, daß ihren Vätern ehemals das Evangelium zu ihrer Bekehrung verkündigt worden, und daß die evangelische Lehre auf sie geerbt sei; sonst würden sie sich ja schämen, von einem solchen Werke übel zu reden und selbigem durch Schmähen und Lästern einen bösen Namen anzuhängen. Was verständige Leute und rechtschaffene Christen sind, werden nicht anders als ein Wohlgefallen an solchem Werke haben. Und wo sie ja vernehmen, daß dabei dies und jenes zu consideriren sei, so geben sie lieber gute Consilia zur Verbesserung an die Hand, als daß sie sollten schmähen und lästern oder derjenigen Nachricht Glauben beimessen, die nur bloß daran Profession machen, daß sie alles, was sich hier und da in der Welt Gutes ereignet, gleich lästern und mit Schmähen verhaßt machen. Jedoch wir lassen solche Leute fahren und kehren uns nichts daran, sie mögen wohl oder übel mit uns und diesem Werk zufrieden sein. Wenn wir nur Gott und seinen treuen Knechten gefallen, so genügt uns. Wir haben nun zu etlichen Jahren her keine Briefe von den lieben Vätern und Brüdern aus Berlin erhalten; es freut uns aber doch, daß uns von selbigen jetzt eine Nachricht gegeben worden mit vermelden, daß sie alle noch wohlauf sind und des Herrn Werk mit zusammengesetzten Kräften ernstlich treiben: wiewohl wir aus Briefen von England vernommen, daß Herr Propst Blanckenberg daselbst nachher gestorben und Herr Porst an seine Stelle gekommen sein soll. Wir haben alle Jahr an sie geschrieben und werden auch hinfort an sie schreiben.

Daß die Sache von der 1709 den 7. Okt. überschriebenen Kommission nicht hat angehen wollen, müssen wir uns gefallen lassen und haben schon vorm Jahre unsere Meinung geschrieben, nämlich daß, wenn sich einige Schwierigkeiten fänden, man solches gänzlich daselbst unterlassen sollte. Nunmehr hat man denn auch sich keine Mühe diesfalls zu machen. Denn ist es des Herrn Wille, so wird sich schon Gelegenheit ereignen.

Von den zwei Büchern, der gottgefällige Lehr- und Christenstand, ist schon vorm Jahr geschrieben worden, daß beim Drucke die Dedikationen und Vorreden sollten ausgelassen werden. Man kann auch nur dasjenige in den Vor-

reden stehen lassen, was zu erinnern nötig ist. Oder auch es kann jemand anstatt der Vorreden nur eine Erinnerung voransetzen. Man würde solche Bücher allhier nicht geschrieben haben, wenn man anders bei damaligen Umständen zu anderer Arbeit Gelegenheit gehabt hätte. Denn dergleichen wird man nicht eben aus Ostindien in Europa erwarten, weil solche Bücher in großer Menge daselbst schon zu finden sind. Vielmehr erwartet man von hier solche historischen Nachrichten, die daselbst noch nicht bekannt sind: wie wir dann auch nachher bloß dergleichen Nachrichten zu schreiben uns beflissen haben. Unterdessen weil solche zwei Bücher schon geschrieben und vor allen andern eingelaufen sind, so will man doch gerne, daß die damalige Zeit, welche man auf nichts anders, als auf Ausarbeitung dergleichen Materien wenden konnte, nicht ohne Nutzen und Segen möge sein zugebracht worden. Daher selbige zum Nutzen des Nächsten in Druck gegeben werden können, nur aber hat man dasjenige darinnen auszulassen, was da von den damaligen Umständen mit eingebracht worden. Und weil man von den Widersachern beschuldigt wird, als wäre man nicht richtig in der Lehre, so ists um so viel nötiger, daß dergleichen Theologische Schriften dem Publikum kommuniziert werden, damit jedermann daraus sehen könne, was für Lehre wir führen und was für Einsicht und Erfahrung man dazumal schon in der heiligen Schrift gehabt habe.

Den Brief, welchen wir 1710 des 15. Sept. von hier an Herrn Professor geschrieben, und der von dem hiesigen Heidentume umständliche Nachricht gibt, haben wir dies Jahr von neuem wieder übersenden wollen, weil wir vernommen, daß er nicht eingelaufen gewesen. Warum unsere Briefe etliche Jahr her so unrichtig bestellt worden, wissen wir nicht, da wir doch so behutsam damit verfahren und uns allhier Versicherung davon geben lassen, auch Nachricht erhalten, daß diese und jene Schiffe, die unsere Briefe mit sich genommen, eingelaufen sind.

Aus was Ursachen wir bei unserer neugepflanzten Gemeinde die europäischen Kirchenzeremonien eingeführt haben, ist schon in vorigen Jahren vielfältig gemeldet worden. Im Baptismo haben wir zwar nicht immersionem, doch aber largiorem affusionem, darum weil Aqua das Elementum externum sein soll. Friderich Christian hält sich noch in Madras auf, allwo Gründler vielfältig im vorigen Monat mit ihm gesprochen hat. Er ist daselbst in ziemlichem Ansehen und verrichtet das Amt eines Lehrers, weil er ein gar gutes Geschick hat. Um hierher zu kommen, findet er noch viele Schwierigkeiten, hat aber promittiret, daß sobald als er von einer rechten Protektion versichert sein könnte, unverzüglich sich wiederum zu uns begeben wollte.

Daß die Sachen für die Naturalienkammer des dortigen Waisenhauses noch nicht eingelaufen sind, solches wundert uns sehr. Von den beiden Schiffen aber, darauf sie 1709 und 1710 mitgegeben wurden, haben wir Nachricht, daß sie in Kopenhagen angekommen sind. In dem ersten Kasten waren denn auch einige Sachen für Freunde in Deutschland.

Gott, der uns in der bisherigen siebenjährigen Prüfung Kraft, Trost und Schutz widerfahren lassen, wird uns noch ferner beistehen und endlich einmal aus dem Staube erheben, daß wir sagen können: Nun hat uns der Herr Raum gemacht

und uns wachsen lassen im Lande. Gen. XXVI. In solcher Hoffnung verbleiben wir

Unsers hochwertesten Herrn Professors
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Tranquebar 1713 Bartholomäus Ziegenbalg.
den 12. Sept. Johannes Ernestus Gründler.

PS. Seine Frau Liebste, deren Brief wir mit großen Freuden gelesen, bitten wir nebst andern Freunden daselbst herzlich zu grüßen.

An Herrn Elers in Halle Tranquebar 13. 9. 1713

In dem Herrn herzlich geliebter Herr Elers,
Wertester Freund und Bruder.

Wir sind durch die gesegnete Ankunft des Herrn Berlins und der beiden Herren Adler allhier in Ostindien herzlich erfreut worden, mit welchen denn auch zugleich die malabarischen Lettern und die vielen Materialien und Bücher wohlbehalten auf zwei englischen Schiffen ankommen und von uns zu Madras in Empfang genommen worden sind. Unter anderm haben wir auch dabei einen Brief von des geliebten Bruders Hand empfangen und daraus ersehen, welche Mühwaltung Er daselbst gehabt, um die Lettern akkurat zu verfertigen, zumal weil von dieser Sprache keine Grammatik oder hinlängliche Instruktionen vorhanden gewesen. Wir preisen Gott, daß er es so weit hat kommen lassen und erkennen mit herzlichem Danke die Sorgfalt und den Fleiß, welchen der geliebte Bruder in dieser Sache bewiesen hat; den Lohn aber wird Er von dem, der ein Vergelter alles Guten ist, empfangen haben. Es soll nunmehr erst ein klein Büchlein zur Probe gedruckt werden. Weil aber einige Lettern allzuwenig mitkommen sind und einige gänzlich mangeln, so muß Herr Adler erst die wenigen vermehren und die absenten von neuem verfertigen, ehe wir was setzen können. Nachher wird er eine kleinere Schrift verfertigen müssen, mit welchen man das malabarische Neue Testament zu drucken anfangen kann. Denn wollte man es mit den großen Buchstaben drucken, würde es ein sehr großer Quartante werden und viel Papier hinwegnehmen. Auch könnte alsdann ins Künftige das Alte Testament nicht in einem Format und Band dazu gedruckt werden. An Materialien zu neuen Stempeln und Lettern fehlts uns nicht, nur aber will Zeit und Mühe darauf gewendet sein. Und weil geschickte Personen hierzu hereingeschickt worden, wir auch vorher schon ein ganzes Jahr her einen verständigen Buchdrucker bei diesem Werke gehalten und noch halten, so hoffen wir, daß die Buchdruckerei in beiden Sprachen in guten Stand wird gebracht werden können. Es sollen auch sofort Indianer und zwar 2 Knaben aus unserer Schule dazu angewiesen werden, wie denn der eine schon ein vieles in der portugiesischen Buchdruckerei begriffen und beides, etwas setzen und wieder absetzen kann. Auch soll das Stempelmachen und das Schriftgießen ein solcher allhier lernen,

nämlich unser bisheriger Buchdrucker, von dem wir versichert sein können, daß er seine ganze Lebenszeit allhier bei diesem Werke verbleiben wird. Von dem, was allhier schon gedruckt ist und künftig hin gedruckt werden wird, sollen einige Exemplare Ihnen übersendet werden, da Er denn selbige daselbst in seinem Buchladen zum Vorschein legen kann, um daß sie jedermann sehen möge. Auch bitten wir, daß von denjenigen Schriften und Nachrichten, die wir jährlich zum Druck hinaussenden, einige Exemplare uns hereingesendet werden möchten. Wir wünschten, daß uns etwas von deutschen Lettern wäre mitgesendet worden.
An guten Anstalten fehlt es in diesem Werke nicht, wohl aber an leiblichen Mitteln und an äußerlicher Hilfe von denen, die solches allhier befördern können und sollen. Unterdessen vertrauen wir Gott, als der am besten weiß, wie solches ein Werk zu befördern sei und wie die noch im Wege stehenden Hindernisse können gehoben werden. Wir sind bis dato in unserm Vertrauen noch niemals zuschanden worden und glauben, daß er fernerweit für uns und dieses sein Werk besser sorgen werde, als wir jetzt noch gedenken können. Hiermit verbleiben wir

des geliebten Bruders
zu Gebet und Liebe verbundene
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler

Tranquebar 1713
den 13. Sept.

An A. H. Francke in Halle

Tranquebar 2. 10. 1713

Hochehrwürdiger,
In dem Herrn hochgeliebter Herr Professor.

Es ist vormals, als wir noch in Europa waren durch göttl. Wohlgefallen geschehen, daß wir den gesegneten guten Schul-Anstalten daselbst in Glaucha an Halle mit beigewohnt haben, auch eine gute Zeit, der eine wenigere und der andere mehrere Jahre selbst Mitarbeiter daran mit gewesen sind. Dadurch haben wir nicht nur erkennen lernen, wie nötig es zu diesen Zeiten sei, daß für die Jugend gute Schulanstalten gemacht würden, damit aus ihnen ein besserer Zustand des Christentums in allen Ständen erwachsen könne, sondern wir haben auch dadurch Gelegenheit bekommen, uns selbst unter dem Dozieren eine solche nützliche Methode in den Schulen anzugewöhnen, die wir nunmehr unter der hiesigen Jugend zu ihrem wahren Besten gebrauchen und anwenden können. Nun haben wir zwar schon in den vorigen Jahren die nötige Nachricht von den damaligen Einrichtungen unserer Schulen nach Europa berichtet und befinden auch, daß sie daselbst dem Druck übergeben sind. Es hat aber gar nötig sein wollen, daß auch in portugiesischer Sprache durch den öffentlichen Druck unserm Ostindien davon Nachricht gegeben würde und solches hauptsächlich aus folgenden Ursachen. 1) daß alle Nationen allhier unsere Schul-Anstalten einsehen, auch dadurch Gelegenheit bekommen möchten, von ihren Kleinen

einige her zur Information zu senden. 2) daß selbst in unsern Schulen eine beständige Vorschrift wäre, wonach sich die Präzeptoren im Dozieren und die Kinder im Lernen von Tag zu Tag ordentlich zu richten haben. Wobei man sich aber noch immer vorbehält, bei künftiger Vermehrung der Schulen diese Einrichtung zu verbessern. 3) daß man sonderlich hierdurch den Lügen-Mäulern hier und in Europa zu ihrer Beschämung begegnen möge, welche sich nicht gescheut haben zu reden und zu schreiben, die Missionare machten in ihren Briefen nach Europa die Sache größer, als sie an sich selbst wäre. Daher dann ein jeder in Europa, dem daran gelegen ist, diesen Schluß machen kann: Drucken die Missionare ihre Anstalten selbst in solcher Sprache, die in Ostindien gang und gebe ist und verteilen solchen Aufsatz unter die Leute nicht nur in Tranquebar, sondern auch in andern Örtern auf der Küste Coromandel und in ganz Ostindien (:welches wir getan haben und noch tun:), auch jedermann die Freiheit geben, in ihre Schulen zu gehen und dieselben nach ihrem Aufsatze zu untersuchen, so muß es ja aus einem feindseligen Herzen und aus dem Lügen-Geiste herkommen, wenn andere sagen und schreiben, daß sie in ihren europäischen Briefen ihre Anstalten größer ausposaunten, als sie an sich selbst wären. Wir versichern vielmehr, daß jetzt unsere Schulen durch göttl. Gedeihen in eine weit bessere Einrichtung gebracht sind, als wir noch jemals vorher haben schreiben können, wie die folgende Nachricht zeugen wird. Zum 4) ist auch dieses unsere gute Absicht mit, daß viele andere Prediger und Missionare in Ost-Indien, denen diese Beschreibung zu Gesichte kommt, dadurch gereizt werden möchten, mit mehrerer Sorgfalt auf die Jugend in ihren Gemeinden zu sehen, damit sie besser erzogen werden möchten, als bisher geschehen.

Weil wir nun in dem ersten Briefe, welchen die hochlöbl. Societaet de propaganda cognitione Christi aus England an uns schrieb, unter anderm auch diese Ermahnung lasen, daß wir zur Beförderung der Fortpflanzung des Evangeliums willen in Ostindien mit ihren Predigern in Madras, Bengalen und Bombay korrespondieren möchten, so sahen wirs für gut an, unsere Schul-Anstalten in Form eines Briefes an den englischen Prediger in Madras in portugiesischer Sprache abzufassen, welcher von uns ins Deutsche übersetzt und folgender ist: . . . (Es folgt nun die Übersetzung des 1713 in Tranquebar gedruckten Briefes vom 7. April 1713 an George Lewis in Madraspatnam. Der Brief ist vorhanden in der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen unter Nr. 63 B 6). . . . Bis hierher geht die ganze Nachricht des gedruckten Briefes von den Anstalten unserer Charitaet-Schulen, von welchem wir hier zugleich 2 Exemplare mit beilegen und übersenden. Und weil von jetzt gemeldetem Datum bis hierher unterschiedenes von den Schulen zu berichten vorgefallen ist, im gleichen, welche portugiesische Bücher nachher noch gedruckt sind, auch wie nun wirklich mit der malabarischen Buchdruckerei zu drucken der Anfang gemacht worden ist, solches behalten wir uns vor mit den Briefen, die wir in diesen Tagen nach Europa schreiben werden, an Ew. Hochehrwürden umständlich zu berichten und von einem jeden malabarischen und portugiesischen Buche, so hier gedruckt wird, einige Exemplare mit zu überschicken.

Der Herr stehe Ihnen und uns in dieser nötigen Schul-Arbeit kräftiglich bei, damit die jungen Pflanzen in den Schulen dergestalt sorgfältig abgewartet werden, auf daß der Garten Christi hinkünftig mit den fruchtbarsten Bäumen voll werde, die ihre Früchte des Glaubens zu rechter Zeit bringen und deren Blätter nicht verwelken. Hiermit verharren wir

Ew. Hochehrwürden
Unsers im Herrn hochgeliebten Herrn Professors
zu Gehorsam verbundene
Tranquebar in Ostindien — Bartholomäus Ziegenbalg.
den 2. Oktober 1713 — Johannes Ernestus Gründler.

An Herrn Hofprediger Böhme in England — Tranquebar 4. 10. 1713

Hochehrwürdiger,
In dem Herrn wertgeschätzter Bruder.

Wir haben allbereits in dem vorigen Monat September an Ew. Hochehrwürden geschrieben und dasjenige berichtet, was wir auf Ihre beiden geliebten Schreiben an uns zur Antwort für dienlich erkannten. Jetzt will nun nötig sein, daß wir davon Bericht erteilen, was der Herr in diesem Jahr an uns u. an diesem Werke für Gutes getan, wie er uns unter allen noch währenden Prüfungen kräftig unterstützt und unterhalten hat und was seine Gnade für Hoffnung zeigt, daß die selige Erkenntnis Jesu Christi immer weiter unter die Heiden leuchten könne. Es ist uns gewiß eine große Erweckung zum unaufhörlichen Lobe des lebendigen Gottes gewesen, daß hin und wieder in Europa unterschiedene Männer Gottes durch die Kraft von oben recht eifrig daran gearbeitet, wie dem löblichen Bekehrungswerk allhier unter den Heiden mit Rat und Tat möchte zu Hilfe gekommen werden, zumal da es geschienen hat, ob würde es durch den langwierigen Widerstand, harte Prozeduren und unzählige falsche Auflagen dem Untergang näher sein als daß man an einen künftigen Fortgang desselben zu gedenken haben sollte. Allein weil sich unser Glaube nebst dem starken Glauben der Knechte und Kinder Gottes in Europa gegründet hat auf die göttliche Liebes-Erbarmung, die auch bis zu der Heiden Herzen reicht, und auf seine Verheißungen, die gewiß in die Erfüllung gehen, wenn sichs auch am wenigsten dazu anläßt, so ließ unser lieber Abba im Himmel die lieblichen Blicke seines gnädigen Wohlgefallens an diesem Werke seinen Knechten in Europa aufs neue wieder kund werden zu einer lebendigen Hoffnung, daß der Heiden Heil befördert werden sollte nach dem Exempel des im Glauben männlichen Abrahams, der zwar die große Verheißung empfangen hatte, aber gleichsam an seinem Leibe ersterben mußte, bis er den verheißenen Samen empfing und ward doch nicht matt im Glauben. Auf eine dergleichen göttliche Verheißung führet uns auch zu unsers Glaubens Ermunterung die hochlöbliche Societ. de propag. fide daselbst, indem sie uns in ihrem geehrten Schreiben also zuruft:

Ipsae divinae promissiones de gentium plenitudine Christo adhuc inserenda vos corroberent. Wie nun der lebendige Finger Gottes in Europa kräftig gewesen und derer ihren Glauben und Hoffnung durch mancherlei Zeugnisse seiner wunderbaren Hilfe gestärkt hat, die auf ihn harren, auch in unterschiedenen Landen eine bessere Einrichtung zum Behuf dieses Werkes gemacht ist, wie uns in diesem Jahre die europäischen Briefe davon erfreuliche Nachricht gegeben haben; so ist denn auch göttlicher Finger unter uns und in uns allhier nicht unkräftig gewesen, sondern hat uns allezeit angefrischt, alle Tage unermüdet und munter fortzuarbeiten, ob uns schon große Prüfungen zugestoßen sind und das harte Anbellen der Welt und ihre Verfolgung hat feige und verzagt machen wollen. Denn wir haben nicht nur in dem täglichen Vortrage des Wortes Gottes an Großen und Kleinen dahin gearbeitet, den Gemütern die wahre Erkenntnis Jesu Christi mehr kund und offenbar zu machen, daß ihre Herzen dadurch mehr zu einer wahren und gläubigen Gestalt des ungeheuchelten Christentums gelangen möchten, sondern man hat auch die Katechumenen dergestalt in der Lehre des Katechismus und der Ordnung des Heils abgewartet, daß ihrer in diesem Jahre nebst den Kleinen durch die heil. Taufe 35 zur Kirche Christi allhier hinzugetan worden sind und sind jetzt der Katechumenen noch 8 Personen. Von der ganzen Gemeinde sind ihrer in diesem Jahre 10 gestorben. Die Schulen, darinnen jetzt 82 Kinder sind, werden noch immer von uns mit großer Sorgfalt fortgeführt. Und weil wir vor 7 Monaten von der Ordnung und Lehrart unserer malabarischen, portugiesischen und dänischen Schulen einen ausführlichen Brief in portugiesischer Sprache an Herrn Pastor Lewis in Madras geschrieben und denselben zu vieler andern Nachricht allhier in Ostindien gedruckt haben, so achten wir es unnötig, etwas von den Schulen zu melden, sondern senden denselben Brief in deutscher Sprache übersetzt selbst mit und wünschen, daß er den Engländern zur Nachricht in engl. Sprache übersetzt werden möchte, indem uns gar wohl bekannt ist, daß Ihnen und vornehmlich der hochlöblichen Societaet solche Schul-Nachricht vor anderm angenehm ist. Es war nunmehr der Raum in unserm Hause bei Vermehrung der Schulkinder uns sehr enge geworden, zumal da noch die aus Europa neu angekommenen 3 Personen mit malabar. Gieß- und Buchdruckerei auch Herberge bei uns haben mußten. Es hat aber auch schon die Enge des Raums in unsern Schulen unter den Schulkindern vieles zu Krankheiten kontribuiert, indem die Schulkinder an demselben Orte, wo sie informiert wurden, auch speisen und schlafen mußten. Nun haben wir schon bei einem halben Jahr daher intendiret, noch ein ander Haus zu kaufen, damit man zur nötigen Gesundheit der Kinder zum Essen, Schlafen und Speisen a parte Kammern haben könnte. Wegen des beständigen Mangels des Geldes aber, darinnen wir stehen, haben wir niemals zur Vollziehung unserer Intention schreiten können. Weil aber die Not des ermangelnden Raumes wegen gar zu groß war, mußten wir uns endlich resolvieren, das andere Haus zur Rechten an unserm jetzigen Hause mit zu diesem Werke zu kaufen, die Zahlung aber zu versparen, bis das erste dänische Schiff ankommt. Bis dahin haben wir jährlich pro cent 8 versprechen müssen.

Morgen wird einer von uns Missionaren dahinein ziehen, die portugiesische und

dänische Schule und was dem portugiesischen Werk mehr anhängig ist, mit dahin nehmen. Auf solche Weise können beide, das malabar. und portug. Werk in aparten Wohnungen besser fortgeführt werden. Ob wir nun schon auf solche Art etwas mehreren Platz bekommen haben, so will er dennoch noch nicht so zulangen, daß die Schriftgießerei und Buchdruckerei ihren benötigten Raum finden könnten, wir müssen uns aber noch so lange hinbringen, bis mit der Zeit eine Veränderung und Besserung in unserm Tranquebar vorgeht. Es liegt zwar zwischen unserm und dem jetzt gekauften Hause ein lediger Platz, der uns sehr zustatten kommen könnte, haben auch bei der hiesigen Obrigkeit, als wir den neuen königlichen Befehl an sie überreichten, darum gebeten, daß er uns zu diesem Werk überlassen werden möchte, man setzte auch noch 2 andere gar tunliche petita hinzu, so uns aber alle 3 mit gewöhnter Unbescheidenheit abgeschlagen wurden. Der ungerechte Richter machte doch noch einige Reflexionen, um derentwillen er behilflich zu sein sich resolvierte, allein die Gemüter allhier sind dergestalt der Verhärtung nahe gekommen, daß sie weder auf Gott noch auf den König, noch auf Dero Werk Reflektion machen. Wir können hierbei nichts mehr tun, als göttlicher Erbarmung solchen Zustand anzubefehlen.

Was wir durch göttlichen Beistand in diesem Jahr für portugiesische Bücher zum Bau des wahren Christentums und eines gottseligen Lebens gedruckt haben, solches haben wir in einem Schreiben an die hochlöbl. Societät namhaftig gemacht. Mit der malabar. Buchdruckerei ist auch allbereit der Anfang gemacht worden, davon der erste Bogen hierbei folgt. Wir haben um deswillen nicht gleich zuerst das Neue Testament anfangen können, weil durch den Versuch einiger anderer Bogen erstlich die Lettern probieren und die mangelnden supplizieren muß. Es ist aber besagtes malabar. Testament allbereits zu revidieren angefangen, damit dasselbige mit nächstem dem Druck überreicht werden kann. Insonderheit ist jetzt unsere vornehmste Sorge, daß die ganze heil. Schrift als Grund christlicher Glaubens- und Lebens-Pflichten in beiden Sprachen völlig herauskommen möchte; daher wir allbereits die portugiesische Übersetzung des Alten Testam. angefangen und bis dato 7 Kap. im 1. Buch Moses übersetzt haben, u. wird darinnen mit allem Fleiß fortgearbeitet. Dieses portug. Bibelwerk wird in künftiger Woche durch des Herrn Gnade in 4 Bl. zu drucken angefangen werden. Mit der malab. Übersetzung des Alten Testaments soll gleichfalls bald im Namen Gottes der Anfang gemacht und keine Mühe gespart werden, daß man darinnen fleißig avanciere. Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit gebe uns hierzu den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu der wahren Erkenntnis seines h. Wortes und erleuchtete Augen, einzuschauen die göttlichen Geheimnisse seiner Wahrheit, damit wir sie nach dem Sinn des h. Geistes in diesen Sprachen zum Heil u. Leben vieler tausenden kund machen mögen. In dem vorhergehenden Monat haben wir unterschiedliche Schriften von hier nach Deutschland gesendet, welche den Europäern gar angenehme Nachricht geben werden von Ostindien, von diesem Heidentum, von der Art der Fortpflanzung des Evangeliums unter den Heiden u. was man sich für Hoffnung machen könne von der Bekehrung dieses Volkes.

Denn darunter waren 1) ein Traktätlein von den Moralien der Malabaren. 2) eine merkwürdige Reise, so auf dieser Küste unter den Heiden gehalten. 3) Sechzehn Diskurse, so mit diesen Heiden gehalten worden sind. 4) Ausführliche Beschreibung des malabarischen Heidentums u. noch andere Nachrichten. Alles dieses war zwar schon vor 2 und mehreren Jahren mit nach Europa übersendet; weil man aber aus den europ. Briefen in diesem Jahre erfuhr, daß gemeldete Bücher nicht eingelaufen wären, revidierte man dieselben noch einmal, ließ sie aufs neue abschreiben u. sendete sie wiederum mit, daß sie daselbst gedruckt werden möchten. Unter solchen überschickten Büchern war auch ein Traktat mit, welchen wir in diesem Jahr aufs neue elaboriert haben, dessen ganzer Titel folgender ist: Genealogia der Malabarischen Götter, darinnen umständlich berichtet wird, wie manche Götter diese Heiden glauben, woher sie ihren Ursprung derivieren, wie sie auf einander folgen, wie sie heißen und was für mancherlei Namen sie in den portugiesischen Büchern führen, wie sie gestalt und beschaffen sein, was für Ämter und Verrichtungen sie haben, in welche Familien sie sich ausgebreitet haben, welche Erscheinungen von ihnen geglaubt werden, was für Pagoden sie ihnen bauen, was für Fast- und Festtage sie ihnen zu Ehren halten, welche Opfer sie ihnen antun und was für Bücher sie von ihnen geschrieben haben; nebst ihren eigentlichen Figuren und ausführlichen Tabelle, woraus die ganze Ordnung, Begriff und Inhalt dieses Buches ersehen werden kann, verfaßt aus dieser Heiden eigenen Schriften und Briefen von den Königl. Dänischen Missionaren in Ostindien zu Tranquebar. Die Tabelle von dieser malabarischen Götter Genealogie senden wir inliegend mit nebst Bitte, daß sie Ew. Hochehrwürden an die hochlöbl. Societät überreichen wolle. Wir wünschten sehr, daß weil Ew. Hochehrw. schon ohnedem in vielen Geschäften stehen, Sie einen geschickten Studiosum beständig an der Hand haben möchten, der nebst der deutschen Sprache auch die englische verstünde, damit derselbe sobald einige von unsern Briefen und die nötigsten Traktate abschriebe und ins Englische übersetzte, unsere desideria fleißig observiert und dieselben an gehörigen Orten urgirte, die Korrespondenzen nach Kopenhagen, nach Halle und nach Ostindien an uns Missionare mit guter Sorgfalt abwartete, für die über und aus England mit denSchiffen herauszuschaffenden Sachen gehörige Sorge trüge; so ist kein Zweifel, es würde diese Einrichtung der Fortpflanzung des Evangeliums im Orient eine gewünschte Beförderung geben. Denn wie es in vielen Jahren daher bekannt worden ist, so ist sonderlich die gesegnete englische Nation von Gott dazu erweckt und aufgemuntert, das Gute und die Werke des Herrn zu befördern. Es ist aber bisher noch gar ein geringer Schall von dem Guten dieses Werkes Gottes in England ausgegangen, es ist noch das Allerwenigste dem geliebten England bekannt worden, was Gott bei der Fortpflanzung des Evangeliums in Ostindien vorhat und dieses aus Mangel, daß unsere jährlichen Nachrichten in ihre Sprache nicht publiziert worden. Auch haben wir kaum vor dem Jahre die erste Gelegenheit haben können, an die hochlöbl. Societät zu schreiben, ihr den Zustand dieses Werkes zu eröffnen und einige Vorschläge zum Behuf der Fortpflanzung des Evangeliums im Orient zu proponieren, und weil ohnedem allerhand widrige Fälle und falsche Beurtei-

lungen mit dazwischengekommen sind, so hat die Sache Gottes in Ostindien noch nicht diejenige nötige Beförderung haben können, als nun ins Künftige durch göttliche Gnade und Beistand zu hoffen ist. Gottes Werke müssen geoffenbart und mit allen Kräften befördert, hingegen des Teufels Werk zerstört werden. Würde nun auf vorbemeldete Art die Sache daselbst eingerichtet und angegriffen, und wären unsere Briefe, die wir vorm Jahr nach England geschrieben haben nebst einigen von den dazumal überschickten 5 Traktaten durch den Druck gemein gemacht worden, ja kämen auch einige Übersetzungen von den Briefen und Büchern, so wir nach obiger Spezifikation in diesem Jahre mit nach Europa senden, daselbst in London in den öffentlichen Druck heraus, so würde aufs gewisseste zu hoffen sein, daß das Werk der Bekehrung der Heiden und die Fortpflanzung des Evangeliums im Orient von der protestantischen Kirche mit großem Nutzen und Fortgang würde angegriffen werden. Denn weil es in der vergangenen Zeit, da sich die protestantischen Nationen in Ostindien angefangen auszubreiten, gar sehr mag gemangelt haben an gründlichen und nachdrücklichen Vorstellungen nach Europa, welche die Ausbreitung der wahren Religion und die Erweckung der Seelen aus ihrer Finsternis zum lauteren Zweck haben, so haben sichs auch in Europa die Männer Gottes, die Theologischen Fakultäten und Societäten nicht dergestalt annehmen können, daß es mit der Propagation der Wahrheit Jesu Christi zum erwünschten Stande kommen ist. Und da wir nun nach derjenigen Gabe, die wir von obenher empfangen haben, durch göttliche Aufweckung daran arbeiten und sorgfältig bemüht sind, dem christlichen Europa und sonderlich der protestantischen Kirche in unterschiedenen Ländern daselbst in unsern Jährlichen Schriften deutlich vorzustellen, wie Jesus Christus der allgemeine Heiland den Völkern, Sprachen und Zungen in Ostindien könnte recht bekannt gemacht werden, wie auch dergleichen Schriften und Vorschläge mit Gebet verfassen und nach Europa begleiten, so haben wir ja das gläubige und kindliche Vertrauen, er werde durch seine göttliche Kraft diejenigen in Europa, die mit Rat und Tat dem Lauf des Evangeliums Beförderung geben können und welchen unsere Schriften zu Gesichte kommen möchten, gnädiglich eine herzliche Liebe dazu erwecken, damit die Ausbreitung der Erkenntnis Gottes in Ostindien eine andere und bessere Gestalt gewinne, als noch jetzt ist. Und wie vormals zu den Zeiten der Apostel und nachher der Orient dem Okzident mit dem Lichte des Evangeliums zum geistlichen und ewigen Segen behilflich gewesen ist, so wird ja nun zu diesen letzten Zeiten zur herzlichen Dankbarkeit gegen Gott der Okzident um desto mehr auf sein, dem jetzt verfinsterten Orient durch dazu gedeihlich Mittel auf die Wege des Lebens zu leiten. Der Herr aber sei ewig dafür gelobt, daß er allbereits einen kleinen Anfang dazu gemacht hat, sein herrlicher Macht-Arm wird noch unter den Heiden Wunder tun.

Wir waren auch Sinnes, Ew. Hochehrwürden vorzuschlagen, bei einigen, etwa bei den 2 deutschen Kirchen daselbst jährlich ein paarmal um eine Kollekte zu einigen Behuf dieses Werkes zu solicitiren, weil uns aber die Umstände davon nicht bekannt sind, so geben wirs Ew. Hochehrwürden anheim, was dabei zu versuchen sei oder nicht.

Es scheint nötig zu sein, daß wir von dar aus mit so vielem Papier versehen werden, als zu dem Druck der beiden Bibeln nötig ist. Und weil die portugiesische Bibel auf solches Papier zu drucken angefangen wird, wie dieses Papier ist, darauf wir dieses geschrieben, so müßte wohl, so viel möglich, darauf gesehen werden, daß das Papier eben dieses Formats wäre. Wir haben vor einigen Tagen nach Madras geschrieben und gebeten, weil unser dänisches Schiff nun vor dem Monat März im künftigen 1714. Jahre allhier nicht erwartet werden kann, daß unterdessen zur Fortsetzung dieses Werkes 300 Pagoden von den dortigen Armen-Geldern gelehnet werden möchten, dafür wir jährlich pro cento 9 bezahlen.
Dasjenige, was noch zu berichten wäre, versparen wir bis auf den Dezember-Monat. Indessen wolle der getreue Gott Ew. Hochehrw. an Geist und Leibe stärken und ihre Arbeit im Herrn mit vielem Segen bekrönen.
Womit wir verharren

Ew. Hochehrwürden
Unsers im Herrn wertgeschätzten Bruders
zur beständigen Liebe verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johann Ernestus Gründler.

Tranquebar
d. 4. Oktober 1713

An die Herren Inspektoren
Trellund und Lodberg

Tranquebar 1713 Oktobr. 6.

Hochehrwürdige und in Gott teuer geschätzte Männer,
Hochgeliebte Väter!

Wir haben im vorigen Monat an Eure Hochehrwürden geschrieben, davon die Kopie hierbei mitfolgt, darinnen auf ihr geliebtes kürzlich geantwortet ist. Bisher haben wir mit großem Verlangen auf das Schiff Quartus gewartet, welches aber bis dato nicht angekommen ist. Wir haben auch keine einzige Nachricht von demselben fernerweit erhalten. Wir wissen also nicht, was unsert und dieses Werkes wegen daselbst in Kopenhagen beschlossen worden. Wir haben aber in Briefen aus Deutschland und England vernommen, daß unser geliebter Herr Plütschau erstlich zu Fridericia bei Sr. Königl. Majest. allergnädigste Audienz bekommen und zur Beförderung dieses Werkes gute Vertröstungen erhalten, nachmals daselbst in Kopenhagen angelangt sei, da er denn hoffentlich den geliebten Vätern die hiesigen Umstände und unsere Trübsale nach der Wahrheit wird referiert, und diejenigen harten Beschuldigungen beantwortet haben, die man fälschlich von hier dorthin geschrieben. Und weil das Schiff Quartus so gar lange daselbst verzogen, so hoffen wir, daß vielleicht dennoch über alle Sachen das Königl. Decisum gefällt und dem Schiff mitgegeben worden sei. Denn auf selbiges wartet das ganze Werk und hat eher allhier keine Beförderung zu erhoffen. Wie der ernstliche Königliche Befehl allhier von der Obrigkeit angenommen worden und wie nichtig man ihn geachtet, solches wird aus der Beilage

zu ersehen sein. Die Intention unseres allergnädigsten Königs und unserer hochgeliebten Väter ist hierunter sehr gut und heilig; aber weil man hier nicht darauf reflektiert sondern vielmehr verbittert wird, so werden wir darunter in die größte Gefahr gesetzt und haben mehr Hindernis als Beförderung zu erhoffen.

Wäre Gott nicht unser Schutz und Trost, so sollte uns bei solchen Umständen allhier recht bange werden. Aber Gott, der uns bisher geschützt, wird uns noch ferner schützen. Bei Ausbleiben des gedachten Königl. Schiffes werden wir in großen Mangel gesetzt, denn bei Vermehrung des Werkes und der Arbeiter vermehren sich auch die Unkosten, welche monatlich ordinär sich auf 100 Rtl. belaufen, außer unserer beiden Unterhalt. Dazu noch die extraordinären Ausgaben kommen, als daß fast 200 Rtl. voll werden. Ja im vorigen Monat kommen wohl 300 Rtl. heraus. Wir werden im Dezember Monat zur Nachricht eine Rechnung überschicken. Wir legen jetzt alles Geld aus Deutschland mit in die Kopenhagensche Kasse, als wir auch schon vorm Jahr getan haben. Woraus wir denn auch die 4 Arbeiter aus Deutschland bezahlen. Denn unerachtet, daß wir dieses Jahr abermal aus Deutschland ermahnt worden, wie wir über ihr Geld eine Rechnung à part führen sollten und von selbigem die aus Deutschland uns zugesandten Arbeiter zahlen sollten, damit durch sie das Königliche Fundum aus Kopenhagen nicht geschwächt würde, so haben wir doch, weil wir in einem Sinne stehen, aus allem Geld nicht mehr als nur eine Kasse machen wollen. Da denn allezeit nachgerechnet werden kann, was auf die gedachten Arbeiter aus Deutschland kommt, allwo sichs jedesmal befinden wird, daß jährlich weit mehr aus Deutschland kommt, als auf solche Arbeiter gewendet wird. Wir haben hierunter auch eine große Erleichterung und macht uns weniger Konfusion, weil wir solchergestalt nur eine Rechnung zu führen haben. Wegen der großen Enge unseres Hauses und weil man uns mit der Einräumung des vor einem Jahr verstorbenen dänischen Pater Jens Hauses bis zur Ankunft des Schiffes nicht gratifizieren wollte, sind wir genötigt worden, unseres Nachbars Haus für 500 Rtl. zu kaufen, damit das malabar. und portugies. Werk mit den Schulen jedes à part sein kann. Solches Geld verzinsen wir mit 8 procento bis zur Ankunft des Schiffes. Auch haben wir vorher schon Schulden und müssen jetzt abermal wegen Ausbleiben des Schiffes 600 Rtl. bei der engl. Nation auf Zinsen nehmen. Niemand weiß, wie kümmerlich wir allhier leben und wie wunderlich Gott uns bei der jetzigen teuren Zeit von einem Monat zum anderen forthilft. Und gleichwohl werden wir übel beurteilt, als hielten wir so reichlich Haus und wendeten die Gelder übel an. Aber auf diesem Punkt ist in der Apologie wider H. Bövinghs Schrift zur Genüge geantwortet worden. Außer uns haben wir jetzt 6 europäische Arbeiter, drei in der malabarischen und portugiesischen Buchdruckerei, einen an der portugiesischen Gemeinde und Katechumenen, einen an der portugiesischen Schule und einen in der dänischen Schule. An indianischen Bedienten haben wir jetzt bei diesem Werk 16. In der malabarischen und portugiesischen Schule werden 62 Kinder nebst denen, die sie pflegen, ihnen kochen und sonsten Dienste tun, täglich an Essen, Trinken und Kleidung frei unterhalten. Da kann man sich leicht die Rechnung machen, was

für Unkosten dazu erfordert werden. Hierzu kommen noch die ordinären Unkosten, die in den beiden Buchdruckereien, in der Ökonomie, im Bauwesen, in Mitteilung einiger Almosen und in anderen Sachen täglich vorfallen. Die extraordinären Ausgaben machen auch viel aus. Nach Erkaufung eines neuen Hauses haben wir denn auch höchst nötig, daß wir eine geräumige Kirche aufführen möchten, welches wir schon lange im Sinn gehabt, aber wegen Mangel des Geldes immer von einem Jahr zum anderen verschieben müssen. Solcher Mangel hat auch verursacht, daß wir manche gute Anstalten nicht haben werkstellig machen können, auch wohl gar einige angefangene Anstalten wieder aufgeben müssen, damit nur das allernotwendigste hat können fortgesetzt werden.
Der neue Kirchenbau wird am füglichsten zwischen unseren beiden Häusern können angefangen werden, denn es liegt ein leerer Platz dazwischen. Darum wir schon vor 4 Jahren und auch letztlich bei dem Herrn Kommandanten sollicitiret haben, man hat uns aber selbigen aus Haß und Neid nicht zukommen lassen wollen, unerachtet, daß er zur Kirche und Schule ausgebeten worden. Wir haben auch schon vor 3 oder 4 Jahren diesertwegen mit nach Kopenhagen geschrieben, daß solcher Platz, der etwa, wenn er an andere verkauft würde, 100 Rtl. zu stehen käme, uns ausgewirkt werden möchte. Im Fall, daß deswegen keine Antwort geschrieben wäre, bitten wir solches hinfort mit den ersten Schiffen zu tun, weil wir besorgt sein müssen, daß uns solcher Platz bei der jetzigen Obrigkeit ohne expressen Befehl nicht wird zu unserm Endzweck übergeben werden. Unsere malabarische und portugiesische Gemeinde betreffend, so ist sie unterm Kreuz dies Jahr mit 35 großen und kleinen getauften Personen vermehrt worden. Auch sind unterschiedliche Katechumenen. Der Gestorbenen sind in diesem Jahr 10. Unsere malabarische Schule besteht in 47, die portugiesische in 20 und die dänische in 15 Kindern. Wegen des gedachten Geldmangels können wir die malabarischen und portugiesischen Schüler in dieser teuren Zeit nicht wohl vermehrt werden lassen, da doch sonst bei diesem Werk die meiste Reflexion auf die gute Erziehung der Jugend in Schulen gemacht werden muß. Wir arbeiten an jungen und alten, Christen und Heiden ohne Verdruß mit Lust und Freuden, beides mündlich als schriftlich. Gott läßt uns auch sehen, daß solche unsere Arbeit nicht vergeblich ist. Der rechte Nutzen aber wird erst ins künftige von unserer schriftlichen Arbeit zu ersehen sein. Von der Einrichtung unserer Schulen haben wir allhier im April a. c. einen portugiesischen Brief drucken lassen und ihn allenthalben ausgeteilt, damit solche Anstalten besser bekannt werden und jedermann solche in Augenschein nehmen möge, daß die Lästerer nicht sagen können, als berichteten wir die Sachen anders, als sie in der Tat wären. Solchen Brief haben wir zugleich verdeutscht und an Herrn Professor Francke nach Halle gesandt, welcher denn nebst unserer Apologie Ew. Hochehrw. kommuniziert werden wird, daraus Sie viele Umstände dieses Werkes ersehen werden, die wir allhier wegen Enge der Zeit nicht anführen können. Die neuangekommene malabarische Buchdruckerei ist nunmehr in Stand gebracht worden, daß man jetzt eine Probe zu drucken anfängt. Solches ist ein Büchlein, den Heiden dediziert, bestehend in 8 Kapiteln, darin gezeigt wird, was das Heidentum für ein Greuel sei und wie diejenigen, so darin stehen, können errettet und selig werden.

Wenn solches Büchlein fertig, soll ein anderes zum Unterricht der Katechumenen und kleinen Schulkinder gedruckt werden. Und alsdann wird man den Anfang machen das malabarische Neue Testament zu drucken, gleichwie auch nunmehr mit dem Druck des Alten Testaments im Portugiesischen der Anfang gemacht werden soll, als an dessen Translation jetzt fleißig gearbeitet wird. Ja nunmehr da man mit dem Werk der Theologie in malabarischer Sprache fertig worden ist, wird man sich auch an eine ordentliche Übersetzung des Alten Testaments machen, damit unsere Gemeinden und Schulen in beiden Sprachen eine vollständige Bibel, als das Fundament der christlichen Religion haben möchten. Und weil es das Wort des lebendigen Gottes ist, so gibt uns Gott dazu desto größere Freudigkeit, Ernst, Fleiß und Eifer, schenkt uns auch desto reicheren Beistand, Kraft, Weisheit und Einsicht. Was dies Jahr in portugiesischer Sprache angefertigt und gedruckt worden ist, senden wir von einem jeden ein Exemplar.
Und weil der Katechismus an unsere allergnädigste Königin Luise dediziert ist, so bitten wir, selbigen daselbst sauber einbinden zu lassen und Ihrer Majestät nebst unserer alleruntertänigsten Empfehlung zu überreichen. Wenn im Januar wieder Schiffe abgehen, so werden wir an alle hohen Königlichen Personen schreiben. Unterdessen bitten wir selbigen aus gegenwärtigen dasjenige von uns und diesem Werk zu referieren, was ihnen etwa eine Erweckung sein könnte.
In deutscher Sprache haben wir in diesem Jahr sonderlich einen Traktat von der Genealogie der malabarischen Götter geschrieben und nach Deutschland gesandt, worinnen fast lauter Briefe, die diese Heiden an uns geschrieben, enthalten sind, nebst den naturellen Figuren ihrer Götter. Es wird sehr dienlich sein, wenn die lieben Väter mit Herrn Profess. Francke in Halle dieses Werkes wegen fleißig korrespondieren. Wenn von Kopenhagen kein Schiff hierzu abgehen sollte, bitten wir alsdann, das uns nötige Geld nebst den Briefen mit englischen Schiffen entweder in Natura oder durch einen Wechsel zu übermachen.
Neue Vorschläge können wir für diesmal nicht tun, weil wir nicht wissen, was daselbst in Missionsaffären beschlossen und auf dem Schiffe rückständig ist. Wir bitten aber nur dieses, daß man die Vorchläge, die wir zu 5 Jahren her in Briefen getan, wo die Briefe anders vorhanden, noch einmal durchzugehen und mit Herrn Plütschau darüber zu konferieren, damit wir auf dasjenige, was nicht beantwortet ist, hinfort noch Antwort und Resolution erhalten möchten. Wenn anders allhier auf unseres allergnädigsten Erbkönigs ernsten Willen und Befehl reflektiert und uns von der Obrigkeit beigestanden würde, so hätte man nicht nötig, daß diese und jene Dinge als Vorschläge nach Dänemark erst zu schreiben. und zwei und mehr Jahre auf Resolution zu warten, sondern man würde solche Sachen allhier selbst alsbald durch obrigkeitlichen Beistand zu Werke richten können. Es wird aus allen unseren Verrichtungen zu ersehen sein, daß wir suchen nach der Kraft Gottes unserem Amte ein Genüge zu tun, und mit unermüdetem Fleiß dahinstreben, wie etwas Solides, Gründliches und Beständiges unter den Heiden ausgerichtet werden möchte und hoffen auch, daß Gott unsere Intention und Arbeit segnen werde, damit wir immer näher zu unserem

Ziel kommen. Unterdessen aber erkennen wir uns nicht ohne Mängel und Fehler zu sein, sondern haben nötig, immer tüchtiger, treuer, geschickter, vorsichtiger und ernstlicher zu werden. Auch haben wir guten Rat und Vermahnung sehr nötig. Daher bitten wir die lieben Väter, daß Sie nicht nur allein mit gutem Rat unterstützen, sondern auch dasjenige frei erinnern wollen, was Sie an uns zu erinnern nötig befinden, in der gewissen Versicherung, daß man solches alles mit vielem Dank annehmen werde. Ob aber gleich dieses Werk mit seinen Arbeitern fernerweit von den Übelgesinnten gelästert und mit mancherlei Beschuldigungen belegt wird, so werden sie sich doch dadurch in ihrer Liebe, Fleiß und Sorgfalt nicht abschrecken lassen, weil Sie ja wohl wissen, daß die Werke und Knechte Gottes allezeit in der Welt dergleichen Fakta erfahren müssen. Vielmehr werden Sie sich dadurch erweckt befinden, solchem Werk desto ernstlicher zu Hilfe zu kommen, je mehr es auf allen Seiten von Satan und der Welt angefochten und übel ausgeschrieben wird. Auch werden Sie daselbst bei Königlichem Hofe vorbeugen, daß nicht feindselige Gemüter öffentlich wider solches Werk fernerweit schreiben dürfen. Wir leiden uns bei diesem Werk willig und gerne und hoffen, daß Gott je länger je mehr unsere Unschuld der Welt kund und offenbar werden lassen wird. Unterdessen wenn wir nur Gott, unserem lieben Könige und den treuen Männern Gottes gefallen, so genügt uns, die Welt mag von uns und diesem Werk judizieren, was sie immer will. Gott erhalte uns in solcher Freudigkeit und lasse uns durch alle Hindernisse und Schwierigkeiten hindurchbrechen. Er überschütte auch die lieben Väter mit vieler Gnade und Segen und lasse ihre Mühe, die Sie dieses Werkes wegen aufsichnehmen, in Zeit und Ewigkeit wohl belohnt werden. Sr. Hochwürden, dem H. Bischof Ocksen bitten wir unseren kindlichen Gruß zu vermelden. Künftig werden wir selbst an ihn schreiben. Wir befehlen uns und dieses Werk in ihre väterl. Liebe und Gebet, stets verbleibende

Ew. Hochehrw.,
Unserer hochgeliebten Väter,
zu Gebet, u. Liebe u. Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar,
1713, d. 6. Okt.

An König Fridericum Quartum 1713 Tranquebar Octobr. 6

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster Erbkönig und Herr!

Unter Göttlicher Providenz und unter dem Schutz des Allmächtigen wird das angefangene Werk des Herrn allhier unter den Heiden von uns Unwürdigen bei allen noch währendem Gegenstande (Widerstande) immer mit Ernst weiter fortgetrieben. Dabei sich die Gnade Gottes gar kräftig in uns erweist und uns zwar immer noch vielfältig prüft, aber gleichwohl niemals verläßt noch uns dem Willen unserer Widersacher übergibt, sondern vielmehr uns in unserer Hoff-

nung stärkt und versichert, daß nach siebenjähriger Trübsal und Bewährung endlich solches Werk aus dem Staube werde erhoben, und zu vieler Seelen Heil herrlich hinausgeführt werden. In solcher unserer Hoffnung sind wir sonderlich auch sehr erweckt worden, da wir in Briefen mit englischen Schiffen aus Kopenhagen Nachricht erhalten, daß Eure Majestät die Beförderung und Fortsetzung dieses Werkes sich allergnädigst angelegen sein lassen und dasjenige ernstlich zu heben suchen, was bisher dasselbe aufgehalten und gewaltig gehindert hat.

Zu welchem Endzweck denn Eure Majestät an des sel. verstorbenen D. Lütkens Stelle die beiden Herrn Professoren Trellund und Lodberg verordnet und unserem von hier abgesandten Kollegen Heinrich Plütschau in den Affairen dieses Werkes allergnädigste Audienz gegeben, auch vorher schon ein beständiges Fundum zu diesem Werk aus hoher Gnade konstituiert, und der hiesigen uns konträren obrigkeitlichen Personen wegen an die dortigen Herrn Direktoren der ostindischen Kompanie einen ernstlichen Befehl allergnädigst ergehen lassen. Wegen solcher hohen königlichen Gnade, Liebe und Sorgfalt danken wir nun alle untertänigst und bitten mit den Erretteten aus den Heiden täglich zu Gott, daß er Eure Majestät reichlich solche Wohltaten vergelten und Sie fernerweit in beständiger Gnade gegen uns und dieses Werk erhalten wolle. Es hat zwar der Satan sein Bestes versucht, daß er solches Werk gleich in seinem ersten Anfange hintertriebe und durch allerlei Lästerungen und viele Beschuldigungen die Gemüter sowohl hier in Indien, als auch daselbst in Europa von uns und diesem Werk abwendig machen wolle. Unerachtet aber, daß freilich hierdurch viel Schaden verursacht und das Werk aufgehalten worden, so hat dennoch der Satan seinen Endzweck darunter nicht erreichen können, als welcher dieser gewesen, daß wir mit dem ganzen Werk sollten ruiniert werden. Denn bis dato steht noch solches Werk und ist unter allen Trübsalen und harten Prüfungen erhalten und weiter fortgesetzt worden. Der Widerstand hat solches nur desto mehr hier in Ostindien und in Europa ausposaunt. Unsere Unschuld bringt Gott jemehr und mehr an den Tag, also daß viele mit uns Mitleid haben und hinfort nur desto ernstlicher zusammentreten werden, solches Werk zu befördern. Es werden in Europa immer bessere Anstalten dazu gemacht, und Gott läßt deswegen eine gesegnete Regung der Gemüter vorgehen, daß sie sich durch die harten und vielen Beschuldigungen wider uns in ihrem Vornehmen nicht abschrecken lassen.

Was aber den hiesigen Herrn Kommandanten und Sekret-Rat anlangt, so muß man fast sagen, daß Gottes Gericht sie verblendet und verhärtet. Denn unerachtet, daß wir eine unter (der) Kompanie Siegel konfirmierte Kopie des an die Herren Direktoren daselbst ergangenen ernsten Befehls nebst dem königlichen Paß der drei angekommenen Personen mit der malabarischen Buchdruckerei dem Herrn Kommandanten aufwiesen und kraft dessen seine und des ganzen Sekret-Rates Hilfe uns ausbaten, auch zum Versuch gleich 3 Stücke, die ganz tunlich waren, aus großer Notwendigkeit zum Besten dieses Werkes begehrten, so schlug er uns nicht nur allein alle Hilfe im Zorn ab, sondern sagte uns auch, wie wir nicht denken sollten, daß er uns unverfolgt lassen würde.

Solchergestalt wird denn allhier nicht die geringste Reflexion auf Eurer Maje-

stät ernsten Willen und Befehl gemacht, sondern man nimmt dadurch Gelegenheit, uns mit den Unsrigen desto mehr zu verfolgen, indem man nur auf mehrere subtile Griffe bedacht ist, seine böse Sache zu schmücken und über uns und das ganze Werk mehrere falsche Auflagen zu bringen. Wenn uns Gott bei solchen Umständen nicht beschützte, so würde man mit uns bald das Garaus spielen. Wir seufzen sehr nach der Ankunft des dänischen Schiffes, das von Kopenhagen abgelaufen sein soll, welches nunmehr schwerlich dies Jahr ankommen wird. Weil es aber so lange in Kopenhagen tardiert hat, so hoffen wir, daß vielleicht von Eurer Majestät der völlige Ausschlag aller vorgekommenen Prozeduren auf selbigem mitkommen werde, darauf das ganze Werk jetzt wartet.
An den Gemeinden und Schulen arbeiten wir nach der Treue, die Gott uns gibt, mit allem Fleiß, sowohl mündlich als schriftlich, welche Arbeit Gott nicht ungesegnet läßt. Die malabarische und portugiesische Gemeinde sind dies Jahr an getauften Kleinen und Großen mit 35 Personen vermehrt worden, auch sind noch einige Katechumenen. Wegen der sehr teuren Zeit allhier müssen viele aus ihnen ihre Nahrung auf der See und auf anderen Plätzen allhier kümmerlich suchen. Die malabarische Schule ist angewachsen bis auf 47 und die portugiesische bis auf 20 Kinder, welche in unserer Wohnung aus der gütigen Hand Gottes gespeist und mit allem Fleiß in der Erkenntnis Gottes und in nützlichen Wissenschaften unterwiesen werden. Die dänische Schule besteht jetzt in 15 Kindern. Das portugiesische Werk mit der Schule ist nunmehr in ein anderes Haus, das wir jetzt für 500 Taler zu diesem Zweck erkauft haben, verlegt worden. Das malabarische Werk aber ist mit deren Schulen in unserer vorigen Wohnung. Solchergestalt wird man beide recht abwarten können, da wir sonst uns bisher vor Enge der Wohnung nicht zu lassen gewußt, welches verursacht, daß die Schulkinder vielfältige Krankheiten ausstehen müssen. Die malabarische Buchdruckerei ist nunmehr auch zustande gebracht worden. Nachdem ein oder zwei Büchlein zur Probe werden gedruckt sein, soll alsbald das malabarische Neue Testament zu drucken angefangen werden. Die portugiesische Buchdruckerei haben wir nun über ein Jahr kontinuiert und unterschiedliche Traktätlein darinnen gedruckt. Jetzt soll das Alte Testament zu drucken angefangen werden, an dessen Übersetzung fleißig gearbeitet wird. Auch wird nunmehr die malabarische Übersetzung des Alten Testaments im Namen Gottes angefangen, damit man in beiden Sprachen eine vollständige Bibel haben möge. Das angefangene Werk der Theologie in malabarischer Sprache ist dies Jahr auch zu Ende gebracht worden. Der Bedienten sind jetzt 22, nämlich 6 euopäische und 16 indianische, die monatlich besoldet werden. Würde nach dem ernsten Willen und Befehl Eurer Majestät uns allhier nur ein wenig von der Obrigkeit die Hand geboten, so sollte man bald das Werk erwünscht wachsen sehen. Weil aber solches nicht geschieht, sondern vielmehr das Gegenteil, so müssen wir uns gedulden bis auf den künftigen allergnädigsten Ausschlag aller Sachen, da denn nachmals hoffentlich unter göttlichem Segen alles anders und besser laufen wird, als bisher geschehen.
Unterdessen mögen die Hindernisse immer noch so groß sein, als sie immer wollen, so lassen wir uns doch durch nichts abschrecken, noch in unserer Arbeit

müde machen, sondern suchen in der Kraft des Herrn hindurchzubrechen und mit Anhalten in aller Geduld bis auf die Hilfe des Herrn zu warten. Gott, dessen Werk es ist, und der uns bis hierher kräftig beigestanden hat, wird ferner für uns sorgen und uns in keiner Not, sie mag so groß sein, als sie immer will, stecken lassen. Wir versichern uns denn gleichfalls, wiewohl unwürdig, der hohen Gnade Eurer Königlichen Majestät und des ganzen hohen Königlichen Erbhauses, über welches der Herr reiche Ströme seiner teuren Gnade unaufhörlich ausgießen wolle. Wir verharren

Eurer Königlichen Majestät
Unsers allergnädigsten Erbkönigs und Herrn
alleruntertänigste Knechte
Bartholom. Ziegenbalg
Joh. Ernest. Gründler

Tranquebar,
1713 d. 6. Oktober

An Plütschau

Tranquebar 6. 10. 1713

In unserm Immanuel herzlich geliebter Bruder.

Sein Schreiben aus England, welches wir am ersten empfangen, haben wir im vorigen Monat beantwortet und zugleich einige Umstände dieses Werkes berichtet. Heute haben wir von den Holländern sein ander Schreiben, datiert in Utrecht den 27. Oktober 1712 nebst einem Brief von der verwitweten Königin zu Dänemark und einen Wechselzettel auf 500 Rtl. von Herrn Lessern empfangen. So viel wir aber aus seinem Brief verstehen, sind von solchem Geld durch den geliebten Bruder daselbst schon 400 Rtl. gehoben worden. Wie es um das 5. Hundert steht, wissen wir noch nicht; vielleicht ist in den noch rückständigen Briefen des geliebten Bruders etwas mehreres davon gedacht, auf welche wir mit Schmerzen warten in Hoffnung, daß wir ausführlichere Nachricht von dortigen Umständen in den Missions-Affären werden zu lesen bekommen. Sein Salarium, davon er gedenkt, ist nebst den unsrigen von seiner Abreise an bis hierher ausgeblieben. Daß der liebe Bruder nach ausgestandener langwieriger Reise bei Ankunft in Holland in der Räuber Hände gekommen, hat uns sehr betrübt, zumal weil alle Briefe und geschriebenen Sachen mit verloren gegangen sind, jedoch preisen wir Gott, daß er ihn nicht ihrem Mutwillen übergeben, sondern aus ihren Händen errettet hat und ihn viele Freunde und Wohltäter allenthalben finden lassen. Aus Deutschland werden wir vom 15. Febr. a. c. benachrichtigt, daß Er erstlich in Fridricia mit unserm allergnädigsten Könige gesprochen und von ihm gute Vertröstungen erhalten, auch nachher in Kopenhagen angelangt, allwo ihn die beiden Herrn Professoren Trellund und Lodberg lange auf ihn gewartet, um sich von Ihm mündlich informieren zu lassen, was es mit diesen und jenen Streitigkeiten zwischen uns und der hiesigen Obrigkeit für eine Bewandnis habe, damit sie ihr Theologisches Bedenken desto gründlicher abfassen und zum völligen Ausschlage Sr. Majestät überreichen möchten.

Wir haben zwar allhier durch die Armenier vernommen, daß im Januar a. c. daselbst von Kopenhagen das Schiff Quartus ausgelaufen sei; alleine weil es bis dato allhier noch nicht angekommen ist, auch keine Zeitung von selbigem fernerweit eingelaufen, so glauben wir, daß es wohl daselbst bis zum Februar oder März tardiret hat, da denn unterdessen wohl wegen des geliebten Bruders Ankunft daselbst jetzt gedachtes Theologisches Urteil wird abgefaßt und von Sr. Majestät das völlige Decisum gefällt sein, auf welches jetzt das ganze Werk wartet und kann nicht eher seinen rechten Fortgang gewinnen.

Es hat zwar Sr. Majestät einen ernsten Befehl dieses Werkes wegen an die dortigen Herren Direktoren ergehen lassen, davon uns unter Kompanie-Siegel eine konfirmierte Kopie übersendet worden; aber da wir ihn nebst dem Königl. Paß, welchen die 3 neu angekommenen Personen mitbrachten und der Herren Professoren Trellund und Lodberg Brief dem Herrn Kommandanten überreichten und bei dieser Gelegenheit 3 petita anbrachten, so wurden uns solche nicht nur allein im Zorn abgeschlagen, sondern er sagte auch, wie wir nicht gedenken sollten, daß er uns unverfolgt lassen würde. Solchergestalt haben wir uns alles ferneren Ansuchens begeben, weil wir sehen, daß er durch die Königl. Befehle nur weit verhärteter wird und uns daher desto mehr zu schaden sucht. Schlöricke hat endlich doch durch eine eingegebene Petition seine Freiheit bekommen und dient nunmehr völlig bei uns in der Buchdruckerei, dem wir monatlich 8 Rtl. Gage geben. Vorm Jahr haben wir unterschiedliche Briefe an den geliebten Bruder geschrieben und den damaligen Zustand des ganzen Werkes berichtet.

Jetzt berichten wir von diesem Werk folgendes: Die beiden Gemeinden sind in diesem Jahre mit 35 klein und groß getauften Personen vermehrt worden; einige sind in diesem Jahr gestorben an der Zahl elf; der Katechumenen sind acht; die Schulen bestehen in 82 Kindern, unter welchen 47 in der malabarischen, 20 in der portugiesischen und 15 in der dänischen Schule sind. Der europäischen Bedienten sind jetzt sechs, als Herr Jordan, Berlin, die beiden Adler, Schlöricke und Jens Sivertsen, der indianischen Bedienten sind sechzehn, und heute haben wir den siebzehnten des Monats für 2 Rtl. angenommen. In der portugiesischen Buchdruckerei sind bisher 7 Büchlein gedruckt worden, welche für dieses Mal an die beiden Professoren Herrn Trellund und Herrn Lodberg gesandt sind, mehrere haben wir mit englischen Schiffen nach Dänemark nicht senden können, mit dänischen Schiffen aber soll alles an geliebten Bruder mitgesandt werden. Die malabarische Buchdruckerei ist auch zustande und die mangelnden Buchstaben sind gegossen. Es wird jetzt ein Büchlein gedruckt, das da Anweisungen gibt, wie die Heiden errettet und selig werden können, der erste Bogen folgt hierbei. Mit dem Werk der Theologie ist man in diesem Jahr in malabarischer Sprache fertig worden. Jetzt fängt einer die malabarische und der andere die portugiesische Übersetzung des Alten Testamentes an. Von unsern Schulanstalten ist ein portugiesischer Brief an Herrn P. Lewis gedruckt und verdeutscht an Herrn Professor Francke nach Halle gesandt worden. Von diesem sind wir in zwei Briefen zur Verfertigung einer Apologie wider Herrn Bövinghs Schrift ermahnt worden, daher haben wir auch eine verfertigt und an ihn in duplo gesandt. Sonst haben wir auch in diesem Jahr einen deutschen

Traktat von der Genealogie der malabarischen Götter geschrieben und nach Halle gesandt nebst einigen Büchern, die vormals geschrieben, aber daselbst nicht eingelaufen sind. Unsere gedruckten Briefe haben wir auch revidiert und senden sie nach Halle. Der Brief von der verwitweten Königin hat uns sehr erweckt, haben aber für diesmal nicht darauf antworten können weil wir alle Briefe schon geschlossen haben und besorgt sind, daß wir vielleicht die Gelegenheit der englischen Schiffe mit weiters tardiren versäumen möchten. Es soll aber mit ehesten darauf geantwortet und an alle Königl. Personen geschrieben werden. Weil uns unsere Wohnung wegen Anwachsen der Schulen und wegen der neu angekommenen Personen, auch wegen der beiden Druckerei und Gießerei zu enge geworden, sind wir genötigt worden, des Herrn Leutnant Krökels Haus neben uns für 500 Rtl. zu kaufen, worin Gründler nebst der portugiesischen und dänischen Schule gezogen ist, also daß nunmehr das malabarische und portugiesische Werk jedes a part fortgeführt wird, das Geld verzinsen wir mit 8 pro cento, bis das dänische Schiff ankommt. Vorher haben wir schon 930 Rtl. Schulden, und müssen in diesem Monat wiederum 600 Rtl. Schuld auf Zinsen in Madras zu Führung dieses Werks aufnehmen. Die ordinären Unkosten sind jetzt monatlich 160 Rtl., wenn die extraordinären dazu gerechnet werden, so machen sie 200 Rtl. voll und manchmal auch 300 Rtl. Nach seinem Abgang sind wir manchmal in großer Not gewesen, Gott aber hat uns immer durchgeholfen.

In Deutschland ist ein großer Segen zusammen kommen, aber einesteils ist davon viel zurück blieben, andernteils ist sehr viel auf die Heraussendung der drei Personen und der vielen Materialien gewendet worden, also daß wir nicht mehr als 150 Pfund Sterlinge erhalten, davon in den ersten beiden Monaten 600 Rtl. ausgegeben worden, welches meist extraordinäre Ausgaben gewesen; bei Vermehrung des Werks vermehren sich auch die Unkosten. Jetzt haben wir keine anderen Vorschläge dem lieben Bruder zu überschreiben als diese: 1) suche er die Ihm mitgegebenen und aufgeschriebenen Punkte zur Beförderung dieses Werks auszuwirken und deswegen mit Herrn Trellund und Lodberg zu konferieren. 2) mache er daselbst recht deutlich unsere vielen Ausgaben allhier und bemühe sich, daß die zu diesem Werk destinierten Gelder kein Jahr ausbleiben möchten. 3) statte er bei den Königl. Personen daselbst fleißige Relationen ab von unsern jährlichen Berichten und verschaffe ihnen auch und andern, die dieses Werk befördern helfen, unsere gedruckten Sachen aus Deutschland. Und da der hiesige Kommandant gegen seine Herren Direktoren noch immer erweislich machen will, daß die Mission der Kompanie schädlich sei, so hat er 4) daselbst darzutun, daß dieses Werk der Kompanie und ihren Kommerzien beförderlich sei, welcher Punkt sonderlich in unserer Apologie und zwar im 5. Kapitel ausführlich berührt ist. 5) Sorge er, daß wir jährlich auf dänischen Schiffen mit etwas Bier, Wein und Branntwein versehen werden, womit uns die Königl. Personen gar gerne gratificiren werden, wenn darum Ansuchung geschieht; wie wir denn von Herrn Trellund und Herrn Lodberg berichtigt sind, daß dergleichen Getränke auf dem Schiff Quartus mit an uns kommt, welches beneficium wir zu kontinuieren bitten. Mit unsern 6 europäischen Bedienten

haben wir des Sonntags abends eine deutsche Erbauung angefangen, darinnen sich denn viele andere mit einfinden; alle Morgen und alle Abend wird mit ihnen Gebet gehalten, auch haben wir alle Freitage eine General-Konferenz angestellt und ein Jahr kontinuiert, darinnen alle Bedienten dieses Werks erscheinen und von ihren Verrichtungen Relation abstatten müssen, da ihnen denn gezeigt wird, was ferner zu tun sei. Wenn nur die Contraritäten der hiesigen Obrigkeit durch ein Königl. Decisum gehoben und uns von selbiger in diesem Werke die Hand geboten würde, so soll alles unter dem Segen Gottes wohl vonstatten gehen. Seinen Timotheus grüßen wir herzlich und wünschen daß er, es sei über kurz oder lang, als ein geschicktes Werkzeug hereinkommen möge, hat er Lust, was zu lernen, so kann es nicht schaden, wenn er gleich etlich Jahr daselbst bleibt. Seine Mutter Eunike und sein Bruder Titus wie auch alle Schulkinder und unsere Haus-Bedienten grüßen ihn gleichfalls und haben seine 3 Briefe gelesen; künftig soll er Antwort bekommen. Geliebter Bruder! Wir und die ganze Gemeinde mit den Kleinen beten herzlich für ihn. Sie lassen ihn auch alle grüßen nebst Herrn Jordan und allen anderen Arbeitern. Er sei demnach der Gnade Gottes befohlen und von uns allen gegrüßt und gesegnet. Wir verbleiben

des geliebten Bruders
zu Gebet und Liebe verbundene
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler

Tranquebar 1713
den 6. Oktober

An Prof. Michaelis in Halle — Tranquebar 6. 10. 1713

In dem Herrn hochgeliebter Freund und Bruder.

Wir haben im vorigen Monat zwei Briefe an Ihn geschrieben, einer war eine Antwort auf die von Ihm empfangenen Schreiben, der andere war eine specification der damals zugleich mit übersandten Briefe und Bücher. Für diesmal berichten wir folgendes:
1) Sind auf 2 englischen Schiffen mense elapso einige Briefe nach England, Dänemark und Deutschland gesandt worden. Die Briefe nach Deutschland kommen alle an Herrn Prof. Francke offen und fassen eine Beantwortung der empfangenen Schreiben in sich. Nebst den Briefen waren folgende Traktate mit in dem Paket nach Deutschland als 1) Apologia Epistolis Boevinghianis opposita. 2) Ausführliche Beschreibung des malabarischen Heidentums. 3) Merkwürdige Reise. 4) 16 Gespräche mit den Heiden gehalten. 5) Drei malabarische Moralien-Büchlein. 6) Genealogia der malabarischen Götter nebst ihren Figuren. 7) Ein langer Brief, der vor 4 Jahren geschrieben an Herrn Prof. Lange.
2) Jetzt senden wir gleichfalls auf zwei englischen Schiffen unterschiedliche Briefe an die gedachten drei Örter. In dem Paket an den Herrn Prof. Francke kommen folgende Stücke: 1) Ein Brief an ihn von diesem Werke. 2) Eine Kopie des vorigen Briefes an Herrn Neubauer. 3) Ein Brief an Herrn Plütschau.

4) Die Apologia wider Herrn Bövinghs Schrift zum andernmale. 5) Unsere gedruckten Briefe, die wir revidiert haben. 6) Der erste Bogen von der zu drucken angefangenen malabarischen Probe. 7) Exemplare von den gedruckten portugiesischen Büchern. 8) Eine deutsche Übersetzung des gedruckten portugiesischen Briefes von unsern Schulanstalten.

3) Die Kopien unserer vorigen und jetzigen Briefe werden wir im Januar senden und uns bemühen, daß wir zugleich die Kopien derjenigen Briefe, die wir dieses Werkes wegen nach Kopenhagen geschrieben, übersenden können. Auch würde es Ihnen nicht nur zur guten Nachricht dienen, wenn wir die Haupt-Briefe, die wir von Dänemark und England bekommen, in Kopie überschicken könnten; sondern sie würden auch von dem ganzen Werk die völlige Einsicht bekommen, wie es von allen Orten mit Rat und Tat sekundiert würde, welches auch Ihnen würde besser Gelegenheit geben, daselbst diese und jene gute Resolution zu fassen: aber es liegt uns schon so gar viel Arbeit auf dem Halse und haben niemand von den unsrigen, der solche Schreibe-Arbeit ordentlich über sich nehme. Und allezeit fremde Personen solche Dinge schreiben zu lassen, ist nicht dienlich, nimmt auch viel Geld weg. Alle Traktate, die wir hier in deutscher Sprache schreiben, in duplo hier abzukopieren und zu überschicken, wäre auch eine gar nötige Sache.

4) Heute sind einige Briefe aus Europa mit holländischen Schiffen bei uns eingelaufen als 1) ein sehr tröstliches und erweckliches Schreiben von der verwitweten Königin zu Dänemark, die uns zugleich einen Extrakt überschickt von der Königl. Fundation der Gelder zu der Mission und uns auch die Ursache vermeldet, warum nicht eher die Hindernisse dieses Werkes zu heben der Anfang gemacht worden wäre; welche Hebung aber nunmehr mit Ernst geschehen sollte. 2) Ein Brief von Herrn Plütschau aus Utrecht. 3) Ein Brief von dem Sekretär der Königin in England Herrn Lessern aus Hamburg, der zugleich ein Wechsel war auf 500 Rtl., die Sr. Königliche Hoheit Prinz Carl zu diesem Werke von der holländischen Kompanie übermachen lassen. Aber aus Herrn Plütschaus Brief vernehmen wir, daß er nach Verordnung in Holland 400 Rtl. von dieser Summe empfangen und verzehrt hat, da denn das eine Hundert auch wird sein zurückgeblieben. Es scheint sonst, als wollte Prinz Carl mit solcher Donation jährlich kontinuiren. Denn vor 2 Jahren hat er eben so viel geschenkt, davon 400 Rtl. herkamen, die ebenfalls auf Herrn Plütschaus Reise aufgingen. Und weil die Genealogie der malabarischen Götter an ihn dediziert ist, so hat man daselbst mit dem Druck und den Kupferstichen desto mehr zu eilen.

5) Was die jetzt mitkommenden gedruckten Briefe anlangt, so haben wir bei der Revision hier und da dies und jenes korrigiert, daß sie nunmehr auf solche Weise aufs neue können aufgelegt werden. Wir hätten gerne die mangelnden Briefe mit hineingesetzt, haben sie aber nicht in Kopie, weil wir die ersten Jahre keinen Brief konzipiert und beigelegt. Laufen sie noch ein, so werden Sie schon wissen, was zu drucken sei. Unsere Briefe, die wir vorm Jahre geschrieben und die wir jetzt und künftig schreiben, werden keine Revision vonnöten haben, ohne nur daß man in diesen und jenen ausläßt, was dem Publikum zu kommunizieren nicht nötig und dienlich ist. Bei der neuen Auflage wünschten wir, daß

die Briefe nach der Jahreszahl recht rangiert würden. Das Sybolum Apostolikum, das vor der dritten Fortsetzung steht, hat viele Druckfehler. Jedoch ist dort wohl niemand, der sie observieren kann.
6) Nach der gegebenen Erinnerung werden wir von nun an alle unsere Briefe nach Deutschland dem Herrn Prof. Francke offen überschicken. Wir haben auch solches zu zweimalen in der Konferenz den andern proponiert und schon vorm Jahr als eine nötige Sache ins Konferenz-Buch eingetragen, daß alle Briefe, die von hier geschrieben würden, uns erst zum Durchlesen gezeigt werden möchten; aber man hat sich bisher weder zu dem einen noch zu dem anderen verstehen wollen. Daher wird wohl dienlich sein, daß Sie daselbst alle Briefe, die versiegelt mitkommen, erbrechen und damit nach ihrem Gutbefinden verfahren. Wenn in selbigen von diesem Heidentum was geschrieben ist, so darf es nicht gleich dem Publikum kommuniziert werden, es stimme denn mit demjenigen überein, was wir davon berichtet haben oder sei aus dem unsrigen geflossen. Denn man schreibt oftmals seine falsche concepte oder anderer Erzählung und irrt sehr darinnen.
7) Wegen der Gelder aus Deutschland hat der Herr Prof. Francke ordiniert, daß einer von uns eine Rechnung a part darüber halten solle. Nun haben wir anfänglich solches zu tun gemeint und auch solches in den ersten Briefen berichtet: aber als wirs angreifen wollten, fanden wir so viele Schwierigkeiten, daß wirs endlich haben unterlassen müssen. Denn 1) ist die Hällische Kasse fast vor zwei Jahren schon nach Bövinghs Abgang in die Kopenhagensche Kasse getan, auch aus beiden Rechnungen eine gemacht worden. 2) hat erstlich die Hällische Kasse und Rechnung 2 Jahr cessiret, weil kein Geld vorhanden gewesen, da wir alles aus der Kopenhagenschen Kasse genommen, was wir sonst aus der Hällischen hätten fortführen sollen. 3) hat nachmals die Kopenhagensche Kasse 2 Jahr cessiret, da man alles von hällischen Gelde unterhalten müssen. 4) ist zu besorgen, daß solcher Wechsel der Kassen und der Rechnungen ins Künftige ferner also vorfallen möchte, da nichts als lauter Konfusion sein würde wenn man nicht eine Kasse und eine Rechnung führte. 5) ist es uns eine große Beschwerde, wenn wir bei solchen Umständen zwei oder auch, wenn englische Gelder gesendet werden, 3 Rechnungen führen sollen. 6) stehen wir in einem Sinn und haben uns so lange wegen Vereinigung der Kassen und Rechnungen keine Streitigkeiten zu befahren, als lange wir von unruhigen Mitkollegen befreit bleiben. 7) kann allezeit nachgerechnet werden, was von den deutschen Geldern eingekommen und was von selbigen an die aus Deutschland gesandten Arbeiter gesendet worden ist, also daß man jedesmal demonstrieren kann, wie mit solchen Arbeitern das Königl. Fundum nicht geschwächt werde: welchen Punkt wir auch an die beiden Professoren Herrn Trellund und Lodberg umständlich berichtet haben. Überdies lautet auch die Königl. Verordnung, daß das Geld des gedachten Fundi zugleich mit an die Arbeiter und Schulmeister verwendet werden soll. Daher haben wir denn die einmal in einander getane Kassen und Rechnungen beisammengelassen, führen nur eine Kasse und eine Rechnung, welche jährlich mit nach Halle an Herrn Prof. Francke gesandt werden soll, wie auch nach Kopenhagen und England.

8) Es ist sehr darauf zu sehen, daß uns dajenige Geld, so der liebe Gott diesem Werke zugute zusammenfließen läßt völlig in Natura an feinem Silber oder durch Wechsel überschickt werden möge, als daß man dort allerhand anschafft, das uns hernach hier nicht dienen kann und können alsdann die gemachten Anstalten allhier nicht unterhalten, viel weniger vermehrt werden. Wir observiren, daß man mit dem Geldausgeben und zwar sonderlich in England so gar reichlich ist, da wir hier hernach dabei darben müssen, indem wir der zusammengekommenen Summe nach das allerwenigste, dicimus das allerwenigste, bekommen.
9) England hat in seinem angefangenen Ernst etwas nachgelassen, dieses Werk zu sekundieren. Unsere Buchdruckereien können fernerweit mit Papier von daraus versehen werden. Die anderen Materialien können wir hier haben. Und wenn uns anders zulängliches Geld geschickt würde, so könnten wir auch, wie wir hoffen, das Papier allhier machen lassen mit wenigeren Kosten.
10) Ist denn nicht ein Versuch zu tun, daß Holland die Bekehrung der Heiden in Ostindien recht anfange? oder könnten denn nicht die Frommen in Holland durch Briefe dahin disponiert werden, daß sie etwas dazu kontribuieren?
11) Es muß dieses Werkes wegen daselbst fleißige Korrespondenz nach Dänemark, England und Holland gehalten werden.
12) Es ist nötig, daß uns jährlich aus Halle umständliche Nachricht von allen Missions-Affären kommuniziert werde. Denn Herr Plütschau, der sonst diese Kommission über sich genommen, hat uns gar wenig von demjenigen berichtet, daran uns am meisten gelegen ist. Was uns geliebter Bruder in seinen jetzigen Briefen davon kommuniziert hat, hat uns ein großes Licht in der Sache gegeben, auch herzl. Aufweckung zu unserer Arbeit.
13) Unsere gedruckten Sachen sind sonderlich in Dänemark und an dortigem Hofe bei den Königlichen Personen bekannt zu machen: denn aus der verwitweten Königin Schreiben ersehen wir, daß Sie an Königl. Hofe fast nichts wissen von uns und diesem Werke und wünschen sehr, Nachricht davon zu haben.
14) Weil Herr Böhme in London alleine nicht genugsame Wachsamkeit und nötige Sorge für dieses Werk tragen kann, so wäre nötig, daß ihm aus Halle ein Studiosus, der der englischen Sprache kundig, zugeordnet würde, damit derselbe unsere desideria mehr observierte und urgirete, unsere Briefe so bald ins Englische übersetzte, auch ganze Bücher von uns, die daselbst den Engländern möchten gefällig sein, translatierte, unsere Briefe und Pakete bald nach Deutschland und Dänemark beförderte, für die Anschaffung der uns nötigen Sachen sorgte, die Rechnung akkurat hielte und dergleichen mehr verrichtete. Denn diese Nation kann ein großes tun, wenn sie nur mehr Nachricht von hier hätte.
15) Es muß uns näher an die Hand gegeben werden, was wir etwa für Scripta elaborieren und zum Druck überschicken sollen? welche Materien sie daselbst am meisten desideriren?
16) Zu Kopenhagen kann dieses völlig ausgemacht werden, wenn für nötig befunden wird, daß wir einen von unsern Mitarbeitern oder auch schwarze Kinder nach Halle zu studieren senden wollen, oder auch Briefe und Kasten, dar-

innen keine Handelswaren sind, überschicken wollen, wir hier dazu ohne Contradicenz geneigte Erlaubnis erhalten und daß der Personen wegen wir den Transport und Kostgeld nicht hier zahlen dürfen, sondern in Kopenhagen, auch daß man im Schiffe eine Kammer oben bekomme, damit die Übergehenden ihre Studia abwarten können.

17) Die Briefe über Holland sind noch nicht eingelaufen. Und auf den Königl. neuen Befehl wird allhier nichts reflektiert, sondern wir haben nur daher desto größere Gefahr und Widerwärtigkeit auszustehen, welche nicht eher aufhören wird, als bis das Königl. Decisum kommt.

18) Wir haben vorm Jahre den Vorschlag getan, daß allhier mit einigen Studiosis ein Seminar angerichtet werden möchte. Hierauf erwarten wir gute Resolution. Aber in Übersendung der Studiosorum hat man fleißig auf dasjenige zu reflektieren, was wir in diesem Punkte vorm Jahre und andermal überschrieben haben. Denn man kann nicht behutsam genug darinnen verfahren, und wir stehen deswegen in großer Beängstigung. Es müssen Leute sein, die beides, gute Studia als auch wahre Frömmigkeit und ein zu diesem Werke geschicktes und gesetztes Gemüt haben. Sie müssen sonderlich in ihrer Instruktion solchergestalt an uns gewiesen werden, daß sie willig über sich nehmen, was wir ihnen zum Besten dieses Werkes ordinieren.

19) Herrn Berlin haben wir die Buchdruckerei und das Schriftgießen nicht übergeben können, weil er sich zu beidem nicht schickt und vorher nichts begriffen hat. Wir haben aber einen Deutschen Namens Schlöricke, der seiner Profession nach ein Buchdrucker ist, von der Kompanie Diensten losgemacht und in unserer Buchdruckerei völlig angenommen, der sich auch ad dies vitae obligiert, bei uns zu bleiben. Er wird auf sein Begehren mit 8 Rtl. monatlich besoldet. Zum malabarischen Schriftsetzen haben wir einen Knaben aus unserer Schule verordnet. Nunmehr haben wir noch einen Herrn Adlern zuzuordnen, der das Schriftschneiden und -gießen lernt. Herr Berlin aber lehrt die portugiesischen Kinder Singen und Schreiben und legt sich dabei auf die portugiesische Sprache, daß er Herrn Jordans Stelle vertreten kann, weil dieser willens ist, übers Jahr zu repatriren, wenn dänische Schiffe kommen.

20) Die Königl. Fundation salariret 4 Missionare, daher in Kopenhagen ja vorzubeugen ist, daß uns keine da hereingesendet werden, die uns nachmals in unserer Arbeit nur stören und das Gute hindern möchten. Wir repetieren allhier unsern vorigen Vorschlag, daß nämlich uns nur bloß Studiosi möchten zugesendet werden, die sich in Kopenhagen von den beiden Herren Inspektoren examinieren ließen, da wir denn, wenn wir potestatem ordinandi erlangen, diesen und jenen, so da genugsam präpariret und exploriret wären, allhier ordinieren könnten. Bis zu ihrer Ordination empfingen sie nur die halbe Gage, nämlich 100 Rtl. des Jahres.

21) Der Studiosus Wendt in Kopenhagen ist Gründler wohlbekannt. Denn er und Hammer waren dazumal des Herrn Bövinghs Intimi. Er hat auch hierher an Bövingh einmal geschrieben. Was man sich seiner zu versehen hat, weiß man nicht.

22) Der Alkoran ist allhier nicht auf Palmen-Blätter geschrieben zu bekommen,

es lassen sich auch die arabischen Buchstaben nicht mit dem Griffel auf solche Blätter schreiben.
23) Finden Sie bei dem Timotheus eine Capacitaet zum Studieren, kann er noch mehrere Jahre daraußen bleiben.
24) Mit Gelegenheit könnten uns ein Dutzend große und kleine akkurate Sand-Uhren, in Kirch und Schulen zu gebrauchen, übersendet werden.
25) Es wäre auch wegen der hier künftig regierenden Personen sehr gut, wenn ein Königl. Privilegium für dieses Werk ausgewirkt werden könnte. Die Petita sind Ihnen aus unsern Schreiben genug bekannt, darüber man das Privilegium wünschte; darin sonderlich mitkommen muß, daß unsere Armen-Schulen ihren Reis und Kleider ohne Akzise bekommen möchten.
26) Es muß praecaviret werden in Kopenhagen, daß nicht etwa künftig mehr widrige Scripta gegen dieses Werk herauskommen, sonderlich wenn unser Kommandant dahin käme.
Dieses sind also die Spezialia, die wir für diesmal überschreiben und der Sorgfalt unsers geliebten Bruders und der dortigen Väter übergeben wollen.

Wir verbleiben
Unsers hochgeliebten Freundes und Bruders
zu Liebe verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler

Tranquebar 1713
den 6. Okt.

An den geh. Rat von Holstein in Kopenhagen 1713 Tranquebar Oktobr.

Wohlgeborener gnädiger Herr!
In dem Herrn hochgeliebter Gönner!

Die Ursache, warum wir uns die Kühnheit nehmen, an Eure Exzellenz zu schreiben, ist diese, weil wir mit großen Freuden aus einigen Briefen benachrichtigt worden, wie ernstlich und herzlich Sie sich unserer Missionsaffaire daselbst am königlichen Hof angenommen und effektiv gesehen wieviel Gutes Sie zur Beförderung des Herrn Werkes allhier unter den Heiden ausgewirkt haben. Es hat solches Werk viele Jahre her einen gewaltigen Widerstand gelitten und sehr viel Hinderer, aber wenig Beförderer gehabt. Daher hat es sowohl hier als auch in Europa gleichsam in (einer) Krise gelegen, und ist von vielen schon verloren gegeben werden. Wie denn auch der allgemeine Feind des menschlichen Geschlechtes sehr dahin bemüht gewesen ist, das er solches zu der Menschen Heil abzielende Werk gleich in seinem ersten Anfange unterdrücken möchte. Gleichwohl aber ob er auch hierzu noch so viele teils subtile, teils grobe Modos gebraucht hat, so ist dennoch solches Werk bestehen geblieben und hat nunmehr eine 7jährige Läuterung ausgestanden und unerachtet, daß freilich solches durch solche Prozeduren in seinem verhofften Fortgang sehr gehindert worden ist und sich auch durch die mancherlei sowohl mündlich als schriftlich

ausgesprengten Beschuldigungen viele Gemüter gegen uns mit falschen Konzepten haben einnehmen lassen, so werden wir doch bei diesem allen getröstet, wenn wir hören und sehen, daß gleichwohl Gott auch noch hier und da einige hohe Gönner und Beförderer erweckt, die uns und diesem Werk ernstlich zu Hilfe kommen. Unter solche Zahl rechnen wir nun insonderheit Eure Exzellenz, über deren hohe Gunst, Gnade, Ernst, Willigkeit, Fleiß, Bemühen und Vorsprache in dieser Sache daselbst wir Gott vielfältig preisen und Eurer Exzellenz mit Worten nicht genugsam danken können. Solches hat bei uns in unseren Trübsalen viel Loben und Danken erweckt, daher wir allezeit, wenn wir im Gebet vor Gott liegen, solcher Wohltat eingedenk sind und Gott bitten, daß er selbige reichlich belohne und Eure Exzellenz fernerweit in hoher Affektion gegen uns und dieses Werk erhalten wolle; als die wir schon längst gewünscht daß wir daselbst am königlichen Hofe einen guten Gönner und Beförderer haben möchten, durch welchen dies und jenes Sr. Majestät vorgebracht und zum Besten dieses Werkes ausgewirkt würde. Wir wissen zwar, daß seine Königliche Majestät samt allen königlichen Personen von sich selbst in hoher Gnade diesem Werke zugetan sind und selbiges gern befördert haben wollen. Gleichwohl aber hat der bisherige Widerstand viele Übelangeber verursacht, die aus passioniertem Gemüt die Sache sowohl mündlich als schriftlich ganz anders angeben und vorstellen, als sie in der Tat ist. Wenn aber nun einer ist, der die rechten Umstände vorzustellen weiß, so kann die Wahrheit desto eigentlicher durchdringen und den Sieg behalten. Daher freuen wir uns, daß Gott am dortigen königlichen Hof das Herz Eurer Exzellenz ohne ein Gesuch gegen dieses Werk so innig erweckt und geneigt gemacht hat. Wie wir uns drum nun jährlich von dem Hof durch die hohe Geneigtheit Eurer Exzellenz viele gute Effekte zur Beförderung unserer Intention in Bekehrung der Heiden versprechen.

Daß aber Eure Exzellenz wissen möchten, wie es um dieses Werk steht, so berichten wir kürzlich folgendes: In diesem Jahr hat sich unsere malabarische und portugiesische Gemeinde an Getauften um 35 Personen vermehrt, die Katechumenen sind jetzt acht, die malabarische Schule besteht aus 47, die portugiesische aus 20 und die dänische aus 15 Kindern. Die Kinder der ersten zwei Schulen werden bei uns an Essen, Kleidung und allem anderen frei gehalten nebst denen, die ihnen dienen. In dem ganzen Werk halten wir 22 Bediente, 6 europäische und 16 indianische, die da monatlich besoldet werden. Wegen Enge unserer Priesterwohnung haben wir jetzt für 500 Taler noch ein anderes Haus gekauft und gedenken, daß wir künftig zwischen diesen zwei Häusern, wo ein leerer Platz liegt, einen räumlichen Kirchenbau werden ausführen können. An den Gemeinden und Schulen arbeiten wir beides, mündlich und schriftlich, nach der Treue, die uns Gott gegeben hat und sehen, daß es an Großen und Kleinen seine gute Frucht und Nutzen hat. Sonderlich sind die Schulen diejenigen Seminare, darinnen nicht nur alleine gute Christen, sondern auch nützliche Präzeptoren, Katecheten und andere nötige Arbeiter erzogen und präpariert werden können. An den Heiden arbeiten wir gleichfalls auf allerlei Art und Weise und haben mit ihnen eine Korrespondenz angefangen, wie wir denn auch schon vorm Jahr viele Briefe, die sie an uns geschrieben, aus ihrer Sprache in das

Deutsche übersetzt und nach Europa zum Druck übersendet haben, welches Buch seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von uns dediziert worden ist. Nachher sind gleichfalls viele Briefe von diesen Heiden bei uns eingelaufen, die uns Gelegenheit gegeben haben, einen deutschen Traktat von der Genealogie der malabarischen Götter zu schreiben, worinnen vieles aus ihren Briefen allegiert wird. Wir übersenden hiermit Eurer Exzellenz eine Tabelle von solcher Genealogie. Das Buch selbst aber ist neben den Figuren der Götter nach Deutschland zum Druck übersandt worden. In den vorigen Jahren sind gleichfalls unterschiedliche deutsche Traktate geschrieben und nach Europa gesandt worden, die da von der innerlichen und äußerlichen Beschaffenheit der ostindischen Welt Nachricht geben. In malabarischer und portugiesischer Sprache sind ebenermaßen die Zeit unseres Hierseins viele Bücher zum Besten dieses Werkes geschrieben worden. Nunmehr fangen wir in beiden jetzt gedachten Sprachen die Übersetzung des Alten Testamentes an. Die portugiesische Buchdruckerei haben wir nun schon ein ganzes Jahr mit großem Nutzen kontinuiert und darinnen 7 Büchlein drucken lassen, in welcher jetzt das Alte Testament zu drucken angefangen werden soll. Die malabarische Druckerei ist auch nunmehr zustande gebracht, daß wir zu drucken anfangen können, von welchem der erste Bogen allhier mitfolgt, welches der Anfang zu einem Büchlein ist, das da zeigt, was das Heidentum für ein Greul sei und wie diejenigen, die darinnen stehen, können errettet und ewig selig werden. Wenn die mangelnden Buchstaben völlig gegossen sind, so soll das Neue Testament zu drucken angefangen werden. Während der Zeit lassen wir eine kleinere Schrift verfertigen, weil die jetzigen Buchstaben etwas zu groß sind.

Wäre uns die hiesige Obrigkeit in diesem Werk nicht so konträr gewesen, so sollten wir es, unter Göttlichem Segen, schon sehr weit gebracht haben, und wenn sie anders nur jetzt anfangen wollte nach dem ernstlichen Befehl unseres allergnädigsten Königs, uns die Hand zu bieten, so sollte in Kurzem das Werk eine ganz bessere Gestalt gewinnen. Aber da sie nicht die geringste Reflexion weder auf den vor 4 Jahren empfangenen noch auf den jetzt gelesenen hohen Königlichen Befehl macht, sondern daher Gelegenheit nimmt, uns desto mehr zu verfolgen und solches Werk zu hindern, so müssen wir uns noch so lange unter dem Kreuz mit Geduld wappnen und mit uns nach ihrem Willen handeln lassen, bis das Königliche Dezisum aller vorgefallenen Streitigkeiten allhier ankommt, auf welches alles in diesem Werk wartet.

Es sind die Gouvernements allhier in Ostindien durchgehend sehr verdorben und haben gar keine Reflexion auf die Fortpflanzung der christlichen Religion, sondern suchen viel lieber selbige zu hindern unter dem Vorwand, als schadeten sie deren Kommerzion, und gestatten alles, was die Heiden ärgern und von ihrer Bekehrung abhalten kann. Und da offenbar worden ist, daß wir bei dieser neuen Mission eine ganze Korrespondenz nach Europa haben, so sind einige an dem Gouvernement gar übel mit uns und dieser Mission zufrieden, indem sie besorgen, daß durch unsere Korrespondenz mit ansehnlichen Leuten dies und jenes aus Ostindien möchte offenbar werden, das ihnen Gefahr bringen könnte; zumal weil sie wissen, daß wir auch die hiesige Landessprache ver-

stehen und mit den Einwohnern sowohl mündlich als schriftlich korrespondieren, dabei sie vom hiesigen Gouvernement mit vielen falschen Konzepten gegen uns eingenommen werden, da wir uns doch mit allem Fleiß hüten, daß wir uns nicht in fremde Sachen mischen, die nicht in unser Amt laufen, ohne nur, daß wir wider das ärgerliche Leben der europäischen Christen zeugen müssen, daß allenthalben hier unter den Heiden geführt wird und an der Bekehrung der Heiden ein großes Hinderniß ist. Wie sehr man uns aber deswegen gehaßt und angefeindet hat, so sind wir doch bis dato von der Macht Gottes wider solche Leute beschützt und bewahrt worden. Gott wird uns auch noch ferner bewahren, so mächtige und listige Feinde wir auch immer haben. Obgleich die Wahrheit gedrückt und gehemmt wird, so richtet sie sich doch über kurz oder lang wieder auf und kommt empor. Da hingegen diejenigen, so sich dawider setzen, der Strafe Gottes nicht entfliehen können. Zu Pondicheri auf dieser Küste hat sich der französische Gouverneur eine geraume Zeit den Missionaren widersetzt, ihnen dies und jenes benommen und andere Unbilligkeiten vorgenommen. Als sich aber diese bei ihrem König in Frankreich beklagten, ist nunmehr in diesem Jahr ein anderer Gouverneur herausgekommen, und der vorige ist wegen seines üblen Gouvernements nicht nur allein vom König in Ungnaden avociert worden, sondern hat auch sogar vielen Schaden an Ehre, Gut und Geld leiden müssen. Überhaupt können treue und gute Lehrer in Ostindien von den Europäern nicht gelitten werden, wohl aber diejenigen, die tapfer mitmachen und zu allem Ja! sagen; denn von diesen haben sie sich in ihrem Sündendienst nichts zu befahren, weil sie mit ihnen im gleichen Sinne stehen; daher sie ihnen auch forthelfen in Kaufmannschaften, daß sie zu Mitteln kommen können, wie denn die meisten Priester in Indien lauter Kaufmannschaften treiben, und sich um die Seelen unbekümmert lassen. Sonst wo treue, ernstliche und auf ein rechtschaffenes Christentum dringende Prediger in Ostindien wären und geduldet würden, so sollte es nach und nach unter den europäischen Christen besser zugehen; und wo anders diejenigen, die am Gouvernement sitzen, mit solchen treuen Predigern konferierten und ihnen hilfliche Hand leisteten, so würden die überhand genommenen Ärgernisse vermittelst göttlichen Beistandes können abgeschafft werden. Sähen die Heiden, daß unter den Christen eine heilsame Reformation und Änderung vorginge, so würden sie sich weit eher zum Christentum bequemen, Gott würde auch besseren Segen zu Kommerzien geben, da sonst jetzt alles sehr schlecht und allenthalben verdorben ist.

Diese Stadt Tranquebar ist ehemals in gutem Flor gewesen, nunmehr aber steht alles im schlechten Zustand. Die Ursachen sind uns zwar nicht verborgen, auch könnten wir viele Vorschläge tun, wodurch sie bald wiederum ins Aufnehmen zu bringen wäre, weil es aber nicht unsers Amtes ist, so schweigen wir lieber stille, als daß wir uns sollten in fremde Sachen mengen, wünschen aber doch, daß alles hier zum Respekt der dänischen Nation und zum Besten der edlen Kompanie in besseren Flor kommen möchte. Denn wenn die Stadt ins Aufnehmen kommt, u. es der Kompanie wohlgeht, so geht es uns auch wohl, und haben dessen Nutzen und Beförderung in diesem Werk. Womit wir etwa hin-

fort Eurer Exzellenz aus Ostindien nach unserer Wenigkeit dienen können, solches bitten wir uns gnädigst zu notifizieren, als worinnen wir keine Mühe noch Fleiß sparen wollen.
Hiermit schließen wir mit herzinnigem Wunsch, daß Gott das Herz Eurer Exzellenz erfüllen wolle mit den reichen Gütern seines Hauses und ihr es wohl gehen lasse an Leib u. Seele in Zeit u. Ewigkeit. Wir verharren in tiefster Ergebenheit

Wohlgeborener Herr
Eure Exzellenz
Unseres Wohlgeborenen Herrn,
untertänigste u. zum Gebet verbundenste
Barthol. Ziegenbalg
Johan. Ern. Gründler

Tranquebar
d. ? Oktober 1713

An Hofrat Passerin zu Merseburg

Tranquebar 10. 11. 1713

Hochedler,
Insonders hochgeehrter Herr und Gönner.

Dero angenehmes Schreiben vom 9. Dez. 1712 ist mir im Monat Juli a. c. mit englischen Schiffen wohl zu Händen kommen, bin aber an dessen Beantwortung bis hierher gehindert worden. Dero hochwerteste Person ist mir ehemals, als ich in Merseburg war, gar wohl bekannt worden und freue mich, daß man meiner daselbst noch eingedenk ist. Was von meinen Gaben gedacht wird, solches ist allein der Gnade Gottes zuzuschreiben, die mich immer tüchtiger machen muß, zu führen das Amt des Geistes unter den Heiden. Die Freude, die, mein hochwertester Herr nebst andern über unsere Verrichtungen in der hiesigen heidnischen Welt bezeugt, gibt uns eine große Aufmunterung, in unserm Amte desto freudiger mit Arbeiten fortzufahren. Und ob wir gleich sehen und hören, daß solche unsere Arbeit den Satan und seinen Anhang sehr verdrießt und daher manchen widrigen judiciis der Welt unterworfen sein müssen, so ist doch dieses unser Trost, daß unsere Arbeit Gott und seinen Kindern wohl gefällt. Denn wir suchen mit unserm Tun und Lassen nicht der Welt noch den Weltgesinnten, sondern Gott und seinen Angehörigen zu gefallen. Und solange wir nicht unsere, sondern Gottes Ehre und das Heil der Menschen in unserm Amte aufrichtig suchen, so können uns die Lästerungen und üblen Beurteilungen der Welt nichts schaden, sondern müssen nur ein Mittel sein, dadurch unsere Unschuld und Arbeit im Herrn vor allen Menschen desto mehr offenbar werden. Die bösen Consilia, die bisher wider uns und dieses Werk geschmiedet worden, haben bis dato ihren Endzweck noch nicht erreichen können. Gott wird ferner seinen Knechten beistehen und alle Anschläge der Widersacher zunichte machen. Was mein hochzuehrender Herr von den preußischen Missionaren meldet, davon möchte ich gerne eine umständliche Nachricht haben. Denn ich habe zwar gehört, daß in Westindien auf der dänischen Kolonie,

St. Thomae genannt, an der deutschen Gemeinde 1 oder 2 Priester aus Preußen oder Brandenburg sind, die zugleich an einer Übersetzung des Katechismus in dortige Sprache gearbeitet haben: ob aber außer ihnen gewisse Missionare daselbst oder auch in Guinea sind, die sich auf dortiger Heiden Sprache legen und an ihrer Bekehrung arbeiten, davon ist mir noch nichts bewußt, viel weniger von ihren Anstalten, deren sie sich in Bekehrung der Heiden bedienen, möchte aber gern nähere Nachricht davon haben; sintemal ich mich über nichts mehr freue als darüber, wenn ich höre, daß zu diesen Zeiten den Heiden zu ihrer Bekehrung Gelegenheit gegeben wird: Wie man denn auch aus unsern jetzigen und vorigen Relationen genugsam wird sehen können, wie sehr wir wünschen und bemüht sind, daß die ganze protestantische Kirche zu solchen Anstalten unter den Heiden möchte erweckt werden. Denn an Gelegenheit fehlts ihr nicht, weder in Ost- noch in Westindien. Und unerachtet, daß Deutschland die allerwenigste Gelegenheit dazu hat, so ist es doch sehr dazu erweckt und wird ins Künftige immer ein mehreres zu dem Heil der Heiden kontribuieren. Was von dem Gebet gedacht wird, solches hat mir sehr wohl gefallen.

Wir führen die Unsrigen in Gemeinden und Schulen vornehmlich zum Gebet an, worinnen auch die meisten schon gar fein geübt sind und gar erwecklich aus dem Herzen beten. Hierinnen gehen wir Missionare ihnen mit gutem Exempel vor und weisen ihnen bei unserm Dozieren, wie sie alle geistlichen Materien in ein Gebet und Gespräch mit Gott bringen sollen. Es wird unter ihnen alles mit Gebet angefangen und mit Gebet beschlossen. Es wird in unserer Wohnung alle Tage die Morgenstunde und Abendzeit zum Gebet angewendet. Alle Freitage halten wir nachmittags eine allgemeine Betstunde mit den Gliedern der malabarischen und portugiesischen Gemeinde und Schulen und zwar solchergestalt, daß die Manns-Personen in einem Gemache a part und die Weibs-Personen auch in einem Gemache a part sind. Wir Missionare sind allezeit mit zugegen und tun das erste Gebet. Nachher beten jedesmal 4, 5 bis 6 andere Personen aus den Gemeinden und Schulen. Solches geschieht kniend; wie denn auch alles Gebet im Hause, Schul und Kirche kniend geschieht oder auch liegend auf der Erde mit dem Angesicht. Weil ich eben jetzt aus einer solchen Betstunde komme, so will ich kürzlich vermelden, was einer unter 5 Personen darinne gebetet, in so weit als ich es im Gedächtnis behalten können. Dieser war vor drei Wochen getauft und redete folgendes mit Gott: O Gott, der Du Himmel und Erde beherrschest und der allmächtige Herr bist, den alle Menschen zu fürchten haben! Du hast mich in die Welt geboren werden lassen und mir von Jugend auf bis gegenwärtige Stunde unzählige Wohltaten erzeigt. Die Ursache, warum Du solches getan, ist keine andere, als daß ich Dich erkennen, Dir dienen und nach Deinem Willen leben möchte. Aber siehe, meine ganze Lebenszeit habe ich als ein Heide in Unwissenheit und in dem Dienste der Sünde zugebracht. Anstatt daß ich Dich hätte sollen anbeten und verehren, habe ich aus Verführung des Teufels solche Götter angebetet, die nichts als Holz, Steine, Erde und nichtige Bilder sind, die weder sehen, noch hören, noch reden, noch gehen können. Hiernebst habe ich nichts als solche Werke ausgeübt,

die vor dir ein Greuel sind und deren ich mich jetzt schämen muß. Gleichwohl hast Du mich Sünder so gnädig angesehen und so lange Geduld mit mir gehabt, daß ich nicht in meinem Heidentum verloren gangen bin als wie meine Väter und als wie jetzt noch die meisten verloren gehen. Ach welche große Barmherzigkeit ist es, daß Du mich durch Dein heiliges Wort zu Dir gerufen und Dich mir geoffenbaret, wer Du seist und zugleich mich belehret, wie ich mich zu Dir bekehren und Dir dienen soll, auch auf was Weise ich durch Deinen Sohn Christum Jesum errettet und ewig selig werden kann. Und unerachtet, daß dieser Dein Wille schon so lange Zeit in der Welt den Menschen schriftlich geoffenbaret gewesen ist, so hat es doch unser Heidentum, dem wir schon so lange ergeben sind, nicht zugelassen, daß wir eher wären zu Deiner Erkenntnis kommen. Nunmehr aber hat Deine Barmherzigkeit aus so fernen Landen Lehrer in dieses unser heidnisches Land gesendet durch welche wir von Deinem Willen unterrichtet werden. Da hast Du mich nun von weitem herzugerufen, daß ich auch von Deinem Willen gelehrt und zu Dir bekehret werden möchte.

Aber siehe, wie hart ist doch mein Herz gewesen bei dem Gehör Deines Wortes! Zu der Apostel Zeiten hörten die Heiden oft nur eine Predigt von Deinem Sohne Jesu Christo und wurden dadurch wahrhaftig bekehrt, daß sie alsbald getauft werden konnten; und ich habe so viel Predigten gehört und Dein Wort selbst so oft gelesen, gleichwohl aber ist mein Herz dabei so verhärtet und mein Verstand verfinstert gewesen, daß es viel Mühe und Zeit gekostet, ehe ich habe durch die heilige Taufe Deiner heiligen Kirche können einverleibt werden. Und da ich nunmehr auch schon getauft bin und Deinen heiligen Willen weiß und erkenne, auch täglich die sehr heiligen Lehren Deines Sohnes Jesu Christi besser verstehen lerne, so finde ich doch immer viel Böses in mir, daß Deinem Willen widerstrebet. Ich bitte aber, vergib mir meine täglichen Sünden und verhüte, daß die Sünde niemals in mir herrschen möge. Laß mir täglich das Verdienst Deines Sohnes zustatten kommen. Ändere und bekehre mich rechtschaffen, daß ich Dir und meinem Lehrer gehorsam sei: Denn der Glaube wird vornehmlich am Gehorsam erkannt. Was hilfts uns, daß wir täglich viel schöne Lehren hören und dabei sagen: Wir glauben solches alles, und sind gleichwohl solchen Lehren nicht gehorsam! Ach laß uns doch alle bedenken, daß wir dermaleinst an dem allgemeinen Gerichtstage werden Rechenschaft geben müssen von allen Wohltaten, die Du uns in dieser Welt zu unserer Bekehrung widerfahren lässest! Daher laß uns doch alle, die wir Dein Wort so reichlich hören, recht bekehrt werden! Bekehre auch alle übrigen, die noch im Heidentum stehen! Segne Deine Christenheit in Europa! Laß das Gebet aller Deiner Kinder uns zustatten kommen und gib, daß unser Gebet ihnen zustatten komme! Unsern allergnädigsten König in Dänemark wollest Du mit seiner ganzen Königlichen Familie von obenherab segnen und ihn gegen uns väterlich gesinnet sein lassen. Denjenigen, die uns aus so fernen Landen an Seel und Leib Gutes tun, wollest Du wiederum Gutes tun. Herr! Wir kennen sie nicht und haben sie niemals auf Erden gesehen. Wenn wir aber aus dieser Welt zu Dir werden kommen, so werden wir sie sehen und ihnen danken können. Nun Herr, er-

höre, was wir bitten. Wir sind zwar nicht würdig, auf solche Weise mit Dir zu reden und solche hohen Dinge von Dir zu bitten, viel weniger sind wir würdig, dasjenige, was wir gebeten, von Dir zu empfangen: aber weil Du uns Verlaubnis gibst, unser Herz vor Dir auszuschütten und dasjenige zu begehren, was wir nötig haben, so tun wir solches und verlassen uns auf die Fürbitte Deines Sohnes Jesu Christi, der da ist unser Erlöser und Seligmacher, an welchen wir gläubig worden sind. In Ansehung seines Leidens und Sterbens wollest Du uns gnädig sein und unser aller Gebet erhören.

Auf solche Weise betet ein jedweder nach der Beschaffenheit seines Zustandes, wie die Manns-Personen also auch die Weibs-Personen. Viele pflegen gemeiniglich über diejenige Materie ein Gebet zu tun, die an selbigem Tage des Morgens in der Kirche abgehandelt worden, woraus wir Lehrer denn erkennen können, was ein jeder von unserer Lehre und Unterricht faßt und wie weit sie in Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten wachsen und zunehmen, auch was für Regungen des Gemüts in ihnen vorgehen. Gemeiniglich halten wir auch nach solchem Gebet an diesen und jenen eine Vermahnung, weil die Gemüter alsdann durch das Gebet zu deren Annehmung am besten bequem und geschickt gemacht sind. Und weil wir oft gefragt werden, wie man sich Gott im Gebet recht vorstellen solle, so geben wir ihnen eben dasjenige Consilium, welches mein hochwertester Herr von gottseligen Theologen in dieser Sache empfangen hat. Sonst haben wir mit Heiden und Mohammedanern viel Disputierens von der Art und Weise, wie man Gott als ein geistliches Wesen sich im Gebet ohne Bilder vorstellen solle. Unter den Heiden sind einige, die Jogigöl[1] und wiederum andere, die Gnanigöl[2] genannt werden; solche legen sich vornehmlich auf die Gemüts-Kontemplationen und haben noch den besten Begriff von Gott und von dem Gebet mit Gott. Die andern Heiden haben zwar bei Verehrung ihrer Bilder auch diese Übung, daß sie nach Verrichtung ihrer Opfer-Zeremonien sich in die Stille ihres Gemüts begeben, die Augen etwas zuschließen, an Gott das höchste Wesen gedenken und endlich in diese Worte ausbrechen: Herr, Du bist der einzige Gott, nimm alles, was ich vor diesen Figuren getan habe, an, als wäre es Dir selbst getan. Gleichwohl aber sind die meisten so beschaffen, daß sie bloß an den Figuren und solchen Dingen, die in die Sinne fallen, kleben bleiben, haben auch in ihrem Gesetz diesen Lehrsatz, daß Gott selbst materialisch worden und in dieser Welt von den Menschen nicht ohne Bilder verehrt und angebtet werden könnte als nur allein von denjenigen, die alle Bußarten überstiegen, die Welt und sich selbst verleugnet und zur rechten Weisheit gelangt sind.

Mein hochzuehrender Herr ersucht zugleich, daß Ihm von hier einige unserer Schriften und Raritäten kommuniziert werden möchten. Nun ist man zwar willig und bereit, hiermit zu dienen; aber weil keines von unsern dänischen Schiffen allhier ankommen ist und man mit andern Nations-Schiffen nicht große Pakete überschicken kann, sonderlich mit holländischen Schiffen, welchen unsere Briefe mit gegenwärtigem übergeben werden, so hat es nicht geschehen

[1] = Yogis; [2] die Wissenden.

können; auch selbst diejenigen Raritäten und Naturalien, die wir ehemals zu zwei Malen nach Halle gesandt, sind noch nicht eingelaufen. Daher wir nur suchen müssen, wie wir jährlich unsere Briefe nebst den allernötigsten Sachen nach Europa richtig bestellt bekommen mögen. Was wir aber jährlich von der Beschaffenheit unsers Ostindiens und der hiesigen Heidenschaft schreiben und was allhier in malabarischer und portugiesischer Sprache gedruckt wird, davon senden wir jedesmal etwas nach Halle, allwo es gesehen werden kann: Wiewohl bisher auch nicht alles daselbst eingelaufen ist.
Der Herr gebe Gnade, daß wir noch vieles zur Freude unserer Gönner und Freunde aus dieser heidnischen Welt nach Europa hinkünftig mögen berichten können; dessen heiliger Protektion ich meinen hochwertesten Herrn ergebe stets verbleibend

Geschrieben in Ostindien
zu Tranquebar
den 10. Nov. 1713

Dero zu Gebet und Liebe ergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg
Königl. Dänischer Missionar

P. S. Diesen Brief sende ich unversiegelt in dem Kuvert nach Halle, wie denn auch daselbst alle unsere anderen Briefe unversiegelt einlaufen, als welches der Ort unserer Korrespondenz nach Deutschland ist.

An Geheimrat von Holstein in Kopenhagen — Tranquebar 15. 11. 1713

Hochwohlgeborner, Gnädiger Herr
Hochgeneigter Gönner.

Wir nahmen uns im vorigen Monat Okt. zum erstenmal die Freiheit, an Ew. Exellenz mit schuldiger Untertänigkeit zu schreiben und einige Nachricht abzustatten von dem gegenwärtigen Zustande des Werks der Bekehrung der Heiden allhier in Ostindien. Welches Schreiben nebst den darinnen spezifizierten Einlagen mit den englischen Schiffen fortgesendet wurde und hinfort auch in Kopie folgen soll. Wir wissen zwar wohl, daß Ew. Exellenz an Ihrem hohen Officio mit wichtigen und vielen Geschäften überhäuft sind, dennoch aber versichern wir uns dabei, daß es Ew. Exell. gnädigst auf- und annehmen werden, wenn wir aus dieser Ferne von denjenigem christl. Werke, welches der getreue Gott durch seinen teuren Gesalbten, unsern allergnädigsten König in diesem Ostindien zum Heil und wahrhaftigen Segen der Heiden angerichtet hat, etwas ferneres melden. Wir haben noch immer gehofft, daß unser dänisches Schiff, daraus uns in Briefen von Kopenhagen, die wir mit englischen Schiffen erhalten haben, Hoffnung gemacht wurde, noch in dem vorigen Monat allhier ankommen würde, aber noch haben wir nichts davon vernommen. Denn wir erwarten auf demselben vieles Gute, so zur Beförderung dieses Werkes gereicht, welches uns bei diesen noch immer währenden Widerwärtigkeiten so höchst nötig ist. Denn es findet das Werk der Bekehrung der Heiden nach dem aller-

gnädigsten Willen und ergangenem ernstl. Befehl Sr. Königl. Maj. nicht die allergeringste Förderung, sondern es muß hingegen noch immer geneidet und unterdrückt werden. Es hat der Herr Kommandant allhier von diesem Königl. Befehl gegen andere gesagt: Es wäre ein grausamer Befehl; allein weil er ☉ (Abkürzung für: nicht?) mit einem Schreiben von den Herren Direktoren begleitet worden wäre, so müßten die Herrn Direktoren dawider protestiert haben, daß also eben darauf nicht reflektiert wäre; welches er auch in der Tat geleistet hat und noch leistet. Denn da er zu wissen bekommen, daß wir bei Ausbleibung des dänischen Schiffes jetzt in großen Mangel gesetzt worden sind, so daß wir nicht wissen, wie wir mit der Unterhaltung dieses Werkes die künftige Woche auskommen sollen, so sucht er aus allerhand Weise bei anderen vorzubeugen, damit ja keiner in unserm Mangel mit einiger Wohltat oder Vorschuß uns zu Hilfe kommen möchte. Wie denn noch kürzlich einer zu uns sagte, daß er vornehmlich deswegen zu ihm kommen wäre, ihn mit vielen Vorstellungen zu dissuadiren, daß er uns ja kein Geld lehnen sollte, weil er gewiß wüßte, er würde nichts wiederbekommen. Nun belaufen sich unsere Ausgaben für uns, für die Schulen und Bedienten, für Gieß- und Buchdruckerei jetzt monatl. auf 200 Rthlr. Wir haben zwar vor einigen Wochen unsern Mangel an 2 gute Freunde u. Gönner in Madras berichtet, sie meldeten aber, daß sie vor der Hand nicht gleich was gehabt hätten, sie wollten aber zum Ausgang künftigen Monats uns 600 Rthlr. zusenden. Bis dahin wird der treue Gott auch hindurch helfen, der uns schon so vielfältig in unserm Mangel mit seiner göttl. Providenz und gnädigen Hilfe erfreut hat. Ein altes Haupt unter den Ober-Offizieren hat in unserer Gegenwart Tränen vergossen über die große Ungerechtigkeit, die hier täglich vorgeht; auch sagte dieser zu uns, daß er nun unter 14 Kommandanten hier gestanden hätte und wäre unter jenen auch viele Ungerechtigkeit vorgegangen, allein das jetzige Regiment überträfe die vorigen alle in Ungerechtigkeit. Noch in dieser Woche ist es geschehen, daß die Einwohner der Stadt ihre Maße haben müssen in der Schwarzen Gerichte bringen, welche alle verkleinert u. hernach mit der Marke der Kompanie bezeichnet worden sind. Darüber die notleidenden Einwohner sehr seufzen. Des haben ohnedem die Obern unter Blanken und Schwarzen fast das Monopol mit dem Reis-Verkaufen an sich gezogen und steigern den Preis nach ihrem Willen, und dazu muß nun auch noch kommen die Verkleinerung des Maßes, welcher böse Griff uns auch ☉ (nicht) wenig betrifft, indem wir monatlich für unsere Charität-Schulen u. Bediente auf 40 Rthlr. Reis nötig haben bei dieser teuren Zeit. Als der nunmehr verstorbene Kommissar Bonsack vor 3 Jahren herkam, so fand er auch das kleine Maß, so er aber zerbrechen ließ u. das ordentl. Kompanie-Maß einführte.

Das schwarze Oberhaupt allhier ist ein Brunn, daraus viel Böses, ja man darf frei schreiben, ein großes Teil der Kompanie u. der Stadt Verderben herausfließt. Dessen böse Ratschläge werden als vom Himmel herab angenommen, darum weil sie das Privat-Interesse gewaltig befördern, aber das Interesse der Kompanie und der Stadt daneben gewaltig ruinieren. Wie denn jetzt der Zustand der Kompanie u. ihre Kommerzien dergestalt allhier verdorben sind, daß derjenige, der zur künftigen Regierung heraus kommen wird, nicht wissen wird,

wo er einen Anfang zur Besserung machen soll. Der Grund davon ist, daß man durch so viele Ungerechtigkeit sich sucht zu bereichern, darinnen es ihnen denn auch gelingt. Was für viele Passagen könnten wir hiervon nach der Wahrheit berichten, allein noch haben wir mit Fleiß davon nach Kopenhagen in unsern Briefen nichts gedenken wollen, damit nicht der Feind daraus eine Gelegenheit erzwingen möchte, uns an unserm Hauptzweck unsers Hierseins zu schaden. Da wir doch hingegen freilich auch erkennen, daß wir ebenfalls mit darum Priester des Herrn sind, daß wir Bosheit u. Ungerechtigkeit an gehörigen Orten, wo solchen abgeholfen werden kann, entdecken, das Verderben einer Kompanie und Stadt verhüten, hingegen deren Wohlstand und guten Wachstum durch christl. Vorschläge befördern helfen sollen. Die Zeit wird dazu einen Weg bahnen, da genug bewiesen werden soll, daß die Mission der Kompanie förderlich ist und Segen bringt. Es referierte uns vor einigen Wochen der papistische Prediger aus Nagapatnam, daß unser hiesiger Herr Kommandant nach Bengalen geschrieben und den papistischen Bischof von St. Thomae hierher berufen hätte, nun hier ins Künftige seinen Sitz zu haben; welches zu keinem andern Ende geschieht, als daß durch des Bischofs Gegenwart die papistische Kirche allhier in großes Aufnehmen kommen, vornehml. aber unsere Mission u. unsere evangelische Kirche mehr unterdrückt werden möchte. Es hat dieser Bischof seinen ordentlichen Sitz zu St. Thomae allhier unweit von Madras. Er mußte aber wegen einer Unruhe, welche die dortigen Mohren wider ihn erregten, sich von da retirieren. Darauf kam er hierher und hielt sich eine Zeit in unserm Tranquebar auf; dann ging er nach Polliceiro; und endlich nahm er sein refugium nach Bengalen.

Soviel dieses christl. Werk betrifft, so sind wir dergestalt im Herrn versichert, daß dieser noch kleine Anfang der Bekehrung der Heiden sich in vielen Segen auf viele Heiden nicht nur in unserm Tranquebar, sondern auch auf andere Städte und Plätze in diesem Ostindien reichlich ausbreiten werde. Und weil sich in diesem Jahre die Hilfe von unserm allergnädigsten Erb-Könige schon in etwas über dieses Werk erfreulich aufgeklärt hat und das völlige allergnädigste Königl. Decisum noch in dem nächsten Jahr zu erwarten ist, so wird denn hernach mit desto größern Freuden berichtet werden können, wie nun dem Worte Gottes mehr Bahn gemacht sei, daß es unter den Heiden laufe, hier und da ihre Herzen ergreife und zur Erkenntnis der himmlischen und seligen Wahrheit leite, die da ist in Jesu Christo unserm Heilande. Und dazu helfen denn sehr viel diejenigen Bücher, welche nunmehr durch Gottes selige Führung in dieser Heiden ihrer Sprache allhier gedruckt u. hin und wieder ausgestreut werden. Von den beiden ersten malabar. Büchern senden wir hierbei von jedem ein Exemplar und bitten Ew. Exzellenz untertänig, bei Gelegenheit Sr. Königl. Majest. dieselben zu zeigen, wodurch ohne Zweifel Dero Königl. Herz zum Lobe Gottes erweckt werden wird. Das Evangelium Matthäus ist nun auch wirklich in dieser Sprache zu drucken angefangen und werden mit dessen Druck ohne Säumnis kontinuieren, bis das ganze Neue Testament geendigt ist. Wir hatten zwar Willens, das Alte Testament in port. Sprache auch jetzt zu drucken, davon auch allbereits der erste Bogen angefangen ist, den wir inliegend zugleich

mit senden. Allein weil der malabar. Druck dadurch sehr verhindert wurde, angesehen wir noch nicht viele Leute zum Druck haben, so haben wir für nötiger erachtet, daß dieser so lange cessire, bis das malabar. Neue Testament verfertigt ist, so jetzt am allerersten nötig.
Indessen wünschen wir sehr, daß uns hinfort an die Hand gegeben werden möchte, mit was für Nachricht aus Ostindien wir Ewr. Exzellenz dienen können; und bitten Gott herzlich, daß er diejenige Liebe und den Eifer, so seine Gnade in Dero Herzen allbereits zum wirklichen Besten dieses Werkes gewirkt hat, hinfort beständig erhalten und vermehren wolle, damit durch Ewr. Exzellenz unermüdete Fürsorge, Fürsprache und gute Vorschläge bei Sr. Königl. Maj. sowohl dieses löblichen Werkes Beste als auch dieser so sehr herunter gekommenen Stadt Tranquebar Aufnahme zu vieler Nutzen mit Nachdruck befördert werden möchte. Die himmlische Weisheit vom Throne Gottes begleite allezeit Dero wichtige Ratschläge zum Besten des Reichs und schenke viele Leibes-Kräfte! Womit wir verharren

Hochwohlgeborener Herr
Ew. Exzellenz
untertänige und gehorsamste
B. Ziegenbalg J. E. Gründler

Tranquebar
den 15. Nov. 1713

P. S. Es haben die beiden englischen Gouverneurs in Fort St. George und in Fort St. David auf dieser Küste vor 4 Wochen gegen einander feindlich zu agieren angefangen. Wie man vernommen, so hat der in Fort St. George die dritte Rats-Person nach Fort St. David gesandt, um den dortigen Gouverneur daselbst (:man weiß nicht aus was für Ursachen:) zu depossidiren, und da dieser jenen abgesendeten mit seinen 30 blanken Mann nicht ins Kastell einlassen will, so schickt der von Fort St. George noch 200 Mann dazu, wozu sie noch 150 Mann von den Franzosen aus Policeiro gezogen, um damit wider das Kastell zu gehen. Dieser aber in Fort St. David hält auch alles parat zur Gegenwehr. Daher weiß man noch nicht, wie es ablaufen wird. Indessen ists überall nicht gut, daß eine Nation unter sich dergleichen anfängt. Denn die ungläubigen Heiden gewinnen dadurch vielen Vorteil, den Europäern zu schaden. Wie denn ohnedem schon dieses Fort St. David vor 1½ Jahren eine lange Belagerung von den Mohren ausgestanden, die endlich durch Darlegung 24 000 Rthlr. an die Mohren wieder aufgehoben wurde. Wiewohl auch die Engländer durch einige Einfälle in das feindlich Heer jenen vielen Schaden verursacht haben.

An die lieben Väter und Männer Gottes in Berlin Tranquebar 15. II. 1713

Hochehrwürdige und in Gott teuer geschätzte Männer,
In dem Herrn hochgeliebte Väter und Brüder.

Aus unsern Relationen nach Halle werden die geliebten Väter umständlich ersehen, wie es um das Werk des Herrn und uns allhier steht und wie wir zwar in unsern Verrichtungen allhier unter den Heiden noch sehr gehindert werden und unter mancherlei Prüfungen stehen, aber dennoch bei allen solchen betrübten Umständen nicht ganz ohne Segen arbeiten. Von Tag zu Tag lernen wir mehr einsehen, was für eine höchst notwendige Sache es sei, daß zu diesen Zeiten die Heiden mit Ernst gesucht und durch die Predigt göttl. Worts zu ihrem Heilande geführt werden. Es ist ja fast mehr als der halbe Erdboden mit Heiden noch angefüllt, die da in der allergrößten Unwissenheit und abgöttischem Wesen stehen und darinnen verloren gehen, darum weil wir Christen sie ungesucht und unbelehrt lassen. Nun ist aber gleichwohl Gottes ernster Wille, daß niemand verloren werde, sondern sich jedermann zur Buße kehre; wir haben auch in der heil. Schrift die klaren Verheißungen von der ferneren Ausbreitung des Gnaden-Reichs Jesu Christi und von der Bekehrung vieler Völker, die jetzt noch in der heidnischen Blindheit stehen. Überdies ist auch das Verdienst Jesu Christi ein allgemeines Verdienst, das da alle Einwohner der Erde angeht und um deswillen auch zu allen Zeiten allen Völkern auf Erden zu verkündigen nötig ist. Daher sollten wir Christen uns billig mit allem Ernst angelegen sein lassen, daß wir denjenigen, die mit uns auf einem Erdboden wohnen und eben als wir durch das teure Blut Christi erlöst sind, die Gnaden-Mittel zur Seligkeit antragen und weder Mühe noch Unkosten sparen, daß sie möchten aus ihrer verdammlichen Blindheit errettet und zu dem Welt-Heilande Christo Jesu bekehrt werden. Die ersten Christen bewiesen hierinnen allen Ernst und Eifer und war ihnen nichts angenehmer, als wenn sie Jesum den Heiden verkündigen konnten. Sie möchten hinkommen, in welches Land sie wollten, so verkündigten sie den Heiden und Juden das Evangelium von Christo zu ihrer Bekehrung. Und solches taten nicht nur allein die heiligen Apostel und andere Lehrer, sondern auch alle rechtschaffene Christen. In solchem heiligen Eifer gewannen sie viele Seelen und achteten es für eine große Ehre, um Jesu willen verfolgt u. um die Errettung anderer Seelen willen getötet zu werden.
Solcher Eifer währte unter den ersten Christen eine geraume Zeit, daher auch durch den Segen Gottes eine unzählige Menge der Heiden in allen Landen zu Christo Jesu bekehrt wurde. Nachher aber als die Christen lau und sicher worden und von der rechten Art des Christentums abgewichen sind, so hat auch die Fortpflanzung des wahren Christentums ziemlich aufgehört. Und ob man gleich auch noch von selbiger Zeit an viele heidnische Völker zur christlichen Religion gebracht, so hat man doch nicht die rechten Mittel gebraucht, noch sich beflissen, unter solchen Völkern ein rechtschaffenes Christentum anzurichten. Ja als sich nachmals der geistliche Stand erhoben und das Papsttum aufkommen ist, auch die christliche Religion sich zerspaltet hat, so sind so viele inner-

liche Unruhen und Zerrüttungen in der christlichen Kirche entstanden, daß die Christen sich einander selbst haben aufgerieben und dadurch verursacht, daß das aufgegangene Licht des Evangeliums im Orient mit der mohammedanischen Religion ganz verfinstert worden. Nachher ist die Macht der Christen immer mehr und mehr geschwächt worden, anstatt daß sie sich hätte vermehren und weiter ausbreiten sollen.

Wenn wir nun die Christenheit in gegenwärtigem Zustande betrachten, so finden wir überall sowohl in statu politico als Ecclesiastico nichts als lauter Krieg, Uneinigkeit, Zwiespalt, unversöhnlichen Haß und andere solche schädliche Dinge, die die Macht der Christenheit schwächen und deren Ausbreitung verhindern. Der Geist und Sinn Jesu Christi wird gar bei Wenigen gefunden. Es wird mehr an der Zerstörung als an der Aufrichtung des wahren Christentums gearbeitet. Und weil wir Christen uns so wenig um unser eigen Heil bekümmern, so kanns nicht wohl sein, daß wir uns um das Heil der heidnischen Völker bekümmern sollten. Daher findet sich so gar wenig Eifer und Bemühen um der Heiden Bekehrung, so gar auch unter denen, die sich die protestantische Kirche nennen und sich zu der Reinigkeit der evangelischen Lehre bekennen. Ja einige, und zwar selbst Lehrer der Kirchen bringen allerlei Entschuldigungen vor, womit sie die Nachlässigkeit in Fortpflanzung der christl. Religion entschuldigen und die Ursache, daß sich zu diesen Zeiten die christliche Kirche auf Erden nicht mehr vermehren könne, auf Gott schieben wollen. Denn da hört und liest man öfters: Heute zu Tage sei nicht Ecclesia plantanda, sondern plantata; das Apostel-Amt hätte aufgehört; die Gnade Gottes erwiese sich jetzt nicht so kräftig als in der ersten Kirche; die Heiden wären ehemals schon gesucht worden und schon eingegangen; die Verheißungen von der Bekehrung der Heiden wären zu der Zeit der heiligen Apostel schon alle erfüllt; es läge ein solcher Fluch auf den jetzigen Heiden, der nicht zu heben wäre; wollte Gott die Heiden bekehren, so würde Er sie schon ohne unsern Gesuch bekehren; es wäre zu diesen Zeiten die Bekehrung der Heiden unmöglich; man hätte es auf unterschiedliche Art angefangen, aber bei ihnen nichts ausrichten können; und was dergleichen Reden mehr sind. Wir sollten aber in diesem Stücke viel mehr uns selbst die Schuld geben und gedenken, daß es in diesen Zeiten noch niemals recht angefangen worden sei.

Die römische Kirche ist zwar von Zeiten zu Zeiten bemüht gewesen, sich auf dem ganzen Erdboden auszubreiten und beides, diejenigen christl. Religionen, die sich niemals zu dem päpstlichen Stuhl bekannt oder vom Papsttum ausgangen sind, als auch diese und jene heidnischen Völker unter ihr Joch zu bringen, und hat um deswillen bis hierher in viele Länder Missionare ausgesendet: aber wenn man die eigentlichen Ursachen solcher Missionen betrachtet, so befindet man, daß ihr Oberhaupt darunter vornehmlich die Hierarchie tentiert und seine Macht dadurch über alle Völker erheben will. Daher wird solchen Völkern fast mehr der Papst als Christus gepredigt. Hiernebst sind auch von ihnen solche modi in der Fortpflanzung ihrer Religion jederzeit gebraucht worden, die den Mitteln der ersten Kirche und dem Evangelium Christi ganz nicht gemäß sind. Überhaupt muß bis dato bei den papistischen Missionen der welt-

liche Arm das größte tun. Und wo dieser nicht ist, so fangen sie es mit allerlei List und Verstellungen an; daher von ihren Missionen nicht wohl etwas Rechtschaffenes zur Bekehrung der Heiden gehofft werden kann. Denn wie sie in Europa die Bekehrung fast in nichts anders setzen als daß einer sich zu ihrem allgemeinen Haupte dem Papst bekennt und sich den Aufsätzen, die von Zeit zu Zeit durch die Päpste geschmiedet sind, unterwirft; so setzen sie auch die Bekehrung fremder Völker in nichts anders. So ferne man in den Missionen auf eine rechtschaffene Bekehrung des Herzens sieht, so finden sich in der römischen Religion viele Punkte, die solche Bekehrung hindern und die Mühe der Missionare zunichte machen. Denn so lange als sie nicht die heilige Schrift in ihrer Lauterkeit predigen, sondern auf ihre Aufsätze weisen, auch den Laien nicht die Schrift in ihrer Sprache zu lesen verstatten, noch sonst zulängl. subsidia ihnen an die Hand geben, daß sie zur lebendigen Erkenntnis des wahren Christentums gelangen, sondern es nur bei dem Messe-Lesen und bei diesen und jenen äußerlichen Zeremonien, bei Verehrungen der Bilder und bei andern solchen Handlungen bleiben lassen; so kann niemals eine rechte Bekehrung in den Herzen der Heiden durch ihren Dienst vorgehen. Das geistl. Regiment, die Dependenz von dem Oberhaupte ihrer Kirche, dem Papst, der Haß und Neid eines Ordens und einer Nation gegen die andere, sind gleichfalls große Hindernisse, an der rechten Bekehrung der Heiden zu arbeiten. So ferne sie aber in ihren Missionen nur auf die äußerliche Annehmung der Religion sehen, so hat ihre Kirche viele solche Dinge, die mit dem Heidentum übereinstimmen und durch welche sie bei den Heiden mit ihrer Religion großen Ingreß finden.

Denn gleichwie die Heiden bloß einen äußerlichen prächtigen Götzendienst haben, der ihnen annehmlich in die Augen fällt; so sieht man auch, daß die römische Kirche es fast bloß auf das äußerliche prächtige Wesen ankommen läßt, welches den Heiden angenehm vorkommt und sie desto mehr bewegt, ihre Religion anzunehmen. Hingegen hat unsere Evangelische Religion nichts, daran sich die äußerl. Sinne halten und delektieren könnten, sondern weist hauptsächlich auf die geistl. Veränderung des Herzens und auf einen inwendigen Dienst Gottes, der im Geist und in der Wahrheit besteht und mit Kreuz und Leiden verknüpft ist. Daher muß eine innerliche Bewegung Gottes in den Herzen der Heiden vorgehen, wenn sie solche Religion annehmen sollen. Was für eine große Konvenienz zwischen dem Papsttum und dem Heidentum sei und auf was Weise ihre Religion hier und da unter den Heiden ausgebreitet worden, solches haben wir vorm Jahre in einem Briefe an die hochlöbl. Theologische Fakultät zu Kopenhagen umständlich berichtet. Man sucht aber hierdurch keineswegs die Bemühung, den Fleiß und Eifer, so die römische Kirche in Aussendung vieler Missionare jederzeit bewiesen, zu verwerfen, noch alles dasjenige zu tadeln, was die hin und her gesandten Missionare unter den Heiden verrichtet haben; sondern man tut solche Vorstellungen nur deswegen, daß man erkennen möge, wie bisher weder der rechte modus noch die rechten Mittel zur Bekehrung der Heiden gebraucht worden, damit man hinfort in der protestantischen Kirche sich auf bessere Art und Weise um das Heil der Heiden bekümmere und in den jetzigen Missionen zu der Heiden Bekehrung die geseg-

neten Mittel der ersten Kirche wieder zur Hand nehme, als welche allezeit besser angeschlagen haben als diejenigen, die man nach der Vernunft bisher in der römischen Kirche gebraucht hat.

Es ist zu bedauern, daß wir zu diesen unsern Zeiten fast nichts von den eigentlichen historischen Umständen wissen, wie so viele Völker und Länder vor alters zur christl. Religion gebracht worden sind. Denn obgleich einige Scribenten etwas davon melden, so ists doch fast mit lauter Fabeln vermischt. Von der Bekehrung einiger ost- und westindischen Heiden in den letzten Seculis haben zwar die Papisten viel geschrieben und geben große Wunder vor; man findet aber in solchen relationibus teils viele Fabeln, womit die römische Kirche sehr angefüllt ist, teils auch solche Dinge, die uns gar schlechte Versicherung von einer rechten Bekehrung geben. Und weil die Fortpflanzung ihrer Kirche vornehmlich auf dem weltl. Arm beruht, so ist es ihnen ein leichtes gewesen, sowohl in Ost- als Westindien viele heidnische Völker zu ihrer Religion zu bringen, weil sowohl die Spanier als die Portugiesen und Franzosen solcher Länder sich bemächtigt. Und da nun die Portugiesen ihre Macht und ihre besessenen Plätze meistenteils in Ostindien verloren, so hat auch ihre Bekehrung der Heiden fast gänzlich darinnen aufgehört, also daß sie nur an See-Städten und meistenteils auf den Plätzen der protestantischen Nationen noch ihre Kirchen haben, die sie durch Kinder-Zeugen unter einander vermehren. Und ob gleich landwärts ein hier und da noch viele von ihren Christen herumgehen, so sind sie doch als wie zerstreute Schafe, die keinen Hirten haben und werden in der größten Unwissenheit gelassen; ihre Kinder bleiben auch meist ungetauft, es sei denn, daß sie in die See-Städte gebracht würden. In der Landschaft Madurei, die wenig Tage-Reisen von hier liegt, haben sie ihre vornehmste Mission gehabt.

Aber weil ihnen in solchem Lande der weltliche Arm gemangelt, so haben sich die Missionare für Brahmanen ausgegeben oder auch für Sanniaschigel, welches ein hoher geistlicher Orden unter den Malabaren ist, deren Habit und Lebens-Art sie an sich genommen und auf solche Weise im Lande herumgezogen sind. Da sie denn hin und wieder viel Jünger bekommen und Gemeinden gesammelt haben. Von diesem modo convertendi haben wir schon in vorigen Jahren etwas nach Europa berichtet. Zu dieser Mission werden lauter Jesuiten und zwar Portugiesen gebraucht; welche um deswillen vor andern rühmenswürdig sind, weil sie die Sprache dieser Heiden gelernt und darin sie belehrt, auch ihnen viele Bücher in solcher Sprache hinterlassen und wenig Zeremonien der römischen Kirche unter ihnen eingeführt, sondern vornehmlich sich des Disputierens mit den Heiden beflissen und auf Argumente bedacht gewesen, sie ihres Heidentums zu überzeugen und die Prinzipien der christl. Religion vernunftmäßig zu beweisen. Dabei sie aber viel Simulierens und subtile Handgriffe gebraucht haben, die endlich offenbar worden und verursacht, daß sie jetzt nicht mehr von den Landes-Einwohnern öffentlich geduldet werden; wie denn auch nunmehr ihre Kirche in der Haupt-Stadt Madurei wüste steht und ihre Christen gehen allenthalben zerstreut einher; auch hört man von wenigen Missionaren, die jetzt solche malabarische Sprache erlernt und nach Art der vorigen im Lande herumgehen. Der jetzige Bischof zu St. Thomae, Namens Lanius, ist ehemals

etliche 20 Jahr in diesem Madureischen und Tanjourischen Lande ein Missionar gewesen und hat die ganze Zeit über nach Art der malabarischen Ordens-Leute gelebt. Nachher aber, als der alte Bischof allhier starb, reiste er nach Europa und ließ sich vom Papst zu Rom als einen Bischof wieder heraussenden. Weil aber die andern Patres zu St. Thomae auf ihn eine jalousie hatten, so entstand vor mehr als 2 Jahren zwischen dem Bischof und dem Mogulschen Naba in selbigem Lande ein Zwiespalt, also daß der Bischof von St. Thomae wegflüchten mußte; von welcher Zeit an er bald hier bald da auf dieser Küste herumgereist und nunmehr nach Bengalen gegangen, von dannen man hört, als wollte er selbst zum großen Mogul gehen. Denn dieser soll eine Christin zu seiner Konkubine haben, die zum Vorteil der Christen allerlei auswirken soll. Vorm Jahre hatte zwar der Bischof einen Befehl vom Mogul wider den Naba zu St. Thomae erhalten, aber der Naba setzte diejenigen gefangen, durch welchen der Bischof solchen Befehl an ihn sendete und wurde nur desto erbitterter wider den Bischof; daher er bis dato noch nicht wieder nach St. Thomae hat kommen dürfen, welches doch alle Zeit der Sitz auf Coromandel und in Bengalen gewesen ist.

Von den Thomas-Christen haben wir schon etwas in vorigen Jahren referiert. Die Portugiesen geben völlig vor, daß diese Christen von dem Apostel St. Thomas den Namen haben und erzählen große Wunder, die der Apostel allhier in Indien zu Mailapur getan haben soll; welche Stadt die Portugiesen nachmals St. Thomae genannt haben. Sie sagen, als sie zum ersten Mal nach Ostindien zu dieser Stadt gekommen, hätten sie an dem großen St. Thomas-Berge einen alten Jünger von den St. Thomas-Christen gefunden, der ihnen die Historie von dem heil. Apostel Thomas erzählt und viele Monumente von ihm gewiesen hätte. Die eigentlichen Thomas-Christen aber wären schon dazumal von dannen nach der malabarischen Küste gezogen, allwo sie sich dazumal weit ausgebreitet hätten. Daß wirklich der heil. Thomas nach Indien gereist und in einer Stadt Mailapur sich aufgehalten, solches haben wir uns aus einem armenischen historischen Scribenten vorlesen lassen, welches noch vor der Portugiesen Ankunft in Ostindien in armenischer Sprache geschrieben ist. Auch findet man von den indianischen Christen einige Bücher geschrieben, die von der Historie dieses Apostels und seinen Wundern Nachricht geben; aber diese sind alle nachher geschrieben, als die Portugiesen in dieses Land gekommen sind und haben zugleich viele Fabeln in sich. So viel wir uns auf dieser Küste solcher Sache mündlich erkundigen können, so haben wir keinen anderen Bericht davon bekommen, als daß der Apostel Thomas selbst wirklich in Indien gewesen, von welchem die Thomas-Christen ihren Namen haben. Jedoch sind alle Relationen hiervon mit vielen Fabeln vermischt. Wenn man einmal auf die malabarische Küste reisen und mit den Verständigen unter den Thomas-Christen selbst reden könnte, so würde man vielleicht solcher Sache sich besser erkundigen können. Denn wie wir anderswo lesen, so wird vorgegeben, daß sie nicht von dem Apostel Thomas, sondern von einem Syrer, Namens Mar Thomas den Namen bekommen haben, welcher im fünften Seculo hierher nach Indien gekommen und die christliche Religion gelehrt haben soll. Daher auch von

selbiger Zeit an bis zur Ankunft der Portugiesen in Indien sie lauter Bischöfe aus Syrien gehabt haben, von welchen die syrische Sprache in ihrem Gottesdienste eingeführt worden. Wir werden künftig Gelegenheit suchen, durch Briefe mit diesen Thomas-Christen bekannt zu werden, damit wir uns ihrer eigentlichen Lehrsätze erkundigen können. Die römische Kirche hat sichs überaus sehr angelegen sein lassen, diese Thomas-Christen zu dem päpstlichen Stuhl zu bringen; sie haben aber niemals freiwillig zu ihrer Religion treten wollen, sondern das Papsttum und die Verrichtungen der Portugiesen allhier in Indien sehr verabscheut. Die Papisten suchten sie erstlich in der Güte und mit vielen Promessen zur Annehmung ihrer Religion zu persuadiren; aber sie wollten von keinem Papst und fremden Lehr-Sätzen wissen. Als nun die Portugiesen in Indien große Gewalt bekamen und außer ihrer Religion keine andere christl. Religion allhier dulden wollten; so fingen sie an, die Thomas-Christen mit Gewalt zu ihrer Religion zu ziehen, nahmen ihren Bischof gefangen und drungen diesen Leuten ihre Kirchen-Artikel auf, welche aber sich stets geweigert, solche anzunehmen, ohne daß viele wegen der augenscheinlichen Gewalt es haben tun müssen. Nachher sind zwar andere Bischöfe aus Syrien ihnen zugesendet worden, aber die Papisten haben sie nicht aufkommen lassen und ist deswegen vor den Heiden vieler Streit und Zwistigkeit vorgegangen. In Pondischery sitzt noch bis dato ein syrischer Bischof von solchen Thomas-Christen gefangen und hat keine Freiheit zu dozieren. Dieser Bischof ist vormals mit nach Europa zum Papst gesandt worden, allwo er dem Papst alle Promessen gegeben, sich nach ihrer Kirche zu konformieren, daher er auch in der Dignität eines Bischofs vom Papst wiederum zu diesen Thomas-Christen herausgesendet worden. Aber weil er dennoch nach seiner Wiederkunft in Indien bei den Lehrsätzen der syrischen Kirche geblieben, so ist man nach vorgemeldter Art also mit ihm umgegangen. Eine große Partei von solchen Christen haben sich auf der malabarischen Küste in der Holländer Schutz begeben und bekennen sich bis dato nicht zu dem päpstlichen Stuhl. Auch sind noch viele mitten im Lande, die nachher, als die Portugiesen in Ostindien ihre Macht verloren, sich wiederum in ihre vorige Freiheit begeben und unter heidnischen Regenten leben.

Wegen des ärgerlichen Lebens und der schändlichen Taten, die die ostindischen Völker von Jahren zu Jahren von den Portugiesen wahrgenommen, haben die Missionen der römischen Kirche in ganz Ostindien einen großen Stoß bekommen, also daß sie jetzt nur dahin arbeiten müssen, wie sie die gesammelten Gemeinden erhalten und können sich wenig Hoffnung machen, daß viel andere aus den Heiden zu ihnen treten werden. In dem großen Kaisertum China haben sie es auch bei den Einwohnern verderbt; daher, anstatt daß große Hoffnung zur Bekehrung der ganzen Heidenschaft in China gemacht worden, muß man nunmehr hören, wie den Missionaren die meiste Freiheit benommen ist und viele von ihnen das Land räumen müssen. Ihren meisten Eingang haben sie daselbst durch die philosophischen Disziplinen gehabt, daher auch jederzeit sehr gelehrte Leute dahin geschickt worden. Aber weil sie es niemals recht angefangen mit der Verkündigung göttl. Worts in dieser Völker eigenen Sprachen, sondern wie anderwärts also auch in diesem Lande zur Handlung der Reli-

gions-Sachen die lateinische Sprache einführen wollen und auch die ganze Theologie auf philosophische Gründe gesetzt, so hat solches keinen Bestand haben können. Überdies hat die Uneinigkeit der Lehre und die Feindseligkeit ihrer Orden das meiste zu solchem Ruin geholfen. Vor 6 Jahren kam ein Kardinal vom Papst hierher nach Ostindien, der da erstlich auf dieser Küste die Zwistigkeiten der Missionare stillen und nachmals nach China reisen sollte. Als er nun allhier ankam und vieles abschaffen wollte, was die Missionare aus Gleichstellung dieser heidnischen Völker in ihre Kirchen eingeführt hatten als z. B. das Beschmieren mit Asche auf der Stirne, den schändlichen Unterschied in der Kirche und in Darreichung des heil. Abendmahls bei hohen und niedrigen Geschlechten, die Verstellung im Bramaner-Habit etc. etc., so wurde er von allen gar übel angesehen. Als er endlich von hier nach China reiste, so wurden von ihm solche Briefe dahin geschrieben, daß er daselbst von seinen Glaubens-Genossen aufs heftigste verfolgt und gar gefangen genommen wurde. Solches verursachte daselbst viele Unruhe und Blutvergießen, daß sich also die Christen durchgehends bei den dortigen Heiden einen übeln Namen gemacht. Der Kardinal aber starb im Gefängnis und die Uneinigkeit währt noch immer fort und hat verursacht, daß viele auf des Kaisers Befehl das Land räumen müssen. Nachher soll sie der Papst alle in Bann getan haben. Auch ist uns berichtet worden, daß 2 große Schiffe voll mit Missionaren daselbst abreisen müssen, von welchen Schiffen man fernerweit nichts vernommen, wohin sie gegangen und wo sie angelandet sind. Einige wollen sagen, als wären sie alle beide in der See untergangen.

In Siam hatten die papistischen Missionare anfänglich gleichfalls gute progressen, aber es wurde alles wiederum durch die Jesuiten verderbt und dabei sehr viel Menschen-Blut vergossen. Überhaupt haben wir von den Jesuiten observiert, daß sie zwar alle Winkel der Welt durchkriechen und unzählige modos ersinnen, diese und jene Nationen dem päpstl. Stuhl untertänig zu machen, auch in ihren Verrichtungen weder Mühe noch Fleiß sparen, aber es ihnen niemals recht um die Ehre Gottes und um die Errettung der Seelen zu tun ist. Sie fangen es auch nicht auf apostolische Art mit der Wahrheit göttl. Worts an, sondern gebrauchen lauter subtile Handgriffe und haben kein Bedenken, ihre Anschläge mit Krieg und Blutvergießen auszuführen, wenn sie solche mit List nicht werkstellig machen können. Daher so natürlich klug und geschickt sie immer sein wollen, so verderben sie es doch aller Orten in der Welt und werden mehr gefürchtet als geliebt. Dasjenige Land und derjenige Ort, wo sie die Oberhand haben, ist recht unselig und hat sich von ihnen nicht viel Gutes zu versehen: wie solches einen jeden die betrübten Historien gnugsam lehren.

Wir wiederholen aber allhier abermal dasjenige, was schon oben gemeldet, nämlich daß wir solches keineswegs aus einer feindseligen Verachtung schreiben, viel weniger zur Erhebung unserer selbst, daß wir gedächten, es ihnen hierinnen vorzutun: sondern wir referieren solches einzig und allein um deswillen, daß nunmehr die protestantische Kirche in Fortpflanzung der Religion es gesegneter machen möge, als es die römische Kirche unter diesen und jenen Völkern gemacht hat. Wie weit es die protestantische Kirche in Bekehrung der

westindischen Heiden gebracht hat, ist uns allhier noch meistenteils unwissend. Und ob wir gleich dies und jenes davon gehört und gelesen, so sind uns doch die eigentlichen Umstände und die Anstalten, die sie dazu gemacht, nicht recht bekannt. Was das ostindische Heidentum anlangt, so hat Dänemark, vornehmlich aber Holland und England die schönste Gelegenheit zur Fortpflanzung der christl. Religion. Und weil die Holländer sehr viele Plätze von den Portugiesen bekommen, so haben sie allenthalben viele papistische Christen gefunden, unter welchen sie eine Reformation gehalten und an denjenigen Örtern, die ihnen die Portugiesen nicht gutwillig abgestanden, fernerweit keinen römischen Missionar noch papistischen Gottesdienst gelitten: An denjenigen Örtern aber, die sich ihnen mit Kondition gutwillig übergeben, verstatten sie noch bis dato den papistischen Gottesdienst mit ihren Patribus. Da haben sie denn nun auf Java, Pantam, Ceylon und anderen Örtern unzählige indianische Christen, die zu ihrer Kirche gehören: Von ihren Anstalten aber ist uns noch wenig bekannt worden, unerachtet wir durch Briefe zu unserer Nachricht Nachfrage gehalten haben. Die vornehmste Sprache, darinnen sie die Lehre Christi verkündigen, ist die malaiische, darinnen zu Batavia[1] und anderwärts gepredigt wird. Auch sind in dieser Sprache einige Bücher von der christlichen Lehre geschrieben, die aber nur mit lateinischen Lettern gedruckt sind. Als vor kurzer Zeit einer von uns in Nagapatnam war, so sah er das Neue Testament in dieser Sprache und zwar 2 geschriebene Exemplare von selbigem, das eine war mit lateinischen Lettern und das andere mit rechten malaiischen Characteren geschrieben. Es hat Hervelot gewiß sehr geirrt, da er in seiner Bibliotheca orientali meldet, es wäre die malaiische und malabarische Sprache eins. Es kommt nicht ein Buchstabe mit einander überein und haben unter einander ganz differente characteres. Die Malaien schreiben auch ihre Bücher nach Art der Hebräer von der Rechten zur Linken; da hingegen die Malabaren nach Art der europäischen Sprachen von der Linken zur Rechten schreiben. Man findet auch in der pronunciation und Zusammenhaltung der Wörter nicht die geringste Konvenienz. Daher sind es zwei unterschiedliche Sprachen. Die malabarische und zingelesische (singhalesische) wird von den Holländern in Ceylon unter ihren Christen gebraucht. Aber so viel als wir Nachricht haben, so ist keiner von den holländischen Priestern daselbst, der sich auf diese Sprachen lege und darinnen die Lehre Christi doziere. In Jafanapatnam haben sie einige Indianer präpariert, die in diesen Sprachen die Christen unterrichten. Auch haben sie daselbst ein Seminarium, darinnen aber die Jugend nicht sowohl in diesen Landes-Sprachen als in der holländischen Sprache unterrichtet wird. Wenn künftig aus Holland gewisse Missionare auf die Plätze, die die edle Kompanie in Ostindien besitzt, gesendet würden, welche mit nichts anders zu tun hätten, als daß sie der Einwohner Sprache lernten und darinnen sowohl mündlich als schriftlich den Heiden das Evangelium verkündigten, so würden sie viel ausrichten können, wenn es anders tüchtige Subjekte sind und die Sache mit den rechten subsidiis anfangen.
Wir wundern uns nicht wenig, warum diese Nation, die sonst sehr vieles an gute

[1] Das heutige Djakarta.

Anstalten wendet, solches nicht schon vorlängst getan, weil sie die schönste Gelegenheit dazu haben und ganze Fürstentümer und Königreiche allhier unter ihrer Botmäßigkeit stehen, deren heidnische Könige sich von ihnen müssen krönen lassen. Es ist uns zwar von einigen dieser Nation allhier in Indien hierauf zur Antwort worden, daß ihre Kompanie um deswillen mit der Religion unter den Heiden nichts zu tun haben wollte, damit sie desto ungehinderter mit diesen Völkern ihre Kommerzien treiben könnte: aber wir können schwerlich glauben, daß solches die eigentliche Ursache sei, sintemal ja die Fortpflanzung der Religion zugleich dasjenige gesegnete Mittel ist, dadurch eine Nation in diesen Ländern sich mehr ausbreiten kann und von solcher Wohltat desto größeren Segen Gottes in ihren Kommerzien zu gewarten hat. Vielmehr mag dieses die Ursache sein, weil wenig sind, die dieser Nation in Europa die Notwendigkeit und Möglichkeit solcher Sache demonstrieren, hingegen aber sich viele finden, die alles vergebens halten und solche heidnische Völker nicht würdig erkennen, daß so viel Mühe und Unkosten an ihre Bekehrung gewendet werde.

Die englische Nation hat auch an unterschiedlichen Örtern in Ostindien gar feine Gelegenheit, den Heiden das Evangelium von Christo in unterschiedlichen Sprachen zu verkündigen. Es ist auch diese Nation jetzt gar sehr dazu erweckt und wird in Europa daran gearbeitet, daß künftig Missionare hierher nach Ostindien gesendet werden möchten, gleichwie sie in Westindien schon vorlängst dazu den Anfang gemacht haben. Es ist aber bei Aussendung der Missionare dieses sehr wohl zu observieren, daß tüchtige Personen dazu erwählt werden, die nicht nur allein Gelehrsamkeit, sondern vornehmlich auch wahre Frömmigkeit und Weisheit haben. Die eigentlichen characteres, die solche Leute an sich haben müssen, sollen sie anders was Rechtes ausrichten, haben wir schon zu unterschiedenen Malen überschrieben. Auch haben wir deswegen vorm Jahre in einem Buche, „Allgemeines Heidentum" genannt, unterschiedliche Vorschläge getan und erkennen es bis dato noch für sehr nötig, daß selbst allhier in Indien ein Seminarium Missionariorum von geschickten Studiosis Theologiae angerichtet werde, darinnen sie erstlich die Sprachen dieser heidnischen Völker erlernen und sich zu einem solchen Werke präparieren lassen möchten; da sie denn nachmals, wenn sie für tüchtig befunden, allhier selbst in Indien ordiniert und zu denjenigen Völkern gesendet werden könnten, deren Sprachen sie erlernt und deren Beschaffenheit sie sich vorher erkundigt haben. Denn es kommt in einem solchen Werke unter dem Segen Gottes vornehmlich auf die Tüchtigkeit, Treue und Fleiß der Arbeiter an. Taugen diese nichts, so sind Mühe und Kosten vergeblich. Sinds Leute, die das ihrige suchen und nach der ostindischen Mode leben wollen, so sind sie zu einem solchen Werke nichts nütze und werden mehr Schaden als Nutzen verursachen, auch alle künftige Hoffnung zu der Heiden Bekehrung zu nichte machen. Solche Leute sind den vielen Versuchungen, die sich dabei ereignen, nicht gewachsen und die Erlernung der schweren Sprachen macht sie verdrießlich, daß sie mehr wieder nach Europa als an Anrichtung eines solchen Werks unter den Heiden gedenken.

Nachmals schreien solche Leute alles für unmöglich aus und machen viele irre.

Auch hat man sich von solchen Leuten Unwillen, Zank und Uneinigkeit zu befahren, wodurch sie mehr niederreißen als andere bauen können. Solchem Übel hat man in den Missionen mit allem Ernst vorzubeugen. Was unsere Mission anlangt, so ist sie bisher nur ein Versuch gewesen und hat auf allen Seiten ihr großes Hindernis gehabt; gleichwohl aber ist sie nicht ohne Segen gewesen, sondern hat einen besseren Eingang gewonnen, als wir oder andere gedenken können. Der Modus, den wir gebrauchen, besteht sonderlich in folgenden Punkten: Erstlich suchen wir Arbeiter, in einem solchem Stande zu leben, daß Gott durch uns wirken und uns in einem solchen Werke als seine Instrumente gebrauchen könne. Und weil die Bekehrung ein bloßes Werk Gottes ist, darin alles auf die Mitwirkung, Kraft, Beistand und Segen des lebendigen Gottes ankommt, so lassen wir fürs andere das Gebet und die Anrufung Gottes eine mit von unserer vornehmsten Arbeit sein. Drittens dozieren wir alles in dieser Heiden eigenen Sprache und tragen ihnen das Wort Gottes reichlich vor in seiner Reinigkeit beides, mündlich und schriftlich, auch sowohl besonders als öffentlich. Viertens suchen wir mit der Jugend Armen-Schulen anzurichten und in solchen jungen Gemütern die christliche Lehre recht tief einzupflanzen und aus ihnen solche Subjekta zu praeparieren, die nachmals in der Kirche und Schulen zu solchem Werk nützlich gebraucht werden können. Fünftens bemühen wir uns durch solche Schulen und durch die Anrichtung der Buchdruckereien in diesem Lande den nützlichen Gebrauch der Bücher einzuführen und streben dahin, daß das Wort Gottes reichlich unter diesen Heiden ausgestreut werde und sonderlich von denen, die zu der christlichen Religion treten, fleißig gehört, gelesen, verstanden und ausgeübt werde. Sechstens lassen wir es in dem täglichen Unterricht vornehmlich auf die Katechisation ankommen und solches sowohl bei Kleinen als auch bei Großen. Und damit sie daran keinen Mangel haben möchten, haben wir eigene Katecheten, die in Häusern herum gehen und die unsrigen katechisieren müssen nach der Art, die sie von uns selbst täglich hören. Siebentens sind wir nicht zufrieden mit einer bloß äußerlichen Annehmung der christl. Religion, sondern dringen auf eine rechte Umwendung des Herzens und auf einen aufrichtigen Gehorsam des Glaubens; daher wir nicht sowohl darauf sehen, daß viele in großer Menge zu unserer Gemeinde treten, als vielmehr darauf, daß alle, die unsere Religion annehmen, eine lebendige Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit durch unermüdete Unterweisung erlangen und sich zu der rechten Art des Christentums bringen lassen möchten. Achtens richten wir allerlei solche guten Anstalten an, die wir zur Erlangung unsers Endzwecks für nötig und nützlich erkennen und halten gute Ordnung in allen unsern Verrichtungen. Neuntens halten wir in diesem Werke nötige Bediente und Mitarbeiter, welche sich alle nach unserer gesetzten Ordnung richten und in der wöchentlichen Konferenz von ihren Verrichtungen uns Nachricht erteilen müssen, da man sie denn instruiert, wie sie ferner ihre Arbeit mit Nutzen fortführen sollen. Zehntens leiden wir uns mit dem Evangelium und lassen uns durch die mancherlei Trübsalen in unserer Arbeit nicht stören, geben auch nicht gleich alles verloren, wenn wir in harte Prüfungen kommen und sehen müssen, daß hier und darinnen unser Endzweck nicht gleich erhalten

werden kann. Hieraus kann man abnehmen, auf was Art und Weise wir dergleichen Werk unter den Heiden zu treiben pflegen. Wie weit wir es nun darinnen durch den Beistand Gottes gebracht und was monatlich für Unkosten drauf gehen und was für Schwierigkeiten sich ereignen und wie uns Gott immer einen Berg nach dem andern übersteigen läßt, solches haben wir schon in unsern vorigen Briefen nach Halle referiert. Auch wird man aus unsern dahin schon getanen Relationen erkennen, wie bemüht wir sind in Untersuchung des hiesigen Heidentums, von welchem wir schon unterschiedliche Traktate nach Europa geschrieben und zugleich auch vermeldet haben, was bisher für Bücher von unserer christl. Lehre in dieser Heiden Sprache geschrieben und übersetzt sind, die wir nunmehr desto reichlicher unter die Heiden und Christen verteilen können, weil wir beides, eine malabarische als auch portugiesische Buchdruckerei durch die Mildtätigkeit einiger Wohltäter aus Europa bekommen haben.

Jetzt wird im Namen Gottes das Neue Testament in malabarischer Sprache gedruckt. Die Übersetzung des Alten Testaments in dieser Sprache ist auch schon angefangen worden. Und ob wir gleich wenig Zeit dazu erübrigen können, so hoffen wir doch, Gott werde solches angefangene Werk mit seinem Beistand sekundieren und vollenden helfen. Was die portugiesische Übersetzung des Alten Testaments betrifft, so ist man darinnen kommen bis zu dem 29. Kap. Geneseos. Nun hatten wir zwar in vorigem Monat in unsern Briefen mit gemeldet, daß wir nebst dem malabarischen Neuen Testament zugleich das portugiesische Alte Testament zu drucken anfangen würden, es ist auch der erste Bogen bereits gesetzt worden; allein weil wir sehen, daß es auf solche Art mit dem malabarischen Druck sehr langsam zugehen würde, angesehen zum Gießen, Setzen und Drucken noch zur Zeit wenig Leute sind, so ließ man nur den schon gesetzten ersten Bogen 20mal drucken, um dadurch einigen Freunden des Wortes Gottes die Probe zu zeigen, wie ins Künftige die ganze portugiesische Bibel durch göttl. Beistand gedruckt werden wird. Gottes Wort ist allhier in diesem heidnischen Ostindien sehr rar; daher geht unsere vornehmste Bemühung dahin, daß selbiges in dieser Landes-Sprache den Heiden und Christen reichlich möge in die Hände gegeben werden. Wir hoffen auch, daß durch die protestantische Kirche hinfort solches heilige Wort Gottes in allerlei ostindischen Sprachen werde bekannt gemacht werden, damit nach und nach die heidnische Welt eine christliche Welt werden möge. Es ist solches keine unmögliche Sache, wenn es anders mit Ernst auf gebührende Weise angefangen und kontinuiert wird. In England ist uns ein guter Weg zur schriftlichen Vorstellung solcher wichtigen Sache gebahnt worden; auch haben wir von dannen durch briefliche Nachrichten gute Hoffnung bekommen, daß selbige Nation sich die Bekehrung der ostindischen Heiden ernstlich werde angelegen sein lassen.

Wir wünschen nur, daß uns in Holland gleichfalls ein solcher Weg möchte gebahnt werden, daß wir dahin einige schriftliche Vorstellungen tun könnten, wie solche Nation das Heil der Heiden in Ostindien mit Nachdruck befördern könne. Denn wir glauben, woferne dergleichen Vorhaben frommen Theologen daselbst recht vorgestellt würde, so sollten sie mit Ernst dahin bemüht sein, wie und auf was Weise zu diesen Zeiten auf ihren Plantationen allhier in Ostindien

den Heiden das Evangelium Christi zu ihrer Bekehrung verkündigt werden möchte. Wir haben zwar vornehmlich auf uns selbst zu sehen und dahin zu streben, daß wir unsere eigene Mission wohl ausrichten; gleichwohl aber, weil wir den jämmerlichen Zustand der ostindischen Heiden haben einsehen lernen und gar wenig finden, denen solcher Zustand zu Herzen geht und die sich bekümmerten, wie aus dem christlichen Europa solchen heidnischen Völkern durch Verkündigung göttl. Worts möchte geholfen werden: So erkennen wir es für unsere christl. Schuldigkeit, daß wir hiervon Relation tun und die Nationen der protestantischen Kirchen oder doch nur die frommen und weisen unter selbigen, die sich die Ausbreitung der Ehre Gottes angelegen sein lassen, durch diese und jene Vorstellung zum Gesuch der Heiden reizen. Den Effekt von solchen Vorstellungen überlassen wir der heil. Providenz Gottes und haben gute Hoffnung, daß zu diesen unsern Zeiten das Licht des Evangeliums in hiesigem Orient immer heller aufgehen werde.
Solches alles schreiben wir deswegen an die lieben Väter und Brüder, weil wir wissen, wie sehr Sie daselbst mit anderen Männern Gottes bemüht sind um die Ausbreitung des Gnaden-Reichs Jesu Christi und herzinnig wünschen, daß sonderlich auch in diesem Orient die heidnische Finsternis vertrieben und das Licht des Evangeliums zur Erleuchtung vieler Völker aufgehen möge.
Diese unsere Nachricht wird denn Ihnen und andern Gelegenheit geben, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie fernerweit die Bekehrung der Heiden in Ostindien aus Europa her möge gesucht und befördert werden.
Gott, der da hin und wieder viele Männer Gottes in Europa zu Treibung eines so wichtigen Werkes erweckt hat, wird nach und nach seinen Rat herrlich hinausführen und den Heiden zu ihrer Bekehrung Gnade und Barmherzigkeit widerfahren lassen, damit sein Name gepriesen werde vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. In solcher Hoffnung verharren wir nebst herzlicher Anwünschung vieles Segens von Gott zu ihren heiligen Ämtern

Unserer hochgeliebten Väter und Brüder
zu Gebet und Liebe verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar in Ostindien,
auf der Küste Coromandel
den 15. Nov. Ao. 1713.

An Bischof Ocksen in Ripen — Tranquebar 15. 11. 1713

Hochwürdiger,
In dem Herrn hochgeliebter Herr Bischof.

Wir haben von Ao. 1710 alle unsere Briefe, die wir von hier an den selig verstorbenen Herrn D. Lütkens gesandt, zugleich mit an Ew. Hochwürden geschrieben und darinnen jedesmal die damaligen Umstände dieses Werkes referiert; aber auf solche unsere Relationen haben wir bis dato noch keine Antwort erhalten, welches vornehmlich daher kommen mag, weil nunmehr in drei Jah-

ren kein Schiff aus Dänemark hier ankommen ist. Sonst aber ist uns in einigen Briefen aus Deutschland die erfreuliche Nachricht erteilt worden, daß Ew. Hochwürden sich sehr die Beförderung des allhier unter den Heiden angefangenen Werkes daselbst haben angelegen sein lassen: welche hohe Wohltat der Vater im Himmel Ewr. Hochwürden reichlich wolle belohnt werden lassen und zu Dero bischöflichem officio, dazu Sie nunmehr nach Rüppen (Ripen) von Gott und seinem Gesalbten berufen sind, viele Kraft, Segen und Gnade von oben herab schenken. Ob aber Ew. Hochwürden gleich jetzt nicht mehr in Kopenhagen sind, so hoffen wir doch, daß Sie allezeit fernerweit für uns und dieses Werk sorgen und selbiges bestermaßen befördern helfen werden; und solches um so viel mehr, weil sich nicht nur allein hier, sondern auch daselbst viel Widerstand dagegen eräußert. Die Prüfungen, die wir nunmehr 7 Jahr dabei ausgestanden und noch ausstehen, sind gewiß sehr viel und mannigfaltig; bis dato aber hat uns Gott Kraft, Mut und Freudigkeit verliehen, daß wir alles erdulden und überwinden können. Auch läßt er unsere Hoffnung unter allen unseren Trübsalen immer mehr und mehr stärker und vermehrter werden, daß nämlich die Zeit der Hilfe nun nahe herbei sei, und daß endlich solches Werk nicht nur allein von seinen bisherigen Schwierigkeiten werde befreit, sondern auch hinkünftig mit besserem Sukzeß zu vieler Heiden Heil erwünscht befördert werden. Jetzt wartet alles noch auf den Königl. Ausschlag, der mit uns allhier vorgenommenen Prozeduren, und solange müssen wir uns allhier in unseren Verrichtungen hindern und hemmen lassen, dabei wir noch in der größten Gefahr stehen. Denn unerachtet, daß wir den ernstlichen Befehl, welchen Sr. Königl. Majestät dieses Werkes wegen an die dortigen Herrn Direktoren der ostindischen Kompanie ergehen lassen, allhier in fidemirter Kopie produziert haben, so ist doch auch dieser vergeblich gewesen und hat nur mehr Verbitterung gegen uns verursacht. Und wenn auch noch zehn Königliche Befehle hierher geschickt werden sollen, so werden sie doch bei gegenwärtigen Umständen, da das Dezisum noch nicht gefällt und da sie keinen Oberen über sich allhier erkennen wollen, nichts effectuiren, sondern uns nur in desto größere Gefahr setzen, weil man dadurch Gelegenheit sucht, uns und dieses Werk desto mehr zu blamieren und durch allerhand subtile Erfindungen uns schädlich zu sein. Gott aber, dem wir dienen, wird uns schützen und die erfreuliche Stunde der Hilfe uns bald sehen lassen. Unter allem solchen noch anhaltendem Widerstande sind dennoch in diesem Jahr 35 Große und Kleine durch die heilige Taufe unserer malabarischen und portugiesischen Gemeinde einverleibt und zu der vorigen Zahl hinzugetan worden. Auch sind noch unterschiedliche Katechumenen. Die malabarische Schule besteht jetzt in 47, die portugiesische in 20 und die dänische in 15 Kindern. Wir arbeiten an den Gemeinden, Schulen und Katechumenen unverdrossen und suchen durch die tägliche Handlung göttl. Wortes in ihren Seelen die lebendige Erkenntnis Gottes und die rechte Art des Christentums anzurichten. Gott läßt auch diese unsere unermüdete Arbeit weder an den Kleinen noch an den Großen ohne Segen. Hiernebst arbeiten wir auch an den Heiden auf allerlei Art und Weise, um ihnen zu zeigen, wie sie errettet und selig werden sollen. Unsere schriftliche Arbeit ist in diesem Jahr

folgende gewesen. In malabarischer Sprache ist das Werk der Theologie absolviert worden nebst einem kleinen Büchlein, das schon gedruckt ist und unter die Unsrigen und Heiden reichlich verteilt wird, auch ist noch ein ander klein Büchlein in dieser Sprache gedruckt, darinnen der Katechismus und die Ordnung des Heils enthalten ist. Jetzt wird das Neue Testament in dieser mal. Sprache gedruckt. In portugiesischer Sprache sind unterschiedliche Traktätlein geschrieben und gedruckt worden, davon wir an die Herren Professoren Trellund und Lodberg einige Exemplare mit englischen Schiffen überschickt haben.
Jetzt wird sowohl an der portugiesischen als auch an der malabarischen Übersetzung des Alten Testamentes gearbeitet. In deutscher Sprache haben wir dies Jahr einen Traktat von der Genealogie der malabarischen Götter verfertigt und nach Deutschland mitgesandt; wie denn auch dahin viele andere Relationen und Traktate, die vorher nicht eingelaufen, gesandt worden sind, welche, wenn sie anders in Druck herauskommen, Ewr. Hochwürden von vielem Nachricht geben werden. Unsere portugiesische und malabarische Buchdruckerei ist nebst der Gießerei in guten Stand gebracht worden und wird täglich fleißig darinnen gearbeitet. Auch werden alle unsere anderen Anstalten in gehöriger Ordnung unterhalten und weiter fortgeführt, wozu uns göttl. Providenz immer noch nötige Mittel auf wunderbare Weise zufließen lassen. Jetzt aber ist unsere Kasse ganz leer, also daß wir nicht wissen, wie wir künftige Woche für ein so weitläufiges Werk nötigen Unterhalt hernehmen sollen, zumal weil alle Quellen verstopft zu sein scheinen und diejenigen, die uns mit etwas vorher geholfen und noch helfen können, von unsern Widersachern abgeschreckt werden.
Gott aber, der uns noch niemals verlassen, wird anderwärtlich Rat schaffen, daß wir dennoch solches Werk bis zur Ankunft des dänischen Schiffes, das im März des künftigen Jahres erwartet wird, notdürftig werden unterhalten und fortführen können. Denn wir haben schon viele Proben seiner Treue und wunderlichen Hilfe in diesem Werke mit Augen gesehen. In den Schulen werden jetzt 62 Kinder außer denen, die ihnen dienen, täglich mit Essen, Kleidung und anderer Notdurft unterhalten. Außer uns haben wir an diesem Werke 6 europäische Arbeiter und 16 indianische Bediente, die monatlich besoldet werden.
Auf die beiden Buchdruckereien und Gießerei, desgleichen auch auf die Ökonomie geht auch monatlich ein ziemliches. Wenn die Extraordinär-Ausgaben dazu kommen, so beläuft sich monatlich die Ausgabe auf 200 und mehr Reichstaler. Wegen der Enge unserer Wohnung haben wir jetzt ein Haus für 500 Rthlr. kaufen müssen, welches Geld wir bis zur Ankunft des Schiffes verzinsen, dabei wir noch viele andere große Schulden haben. Der Krieg und die Pestilenz in Dänemark mag vornehmlich verhindert haben, daß wir solange weder leibl. Hilfe, noch schriftliche Antwort und Resolution auf unsere überschriebenen Relationen, auch nicht unser Salarium bekommen haben. Die letzten Briefe aber geben uns Hoffnung, daß solches alles ins Künftige in bessere Richtigkeit wird gebracht werden.
Es wird uns eine große Freude sein, wenn wir durch Ew. Hochwürden einige schriftliche Nachricht erhalten sollen, was in diesen Missions-Affären daselbst

beschlossen wird und wonach wir uns fernerweit zu richten haben. Gott setze Ew. Hochwürden zum Segen in Zeit und Ewigkeit und lasse durch Ihro väterl. Vorsorge viele Seelen unter Christen und Heiden errettet werden.
Dieses wünschen

Ewr. Hochwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1713
den 15. Nov.

An Christian Benedikt Michaelis in Halle — Tranquebar 16. 11. 1713

In unserm Immanuel Christo Jesu wertester Freund und Bruder.

Hiermit überschicken wir auf holländischen Schiffen über Ceylon die Kopien unserer vorigen Briefe, die wir nach Deutschland, Dänemark und England mit englischen Schiffen übersandt haben. Einige von selbigen müssen im Original an die gehörigen Personen gesandt und daselbst abkopiert werden, als 1) der Brief an die Väter in Berlin, 2) die Briefe an Herrn Plütschau, 3) der Brief an Herrn Passerin in Merseburg, 4) der Brief an Herrn Weitzmann in Pulsnitz und 5) der Brief an Herrn Lieberoth nach Rotterdam, wo es anders für ratsam erkannt wird, daß er ihm zugesandt werde. Die Kopien unserer jetzigen Briefe nach Dänemark haben für diesmal noch nicht mitgesandt werden können. Wenn unsere vorigen Briefe nach England an die Societaet, an Dero Herrn Sekretär und an Herrn Böhme nicht eingelaufen wären, so kann man von Halle die Kopien von ihren Briefen übersenden. Jetzt wird unsere bis hierher geführte Rechnung von Wort zu Wort abgeschrieben und soll in künftigem Monat mit englischen Schiffen übersandt werden. Das dänische Schiff ist gänzlich ausgeblieben, wodurch wir nicht in geringe Not gesetzt sind, also daß nicht ein fano mehr in der Kasse ist, dabei wir auch jetzt noch nicht sehen, wie unserm Mangel abzuhelfen sei. Wir erinnern nochmals, wie man daselbst möge zusehen, daß uns jährlich der völlige Segen, der daselbst für dieses Werk zusammenläuft, möge zugesandt werden. Der Herr Kommandant beugt aller Orten vor, daß uns nichts möge vorgestreckt werden. Gott aber wird unser und der Unsrigen Seufzen erhören und in dieser Wüste Rat schaffen. Es muß dahin gesehen werden, daß, wenn aus Dänemark kein Schiff abgeht, uns allezeit das Geld von dem dortigen Fundo über England zugesandt werde. Die Kompanie ist allhier in einem sehr schlechten Zustande und wird alle Jahr mit ihren Kommerzien schlechter; wozu das üble Gouvernement das meiste kontribuiert und in Indien alles verderbt, was zum Besten der dänischen Kommerzien befördert werden sollte. Daher es allezeit mit der Kompanie Schiffen sehr unrichtig hergehen wird, also daß es wohlgetan wäre, wenn auch alsdann die Hälfte vom gedachten Gelde uns mit englischen Schiffen übermacht würde, wenn gleich ein Schiff

aus Kopenhagen ausläuft. Alles übrige wird aus beifolgenden Briefen umständlicher zu ersehen sein. Unter göttl. Protektion verbleiben wir

Unsers werten Freundes und Bruders
zu Gebet und Liebe verbundene
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1713
den 16.Nov.

An A. H. Francke in Halle

Tranquebar 16. 11. 1713

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Wir haben nunmehr schon drei Pakete mit englischen Schiffen an Ew. Hochehrwürden überschickt und hoffen, daß sie eher einlaufen werden als dieses. In dem ersten und dritten Paket war zugleich die verlangte Apologie wider Herrn Bövinghs Schrift. Wir gedachten auch für diesmal mit holländischen Schiffen eine Kopie davon zu übersenden, es ist uns aber die Zeit zu kurz worden. Es kommen für diesmal sonderlich die Kopien unserer vorigen Briefe nebst wenigen Exemplaren der gedruckten malabarischen zwei Büchlein, unter welchen das letzte die Hauptstücke des Katechismus, einige Gebete und die Ordnung des Heils in sich faßt. Auch überschicken wir den ersten Bogen von dem portugiesischen Alten Testament. Das mal. Neue Testament ist nunmehr unter der Presse und wird in Quarto gedruckt. Herr Adler hat bis dato noch daran arbeiten müssen, daß die mangelnden malabarischen Buchstaben möchten komplett werden. Wenn dieses geschehen, wird er anfangen, eine kleinere Schrift zu verfertigen. Mit diesen Lettern wird das Neue Testament auf 4 Alphabet kommen. Nach unsern letzten Briefen sind aus der portugiesischen Schule 2 und aus der mal. Schule 3 Kinder gestorben, welche letzte aber mit 6 andern Kindern vermehrt worden ist. Auch ist die Zahl der Katechumenen vermehrt worden. Unsere Kasse vermag jetzt nicht 2 Gl., wissen auch noch keinen Weg, wo wir etwas hernehmen sollen. Das gehoffte dänische Schiff ist erst im März kommenden Jahres zu erwarten. Zwischen den beiden englischen Gouverneuren zu Fort St. George und Fort St. David ist jetzt ein feindlicher Streit. Jener hat einen Kommissar zu diesem gesandt, vor welchem aber dieser das Kastell verschlossen. Sie stehen nun beide mit einer ansehnlichen Mannschaft gegen einander. Man weiß aber nicht, was noch daraus werden wird. Diese Aktion verursacht unter den Engländern allhier große Turbulation und macht, daß wir auch nicht die verlangte Hilfe von ihnen vor der Hand erlangen können. Gott aber wird aus diesem Mangel uns helfen und sein Werk unter allen solchen Prüfungen bestehen lassen. Unter dessen heiliger Obhut verbleiben wir

Unsers hochgeliebten Herrn Professors
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1713
den 16. Nov.

P. S. Die gemeldete Sache zwischen den zwei Gouverneuren ist nunmehr abgetan worden. Der Gouverneur zu Madras, als er fast zwei Monate vorm Kastell zu Fort St. David gelegen und selbiges nicht einbekommen können, noch feindlich Anfall tun wollen, ist genötigt gewesen zu verwilligen, daß der Gouverneur zu Fort St. David mit Respekt nach Pondechery unter die Franzosen gehen und mit dortigen Schiffen nach Europa reisen könne und daß hier in Indien niemals diese Sache vor Gericht kommen solle, auch daß der Sekunde in Madras, welchen dieser benannt hatte, ihm succediren sollte. Worauf sich dieser unter die Franzosen begeben hat. ./. Ao. 1714 den 3. Jan.

An die Königin von Dänemark — Tranquebar 16. 11. 1713

Allerdurchlauchtigste, großmächtigste,
Allergnädigste Erb-Königin und Frau.

Wie wir uns noch alle Jahr in aller Untertänigkeit die Kühnheit genommen haben, Ewr. Königl. Maj. Nachricht zu geben von dieses christlichen Werks Hindernissen und Fortgang, also kontinuieren wir auch jetzt mit unser aller-untertänigsten Nachricht, wohl wissend, daß Ew. Majestät ein hohes Vergnügen daran haben, wenn Gott viele Seelen aus ihrem abgöttischen Heidendienst herausführt und dieselben zur Erkenntnis des Heils, so in Jesu Christo ist, gnädig und kräftiglich einleitet. Und wie wir zur Vollziehung dieses Zwecks durch die Gnade von oben herab immer noch unermüdet unter der Verfolgung fortarbeiten und Kleinen und Großen aus den Heiden sowohl mündlich als schriftlich den Weg des Lebens zeigen; so ist es denn durch göttliche Erbarmung und Mitwirkung des heiligen Geistes geschehen, daß in diesem Jahr 35 Seelen von Kleinen und Erwachsenen durch die heilige Taufe zu Christo geführt worden sind. Und sind der Katechumenen jetzt noch 13 Personen, als an welchen täglich durchs Wort Gottes zu ihrer Bekehrung gearbeitet wird, davon auch noch einige mit nächsten die heilige Taufe empfangen werden. 10 sind von dieser Gemeinde in diesem Jahr zu ihrer Ruhe gegangen und zwar meistens in ihrem unschuldigen Alter. Unsere Schulen in drei Sprachen sind bis auf 85 Kinder angewachsen, welche wir mit großer Sorgfalt in acht nehmen, damit aus ihnen eine fromme Gemeinde unter den Heiden erwachsen möge. Sonderlich ist uns das ein herzlicher Trost, daß die Kleinen so fein aus ihrem eigenen Herzen zu Gott beten und dem lieben Abba im Himmel ihre Not vortragen können; da es denn nicht anders sein kann, es muß dem treuen Gott das Herz brechen und mit seiner Gnade über dieses christliche Werk walten. Sonst wäre es auch unmöglich, daß wir unter so langwierigem Widerstand hätten aushalten können: Denn das Schreien der Kinder wird gnädig erhört. Was die Hindernisse dieses Werks betrifft, so verursacht unsere unchristliche Obrigkeit allhier die meisten. Denn unerachtet des Königlichen nachdrücklichen Befehls, den sie jetzt aufs neue wiederum erhalten hat, so will sie doch nicht mit dem Werke Gottes und mit dem Werke seines Gesalbten sein, sondern ist noch immer dawider und zer-

streut. Gelobt aber sei der barmherzige Gott, der uns in diesem Jahre so eine liebliche Morgenröte seiner gnädigen Hilfe durch unsern allergnädigsten König gezeigt, daß wir nun gewiß hoffen können, es werde sich übers Jahr die völlige Klarheit der so lang gewünschten Hilfe über uns und dieses heilige Werk zeigen und ausbreiten. Und weil wir versichert sein können, daß Ew. Majestät durch gute Fürsprache bei Sr. Königl. Majestät zur Hebung der bisherigen Hindernisse ein vieles allergnädigst werden beigetragen haben und an Ihrem Teil von ganzem Herzen wünschen, daß das heilige Reich Jesu Christi in diesen heidnischen Landen groß werden möge, so ergeht ferner unser alleruntertänigstes Flehen an Ew. Maj., ins Künftige fernerweit allergnädigst mit dahin bedacht zu sein, wie dieses Werk der Bekehrung der Heiden zur Ehre des ewigen Gottes, zur Ausbreitung des Reiches Christi, zur Freude des Hohen Königlichen Erb-Hauses und aller Knechte und Kinder Gottes und denn zum Heil der Heiden herrlich wachsen möge. Wofür der Aufgang aus der Höhe Ewr. Königl. Majestät Herz mit vielen Gnaden-Strahlen erquicken, trösten und stärken wolle. Darum beten vor Gott nicht nur unsere Kleinen in unsern Schulen samt den Großen, die aus dem Heidentum errettet sind, sondern auch

Ewr. Königlichen Majestät
Unserer allergnädigsten Erb-Königin und Frau
alleruntertänigste Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar
den 16. Nov. 1713.

An die verwitwete Königin zu Dänemark — Tranquebar 16. 11. 1713

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürstin,
Allergnädigste Königin und Frau.

Ewr. Königl. Majestät allergnädigstes und sehr tröstliches Schreiben datiert in Oldenburg den 9. (?) 1712 haben wir über Ceylon mit den holländischen Schiffen nebst dem inliegenden Extrakt den 6. Okt. a. c. zu unserer herzlichen Aufweckung wohl erhalten. Und wie wir darinnen Ewr. Maj. Königl. und recht Mütterliche Fürsorge gelesen, die vornehmlich darin bestanden, daß Ew. Maj. die Verfolgungen und Widerwärtigkeiten dieses christlichen Werkes Sr. Königl. Maj. zu deren Hebung nachdrücklich rekommandiert haben, damit die Steine der Hindernisse durch Allergnädigsten Königl. Ausschlag aus dem Wege geräumt und mehr Bahn zum Eingang der Heiden gemacht werden möchte; so hat uns solches sowohl zum herzl. Lobe Gottes aufgemuntert als auch zu freudiger Fortarbeitung unter aller Entgegenstehung der Feinde in dem angefangenen Werke des Herrn. Es haben auch Sr. Königl. Majestät abermal aufs neue einen ernstlichen Befehl dieses Werkes wegen ergehen lassen, welcher mit den engl. Schiffen zur Hebung der Widerwärtigkeiten uns herausgesendet und der hiesigen Obrigkeit überreicht worden: Als aber der Herr Kommandant den-

selben las, so war er noch erbitterter gegen uns und sagte uns ins Angesicht: Ihr sollt nicht denken, daß ich euch hinfort unverfolgt lassen will. So gar verhärtet sind dieser Leute ihre Herzen geworden, daß weder Gottes Wort noch des Königs Ernst hindurchbrechen kann, in ihnen einen andern und bessern Sinn zu wirken. Indessen müssen wir solche Leute immer hantieren lassen, bis ihnen der Herr Zaum und Gebiß ins Maul legt, ob sie dadurch noch in sich schlagen wollen. Wir aber fahren in der Kraft des Herrn immer fort, so viel als sie uns die Hände nicht binden, und suchen durch unermüdetes Lehren, Predigen, Katechisieren und Schreiben, daß doch noch einige Herzen aus ihrem heidnischen Greuel-Dienste möchten errettet werden. Daher sind ihrer auch in diesem Jahr 35 von Kleinen und Großen getauft und der vorigen Zahl hinzugetan worden.

Gott wird künftig mehr Segen schenken, damit wir eine weit größere Beute aus der Menge der Heiden erkämpfen und dem Herrn Christo zuführen. Wir sehen dieses angefangene heil. Werk dergestalt an, daß es gewißlich als eine der teuersten Perlen mit in der Königl. Krone des Erb-Hauses Dänemark vor Gott prangen wird, die erstlich ihren rechten Glanz und Vortrefflichkeit in der sel. Ewigkeit zeigen wird. Darum ist es denn auch die heil. und kräftige Wirkung Gottes, die aller Hohen Königl. Personen Herzen insgesamt einmütig zu diesem christl. Werke lenkt, daß sie sich alle gerne dessen Beförderung mit Rat, Tat und Vorspruch allergnädigst angelegen sein lassen! Unsere 5 Schulen werden durch Gottes Gnade auch noch immerfort geführt und mit Kindern vermehrt. So hätten wir auch gerne einige Exemplare zum Beweis des guten Fortgangs unserer malabarischen und portugiesischen Buchdruckereien zur Freude Ewr. Königl. Maj. mit beigelegt, weil aber dieser Brief mit holländischen Schiffen geht, so können wir nichts mitsenden, so aber mit Gottes Hilfe auf unsern dänischen Schiffen geschehen soll. Indessen ist immer großer Mangel bei Führung dieses Werkes; wie wir denn jetzt mit Wahrheit schreiben können, daß wir heute nicht wissen, wo wir die künftige Woche Unterhalt für uns, für unsere Armen-Schulen, für Bediente und für die Buchdruckereien hernehmen sollen. Denn unsere Ausgaben belaufen sich jeden Monat bis auf 200 Rthlr. Wir observieren, daß Ewr. Königl. Maj. noch die allerwenigsten Umstände von der Beschaffenheit dieses Werks kund worden sind. Daher unser alleruntertänigstes Bitten ist, daß Ew. Maj. geruhen wollen, die beiden Professoren Herrn Trellund und Herrn Lodberg, welche von Sr. Königl. Maj. an des sel. Herrn D. Lütkens Stelle ernannt sind, zu sich befehligen, damit sie dasjenige, was wir von diesem Werke nach Europa zum Druck geschickt haben, Ewr. Maj. überreichen möchten; dabei auch Ew. Maj. zugleich Gelegenheit nehmen werden, diese beiden Männer allergnädigst aufzumuntern, daß sie in ihrem angefangenen Fleiß, für dieses Werks guten Fortgang zu sorgen, immer wachsam sein möchten, welches ein vieles beitragen wird. Wegen Christian Friedrichs haben wir uns allwegs sehr bemüht, ihn im Lande aufsuchen zu lassen, indem wir ihn gerne zu einem und andern Werks gebrauchen wollten, haben ihn aber noch bis dato an denjenigen Örtern noch nicht finden können, an welchen er sich nach einiger Schwarzen Bericht hat aufhalten sollen. Einige von den Schwarzen berichten

uns, daß er gestorben sei. Wir unterlassen aber nicht, mehrere Gewißheit von ihm einzuziehen. Von der Königl. Fundation zum großen Nutzen dieses Werks hatten wir zwar schon etwas vorher gehört, konnten aber noch nicht rechte Gewißheit in der Sache haben; daher es uns höchst angenehm war, daß wir zugleich den Extrakt davon in Ewr. Maj. allergnädigstem Schreiben mit bekamen. Wir erwarten nun auch mit großem Verlangen mit unsern dänischen Schiffen den ersten Segen davon. Dafür der Name des Herrn in der Gemeinde der Heiden gepriesen sei! Für die hohe Gnade, Wohltaten und Liebe, so Ew. Königl. Maj. zu diesem heil. Werke und uns allergnädigst tragen, wolle der treue Gott, als der Vergelter alles Guten Dero Herz und Seele mit vielen Strömen Seiner Himmlischen Gnade in Zeit und Ewigkeit erquicken. Womit wir uns ferner nebst allen denjenigen Großen und Kleinen, die uns der Herr aus dem Heidentum zugeführt hat, Ewr. Königl. Maj. hohen Gnade und mütterlichen Hulde alleruntertänigst übergeben und verharren

Ewr. Königl. Majestät
Unserer allergnädigsten Erb-Königin und Frau
alleruntertänigste Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar
den 16. Nov. 1713

An den Kronprinz zu Dänemark — Tranquebar 16. 11. 1713

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Kron-Prinz und Herr.

Wir erkennen es für unsere untertänigste Pflicht, daß wir jedes Jahr von dem Werke der Bekehrung der Heiden Ewr. Königl. Hoheit in gebührender Untertänigkeit einige Nachricht überschreiben, um dadurch dieses löbl. Werk bei Ewr. Königl. Hoheit in gnädigstem Andenken zu erhalten. Es ist ja allen Dings des Allerhöchsten Hand und göttl. Direktion gewesen, daß von der protestantischen Kirche das hohe Königl. Erb-Haus Dänemark die allerersten Missionare nach Ostindien gesendet, um den Heiden Gelegenheit zu ihrer Bekehrung zu geben, welche auch der treue Gott obwohl unter vielem Kreuz und Widerstand gnädiglich gesegnet, daß mit einem kleinen Häuflein aus den Heiden zum Eingang in das Gnaden-Reich Jesu Christi ein wirklicher Anfang gemacht ist, welches denn der Herr unter seinem göttl. Segen hinkünftig immer mehr vermehren wird. Holland und England haben zwar und sonderlich jenes die allermeisten Städte und Plätze in diesem Ostindien, ist aber unsers Wissens und so viel wir hier erfahren können, noch nie geschehen, daß sie wirkliche Missionare herausgesendet hatten, der Heiden Heil zu suchen. Jedoch hat Gott die schriftliche Nachricht von dieser dänischen Mission dergestalt in England gesegnet, daß sie in einigen Jahren daher nicht nur ein Ansehnliches zum Behuf dieses Werks kontribuiert haben, sondern sind auch nun wirklich bedacht, wie sie künftig selbst an ihre Plantationes allhier einige Missionare senden möchten.

Daß also durch die Gnaden-Leitung Gottes diese löbl. dänische Mission schon ein Anfang zu vielem Guten in Ostindien ist, hinkünftig aber noch erst recht werden wird. Sonderlich wird aber dadurch das wahrhaftige Gute in der Heiden Herzen künftig befördert werden können, daß wir nunmehr in dieser Heiden Sprache durch die in diesem Jahr aus Europa erhaltene malab. Buchdruckerei das Wort Gottes und die christl. Lehre reichlich drucken und solche Bücher hier und da unter die Heiden austeilen können, dergleichen für ihre Augen ein Wunder ist. Zwei Büchlein sind allbereits in der malab. Sprache gedruckt, und nunmehr ist im Namen Gottes zu dem Neuen Testament der wirkliche Anfang gemacht worden. Welches hernach gar ein teurer Schatz in Ostindien ist, der vorher in dieser Sprache noch nicht gefunden worden. Bekommen wir künftig eine solche Obrigkeit allhier in Tranquebar, die das Gute nicht verhindert, wie leider die jetzige getan hat und noch tut, sondern welche nach dem allergnädigsten Willen Sr. Königl. Maj. und aller hohen Königl. Personen den Wohlstand dieses Werks bauen und befördern hilft, so wird freilich vieles zu der Heiden und ihrer Kinder Besten ausgerichtet werden können, dessen sich alle, die Jesum Christum lieb haben, von Herzen freuen werden, so sie davon hören. Indessen ergeht an Ew. Königl. Hoheit unser und derer ihr untertänigstes Bitten, die aus den Heiden gesammelt sind, daß Ew. Hoheit nicht allein in beständiger hoher Gnade und Liebe uns Unwürdigen gewogen bleiben wollen, sondern auch dasjenige befördern helfen, so Sie selbst nach Dero Weisheit erkennen, daß zum gesegneten Aufnehmen dieser Königl. dänischen Mission dienlich und nützlich sein kann. Der Höchste lasse Ew. Königl. Hoheit unter seinem göttl. Segen fruchtbarlich als eine gesegnete Pflanze blühen und wachsen, damit alle Untertanen des nordischen Zepters erwünschte Hoffnung schöpfen können. Womit wir verharren

Ewr. Königl. Hoheit
Unsers gnädigsten Kron-Prinzens und Herrn
untertänigste Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar
den 16. November 1713.

An Prinz Carl in Kopenhagen.

Tranquebar 16. 11. 1713

Allerdurchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Erb-Prinz und Herr.

Das gnädigste Andenken, welches Ew. Königl. Hoheit zu diesem christl. Werk der Bekehrung der Heiden und zu uns unwürdigsten Knechten vielfältig haben, macht uns die gute Hoffnung, es werden Ew. Hoheit unsere fernere Relation von der Führung des Amtes unter den Heiden mit vieler Gnade und Hulde annehmen. Den 6. Okt. a. c. erhielten wir ein Schreiben (:primam:) von Herrn Lessern, darinnen Ew. Königl. Hoheit aus hoher Liebe zur gesegneten Fortführung dieses herrl. Werks 500 Rthlr. an uns in Nagapatnam allhier zu zahlen

gnädigst ordiniert hatten. Nun lief solche erwünschte Zeitung an eben demselben Tage bei uns ein, als wir aus höchster Notwendigkeit zur Erweiterung unserer Charität-Schulen noch ein Haus eben für 500 Rthlr. gekauft und dasselbe gemeldetem Dato bezogen hatten. Weil wir aber gegen Verkäufern bei unserm jetzigen Geldmangel uns obligiert hatten, solche Summe bei Ankunft unserer noch zu erwartenden dänischen Schiffe mit behöriger Zinse zu zahlen, so gedachten wir nicht anders, als daß uns solche 500 Rthlr. jetzt der liebe Gott eben darum zuschicke, weil wir selbigen Tag eben so viel nötig hatten, damit das gekaufte Haus zu bezahlen. Als wir aber hernach den gleichfalls mit beikommenden Brief von unserm lieben Kollegen Herrn Plütschau erbrochen, so lasen wir darin, daß Ew. Hoheit solches Geld zu seinen und des Timotheus damals sehr bedrängten Umständen wiederum gnädigst ordiniert hätten; welches uns gleichfalls lieb war in der kindlichen Hoffnung gegen Gott, er werde uns schon andere 500 Rthlr. aufgehoben haben, wodurch unser erkauftes Haus wird noch zu rechter Zeit bezahlt werden können. Dieser Kauf war um deswegen sehr nötig, weil sich unsere Schulen auf 83 vermehrt hatten, dazu aber in unserm ordinären Hause nicht Kammern genug waren, in dem die Kinder in eben der Kammer darinnen sie unterrichtet wurden, auch essen und des Nachts schlafen mußten, so viel Krankens unter ihnen verursachte. Und weil uns der liebe Gott, obwohl noch unter beständigem Widerstand der hiesigen Obrigkeit nur immer mehr Raum macht in diesem heidnischen Lande und das kleine Jerusalem mit 35 Personen, so in diesem Jahr getauft worden sind, vermehrt hat, so müssen wir nun auch auf einen räumlichen Kirchen-Bau bedacht sein, zumal da nun das Wachstum künftig desto schneller werden wird, wenn uns nun der gnädige Gott durch das völlige Decisum unsers allergnädigsten Königs von dem bisherigen Gegenstand und Übel erlösen wird. An dem ganzen Werk, nämlich an der Kirche, an 5 Schulen, an der Schriftgießerei, an den malab. und portugiesischen Buchdruckereien und was dem allen angehörig, sind jetzt nebst uns 2 Missionaren 6 europäische und 17 indianische Bediente, welche alle Monat von dem Segen, den uns der getreue Gott durch wunderbare Wege auf seine heil. Weise hier und vornehmlich aus Europa zufließen läßt, salariret werden. Aus unsern Schulkindern werden etliche sechzig Kinder gespeist, gekleidet, mit Büchern und andern ihnen nötigen Dingen versorgt: daß also monatlich bei 200 Rthlr. müssen aufgewendet werden. Jedermann wundert sich höchstlich, wie wir bei diesen Zeiten auskommen können, da nun binnen 3 Jahren kein dänisches Schiff gekommen. Wir selbst müssen uns sehr über die wunderbare Güte Gottes wundern und sie hoch preisen. Jetzt stehen wir auch in solchem Mangel, daß wir noch nicht wissen, wo wir in der künftigen Woche zu fernerer Unterhaltung dieses Werks etwas hernehmen sollen. Weil wir aber den zum Herrn und Vater haben, der im Himmel ist und reich genug ist, so wird er auch wissen, wie und wann er unserm Mangel abhelfen soll, indem es nicht unser sondern Sein heiliges Werk ist, an dem wir nur als unwürdige Knecht dienen. Wir wünschten gerne, daß Ew. Königl. Hoheit die völligen Umstände von dem Werke der Bekehrung der Heiden recht bekannt würden, daher wir untertänigst bitten, die beiden Professoren Herrn Trellund und Herrn

Lodberg zu sich zu befehligen, damit dieselben dasjenige überreichen, was wir aus diesem Ostindien nach Europa zu Druck übersendet haben. Auch wird es diesem heil. Werk zu Förderung dienen, so Ew. Hoheit beide gemeldte Herrn Professoren gnädigst aufmuntern, in der Beobachtung dieses Werkes fleißig Sorge zu tragen, damit unsere desideria, die wir jährlich überschreiben, bei Sr. Königl. Maj. alleruntertänigst überreicht werden und wir darauf allergnädigste Resolution bekommen. Hiermit ergeben wir in unsern täglichen Gebeten Ew. Königl. Hoheit der ewigen Liebe Gottes herzlich bittend, daß sich dieselbe zum kräftigen Genuß überflüssig in Dero teure Seele als lebendige Ströme ergießen wolle; uns aber und dieses ganze Werk befehlen wir ferner der unveränderlichen Gnade, Liebe und Hulde Ewr. Königl. Hoheit und verharren

Ewr. Königl. Hoheit
Unsers gnädigsten Erb-Prinzens und Herrn
untertänigste Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johann Ernst Gründler.

Tranquebar
den 16. November 1713

Tranquebar 16. 11. 1713

An die Prinzessin-Hofmeisterin Frau von Schmiedeberg in Kopenhagen

Wohlgeborene,
Hochgeliebte Frau Hofmeisterin, Frau von Schmiedeberg.

Wir haben mit herzl. Dankbarkeit Gottes von Halle vernommen, daß Sie auch mit unter denjenigen Freunden und Freundinnen Gottes sei, die zur Beförderung und zum Besten dieses christl. Werks fleißige Bemühungen über sich genommen. Wir gedachten bei dessen Lesung: Erreget der Feind des Guten viele Werkzeuge zu zerstreuen, was Gottes ist, so erweckt auch der liebe Gott hinwiederum seine Kinder, daß sie zur Stunde der Anfechtung wachen, beten und in der Sache, die Gottes ist, sich bemühen und alles durch des heil. Geistes Eingeben dergestalt ergreifen müssen, was zur wirklichen Beförderung des Reichs Christi gereicht. Und ob schon in dieser Zahl allezeit gegen jene zu rechnen weniger sind, so überwinden sie doch in der Waffen-Rüstung Gottes. Wir danken herzl. für ihre christl. Sorgfalt und Bemühung und bitten Sie als Kinder, daß Sie auch ins Künftige so lange Ihr der liebe Gott in dieser streitenden Kirche Christo unermüdet nachzufolgen noch Kraft schenkt, mütterliche und herzl. Sorge für uns und für die lieben Kinder, die uns Gott aus den Schwarzen geschenkt hat, tragen wolle, ja daß Sie diese Sorge mit dermaleinst im Himmel nehmen wolle. Wir müssen hier vielmals Tränen-Brot essen, doch schenkt der liebe Gott auch vielfältig Freuden-Wein dazu. Gott sei für alles gelobt! Dieses schreiben aus Ostindien

Unserer hochgeliebten Frau Hofmeisterin
zu Gebet ergebenste und gehorsamste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Tranquebar
den 16. November 1713.

An Herrn Liebenroth in Rotterdam Tranquebar 17. 11. 1713

Immanuel!
In demselben wertester Herr und Freund.

Es ist uns herzl. lieb zu vernehmen gewesen, als wir von den aus Deutschland mit den englischen Schiffen allhier glücklich angekommenen drei Personen zugleich gehört haben, daß derselbe ihnen zu ihrer Reise einige Förderung getan, dafür wir sehr dankbar sind. Es wird ihm ohne Zweifel in etwas aus unsern brieflichen und nunmehr durch den Druck gemein gemachten Nachrichten, so wir einige Jahr daher nach Europa geschrieben haben, bekannt worden sein, was es für eine Beschaffenheit habe mit der Fortpflanzung des Evangeliums unter den Heiden allhier in Ostindien und insonderheit mit dem christl. Werk allhier in Tranquebar. Und weil wir aus der bisherigen Führung unsers heiligen Amtes wahrgenommen haben, daß es eine gar mögliche Sache ist, daß durch das Wort der Gnaden ein Häuflein aus den Heiden könne gesammelt und zu dem heiligen Reich Jesu Christi eingeführt werden, wenn die Arbeiter nur mit lauterer Absicht in der Kraft des Herrn unermüdet und unerschrocken fortarbeiten: so ist unser herzl. Wunsch gewesen, daß den armen Heiden allhier sonderl. von den Nationen, die in Ostindien viel Städte und Länder besitzen, zu ihrer Bekehrung mehr Gelegenheit gegeben werden möchte, als bisher geschehen ist.
Insonderheit aber hat sich die holländische Nation allhier in Ostindien vor allen andern ausgebreitet, so daß sie in dem Werk der Bekehrung der Heiden auch vor vielen andern einen gar großen Segen zum Heil der Heiden mit beitragen könnte. Daß aber dieses noch nicht so geschieht, mag vornehml. mit daher kommen, weil gar wenige in unserm Ostindien sein mögen, die von hier aus die Notwendigkeit und Möglichkeit einer so heilsamen Sache mit Nachdruck nach Holland vorstellen, daß also die armen Heiden an ihren Plätzen immer ungesucht dahin gehen müssen. Und so es ja an einem oder andern Ort mag geschehen sein, daß den Heiden einige Gelegenheit zu ihrer Bekehrung gegeben worden ist, so mögen doch die Arbeiter darinnen vielmals ermüdet worden sein, oder auch ihre Successores sind nicht in der vorigen ihre gute Fußtapfen getreten, dasjenige, wozu jene einen guten Grund gelegt, nicht fortgebaut und sich nicht um rechte Erlernung der Heiden Sprache bemüht; daß es auf solche Weise geschehen, daß man an ihren Plätzen allhier wenige oder keine Anstalt sieht, die zu dem Beruf der Heiden zu Christo abzielen. Nun ist uns nicht unbekannt, wie diese Nation in Europa vielen Fleiß und Unkosten anwendet zu christl. Anstalten, damit das Gute bei Jung und Alten befördert werden möchte, und tragen nicht den geringsten Zweifel, daß sie in Ostindien eben dergleichen tun würde zum seligen Eingang der Heiden in das Gnaden-Reich Christi, wenn nur deswegen möchten gebührende und christl. Vorstellungen von hier aus dahin getan werden. Wir unsers Orts haben zwar wie vor einem Jahre also auch in diesem Jahre diese so nötige Sache in unserm Schreiben sowohl nach Deutschland als nach England in etwas berührt; finden aber, daß die Sache weit eher u. besser geraten werden möchte, so wir nebst dem von hier aus selbst auch Ge-

legenheit haben könnten, an einige in Holland zu schreiben, die diese Sache an gehörigen Orten proponirten und derselben gute Beförderung geben könnten. Kann unser wertester Freund uns hierinnen einen Weg bahnen und uns (:weil wir noch mit niemand daselbst Bekanntschaft haben:) ein und andern Mann Gottes in Holland anweisen, der sich die Sorge für das Heil der Heiden mit Ernst angelegen sein ließe, so würde uns solches die erwünschte Gelegenheit sein, demselben unsere christlichen Vorschläge zu kommunizieren, die darinnen bestehen würden, teils was die Sache bisher gehindert hat, teils was zu deren guten Förderung gereichen könnte. Der große und lebendige Gott gebe, daß das Reich Gottes in seiner herrlichen Kraft wiederum auf die orientalischen Völker komme und alle Welt den wahrhaftigen Gott erkennen und ihm im Glauben gehorsam werden möge. Womit wir ihn dem treuen Gott und seiner heiligen Führung anbefehlen und verharren

Unsers wertesten Herrn und Freundes
zu Liebe und Dienste ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar in Ostindien
auf Coromandel den 17. Nov. 1713

Z. u. Gründler an Frau Balden und die Herren Balden, Königl. Dänische Konsuln in Amsterdam. Tranquebar 17. 11. 1713

Hochwerte Frau Balden
wie auch hochzuehrende Herrn Balden
Sr. Königl. Majestät von Dänemark etc. Konsuln.

Wir haben durch den Herrn Sekretär Lesser vernommen, daß Sr. Königl. Hoheit Prinz Carl von Dänemark etc. durch dieselben an dortige ostindische Komp. Rthlr. 500 gnädigst haben zahlen lassen, so uns allhier in Nagapatnam zum Behuf des Herrn Werks allhier unter den Heiden haben sollen aufgeliefert werden. Dabei wir aber auch zugleich von unserm Kollegen Herrn Plütschau mit vernommen, daß wegen des ihm zugestoßenen Unglücks höchst gedachte Sr. Königl. Hoheit ihm davon 400 Rthlr. gnädigst ordiniert haben. Daher wird denn auch das übrige, 100 Rthlr. ohne Zweifel daselbst geblieben sein, als davon wir hier nichts gehört haben. Insonderheit aber ist dieses jetzt die Ursache, daß wir an unsere hochwerteste Frau und hochzuehrende Herren schreiben, weil wir gerne durch Dero Beförderung eine richtige Korrespondenz über Holland haben möchten. Unsere Briefe zwar, die wir über Ceylon mit holländischen Schiffen nach Europa gesendet, haben, wie wir dieses Jahr vernommen, ihren richtigen und geschwinden Einlauf gehabt. Allein diejenigen Briefe, die uns von Europa mit holländischen Schiffen anhero gesendet werden, damit hat es noch bis dato seine Unrichtigkeit. Z. E. vor 3 Jahren bekamen wir mit englischen Schiffen Kopien, deren Originale auf holländischen Schiffen mit kommen sollten, haben sie aber bis dato noch nicht erhalten. Wiederum in diesem Jahr haben wir gleichfalls über England Kopien bekommen, davon die Origi-

nale schon zuvor mit holländischen Schiffen waren abgesendet worden, alleine auch diese haben wir noch nicht gesehen. Nun erhielten wir den 6. Oktober a. c. mit holländischen Schiffen über Ceylon 1) Ein allergnädigstes Schreiben von Ihro Königl. Majestät der verwitweten Königin von Dänemark. 2) Ein Schreiben von Herrn Sekretär Lesser. 3) Ein Schreiben von Herrn Plütschau. Es geht demnach an unsere hochwerteste Frau und hochzuehrende Herren Konsuln unser dienstfreundliches Bitten, daselbst um einen guten Modum bemüht zu sein, wie durch Ihre Fürsorge die Korrespondenz aus Kopenhagen und aus Halle in Deutschland mit den holländischen Schiffen nach Ostindien in gute Richtigkeit gebracht werden möchte. Sonderlich wird dabei nötig sein, daß die Briefe an uns nicht mit den Schiffen, so nach Batavia segeln, abgesandt werden, sondern mit den Schiffen, so nach Colombo auf Ceylon absegeln. Denn an einer richtigen Korrespondenz mit holländischen Schiffen ist uns gar ein vieles gelegen und dient auch zur Beförderung des Herrn Werks, dem wir hier durch göttl. Gedeihen vorstehen. Wir haben hierbei ein paar Exemplare von unserer malab. und portug. Buchdruckerei mit beilegen wollen, so etwa bei Gelegenheit einigen gezeigt werden könnten, so zu Gott und seinen Werken ihre Lust haben. Jetzt ist das Neue Testament unter der malab. Presse. Wir wünschen Ihnen aus der Fülle des Herrn viel Segen und verharren

Unserer hochwerten Frau Balden
Wie auch unserer hochzuehrenden Herrn Balden
zu allen Diensten ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johann Ernst Gründler.

Tranquebar den 17. November 1713

An Christian Wendt in Kopenhagen — Tranquebar 18. 11. 1713

In dem Herrn wertester Herr Wendt.

Wir danken ihm herzlich, daß er durch die Gnade von oben so erweckt und fleißig gewesen zu alle dem, was zur Beförderung dieses christl. Werks unter den Heiden hat gereichen können. Es ist gewißlich dazumal eine solche Zeit gewesen, da die incursus inimicorum nicht als nubeculae mox transiturae erschienen, sondern die in aller versuchter Macht herein gestürmt haben. Aber Gott sei Dank, daß der Bau Jerusalems auf den rechten Fels gebaut ist, daran alle Stürme zu ohnmächtig werden. Crescit sub pondere virtus, des Herrn Werk hat demnach unter den heftigen Anfeindungen seine Probe beweisen müssen und hat auch hier sein Wachstum gehabt, wie unser gel. Freund aus unsern in diesem Jahr übersendeten Nachrichten mit mehreren zur Dankbarkeit Gottes erkennen wird. Wir hätten gerne gewünscht, daß wir selbst von ihm etliche Zeilen mit engl. Schiffen bekommen hätten, welche uns viele Gelegenheit würden gegeben haben, Ihm ein vieles zu dieses Werkes Beförderung an die Hand

zu geben. Indessen haben sie uns von Halle von seinem fleißigen Bemühen viel Gutes geschrieben. Der Herr erwecke sein Gemüt immer mehr, daß er daselbst nebst andern Männern und Freunden Gottes eine nützl. Hand mit sei, die zum Heil der Heiden mitwirke. Vielleicht bekommen wir noch von den dänischen Schiffen geliebte Nachricht von ihm, da es denn an nötiger Antwort nicht gebrechen soll. Wir erwarten indessen in den künftigen Jahren g. G. von Ihm umständliche Nachricht, was in Sonderheit dieses christl. Werks wegen beim Königl. Hofe und in Kopenhagen vorgeht und ergeben Ihn hiermit der gnädigen Beschirmung Gottes, verharrende

Unsers in dem Herrn wertesten Freundes
zu Liebe und Dienst ergebenste
Johann Ernst Gründler.
Bartholomäus Ziegenbalg.

Tranquebar
den 18. November 1713

An Friedrich IV von Dänemark

Tranquebar 28. 12. 1713

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster,
allergnädigster Erb-König und Herr.

Wir haben bereits den 6. Okt. dieses Jahres von unsern Missions-Verrichtungen und von den gegenwärtigen Umständen des allhier angefangenen Werkes eine alleruntertänigste Relation an Ew. Majestät abgehen lassen und selbige mit englischen und holländischen Schiffen in duplo übersendet. Von selbiger Zeit an bis hierher sind noch 9 Personen durch die heilige Taufe der vorigen Zahl hinzugetan worden. Hingegen sind unterdessen 15 Personen aus den getauften gestorben, unter welchen auch 8 Schulkinder sind, deren Stelle aber mit 8 andern Kindern ersetzt worden ist. Mit der Gießerei und Buchdruckerei geht es wohl vonstatten. Die zwei ersten malabarischen Bücher, die schon gedruckt worden sind, werden beides, in der Nähe als auch in der Ferne unter die Heiden reichlich ausgeteilt, sonderlich hat man sie an vielen Örtern in ihre Schulen gegeben, darinnen sie von der Jugend gelesen und gelernt werden. Jetzt wird das Neue Testament in dieser malabarischen Sprache gedruckt, davon die Hälfte von Matthäus fertig worden ist. Unterdessen arbeiten wir mit allem Fleiß an der malabarischen und portugiesischen Übersetzung des Alten Testaments und haben in beiden Sprachen nunmehr das erste Buch Moses absolviert. Und damit unsere Buchdruckerei allhier in Tranquebar allenthalben in Ostindien desto besser bekannt werden möchte, haben wir wie vorm Jahr also auch dies Jahr einen portugiesischen Kalender gedruckt, der allenthalben unter die europäischen Nationen versendet und verkauft wird. Auch arbeiten wir jetzt an einem Abriß des ganzen Territoriums mit allen seinen Dorfschaften, daß Ewr. Majestät allhier in diesem heidnischen Lande auf dieser Küste zugehört, damit selbiges durch ein akkurates Kupfer-Stich zur dienlichen Nachricht und Anrich-

tung christlicher Schulen und Anstalten in denselben Ewr. Majestät und anderen vorgelegt werden möchte.
Die Rechnung, die wir in unserer Mission vom Anfang bis hierher über alle Einnahmen und Ausgaben gehalten, haben wir von Wort zu Wort und von Monat zu Monat nach dem Original abschreiben lassen und senden sie an jetzt nebst einem Extrakt an die Herren Professoren Trellund und Lodberg, damit nachgesehen werden kann, wie richtig wir in allen Stücken verfahren und wie unrecht wir von unsern Widersachern beschuldigt werden, als hielten wir mit den empfangenen Geldern übel Haus. Die ganze Einnahme von dem 16. Nov. 1707 bis zu dem 5. Okt. 1713 ist 7095 Rtlr., 5 fan. und 79 kas. Hierzu sind aus Dänemark 2642 Rthlr. 1 f., 40 k., aus Deutschland 2436 Rthlr. 3 fan, 67 k., aus England 245 Rtlr. 6 f. 60 k. und allhier in Ostindien 971 Rtlr. 5 f. 72 k. eingelaufen. Die übrigen 800 Reichstaler sind Schulden, die wir allhier aufgenommen und mit in die Einnahme geschrieben haben. Von diesen Geldern ist vom 16. Nov. 1707 bis 5. Okt. 1713 überhaupt ausgegeben worden 6857 Rtlr. 9 f. 79 k., also daß den 5. Okt. noch in Kassa geblieben 237 Rthlr. 8 f. Wozu wir aber schon 400 Rtlr. haben borgen müssen, womit wir noch nicht zwei völlige Monat auskommen können. Gott aber, der nach seiner heiligen Providenz allezeit für dieses Werk gesorgt hat, wird noch ferner sorgen und uns bei jetzigem Mangel, da das dänische Schiff noch nicht ankommen ist, nicht Not leiden lassen. Über die spezifizierte Summe der Einnahme sind allhier in der See verloren gegangen von dem Gelde aus Dänemark 858 Rtlr und von England ist auch in Brasilien ein Kästchen mit Geld an uns verloren gegangen. Sonst sind auch aus England 175 Ries Papier, eine Druckerpresse mit ihrem ganzen Apparat, 6 Zentner portugiesische Lettern, eine kostbare Schlag-Uhr, allerlei mathematische Instrumente und 263 Neue Testamente in portugiesischer Sprache nebst anderen Büchern zum Nutzen dieses Werkes übersandt worden. Desgleichen ist uns auch aus Deutschland eine reichliche Apotheke, eine große Bibliothek, darunter von Kopenhagen für 100 Rthlr. Bücher mit sind und die malabarische Schrift nebst vielen Materialien zur Gießerei übersandt worden. Wäre uns nun die hiesige Obrigkeit nach dem ernsten Willen und Befehl Ewr. Majestät nur ein wenig in unserer Mission beförderlich gewesen, so würden unsere Anstalten und Ausgaben in so vielen Jahren besseren Nutzen und mehrere Frucht geschaffen haben. Aber da sie uns nicht nur allein in keiner Sache die Hand bieten wollen, sondern noch dazu uns verfolgt und alle modos ersonnen, um dieses Werk zu ruinieren und unsere Missions-Verrichtungen zunichte zu machen, so ist es noch ein großes Wunder, daß Gott gleichwohl noch so viel bei solchen widrigen Umständen durch solchen Segen hat geschafft werden lassen. Unterdessen, obgleich solche Obrigkeit handgreiflich den Finger Gottes bei diesem Werke sieht und auch von neuem des ernsten Willens Ewr. Majestät hierinnen erinnert worden, so fährt sie doch in ihrem Sinne fort wie vorher, sucht dieses Werk noch auf allerlei subtile Weisen zu hindern und bildet sowohl Heiden als Christen festiglich ein, daß bei Ankunft des ersten Schiffes aus Dänemark solches Werk zugrunde gehen solle; wodurch viele von uns abgeschreckt werden, sintemal alle gerne den Ausgang erst sehen wollen. Daher beruht auch nun-

mehr in diesem Werk alles auf den allergnädigsten Ausschlag Ewr. Majestät, den wir nun mit dem ersten Schiffe mit sehr großem Verlangen erwarten nebst allergnädigster Resolution auf unsere zu 5 Jahren her überschriebenen unmaßgeblichen Vorschläge.
Der Welt Heiland Christus Jesus, welcher allen Menschen zu gut in die Welt geboren worden ist, wolle sich zu diesen Zeiten der ungläubigen Heiden gnädig annehmen und die von Ew. Majestät rühmlich angefangene Mission zur Errettung vieler Seelen aus den Heiden fernerweit im Segen kontinuiert und herrlich hinausgeführt werden lassen, daß dermaleinst viele Errettete aus den Heiden vor dem Thron Gottes Ewr. Majestät Dank ablegen mögen. Auch wolle Er solche Wohltat in dieser Zeit dem ganzen hohen Königl. Erb-Hause mit geistl. und leiblichen Gütern reichlich belohnt werden lassen! Solches wünschen in tiefster Ergebenheit

Ewr. Majestät
Unsers allergnädigsten Erb-Königes und Herrn
alleruntertänigste Knechte
Tranquebar 1713 Bartholomäus Ziegenbalg.
den 28. Dez. Johannes Ernestus Gründler.

An die Professoren Trellund u. Lodberg Tranquebar 4. 1. 1714

Hochehrwürdige und hochgelehrte,
In dem Herrn hochgeliebte Väter.

Wir haben allbereits an Ew. Ew. Hochw. Hochw. das erstemal den 11. Sept. a. p., das andermal den 6. Okt. mit engl. Schiffen geschrieben und ist die Kopie des ersten Schreibens mit einem anderen engl. Schiffe und die Kopie des anderen mit holländischen Schiffen über Ceylon mitgegeben worden. Jetzt bedienen wir uns noch der letzten Gelegenheit, die wir auf dieser Küste nach Europa zu schreiben haben können und geben gegenwärtiges mit den englischen Spät-Schiffen in duplo mit fort, so in diesem Monat Januar nach Europa absegeln. Wir preisen dann mit herzlicher Dankbarkeit die väterliche Güte und heil. Providenz Gottes über uns und dieses sein Werk, die noch allezeit bis hierher sowohl in Geistlichen als in Leiblichen wahrhaftig mit uns gewesen ist. Denn in Darreichung geistlicher Kräfte ist sie so mit uns gewesen, daß wir nicht nur unter den anhaltenden Verdruß und Prüfungen gestärkt gewesen sind in dem öffentlichen und besonderen Vortrage des Worts unermüdet zu kontinuieren, sondern haben es auch noch dabei so weit bringen können, daß wir bisher mit der Übersetzung des Ersten Buches Moses in beide, nämlich malabarischer und portugiesischer Sprache zu Ende kommen sind. Und nun fangen wir durch die Kraft aus der Höhe gestärkt in diesem neuen Jahre mit neuer Munterkeit an, in solcher gesegneten Translation immer fortzufahren. Und hierinnen hat frei-

lich der treue Gott seine heil. Weise und Direktion. Denn da wir äußerlich wegen der noch kontinuierenden Not nicht so an den Herzen der ungläubigen Heiden arbeiten können, wie wir wohl wünschen und wollen, so dirigiert es doch die alles wohlmachende Hand des Allerhöchsten dergestalt, daß seine armen Knechte um desto mehr erweckt sein müssen, sein heil. Wort unterdessen in ihre Sprache zu übersetzen, damit, wenn hernach die Hilfe des Herrn Bahn macht, man alsdann diesen allerteuersten Schatz schon in Bereitschaft hat, den Völkern anzupreisen. Im Leiblichen ist göttliche Güte also mit uns gewesen, daß wir Gottes gesegnete Fußstapfen unter uns lebendig spüren können. Denn da wegen Ausbleibung des dänischen Schiffes, so noch nicht ankommen ist, nun fast vor 2 Monaten unsere Not recht groß war, daß wir keinen fano mehr in unserer Kasse hatten und dennoch sollten Reis und andere Notwendigkeiten für unsere Charität-Schulen kaufen, auch die Hoffnung, die uns an einem anderen Orte gemacht wurde, um uns einige 100 Rthlr. vorzustrecken wieder abgeschrieben wurde; so wußten wir in solchem großen Mangel keine andere Zuflucht als zu dem lieben Vater Himmel, vor welchem wir uns miteinander ins Gebet legten, riefen ihn kindlich an, daß er doch unserer Not nach seiner Verheißung: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Hebr. 13,5, gnädiglich abhelfen und in dieser Wüste uns Brot darreichen wollte. Wir riefen ihn ja nicht nur darum an, sondern auch so viele Kleine in unsern Schulen, die ja alle an dem morgigen Tage essen wollten und doch nichts dazu da wäre. Er wolle doch nicht um unserer vielen Gebrechen und Mangel willen, die wir in der Führung dieses Werkes noch täglich begingen, uns seinen väterlichen Segen entziehen, womit Er bisher über dieses Werk so gnädiglich gewaltet hätte, sondern überschwänglich Barmherzigkeit an uns erweisen und uns helfen etc. Daher geschah es noch selbigen Abend, daß wir jemand zu sprechen kamen, und weil unser Herz von gegenwärtigem Mangel voll war, so redete auch der Mund davon. Darauf antwortete uns derselbe: Über 3 Tage sollen Sie von mir 400 Rthlr. haben. Die er uns alsdann auch zahlte mit dem Beding, daß wir sie ihm bei Ankunft der dänischen Schiffe ohne Zinsen wieder zustellen sollten. Dieses erkannten wir bei dieser klemmen Zeit, die jetzt in Tranquebar ist, für eine große Wohltat. Von diesem Geld haben wir bisher gar sparsam hausgehalten, daß noch heute 200 Rthlr. davon in Kasse sind. Wir trauens dem frommen Gott völlig und kindlich zu, daß er es auch ins Künftige nicht mangeln lassen wird an irgend einem geistlichen und leiblichen Gut, dessen seiner Knechte und Kinder bedürftig sind.

Zu der malabarischen Druckerei hat Gott Gnade gegeben, daß wir nicht nur 2 malab. Büchlein gedruckt, sondern auch das Neue Testament in dieser Sprache zu drucken angefangen haben, womit wir jetzt kommen sind bis in die Hälfte des Matthäus. Von allen dreien übersenden wir hierbei ein Exemplar. Das erste in 8⁰ handelt in acht Kapiteln von der Materie, was das Heidentum für eine zu verabscheuende Sache sei und wie diejenigen, die darinnen stehen, können errettet und selig werden. Das andere in 12⁰ enthält den kleinen Katechismus Luthers nebst einigen Gebeten und die Ordnung des Heils, so zum Nutzen der Katechumenen und der Kleinen in den untersten Klassen unserer Schu-

len gedruckt ist. Das dritte in 4⁰ sind 14 Kapitel des Evangelisten Matthäus. Die ersten beiden haben wir auch hier in Tranquebar und in den Dörfern, die hierzu gehören, in der Malabaren ihren Schulen eingeführt, und wenn wir ausgehen, pflegen wir dieselben Kinder in ihren Schulen daraus zu examinieren und verheißen ihnen, wenn sie diese Büchlein können und verstehen, noch mehrer Bücher, welches sie sich lassen eine Freude und Aufmunterung sein. Auch sind diese beiden Bücher bei allerhand Gelegenheiten unter die Heiden ausgestreut und verteilt worden. Es sind auch die Heiden selbst zu uns gekommen und haben einige geholt, dabei denn allerhand feine Discurse vorgefallen sind, welche aber zu referieren etwas weitläufig obwohl nicht ohne Erweckung sein würden.

Man hofft daher, daß durch diese Buchdruckerei ein rechter Nutzen wird auf diese Heidenschaft gelegt werden. Wir hatten zwar das Alte Testament in portugiesischer Sprache zu drucken auch den Anfang gemacht, wie davon beikommende 5 Kapitel des Ersten Buches Moses die Probe sind. Allein weil dadurch der Druck des malabarischen Neuen Testamentes sehr verhindert wurde, haben wir solchen anstehen lassen bis zu einer anderen bequemen Gelegenheit; zumal da der Arbeiter in der Schriftgießerei, Setzerei und Buchdruckeri noch nicht viel sind. Wir haben aber zu einer jeden Kunst von diesen einige aus unsern Schulen ordiniert, die sie lernen müssen, auf daß mit der Zeit etwas mehreres gedruckt werden kann und ins Künftige beständige Arbeiter aus den Indianern bei diesen 3 Künsten sein mögen und dieselben durch sie fortgeführt werden. Den in portugiesischer Sprache gedruckten Kalender auf das Jahr 1714 haben wir hier gleichfalls mit beigelegt.

Unsere dänische Schule, die jetzt aus 19 Kindern besteht, hat einen großen Mangel an dänischen Büchern und sind auch hier dergleichen nicht zu bekommen; daher wir wünschen, daß uns von allerhand Schulbüchern eine nötige Quantität zugesendet würde. Unter welchen sonderlich auch einige Bibeln, eine Anzahl Neue Testamente und Gesangbücher mit sein müssen. Zu unserm Gebrauch ist auch nötig das deutsche Rituale und Kollektenbuch wie auch das ganze Königliche Gesetz in deutscher Sprache. Wir bitten aber, daß durch Anschaffung dieser Bücher das zu diesem Werk destinierte Geld nicht geschwächt werden möchte; indem wir nicht zweifeln, Gott wird einen anderen Modum zeigen, wodurch dazu zu gelangen. Wir werden auch ins Künftige den Katalog der Bücher in unserer Bibliothek zu Jerusalem gehörig drucken lassen; einesteils darum, daß wir ihn mit nach Europa senden und gute Freunde und Gönner daraus sehen mögen, was uns etwa zu unserm und anderer geistlichem Gebrauch nötig sei und uns damit gratifizieren mögen; andernteils daß auch hier in Ostindien einige mehrere Gelegenheit bekommen, ein und anderes Buch auf eine gewisse Zeit aus dieser Bibliothek zu lehnen und zu ihrem Nutzen zu gebrauchen.

Weil wir vernommen, daß unsere in vorigen Jahren zu zwei Malen überschickte Rechnung nicht ihren richtigen Einlauf gehabt, so haben wir solche Rechnung, wie sie über Kirche, Schulen und Hauswesen geführt worden ist von dieses Werks Anfang bis zu Ende, nämlich von 1707 den 16. Nov. bis 1713 den 5. Okt.

von Wort zu Wort in duplo abschreiben lassen und senden hierbei ein Exemplar an Ew. Ew. Hochw. Hochw., daraus zu ersehen sein wird, wie wir mit den überkommenen Geldern in der äußerlichen Haushaltung Gottes hausgehalten. Das andere Exemplar haben wir nach Deutschland gesendet. Auch ist zu einem faßlichen Begriff der ganzen Rechnung ein Extrakt gemacht, so gleichfalls hiermit kommt, woraus kürzlich gesehen werden kann, was von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr die Einnahme und Ausgabe gewesen. Hiernach befindet sichs, daß von Jahr zu Jahr binnen obgemeldter Zeit zur Beförderung dieses christlichen Werkes allhier unter den Heiden wirklich folgendes eingelaufen ist: Aus Dänemark 2642 Rthlr. 1 fano 40 kas. nebst einer ansehnlichen Quantität Bücher zu damaliger Aufrichtung der Jerusalems-Bibliothek; wozu nicht mitgerechnet sind die 858 Rthlr., welche durch Verwahrlosung auf der See allhier bei Tranquebar verloren gingen. Aus Deutschland 2436 Rthlr. 3 f. 67 k. nebst den malab. Lettern, einigen Kasten Büchern zu gemeldter Bibliothek, einen reichen Vorrat der auserlesensten Medizinen aus der Waisen-Apotheke zu Halle und anderen vielen Materialien, die zur Schriftgießerei nötig sind. Aus England 245 Rthlr. 6 f. 60 k. nebst den portugiesischen Lettern, die 600 Pfund schwer; auch eine Buchdruckerei mit ihrem ganzen Apparat, eine Buchbinderei, 175 Ries Papier, 263 portug. Neue Testamente nebst andern Büchern zu unserer Bibliothek, eine kostbare Schlag-Uhr, 2 große Globi und andere gute mathematische Instrumente; außer demjenigen Kästlein mit Gelde, welches gleichfalls zu diesem Werke destiniert war, so aber bei Brasilien vom Schiff weggestohlen worden. Hier in Ostindien ist teils in Tranquebar, teils von den Schiffen, teils von andern Orten eingelaufen 971 Rthlr. 5 f. 72 k. Dazu wir noch bei ausbleibender Hilfe aus Europa allhier vor 2 Jahren 800 Rthlr. Schuld aufgenommen. Dieses ist also der Segen, der nach göttlichem Willen diesem christlichem Werke allhier zugeflossen ist, davon auch einige Häuser haben gekauft und aufgebaut werden müssen, daß wir uns also sehr wundern, daß so viel Kinder in unsern malabarischen und portugiesischen Charität-Schulen nebst ihren Bedienten und andern nötigen Anstalten in so langer Zeit mit so wenigem haben unterhalten werden können. Allein es ist der Segen Gottes.

Nachher, als wir das letzte Mal an Ew. Ew. Hochw. Hochw. geschrieben haben, sind wieder 9 Personen getauft worden, und unsere Schulen waren bis auf 92 Kinder vermehrt, es kam aber eine Krankheit unter sie, daß ihrer 8 davon starben. Insonderheit suchen wir unsere Schulen auf alle Weise zu vermehren und werden wir dazu ins Künftige weit bessere Gelegenheit haben als noch bisher, weil sich die allerwenigsten noch haben zu uns getrauen wollen. Denn der Widriggesinnten Rede ist noch immer diese: Man soll nur die Schiffe kommen lassen, alsdann würde das Werk untergehen. Wir aber hoffen auf den lebendigen Gott, daß er uns alsdann ernstlich werde recht Bahn machen durch seinen Gesalbten unsern allergnädigsten König, damit wir mit reichem Segen unter den Heiden wandeln können. Es wird uns auch jederzeit sehr lieb und dem Werke des Herrn förderlich sein, wenn uns Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. mit einigen nützlichen Vorschlägen zu sekundieren belieben, die dahin gehen, daß das Evangelium Christi den Heiden in seiner Wahrheit reichlicher bekannt

und der Gehorsam des Glaubens dadurch in ihren Seelen aufgerichtet werden könne. Der Herr stehe Ihnen gleichfalls mit seiner Rechten bei und schmücke Sie mit vielem Segen! Womit wir verharren

Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw.
zu Gebet und Gehorsam verbundenste
Barth. Ziegenbalg.
J. E. Gründler.

Tranquebar in Ostindien
den 4. Jan. 1714

An Bischof Worm in Kopenhagen

Tranquebar 5. 1. 1714

Hochwürdiger,
In dem Herrn hochgeliebter und hochzuehrender Herr Bischof.

Nachdem wir in unserm heiligen Amte unter den Heiden von Dänemark ausgesendet sind und auch von dannen sekundiert werden müssen, so haben wir allezeit gewünscht, daß wir in Kopenhagen mit guten Gönnern und Vätern besser bekannt sein möchten und mit ihnen solchen wichtigen Werkes wegen korrespondieren könnten in der Hoffnung, daß uns selbige beides, mit dienlichen Consiliis beispringen als auch zur Hebung der sich ereigneten vielen Hindernisse und Diffikultäten hilfliche Hand leisten würden. Aus dieser Absicht haben wir nicht nur allein etliche Mal an den selig verstorbenen Bischof Herrn Bornemann geschrieben, sondern vorm Jahr auch ein langes Schreiben an die hochlöbliche Fakultät und an das ganze Ministerium deselbst abgehen lassen, an dessen richtigen Einlauf und günstig Rezipierung wir ganz nicht zweifeln. Und weil wir vernommen, daß Ew. Hochwürden an des jetzt gedachten D. Bornemann Stelle nunmehr daselbst in Kopenhagen dem bischöflichen Officio vorstehen, so haben wir es für unsere Schuldigkeit erkannt, Selbiger hiermit in specie einige Relation von diesem Werke abzustatten und Dero Gunst und Wohlgewogenheit für selbiges auszubitten. Es wird aber nicht nötig sein, daß wir erzählen, wie sich solches Werk angefangen hat und wie es unter den vielen Prüfungen fortgesetzt worden; sintemal solches daselbst in Kopenhagen ohne dem schon beides, durch unsere als auch anderer Relationen bekannt ist, also daß weder der Fortgang noch der Widerstand Ewr. Hochwürden unbekannt sein mag. Daher melden wir nur mit wenigem diejenigen Umstände, darinnen es jetzt steht. Der ganze Numerus der Getauften beläuft sich auf 246 Personen, unter welchen 121 Manns-Personen und 125 Weibs-Personen. Aus dieser Zahl sind vom Anfange bis hierher gestorben 33 Manns-Personen und 24 Weibs-Personen. Der Katechumenen sind jetzt zehn Personen. Unter dem Numero der getauften und der gestorbenen sind viele Kinder. Einige aus ihnen müssen ihren leibl. Unterhalt auf der See und auf andern Plätzen suchen, weil man ihnen allhier bei gegenwärtigen Umständen keine Anweisung dazu hat tun können.
Einige sind auch in der harten Prüfungs-Zeit, und zwar meist aus Veranleitung unserer Widersacher zu der papistischen Kirche getreten. Daß sie aber wieder

zum Heidentum getreten, davon wissen wir kein Exempel. An allen arbeiten wir nach der Kraft und Gnade, die uns Gott darreicht, daß Jesus Christus in ihnen eine Gestalt gewinnen möge. Zu diesem Endzweck wird ihnen das Wort Gottes sowohl öffentlich als auch besonders in zwei Sprachen, nämlich in der malabarischen und portugiesischen Sprache vorgetragen. Des Sonntags wird des Morgens von 7 bis 9 Uhr malabarisch, von 9 bis ½ 11 Uhr portugiesisch und Nachmittags von 3 bis ½5 Uhr wieder malabarisch das Wort Gottes in unserm Neuen Jerusalem gehandelt und zwar werden beidesmal Vormittags die Evangelien und Nachmittags die Episteln erklärt. Des Freitags wird abermal malabarisch und des Mittwochs portugiesisch darinnen katechisiert. Privatim haben wir tägl. des Morgens von 6–7 Uhr in beiden Sprachen eine Katechisation. Hiernebst so halten wir sowohl einen malabarischen als auch einen potugiesischen Katecheten, die täglich teils in unsern Häusern die Katechumenen und die Anfänger im Christentum informieren, teils auch hin und wieder in den Häusern der Gemeinden sich der Unsrigen Zustand erkundigen und ihnen Unterricht erteilen. Alle Freitage wird in unsern Häusern mit den Gliedern der Gemeinde eine Betstunde gehalten, da ein jedweder, und zwar die Männer à part und die Weiber à part, nach seinem Zustande aus dem Herzen betet in unserer Gegenwart. Unsere Schulen bestehen in drei Sprachen, näml. in der malabarischen, portugiesischen und dänischen Sprache. Der malabarischen Schulen sind drei, zwei Knaben- und eine Mädchen-Schule, an welchen 3 Präzeptoren gehalten werden. Es sind jetzt viele daraus gestorben, jedoch besteht der ganze Numerus noch in 47 Kindern. Die portugiesische Schule besteht in 19 und die dänische auch in 19 Kindern, denen gleichfalls Präzeptoren à part gehalten werden. Die Kinder der malab. und port. Schule werden von uns an Essen, Kleidung und allem andern frei unterhalten und nicht nur allein zu nützlichen Wissenschaften, sondern auch und zwar vornehmlich zur Erkenntnis Gottes und zu der rechten Art des Christentums angeführt. Den Gemeinden und Schulen zum Besten und zur Beförderung des ganzen Werks sind vom Anfang an bis hierher sowohl in malabarischer als portugiesischer Sprache viele nützliche und nötige Bücher von uns geschrieben worden. An dem ganzen Werke sind jetzt außer uns 6 europäische Arbeiter und 16 indianische Bediente, die monatlich besoldet werden. Mit diesen haben wir wöchentlich eine Konferenz, darinnen jeder referieren muß, was die Woche über in seinen Verrichtungen vorgefallen ist, da ihnen denn nötige Instruktion gegeben wird, was ferner zu tun sei. Auch halten wir alle Sonntage gegen Abend mit den deutschen Arbeitern eine deutsche Erbauung, worein viele andere Europäer mit kommen und dem Worte zuhören. Wie denn dieses unsern Verrichtungen unter den Heiden sehr zuträglich und beförderlich ist, wenn wir zugleich die Europäer mit dem Worte Gottes ermahnen und ihnen ihre Schuldigkeit erinnern können, wie sie unter den Heiden ihren Wandel christl. führen sollen. Außer diesem haben wir beiden Missionare wöchentlich einige Spezial-Konferenzen, darinnen wir alles Merkwürdige in ein Buch eintragen. Mit allen Schul-Kindern wird monatlich ein Examen gehalten, welches allezeit ein Knabe mit einem Sermon an die Kinder beschließt.

Ihre Lektionen sind alle in gewisse Stunden eingeteilt und in einem jeden Schul-Gemach angeschrieben. Wir hoffen, aus solcher Schuljugend nicht nur allein gute Christen, sondern auch nützliche und diesem Werk nötige Katecheten, Präzeptoren, Medicos, Oeconomos, Schreiber und andere dergleichen Leute zu erziehen. Hiernebst haben wir bei diesem Werke nunmehr nicht nur allein eine portugiesische, sondern auch malabarische Buchdruckerei, desgleichen auch eine Gießerei, worinnen alles gut von statten geht. Es wird jetzt die malabarische Übersetzung des Neuen Testamentes gedruckt, davon wir die ersten 6 Bogen nebst zwei andern malabarischen Büchlein, einem portugiesischen Kalender und dem ersten Bogen vom portugiesischen Alten Testamente Ewr. Hochwürden übersenden. Die übrigen gedruckten portugiesischen Büchlein haben wir an Herrn Propst Trellund und an Herrn Prof. Lodberg daselbst gesendet. Jetzt arbeiten wir beiderseits sowohl an der portugiesischen als malabarischen Übersetzung des Alten Testamentes, davon wir schon in beiden Sprachen das erste Buch Moses absolviert haben. Gegen die Heiden brauchen wir allerlei Modos, ihnen das Evangelium von Christo kund zu machen. Wir teilen ihnen reichlich die gedruckten Büchlein mit, die sie unter einander lesen und von einem Ort zum andern senden. Wir lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, mit ihnen mündlich von dem Heil ihrer Seelen zu diskurieren. Wir tun dann und wann eine Reise unter ihnen. Wir halten eine Korrespondenz mit ihnen, davon wir schon viele ihrer Briefe ins Deutsche übersetzt nach Europa gesandt haben.

Wir schicken unsere Schul-Kinder wöchentlich unter sie und halten an öffentlichen Straßen Katechisationen mit ihnen und was dergleichen Arten mehr sind, dadurch wir ihnen das Wort Gottes und die christl. Lehren bekannt zu machen suchen. Es hat uns immer in diesem Werke an zwei Stücken gefehlt, erstlich an nötiger Hilfe aus Europa, und fürs andere an obrigkeitlichem Beistand allhier in Indien. Jener Mangel hat verursacht, daß wir das Werk in seinen Anstalten nicht recht erweitern können, sondern wohl gar diese und jene nützliche und nötige Anstalt wieder haben angeben oder doch verschieben müssen, wie wir denn bis dato in großem Mangel stehen und haben uns zu verwundern, wie uns Gott gleichwohl von einer Zeit zur andern fortgeholfen hat. Der Mangel an dem hiesigen obrigkeitlichem Beistande hat verursacht, daß wir mit demjenigen Segen, der uns aus Europa zugesandt worden, nicht dasjenige haben ausrichten können, was doch anders bei obrigkeitlichem Beistande damit hätte können ausgerichtet werden. Hierzu kommen noch die vielen Widerwärtigkeiten, große Prüfungen, harte Prozeduren, schwere Auflagen und viele Beschuldigungen, denen wir vom Anfang bis hierher haben unterworfen sein müsen als wodurch der Satan sein Bestes versucht, um solches Werk gleich in seinem ersten Anfange zu ersticken. Gott aber hat solches nunmehr in einer siebenjährigen Trübsal erhalten und wird es noch ferner wissen zu erhalten und herrlich hinauszuführen. Was aber die mancherlei falsche Beschuldigungen anlangt, damit man uns Missionare und diesem ganzen Werke eine Blame anhängen wollen, so sind selbige in einer Apologie, die wir vor etlichen Monaten nach Deutschland gesandt, umständlich vorgestellt und nach der Wahrheit refutiret worden.

Und weil daselbst in Halle unsere brieflichen Nachrichten gedruckt und dem Publikum kommuniziert worden, so können Ew. Hochwürden aus solchen Nachrichten ein mehrers von diesem Werke zu wissen bekommen. Unser herzlicher Wunsch und Verlangen ist, daß wir unsere Jahre unter diesen Heiden recht fruchtbarlich zubringen möchten. Es wartet aber jetzt alles auf den Königlichen Ausschlag der mit uns vorgenommenen Prozeduren, wodurch denn nicht nur allein die schweren Hindernisse werden gehoben, sondern auch gute Anstalten zur Beförderung gemacht werden. Da denn nun auch Ew. Hochwürden ein vieles dazu kontribuieren können; so bitten wir kindlich, daß Sie dieses Werk stets mit in Ihro bischöfliche Sorgfalt und Gebet einschließen, auch uns mit nötigen Consiliis und väterlichen Erweckungen jährlich versehen wollen. Der Herr lasse den Rat der Widerwärtigen zu Schanden werden und gebe sein Gedeihen zu allem Pflanzen und Begießen, daß sein heiliger Name den Heiden kund und offenbar werde! Er gebe auch von oben her seinen reichen Segen zu Ewr. Hochwürden bischöflichem Officio und lasse daselbst aller Lehrer Amt mit vieler Frucht und Nutzen geführt werden! Wir verharren in tiefster Ergebenheit

Ewr. Hochwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verpflichtigste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1714
den 5. Jan.

An Herrn Michaelis in Halle

Tranquebar 13. 1. 1714

Hochwerter Herr M. Michaelis und teurer Bruder.

Hiermit überschicken wir mit den letzten englischen Schiffen, die im Ausgang des Jan. a. c. von dieser Küste als die Spät-Schiffe absegeln, noch unsere beiden letzten Pakete. Und wo unsere Relationen durch göttliches glücklich einlaufen, so überkommen Sie mit englischen Schiffen 5 a part Pakete und mit holländischen Schiffen über Ceylon das sechste. Der Geist des Herrn geht mit solchen von uns überschriebenen Nachrichten und sei dadurch geschäftig in aller Herzen, die solche lesen, damit viel tausende dadurch zu seinem heil. Lobe erweckt und von Herzen ermuntert werden, der Bekehrung der Heiden im Orient auf alle Weise und Wege zu Hilfe zu kommen. Hierbei finden wir noch nötig folgende Erinnerungen zu überschreiben: 1) Wir haben Herrn Plütschau einen Bogen observanda vor 2 Jahren mitgegeben, die er zur Beförderung dieses Werks bei Sr. Majestät auswirken sollte. Er hat aber in seinem Briefe an uns nichts von diesem nötigsten Punkte gemeldet und vermuten wir, daß sie vielleicht in Holland mit verloren gegangen sind. Wir haben aber eben solche Punkte in Kopie an Herrn Prof. Francke geschickt, daher sie sich derselben beim Könige bedienen können, so es noch Zeit ist. Neue Vorschläge haben wir in diesem Jahre in keinem Brief nach Kopenhagen getan, sondern müssen warten, was uns das künftige Königl. Decisum mit bringt. Indessen wissen sie es dort ein Jahr zum

voraus und können daraus leicht erkennen, welche von unsern Desideriis, die wir in diesem Jahre allein nach Halle geschrieben haben, zu Kopenhagen noch auszuwirken sind. 2) Der von dem Herrn Prof. Francke nach Kopenhagen getane Vorschlag wegen des Manifests ist sehr gut und nötig, wo es noch nicht durch ein öffentliches Königl. Edikt publiziert ist, daß noch davon gearbeitet werde, damit solches Manifest herauskomme. Es bestand hierin, daß nunmehr die Streitigkeiten zwischen den hiesigen Obern und Missionaren durch Königliches Decisum gehoben und die beiden Missionare im Namen Gottes in dem Werk des Herrn unter den Heiden nach wie vor fortführen. 3) . . . könnte das vorgeschlagene Seminarium Missionariorum nicht so gleich angefangen werden, so will gar zu notwendig sein, daß zum voraus in studiis et pietate 2 gesetzte Studiosi ausgesucht, nach Kopenhagen zum Examen gesendet und ohne Verzug hierher geschickt werden, die sich hier als Missionare können zubereiten und brauchen lassen. Sie müssen so in ihren Instruktionen an uns gewiesen werden, daß sie sich willig und freudig demjenigen unterwerfen, wozu man sie nach Erforderung des Werkes, nach unserm Gutbefinden und nach ihrer habilität brauchen kann und will. Solche müssen sich nicht auf einige Jahre, sondern, wo nicht gar ad dies vitae, je dennoch auf viele Jahr hierzubleiben resolvieren und verschreiben. Denn es gehen etliche Jahr hin, ehe die Zunge lernt, recht malabarisch sprechen. Wenn sich denn hernach ein Subjekt auf 4 oder 6 Jahre verschrieben hat, so wird es erst zu der Zeit recht tüchtig zum Umgange mit den Malabaren, wenns wieder nach Hause denkt und sollte alsdann ernstlich recht anfangen, seine Arbeit mit den Malabaren anzutreten. Herr Jordan ist noch des beständigen Sinnes, mit den ersten dänischen Schiffen zu repatriren. 4) Wenn nun ein Seminar, wir setzen anfänglich aus 6 Personen, angefangen wird, so würden 600 Rthlr. der Kasse schwer zu zahlen werden. Damit nun dadurch demjenigen Segen, welchen Gott diesem Werke aus Europa gönnt, nicht neue Unkosten zuwachsen, sondern solches Geld auf die Anstalten des Werkes selbst verwendet werden kann, so wäre wohl zu wünschen, daß hin und wieder in Europa Seelen erweckt würden, welche auf ihre Kosten dergleichen Membra Seminarii unterhielten. Z. E. Es wäre dem König in Preußen gar ein geringes, daß er einige Membra in solchem Seminario unterhielte; item Seiner Königin, dem Fürsten zu Merseburg und dem zu Anhalt, wie auch andern gräflichen und adligen frommen Personen. Wir halten dafür, es würden sichs einige von solchen christlich gesinnten Häuptern und Standes-Personen eine Freude sein lassen, wenn sie auf solche Art zur Bekehrung der Heiden etwas mit beitragen sollten. Daher übergeben wir die Sorge dieses Punktes dem Herrn Prof. Francke und dem ganzen Consessui Facultatis Theologiae. Denn allein in Halle müssen diese Subjekte ausersehen, nach Kopenhagen zum Examen gesendet und als Studiosi mit Königl. Salvo Conductu herausgesendet werden. Die hohen Personen leyiren (?) nur das Geld zu so viel Personen, als die deren auf ihre Kosten halten wollen. Wollten Sie uns auch künftig einige unter den hohen Personen an die Hand geben, an welche wir dieser Sache wegen schreiben und sie dazu ermuntern können, so ist zu glauben, daß dergleichen Schreiben aus Ostindien in dieser Sache bei manchem Gemüte viel effectuiren würden. Auf solche Art

würde auch mit aller christlichen Möglichkeit vorgebaut, daß nicht unnütze Arbeiter in der Heiden Ernte einliefen. Denn wollte sich ja ein und anderer im Seminario nicht wohl anlassen, so brauchte man ihn zwar auf einige Jahr in einigen Dingen zum Werk gehörig, hernach würde man ihn wieder fort nach Europa senden und ihn nicht zum Missionar befördern. 5) Wir hören, daß Herr D. Anton Thomas a Kempis de Imit. portugiesisch haben soll. Es würde gut sein, wenn er daselbst von Herrn Elers zum Druck befördert werden könnte por uso dos Christaons em India Oriental. Es müßten aber bei andern Editionen geschehen, die papistischen errores herausgelassen werden. 6) Die wöchentlichen Relationen der merkwürdigsten und ... der neuen Historie dienenden Sachen bitten wir jährlich in duplo und zwar eingebunden zu schicken. Es wäre auch zur Nachricht der neuen Historie für uns gut, wenn sie von allen Jahren von Anfang bis hierher die Exemplare eingebunden in unsere Bibliothek sendeten. 7) Was etwa beim portugiesischen Druck des Alten Testaments zu erinnern ist, kann künftig gemeldet werden. 8) Es können uns allerhand dienliche Kalender gesendet werden, sonderlich allgemeine und immer währende wie etwa J. Brunsmand. 9) Das Thermometer John Patriks ist im vergangenen Sommer, da die Hitze am stärksten war, bis 4 Grad über den 1. Grad gestiegen. 10) Unter den Briefen und Kopien, die in diesen letzten 2 Paketen mitkommen, sind folgende an die gemeldten Personen zu schicken als der Brief an Herrn Baron von Canstein, der Brief an Herrn Plütschau, die sechs Briefe, die Gründler in particular geschrieben, der Brief an Weitzmann nach Pulsnitz, die Kopie an die Väter zu Berlin und die Kopie an Herrn Passerin wo das Original nicht eingelaufen ist. 11) Die 2 malabarischen Briefe sollen Timotheus übergeben werden, einer ist an ihn und der andere an die dortigen Waisen-Kinder geschrieben, welchen er ihnen erklären kann. 12) An Herrn Böhme ist die Kopie von dem Briefe unserer Schul-Anstalten, desgleichen auch die Kopie von dem langen Briefe, welchen wir vorm Jahre an die Theologische Fakultät nach Kopenhagen geschrieben, übersendet worden. Wären sie etwa vorher in Halle nicht eingelaufen, so können sie noch solchen an Herrn Böhme schicken. 13) So bald als etwas daselbst von unsern Briefen und Traktaten gedruckt wird, so kann etwas davon nach Kopenhagen gesandt werden, damit es sonderlich auch in die Hände der Königl. Personen kommen möchte. 14) Von dem eingelaufenen Gott gefälligen Lehr- und Christen-Stande wird abermal erinnert, daß sie beide zum Druck befördert und mit andern Vorerinnerungen versehen werden möchten, damit die Vorreden ausbleiben können nebst alle dem, was hier und da von hiesigem Widerstande oder sonst allzu hart geredet sein sollte. 15) Unter diesen 2 Paketen sind in dem ersten folgende Sachen:

Ein Brief an Herrn Prof. Francke, datiert den 3. Jan. 1714.
Ein Brief an Herrn Baron v. Canstein.
Ein Brief an Herrn Plütschau.
Ein Brief an Herrn Weitzmann.
6 Briefe an Gründlers Freunde und Bekannte.
Herrn Berlins Briefe und Herrn Adlers Briefe.
Die völlige Rechnung von dem 16. Nov. 1707 bis dem 5. Okt. 1713.

2 Malabarische Briefe.
Einige malabarische und portugiesische Exemplare.
16) In dem andern Paket, so mit einem andern Schiffe geht, sind folgende Stücke:
2 Kopien an Herrn Prof. Francke.
Extrakt von der Rechnung.
2 Kopien an Gründlers Brüder.
Kopie an die Männer zu Berlin.
Kopie an Herrn Hoar in London.
Kopie an Herrn Bischof Ocksen.
Kopie an Herrn Passerin.
Ein ganzes Büchlein voll Kopien der nach Kopenhagen und anderwärts hingeschriebenen Briefe.
Kopie an Fridericum Quartum.
Kopie des Briefes an Herrn Böhme.
Briefe von Herrn Adler.
Einige Exemplare vom malabarischen und portugiesischen Druck.

Wir empfehlen Sie des Herrn Gnade und verharren

Unsers hochwerten Bruders
zu Liebe und Diensten ergebenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar in Ostindien
den 13. Januar Ao. 1714.

Beilage. An Herrn M. Michaelis in Halle.
Noch ist folgendes an gel. Bruder zu gedenken:
1) Weil die halleschen Briefe vor 3 Jahren und in diesem Jahre nicht bei uns eingelaufen sind, so haben wir deswegen um hinfort von daheraus eine richtige Korrespondenz zu haben unter anderm folgendes an die Königl. dänischen Konsuls in Amsterdam Herrn Joh. Baldens Witwe und Söhne geschrieben: Es geht demnach an unsere hochwerte Frau und hochzuehrende Konsuls unser dienstfreundliches Bitten, daselbst um einen guten Modum bemüht zu sein, wie durch ihre Fürsorge die Korrespondenz aus Kopenh. und aus Halle in Deutschland mit den holländischen Schiffen nach Ostindien in gute Richtigkeit gebracht werden möchte. Sonderlich wird dabei nötig sein, daß die Briefe an uns nicht mit den Schiffen, so nach Batavia segeln, abgesendet werden, sondern mit den Schiffen, so nach Colombo auf Ceylon absegeln etc. d. 17. Nov. 1713.
2) Die Briefe, die Sie von Kopenhagen bekommen, so diese Mission angehen, auch wohl die von England, werden uns zu unserer mehrern Nachricht, auch zu einem und andern Effekt in Kopie nötig sein; daher sie künftig an uns mitzusenden.
3) Den Brief an Herrn Liebenroth in Rotterdam schicken wir hiermit vorher an Sie selbst. Meinen Sie, daß durch Herrn Liebenroth dergleichen nicht könnte effectuiret werden, so könnten sie ihm zwar den Brief zusenden, dabei so viel zu tun, als er kann, Sie müssen aber alsdann auch eine Kopie davon an einen

solchen Mann in Holland senden, von dem Sie versichert sind, daß er unserm Begehren kann das nötige Gewichte und Beförderung geben.
4) Vernehmen Sie, daß unser Brief an die Societät in England eingelaufen, so haben sie denselben zwar nicht nötig an Herrn Newmann zu senden, jedoch muß die beikommende Spezifikation der Bücher an ihn geschickt werden, weil wir sie zuvor noch nicht dahin gesendet haben.
5) Der Brief an Herrn Neubauer ist schon mit engl. Schiffen in duplo fortgesendet worden; daher die Kopie hierbei nicht ist.
6) Die Briefe, die nebst diesem Hallischen Paket mit diesen holländischen Schiffen gehen, sind nach Kopenhagen folgende: 1) eine Kopie an den König, 2) ein Brief an die Königin, 3) an die verwitwete Königin, 4) an den Kron-Prinz, 5) an Prinz Carl, 6) an die Prinzessin, 7) an die Frau von Schmiedeberg, 8) an Herrn Geheimden Rath von Holstein, 9) an Herrn Bischof Ocksen, 10) an Herrn Lessern, 11) an Herrn Christian Wendt, 12) eine Kopie an die beiden Professoren Herrn Trellund und Herrn Lodberg. Außer den zwei Kopien, sind dieses alles neue Briefe, deren Kopien wir künftig, wo möglich, mitsenden werden.
7) Des Herrn Berlins Brief an Lieberoth nach Rotterdam können Sie bestellen oder erbrechen. Es sind in solchem Kuvert seine Briefe nach Deutschland, die er weder uns kommunizieren noch offen an Herrn Prof. Francke schicken wollen; da wir in diesem Punkte doch gerne nach der uns überschriebenen Erinnerung verfahren wollten.

An Prof. Trellund u. Lodberg in Kopenh. Tranquebar 14. 2. 1714

Hochehrwürdige und Hochgelehrte Männer
Insonders hochgeliebte Gönner.

Es ist gestern das Schiff Quartus allhier angelangt, von welchem wir das übersandte Geld an 800 species und 200 Dukaten nebst einem Briefe von Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. in Empfang genommen haben. Es hat uns aber sehr bekümmert, daß, da solches Schiff lange nach Herrn Plütschau's Ankunft erst abgegangen ist, wir mit selbigem noch nicht das Königl. Decisum erhalten haben und uns auch in Briefen noch keine Hoffnung dazu gemacht, sondern vielmehr zu verstehen gegeben wird, daß es wohl noch etliche Jahr anstehen möge. Wir sind hierdurch nicht wenig conturbiret worden, da wir uns doch aus den ersten Briefen, die wir mit englischen Schiffen empfingen, sehr große Hoffnung machten. Auf solche Weise bringen wir die edle Zeit fast gar vergeblich unter den Heiden zu und müssen gleichsam unser Pfund vergraben, damit wir doch gerne wuchern wollten. Es wird auch mit dem leiblichen Segen wenig ausgerichtet und wir werden in unserer schweren Arbeit niedergeschlagen, daß wir lieber gewünscht, wir wären avociret oder doch dimittiret worden, weil wir alsdann anderwärtlich mit unsern von Gott verliehenen Gaben besser hätten wuchern und die Bekehrung der ostindischen Heiden mit besserm success befördern können. Es machen sich Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. sehr große Hoffnung,

daß durch den Königlichen Befehl an die Herren Direktoren die hiesigen obrigkeitlichen Hindernisse, wo nicht gänzlich gehoben, dennoch sehr gedämpft werden würden. Aber wir finden gleich das Gegenteil. Heute wurde einer von uns zum Herrn Kommandanten gerufen, der das Geld überlieferte und zugleich einige Passagen aus der Herren Direktoren mitgeschickten Dokumenten vorlas, worinnen wunderbare Dinge und Beschuldigungen wider uns waren, von welchen wir vor Gott und Wahrheit liebenden Menschen frei sind. Die Sache aber ging vornehmlich dahin, daß die Herren Direktoren den Herrn Kommandanten reprimandirten, daß er uns so viel eingeräumt hätte, auch uns zum Kirchbau Lizenz gegeben und ihm befohlen, daß er uns vor sich nichts konzedieren sollte, was er ihnen nicht erst nach Kopenhagen berichtet hätte. Auf solche Weise können wir denn folgends gar nichts in unserm Amte ausrichten, weil uns nach solchem Befehl die Hände gänzlich gebunden werden. Und wundert es sehr, daß weder hier noch dort auf die Exekution des ernsten Königl. Befehls einige Reflexion gemacht wird. Solches hat uns mehr niedergeschlagen als alle bisherigen Trübsale. Wenn wir gleich sagen wollten, diejenigen, die uns hindern oder uns nicht helfen wollen, mögen die Verantwortung über sich nehmen, daß unter den Heiden in diesem Werke so wenig ausgerichtet wird, so sind wir doch damit nicht vor Gott entschuldigt, als der uns zeigt, wie wir in Ostindien den Heiden besser dienen können und sollen. Wir haben bis dato auf unsere 6 jährige überschriebenen Relationen und Vorschläge nicht eine einzige Antwort. Die Überkunft des Herrn Plütschau scheint auch wenig zu effectuiren. Herrn Bövinghs feindseligen Beschuldigungen wird mehr geglaubt als unsern umständlichen und wahrhaften Relationen. Auf solche Weise wird man endlich auch des Schreibens ganz müde, weil doch den Hinderern dieses Werks mehr geglaubt wird als uns, die wir unter der Last stecken und so wenig gehört werden.

NB. Was unsere Person anlangt, so wollen wir gar gerne alles um Christi und um der Wahrheit willen gelitten haben und viel lieber uns als andere deswegen anklagen, auch niemals in der Welt weder Belohnung noch Rache deswegen begehren. Da wir uns nun schon in so vielen Briefen also erklärt haben, so wundern wir uns, daß gleichwohl die Auswirkung eines allergnädigsten Königl. Decisi so schwer und weitläufig gemacht wird. Wir verhalten uns in allem passiv und wünschen nichts liebers als Friede und Einigkeit, haben aber aus genugsamer Erfahrung gelernt, daß unter einer verstellten Freundschaft diesem Werke der meiste Schaden zugefügt wird, wie ja den beiden dort angekommenen solches zur Genüge bekannt ist. Denn die Thesis der hiesigen obrigkeitlichen Personen ist: Dies Werk kann und soll nicht fortgehen, darum weil es ihnen zuwider ist. Da nun noch die Herren Direktoren ihnen hierinnen das Wort sprechen, so ist schwerlich eine Besserung zu hoffen. Es will gar zu nötig sein, daß Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. sich daselbst jedesmal von demjenigen, was die Herren Direktoren unsertwegen an die hiesigen Herren schreiben und insonderheit was sie jetzt geschrieben haben, eine Kopie geben lassen, damit Sr. Majestät alleruntertänigst referiert werden könne, wie ferne sie dieses Werks

Beförderung wollen oder nicht. Sie haben den Herrn Kommandanten beordert, daß er noch 4 Jahr hier bleiben soll: Er sagte aber heute, daß er absolut dieses Jahr mit nach Europa gehen und daselbst seine Sache wider uns ausführen wollte. Ach wie herzlich wünschen wir, daß doch mit den Schiffen, die wir im Juli allhier erwarten, noch das allergnädigste Königl. Decisum uns zugesandt und allen Streitigkeiten ein Ende gemacht werden möchten. Wir wünschen auch, daß Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. aus unsern übersandten theologischen und andern Schriften einen bessern Begriff von unserer Conduite, Lehre und Verrichtungen erlangen möchten. Nicht wollen wir uns selbst hierdurch loben, sondern bekennen vielmehr, daß wir mit vielen Gebrechen und Schwachheiten umgeben sind und nötig haben, daß andere mit uns Geduld haben müssen. Wie wir denn auch demütigst bitten, daß Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw. dieses unser Schreiben zum Besten deuten wollen, als die wir solches keineswegs aus Ungeduld, sondern aus großer Betrübnis unsers Herzens geschrieben haben und hoffen, daß weder Gott noch unser allergnädigster König uns länger in solchen schweren Umständen stehen lassen werden. Unterdessen danken wir herzlich für alle Sorgfalt und dieses Werks wegen gehabte Mühe und bitten, darinnen nicht zu ermüden. Nebst göttlicher Empfehlung verbleiben wir

Ew. Ew. Hochehrw. Hochehrw.
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar in Ostindien
den 14. Febr. 1714.

An A. H. Francke in Halle. Tranquebar 14. 2. 1714

Hochehrwürdiger
Insonders hochgeliebter Herr Professor.

Nachdem gestern das längst erwartete dänische Schiff allhier angelandet ist und wir in Madras oder Pondechery noch Schiffe nach Europa zu sein vermeinen, so haben wir inliegenden versiegelten Brief eilends an die beiden Herren Professoren Trellund und Lodberg nach Kopenhagen geschrieben und eben selbigen mit offener Kopie Ewr. Hochehrwürden zusenden wollen, es Ihro Weisheit anheimstellend, ob er zu übersenden sei oder nicht; sintemal zwischen der Zeit die Sachen daselbst eine ganz andere Gestalt gewinnen können. Es scheint, als wenn die beiden Männer von den Herren Direktoren der dänischen Kompanie und von Herrn Bövingh sehr eingenommen wären und tardiren gar sehr mit ihren theologischen Bedenken, wodurch das Königl. Decisum von Jahr zu Jahr aufgeschoben bleibt. Herr Plütschau hat uns auf die ihm mitgegebenen und mündlich anbefohlenen Punkte nicht ein Wort geschrieben, sondern gibt vielmehr zu erkennen, daß wir noch viel Jahr auf das Königl. Decisum warten würden. Wir können nicht anders glauben, als daß er sich gleichfalls von Herrn Bövingh sehr einnehmen läßt. Wäre Ziegenbalg hineingekommen, so hätte die

Sache entweder gleich zu Ende kommen müssen oder er hätte seine Dimission gesucht und vermittelst England und Deutschland das angefangene Bekehrungs-Werk auf einem anderen Platze in Ostindien unter den malabarischen Heiden angerichtet.
Die Königl. Personen meinens alle recht wohl mit diesem Werke, auch beweist Seine Exzellenz der Herr Geheimte Rat von Holstein allen möglichen Fleiß in der Sache. Es sind also bloß andere Personen, die mit Fleiß alles so langsam treiben und durch Verzögerung solches Werk, wo nicht gänzlich zu hintertreiben, dennoch in seinem Fortgang zu hindern suchen. Ew. Hochehrwürden werden hierinnen alle Weisheit gebrauchen und durch den hochgedachten Herrn Geheimten Rat alles möglichst beschleunigen helfen. Schicken Sie den versiegelten Brief an die beiden Männer in Kopenhagen, so können Sie zugleich die Kopie von selbigem an Herrn von Holstein schicken.
Wir verharren

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1714
den 14. Febr.

An A. H. Francke in Halle

Tranquebar 29. 8. 1714

Hochehrwürdiger Herr Professor,
In Christo Jesu hochgeliebter Vater!

Den 8. hujus sind wir durch die Ankunft einiger europäischen Briefe auf englischen Schiffen erfreut worden, unter welchen auch drei von Ewr. Hochehrwürden waren, zwei vom 27. und 31. Dez. 1713 und einer vom 3. Jan. 1714. Des Herrn Prof. Michaelis und Herrn Neubauers ersten Briefe, wie auch der dortigen Theologischen Fakultät Antwort und viele andere Briefe haben wir noch nicht empfangen, hoffen aber, daß sie zu Madras etwa in einem verschlossenem Kasten nach Herrn Böhmes Bericht, der noch nicht aufgemacht worden, zugleich werden angekommen sein, von dannen wir sie nach etlichen Tagen durch unsere dahin geschickte Expressen empfangen werden. Wir ersehen aus den erhaltenen Briefen, daß unsere vor 2 Jahren von hier übersandten Pakete und Schreiben alle richtig aber gar spät eingelaufen sind, also daß wir fast keine Antwort darauf erlangt hätten: wie wir denn sehr zweifeln, daß wir auf die Briefe nach Kopenhagen dies Jahr Antwort erhalten werden, weil sie erst den 5. Jan. des jetzigen Jahres von Halle dahin geschickt worden. Wir haben bis dato keine Nachricht von dannen erhalten und wissen nichts mehreres, was daselbst unsertwegen vorgeht, als was wir in den kommunizierten Schreiben von Herrn Christian Wendt gelesen haben, welches uns gar schlechte Vertröstung gibt von einem zu erwartenden Königlichen Ausschlage. Es hat uns aber die Nachricht, die daselbst von Gravenhage eingelaufen, sehr erfreut und erwarten das dänische Schiff und die gedachte Person mit großem Verlangen. Es

wäre gut, wenn Herr Wendt die nötigsten Sachen, die dieser Mission wegen in Kopenhagen vorlaufen, an uns schriebe und solche seine Briefe unter Ew. Hochwürden Kuvert mit englischen Schiffen uns überschickte, damit wir in diesen und jenen uns danach richten könnten. Wir haben vorm Jahr an ihn geschrieben und werden auch dies Jahr mit dem jetzt abgehenden dänischen Schiffe an ihn schreiben.

Weil die beiden Herren Professoren in Kopenhagen ziemlich parteiisch zu sein scheinen, werden wir zwar ihre Briefe beantworten und dabei das nötige berichten, aber alle unsere Desideria und wichtigsten Sachen insonderheit an den Herrn Geheimten Rath von Holstein überschreiben. Die Kopien sollen mit an Ew. Hochehrwürden gesendet werden, damit Sie in Ihren Briefen nach Kopenhagen die Sache desto besser urgiren können, wie wir denn auch schon vorm Jahre alle Kopien unserer Briefe nach Dänemark mit übersendet haben. Herr Ochse hat noch niemals an uns geschrieben, wir aber schreiben fleißig an ihn. Wir gedachten sonderlich in des Herrn Plütschaus Briefen von allen vorgelaufenen Missions-Affären umständliche Nachricht zu erhalten, aber er hat nichts davon gemeldet. Wo also nicht in des Herrn Prof. Michaelis ersten Briefe, der noch rückständig ist, uns davon einige Nachricht gegeben wird, so wissen wir gar wenig von den dortigen Umständen und in Kopenhagen vorgelaufenen Sachen. Weil alles in Dänemark so langsam zugeht, so ist das beste Mittel, daß wir unsere Seele in Geduld fassen und unter den Leiden unser Amt mit aller Treue verrichten, damit wir bei solchen Umständen nur einige Seelen aus den Heiden zu Gott führen mögen. Der väterliche Rat wegen des brachii secularis ist uns sehr lieb und bringt uns zu einer stillen Gelassenheit. Es ist aber unter dem Brachio seculari in Europa und allhier in Indien ein großer Unterschied, dort kann man ohne selbigen vieles, hier aber fast nichts anfangen, weil man zu dem allergeringsten Dinge der Obrigkeit Lizenz haben muß. Der noch anhaltende Widerstand von dem Brachio seculari treibt uns dahin, daß wir desto inniger allein auf Gott sehen und unser Vertrauen nicht auf Menschen sondern auf den lebendigen Gott setzen, als welcher alles weiß zum Besten zu kehren.

Die übersandten Discursus Paraenetici haben uns in unserm modo docendi sehr gestärkt und erweckt. Es haben uns auch die Nachrichten des Herrn Neubauers sehr erquickt. Wir wünschen, daß uns auch allezeit die daselbst gedruckten Avisen mit überschickt werden möchten, auf daß wir zugleich den äußerlichen Zustand in Europa ersehen möchten: wie wir denn bis dato noch nicht wissen, ob Friede oder Krieg in Dänemark sei. Jedoch dürfen wir vielleicht dergleichen Avisen in der übersandten Kiste mit Büchern finden, die noch nebst den übrigen Kisten in Madras ist, wohin wir einen von unsern Leuten gesendet, der alle solche Sachen über See hierher bringen wird. Die Geld-Kiste ist auch daselbst wohlbehalten angekommen, darinnen laut Herrn Böhmes Brief 170 Pfund Sterlinge sind, nämlich 100 Pfund von Halle und 70 Pfund von der Societät in England. Für solchen Segen preisen wir Gott und danken den Wohltätern. Was eigentlich daselbst in Deutschland für dieses Werk an leiblichem Segen eingelaufen ist, finden wir noch in keinem Brief. Anno 1711 waren 700 Rthlr. nach England verschrieben, wir bekamen aber nur 500 Rthlr. Anno

1712 waren laut Herrn Neubauers Brief 2350 Rthlr. an Herrn Böhme vermacht, von welchen wir aber nur 150 Pfund Sterlinge davon an barem Geld bekommen. Es wird also nötig sein, in England solche Verordnungen zu machen, daß uns jedesmal von dannen die völlige Summe Geldes übermacht werde. Wir hätten schon längst einen andern Kirchen-Bau nebst andern Anstalten angefangen, aber bis dato haben wir noch keine Mittel dazu gehabt. Und weil dies Jahr kein Papier von England gekommen, sollten wir nunmehr eine Papier-Mühle allhier anrichten, damit die Arbeiter in der Buchdruckerei nicht müßig gehen dürfen; aber wir sehen auch keine Mittel dazu. Vorm Jahre haben wir gar deutlich unsern Mangel in Briefen berichtet. Unterdessen vertrauen wir Gott und suchen mit dem, was uns von gottseligen Herzen aus Europa zugesandt wird, das notwendigste bei diesem Werke zu unterhalten.

Daß Timotheus nicht daselbst zu Halle auf unser Verlangen präpariert werden kann, hat uns sehr betrübt. Wir werden deliberiren, was wir diesfalls nach Kopenhagen schreiben sollen. Seine Mutter spricht, übers Jahr sei die Zeit aus, daß ihr Sohn wieder kommen müßte. Allhier könnte er so gut präpariert werden als in Kopenhagen, allwo er vielleicht zu lauter solchen Dingen angeführt werden wird, die ihm hier ganz nichts nutze sind.

Es wäre nötig, daß einer von den drei Studiosis, die daselbst dazu präpariert werden, ein guter Latinist wäre und solche Sprache allhier beibehielte, weil vieles darinnen zu schreiben vorkommt. Uns ist selbige wegen Erlernung der ostindischen Sprachen ziemlich ungeläufig worden, daß wir nicht so gar fertig mit der Feder darinnen sein können, wie es denn auch dem besten Lateiner allhier so ergeht, wenn er nicht in stetem Exercitio steht. Auch würden wir es gar gerne sehen, wenn allda dänische Studiosi studierten und sich zu diesem Werke zubereiten ließen.

Die Kurze Nachricht vom Tanjourschen Lande hätten sie sicher daselbst drucken lassen können, indem uns solches keine Gefahr bringen kann. Ist sie noch nicht gedruckt, so können sie selbige hinfort drucken und etwa nur den Auszug des 13. Briefes auslassen, weil einiger Personen allhier in Tranquebar nicht im Besten gedacht wird. Wir lassen uns gar wohl gefallen, wenn das vornehmste aus dem Medicinischen Buche den Nachrichten inseriret wird. Wenn bei Publizierung des Buches, Allgemeines Heidentum genannt, nicht mehr als die Dedikation zu desideriren ist, so kann solche ausgelassen und alles nach Ihrem Gutbefinden eingerichtet werden. Ob das Buch von der Malabarischen Korrespondenz eingelaufen ist, wissen wir nicht. Das Paket, darinnen es überschickt worden, ist in England angekommen. Vielleicht hat der Herr Böhme solches Buch noch bei sich. Es war an den Kron-Prinz in Dänemark dediziert und sollten meinen, daß dergleichen Materien ganz sicher dem Publikum kommuniziert werden könnten. Finden Sie aber was darinnen, darüber Sie Bedenken tragen, dem Publikum zu kommunizieren, so haben Sie allezeit Freiheit, wie in selbigen, also auch in allen andern Traktaten dergleichen zu ändern, zu bessern oder auch gar auszulassen, damit nur solche Relationen nicht gänzlich liegen bleiben dürfen. Vorm Jahre haben wir 5 Traktate übersendet, nämlich die Beschreibung des Malabarischen Heidentums, eine Reise-Beschreibung und

16 Gespräche mit den Heiden gehalten, welche 3 Bücher schon ehemals nach Europa übersendet, aber nicht daselbst in Halle eingelaufen sind: Daher man sie von neuem revidiert und drei Königl. Personen dediziert hat. Item 3 Moralien-Büchlein, die gleichfalls ehemals nach Kopenhagen gesendet gewesen, und die Malabarische Götter-Genealogie mit den Götter-Figuren, welches letzte Buch dem Prinz Carl zu Dänemark dediziert war. Daß wir solche 4 Bücher an die Königl. Personen dediziert haben, ist nicht nach Kopenhagen berichtet worden: Daher steht es Ihnen frei, solche Dedikationen auszulassen und nach Belieben dergleichen Bücher mit in die Continuationen des Berichts einzuführen, also daß ein Buch eine Continuation ausmache. Die Dedikation aber über die Malabarische Korrespondenz ist vor 2 Jahren an den Kron-Prinz geschickt worden, daher bei dem Druck selbige nicht wohl ausbleiben kann. Hinfort werden wir wohl keine Dedikationen mehr schreiben und viel lieber alles so einrichten, daß es den Continuationen des Berichts einverleibt werden kann. Jetzt überschicken wir 18 Gespräche und 46 Briefe, welche hoffentlich dem Publikum angenehm sein werden. Sollten etwa einige Briefe oder einige Passagen beides, in Briefen als in Gesprächen nicht zu drucken dienlich sein, kann man selbige weglassen. Und damit wir ins Künftige nicht mit Schreibung solcher Materien die Zeit zubringen dürfen, die daselbst nicht zu drucken sind, so bitten wir uns zu spezifizieren, was für Materien insonderheit wir ins Künftige überschreiben sollen. Wir wollen denn auch dabei berichten, ob uns deren Publikation allhier oder in Europa präjudizierlich sein kann oder nicht, indem wir mit Fleiß suchen, von Tag zu Tag im Schreiben behutsamer zu werden.
Dieses ist also eine Antwort auf die empfangenen drei Briefe, wenn wir die übrigen bekommen, werden wir sie gleichfalls beantworten und im Oktober die Umstände dieses Werkes berichten.
Hiermit verharren wir nebst Anwünschung vielen Segens von Gott

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1714
den 29. Aug.

An die Prof. Trellund und Lodberg in Kopenhagen. Tranquebar, 3. 9. 1714

Hochehrwürdige und hochgelehrte,
Insonders hochzuehrende und herzlich geliebte Väter in Christo Jesu.

Es ist das Schiff Quartus den 13. Febr. a. c. glücklich allhier angelandet, von welchem uns die 800 Rthlr. Species und die 200 Dukaten nebst Ewr. Ewr. Hochehrwürden Hochehrwürden Schreiben von dem 13. März a. p. übergeben worden ist. Auch haben wir Ihr erstes Schreiben von dem 24. Dez. 1712 mit englischen Schiffen im vorigen Jahre wohl erhalten, darauf wieder geantwortet und in unterschiedenen Briefen, die mit englischen und holländischen Schiffen

übersendet worden, unsern Zustand und des ganzen Werkes Beschaffenheit umständlich berichtet; wobei denn zugleich etwas vom malabarischen und portugiesischen Drucke überschickt worden ist.
Es bekümmert uns sehr, daß das Königl. Dezisum so lange ausbleibt und wir auf unsere sechsjährigen überschriebenen Relationen und unmaßgeblichen Vorschläge noch keine Resolution haben erhalten können. Zwar wurden wir durch Ihren ersten Brief von 1712 sehr erweckt und bekamen Hoffnung, daß alles sehr schleunig würde ausgemacht werden; aber durch die letzten Briefe, die wir mit Quartus bekommen, sind wir in unserm Gemüte merklich turbiret worden, weil wir daraus vernommen, daß es wohl noch einige Jahre anstehen möge, ehe die vorgelaufenen Sachen dediziert würden. Auch haben wir jetzt mit englischen Schiffen aus Kopenhagen keine andere Nachricht erhalten, als daß unsere Sachen daselbst immer noch stünden als wie zuvor, also, daß obgleich ein Schiff dies Jahr wieder nach Ostindien segelte, wir gleichwohl auch diesmal keinen Königl. Ausschlag erlangen würden.
Nun haben wir alle Jahr in unsern Briefen vermeldet, daß eher kein rechter Fortgang dieses Werkes zu hoffen sei, bis durch einen Königl. Ausschlag die mit uns vorgenommenen Prozeduren und schweren Hindernisse gehoben würden und können auch jetzt nicht anders schreiben, als daß bei Verzögerung solches Königlichen Ausschlages das Werk kaum in seinem gegenwärtigen Zustande erhalten, geschweige nach Wunsch weiter vermehrt und befördert werden könne. Denn 1) werden wir Arbeiter durch solche Verzögerung sehr niedergeschlagen und wissen nicht, woran wir sind; welches uns an dem freudigen Fortarbeiten sehr hindert. 2) werden auch die Glieder unserer Gemeinde hierdurch sehr kleinmütig gemacht, als welche zwar immer ein Jahr nach dem andern auf Hilfe von uns vertröstet werden, aber niemals den Effekt davon sehen und müssen zerstreut herum gehen, um ihren leiblichen Unterhalt anderswo zu suchen, weil sie hier weder Hilfe noch Beistand, wohl aber Unterdrückung und Ungemach zu erwarten haben. 3) werden die Hinderer und Widersacher dieses Werkes in ihren bösen Taten mehr autorisiert und fürchten sich desto weniger vor Gott und ihrem König, weil ihnen alles wohl ausgeht und wir mit allen unsern vielfältigen Suppliken nichts wider sie ausrichten können. 4) werden diejenigen, die da willens sind zu unserer christlichen Religion zu treten, von ihrem Vorsatz abgeschreckt, indem sie erst gerne den Ausgang sehen wollen. 5) kommen die Heiden selbst auf den Gedanken, als würde solches Werk nach der Widersacher Aussage nicht seinen Fortgang haben, weil sie sehen, daß diejenigen, die daran arbeiten, nicht mit nötiger Hilfe sekundiert werden; welches denn bei ihnen eine gewaltige Abhaltung ist von der Annehmung unserer christlichen Religion, zumal wenn sie dabei sehen, daß die Unschuld nicht gerettet und die Ungerechtigkeit nicht bestraft wird. 6) kann man bei so bestellten Sachen durch die vielen Unkosten, die jährlich auf die Anstalten dieses Werkes zu wenden sind, nicht den gehörigen Endzweck erlangen, noch damit rechte Frucht und Nutzen schaffen. Und 7) bleiben die Hindernisse einmal wie das andere und werden bei Ausbleibung des Königl. Dezisum von Jahr zu Jahr größer: sintemal diejenigen, die solche verursachen, immer in

ihren subtilen Griffen geübtere Sinne bekommen. Daher kommt es denn, daß wir zu mehr als fünf Jahren her fast von nichts als von lauter Hindernissen nach Europa haben schreiben und gar weniges vom Fortgang und vom Wachstum dieses Werkes berichten können.

Von unserm allergnädigsten Erb-Könige und von allen hohen Königlichen Personen sind wir genugsam versichert, daß Sie die Hindernisse dieses Werkes mit allem Ernst allergnädigst wollen gehoben und selbiges möglichstermaßen befördert haben: zu welchem Endzweck denn auch allergnädigste Befehle hier und da ergangen sind. Durch was für Personen aber der Effekt und Vollziehung solcher Befehle und Verordnungen aufgehalten wird, ist uns nicht eigentlich bekannt. Hiernebst haben wir auch oftmals in unsern Briefen nach Dänemark vermeldet, daß wenn nur allein unsere Person darunter litte, wir gerne solches verschmerzen und mit keinen Suppliken deswegen einkommen wollten. Aber weil dadurch unser Amt verlästert, unsere Gemeinde zerstört, die geöffnete Tür zu den Heiden zugeschlossen und das ganze Werk in seinem guten Anfange gehindert worden, so hat die eidliche Verbindung unserer Instruktion erfordert, daß wir dergleichen mit uns vorgenommene Prozeduren jährlich berichten müssen. Unterdessen haben wir niemals weder Rache noch Vergeltung gesucht, sondern allezeit alleruntertänigst gebeten, daß die Sache bloß zum Besten dieses Werkes allergnädigst ausgemacht werden möchte. Daher wundert uns desto mehr, warum bei solcher unserer Erklärung so viele Diffikultäten in Auswirkung eines Königl. Dezisum gemacht werden.

Es machen sich Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden große Hoffnung, daß durch den jetzt herein gesandten Königl. Befehl die bisherigen Hindernisse auf seiten der hiesigen Obrigkeit, wo nicht gänzlich gehoben, dennoch merklich gedämpft werden würden, zumal weil ohne Zweifel von den Herren Direktoren solcher Befehl an die hiesigen obrigkeitlichen Personen mit einer ernstlichen Vermahnung würde begleitet werden. Aber wir haben schon im vorigen Jahre vermeldet, wie übel wir in Überreichung solchen Befehls, der mit englischen Schiffen kam, bei dem Herrn Kommandanten angekommen sind, und wie er uns anstatt der Hilfe nur mehrere Verfolgung angedroht hat. Auch hat er sich nichts besser nachher gegen uns angestellt, als solcher Königl. Befehl mit der Herren Direktoren Briefen auf Quartus angekommen, als nach welcher Zeit wir sowohl mündlich als schriftlich diese und jene obrigkeitliche Hilfe von neuem gebeten, haben aber allezeit abschlägliche Antwort bekommen. Und ob er gleich nicht mehr öffentliche Gewalt an uns braucht, so hindert er uns doch unter der Hand gar sehr in unsern Verrichtungen und sieht, wie er diejenigen, die zu unserer Religion treten wollen, dem papistischen Pater zuschanzen könne. Daher wir fast niemals weniger als in diesem Jahre mit unserm Amte haben ausrichten können. Als wir bei ihm Nachfrage gehalten, was doch die Herren Direktoren auf den Königl. Befehl unsertwegen an ihn geschrieben, so haben wir diese Antwort bekommen: Sie wären nicht zufrieden, daß er uns Kirch und Schulen bauen lassen und sonst so viel eingeräumt hätte, welches ihm noch würde schwer zu verantworten sein; hinfort sollte er uns nichts konzedieren, er hätte es denn erst an sie nach Kopenhagen berichtet und den Ausschlag be-

kommen, dabei er allezeit sein Sentement mit berichten sollte; auch sollten diejenigen, die zu unserer christlichen Religion treten wollten, erst von ihm examiniert werden, daß er könnte Relation erteilen, wer sie sind und was für Profession sie hätten etc. Hierdurch sind uns denn die Hände desto mehr gebunden, daß wir folgends gar nichts ausrichten können. Wir hätten gerne eine Kopie von dem, was die Herren Direktoren unsertwegen geschrieben, schriftlich allhier gefordert: wir befürchten uns aber bei solcher Abforderung nur mehrere Verbitterung und wissen schon zum Voraus, daß uns nichts wird ausgeliefert werden. Daher wir bitten, daß lieber Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden daselbst in Kopenhagen von solchem eine Kopie sich ausliefern lassen möchten, um zu erfahren, wie ferne auf den ernstlichen Königl. Befehl reflektiert wird. Hier hat er nicht den geringsten Effekt gehabt, können uns auch hinfort bei solchen Umständen nichts davon vertrösten.

Die eigentlichen Ursachen, warum uns die hiesige Obrigkeit in unserm Amte konträr geworden und vom ersten Anfange an bis hierher beständig zuwider und diesem Werke gar sehr hinderlich gewesen, haben wir in unterschiedlichen Briefen nach Kopenhagen schon berichtet. Wir wiederholen jetzt aber nur sechs dergleichen Ursachen. Die erste ist, weil sie sehen, daß wir mit vielen und Hohen in Europa korrespondieren und sich einbilden, als würde durch diese Mission ihr Verhalten in Indien zu ihrem Nachteil in Europa mehr entdeckt werden, zumal da wir auch mit den Indianern in ihrer Sprache korrespondieren und also des ganzen Zustandes in Ostindien uns erkundigen können; da wir doch in unsern Briefen nach Europa mit allem Fleiß von denjenigen Dingen jederzeit abstrahiert, die die Kompanie und Kommerzien angehen, als welche nicht in unser Amt laufen. Die andere Ursache ist, weil die Herren allhier mit den Obern unter den Heiden und mit dem papistischen Pater unter der Hand große particulaire Kommerzien treiben, darunter ihr Interesse befördert wird; welches denn verursacht, daß sie lieber das Heidentum und das Papsttum befördern, als ihre eigene Religion, indem sie von dieser keinen Vorteil, von jenen aber große Einkommen und Geschenke haben. Daher sowohl die Heiden als die Papisten alles, was sie nur wollen, jederzeit von ihnen wider uns erhalten können. Die dritte Ursache ist, weil sie mit Bischöfen und anderen Vornehmen von der römischen Kirche Korrespondenz und Umgang haben und sich von ihnen sehr einnehmen lassen, ihre Kirche zu schützen und zu befördern, auf welche Schreiben sie mehr Reflexion machen als auf Königl. Befehle. Die vierte Ursache ist, weil wir vom Anfange her immer wider das ärgerliche ostindische Leben der europäischen Christen gelehrt und auf ein solches Leben gedrungen haben, daß da dem Evangelium gemäß und den Heiden zu ihrer Bekehrung ein Muster und Vorbild sein kann; welches sonderlich bei den Obern viele Ungunst nach sich gezogen. Die fünfte Ursache ist, weil sie einmal fest in ihrem Gemüt beschlossen, dieses Werk solle nicht seinen Fortgang haben, sie wollten sich dawider setzen, so viel und so lange als sie immer könnten, in welchem Sinne sie immer nach und nach ganz verhärtet worden sind. Und weil wir nichtsdestoweniger immer um Hilfe und Beistand angehalten und hierinnen uns auf den ernsten Befehl unsers allergnädigsten Erb-Königs berufen, sie aber bestän-

dig bei ihrem Vorsatz geblieben, uns in keinem Stücke zu helfen, so hat unsere schriftliche und mündliche Ersuchung bei ihnen nichts als lauter Verbitterung gegen uns verursacht, daß sie öfters gesagt und wohl auch geschrieben, ob wir ihnen in dem Namen des Königs was zu befehlen hätten!

Die sechste Ursache ist, weil sie sich an uns durch Gefangennehmen und andere gewaltsame Prozeduren allzu sehr vergriffen und die Sachen notwendig haben nach Dänemark gelangen müssen: Daher sind sie nachher desto mehr bemüht gewesen, allerlei falsche Auflagen über uns zu bringen, um ihre Sachen damit zu schmücken und haben gesucht, wie sie uns durch viele Trübsale ganz ermüden möchten, um alles fahren zu lassen, auf daß sie uns tilgen und überwinden könnten. Unterdessen mag gleichfalls unser Eifer auch etwas dazu kontribuiert haben, daß wir ihnen unerträglich worden sind. Denn da wir den ernsten Willen Gottes und unsers allergnädigsten Königs für uns haben, die Sprachen erlernt, die Möglichkeit vor Augen sehen, einen Eingang bei den Heiden finden, und selbst im Geist getrieben werden, ein solches Werk frisch und munter zu treiben; aber zugleich sehen müssen, daß durch wenige Personen, die selbst Lutheraner sind und Befehl haben, uns beizustehen, der Eingang zu den Heiden wieder versperrt, fast alle Mühe und Unkosten vergeblich gemacht und beweinenswürdige Hindernisse in Weg gelegt werden: so hat es nicht anders sein können, als daß wir oftmals dawider geeifert und hart gegen sie geredet haben. Haben wir hierinnen zu viel getan, so wird uns Gott und unser allergnädigster König solches desto eher verzeihen, weil es nicht unser, sondern ihre Sache ist und wir auch noch mit vielen Schwachheiten umgeben sind, dawider wir in täglicher Lucta (Ringkampf) stehen.

Aus diesem obrigkeitlichen Widerstande nun sind viele schädliche Konsequenzen erfolgt. 1) sind uns hierdurch in unserm Amte die Hände dermaßen gebunden und die Bekehrung der Heiden gehindert worden, daß, da wir in den ersten zwei Jahren durch göttlichen Beistand eine Gemeinde von 100 Personen gesammelt; wir hernach in den übrigen 6 Jahren bei solchem Widerstande nicht viel über hundert dazu sammeln können. 2) haben während der Zeit viele aus der Gemeinde ihr Refugium auf andere Plätze nehmen müssen. 3) sind teils von der Gemeinde, teils auch von den Katechumenen einige zu dem Papsttum verleitet worden. Viele von den Katechumenen sind gänzlich wieder zurück gegangen und haben sich nicht taufen lassen. Auch haben die Herren ihre getauften Sklaven teils anderwärts hin verkauft, teils zur papistischen Kirche getan. Und die sie noch haben, schicken sie meistenteils weder in unsere Information noch in die Kirche. 4) sind die Europäer allhier ganz von uns abgeschreckt und dürfen nicht mit uns umgehen noch wohl von uns sprechen, sonst haben sie Ungunst und allerlei Unglück zu erwarten. 5) Alle diejenigen, die uns nur ein wenig zugetan sind und mit uns umgehen, werden mit uns verfolgt und in ihrer Nahrung gehindert. 6) Niemand darf weder auf den Schiffen noch zu Lande etwas an unsere Jerusalems-Kirche kontribuieren; wer solches tut, wird übel angesehen und hat sich Ungnade zu versehen. Daher, da sonst im Anfange vieles von den Europäern zu diesem Werke kontribuiert wurde, finden sich jetzt gar wenige, die etwas geben, und solches müssen sie ganz verborgen tun. 7) werden

die Heiden von uns abgeschreckt, weil sie sich durch unsern Umgang nichts, als auf allen Seiten allerlei Übel zu befürchten haben und sagen uns wohl auch in die Augen: so lange als wir Heiden bleiben, sind wir allhier von jedermann geliebt; wenn wir aber Christen werden und zu eurer Religion treten, so kann uns niemand in der Stadt erdulden und müssen alsdann die schädlichsten Leute sein, die Wert wären, daß man sie zur Stadt hinaus verwiese. 8) Die Papisten frohlocken und tun uns und den Unsrigen Tort an. Ja sie dürfen uns wohl in das Gesicht sagen: Dieses wäre die Zeit, darinnen sie allhier die Herrschaft hätten und da ihr Pater alles von der Obrigkeit erlangen könnte; der König wäre weit von hier; ihr Pater und der Kommandant wären eben als Brüder und eine Hand; ihre Religion führte zum Himmel und die lutherische zur Hölle; die Obrigkeit wäre gut katholisch etc. 9) Wenn einer aus den Heiden von etwas hohem Geschlechte zu unserer christlichen Religion treten will, so findet er keinen Schutz wider seine Nation und Blutsfreunde, sondern diese werden bei der Obrigkeit gehört und jener wird mürbe gemacht, daß er wieder zurücktritt; oder wo er ja noch sich taufen läßt, wird er so lange verfolgt, bis er sein Refugium anders wohin nimmt. 10) wird so viele edle Zeit verloren, die wir allhier sehr unfruchtbar und mit Seufzen zubringen müssen. 11) sind die Heiden wider uns aufgewiegelt worden, daß sie Krieg und teure Zeit verursacht, um der Obrigkeit zu willfahren, daß sie viele Schuld auf uns bringen könne. 12) sind der Kompanie diese und jene vergebliche Unkosten verursacht worden, um daß sie uns bei ihr könnten schwarz machen und ihr dartun, wie die Mission ihren Kommerzien hinderlich wäre; da sie es doch selbst sind, die dergleichen Unkosten durch Anstiften ihrer Klienten verursachen. 13) hat man die Gelder, die zu diesem Werke aus Europa gesandt und die man mit großem Nutzen amploiren könnte, wegen solchen Widerstandes und Hindernisses nicht mit rechter Frucht anwenden können. 14) ist leider! der Respekt unsers allgnädigsten Königs hierdurch allhier in Ostindien sehr gekränkt worden. 15) ist unser Amt, die evangelische Religion, unsere Person vor Heiden, Mohammedanern und Christen sehr prostituiert worden. 16) sind wir allhier in Indien durch sie bei andern Nationen und Gouvernamenten verhaßt gemacht worden. Und 17) sind denn auch hierdurch daselbst in Europa viele falsche Beschuldigungen, übel Beurteilungen und große Lästerungen über uns und dieses Werk gebracht worden. Weil nun solches immerfort kontinuiert und die Hinderer solches Werkes darum ganz nicht angesehen werden, so kann jedermann leicht daraus urteilen, was wir wohl bei solchen Umständen unter den Heiden ausrichten können. Es schreiben Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden, daß Sie in dieser Sache, so viel möglich gewesen, die besten Messures genommen und weisen uns hierinnen auf Herrn Plütschaus Schreiben, welches uns berichtet, daß es zu einer Amnestie kommen solle. Nun halten wir solches auch für den besten und kürzesten Modum, den Streitigkeiten abzuhelfen und suchen weder Revanche noch Satisfaktion für dasjenige, was wir darunter gelitten und ausgestanden haben.

O, was wünschten wir lieber als Friede, Liebe und Einigkeit! Wie wir ohnedem, so viel als uns wissen, keinen Haß gegen unsere Widerwärtigen tragen, sondern vielmehr täglich für sie beten und von Herzen wünschen, daß sie

möchten in Güte gewonnen und dahin disponiert werden, daß sie nunmehr recht anfangen möchten, diesem Werke hilfliche Hand zu leisten. Aber wir zweifeln gar sehr, daß durch eine dergleichen Amnestie die Hindernisse werden gehoben und das Werk befördert werden. Denn wir haben es aus langwieriger Erfahrung, daß unter einer verstellten Freundschaft uns und diesem Werke der meiste Schaden zugefügt worden. Unterdessen haben wir doch gleich solches dem Herrn Kommandanten angetragen, sobald als wir Nachricht davon erhalten; welcher denn gleichfalls von Herrn Bövingh dessen benachrichtigt worden, und ließ sich dergleichen ganz wohl gefallen. Als wir aber sagten, wie die Absicht dessen hauptsächlich diese wäre, daß er hinfort diesem Werke recht behilflich sein möchte und auch zeigten, worinnen er sonderlich vor der Hand selbigem beförderlich sein könnte, so wollte er sich zu keiner Hilfe und Beförderung verstehen, sondern sagte, daß er selbst vom Könige in seinem Bestallungs-Briefe in allem an die Herren Direktoren gewiesen wäre und müßte also ihren Verordnungen hierinnen nachkommen. Und unerachtet, daß wir ihm demonstrierten, wie er ja Königliche Befehle vor sich hätte; so wollte er sich doch zu nichts mehreren verstehen, als was er bisher getan hätte, und ließe es auf die Verantwortung seiner Prinzipalen ankommen. Nachher haben wir gleichfalls einige Versuche getan, ob wir ihn könnten dahin disponieren, daß er nur in einigen geringen Dingen uns beistehen und hilfliche Hand leisten möchte; aber wir haben nicht die geringste Geneigtheit dazu bei ihm gefunden. Solange als wir mit ihm nichts von diesem Werke reden und keine Ersuchung um Hilfe tun, so lange sind wir gute Freunde und können gar wohl miteinander umgehen. Er soll es auch nicht ermangeln lassen, dann und wann uns zu Gaste zu nötigen, einige Verehrungen uns zuzusenden und sich gar freundlich gegen uns zu erweisen: aber sobald als wir mit ihm von diesem Werke konferieren und bei ihm obrigkeitliche Hilfe suchen wollen, so ist die Freundschaft aus und entsteht bei ihm Unwillen und Verbitterung. Daher wenn wir meinen, wir sind die besten Freunde, so offenbart er gar merklich, welchen großen Haß und Feindschaft er im Herzen gegen uns hegt. Wir wünschen dem Manne alles Gutes und haben oft gegen ihn gesagt, daß es uns sehr wehe tun würde, wenn er in Unglück kommen sollte: aber wie oben gemeldet, so zweifeln wir fast sehr, daß er auf einigerlei Weise auf einen bessern Sinn gegen dieses Werk wird gebracht werden.

Wir warten nunmehr alle Tage mit großem Verlangen auf das daselbst ausgelaufene Schiff und auf nähere Nachricht von dieser Sache aus Kopenhagen. Haben Sr. Majestät allergnädigst beschlossen, es zwischen ihnen und uns zu einer Amnestie zu kommen, so werden wir hierinnen auf unserer Seite nichts ermangeln lassen, sondern unsern möglichen Fleiß anwenden, daß unter uns eine wahre und diesem Werke beförderliche Freundschaft aufgerichtet und unterhalten werde, wohl wissend, daß durch Gütigkeit und Freundlichkeit ein weit mehrers kann erhalten werden, als durch viele Befehle. Und da Ihro Majestät so gnädig sein, alles dasjenige zu vergeben, was hierinnen wider Ihre ernstliche Befehle gehandelt worden; warum sollten nicht vielmehr wir vergeben und von allem unserm Recht abstehen? Gefällt es aber Sr. Majestät durch

ein allergnädigstes Dezisum, die Streitigkeiten zu heben, so sind wir gleichfalls zufrieden und verlangen nichts mehrers als nur dieses, daß wir hinfort mit nötiger Freiheit unser Amt führen und das Evangelium mit Nutzen unter den Heiden treiben könnten.

Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden haben sehr wohl getan, daß Sie die Rückreise des Herrn Bövingh hierher nach Tranquebar verhindert haben. Denn wenn er wieder zu diesem Werke gekommen, hätten wir neue Impedimenta domestica, von welchem wir nach seinem Abgange befreit worden sind und bisher in Friede, Liebe, Einigkeit und Harmonie untereinander gelebt haben. Sollte dieses Werk ferner mit solchen Arbeitern besetzt werden, so hat man gewiß keinen Fortgang, sondern lauter Rückgang zu hoffen. Durch dieses Exempel sind wir so furchtsam gemacht worden, daß wir nach der Zeit um keine ordinierten Missionare geschrieben und werden auch ins Künftige nicht darum schreiben, sondern halten es diesem Werke weit zuträglicher, daß nur lauter Studiosi mit halber Gage herausgesandt werden, die man hier zubereite und die Sprachen lernen lasse und alsdann erst, wenn sie Proben der Treue und der Tüchtigkeit von sich spüren lassen, allhier ordiniere, wozu einem von uns aus Kopenhagen Potestas ordinandi müsse gegeben werden: wovon wir im vorigen Jahre geschrieben haben. Solchergestalt würde man vorbeugen können, daß solches Werk mit Mietlingen ferner verschont bleibt. Denn welche nicht wohlgerieten, von selbigen würde man sich durch Wieder-Hinaussendung losmachen, um allem Schaden vorzubeugen.

Was die Teilung der Kopenhagischen und Hallischen Kasse anlangt, so ist in der vorm Jahre nach Europa gesandten Apologia die Sache nach ihrer damaligen Beschaffenheit ausführlich dargestellt worden. Auch haben wir etwas in unsern vorigen Briefen an Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden vermeldet und berichtet, daß schon vor 2 Jahren aus allem Gelde nur eine Kasse gemacht ist und über selbiges auch nur eine Rechnung geführt wird; wie Sie solches aus der zum Anfang dieses Jahres übersandten Rechnung mit mehreren werden zu ersehen haben. Vorher, ehe Herr Bövingh gekommen, ist alles communi Consilio und guter Harmonie administrieret worden, welches auch nachher geschehen und wird auch ins Künftige geschehen, wenn wir mit zänkischen und eigensinnigen Mitarbeitern verschont bleiben. Auf die allgemeine Klage der Ungünstigen, daß man die Leute mit Geld oder Verheißung leiblicher Freiheit oder mit Gewalt bekehre, haben wir schon in unserer jetzt gedachten Apologia beiläufig mit geantwortet und hätten wir geglaubt, daß Herr Plütschau und Herr Bövingh, denen ja die Umstände bekannt sind, daselbst solche Auflagen und falsche Beschuldigungen zur Genüge würden aus dem Wege geräumt haben, sintemal niemals dergleichen von uns geschehen ist. Könnten unsere Widerwärtigen nur das Geringste in unserm Amte oder Leben strafwürdig befinden, so würden sie nicht unterlassen, uns solches vor Augen zu stellen und allhier scharfe Inquisition darüber zu halten. Unterdessen, wenn wir uns auch noch so sehr bemühen, allen bösen Schein zu vermeiden, so werden sie doch niemals so lange, als sie in solchem Sinne verharren, uns ungetadelt, gerichtet und übel beurteilt lassen. Hat es doch Christus der Welt nicht recht machen

können und ist in seinen unschuldigsten Werken übel beurteilt und gelästert worden; wie sollten wir es wohl der Welt und sonderlich den Hinderern dieses Werkes recht machen können?
Von unserm öffentlichen Gottesdienst ist vielfältig von uns nach Europa berichtet worden, daß wir selbigen nach dem dänischen Kirchen-Ritual eingerichtet haben. Wir haben noch niemals eine Exkommunikation vorgenommen und werden wir hierinnen als auch in vielen andern Dingen von Herrn Bövingh sehr fälschlich beschuldigt. Was endlich unsere Lehre anlangt, so hoffen wir, daß uns niemals in einem Punkt eine Unrichtigkeit dessen gezeigt und dargetan werden könne. Und was sonderlich den Unterschied der Rechtfertigung und Heiligung betrifft, so können wir uns freudig auf das Zeugnis unsers Gewissen berufen, daß wir darinnen nach der Lauterkeit des Evangeliums verfahren und erbieten uns mündlich und schriftlich in allen denjenigen Punkten uns zu erklären, worinnen man ferner an unserer Lehre einen Zweifel haben sollte. Wir lehren hiervon, daß derjenige Glaube, welcher uns allein gerecht macht, ein solcher Glaube sein müsse, der ganz gewiß die Heiligung nach sich zieht und daher lebendig sei. Denn göttliche Wahrheit ists, daß wir allein durch den Glauben, im Gegensatz gegen die Werke, aber gleichwohl durch den wahren Glauben gerecht und selig werden. Wider die Wahrheit aber ists, daß wir durch einen solchen Glauben gerecht werden, der nicht heiligt und also der wahre Glaube nicht ist. Wir observieren sehr wohl den gar nötigen Unterschied inter justificationem et sanctificationem und lassen uns gar angelegen sein, diese beiden Artikel mit den Unsrigen fleißig zu treiben und zwar so, daß wir sie weder miteinander vermischen, noch voneinander trennen.
Wir haben also hiermit nach der Länge unser Herz ausgeschüttet und hoffen, daß Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden sich unsern beklemmten Zustand werden zu Herzen gehen lassen und alles zum Besten deuten, was wir hiermit aus guter Intention zu Ihrer Nachricht im kindlichen Respekt offenherzig geschrieben haben. Von dem übrigen werden wir mit ehesten Nachricht erteilen und hoffen, daß wir nach Ankunft des jetzt erwartenden dänischen Schiffes vielleicht erfreulichere Sachen werden berichten können, wo wir anders gute Königl. Verordnungen und nötige Hilfe auf selbigem erhalten werden. Diesen Brief haben wir als eine Antwort auf Ihr Schreiben voraus verfertigen wollen. Und weil man fast zweifelt, daß jetzt gedachtes Schiff dies Jahr ankommen werde, so wäre es gut gewesen, wenn wir von Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden mit englischen Schiffen eine briefliche Nachricht aus Kopenhagen empfangen hätten, damit wir wissen könnten, was wir mit selbigem bekommen würden.
Schließlich danken wir für alle väterliche Sorge und Mühe, die Sie hochgeliebte Väter unsert und dieses Werkes wegen über sich genommen und bitten in kindlichem Gehorsam, daß Sie daselbst an Königl. Hofe ferner allen möglichen Fleiß anwenden und die hiermit überschriebenen bedrängten Umstände den hohen Königlichen Personen kund machen wollen; damit endlich die schweren Hindernisse möchten gehoben und nötige Anstalten zur rechten Beförderung des Herrn Werkes allhier unter den Heiden gemacht werden. Gott segne alle Ihre Anschläge und wichtige Amts-Affären und lasse durch Ihren Dienst die

Bekehrung der Heiden kräftig befördert werden zu seinem ewigen Preise. Amen! Hiermit verharren wir

In Christo Jesu hochgeliebte Väter,
Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1714
den 3. Sept.

An A. H. Francke in Halle. Tranquebar, 28. 9. 1714

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor,
In Christo Jesu hochgeliebter Vater.

Die von Ew. Hochehrwürden empfangenen 3 Schreiben haben wir den 29. August kürzlich beantwortet. Von da bis hierher haben wir immer auf die übrigen Briefe gewartet und selbiger wegen etlichemal nach Madras geschrieben, aber noch keinen von da erhalten. Wo sie also nicht etwa in unserm Bücher-Kasten, der noch nicht von Madras allhier ankommen ist, gefunden werden, so haben wir keine Hoffnung zu deren Empfang. Die 100 Pfund Sterlinge aus Deutschland und die 70 Pfund von der hochlöblichen Societaet aus England sind uns von Madras durch einen Wechsel übermacht und allhier von einem malabarischen Kaufmanne richtig ausgezahlt worden. Auch haben wir vor etlichen Tagen noch von einem Wechsler aus London einen Wechsel-Brief auf 50 Pfund Sterlinge erhalten und aus einem Brief von dannen ersehen, daß solche noch aus Deutschland den ersten 100 Pfund nachgesendet worden. Wir preisen Gott für allen solchen leiblichen Segen und rufen ihn täglich mit denen an, die solcher Wohltat teilhaftig werden, daß er den Wohltätern alles reichlich wieder belohnen und Sie sonderlich dafür in geistlichen Gütern sehr reich werden lassen wolle.

Derjenige, an welchen der letzte Wechsel-Zettel von 50 Pfund gerichtet ist und der bisher unser sehr guter Freund und Korrespondent in Madras gewesen, hat vor etlichen Wochen die Stadt Madras verlassen und ist als Gouverneur nach Vizagapatnam gezogen, welche Stadt ganz oben auf dieser Küste gegen Norden bei Bengalen gelegen ist. Es hat sich aber der englische Pater Primarius in Madras uns entboten, daß er des jetzt gedachten Freundes Stelle ersetzen und uns in allen unsern Angelegenheiten daselbst mögliche Hilfe erweisen wolle; an welchen wir den gedachten Wechsel-Zettel senden werden, daß er selbigen nach Vizagapatnam übermache.

Die aus England in Madras angekommenen Sachen sind nunmehr auf der See unterwegs und werden alle Tage von uns erwartet. Man schrieb uns letztlich von Madras, daß daselbst die Kiste mit den Land-Karten nicht zu finden wäre; ob sie noch nachher ausgesucht und gefunden worden, wissen wir nicht. Von der gedruckten Historie dieses Werkes sind uns über Land 3 Exemplare zu-

gesandt worden. Wir werden sie, so Gott will, kontinuieren und mit den englischen Spät-Schiffen dessen Kontinuation übersenden.
Unsere mündliche und schriftliche Arbeit vermehrt sich von Jahr zu Jahr, dabei sich denn auch die leiblichen und geistlichen Kräfte, die uns Gott darreicht, vermehren. Unsere öffentliche und besondere Arbeit unter Gemeinden, Schulen und Katechumenen wird in voriger Methode immer weiter fortgetrieben und ist nicht ohne Segen. Vom Oktober vorigen Jahres bis hierher ist die Zahl der Getauften unserer Gemeinde mit 28 Personen vermehrt worden. Es hat aber Gott gefallen, daß während der Zeit 21 Personen aus dem irdischen Jerusalem in das himmlische Jerusalem eingeholt worden. Wenn es so weit mit den Seelen kommt, daß sie die Seligkeit davontragen, so haben wir mit unserm Amte an ihnen den intentierten Endzweck erreicht.
Unsere Schulen stehen noch in vorigem Zustande. Es waren aus selbigen 11 Kinder feiner Art gestorben, an deren statt aber elf andere wieder hineingenommen worden. Sie kommen im Lernen immer weiter und machen uns gute Hoffnung. Diejenigen, die aus selbigen zu diesem Werke präpariert werden, lernen nebst ihrer Mutter-Sprache nicht nur allein die portugiesische Sprache lesen, schreiben, verstehen und reden, sondern sie legen sich auch auf die Erlernung der deutschen Sprache. Denn weil in der portugiesischen Sprache wenig Bücher geschrieben, solche Knaben aber gleichwohl eine solche europäische Sprache zu lernen nötig haben, darinnen sie sich in diesen und jenen Wissenschaften selbst helfen und sich unserer Bibliothek nützlich bedienen, auch nachmals durch Behuf solcher Bücher diesem Lande zugut allerlei nützliche Bücher in ihrer Sprache schreiben könnten, so haben wir hierzu die deutsche Sprache bequemer gefunden als etwa die lateinische oder eine andere europäische Sprache, zumal weil sie allhier darinnen täglich reden hören und sich am besten der selbigen bemächtigen können. Nach und nach, wenn die Schulen wachsen und mit feinen Subjektis angefüllt sind, wollen wir mehrere indianische Sprachen darin einführen, die allhier unter den mancherlei Heiden geredet werden, damit auch in selbigen das Evangelium verkündigt und mit der Zeit das heilige Wort Gottes darein vertiert werde.
Wenn wir denn auch ein Seminarium Missionariorum, davon wir zu zwei Jahren her geschrieben, mit europäischen tüchtigen Studiosis allhier werden anrichten und darunter unsern intentierten Endzweck erreichen können, so hoffen wir, daß auf solche Weise durch wohl präparierte Subjekta das Evangelium Christi in unterschiedlichen Sprachen den hiesigen ostindischen Heiden mit Frucht und Nutzen werde verkündigt und die christliche Kirche in diesem Oriente unter göttlicher Providenz ausgebreitet werden. Es will aber alles seine Zeit haben, soll es anders wohl gegründet und dauerhaftig sein. Und ob gleich nicht in allen der gesuchte Endzweck erhalten wird und man auf allen Seiten vielen Widerstand und vielfältige Impedimenta sieht, so muß man doch den Mut nicht gleich sinken lassen, sondern durch geduldiges Aushalten und beständiges Fortfahren in glaubensvoller Hoffnung hindurchzubrechen suchen. Daher da wir jetzt gegenwärtig das ganze Werk noch mit vielen Hindernissen umgeben sehen und nicht wissen, wie wir davon befreit werden sollen, so las-

sen wir uns doch dessen nicht befremden, noch von unserm Vorsatz abschrecken, als die wir wissen, daß Gott allezeit in seinen Werken solche Kreuz-Wege gegangen ist und uns auch schon viele Berge und Höhen hat übersteigen lassen. Wir mögen also auch in noch so harte Umstände kommen, so wird uns doch nicht bange, daß wir verzagen sollten, sondern wir hoffen auf Gott, dessen Knechte wir sind und dessen Werk wir treiben, der auch mächtig und weise genug ist, solches Werk unter allen Trübsalen zu erhalten und zu befördern.

Mit den Arbeitern und Bedienten dieses Werkes ist dies Jahr keine sonderliche Veränderung vorgegangen, ohne daß nunmehr Herr Jordan mit einem dänischen Schiffe, Fridericus Quartus genannt, von hier nach Europa absegelt. Herr Berlin hat die portugiesische Sprache ziemlich erlernt und bisher allerlei Schul- und andere Arbeit über sich genommen, die nunmehr nach Abgang des erstern mit öffentlichen Predigten vermehrt werden wird. Herr Gottlieb Adler arbeitet beständig in der Gießerei und hat eine neue und subtilere malabarische Schrift geschnitten, mit welcher er nunmehr bald fertig werden wird. Er hat einen aus unsern Portugiesen an der Hand, der die geschnittenen und eingeschlagenen Lettern täglich gießt und mit der Zeit auch das Stempel-Schneiden lernen wird. An Materialien haben wir bisher keinen Mangel gehabt. Der hier angenommene Drucker Namens Schlöricke hat geheiratet und sich obligiert ad dies vitae in der Buchdruckerei allhier zu arbeiten. Der kleine Adler aber hat ganz keine Lust, bei dieser Profession zu bleiben und liegt uns sehr an, daß wir ihn dimittiren und dem hiesigen Herrn Kommandanten überlassen möchten: welches wir endlich auch tun werden, wenn anders das Schriftsetzen bei seinem Abgang ohn Versäumnis kann fortgesetzt werden.

Die gedruckten malabarischen Bücher werden allenthalben von diesen Heiden verlangt und unter sie ausgeteilt. Jetzt ist der erste Teil des Neuen Testamentes in dieser Sprache mit Drucken absolviert, wo von wir Ewr. Hochwürden 4 Exemplare auf dänischen Schiffen übersenden. Wir haben solches an unsern allergnädigsten Erbkönig in Dänemark Fridericum Quartum dediziert, wie denn auch der andere Teil mit dem Alten Testament und also die ganze malabarische Bibel an Selbigen künftig wird dediziert werden. Gott, der zu diesen Zeiten den Heiden sein heiliges Wort im öffentlichen Druck gönnt, wird an ihnen noch ein mehrers tun und solchem seinen göttlichen Worte die Kraft mitteilen, daß ihre Herzen dadurch erleuchtet, geändert, bekehrt und selig gemacht werden. Auf diesen Grund wird immer nach und nach ein festes, beständiges und dauerhaftiges Werk gebaut werden können. Den andern Teil des Neuen Testamentes wird man mit den kleineren Lettern drucken, weil die großen Buchstaben allzuviel Papier hinwegnehmen. Und da solche kleinere Schrift noch nicht ganz komplett ist, soll erst mit selbiger ein malabarisch Gesang-Buch zum nötigen Gebrauch in Kirch und Schulen gedruckt werden, worinnen lauter solche Lieder sind, die nach europäischen Melodien gesungen werden. Im Januar wird man solches mit überschicken können. Unterdessen kommt allhier eine Probe von der neuen kleineren Schrift.

Was die malabarische Translation des Alten Testamentes anlangt, so ist im März das andere Buch Moses absolviert worden. Von selbiger Zeit an aber hat

man wegen vieler anderen Geschäfte nicht wieder an solche Arbeit kommen können. Da nun die Regen-Zeit allhier eintritt, so wird man desto fleißiger an solcher seligen Arbeit sein. Und wo nur anders der Druck besser gefördert werden könnte, so soll es nicht ermangeln, daß sie gleich nach dem Neuen Testament das Alte zu drucken anfangen können, darinnen sie wegen der Translation keinen Aufenthalt haben sollen, wenn anders Gott Leben, Gesundheit und Kräfte darreicht und es uns nicht an dem dazu nötigen Papier fehlt. Die portugiesische Übersetzung des Alten Testamentes haben wir nunmehr fast gänzlich beisammen und fehlen uns nur noch das Buch Esra, Nehemia, Esther und das Canticum Canticorum nebst den Libris Apocryphis. Dessen Druck aber wird noch nicht so bald angefangen und absolviert werden, weil zum fördersten die malabarische Bibel zu befördern ist, es wäre denn, daß die Arbeiter in der Druckerei mehr würden, damit wir malabarisch und portugiesisch zugleich drucken könnten: dabei aber noch eine andere Drucker-Presse vonnöten wäre.
An Papier haben wir jetzt gar einen großen Mangel und wissen nicht, ob wir irgendwo solch Papier allhier in Indien werden zu kaufen bekommen, damit der malabarische Druck des Neuen Testamentes angefangen ist, auf daß der andere Teil in gleichem Format gedruckt werden könne. Und ob wir gleich schon zu zwei Jahren her gesonnen gewesen sind, eine eigene Papier-Mühle allhier anzurichten, so haben wir doch nicht so viel Unkosten dazu erübrigen können. Es sollte gar wohl angehen und in guten Stand gebracht werden, wenn wir anders allhier einige Beförderung und aus Europa nötige Unkosten dazu bekämen. Mit der Zeit sollte man allhier in Indien die Europäer mit gutem Papier versehen können, welches den Kompanien ein großer Vorteil sein sollte, daß sie nicht immer so viel Papier nach Indien auf ihre Kontore senden dürften.
Sonderlich aber tut uns ein neuer und räumlicher Kirchen-Bau nötig, davon wir schon vorher nach Europa geschrieben haben, aber selbigen aus Mangel nötiger Unkosten noch nicht anfangen können. Die Arbeiter zum Bau und die Ziegelsteine nebst Kalk und andern Materialien sind in diesem Lande sehr wohl feil; aber das Bau-Holz und sonderlich große Balken und Bretter sind über die Maßen sehr teuer. Soll man anders ein solches Gebäude aufführen, das dauerhaftig ist und darein viele Personen gehen, daß man nicht immer von neuem was dran bauen dürfte, so wird es unter drei bis vier tausend Talern nicht aufgebaut werden können. Man sieht nur auf die Räumlichkeit und nicht auf die Zieraten, womit die Kirchen in Europa angefüllt sind. Wir rufen Gott an, daß er daselbst in Europa fromme Herzen erwecken wolle, die aus Mildtätigkeit zu diesem Bau etwas kontribuieren möchten, gleichwie sie bisher zur Unterhaltung der Schulen, der Arbeiter und Bedienten, wie auch der Buchdruckerei und anderen Anstalten ein vieles kontribuiert haben und, wie wir hoffen, hinfort ferner kontribuieren werden. Zur Beförderung dieses ganzenWerkes erkennen wir ein Königliches Privilegium gar nötig, davon wir ein Projekt gemacht und selbiges als ein alleruntertänigstes Memorial Sr. Majestät unserm allergnädigsten Erb-König übersendet haben, supplizierend, daß allergnädigst darauf reflektiert und ein dergleichen Privilegium mit den ersten Schiffen überschickt

werden möchte. Wir hoffen, daß wir damit werden begnadigt werden und daß solches zu großer Beförderung unsers Amtes gereichen werde.
Dies Jahr ist noch kein dänisch Schiff allhier angelandet. Und ob schon eines unterwegs ist, so wird es doch erst nach der Regenzeit im Februar oder März allhier ankommen. Gott gebe, daß es wohl behalten anlanden möchte und erfreue uns mit guter Post auf selbigem.
Unter den Diskursen, die wir dies Jahr reichlich mit den Heiden und Mohammedanern gehalten, haben wir achtzehn zu Papier gebracht, deren Inhalt hoffentlich den Liebhabern in Europa gar angenehm sein wird. Auch haben wir unter den Briefen, die von diesen Heiden bei uns eingelaufen sind, 46 ins Deutsche übersetzt, welche wir mit den 18 Gesprächen hiermit Ewr. Hochehrwürden auf englischen Schiffen übersenden, daß sie daselbst nach Gutbefinden dem Publikum durch den Druck kommuniziert werden können. Wo wir Zeit erübrigen, so wollen wir auch im Januar eine Nachricht von den äußerlichen Umständen unsers Ostindiens übersenden.
Zum Anfang dieses Jahres haben wir die völlige Rechnung von Ao. 1707 den 16. Nov. bis 1713 den 5. Okt. Ewr. Hochehrwürden überschickt, deren Einnahme überhaupt sich auf 7095 Rthlr. 5 fan kas und die Ausgabe auf 6857 Rthlr. 9 fan 79 k. belief. Jetzt schicken wir gleichfalls auf englischen Schiffen diese Jahres-Rechnung mit vom 5. Okt. 1713 bis 5. Okt. 1714. Dessen Einnahme ist 2864 Rthlr. – 14 k. und die Ausgabe beläuft sich auf 2770 Rthlr. – 6 k. Ob wir gleich dann und wann in großen Mangel geraten, so hat uns doch die göttliche Providenz darinnen nicht stecken lassen, sondern uns immer von einem Monat zum andern auf wunderbare Weise fortgeholfen, also daß weder die Arbeiter und Bedienten dieses Werkes, noch die Schul-Kinder einigen Mangel gelitten haben, ob es gleich manchmal knapp zugegangen ist. Gott wird unser und der Kinder Gebet erhören und uns immer aus seiner mildreichen Hand durch fromme Herzen so viel darreichen, als wir nötig haben.
Wir freuen uns, daß uns Gott gewürdigt hat, zu arbeiten allhier unter den Heiden, und werden in unserer Resolution von Tag zu Tag gestärkt, nämlich daß wir unsere ganze Lebens-Zeit allhier in Ostindien zuzubringen gedenken, und solches zwar aus vielen Ursachen, sonderlich aber aus Liebe gegen unsere schwarzen Schafe und Lämmer und aus herzlicher Begierde, den Heiden aus ihrem verdammlichen Zustande zu helfen und unter ihnen Christo Jesu eine Gemeinde des Eigentums zu sammeln, auch durch mündliche und schriftliche Arbeit einen festen Grund auf das zukünftige zu legen. Durch das inbrünstige Gebet der frommen Christen in Europa wird es uns gelingen, daß wir bei unserm Vorsatz verharren und in allen unsern Verrichtungen von oben her kräftig werden sekundiert werden. Wir bitten, alle lieben Väter, Brüder und Freunde daselbst im Herrn zu grüßen, befehlen uns und das ganze Werk ihrem täglichen Gebete und verbleiben

Ewr. Hochehrwürden
Unsers hochgeliebten Herrn Professors
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1714
den 28. Sept.

An Professor Trellund u. Lodberg in Koph. Tranquebar, 30. 9. 1714

Hochehrwürdige und hochgelehrte,
Insonders hochzuehrende Herren Professoren.

Nachdem wir den 3. hujus auf Ewr. Ewr. Hochehrwürden Hochehrwürden letztes Schreiben weitläufig geantwortet und nachher weder das bisher erwartete dänische Schiff noch ein Brief aus Kopenhagen allhier ankommen ist: so haben wir ferner nichts mehr übrig zu schreiben, als nur die gegenwärtigen Umstände dieses Werkes, davon wir kürzlich folgendes berichten.
Die Anzahl der Getauften, womit in diesem Jahre die malabarische und portugiesische Gemeinde vermehrt worden ist, beläuft sich auf 28 Personen, kleine und große. Derer, die in diesem Jahre gestorben, sind 21 Personen. Die dänische Schule ist in diesem Jahre mit einigen Kindern vermehrt worden; aber den Numerus der malabarischen und portugiesischen Schul-Kinder hat man wegen Mangel des Geldes nicht weiter anwachsen lassen können. Es sind aus selbigen dies Jahr elf gestorben, an deren statt andere elf wieder hineingenommen worden. Wir halten an mit Arbeiten beides, an den Gemeinden als Schulen, sowohl mündlich als schriftlich und sehen, daß Gott solche unsere Arbeit nicht ohne Segen sein läßt.
An der angefangenen Übersetzung des Alten Testamentes in die malabarische Sprache ist man wegen der anderen vielen Geschäfte etwas gehindert worden, also daß nur die zwei ersten Bücher Moses absolviert worden sind. Man wird aber hinkünftig desto fleißiger daran sein, zumal wenn wir mit erwartendem Schiffe gute Post aus Dänemark bekommen, als welches uns in unserer Arbeit sehr anspornen wird.
Die portugiesische Übersetzung des Alten Testamentes haben wir nunmehr völlig beisammen bis auf 4 Bücher, als Esra, Nehemia, Esther und Canticum Canticorum. Die Libri Apocryphi fehlen uns auch noch. Den Druck dessen werden wir nicht eher anfangen können, als bis die malabarische Bibel mit Drucken absolviert sein wird, es wäre denn, daß wir mehrere Druck-Arbeiter bekämen.
Sonst haben wir auch dies Jahr fleißig mit den Heiden teils mündlich diskutiert, teils schriftlich korrespondiert, da wir denn zugleich 18 Diskurse und 46 Briefe ins Deutsche übersetzt und mit nach Europa übersandt haben. Die Kontinuation der daselbst in Druck gekommenen Historie von diesem Werke werden wir mit den englischen Spät-Schiffen im künftigen Januar übersenden.
Mit dem malabarischen Druck ist der erste Teil des Neuen Testamentes absolviert und an unsern allergnädigsten König dediziert worden, wovon wir auch 2 Exemplare an Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden nebst einigen von den ersten Büchlein übersenden. Weil die jetzige malabarische Schrift viel Papier hinwegnimmt, so haben wir dies Jahr an Verfertigung einer kleineren Schrift arbeiten lassen, welche nunmehr bald in dem Stand sein wird, daß wir das ander Teil des Neuen Testamentes mit solchen subtilen Lettern werden zu drucken anfangen können; von welcher kleineren Schrift im Januar ein Specimen übersandt werden soll. Bis zur Verfertigung solcher Schrift werden wir

jetzt ein malabarisch Gesang-Buch drucken lassen zum nötigen Gebrauch in Kirch und Schulen. Wir haben einen großen Mangel an Papier und sehen auch keine Möglichkeit, wie wir bei unserer gegenwärtigen Armut eine Papier-Mühle allhier anrichten können, als wir wohl schon lange gesonnen gewesen sind und auch wohl angehen sollte.

Vorm Jahre haben wir die völlige Rechnung von Ao. 1707 den 16. Nov. bis Ao. 1713 den 5. Okt. nach aller Einnahme und Ausgabe überschickt. Jetzt übersenden wir gleichfalls die in diesem Jahre vom 5. Okt. 1713 bis 5. Okt. 1714 geführte Rechnung, woraus sie ersehen können, wieviel eingenommen und wieviel ausgegeben worden. Herr Jordan, Herr Berlin und Herr Gottlieb Adler haben jährlich ein gewisses Salarium, welches sie monatlich bald viel, bald wenig genommen haben. Manchmal ist auch die Gage der andern Bedienten erhöht worden, welches alles man bei Durchlesung solcher Rechnung zu observieren hat.

Wir haben alle Jahr nach Europa geschrieben, daß wir gerne eine größere und räumlichere Kirche bauen wollten: aber bis dato haben wir noch nicht so viel erübrigt, daß wir solchen Bau hätten anfangen und vollführen können. Nach unserm Überschlag werden 3000 Rthlr. dazu erfordert, wenn es anders ein standhaftiges und räumliches Gebäude werden soll. Die Ziegel-Steine sind wohlfeil, aber das Holz ist über die Maßen sehr teuer.

Weil zur Beförderung dieses Werkes ein Königliches Privilegium sehr nötig ist, so haben wir davon ein Projekt entworfen und als ein alleruntertänigstes Memorial mit an Sr. Königl. Majestät alleruntertänigst übersendet, dessen Kopie hiermit folgt. Wir bitten, daß Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden zur Auswirkung solches Königlichen Privilegii möglichen Fleiß anwenden und uns hierinnen väterliche Hilfe erzeigen wollen, daß wir mit dem ersten daselbst abgehenden Schiffe dergleichen überkommen möchten; wobei denn eine fidemirte Kopie über England uns zugesandt werden kann. Weil die hiesigen Umstände daselbst nicht recht bekannt sind, so haben wir alles so entworfen, wie es etwa am besten eingerichtet werden kann. Erkennen Sie, hochgeliebte Väter, wodurch dem Werke noch mehr die Hand geboten werden könne, so bitten wir, solches hinzuzutun, damit Jerusalem gebaut werde.

Es wird darinnen gedacht, daß unser jetziges Salarium noch mit 100 Rthlr. vermehrt werden solle; welches wir keineswegs aus Geiz oder aus Begierde, reich zu werden, tun, sondern bloß um deswegen, daß wir uns bei der täglichen schweren Arbeit und den vielen Abmattungen besser pflegen lassen und uns etwas von dem nötigsten Hausrat anschaffen können; zu geschweigen, daß wir unsers Amts wegen vielen particular Ausgaben unterworfen sind. Daher werden Sie uns möglichstermaßen dazu behilflich sein.

Auch wird darinnen gedacht von einem Seminario Missionariorum, das hier in Ostindien mit tüchtigen Studiosis und selbst mit Indianern, die in unsern Schulen erzogen werden, anzurichten sei. Wir hoffen, daß Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden in diese nötige Anstalt mit uns einstimmen werden. Denn diejenigen, die sich als nützliche Arbeiter in diesem Werke gebrauchen lassen wollen, müssen Europa gleichsam ganz unbrauchbar werden und sich in ihren Stu-

diis ganz nach Ostindien richten. Daher ist nötig, daß solches Seminarium nicht in Europa, sondern hier in Ostindien angerichtet und mit guten Subjektis aus Europa versehen werde. Dort sollte einer in Erlernung der malabarischen Sprache wohl 6 Jahr zubringen und gleichwohl darinnen diesen Heiden wenig verständlich sein, da er hingegen allhier in einem Jahre selbige durch gute Anweisung, tägliche Gespräche und Fleiß erlernen kann. Die Theologia Polemica geht hier mit ganz andern Sachen um als in Europa, und so ist es auch mit andern Studiis beschaffen.

Es liegt uns aber gleich viel dran, was für Studiosi zu uns gesandt werden, sie mögen sein Dänen, Deutsche oder von welcher Nation sie wollen, wenn sie anders nur die nötigen Characteres an sich haben, welche wir zu etlichen Jahren her überschrieben. Sie müssen noch etwas jung sein, um die Sprachen desto besser zu fassen und alle Mühe und Arbeit unverdrossen über sich zu nehmen. Sie müssen nicht nur allein eine nötige Erudition und ein fein hurtiges und geschicktes Ingenium haben, sondern auch *mit göttlicher Weisheit, wahrer Frömmigkeit* und *großer Geduld* begabt sein, also daß die Theologie bei ihnen nicht eine bloße Wissenschaft, sondern eine lebendige Erfahrung und Ausübung sei. In Summa, es müssen solche Leute sein, die wahrhaftig erleuchtet und wiedergeboren sind und in einem solchen Stande der Heiligung stehen, daß sie stets von Gott zu gesegneten Werk-Zeugen allhier unter den Heiden gebraucht werden können. Die bloße Erudition mag es nicht ausmachen und mehr Schaden als Nutzen anrichten, wenn sie ohne göttliche Erleuchtung und Heiligung ist. Solche Leute suchen gemeiniglich Ehre und fleischliche Gemächlichkeit. Wenn sie denn hierinnen ihren Endzweck nicht erreichen, sondern vielmehr das Gegenteil sehen, daß sie nämlich bei einem solchen Werke viel Ungemach, Kreuz und Trübsal ausstehen müssen, so werden sie verdrossen, richten allerlei Zank an und springen ab als ein falscher Bogen. Daher ehe solches Werk mit solchen Leuten angefangen werden sollte, wollen wir es lieber mit lauter Indianern anfangen, bei welchen weniger Gefahr ist. Weil demnach Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden daselbst zu Inspektoren über dieses Werk gesetzt worden, so werden Sie nach Ihrer väterlichen Sorgfalt und Treue dahin bemüht sein, daß uns ins künftige lauter solche Studiosi zugesandt werden möchten, mit welchen man den gehörigen Endzweck erreichen könne.

Die Indianer präparieren wir solchergestalt in unsern Schulen zu diesem Werke. Sie müssen vor allen Dingen das Christentum wohl lernen und sich durch die heiligen Lehren zu einer guten Gemüts-Art bringen lassen. Ihre eigene Mutter-Sprache müssen sie ex Fundamento wohl lernen und deren recht mächtig werden, auch darinnen die Theologie und die heilige Schrift nebst andern nützlichen Wissenschaften sich wohl bekannt machen, daß sie die heiligen Lehren und natürlichen Dinge sowohl mündlich als schriftlich deutlich und ordentlich in solcher Sprache andern wieder vortragen können. Zu diesem Endzweck müssen sie nicht nur allein täglich dasjenige untereinander katechisiren, was von uns Missionaren erklärt wird und zugleich die Predigten so annotiren, daß sie selbige untereinander wiederhalten können; sondern sie müssen auch die theologischen und andere Materien als Meditationes und Orationes sacras schriftlich

verfassen: in welchen allen die großen Knaben schon gut exerziert sind; wobei man sie auch auf die Widerlegung der heidnischen Irrtümer weist. Hiernebst lernen sie auch die portugiesische Sprache lesen, schreiben, verstehen und reden. Und weil in dieser wenig Bücher geschrieben, so lernen einige zugleich die deutsche Sprache, damit sie sich hinfort unserer Bibliothek bedienen und durch Lesen der in solcher Sprache geschriebenen Bücher sich in den ihnen nötigen Wissenschaften selbst helfen können; da sie denn nach erlangter Tüchtigkeit durch Behuf solcher Bücher viele Sachen in ihrer Sprache diesem Lande zugut werden schreiben können. Bei Vermehrung solcher fähigen Gemüter wollen wir in unsere Schulen unterschiedliche andere indianische Sprachen einführen, als die Bramaner-Sprache, Kirendum genannt, die warugische Sprache, die mohrische Sprache etc.

Mit Timotheus ist daselbst, wie wir vernehmen, viele Zeit weggegangen, ehe er dasjenige zu lernen angefangen, was wir ihm verordnet hatten. Seine Mutter sagt, es sei übers Jahr die Zeit um, die wir bestimmt hätten, daß ihr Sohn wiederkommen müßte. Auf europäische Weise ihn daselbst studieren zu lassen, ist nicht ratsam und wird ihm allhier wenig helfen. Dieses haben wir auch nicht mit ihm intentiert, sonst hätten wir einen Knaben von mehreren Profectibus und fähigerem Ingenio übersandt. Unsere Intention war bloß diese, daß er das Christentum in Europa und sonderlich den Wandel der frommen und weisen Leute besehen, dabei die deutsche Sprache lernen und daselbst die feinen Anstalten in Kirchen und Schulen sich bekannt machen, auch in deutscher Sprache sich in der Theologie und Historie informieren und zu einem guten Geschick bringen lassen möchte, dabei die europäische Rechen- und Schreibart lernen etc., damit er die Beschaffenheit Europas und sonderlich die guten Anstalten zur Erziehung der Jugend und den guten Wandel der frommen Christen seinen hiesigen Landsleuten bei seiner Wiederkunft bekannt machen und sich in Schulen nützlich gebrauchen lassen könne. Sollte er aber lange daselbst verbleiben und mit Erlernung mehrerer europäischen Sprachen und andern Studiis beschwert werden, so wird er seinen Landsleuten allhier ganz unbrauchbar werden, zumal weil er seine eigene Mutter-Sprache und das malabarische Rechnen und Schreiben noch nicht ex fundamento excoliret hat und also nach seiner Wiederkunft erst selbige erlernen muß, ehe er in Schulen arbeiten kann. Sobald er denn nun daselbst nur so viel erlernt, daß er in der Schule arbeiten kann, so bitten wir, ihn uns wieder zu senden, daß er folgends in den hiesigen Sprachen zu einem nützlichen Arbeiter dieses Werkes möge präpariert werden. Sollte er ja mit den ersten daselbst abgehenden Schiffen nicht mitgesandt werden können, sondern um mehrere Tüchtigkeit zu erlangen noch ein Jahr dazu daselbst verharren müssen, so wollen wir schon die Mutter zu befriedigen suchen. Nur hat man dahin zu sehen, daß er *vor böser Gesellschaft* verwahrt und hingegen immer weiter zur Ausübung eines rechtschaffenen Christentums angeführt werde. Wir übersenden ihm ein Exemplar von dem ersten Teil des gedruckten mal. Testaments, darinnen er sich fleißig zu üben hat, um seine Mutter-Sprache nicht zu vergessen.

Es wird allezeit sehr dienlich sein, wenn Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehr-

würden zugleich, wie zum ersten Mal geschah, mit englischen Schiffen an uns schreiben, damit wir bei Ausbleibung der dänischen Schiffe nötige Nachricht aus Kopenhagen erhalten mögen: wie wir denn gleichfalls die Kopie dieses Briefes mit englischen Schiffen überschicken werden.
Wir rufen Gott an, daß er sein Werk allhier unter den Heiden befördern und alle zu dessen Bestem abzielende Anschläge nach Wunsch hinausführen, auch die von Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden diesertwegen übernommene Mühe und Arbeit reichlich segnen und belohnen wolle!
Wir verharren

In Christo Jesu hochgeliebte Väter,
Ew. Ew. Hochehrwürden Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar 1714
den 30. Sept.

An A. H. Francke in Halle — Tranquebar, 4. 10. 1714

Immanuel!
In demselben hochgeehrter Herr Professor.

Ich bitte, inliegendes eiligst nach Pulsnitz zu befördern, als worinnen nichts anders als eine Verordnung ist, wie sie daselbst meine Äcker verkaufen und alles mir zugehörige Geld heben, auch selbiges insgesamt an Ew. Hochehrwürden übersenden sollen, damit es mir zugleich mit dem andern Gelde von Halle mit der ersten Gelegenheit über England übermacht werden könne. Ich hoffe demnach, daß Ew. Hochehrwürden mir hierinnen werden behilflich sein, unter göttl. Protektion stets verbleibend

Ewr. Hochehrwürden gehorsamster
Barthol. Ziegenbalg.

Tranquebar 1714
den 4. Okt.

An Prof. Michaelis in Halle — Tranquebar, 6. 10. 1714

Hochwertester Herr Professor,
In dem Herrn herzlich geliebter Bruder.

Der Einlauf der Briefe von Halle ist in diesem Jahre gar unrichtig gegangen; sintemal wir von Ihm nur seinen letzten datiert d. 31. Dez. 1713 allhier den 8. Aug. 1714 erhalten haben. Darin wird gedacht, daß er schon vor 8 Tagen an uns geschrieben, worinnen freilich die vornehmste und uns nötigste Nachricht sein wird, allein wir haben solches nebst andern principal Briefen nicht bekommen. Denn so viel wir aus den Briefen, die uns eingeliefert sind, nachlesen können, so fehlt uns 1) Ein Brief von der Theol. Fakultät zu Halle. 2) Ein Brief von Herrn Neubauer und zwar sein erster, denn seine anderen 3 Kontinuationen

haben wir bekommen. 3) Zwei Briefe von Herrn Prof. Lange, denn seinen dritten haben wir bekommen. 4) Ein Brief von Herrn Plütschau, seine zwei anderen sind uns eingehändigt und 5) der oben gemeldete von Ihm. Es mag auch sein, daß noch mehrere dabei sind, so uns aber nicht wissend. Daß wir nun alle diese Nachricht entbehren müssen, die uns darinnen zugeschrieben worden ist, wird freilich unterschiednen Schaden bei diesem Werke nach sich ziehen, wir selbst aber werden dadurch mancher herzlichen Erweckung, Stärkung, Tröstung und guten Rats beraubt. Dieser Mangel des Einlaufs entsteht aus zwei Ursachen: 1) weil sie ihre principal Briefe nicht in duplo geschrieben und sie auf 2 englischen Schiffen mitgeben lassen. 2) weil Herr Böhme, wie er selbst schreibt, einige Pakete Briefe in einen Kasten eingelegt, welcher an Herrn Lewis und an Herrn Jennings adressiert worden ist. Nun war Herr Lewis schon weg, da die Schiffe kamen, und Herr Jennings wurde auch gleich nach Ankunft der Schiffe beordert, nach Vizagapatnam zu gehen und daselbst Oberhaupt zu werden. Nun wissen wir nicht, wo der Kasten ist, wir wissen auch nicht, ob er den beiden gehört, oder ob er unser ist? Denn es heißt, er wäre nur an jene adressiert. Die Briefe, die Herr Böhme außer dem Kasten an uns geschickt von Nr. 1 bis Nr. 17 haben wir richtig bekommen. Es ist auch um deswillen nicht gut, daß die Briefe in den Kasten gelegt werden, weil wir die Kästen von Madras über See bekommen müssen, welches manchmal zwei, drei und mehr Monate dauern kann, ehe wir sie bekommen. Sind es aber Brief-Pakete, die werden uns also bald über Land durch Expresse zugeschickt. Wir schreiben aber wegen dieser Briefe noch mehr an den jetzigen dortigen Oberpastor und erkundigen uns nach solchen, ob wir sie vielleicht noch erhalten können. Von dem Herrn Prof. Francke sind diese drei Briefe eingelaufen: Der erste datiert den 27. Dez. 1713, der andere datiert den 31. Dez. 1713, der dritte datiert den 3. Jan. 1714.

Zum andern berichten wir, daß uns ein Kasten in Madras verloren gegangen ist, den uns die Societät in England mit großen Land-Karten geschickt hat. Doch vermuten wir, daß er in Madras in ein Packhaus getragen worden ist und kann wohl mit der Zeit noch zum Vorschein kommen. Den Kasten mit Büchern und die Kiste mit Bier haben wir über See allhier erhalten.

Zum dritten haben Sie an uns die 4. und 5. Continuation unserer gedruckten Briefe nicht geschickt, so uns doch nötig sind. Die 6. Continuation haben wir nur 3mal empfangen. So mangeln auch ihre Hallischen Avisen, welche niemals nicht vergessen werden müssen, sondern Sie können uns dieselbigen von Anfang her eingebunden senden, welche wir zur historischen Nachricht in Bibliotheca nostra reservieren, anbei aber hiermit einigen Dänen allhier einen großen Gefallen erweisen können.

Zum 4. soll im künftigen Monat die Historische Nachricht von diesem Werk elaboriert und mit den englischen Spät-Schiffen, so ultimo Januarii 1715 abzusegeln pflegen, noch nachgeschickt werden. Es meldet zwar geliebtester Bruder, daß Er zu Gott hoffe, wir würden anstatt den *Hindernissen* nun von gesegnetem Fortgang erfreulichen Bericht geben können: Allein noch zur Zeit sind wir sehr in der Ernte gehindert worden, obwohl nicht mehr auf grobe und offenbare Art, dennoch aber auf heimliche und subtile Art. Doch hoffen wir mit

Ihnen auf die herrliche Hilfe Gottes, daß sie nahe sei, dadurch eine reiche Beute aus den Heiden zu bekommen und damit den Brüdern in Europa erfreuliche Nachricht zu geben. Was Sie sonst in der Historie korrigiert haben, hat uns gar wohl gefallen. Der Passage wegen von der Aussendung zweier Personen in das Tanjourische Reich haben wir uns nichts zu befürchten, wie wir deswegen an Herrn Prof. Francke ein mehreres berichtet haben.

Zum 5. haben Sie in der Historie p. 321 die Worte (:welche zugleich ein Präsent von 100 Pfund Sterlingen hinzugetan:) mit hinzugesetzt, meinend es sei von uns ein Versehen geschehen, weil es von Herrn Böhme in der Vorrede gedacht worden. Allein wir haben in demselben Jahr nichts an Geld von der Societät bekommen, sondern es schickte uns Herr Böhme 100 Pfund Sterlinge, davon er aber dieses meldete: Es hätte Herr Prof. Francke zwar 700 Rthlr. von Halle an uns übermacht, (:wie er auch in seinem damaligen Briefe an uns meldete:) allein er, Herr Böhme hätte vor der Hand nur 100 Pfund Sterl. in Spanischen Matten ein Wechsel und dem Schatzmeister der Kompanie einhändigen können, uns zu schicken. Die übrigen 200 Rthlr. sollten mit den ersten Schiffen vielleicht mit einem Zusatz noch nachkommen. Von diesen 200 Rthlr. hat Herr Neubauer geschrieben, daß sie ihm wieder wären zurückgegeben worden und die andern 500 Rthlr. haben wir von Herrn Böhme an 100 Pfund Sterlingen richtig erhalten, davon in der Historie p. 330 etwas gemeldet ist. Von der Societät aber haben wir in selbigem Jahre außer dem 7. p. 321 spezifizierten Kasten keine 100 Pfund Sterlinge erhalten. Es meldet auch von solchem Gelde der folgende Brief der Societät nichts p. 322 seqq., da sie doch sonst allezeit in ihren Briefen des Geldes mit gedenkt, wieviel sie uns schickt. Hiernebst hat auch kein anderer Brief davon etwas gemeldet. So haben wir auch keinen Wechsel-Zettel mit damaliger Post mitbekommen auf 100 Pfund Sterlinge, wohl aber wurden uns die obgedachten 100 Pfund Sterl., so von dem Hallischen Gelde waren, in natura an Spanischen Matten mit überschickt. Wir vermuten also, daß Herr Böhme in der Vorrede die 100 Pfund Sterl. von Halle meint, wiewohl uns doch das Wort *par Wechsel* wiederum in unserer Meinung ein dubium macht. Weil aber doch gel. Bruder solche 100 Pfund p. 321 expressis verbis mit eingeführt hat, so wird wohl nötig sein, in der ersten Vorrede, die nun wiederum von gel. Bruder für eine Continuation gemacht wird, solches zu gedenken, damit wir nicht eines falsi beschuldigt werden von denen, die uns nicht genugsam kennen und doch unsere Rechnung von Einnahme und Ausgabe lesen; wie solches sonderlich in Kopenhagen von einem und dem andern geschehen könnte. Und was wir vom 23. Sept. 1712 an Herrn Plütschau geschrieben haben, nämlich daß in Madras niemand von diesem Gelde haben wissen wollen, ohne daß hernach gesagt sei, es wäre noch in der Kompanie Kisten mitkommen und sollten wir es künftig noch empfangen, so ist dieses nicht von der Societät vermeinten 100 Pfund Sterl. zu verstehen, welches ja *per Wechsel* übermacht sein sollte, wie Herr Böhme meldet, sondern es waren dieses die 100 Pfund Sterl. von den obgemeldeten 700 Rthlr. aus Halle, mit denen ging es uns so, daß wir erstlich nicht genugsam erfahren konnten, ob sie in der Kompanie Kisten wären mitkommen oder nicht.

Zum 6. beliebe doch gel. Bruder in den Vorreden, die Er hinkünftig für die Continuation unserer Briefe macht, das Datum zu setzen, wenn selbige in Halle geschrieben, weils uns in einigen nachrichtlich ist. Zum 7., warum tragen Sie Bedenken, in der Historie bei den Excerptis der Briefe die Königl. Namen auszudrucken?, wie p. 250 solches unterlassen ist, welches wir doch wegen des Lesens und sonderlich wegen der Nachwelt für gar nötig erkennen und solchen Personen selbst eine Erweckung sein mag, wenn sie ihren guten Wunsch gedruckt lesen. Zum 8. scheint sonderlich der Herr Prof. Trellund die partes der dortigen Direktoren und nostri Commandantis anzunehmen. Wenn nun diese Personen in Kopenhagen, die Inspektoren und Curatores dieses Werkes sein sollen, was werden wir uns vieler Beförderung und Beistandes in diesem Werk von ihnen zu getrösten haben. Wir hätten gerne die Sache in unserm Schreiben an den König zu Dänemark in etwas berührt, allein aus Befürchten, daß dergleichen Briefe auch ihnen müssen kommuniziert werden, hat man damit zurückgehalten, ne malum fiat pejus. Wenn von Halle aus einmal dergleichen an gehörigem Orte könnte gedacht werden und man auch einen guten Effekt davon zu hoffen hätte, so erforderte es unserer Sache Notwendigkeit.
Zum 9. binnen drei Wochen geht unser dänisches Schiff Fridericus IV von hier nach Kopenhagen, mit welchem Herr Jordan überkommt. Dieser bringt 4 Exemplare von dem malabar. ersten Teil des Neuen Testaments mit. Wir senden auch ein Exemplar mit von der anderen Edition des portugiesischen Büchleins Sumario etc. genannt, in welchem zu dem ersten Gebote das unter den Heiden nötige Gebot de iconolatria hinzugesetzt ist; wie sie solches auch in unserm Antwortschreiben, welches wir jetzt an die Societät in England geschrieben haben, mit mehren ersehen können, warum es nötig gewesen. Solches Schreiben kommt in Kopie mit an den Herrn Prof. Francke. Sollte dort etwa davon geredet werden, so ist diese Sache, die unter Heiden sehr nötig, genugsam zu defendieren. Wir werden es auch in unserer Historie mit gedenken.
Zum 10. haben wir an alle 6 Königl. Personen in Kopenhagen geschrieben, davon wir die Kopien hiermit an Sie überschicken. Und weil wir auch für gut angesehen, an den General-Admiral, den Herrn Grafen von Güldenlöwen, welcher der oberste Direktor ist in der Kompanie, zu schreiben, so folgt hier die Kopie auch mit, damit Ihnen die von uns an ihn geschriebene Sache nicht nur bekannt sei, sondern auch dort etwa bei dem Herrn von Holsten sich erkundigen können, ob unser Schreiben in der gemeldten Sache seinen Effekt erlangen wird. Welches Sie insonderheit auch tun werden des Privilegii wegen, dessen Form wir hiermit in Kopie übersenden.
Zum 11. Die universal- und particular-Historie ist uns gar nötig; daher uns etwa Hübners Historische 9 Teile künftig mitgesendet werden können, wenn die von Herrn Prof. Francke gedachten 3 Studiosi hierher gehen; wiewohl wir sie übers Jahr schon hoffen, wenigstens 2 davon. Uns dünkt, daß D. Buddäus auch an einer General-Ausführung der ganzen Historie arbeitet, wenn es fertig und dient uns, so bitten wirs mitzuschicken.
Zum 12. Der Zug im Titel-Blatt vor dem Novo Testamento Damulico wie auch in unserm Petschaft heißt M.R.D.i.e. Missionarii Regis Danici!

Zum 13. Wenn diese unsere Briefe eher einlaufen als das dänische Schiff ankommt, so können die 2 Briefe an Herrn Trellund und Herrn Lodberg, datiert den 3. Sept. und den 30. Sept. 1714 wie auch das Projekt von dem Königl. Priviligio daselbst alsobald abkopiert und an Herrn von Holsten nach Kopenhagen überschickt werden, damit desto schleuniger an dessen Auswirkung daselbst möge gearbeitet werden. Auf dänischen Schiffen kommen selbige auch mit an Ihn nebst einem Schreiben.
Zum 14. schicken wir unsere jetzigen Briefe und die zwei Traktate von Gesprächen und Briefen zerteilt auf zwei englischen Schiffen mit. Wir haben weder Dedikationen noch viel Vorredens darüber machen wollen, weil wir wahrgenommen, daß sie dergleichen lieber mit in die Continuationen einführen, so uns auch gar gut dünkt.
Zum 15. Die Spezifikation der Briefe, welche auf zwei englischen Schiffen auf einem jeden à part kommen, liegt hierbei und in dem andern Paket auf dem anderen Schiff.
Endlich sind wir wegen der vielen und nützlichen Mühe, die gel. Bruder dieses christlichen Werkes wegen unermüdet über sich nimmt, Ihm sehr verbunden und wünschen Ihm von dem lieben Gott viele Seelen- und Leibes-Stärke. Womit wir verharren

Unsers in dem Herrn
herzlich geliebter Bruder
zu beständiger Liebe und Diensten verbundenste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Johannes Ernestus Gründler.

Tranquebar,
d. 6. Oktober
Ao. 1714

P. S. Weil das portugiesische Sumario etc. erst auf den Abend in der Druckerei fertig wird, kommt es mit folgenden Schiffen mit. Gründler antwortet mit folgenden Schiffen auf der Seinigen Briefe.

An A. H. Francke in Halle — Kap d. g. Hoffnung, 17. 1. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Wir haben im Oktober-Monat aus Tranquebar zwei Paket Briefe nebst zwei geschriebenen Traktaten und gedruckten malabarischen Büchern mit englischen Schiffen an Ewr. Hochehrwürden überschickt und darinnen die Umstände unserer Gemeinde, der Schulen und des ganzen Werkes berichtet. Sonderlich hatten wir auch darinnen gedacht, wie wir nunmehr gänzlich resolviert wären, ad dies vitae bei solchem Werke unter den Heiden zu verbleiben, damit selbiges recht wohl gegründet und unter allen sich dabei ereigneten Schwierigkeiten immer ferner in der Gnade Gottes durch unsern Dienst fortgesetzt werden möchte. Indem wir aber im medio octobris geschäftig waren, unsere Briefe zu

versiegeln, die wir mit dem dänischen Schiffe, Fridericus Quartus genannt, nach Dänemark und Deutschland aus Indien senden wollten, so wurde uns eine Ordre gewiesen und vorgelesen, darinnen uns nicht nur allein die bisher gehabte wenige Freiheit in Führung unserer Amts-Geschäfte gänzlich benommen, sondern auch zu weit größeren Hindernissen, als wir bisher gehabt, der Weg gebahnt war. Wir gingen hierüber zu Rate und wußten kein besseres Mittel, als daß ich mich kurz resolvierte, anstatt des vielen Briefe-Schreibens selbst persönlich nach Europa zu reisen und das Werk durch göttl. Beistand auf bessern Fuß zu setzen. Denn weil man gleichwohl resolviert ist, seine ganze Lebens-Zeit über unter den Heiden an solchem Werke zu arbeiten und auch die Möglichkeit sieht, daß aus dem kleinen Anfange durch den Segen Gottes ein großes Werk werden können, aber dennoch beständig auf allen Seiten wider den Willen unsers allergnädigsten Königes so gehindert und in seinen Verrichtungen aufgehalten wird; dabei nicht nur allein die edle Zeit, sondern auch so viele Unkosten ohne gewünschten Effekt verloren gehen: so hat uns solche Resolution bei gegenwärtigen Umständen sehr nötig und diesem Werke zuträglich geschienen, damit wir unsere Jahre hinkünftig desto gesegneter unter den Heiden zubringen möchten. Daher, obgleich Fleisch und Blut anfänglich vor einer so langen und gefährlichen Hin- und Wider-Reise ein Grauen hatte und nunmehr nur wenige Tage bis zum Abgang des Schiffs übrig waren, so wagte ichs doch im Glauben und Vertrauen auf Gott und ging den 22. Okt. a. p. zu Schiff, worauf wir den 26. Okt. von Tranquebar im Namen des Herrn absegelten und sind nunmehr wohlbehalten hierher auf das Vorgebirge der guten Hoffnung angelandet.

Die Glieder unserer Gemeinde waren anfänglich hiermit ganz nicht zufrieden, kamen und fielen mir zu Füßen weinend bittend, daß ich sie nicht verlassen möchte. Als ich ihnen aber die eigentliche Ursache vorstellte und zeigte, wie solches aus Liebe zu ihnen und zu ihrem Besten geschehe, so gaben sie sich endlich zufrieden. Da ich den 20. Okt. ihnen meine Abschieds-Predigt hielt, fingen alle, Große und Kleine in der Kirche laut an zu weinen und wollten sich nicht stillen lassen. Am Tage meines Abschieds ließ ich sie alle zu mir kommen, sprach ihnen Trost zu und ermahnte sie sowohl alle in genere als auch einen jeden in specie, wie sie in meiner Abwesenheit sich verhalten sollten und befahl sie darauf der Gnade Gottes. Sie fielen mir nochmals zu Füßen und netzten sowohl meine Hände als Füßen mit vielen Tränen solange, bis ich ihnen die gewisse Versicherung gab, daß ich nach Gottes Willen ganz gewiß wiederum wollte zu ihnen kommen. Hierauf begleiteten sie mich bis zum See-Strand und dimittireten mich mit vielen Tränen. Selbst die Heiden wurden über solche schleunige Abreise sehr bestürzt, kamen und baten mich, daß ich sie ja nicht auf immer verlassen sollte, sondern bald wieder zu ihnen kommen möchte, damit das Werk, welches wir in ihrem Lande angefangen hätten, nicht unterginge, sondern vollführet würde.

Damit ich aber nicht befürchten dürfte, daß wegen der Streit-Sache zwischen uns und den obrigkeitlichen Personen nach meinem Abschiede wieder niedergerissen werden möchte, was mit großer Mühe und Unkosten aufgebaut wor-

den, ich auch in meiner Reise dieserthalben nicht gehindert würde und daselbst in Europa mich nicht über vier Monate aufhalten dürfte, so war schlechterdings nötig, daß man solche Streit-Sache erst beilegte und es zu einer Amnestie kommen ließe. Weil nun aus Kopenhagen beiden Parteien zugeschrieben wurde, daß kein besser modus wäre, den Streitigkeiten bald abzuhelfen als eine dergleichen Amnestie und nunmehr auch solche Umstände dazu kamen, die solche auf beiden Seiten urgireten, ließen sich sowohl die obrigkeitlichen Personen als auch wir uns die Sache wohlgefallen und vollzogen untereinander die vorgeschlagene Amnestie, wodurch alle vorgelaufenen Sachen in so ferne, als sie unsere Personen angehen, abgetan wurden. Die diesfalls unter uns verfertigte und unterschriebene Schrift lautet von Wort zu Wort also:
(Wortlaut der Amnestie abgedruckt in HB. I p. 647–649.)
Diese gemachte Amnestie hatte gleich diesen Effekt, daß wir wegen meiner Reise auf 300 Rthlr. für das Werk ersparen konnten und daß ich auf dem Schiffe die beste Accommodation empfing. Auch haben sie mir alle die gewisse Versicherung gegeben, daß sie in meiner Abwesenheit meinen Herrn Kollegen in seinem Amte hilfliche Hand leisten und dahin sehen wollten, daß die Unsrigen Schutz und Hilfe haben sollten. Dieses erweckte in Tranquebar eine große Freude, und ich konnte alsdann desto getroster von dannen scheiden; sintemal ich von allen europäischen Einwohnern in Freundschaft und Friede, auch mit Versicherung, den Unsrigen gewogen zu sein, dimittiret wurde.
Der Gemeinde und Schulen habe ich an Herrn M. Gründler einen solchen Lehrer hinterlassen, von dem ich versichert sein kann, daß er ihnen mit aller Sorgfalt und Treue vorstehen und alles unter ihnen in guter Ordnung erhalten wird. Die portugiesische Arbeit ist seinem Mitgehilfen Herrn Berlin übergeben worden, als welcher in dieser Sprache es so weit gebracht, daß er darinnen öffentlich predigen, täglich katechisieren und zum Teil auch einige Schul-Arbeit mit verrichten kann, wie er mir denn auch die gewisse Versprechung getan, daß er alles nach dem Willen und Anordnung des Herrn Gründler treulich verrichten will. Solchergestalt hat in meiner Abwesenheit Herr Gründler zwar die Aufsicht beides, über das malabarische als auch portugiesische Werk, legt sich aber nunmehr gänzlich auf die malabarische Sprache und verrichtet alle Arbeit darinnen, dazu ihm Gott desto mehrere Kraft geben wird, weil alles hauptsächlich auf ihn ankommt.
Auf daß aber auch der malabarische Druck in meiner Abwesenheit möchte fortgeführt werden, so habe ich vor meinem Abschiede das ander Teil des malabarischen Testamentes revidiert, welches mit der neuen Schrift gedruckt werden soll. Hiernebst habe ich auch ein Gesangbuch und das große Werk der Theologie in solcher Form hinterlassen, daß man es zum Druck geben kann. Wegen der Korrektur habe ich gleichfalls keine Sorge zu tragen, weil Herr Gründler solche Leute an der Hand hat, vermittelst welchen er alles akkurat zu korrigieren vermag.
Und damit mir selbst diese Sprache durch die zweijährige Reise nicht etwa möchte ungeläufig werden, so habe ich aus unserer malabarischen Schule einen Discipul mitgenommen, Namens Maleiappen (welches so viel heißt als Petrus),

mit welchem ich täglich malabarisch reden kann. Er ist ein Knabe guter Hoffnung, der nach seiner gesegnetenWiederkunft an diesemWerke gar nützlich wird zu gebrauchen sein. Ich habe seinen Eltern, deren einiger Sohn er ist, versprechen müssen, daß ich ihn nicht in Europa lassen, sondern nach Gottes Willen gleich wiederum mit mir nach Indien bringen wollte. Ich hoffe, daß er während der Zeit die deutsche Sprache und die europäische Rechenkunst so begreifen werde, daß er solche anderen discipuln in Tranquebar werde lehren können. Und weil er seiner Mutter-Sprache sehr wohl mächtig ist, so wird er tüchtig sein, darinnen nachmals seinen Lands-Leuten den seligen Zustand Europas zu beschreiben. Des Timotheus Mutter hat mich gleichfalls fußfällig gebeten, daß ich ihren Sohn aus Europa mitbringen sollte.

Was meine Schiffs-Verrichtungen anlangt, so predige ich wöchentlich und verrichte alle andern officia eines Pastors, weil der ordentliche dänische Schiffs-Prediger in Tranquebar hat bleiben müssen. Hiernebst arbeite ich täglich an der malabarischen Übersetzung des Alten Testamentes und diktiere alles dem Maleiappen in Griffel. Wenn wir wieder von hinnen segeln, hoffe ich eine kleine malabarische Grammatik zu verfertigen zum Gebrauch derer, die daselbst in Europa diese Sprache zu lernen begierig sind.

Wenn mich nun Gott gesund in Europa anlanden läßt, so ist mein erster Gang nach Dänemark, allwo das meiste zu verrichten ist. Ich hoffe aber, daselbst bald expediret zu werden, weil die bisherigen Streitigkeiten in Tranquebar beigelegt sind, welche mich sonst, wenn sie noch abzutun wären, am meisten aufhalten würden. Von Dänemark gedenke ich nach Deutschland zu kommen, allwo ich mich gleichfalls etwas werde aufhalten müssen. Nachher werde ich durch Holland nach England reisen, wenn es anders für nötig erkannt und von der Societät daselbst begehrt wird. Geht denn zum Ausgang dieses Jahres aus Dänemark kein Schiff nach Ostindien, so werde ich gleich von dannen mit einem englischen Schiffe meine Rückreise nehmen. Wo aber ein dänisch Schiff nach Indien segelt, werde ich aus England wieder nach Dänemark reisen. Denn dahin muß ich notwendig trachten, daß ich mit dem ersten Schiffe wieder aus Europa nach Tranquebar zu gehe; sonst würden sowohl die Glieder unserer Gemeinde als auch die Heiden und zwar sonderlich diejenigen Heiden, die da einen guten Vorsatz haben, noch die christl. Religion anzunehmen, in ihrer Hoffnung, die ich ihnen gemacht habe, sehr turbiret werden.

Die Sachen, die ich hauptsächlich in Europa zu verrichten habe, bestehen vornehmlich darinnen: 1) Daß die Hindernisse, die aus Europa herrühren, möchten gehoben werden und daß man denen, die fernerweit in Ostindien entstehen könnten, weislich vorbeuge. 2) Daß zur gesegneten Fortsetzung des angefangenen Werkes ein Königliches Privilegium ausgewirkt werde, darein alles dasjenige zu bringen ist, was man diesem Werke höchst nötig und beförderlich erkennt. 3) Daß außer den gewöhnlichen Unkosten zur Aufbauung einer neuen geräumlichen Kirche wie auch anderer Gebäude zu Schulen, Buchdruckerei und Gießerei etc. und zur Anrichtung allerlei Manufakturen (die ein jeder in Ostindien frei hat) und einer Papier-Mühle nötige Expensen procuiret werden, damit solches Werk recht wachsen und zunehmen könne. 4) Daß in Dänemark,

England und Deutschland gute Verordnungen gemacht werden, wodurch solches Werk beständig seinen guten Succes haben möchte. Und 5) Daß hier und da in Europa die Gemüter zur Beförderung solchen Werkes wohl disponiert werden und ich zur Führung meines Amtes unter den Heiden bei weisen und verständigen Leuten mich viel guten Rats erholen könnte, damit durch meinen Dienst das Heil der Heiden immer besser und erwünschterer möchte befördert werden. Wie aber solches alles in einer so kurzen Zeit von ungefähr vier Monaten wird effectuiret werden können, weiß ich noch nicht; habe aber das Vertrauen zu Gott, er werde vor mir hergehen und die Gemüter derer, mit welchen ichs zu tun habe, dahin lenken, daß ich auf das allerschleunigste allenthalben werde können abgefertigt und meines Wunsches gewährt werden.

Die Hoffnung, die ich etliche Jahre her von der Heiden Bekehrung gehabt, ist durch die bisherigen Hindernisse und Diffikultäten bei mir keineswegs vergeringert, wohl aber aus vielen Ursachen vermehrt worden. Und ob gleich bei gegenwärtigen Umständen unsere Vorschläge noch nicht haben können werkstellig gemacht werden, wir auch noch keine Apparanz vor Augen sehen, daß die Sache in Kurzem so generaliter, wie sie oft von uns vorgestellt worden, sollte angefangen werden; so unterlassen wir doch nicht eine so wichtige Sache ferner zum Nachdenken weiser Männer in Europa bald auf diese, bald auf eine andere Weise vorzustellen und vergnügen uns mit der Hoffnung, daß von Jahr zu Jahr in Europa zur Bekehrung der Heiden immer bessere Anstalten werden gemacht werden, wohl wissend, daß ein solches Werk einen schweren Anfang hat und nicht so bald in seine rechte Einrichtung kommen kann.

Die bisherige Erfahrung lehrt uns, daß solches Werk erst an einem Orte unter den ostindischen Heiden recht gegründet werden muß, ehe man an anderen Örtern mit Nutzen was anfangen kann. Nun ist Tranquebar ein solcher Ort, da aus den Heiden eine Gemeinde von viel Tausenden könnte gesammelt und allerhand schöne Anstalten gemacht werden. Aber bis dato hat man das Werk daselbst noch nicht in rechten Stand bringen können, teils wegen der vielen Hindernisse, die im Wege gestanden, teils auch wegen Mangel nötiger Hilfe aus Europa. Sollten denn nun durch die herzlenkende Kraft Gottes nicht nur allein die Hindernisse gehoben, sondern auch mehrerer Vorschub aus Europa dargereicht werden, so würde durch Gottes Beistand und Gnade dergleichen Werk bald in solchen Stand kommen, daß sichs auch anderwärtlich in Ostindien ausbreiten kann.

Gott dirigiere alles nach seinem Willen und lasse diese meine Reise gesegnet sein, daß dadurch der Heiden Heil befördert werden möchte! Er gebe Gnade, daß ich Ewr. Hochehrwürden bald persönlich möge sprechen und dadurch meinen Geist erquicken! Er gehe vor mir her und lenke Hohe und Niedrige zur gnädigen und willigen Hilfe für dieses Werk! Er lasse mich auch am Geist wohl gestärkt in vollem Segen des Evangeliums diese Reise aus Europa wieder nach Ostindien vollenden, daß ich noch die übrigen Jahre meines Lebens zur Ausbreitung des Gnaden-Reiches Christi unter den Heiden zubringen könne! Er lasse auch sein Werk durch Ewr. Hochehrwürden daselbst in Europa herrlich hinausgeführt werden und gebe Segen und Gedeihen zu allem, was

daselbst von treuen Knechten gesät und gepflanzt wird, daß sein Name verherrlicht werde in allen Landen, Amen.
Hiermit verharre ich

Geschrieben auf dem
Vorgebirge der guten
Hoffnung in Afrika
1715, den 17. Jan.

Ewr. Hochehrwürden
Meines hochgeliebten Herrn Professors
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

An A. H. Francke

Vorgebirge d. guten Hoffnung, d. 18. 1. 1715

Meinen vorigen Brief habe ich so geschrieben, daß er gedruckt werden kann, damit Jedermann wissen möge, warum ich unverhofft aus Ost-Indien nach Europa komme[1], und Niemand dadurch auf widrige Gedanken gebracht werden möchte, als hätte man alles angegeben und als wäre es mit dem Werk der Bekehrung aus, welche Gedanken den Einlauf leiblicher Hülfe sehr hemmen würden, die doch für diesmal sehr nöthig sein wird. Meinen Ew. Hochehrwürden, daß die Schrift der gemachten Amnestie dem Publikum zu communiciren nicht rathsam sei, bevor des Königs Approbation darzu gekommen wäre, so kann selbige füglich ausgelassen werden. Die eigentliche Ursache, warum wir zu solcher Resolution schreiten mußten, war diese: Der Herr Commandant ließ mich und Herrn Jordan, der nunmehr zu Schiff gehen wollte, zu sich zu Gaste nöthigen und wies mir alle Heimlichkeiten, die die Herren Directeure aus Copenhagen unsertwegen an ihn und den ganzen Secretrath geschrieben hatten. Unter andern lautete der 17. Paragraph also:
„Wir haben nachgesehen die allerunterthänigste Relation, welche der Commandant gethan hat an Se. K. M. wegen des Verhaltens der Missionarien und haben die eine Gegenpart daraus mit seinen Beilagen Sr. K. M. überreicht; auch haben wir dasjenige, was ihr in euerm Briefe an uns von 1708 und 1709 wegen selbiger Missionarien gemeldet, überlegt. Und befinden wir daraus, daß alle der Alarm, welcher mit den Missionarien vorgegangen ist, seinen Ursprung gehabt von des Commandanten allzu großer Eigenräthlichkeit und sich selbst angemaßter Autorität, welche ohne daß er in einer so wichtigen Sache von den Directeuren Ordre eingeholt, in der dänischen Priester Gemeine eingefallen ist und den Missionarien zugelassen in der Compagnie-Kirche deutsch zu predigen, wozu sie nicht ausgeschickt waren, sondern allein die Heiden umzuwenden; auch letztlich ohne Ordre oder Licenz von seiner Obrigkeit nicht nur allein ihnen zugelassen, eine Kirche in der Stadt zu bauen, sondern auch zwei Kirchen oder Schulen auf dem zur Stadt gehörigen Grunde außer einiger Vorbefragung oder gethaner Meldung an der Compagnie Directeure und nach einander so viel ihnen concedirt in Dingen, welche wohl hätten können unterlassen bleiben; denn hätte er zuvor bedacht, was er zum Beschluß seiner Relation an Se. K. M.

[1] Es ist die Vorrede zur »Rückreise«. Hall. Nachr. I. S. 645 ff.

meldet, daß er allein zur Verrichtung der Compagnie-Negotien wäre angenommen, und daß die Directeure, welche ihn dazu angenommen hätten, seine vorgesetzte Obrigkeit wären, und daß ihm in einer so wichtigen Sache Sie ungefragt nichts gebührt vorzunehmen, so hätte er nicht von nöthen gehabt, sich mit den Missionarien in Briefwechsel einzulassen, viel weniger etwas bewilligen, außer Zulassung seiner Obrigkeit, sondern allezeit sich damit entschuldigen können, daß er keine Ordre dazu habe. Und es scheint diese Versehung nebst vielen andern (darum vorhin in diesem Briefe etwas weniges gemeldet ist) seien so groß, daß es für ihn am Rechenschaftstage schwer fallen soll, sich zu verantworten etc. Und hat er sich nach diesem mit den Missionarien nicht weiter zu bemengen, als daß er sie handhabe, gleichwie auch die hinauskommenden Buchdrucker, nach Königl. Majestäts-Recht, wie alle Einwohner in Tranquebar, und so sie etwas, es sei reinlich oder unreinlich, begehren, soll er sie dahin halten, dieses schriftlich zu thun, und solches schlechterdings bei den Directeuren einsenden, daß sie darauf Sr. K. M. allergnädigsten Willen einholen können, wie weit ihr Begehren soll verstattet oder abgeschlagen werden, welches ihm von den Directeuren soll kund gethan werden, und muß er ihnen nach diesem nichts außer Ordre seiner hohen Obrigkeit bewilligen. Und sollten sie auch für sich selbst etwas anfangen wollen, so gebührt solches verhindert zu werden durch Verbot an die Unternehmenden, und darauf ein gerichtlich Zeugniß der Sache zu nehmen, wozu die Missionarien zur Verantwortung gebührt citirt zu werden mit einer Citation und Voranmeldung von 8 Tagen. Und da Se. K. M. nicht will, daß einige sollen gekauft, gelockt oder gezwungen werden zu unserer Religion, so soll er stricte auf der Missionarien Aufführung Acht geben und darüber ein beweislich Journal halten, auch die Copie davon mit einem jeglichen Retour-Schiffe hineinsenden. Den Missionarien gebührt in ihrer eigenen Kirchschaft zu verbleiben und in der ihnen bewilligten Kirche auf malabarisch zu predigen und sich nicht mit der andern Priester Kirchschaft zu bemengen, bis andere Ordre von hoher Obrigkeit kommt; auch gebührt dem Commandanten wohl zuzusehen, daß Sr. K. M. Festung aus Schuld der Missionarien keine Ungelegenheit widerfahre und die Compagnie nicht in unnöthige Unkosten geführt werde, welches bis hieher wegen des Commandanten unzeitiger Selbsttätigkeit geschehen ist, dafür die Compagnie viele tausend Reichsthaler hat missen müssen, welche in seiner Zeit beim Commandanten Erstattung dafür suchen will."

Diesen Paragraphen hat uns der H. Commandant auf unser Bitten, doch ohne Confirmation, schriftlich communicirt, welchen ich von Wort zu Wort aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt habe. Mit dieser Ordre sind uns dann bei diesem Werke die Hände gänzlich gebunden und macht sie sowohl den ersten als andern Königl. Befehl zu nichte. Denn 1) bestrafen sie den Herrn Commandanten, daß er uns zu viel eingeräumt habe, da wir hingegen uns stets haben beschweren müssen, wie er uns so wenig concedirt und allzu hinderlich gewesen ist. 2) Wollen sie, daß er nicht nach des Königs Befehl, sondern nach ihrer Ordre mit uns verfahren und allein sie für die rechte Obrigkeit, der er zu pariren habe, erkennen solle. 3) Befehlen sie, daß er hinführo uns in keiner Sache willfahren

soll, ehe sie schriftlich nach Copenhagen geschickt und von ihnen approbirt ist. 4) Wollen sie haben, daß uns gerichtliche Inhibition geschehen solle, wenn wir was für uns anfangen wollten. 5) Wollten sie den letzten Königl. Befehl nur so weit extendiren, daß wir als alle andern Einwohner sollten geschützt werden, wozu ja die Tranquebarische Obrigkeit nach dem allgemeinen Königl. Gesetze ohnedem verbunden ist. 6) Lassen sie uns nicht einmal so viele Freiheit als die andern Einwohner sowohl Heiden als Mahometaner und Christen haben. Denn diese mögen Pagoden, Moscheen und Kirchen bauen und vornehmen, was sie wollen, so kriegen sie gleich den Ausschlag von der Obrigkeit in Tranquebar: wir aber sollen in allen Dingen, die wir begehren, warten, bis der Ausschlag über 2, 3, 4 bis 5 Jahren aus Europa kommt, welches ja die größte Sclaverei ist. Und 7) wollen sie haben, daß der Herr Commandant über unsere Verrichtungen ein Journal halten und solches jährlich in Copie an sie nach Copenhagen senden solle; wodurch sie den Weg zu immerwährenden Streitigkeiten bahnen und Gelegenheit suchen, daß hinführo dieses Werk desto mehrere Hindernisse haben möchte, indem sie wohl wissen, daß bei unausgemachten Sachen der Herr Commandant niemals von uns und diesem Werk was Gutes berichten werde. Aus diesem allen kann man sehen, daß die Herren Directeurs gar übel mit dieser Mission zufrieden sind und selbige wider den Befehl des Königs gern wollen gehindert haben. Wenn man nun nicht bei Zeiten dazu thut, daß die Königl. Befehle durchbrechen, so wird jährlich auf solches Werk viel Geld und Mühe angewendet und kann doch bei solcher Ordre wenig oder nichts ausgerichtet werden, welches der Hr. Commandant selbst in Tranquebar gegen uns hat gestehen müssen. Es fallen stets in solchem Werk so viele Sachen vor, die an die Obrigkeit gelangen müssen. Vor der Hand haben wir Kirche und Schulen zu bauen, eine Papiermühle und Manufacturen für die Neubekehrten einzurichten und viele andere Anstalten zu machen. Da fragten wir nun den H. Commandanten, ob er uns in solchen Ansuchungen nach des Königs Befehle, den er selbst in Händen hätte, nicht behülflich sein könnte. Er sagte: nein, er könnte wider der Directeure Ordre nichts thun, und wir sähen selbst daraus, daß die Compagnie große Prätension an ihm machen wollte für dasjenige, was er vorher concedirt hätte. Daher war kein anderer Rath da, als daß ich mich resolvirte, selbst nach Europa zu reisen. Und weil der H. Commandant vielfältig zu erkennen gab, wie er gern sähe, daß wir es unter einander zu der vorgeschlagenen Amnestie kommen lassen möchten, so ließen wir es geschehen aus folgenden Ursachen: 1) daß ich nicht an meiner Reise von ihm gehindert würde, 2) daß ich frei Passage, freie Kost und frei Logement auf dem Schiffe haben möchte, weil in unserer Kasse kein Geld vorhanden war, 3) daß in meiner Abwesenheit durch noch währende Zwistigkeit das Werk nicht etwa großen Schaden leiden dürfte und 4) daß ich in Dänemark desto eher expedirt werden möchte, da es sonst wohl viele Jahre anstehen würde, wenn solche weitläuftigen Streitigkeiten nicht aus dem Wege geräumt wären, zumal weil die ander Partei nicht mit mir reisen konnte.

Herr Jordan ist auch mit mir. Denn weil er vorher schon sich reisefertig gemacht, wie wir in unsern vorigen Briefen gemeldet, und 100 Thaler für seinen

Transport in die Compagnie-Bücher schon waren eingeführt worden, daß sie in Copenhagen sollten gezahlt werden, er auch selbst bei seinem Vorsatz gern bleiben wollte; so haben wir ihn nicht aufhalten wollen, zumal weil seine Stelle durch Herrn Berlin konnte ersetzt werden.
Hiermit verharre ich

B. Ziegenbalg.

Vorgebirg der guten Hoffnung,
18. Jan. 1715.

An Prof. Michaelis in Halle — Kap der g. Hoffnung, 5. 2. 1715

Hochgeehrter und herzlich geliebter Herr Professor.

Warum ich mich resolvieren müssen, auf einem dänischen Schiffe aus Ostindien zu reisen und eine Zeitlang meine Gemeinde zu verlassen, solches ist schon in zwei Briefen an Herrn Prof. Francke gemeldet worden. Nachher ist ein holländisch und englisch Schiff aus Europa allhier angekommen, darauf wir gar betrübte Zeitung für uns erhalten haben. Denn es soll noch Krieg zwischen Schweden und Dänemark sein, welches vermutlich meine Circulos ziemlich turbiren wird. Auch soll die verwitwete Königin in Dänemark gestorben sein, an welcher dieses Werk eine große Wohltäterin und gnädige Beförderin verloren hat. Dabei habe ich auch in Couranten gelesen, daß unser dänisches Schiff Dansburg, welches schon längst in Tranquebar erwartet worden, in Kattegat durch Sturm soll untergegangen sein, worauf denn auch für uns eine ansehnlich Hilfe verloren gangen ist, welcher Verlust das Werk in Tranquebar und die Arbeiter daran in sehr harte Umstände setzen wird, weil schon bei meinem Abschiede nichts als Schulden vorhanden waren. Meine Reise fällt mir ziemlich beschwerlich und ist mit vieler Gefahr verknüpft. Jedoch reut mich es nicht, daß ich eine solche Resolution ergriffen habe und hoffe, daß es bei gegenwärtigen Umständen zur besseren Einrichtung dieses Werkes beförderlich sein werde. Wir müssen wegen des Krieges in Norwegen einlaufen, allwo unser Schiff auf weitere Ordre warten muß. Ich werde aber, so mich Gott gesund dahin gelangen läßt, gleich andere Gelegenheit suchen, womit ich am schleunigsten nach Dänemark überkommen könne. Ich habe Herrn Jordan und zwei Knaben aus Tranquebar bei mir, unter welchen der eine von der verwitweten Königin verlangt worden ist, was ich aber nach ihrem Absterben mit selbigem tun soll, weiß ich nicht. Das Paket Briefe, die wir aus Halle vermißten, kam noch in Tranquebar an, als ich schon ans Schiff war, daraus wir unterschiedliche dienliche Nachricht empfingen. Weil daselbst zur Erlernung der malabarischen Sprache sonderlich eine Grammatik verlangt wird, so gedenke ich, auf unserer noch bevorstehenden Reise die nötigsten grammatikalischen Praecepta in dieser Sprache zu entwerfen, welche alsdann in Halle gedruckt werden können, dabei ich aber selbst die Korrektur über mich nehmen muß. Wir werden nunmehr in etlichen Tagen wieder von dannen segeln. Sobald als wir unter göttl. Protektion in Europa

irgendwo angelandet sein werden, soll ichs nach Halle avisieren. Dasjenige englische Schiff, auf welchem wir unsere letzten Briefe aus Tranquebar nach Europa mitgegeben, ist allhier noch nicht angelandet, da es doch vor uns aus Madras abgesegelt ist. Gott bringe uns in Segen nach Europa und lasse diese Reise zur Beförderung der Heiden Bekehrung gereichen!
Ich verharre

Meines hochgeehrten Herrn Professors
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg.

Cabo den 5. Febr. 1715.

An Prof. Michaelis in Halle

Bergen (Norwegen), 5. 6. 1715

Hochgeliebter Herr Professor.

Ich habe meine Überkunft und dessen Ursachen schon aus Cabo da bona Esparanca berichtet und bin nunmehr unter dem Geleite Gottes wohlbehalten allhier angelandet. Sollten meine Briefe aus Afrika auf dem englischen Schiffe noch nicht eingelaufen sein, so wird man aus den hier mitfolgenden zwei Kopien an Herrn Prof. Francke die ganze Sache ersehen können. Auf der Reise von Cabo habe ich unter anderm eine Malabarische Grammatik in lateinischer Sprache geschrieben, die daselbst in Halle bei meiner Überkunft zum Nutzen der Mission gedruckt werden kann. Alle diejenigen Sachen, die ich zur Beförderung des Bekehrung-Werkes in Dänemark auszuwirken habe, habe ich umständlich zu Papier gebracht und werde solche Schrift mit den nötigen Beilagen den hierzu commitirten Männern übergeben und auf die Approbation und Königliche Confirmation warten. Wollen anders diese Männer Fleiß anwenden und meine Desideria in gehörige Consideration ziehen, so hoffe ich in Dänemark bald expediret zu werden. Denn die Streitigkeiten in Tranquebar sind durch eine schriftliche Amnestie gehoben, die Herren Direktoren der ostindischen Kompanie können auf meine vorgeschlagene Art und Weise durch bündige Fürstellung und durch einen Königl. Befehl, dessen Punkte schon entworfen, auch bald auf einen andern Sinn und zur Einwilligung der begehrten Sachen gebracht werden. Zur Auswirkung des Königl. Privilegii ist auch schon ein Projekt gemacht, welches allhier mit folgt. Nicht weniger wird ihnen auch ein Aufsatz überreicht von der Erweiterung dieses Werkes und von den dazu nötigen Unkosten, also daß sie alles in Compendio beisammen haben und nur darüber deliberiren und um die Auswirkung bekümmert sein dürften. Aus Deutschland habe ich nichts anders zu holen als gute Consilia, einen reichlichen leiblichen Segen, und, wo es zugestanden werden will, auch zwei Mit-Arbeiter, als nämlich M. Gründlers Bruder, der daselbst in der Apotheke Provisor gewesen ist und einen geschickten treuen und wohl habilitierten Studiosum Theologiae, welche beide ich vorschlagen werde. Herrn Gründlers Bruder wollen wir über die Oekonomie, über das Bau-Wesen, über die Rechnungen, über die Manufakturen und über die Handelschaft setzen. Kann er denn auch dabei die

ostindischen Medizinen präparieren, so wird es desto besser sein. Der Studiosus aber soll uns nebst Herrn Berlin bei diesem Werk adjungiret werden und als Rektor in der malabarischen Schule arbeiten, gleichwie Herr Berlin als Rektor der portugiesischen Schule vorstehen soll. Wenn daselbst ein hierzu tüchtiger Studiosus vorhanden ist, so darf er nur mit der ersten Post einen feinen lateinischen Brief an mich schreiben und darinnen seine Lust und Liebe zu solchem Werke zu erkennen geben, damit ich solchen Brief allhier den gehörigen Personen zeigen und vorbeugen könne, daß nicht etwa allhier ein leichtsinniger Mensch dazu genommen werde. M. Gründlers Bruder muß auch gleich an mich schreiben und seine Resolution zu erkennen geben. Sie dürfen sich aber beide nicht eher reisefertig machen, als bis sie von mir die völlige Resolution erlangt haben. Von der Mitnehmung mehrerer Arbeiter darf ich nichts proponieren, weil sonst nur Mietlinge möchten mitgegeben werden. Überdies, wenn ich die jetzt gemeldeten zwei Personen mitbekomme, so sind unserer für diesmal genug an diesem Werke, so lange als es nur in Tranquebar getrieben wird. Es werden ohnedem die jährlichen Unkosten sehr hoch aufsteigen, denn es müssen von nun an alle europäischen und indianischen Arbeiter dieses Werkes in ihrer Gage verbessert werden, welche Verbesserung jährlich etliche hundert Thaler ausmachen wird. Für die zwei vorgeschlagenen Personen muß man auch um ein zulängliches Salarium bekümmert sein. Denn nebst der Gnade Gottes kommt es in solchem Werke vornehmlich auf die Treue, Fleiß und Ernst der Arbeiter an. Nun ist die Abwechslung und Veränderung der europäischen Arbeiter sehr schädlich und verursacht viele Unkosten. Daher muß man zusehen, daß die Europäer, die treu sind, ad dies vitae bei solchem Werke unter den Heiden bleiben möchten: welches man denn den oben gedachten zwei Personen vorstellen kann, um ihre Resolution danach zu nehmen. Hiernebst müssen die Charitaet-Schulen erweitert und vermehrt, Manufakturen angerichtet, die Druckerei besser fortgeführt, mehrere indianische Bediente angenommen und alle andern Anstalten mit größeren Unkosten fortgeführt werden, also daß die künftigen ordinären Ausgaben jährlich mehr als noch einmal so hoch steigen werden. Außer diesen hat dieses Werk so viele Extraordinair-Expensen nötig. Denn wir müssen einen neuen Kirch-Bau anfangen, der wohl auf 4000 Rthlr. kosten wird. Um nötigen Raum dazu zu haben, müssen wir erst ein Haus für 1000 Rthlr. kaufen. Die Manufakturen können nicht ohne ein großes Kapital angefangen werden. Der Kaufhandel, der mit den Manufakturen notwendig mit anzustellen ist, erfordert eine große Anlage, wenn er anders die Unkosten ersetzen und diesem Werke Profit bringen soll: wie er denn das beste Mittel ist, wodurch vielen Personen aus unserer Gemeinde Arbeit zu ihrem Unterhalt kann gegeben, die durch die Manufakturen verfertigten Waren wohl amploiret und für dieses Werk daselbst in Indien ein solches Kapital gesammelt werden kann, dadurch man bei entstehendem Mangel sich helfen kann. Wir werden nichts anders damit zu tun haben, als nur über die Kasse gute Aufsicht haben und uns monatlich die Rechnung ablegen lassen.

Weil ich nun selbst hier in Europa bin, so wünsche ich, daß solche Extraordinär-Kosten auf einigerlei Art und Weise kolligiert und mit nach Indien ge-

nommen werden könnten. Was Sie daselbst in Deutschland hierzu zu kontribuieren vermögen, werden sie nicht unterlassen. Von Herrn Urlsperger, Prediger im Württembergischen, empfingen wir letztlich in Indien einen Brief, darinnen er meldet, daß wir an seinen Fürsten daselbst schreiben sollten, welcher ganz leicht dahin würde zu disponieren sein, daß er in seinem ganzen Lande für dies Werk eine Kollekte würde sammeln lassen. Es kann inliegenderBrief mit der ersten Post an ihn gesendet werden. Daß daselbst in Halle vor meiner Rück-Reise noch ein reicher Segen einlaufen möchte, sollte wohl dienlich sein, daß in den dortigen Avisen folgende Passage möchte mit gedruckt werden, welche ich schon an Herrn Prof. Francke geschrieben:

Aus Norwegen hat man Briefe erhalten, daß der Dänische Königl. Missionar Bartholomäus Ziegenbalg aus Ostindien auf einem dänischen Schiffe ankommen sei, welcher solche Reise zum Besten der aus den Heiden gesammelten Neuen Jerusalems-Gemeinde über sich genommen hat, um die bisherigen Hindernisse aus dem Wege zu räumen und zur ferneren gesegneten Fortsetzung solches christlichen Werkes ein allergnädigstes Privilegium auszuwirken, auch solche Anstalten zu machen, daß nötige Subsidia prokuriret werden. Er gedenkt in seinen Missions-Affären in Dänemark nach Wunsch und sehr schleunig expediret zu werden und ist willens, gleich mit dem ersten Schiffe dies Jahr wieder nach Ostindien zu reisen. Die Glieder seiner Gemeinde haben ihn mit viel Tränen dimittiret und fußfällig gebeten, daß er ja nicht über 18 oder 19 Monate ausbleiben sollte. Vor seiner Abreise hat er alles so disponiert, daß das ganze Werk in allen seinen Anstalten bei seiner Absenz ordentlich fortgesetzt werden kann. Die Gemeinde war das letzte Jahr mit 28 Getauften vermehrt worden. Mit dem malabarischen Druck war das erste Teil des Neuen Testamentes absolviert und mehrenteils eine ganz neue malabarische Schrift verfertigt. Auch sind etliche Tage vor seiner Abreise aus Tranquebar alle Streitigkeiten zwischen dem dortigen Herrn Kommandanten, Sekret-Räten und den Missionaren durch eine schriftliche Amnestie völlig gehoben worden. Auf der Reise hat er nebst den wöchentlichen Schiffs-Predigten an der malabarischen Übersetzung des Alten Testamentes gearbeitet und in lateinischer Sprache eine malabarische Grammatik geschrieben, welche allhier gedruckt werden soll. Er hat aus der malabarischen Schule einen Discipulum mitgebracht, welcher ein Knabe guter Hoffnung ist und schon feine Profectus hat. Sobald, als er in Kopenhagen wegen seiner Missions-Affären expediret ist, will er nach Deutschland kommen und einige Personen mit nach Ostindien nehmen. Und weil zur Erweiterung des ganzen Werkes, zur Aufbauung einer neuen räumlichen Kirche und etlicher anderer Gebäude zu Schulen, Gießereien, Druckereien und Wohnungen, wie nicht weniger zur Anrichtung allerhand Manufakturen zur Arbeit und Unterhalt der neu bekehrten Heiden, viele Expensen erfordert werden, so hat er eine Vorstellung getan, wie sowohl in Dänemark als auch in Deutschland die Wohltäter zu freiwilligen Almosen möchten erweckt und angemahnt werden. Wie es denn allerdings billig ist, daß alle rechtschaf-

fenen Christen einem solchen wichtigen Werke nach Möglichkeit zu Hilfe kommen, weil hierdurch das Reich Christi unter den ungläubigen Heiden angerichtet und ausgebreitet wird. etc.

Durch eine solche gedruckte Nachricht werden die Gemüter zugleich von der Ursache meiner Überkunft aus Ostindien recht informiert, da sonst viele gedenken möchten, als hätte man alles angegeben und als würde das ganze Werk wieder aufgehoben werden, zumal weil auch Herr Jordan mit aus Indien gekommen ist.

In meinen Missions-Affären sehe ich jetzt bloß dahin, daß solches Werk in Tranquebar erst auf rechten Fuß gesetzt werden möchte. Wird denn die Providenz Gottes uns mehrere subsidia aus Europa zufließen lassen, also daß man ohne einigen Abgang des Werkes in Tranquebar auch anderwärtlich in Ostindien mehrere Werke anfangen können, so können uns auch alsdann mehrere Arbeiter aus Europa zugesandt werden. Unterdessen kommen auch die besten Discipuli unserer Schulen zu einer solchen Tüchtigkeit, daß man sie zur Ausbreitung des Evangeliums mit Nutzen gebrauchen kann. Das Projekt des Königl. Privilegii ist etwas anders als das erste, welches wir mit englischen Schiffen aus Tranquebar gesendet, eingerichtet. Sie werden sowohl diese meine Schrift als auch das Privilegium daselbst überlegen und gleich mit der ersten Post dasjenige, was Sie nötig erkennen, mir zuschreiben.

Auch bitte ich zu berichten 1) ob unsere Briefe über England eingelaufen sind? 2) ob die 2 Traktate von Gesprächen und Briefen mit den Heiden ankommen sind? 3) wieviel an leiblicher Hilfe vergangenes Jahr nach Tranquebar gesendet? 4) ob etwa vorm Jahre Studiosi nach Indien geschickt, da denn nicht nötig wäre, mehrere jetzt mitzunehmen. 5) ob auch ein reicher leiblicher Segen jetzt wieder vorhanden sei? 6) was nach der Historie von diesem Werke an Briefen oder Traktaten in Druck kommen sind? 7) ob die malabarische Götter-Genealogie, die wir von zwei Jahren nebst andern Traktaten aus Tranquebar mit englischen Schiffen gesendet, eingelaufen sei? Diejenigen Manuskripte, von deren Einlauf wir noch keine Nachricht erhalten, habe ich alle bei mir. Auch habe ich Exemplare von dem gedruckten ersten Teil des mal. Testamentes bei mir. Die Naturalien-Kammer auf dem Waisenhause werde ich mit raren und kostbaren See-Bäumchen auszieren können. Auch habe ich einige Insekten und andere Sachen, die ich dahin bringen werde. Meine Resolution und Abreise war allzu schleunig, sonst hätte man bei dieser Gelegenheit viele Raritäten auf der Küste Coromandel anschaffen und für die Naturalien-Kammer mitbringen können. Unsere Rechnung haben wir mit englischen Schiffen geschickt. Bei meiner Abreise hatten wir schon viele Schulden. Da nun auf dem dänischen Schiffe Dansborg vorm Jahre alles verloren gegangen, so wird nach meinem Abschiede das ganze Werk in schwere Umstände und in großen Mangel gesetzt worden sein. Gott aber wird es dennoch wohl erhalten haben und mir beistehen, daß ich in Europa viel Gutes zu dessen Fortsetzung ausrichten möge. Ich verharre

Meines hochgeehrten Herrn Professors
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg.

In Norwegen zu Bergen
den 5. Juni 1715.

Hamburg, 5. 7. 1715

An Hofprediger u. Konsistorialrat Samuel Urlsperger in Stuttgart

Immanuel!
In demselben herzlich geliebter Freund und Bruder.

Dessen letztes Schreiben haben wir in Tranquebar empfangen und uns über die darin enthaltenen Contenta erfreut. Wir waren willens, Ihm nicht nur allein wieder darauf zu antworten, sondern auch selbst an S. Durchlauchtigkeit, den Herzog von Württemberg ein untertänigstes Schreiben abgehen zu lassen. Indem wir aber solches tun wollten, wurde uns eine Sache entdeckt, um derentwillen ich mich schleunig resolvieren mußte, aus Ostindien nach Europa zu reisen. Denn unerachtet, daß unser allergnädigster König das angefangene Werk der Bekehrung zu Tranquebar ernstlich will befördert haben und deswegen nicht nur allein an den Herrn Kommandanten zu Tranquebar, sondern auch an die Herren Direktoren der ostindischen Kompanie solcher Mission wegen Befehle ergehen lassen; so haben dennoch diese letzteren eine solche Ordre unsertwegen nach Tranquebar gesendet, dadurch die Königl. Befehle zu nichte gemacht und wider den Willen unsers allergnädigsten Königs das Werk der Bekehrung gehemmt und gehindert wird. Damit nun solche Contraritäten und Hindernisse einmal mit Nachdruck aus dem Wege geräumt, ein Königliches Privilegium für solches Werk ausgewirkt und in Europa solche Anstalten gemacht würden, dadurch zur gesegneten Fortsetzung und Erweiterung dieses Werkes nötige Subsidia procuriret werden können, so habe ich fast wider meinen Willen eine solche beschwerliche und gefährliche Reise über mich nehmen müssen und bin nunmehr wohlbehalten allhier ankommen. Die Glieder unserer Jerusalems-Gemeinde, die letztlich mit 28 Getauften vermehrt wurden, haben sich fast nicht zufrieden geben wollen und sowohl meine Hände als Füße mit vielen Tränen genetzt, auch bei meinem Abschiede mich fußfällig gebeten, daß ich ja geschwind wieder zu ihnen kommen sollte. Daher ist mein ernstliches Bemühen, daß ich in meinen Missions-Affären auf das schleunigste möchte expediret werden, damit ich noch dies Jahr auf dem ersten Schiffe wieder nach Ostindien segeln könnte. Ich habe vor meiner Abreise in Tranquebar alles so disponiert, daß in meiner Absenz das ganze Werk in allen Anstalten ordentlich fortgesetzt werden kann. Auch wurden vor meiner Abreise alle Streitigkeiten zwischen dem Herrn Kommandanten und uns Missionaren durch eine schriftliche Amnestie aufgehoben und abgetan. Es war aber bei dem Werk großer Mangel vorhanden und wird erst nach meiner Abreise in schwere Umstände sein gesetzt worden, weil auf einem dänischen Schiffe, das untergegangen, ein großes Kapital für selbiges verlorengegangen ist. Auf meiner Reise habe ich nicht nur allein an der malabarischen Übersetzung des Alten Testamentes gearbeitet, sondern auch eine malabarische Grammatik in lateinischer Sprache geschrieben, welche zu Halle gedruckt werden soll. Aus unserer malabarischen Schule habe ich einen Discipulum mit mir genommen, der ein feines Ingenium

hat. Sobald als ich in Dänemark expediret worden, werde ich wieder nach Deutschland kommen. Und da nunmehr zur Erweiterung des ganzen Werkes, zur Aufbauung einer neuen räumlichen Kirche und zur Ausführung anderer Gebäude zu Schulen, zu Druck- und Gießerei, und zu Wohnungen der Mitarbeiter, wie auch zu Anrichtung allerlei Manufakturen mit den neubekehrten Heiden große Unkosten erfordert werden; so wünsche ich, daß ich für diesmal aus Deutschland von den Wohltätern ein reichliches Almosen nach Ostindien für dieses Werk mitnehmen könnte. So ferne demnach auch der geliebte Bruder etwas hierzu kontribuieren und vermittelst anderer Personen es bei Seiner Durchlauchtigkeit, Ihrem gnädigsten Fürsten auswirken kann, daß in dem Württembergischen Lande oder nur in gewissen Städten eine Kollekte zur Aufführung Kirch und Schulen gesammelt würden, so hat Er hierinnen allen Fleiß anzuwenden. Ich zweifle nicht, es werden unsere gedruckten Relationes von diesem Werke in dortigem Lande bekannt sein und den Wohltätern von unsern Verrichtungen unter den Heiden Nachricht geben. Und weil ich weiß, daß nicht nur allein Ihr Land viele fromme, weise und gelehrte Männer hat, die an den Werken Gottes ein Wohlgefallen haben und das Gute zu befördern suchen, sondern daß auch selbst der Durchlauchtigste Fürst und Landes-Vater die Wahrheit liebt und selbige auszubreiten sucht, so zweifle ich desto weniger an der Sammlung einer solchen Kollekte. Der geliebte Bruder kann hierüber mit andern Theologis deliberiren und es vor gehörigen Personen proponieren, auch Sorge tragen, daß ich mit ehesten hiervon Antwort empfange. Wenn dann ein reicher Segen Gottes daselbst zusammenlaufen sollte, würde ich mich bemühen, selbst dahin zu kommen, teils Seiner Durchlauchtigkeit und den Beförderern solcher Steuer demütigsten Dank zu sagen, teils auch mich mit den Theologis und andern Wohltätern daselbst bekannt zu machen, damit wir hinfort aus Ostindien mit Ihnen eine nützliche Korrespondenz anrichten könnten. Der höchste Gott lenke die Herzen der Hohen und Niedrigen und lasse allenthalben in seiner evangelischen Christenheit viele Gönner und Beförderer solchen christlichen Werkes erweckt werden! Er segne auch des lieben Bruders Amtsgeschäfte und lasse Ihn mit der Verkündigung des Evangeliums vielen Nutzen schaffen! Ich verharre

Meines in Jesu
herzlich geliebten Bruders und Freundes
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg.
Königl. Dänischer Missionarius.

Hamburg, den 5. Juli 1715.

An Prof. Michaelis in Halle Hamburg, 6. 7. 1715

Hochgeehrter Herr Professor.

Den letzten Brief, welchen ich den 5. Juni zu Bergen in Norwegen geschrieben, habe ich nebst den Kopien der Briefe aus Afrika an Herrn Prof. Francke zurückbehalten, darum weil ich hörte, daß die Post von dannen sehr unsicher ginge und oft wegen der Schweden sehr lange aufgehalten würde. Da ich nun aus Norwegen hier in Hamburg ankommen bin, so sende ich alles zugleich. In Bergen aber habe ich mir viel erfreuliches von der jetzigen Einrichtung dieser Mission in Kopenhagen erzählen lassen. Daher ich diesertwegen ganz andere concepten bekommen und muß nunmehr das Privilegium abermal ändern und in meinen Missions-Affären andere Messures nehmen. Dennoch aber habe ich das Projekt davon überschicken wollen, weil es Ihnen daselbst zu diesem und jenen Vorschlage Gelegenheit geben kann. In Bergen habe ich wider meinen Willen ganze 3 Wochen verziehen müssen, weil ich bei dieser unsicheren Zeit zur See keine Gelegenheit gehabt, nach Dänemark überzukommen. Letztlich habe ich endlich durch vieles Solicitiren eine Gelegenheit hierher nach Hamburg bekommen. Unerachtet aber, daß ich kurze Zeit vor mir habe, so muß ich dennoch dahin trachten, daß ich ganz gewiß dies Jahr noch die Rück-Reise nach Ostindien wieder antrete. Denn es wartet in diesem Werke alles bis auf meine Wiederkunft. Von dem letzten Schiffe, das im Frühjahr von Bergen nach Tranquebar abgesegelt ist, habe ich Nachricht, daß es zwar die gefährlichsten Örter wohlbehalten vorbeigekommen, aber doch nur wenig avancieret, also daß es dies Jahr schwerlich wird nach Tranquebar kommen. Ich hoffe es, so Gott mich gesund dahin gelangen läßt, noch übers Jahr in Tranquebar anzutreffen. Solche lange Ausbleibung des Schiffes wird abermal für Herrn M. Gründler eine große Prüfung sein, zumal wenn nicht mit englischen Schiffen aus Deutschland und England ein reicher leibl. Segen ist mitgesendet worden. Ob dies Jahr von Dänemark ein Schiff nach Ostindien gehen werde, weiß ich nicht. Die ostindische Kompanie ist gar in einem schlechten Zustande und wäre zu wünschen, daß entweder eine neue Kompanie angerichtet würde, oder daß der König selbst die Schiffahrt nach Ostindien wieder annehmen wollte. Man schreibe ja schleunig an mich und berichte alles, was mir zu wissen nötig ist. Wenn man auch dieser Mission wegen dies und jenes in seinem Amte und Funktion zurücksetzen müßte, so wird man solches sich gerne gefallen lassen, weil jetzt die beste Zeit und Gelegenheit ist, etwas rechtschaffenes für dies Werk auszurichten. Ihre Briefe aber werden mich nicht allhier antreffen, sintemal ich auf das schleunigste von dannen nach Dänemark reisen werde.
Ich verharre

Meines hochgeehrten Herrn Professors
dienstergebenster
Hamburg, den 6. Juli 1715. Barthol. Ziegenbalg.

An A. H. Francke in Halle Hamburg, 6. 7. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Ich habe meine Überkunft aus Ostindien und dessen Ursachen schon aus Cabo da bona Esperanca und letztlich auch aus Norwegen an Ew. Hochehrwürden geschrieben, von deren ersteren hierbei zwei Kopien folgen. Gestern bin ich mit Herrn Jordan und mit dem indianischen Knaben aus Bergen hier wohlbehalten angelandet und habe alsobald alle meine Missions-Affären mit der gestrigen Post nach Kopenhagen überschrieben. Ich selbst aber gedachte von hier gleich nach dem König zu reisen, um soviel mehr weil ich hier vernahm, daß Sr. Exzellenz der Herr Geheimte Rath von Holsten auch im Lager bei dem König sei. Doch habe ich meinen Vorsatz geändert und werde wohl erst nach Kopenhagen reisen und von dannen wieder nach Deutschland zum König gehen. Herr Jordan aber wird gleich von hier nach Berlin reisen und von da nach Halle kommen, da er denn einige Sachen für die Naturalien-Kammer nebst einigen Exemplaren von dem ersten Teil des gedruckten mal. Testamentes mitbringen wird. Ich hoffe, Ew. Hochehrwürden werden väterliche Sorge tragen, daß ich in meinen Missions-Affären allenthalben schleunig möchte expediret werden und also dies Jahr bei Zeiten wieder meine Rück-Reise nach Ostindien antreten könnte. Der noch anhaltende schwere Krieg wird ein vieles hindern, daß ich nicht alle meine Vorschläge werde proponieren können noch Resolution darauf empfangen. Gott aber kann überschwenglich tun und durch meine Überkunft noch mehr ausgewirkt werden lassen, als ich jetzt noch gedenken mag. Ich werde mich noch einige Tage hier aufhalten und hoffe, daß ich in Kopenhagen alsobald von Ew. Hochehrwürden Briefe aus Halle überkommen werde.
Ich verharre

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Hamburg, den 6. Juli 1715. Barthol. Ziegenbalg.

P. S. Ich übersende zugleich einige Briefe aus Tranquebar und bitte, den Brief an Michael Weitzmann eiligst zu bestellen. Wenn aber der Brief, welchen ich mit englischen Schiffen an ihn nach Pulsnitz geschrieben, einläuft, so kann er zurückbehalten werden. Dem Herrn Prof. Lange bitte ich alles zu kommunizieren und zu vermelden, daß er mit Herrn Jordan von mir Briefe erhalten werde.

Z. an Prof. Michaelis in Halle Hamburg, 6. 7. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Mit Herrn Jordan übersende ich einen Naturalien-Kasten an das dortige Waisen-Haus. In selbigem sind zugleich meine Manuskripte, von deren Einlauf ich in Ostindien noch keine Nachricht erhalten. Auch ist darinnen die Malabarische Grammatik, die ich auf der Reise in lateinischer Sprache geschrieben. Der Herr Professor kann sich solche alsobald geben lassen nebst den Manuskripten. Ich werde wohl selbst bei der Korrektur der Grammatik sein müssen, wenn sie gedruckt wird. Unterdessen ersuche ich sehr dienstlich, daß man selbige wolle obiter durchgehen und alles nach Ihrem besten Gutachten stilisieren. Ich habe keine Zeit gehabt, solche noch einmal durchzulesen, noch die Dedikation in bessere Form zu bringen. Lasse also alles auf Ihre Mühe und Disposition ankommen. Die Dedikation ist an die commitirten Personen, nämlich an Sr. Exzellenz von Holstein, an Herrn Prof. Steebock, Herrn Lodberg etc. gerichtet; da Sie denn am besten ihre Titelform ansetzen und nach selbigen die Ansprachs-Worte in der Dedikation richten werden. Sie sehen in selbiger ganz deutlich meine Meinung, dabei Sie denn Freiheit haben, solche Dedikation der Materie und dem lateinischen Stil nach am allerbesten zu elaboriren. Denn ich habe schon im Brief an solche Männer gedacht, daß die vorbemeldete Grammatik an sie dediziert werden soll. Und weil die Materie mit in die Mission hineinläuft, so hoffe ich, daß solche Dedikation nicht nur allein bei den gedachten Männern, sondern auch bei vielen andern guten Effekt haben soll, wenn sie etwas besser ausgearbeitet wird, welches Ihnen leichter ist als mir, der ich in so langen Jahren kein Latein traktiert und nunmehr auch dazu keine Zeit finde. Könnte denn der Titel von der Grammatik und die Dedikation auf das eheste gedruckt und mir nach Kopenhagen übersendet werden, so sollte solches nicht undienlich sein. Unterdessen müssen Sie daselbst die mal. Lettern wohl komplett haben und diejenigen Buchstaben und Ziffern, die am Ende des ersten Kapitels geschrieben sind, etwa in Holz auf das feinste ausschneiden lassen, damit nachmals im Druck kein Aufenthalt sein möchte. Ich habe gehört, daß unser König eine Anzahl Studiosos von Halle zu dieser Mission verschrieben hat, welche man denn wird mit nach Ostindien nehmen können, wenn anders auch nötige Subsidia vorhanden sind, daß hierdurch das angefangene Werk in Tranquebar keinen Abbruch und Schaden leiden darf. Ich verharre

Des hochgeliebten Herrn Professors
ergebenster
Barthol. Ziegenbalg.

Hamburg, den 6. Juli 1715.

An A. H. Francke in Halle Hamburg, 7. 7. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Ich habe schon mit der Post ein Paket Briefe von hier an Ew. Hochehrwürden übersendet und darinnen das nötigste berichtet. Jetzt geht Herr Jordan von hier nach Berlin und Halle, welcher zugleich einige Exemplare von dem ersten Teil des mal. Testamentes und einige Naturalien mitbringt. Billig wäre es, daß er in Dänemark Beförderung hätte, weil er nunmehr schon so lange diesem Werke gedient und mit uns allerlei Prüfungen geduldig ausgestanden hat, auch bei seinem Dienst nichts erübrigen können, davon er nunmehr leben könnte: Aber weil er erst ein scharfes Examen auszustehen hat und gleichwohl so lange die Latinitaet beiseite gesetzt oder nunmehr auch wegen der portugiesischen Sprache ganz corrumpiret hat, so meinte ich, daß er weit eher und leichter daselbst in Deutschland etwa auf dem Lande zu einem Prediger-Amte befördert werden könnte. Denn unerachtet, daß er im Predigen etwas eine schwere Zunge hat, so weiß er doch jederzeit sehr feine und erbauliche Materien vorzutragen und ist auch treu und fleißig in dem, das ihm befohlen wird. Ew. Hochehrwürden werden demnach hierinnen Ihr Bestes tun und auch von den eingelaufenen Steuern daselbst 36 Rthlr. ihm auszahlen lassen, welches sein ganzer Reichtum ist, den er in Ostindien für sich gebracht und von seinem Salario erübrigt hat. Im Fall aber, daß für ihn daselbst in Deutschland keine Beförderung zu hoffen, so müßte er sich noch an Dänemark so lange halten, bis er von unserm Könige zu irgend einem Amte amploiret werden möchte.
Ich verharre

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Hamburg, den 7. Juli 1715. Bartholomäus Ziegenbalg.

An A. H. Francke in Halle Rostock, 14. 7. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Ich hoffe, daß meine Briefe, die ich letztlich aus Hamburg geschrieben, bei Ewr. Hochehrwürden richtig werden eingelaufen sein. Von Hamburg gedachte ich, gleich nach Kopenhagen zu gehen, habe aber meine Resolution wieder geändert und bin hierher gereist. Als ich gestern Abend hier ankam, schrieb ich alsobald einen Brief an den Herrn Geheimten Rath von Holsten ins Lager und warte nun auf Resolution, wann ich ins Lager kommen soll und ob ich bei gegenwärtigen Conjuncturen in meinen Missions-Affären expediret werden kann. Kämen meine Propositiones hier zur Approbation und Confirmation, so würde ich darauf von hier gleich nach Berlin und Halle kommen können. Wo ich aber nach

Kopenhagen verwiesen werde, so muß ich von hier erst nach Dänemark und alsdann wieder nach Deutschland. Wegen Einrichtung des auszuwirkenden Königl. Privilegii wollte ich gerne erst Nachricht haben von alledem, was in dem letzten Jahr der Mission wegen vorgegangen und was sonderlich ich bei dem Propst-Titel für eine Instruktion bekommen habe. Dieses und alles andere bitte ich, mir durch Herrn Prof. Michaelis hierher zu berichten. Ich logiere in der Langen Straße in Lehmans Hause. Hiermit verharre ich

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Rostock, den 14. Juli 1715. Bartholomäus Ziegenbalg.

An Prof. Michaelis in Halle. Im Lager vor Stralsund, 22. 7. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Ich hoffe, daß nunmehr Herr Jordan bei Ihnen in Halle sein werde. Demselben gab ich die Malabarische Grammatik mit, welche daselbst in Halle gedruckt werden soll nebst noch zwei andern Manuskripten, von deren Einlauf ich noch keine Nachricht habe. Ich sendete auch einen Brief mit und ersuchte darinnen den Herrn Professor, daß er sich möchte die Mühe nehmen, und solche Grammatik im Voraus etwas durchgehen, sonderlich aber die Dedikation an das Collegium de cursu Evangelii promovendo in Kopenhagen etwas völliger und eleganter ausarbeiten, weil ich nunmehr weder Zeit dazu finde, noch im Stylo elegentiori geübt bin. Wie mir denn überhaupt die Zeit sehr kurz werden wird, indem ich nunmehr von hier wieder nach Rostock und von da nach Kopenhagen reisen muß, allwo ich schwerlich in einer Monats-Frist werde expediret werden, ungerechnet der vielen Zeit, die auf das Hin- und Wider-Reisen geht. Es sehen es aber alle allhier für sehr wohlgetan an, daß ich erst hierher gereist bin und mich vor Sr. Majestät sistiret habe. Alle, die um (den) König sind, bezeigen ihr großes Wohlgefallen an diesem Werke und erkennen meine Überkunft aus Ostindien selbigem für gar nützlich und beförderlich. Jedoch hätte ich solcher gefährlichen und beschwerlichen Hin- und Wider-Reise können überhoben sein, wenn ich in Ostindien von den schönen Anstalten gewußt, die zu Ausgang des vorigen Jahres in Dänemark gemacht worden sind. Gleichwohl aber reut mich solche Reise nicht, weil sie auf die übrigen Jahre, die man unter den Heiden bei diesem Werke zuzubringen gedenkt, einen großen Nutzen schaffen wird. Der Herr Geheimte Rath von Holsten, bei dem ich logiere, bekommt nunmehr eine weit umständlichere Nachricht von dem ganzen Werke, indem er stets über der Mahlzeit hiervon diskuriert und sich alles befragt. Herrn Neubauern lasse ich dienstlich grüßen und möchte gerne von ihm wissen, was vorm Jahre an leibl. Segen nach Tranquebar gesendet worden und was dies Jahr vorhanden sei, auch was man noch bis zum Oktober etwa für einen Einlauf ungefähr zu

hoffen habe, damit ich meine Vorschläge in Kopenhagen danach einrichten hönnte. Die Briefe an mich müssen an Herrn Wendt nach Kopenhagen adressiert werden. Ich verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn Professors
zu Gebet und Liebe verbundener
Bartholomäus Ziegenbalg.

Im Lager vor Stralsund
den 22. Juli 1715

An A. H. Francke in Halle

Kopenhagen, 19. 8. 1715

Hochehrwürdiger,
Insonders hochzuehrender Herr Professor.

Ewr. Hochehrwürden Schreiben vom 16. Juli habe ich bei meiner Ankunft allhier vor 2 Tagen empfangen, nebst einem anderen Briefe von Herrn Prof. Michaelis, den 23. Juli datiert, und einer Nachricht von solchen christl. Gemütern, die in Straßburg eine Kollekte unter sich für das Werk der Bekehrung der Heiden sammeln wollen. Die Wohltat solcher Leute hat man möglichstermaßen zu befördern, gleichwohl aber habe ich mich nicht unterstehen können, ein Kollekten-Buch allhier zu machen und unter meinem Namen eine Invitation darein zu schreiben. Denn nunmehr bin ich allhier an demjenigen Orte, wo das Kollegium der Mission ist, da ich denn mehr gebunden bin als anderwärtlich, daß ich ohne dessen Konsens für mich selbst in solchen Sachen nichts tun kann. Proponiere ich solches in dem Kollegium allhier, so geht damit viele Zeit weg und dürften wohl diese und jene Schwierigkeiten gemacht werden. Tue ichs ohne ihren Bewußt und wird nachmals kund, daß ich dergleichen mich allhier in Kopenhagen unternommen, da sie gegenwärtig gewesen, so möchte solches vielen Schaden verursachen. Daher bitte ich, daß bei solchen Umständen Ew. Hochwürden nur selbst eine kleine Invitation in ein Kollekten-Buch schreiben und meinen Brief an Herrn D. Richter mit einverleiben, darinnen ich fast meistenteils dasjenige vermeldet, was ich sonst in der Anrede würde geschrieben haben. Ew. Hochehrwürden haben hierinnen kein Bedenken zu tragen und werden also die Sache beschleunigen helfen. Auf des Herrn Prof. Michaelis Brief antworte ich, daß ich mich ganz gerne der Gedanken von Mitnehmung des Herrn Gründlers Bruder und anderer Mitarbeiter begebe, weil bei den unzulänglichen Subsidien die Europäer uns in Indien mehr eine Last als eine Erleichterung sind, zumal da uns nunmehr durch indianische Arbeiter fast besser kann geholfen werden. Daher lasse ich solche Sache völlig beruhen bis zu meiner Überkunft nach Halle, da man umständlich davon reden und deliberiren kann.
Weil die Membra des Kollegiums nicht alle hier in loco gegenwärtig sind, so dürfte ich wohl länger aufgehalten werden, als ich gemeint. Mit Herrn Wendt bin ich das Protokoll durchgangen und habe dieses und jenes observiert. Nunmehr werde ich wohl gleich nach Friedrichs-Burg verlangt werden, allwo sich die Königl. Personen aufhalten. Die Sache mit den Herrn Direktoren der ost-

indischen Kompanie wird die meiste Schwierigkeit verursachen und viele Zeit wegnehmen. Ich werde aber sehr darauf dringen, daß alles beschleunigt werde. Die Passage, die von meiner Herauskunft mit in die Avisen gebracht worden, habe ich auch in den Hamburgischen und Rostockischen Zeitungen gelesen.
Von Herrn Prof. Michaelis möchte ich gerne wissen, ob die übersandte Malab. Grammatik daselbst gedruckt werden könnte und ob er zur besseren Ausarbeitung der Dedikation an das Missions-Kollegium Zeit finden, auch ob so viel mal. Lettern vorhanden sind, die solcher Druck erfordert und ob unterdessen die mangelnden gegossen werden könnten, weil in Leipzig die Matrizen geblieben sind.
An meiner Gesundheit bin ich ziemlich wieder restituiret, weil des Herrn D. Kirchhoffs Medizin in Hamburg gar wohl bei mir angeschlagen hat.
Sie werden daselbst nicht unterlassen, mir dasjenige zu berichten, was ich bei Auswirkung meiner Missions-Affären zu wissen nötig habe.
Hiermit verharre ich

Ewr. Hochehrwürden
gehorsamster
Bartholomäus Ziegenbalg.

Kopenhagen, den 19. Aug. 1715.
P. S. Inliegenden Brief nach Pulsnitz bitte ich eiligst zu bestellen.

An D. Richter

Kopenhagen, 19. 8. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Doktor,
Sehr wertester Freund und Gönner.

Die Nachricht, daß in Straßburg einige christliche Herzen sich geneigt befinden, etwas zu der Bekehrung der Heiden beizutragen und unter sich eine Kollekte zu sammeln, hat mich sehr erfreut und zum Lobe Gottes erweckt, um so viel mehr, weil gegenwärtig nicht nur allein zur Erweiterung des ganzen Werkes, sondern auch insonderheit zur Erbauung einer räumlichen Kirche und anderer Gebäude zu Schulen und Wohnungen, wie nicht weniger zur Anrichtung allerhand Manufakturen mit den neu Bekehrten viele Unkosten erfordert werden. Da nun die heilige Providenz Gottes solche Gemüter erweckt, die zur Bezeugung ihrer tätigen Liebe und rechtschaffenen Glaubens, einem solchen christlichen Werke die Hand zu bieten, sich willig und geneigt befinden, so hat man allerdings Ursache, selbige zu erwecken und aufzumuntern, daß sie solchen ihren löblichen Vorsatz werkstellig zu machen suchen. Es ist auch kein Zweifel, daß solche Wohltat ein williges und aus der innersten Bewegung des Herzens kommendes Opfer sein werde, weil sie sich selbst dazu erbieten und nur verlangen, daß man solche ihre Willigkeit auf gehörige Weise befördern und annehmen möchte. Überdies versichere ich mich, daß dergleichen Wohltäter lauter solche Personen sind, die die Umstände des ganzen Werkes aus den gedruckten Relationen werden eingesehen und daraus zur Genüge verstanden haben, wie nötig uns dergleichen Subsidia sind und zu was für heilsamen An-

stalten unter den Heiden solche Almosen verwendet werden. Was andere anlangt, die von unseren Verrichtungen unter den Heiden und von unseren dortigen Anstalten nichts wissen, wohl aber durch übelgesinnte Gemüter gegen solches Werk mit vielen falschen Praejudiciis eingenommen sind; so meinen sie gemeiniglich, wenn sie etwas dazu kontribuieren sollen, als suche man dergleichen Gelder, um die Heiden zum Christentum zu erkaufen und sie durch selbige bei dem Christentum zu erhalten. Und eben deswegen wird es nicht für ratsam erkannt, daß hier und da öffentliche Kollekten für dieses Werk gesammelt werden, weil aller Orten so gar viele sind, die von den Anstalten und Umständen dieses Werkes entweder gar nichts wissen oder doch gar übel davon unterrichtet sind. Daher, als ich in Hamburg war und sich daselbst die vornehmsten Membra des Ministerii entboten, daß unter ihren Gemeinden für solches Werk eine allgemeine Kollekte möchte gesammelt werden mit Versicherung, daß sie dergleichen Werk bestermaßen ihren Gemeinden von den Kanzeln recommendiren und sie zu einem willigen Beitrag erwecken wollten, wenn ich anders solches nur mit einer Schrift bei dem Rate suchen wollte; so konnte ich mich ganz und gar nicht dazu bequemen aus jetzt angeführten Ursachen und verlangte vielmehr, daß bloß diejenigen, die da eine Erkenntnis von dem Werke hätten und sich willig befänden, zu dessen Beförderung einen Beitrag zu tun, unter sich in Geheim etwas kolligieren möchten. Wenn denn nun in Straßburg auf solche Weise der Anfang gemacht würde, so wird solches ein herrliches Exempel sein, daß viele andere gottselige Seelen hier und da selbigen nachfolgen werden. Es ist also ratsam, daß man solche Wohltat nicht versäume, sondern selbige durch Übersendung eines Kollekten-Buches und einer freundlichen Invitation beschleunige, um so viel mehr, weil meine Zeit, in Europa zu bleiben, sehr kurz ist und ich im Oktober a. c. von Deutschland nach England und von da wieder nach Ostindien zu reisen gedenke, in welcher Zeit solche Kollekte müsse eingelaufen sein, damit ich dergleichen Segen mit nach Tranquebar nehmen könnte. Es kann der Herr Doktor Kol (?) ersucht werden, daß er solche Gaben in Empfang nehme und sie in das Büchlein einzeichnen lasse, da ich ihm denn nachmals unter meiner Hand und Siegel eine Quittung zustellen will. Die Ursache, warum ich nicht selbst hier ein solch Kollekten-Büchlein gemacht und vorne eine Invitation geschrieben, wird der Herr Doktor aus meinem Briefe an Herrn Prof. Francke ersehen. Wenn solcher Segen zusammengeflossen ist und sich die Wohltäter in das gedachte Büchlein eingeschrieben haben, so bitte ich sehr, daß ich mit der Wohltat zugleich solches Büchlein empfangen und mit nach Ostindien nehmen möchte, damit uns zum wenigsten die Namen der Wohltäter bekannt bleiben und wir uns öfter ihrer Liebe erinnern könnten. Gott wird denn solche Wohltat bei allen und jedem in leiblichen und geistlichen Gütern reichlich wieder belohnt werden lassen. Hiermit verbleibe ich

Hochzuehrender Herr Doktor,
Sehr wertester Freund und Gönner
Dero zu Gebet und Liebe ergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

Kopenhagen, den 19. Aug. 1715.

An A. H. Francke Copenhagen, 23. 8. 1715

T. T. Gleich nach meiner Ankunft, die ich Ew. Hochehrwürden vor 6 Tagen berichtete, fuhr ich nach Friedrichsburg und habe bei den Herrschaften meine allerunterthänigste Aufwartung gemacht, da ich denn von allen königlichen Personen sehr gnädig bin empfangen und in meinen Missionsaffairen gehört worden. Alle bezeigen ihre große Freude über solches Werk und haben sehr umständlich nach der gegenwärtigen Beschaffenheit aller Anstalten und nach der Hoffnung, die man sich aufs künftige von dessen gutem Succeß machen könne, gefragt. Vor die Königin und die Princessin Sophia Hedwig bin ich zweimal gebracht worden. Die andern königlichen Personen hätten mich auch gerne zu mehrmalen gesprochen, wenn ich nicht so geschwind wieder fortgeeilt wäre. Ich habe aber versprechen müssen, bald wieder zu Ihnen zu kommen. Auch habe ich gestern auf Befehl der Königin daselbst gepredigt über den Spruch Act. 10, 44, da denn von der Bekehrung der Erstlinge unter den Heiden gehandelt wurde. Bei allen Herren und Frauen am Hofe habe ich eine große Liebe und Geneigtheit gegen die Mission gefunden und hätten es alle gern gesehen, daß ich länger hätte bei ihnen verbleiben können. Mit einigen besondern Gönnern unter den Ministern habe ich über meine Missionsaffairen deliberirt, so daß in ihrer Gegenwart eine Schrift verfaßt ist, die erstlich den Membris Collegii soll vorgelegt und nachmals den Herrn Directeurs der ostindischen Compagnie überreicht werden. Man hat darin den allergelindesten Weg ergriffen. Will solches nicht helfen, so muß die Autorität des Königs durchdringen. Die königlichen Herrschaften verwundern sich sehr, daß ich eine so freudige Resolution habe, wieder nach Indien zu gehen und durch Anerbieten hiesiger Beförderung nicht davon abgebracht werden kann. Ueberhaupt sehe ich, daß meine Ueberkunft sehr vielen Nutzen schaffe und einen solchen Segen werde nach sich ziehen, daß wir dessen Frucht unsere Lebtage in Indien bei diesem Werk werden zu genießen haben. – Hätte ich hier nicht den Herrn Wendt zur Hand, so würde ich sehr übel daran sein und in allem sehr lang aufgehalten werden. Denn er muß die meiste Mühe haben, welche er ganz unverdrossen über sich nimmt, und alle Wege weiß, wie den Sachen zu rathen sei, auch sich sehr emsig beweist, meine Desideria in gehöriger Ordnung zu Papier zu bringen, wie Er denn auch mit mir in Friedrichsburg gewesen und mich zu den gehörigen Personen geführt hat. Ins künftige ein mehreres. Ich verharre etc.

Copenhagen. B. Ziegenbalg.

An Prof. Michaelis in Halle Kopenhagen, 27. 8. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Dero Brief vom 6. Aug. habe ich heute aus Rostock über Hamburg empfangen und danke für die erteilten guten Nachrichten. Von hier habe ich nach meiner Ankunft zwei Briefe an Herrn Prof. Francke geschrieben und das nötige berichtet. Jetzt bin ich völlig an meiner Gesundheit restituiret. Gestern ist in dem Kollegium Konferenz gehalten worden über eine Schrift, die bei den Herren Direktoren der ostindischen Kompanie der Mission wegen einzugeben ist, die auch also bald unterschrieben und jetzt Sr. Hohen Exzellenz Güldenlöwen von mir und Herrn Wendt überreicht worden. Auch haben wir über die andern Sachen konferiert, die mit den Herren Direktoren zur Beförderung der Mission auszumachen sein. Von dem Kollegium sind alle dergleichen Propositiones approbiret worden. Es ist mir lieb, daß Herr Jordan daselbst ankommen ist und daß Sie daselbst Sorge für ihn tragen. Er wird mit allem gerne zufrieden sein, wenn er nur so unterkommen möchte, daß er sein nötiges Auskommen haben und mit seinen Gaben wuchern kann. Im übrigen bin ich mit allem zufrieden, was etwa Gott an leibl. Segen zu diesem Werke möchte einlaufen lassen. Hier werden noch keine Praeparatoria zur Ausrüstung eines Schiffes nach Ostindien gemacht. Daher ich völlig beschlossen, so Gott will, mit einem engl. Schiffe wieder nach Indien zu gehen. Wegen der Grammatik habe ich unterschiedliche Mal geschrieben. Und da ich höre, daß Herr Elers wieder in Halle ankommen sei, so hoffe ich nähere Nachricht davon zu bekommen. Sie kann nicht wohl in Ostindien gedruckt werden, weil die mal. Lettern weit höher sind als die portugiesischen und nicht miteinander gedruckt werden können. (Am Rand von fremder Hand: „Wenn wirs möglich machen können, daß die Grammatik hier gedruckt werde, halte ichs für recht sehr gut.“). Überdies sind auch viele, die da ein Verlangen tragen, daß sie in Europa gedruckt werden möchte. Die Bett-Gardinen hierher zu senden, ist nicht ratsam. Was von dergleichen Sachen verkauft werden kann, verkaufe man daselbst. Das übrige müßte man lieber mit nach England nehmen, obs da verkauft werden könne. Von der oben gedachten Schrift, die da bei den Herren Direktoren eingegeben ist, soll künftig eine Kopie gesandt werden, wo man zu dessen Abschreiben Zeit finden wird. Die Materie in der Dedikation vor der Grammatik ist hier sehr nötig. Unerachtet, daß der Herr Professor alle Hände wird zu tun haben, so werden Sie doch gerne einige ordinäre Geschäfte lieber beiseite setzen, nur daß Sie bei gegenwärtigen Umständen die Mission möglichst befördern helfen mögen. (Am Rande der Zusatz: „NB. Es steht das nicht so in meiner Macht, was beiseite zu setzen. Francke.“)
Ich verharre

Meines hochzuehrenden Herrn Professors
dienstergebenster
Kopenhagen, den 27. Aug. 1715. Bartholomäus Ziegenbalg.

An Prof. Michaelis in Halle Kopenhagen, den 7. Sept. 1715

Immanuel!
In demselben herzlich geliebter und hochgeehrter Herr Professor.

Ich habe Dero Schreiben alle nacheinander empfangen und wieder darauf geantwortet. Das letzte vom 30. Aug. nebst Herrn Urlspergers Brief hat mich bei gestrigem Einlauf sehr erfreut und zum Lobe Gottes erweckt, auch wird dergleichen Relation am Hofe und bei vielen andern allhier große Freude verursachen. Ich sende hiermit einen Brief an Herrn Urlsperger, welchen ich mit erster Post zu bestellen bitte. Die Herren Direktoren der ostindischen Kompanie haben auf das gütige Schreiben, welches die Membra des Missions-Collegii bei ihnen eingegeben, eine sehr harte Antwort geschrieben und darinnen deutlich genug zu erkennen gegeben, wie übel sie mit der Mission zufrieden sind und diese mit ihren Kommerzien gar nicht bestehen könne. Hierüber ist Konferenz gehalten und resolviert worden 1) daß die Membra Collegii (der) Kompanie Ordre sehen, lesen und abkopieren lassen wollen, 2) daß ich auf der Herren Direktoren Antwort eine umständliche Erklärung an das Missions-Collegium schreiben soll. Und 3) daß das Collegium selbst noch einmal an die Direktoren schreiben und ihnen meine Erklärung übersenden, auch mit ihnen eine Conferenz ausbitten wollen. Was ferner erfolgen wird, soll ich künftig berichten. Ich verharre

Meines hochgeehrten Herrn Professors
dienstergebenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

An Prof. Lange in Halle Kopenhagen, d. 10. 9. 1715

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Ich habe in voriger Woche einen Brief an Ew. Hochehrwürden geschrieben und nehme mir jetzt die Freiheit, eine Sache zu berichtigen, die ich gerne wollte, daß sie im Voraus daselbst gewußt und überlegt werde, weil sie einige Zeit erfordert, werkstellig zu machen, und ich nunmehr gar wenig Zeit vor mir sehe, indem ich allzu lange aufgehalten werde, ehe ich zu Ihnen nach Halle kommen kann und allhier immer mehrere Weitläufigkeit und Aufhalt vor mir finde. Ew. Hochehrwürden werden sich noch zu erinnern wissen, daß wir ehemals für gut erkannt, uns mit gottseligen Gehilfinnen aus Deutschland zu versehen und deswegen Commission gaben. Solches aber wollte Gott dazumal nicht haben, und war auch schwer und gefährlich, werkstellig zu machen. Nun hätten wir in Ostindien schon längst dazu kommen können, wenn wir nicht hätten befürchten müssen, daß unserm Amte dadurch ein Schaden geschehen möchte. Denn an Weibs-Personen, die da reich, vornehm, schön und mit weltlicher

Klugheit begabt sind, fehlt es uns nicht in Ostindien und würden unter ihnen bei Dänen, Holländern und Engländern die Auswahl haben, ja wir machen uns öfters bei vornehmen Leuten Feindschaft, wenn wir dasjenige ausschlagen, was sie uns aus ihrer Familie anbieten. Aber weil wir in solcher Sache bloß auf Frömmigkeit, auf eine rechtschaffene Art des Christentums und auf geistliche Klugheit und Weisheit sehen, daß wir nämlich mit solchen Gehilfinnen versehen werden möchten, die unserm Amte kein Hindernis, sondern eine Beförderung und den Heiden mit ihrem Wandel, Worten und Werken ein Licht sein möchten, so haben wir bis dato in Indien nicht zu solcher wichtigen Sache schreiten mögen, weil wir keine hierzu geschickten Personen antreffen können und würde auch in einigen Stücken uns nachteilig sein, wenn wir schwarze Personen aus unserer Gemeinde hierzu erwählten. Da ich denn nun um des Werkes Besten willen aus Indien hierher nach Europa kommen bin und durch göttl. Beistand dies Jahr wieder nach Tranquebar zu gehen gedenke, so ist solches eine schöne Gelegenheit, daß ich sowohl für meine Person als auch für Herrn M. Gründler solche Gehilfinnen mit nach Indien nehme, die da geschickt sind, nicht nur allein unsere Leiber zu pflegen und dem Hauswesen vorzustehen, sondern auch mit uns unter den Heiden geistliche Kinder zu zeugen und durch einen weisen und christlichen Wandel viele Seelen zu Gott zu führen. Hierinnen gedenke ich denn nun daselbst in Halle meines Endzweckes gewährt zu werden, weil ich weiß, daß daselbst viele fromme, weise und gottselige Personen sich aufhalten, die von uns Missionaren und unsern Verrichtungen unter den Heiden genugsam unterrichtet sind und also sich gerne verleugnen und hierzu resolvieren werden. Ew. Hochehrwürden können solches mit den übrigen Vätern daselbst in Erwägung ziehen, daß wenn ich dahin komme und wenig Zeit hierzu finde, . . . von Ihnen alle Beförderung, Hilfe und . . . (Brief ist an diesen beiden Stellen beschädigt) haben möchte. Gott richte alles zu seinen Ehren und zur Beförderung seines unter den Heiden angefangenen Werkes, auch zu unserm zeitlichen und ewigen Wohlsein! Ich grüße in dem Herrn alle Väter, Gönner, Freunde und Brüder, stets verbleibender

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Kopenhagen, den 10. Sept. 1715. Bartholomäus Ziegenbalg.

An Prof. Michaelis in Halle — Kopenhagen, 10. 9. 1715

Hochgeehrter Herr Professor.

Herr Wendt hat mir dasjenige vorgelesen, was mir in seinem letzten Briefe zu berichten gewesen. Von meiner hiesigen Abreise weiß ich noch nichts gewisses und dürfte wohl länger aufgehalten werden, als ich gemeint. Die Herren Direktoren der ostindischen Kompanie haben auf den freundl. Brief des Missions-Collegii so geantwortet, daß wenig Hoffnung zu einem gütigen Verständnis ist.

Auf Verlangen des Collegii habe ich eine weitläufige Erklärung auf der Herren Direktoren Antwort-Schreiben aufgesetzt. Es ist aber resolviert worden, solche meine Erklärung noch so lange zurückzubehalten, bis das Collegium noch einen Brief an die Herren Direktoren eingegeben und nochmal ihre freundschaftliche Hilfe ersucht haben. Wollen sie darauf nicht reflektieren, so wird man die Extremität ergreifen, ihnen meine schriftl. Erklärung übersenden und die Sache an (den) König gelangen lassen. Nachdem der Herren Direktoren unbilliges und zugleich unchristl. Widersetzen und Verfahren gegen die Königl. Mission allhier in der Stadt kund geworden, so hat Herr D. Dürkop gestern die Sache auf der Kanzel gehabt und sehr eifrig wider die Widersacher der Mission gepredigt und ihre Gottlosigkeit entdeckt. Gestern hat mich der eine Direktor zu Gaste gehabt, allwo unter anderen auch ein Geheimter Rath war, der ihm vorhielt, daß sie nichts bei der Sache gewinnen würden. Dieser Direktor beschwerte sich gar sehr, daß Herr Dürkop sie insgesamt öffentlich so prostituiert hätte. Sonst war er ziemlich auf der Mission Seite und beklagte sich über den Herrn Geheimten Rath Moth, welcher alles concepirte und nach seinem Kopf haben wollte. Ich bitte, meine dienstl. Empfehlung zu machen an Herrn Prof. Francke und alle Väter, Gönner und Freunde daselbst herzl. zu grüßen.
Ich verharre

Meines hochgeehrten Herrn Professors
dienstergebenster
Barthol. Ziegenbalg.

Kopenhagen 1715
den 10. Sept.

An Prof. Michaelis in Halle

Kopenhagen, 17. 9. 1715

Hochgeehrter Herr Professor.

Dero Schreiben vom 10. Sept. nebst den Beilagen habe ich gestern erhalten. Den Vorschlag von der Straßburgischen Kollekte kann ich ohne Konsens des Kollegiums allhier nicht vollführen. Es bleibt also die Sache dem Herrn D. Richter und den Freunden in Straßburg anheimgestellt, als welche schon wissen werden, wie sie nach ihrer Geneigtheit ihre Wohltat sammeln und dem Werke zufließen lassen können. Auf der Herren Direktoren Schreiben habe ich auf Begehren des Kollegiums eine weitläufige Erklärung aufgesetzt und solche den Membris Collegii übergeben. Darauf haben sie an die Herren Direktoren abermal ein Schreiben ergehen lassen des Inhalts, daß sie alles vorige wollten fahren lassen, wenn die Herren Direktoren ihre vorige Ordre revociren und mich mit einer den Königl. Befehlen gleichlautenden Ordre nach Tranquebar abfertigen wollten, dabei die Contenta der Ordre, die nun auszufertigen sei, zugleich gemeldet wurden. Was sie sich nun darauf erklären werden, weiß ich nicht. Den einen Direktor habe ich heute gesprochen, der nichts wider unser Begehren zu sagen weiß, sondern selbige billigen muß. Den andern Direktor habe ich auch dahin disponiert, daß er gerne tun will, was man verlangt, wenn nur nicht die Sache vor (den) König kommen möchte. Sr. Hohe Exzellenz Güldenlöwe habe ich

auch sehr gnädig in meinen Affären befunden und werde heute oder morgen selbiger noch eine Aufwartung tun, daß sie von allen Sachen mündl. guten Unterricht haben möchte. Es beruht alles bloß auf dem Herrn Geheimten Rath Moth, der der Urheber aller Widerwärtigkeit ist und durchaus die Mission nicht dulden will, wie er denn sich jetzt diesertwegen aus der Stadt auf seine Güter begeben hat und ist gar nicht auf besseren Sinn zu bringen. Wenn aber anders nur die übrigen Herren Direktoren für einen Mann stehen werden, so könnte man es durch (des) Königes Autorität leicht dahin bringen, daß er entweder den Königl. Befehlen parieren oder seine Direktion abdanken muß, weil ohnedem die Kompanie ihn gerne los sein wollte und sich nichts als Schaden und Ruin von ihm zu befürchten hat. Man begehrt von solchen Herren Direktoren nur einen General-Befehl an den Herrn Kommandanten und Sekret-Rat in Tranquebar, was aber die Specialia anlangt, als ein Kaufhandel, die Anrichtung Manufakturen etc., so gedenkt man nichts davon bei der Kompanie, sondern läßts bloß darauf ankommen, daß die Herren in Tranquebar nach geschlossener Amnestie uns in diesen und dergleichen Sachen die Hand bieten werden. Ich wollte, daß ich könnte länger hier bleiben, daß man durch öftere Unterredungen den Leuten die vielen Praejudicia in aller Freundlichkeit benehmen könnte. Aber meine Zeit ist zu enge und muß nunmehr eilen, daß ich von hier nach Deutschland kommen möchte. Den Brief des Herrn Prof. Lange und des Herrn Jordan finde ich nicht nötig zu beantworten. Ich lasse sie und alle anderen Freunde herzl. grüßen, stets verbleibend

Meines hochgeehrten Herrn Professors
dienstergebenster
Kopenhagen, den 17. Sept. 1715. Barthol. Ziegenbalg.

An Prof. Michaelis in Halle Kopenhagen, 23. 9. 1715

Hochedler und hochgelehrter Herr Professor
Hochzuehrender Herr und Freund.

Dero letztes Schreiben vom 17. Sept. habe ich jetzt empfangen. Es wäre allerdings gut und erwecklich, wenn etwas von neuem dem Publikum kommuniziert würde, sintemal auch der Hof allhier jetzt gar begierig nach solchen Relationen ist. Ich kann aber nicht versprechen, daß ich von meiner Reise etwas werde aufsetzen können. Die letzten Gespräche würden das allererwecklichste sein. Von den übrigen Manuskripten, die noch nicht dem Publikum kommuniziert sind, wird man bei meiner Überkunft sprechen. Ich bin jetzt 6 Tage in Friedrichs-Burg gewesen und habe nunmehr völligen Abschied und Dimission von den Königl. Personen erhalten, als welche mich öfters zu sich lassen kommen und mir besondere Gnade erzeigt. Das letzte Gespräch mit der Königin war mir sehr erfreulich, da sie mir den Zustand ihres Herzens eröffnete und sehr viele bewegliche Reden führte. Sie gedachte des Herrn Prof. Franckens ganz rühmlich, lobte

seine Verrichtungen und verwunderte sich über die vielen Lästerungen. Ja sie sagte, daß sie auch hätte müssen für eine Pietistin angesehen werden, da sie doch noch wenig Gottseliges an sich hätte. Sie beklagte sich, daß sie jetzt gar keine rechtschaffenen Prediger am Hofe hätten, die die Herzen rühren könnten. Zu meinem Indianer sagte sie beim Abschied, daß er von ihr seine Brüder und Schwestern in Ostindien grüßen sollte etc. Meine Abreise von hier ist auf künftigen Sonnabend oder Sonntag fest ausgesetzt. Die Herren Direktoren der ostindischen Kompanie haben wieder geantwortet und ein Formular von einer neuen Ordre aufgesetzt, aber sie ist ebenso schädlich und hinderlich als die vorige, also daß wir gar nicht damit zufrieden sein können. Es wird demnach noch einmal an sie geschrieben und ihnen zugleich ein Projekt von einer Ordre übergeben, das sie eingehen sollen, wo nicht, so gelangt die Sache an (den) König. Ich glaube schwerlich, daß ich werde nach Stuttgart ins Württembergische kommen können, doch kann ichs auch noch nicht völlig abschlagen. Auf künftigen Post-Tag dürfte ich vielleicht an dortigen Herzog und an Herrn Urlsperger schreiben. Die Hallischen Gesang-Bücher haben bei dem Hofe großes Vergnügen erweckt. Die Oberhofmeisterin Wagenitz, die Hofmeisterin Schmiedeberg, der Herr Oberhofmeister von München, der Herr Ober-Jägermeister Gramm und viele andere lassen den Herrn Prof. Francke dienstl. grüßen. Ich habe am hiesigen Hofe gar viel Gutes gefunden und hoffe, daß es künftig immer besser wird befördert werden können. Ich verharre

Meines hochzuehrenden Herrn Professors
dienstergebenster
Kopenhagen, den 23. Sept. 1715 Barthol. Ziegenbalg.

An Samuel Urlsperger in Stuttgart Halle, 1. 11. 1715

Hochehrwürdiger
Insonders hochzuehrender Herr Hofprediger!

Ich bin nunmehr aus Dänemark allhier in Halle angelandet und habe gar erwünschte Expeditiones gehabt, ob ich wohl noch auf die königliche Confirmation der ausgewirkten Sachen warten muß. Ich sehe ganz keine Möglichkeit, daß ich von hier nach Stuttgart werde kommen können, unerachtet daß ichs über die Maßen gern wünschte und verlangte. Denn es sind allhier vor meiner Abreise noch allzu viel Missions-Affären abzutun. Überdies laß ich allhier die neunte Continuation der Relationen und eine malabarische Grammatik drucken, bei deren Korrektur ich notwendig hier in loco sein muß. Auch muß ich mich um deswillen hier in der Nähe aufhalten, weil ich aller Posttage meiner Affären willen nach Kopenhagen und nach dem Lager vor Stralsund korrespondieren und dasjenige schriftlich ausmachen muß, was ich mündlich nicht habe abwarten und ausmachen können. Ob ich nun zwar von vielen ersucht worden, daß ich ein völliges Jahr in Europa bleiben und hin und wieder reisen möchte, auch

selbst erkenne, daß selbiges einen sehr großen Segen und Beförderung des Werkes nach sich ziehen würde, so kann ich mich doch keineswegs dazu verstehen, weil solchergestalten das Werk in Ostindien einen allzugroßen Aufhalt haben würde, so gar daß sowohl die Heiden, die noch einen guten Vorsatz haben, als auch die Christen unserer Gemeinde und selbst die Arbeiter an solchem Werk hierdurch ganz niedergeschlagenen Gemüts würden gemacht und in ihrer Hoffnung turbirt werden. Daher ob ich auch nicht einmal in mein Vaterland kommen und mit den Meinigen sprechen sollte, will ich doch nicht versäumen, noch zu Ausgang dieses Jahres auch wieder auf die Reise nach Ostindien zu begeben. Wie ich denn vor wenig Tagen Briefe aus Tranquebar von Herrn M. Gründler erhalten, darinnen er mich inständig ersucht, daß ich in allen meinen Missions-Affären ja eilen möchte zur bestimmten Zeit wieder zu kommen. Es werden mich demnach Ew. Hochwürden excusirt halten, daß ich nach meinem Wunsch und Verlangen nicht in das Württembergische Land nach Stuttgart kommen kann, auch mich bei andern, denen Sie von meiner Ankunft Hoffnung gemacht, gütigst excusiren. Jedoch werden wir Missionare nicht unterlassen, hinfort mit dem Württembergischen Lande aus Ostindien fleißig Korrespondenz zu halten. Daher würde gut, wenn Ew. Hochehrwürden die Namen und Titel derjenigen mir möchten aufgeschrieben zusenden, mit welchen wir daselbst insonderheit korrespondieren könnten. Ich wollte etwas von der daselbst ausgeschriebenen General-Kollekte in der Vorrede über die neunte Continuation gedacht haben, wenn es mir nicht an zulänglicher Nachricht gefehlt hätte. Es würde gut sein, wenn Sie etwas umständliches davon referierten, damit wir eine Relation davon der Continuation der Historie von diesem Werke mit inseriren und zur aemulation anderer Länder dem Publikum kommunizieren könnten. Ewer Hochehrwürden haben diesfalls große Mühverwaltung, Sie sollen aber auch mit allen Wohltätern desjenigen Segens mit teilhaftig werden, der durch solche leibl. Subsidia an den Seelen der Heiden geschafft werden wird. So lang als wir in der Welt sind und unter den Menschen nichts als dichte Finsternis vor Augen sehen, so hat man noch äußerliche Hilfsmittel nötig und solche Anstalten, die Unkosten erfordern, daß dadurch das Wort Gottes in Kirch und Schulen mündlich und schriftlich unter den Menschen ausgebreitet werde. Ich glaube, daß schon der Anfang zur Sammlung der Steuer werde gemacht worden sein. Ich glaube auch, daß ich wohl noch den ganzen Segen, der da zusammenfließen möchte, werde selbst mit nach Ostindien nehmen können. Jedoch weil ich noch keine gewisse Zeit weiß, ob die englischen Schiffe früh oder spät ausgehen und fast immer parat stehen muß, wann ich nach Holland und dann nach England gehen soll: So werden Ewer Hochehrwürden wohl tun, wenn sie wöchentlich dasjenige, was eingelaufen ist, in Species-Taler oder in Doucaten verwechseln und auf der Post mir hierher senden lassen, da ich dann allemal eine eigenhändige Quittung zurücksenden will. Sollte nicht alles bei meinem Hiersein einlaufen, so wird mir es der Herr Professor Francke, an den es jedesmal adressiert werden kann, nachsenden. Ich überschicke allhier ein untertänigstes Dankschreiben an ihren Durchlauchtigsten Herzog, welches ich nebst dem Exemplar von dem ersten Teil des zu Tranquebar gedruckten mala-

barischen Neuen Testamentes Ihro Hochfürstliche Durchlaucht demütigst zu offerieren bitte, die kleinen Büchlein und Blätter können Sie daselbst unter einige Gönner und Freunde austeilen. Ich recommandire mich in Dero beständigen guten Affektion und werde mit allen Erretteten aus den Heiden Gott inständig anrufen, daß er solchen Ausfluß der Liebe und des tätigen Glaubens mit geistlichen und leiblichen Gütern in Zeit und Ewigkeit reichlich wolle belohnt werden lassen! Hiermit verharre ich

Ewer Hochehrwürden
zu Gebet und Liebe verbundenster
Bartholomäus Ziegenbalg.

Halle, den 1. November 1715.

An Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg — Halle, 1. 11. 1715

Durchl. Herzog
Gnädigster Fürst

Nachdem Ew. Hochfl. Durchl. aus sonderbarer hoher Gnade dahin bemüht sind, daß durch Sammlung einer allgemeinen Kollekte in Dero Landen, das angefangene Bekehrungs-Werk unter den ostindischen Heiden in seinen Anstalten nachdrückl. befördert werden möchte, so hat mich Dero untertänigsten Knecht solche Zeitung sehr erfreut u. zum Lobe Gottes aufgemuntert. Und da Ew. Hochfl. Durchlauchtigkeit unter allen hohen Häuptern der Evangelischen Kirchen den allerersten Anfang gemacht mit Ausschreibung einer allgemeinen Kollekte, die noch in keinem Lande so generaliter geschehen ist, so habe ich allerdings hohe Ursache, nicht nur allein Gott dem Höchsten, der Ew. Hochfl. Durchl. Herz dazu geneigt hat höchl. zu preisen, sondern auch Ew. Hochfl. Durchl. hierinnen untertänigsten Dank abzustatten, Gott unabläßlich anrufend, daß er solche hohe Gnade und Wohltat dem ganzen hochfl. Württembergl. Haus und Dero Lande mit geist- u. leiblichen Gütern in Zeit u. Ewigkeit reichlich wolle belohnt werden lassen. Es wird solches nicht nur allein hier in Europa vielen anderen hohen Häusern ein höchst rühmliches Exempel zur Nachfolge sein, sondern auch unter den Leuten in Ostindien viel Lobens u. Dankens gegen Gott verursachen. Ich wünsche Ew. Hochfl. Durchl. eine immerwährende Vergeltung u. bitte ganz untertänigst, daß Sie geruhen wollen, fernerweit unsere Verrichtungen u. Anstalten unter den Heiden gnädigst zu sekundieren u. uns Missionaren Dero untertänigste Freiheit geben, daß wir aus Ostindien von dem Nutzen und Segen, der durch solche hohe Wohltat geschaffet wird, künftighin eine untertänigste Relation abstatten dürfen. Ich verharre in tiefster Ergebenheit

Durchl. Herzog
Gnädigster Fürst und Herr
Euer Hochfl. Durchl.
Untertänigster Knecht
Barthol. Ziegenbalg.

Halle, den 1. Nov. 1715.

Z. an A. H. Francke in Halle — Amsterdam, den 16. Dezember 1715.
Extrakt aus dem Schreiben
des Herrn Propst Barthol. Ziegenbalg

Ewr. Hochehrwürden Begleitung aus Halle bis Könnern ist bei uns beiderseits in gar großem Segen gewesen, davon sich der Nutzen erst künftig zeigen wird. Zu meiner Frau habe ich die gute Hoffnung, daß sie sich vor vielen anderen zu diesem Werke schicken und sich immer mehr und besser dazu bereiten lassen werde. Denn ich finde bei ihr in allen Stücken ein williges, folgsames und gehorsames Gemüt, das sich gerne in alles fügen will, wozu sie angeführt wird. Und da bei der Willigkeit zugleich der Verstand und Fähigkeit ist, so hoffe ich, daß sie bei dem Werke gar dienlich sein werde, wenn sie Gott gesund mit mir an Ort und Stelle bringen wird. Der Brief von Ewr. Hochehrwürden hat sie gar sehr erweckt und wird gut sein, wenn Sie fernerweit selbige mit Briefen ermahnen und erwecken. Wenn anders der Herr Balden mir heute das Geld zahlt, so werde ich morgen wieder von dannen gehen nach Rotterdam.
Die Briefe von Kopenhagen habe ich beantwortet und berichtet, daß wir 1709 in Tranquebar unsere Gage wieder zurückgegeben an die Kompanie, also daß diese solches Geld wieder der Königl. Kasse zu Kopenhagen restituiren muß.
Ich habe hier von den Armeniern erfahren, daß noch bis zu Ausgang des Januars Schiffe von England nach Ostindien gingen. Wenn die Sachen von Kopenhagen aus dem Lager vor Stralsund daselbst einlaufen, so bitte ich mir selbige eiligst nach London zu senden. Herr Elers wird mir die mangelnden Bogen von der Mal. Gram. auch alsofort überschicken. An Herrn Urlsperger kann die 9. Continuation und die Mal. Grammatik gesandt werden. Wo Herr Jordan auf einigerlei Art und Weise in Deutschland befördert werden kann, so ist es weit besser als in Dänemark. Die Continuation Ewr. Hochehrwürden Gedanken habe ich bekommen und danke gar herzlich dafür. Es ist eine ungemeine Kälte, die mein Leib übel vertragen kann. Und weil alles gefroren ist, so muß ich mit großen Unkosten auf 2 Wagen nach Rotterdam gehen. Ich verharre

Ewr. Hochehrwürden gehorsamster
Barthol. Ziegenbalg.

P. S. Von Herrn Balden kann ich nicht eher als den 19. hujus expediret werden.

An A. H. Francke in Halle — Amsterdam, 20. 12. 1715

Hochehrwürdiger
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Wir haben unsere Ankunft hierher nach Amsterdam schon anvisiret. Wegen der Kopenhagischen Gelder bin ich den 17. hujus von Herrn Balden expediret worden. Aber nachher war von dem englischen Ambassadeur zu den Haag ein

Paß nötig, darum zu zwei Malen an den dortigen dänischen Residenten, den Herrn von Stöcken geschrieben worden. Weil aber der engl. Ambassadeur zu Rotterdam war, habe ich jetzt erst den Paß bekommen, da ich nunmehr mit dem morgenden englischen Paket-Boot nicht fortkommen kann, weil ich zwei Tage bis dahin vonnöten habe. Die ungemeine Kälte hat mir eine große Unpäßlichkeit verursacht; ich hatte schon den Husten, als ich aus Halle reiste, durch die Kälte aber ist er hier dermaßen bei mir vermehrt worden, daß mein ganzer Leib davon entkräftet ist. Der Magen ist auch verderbt, daß ich nichts bei mir behalten kann, sondern täglich 2 bis 3 mal mich brechen muß. Meine Liebste pflegt mich auf alle mögliche Maßen und hat viele schlaflose Nächte, auch brauche ich fleißig die mit mir habende Medizinen, aber sobald als ich mich nur ein wenig erkälte, so wird alles wieder schlimm. Viele raten, daß ich bei solchen Umständen nicht weiter reisen, viel weniger mich auf die kalte See nach England begeben sollte, aber ich habe keine Ruhe, zumal da ich heute nunmehr völlig expediret worden bin und werde, wo es immer möglich sein kann, morgen von hier abfahren, wie ich denn mit dem Wagen-Meister die Reise nach Rotterdam schon gedungen und Geld darauf gegeben habe. Meine Liebste läßt Ewr. Hochehrwürden kindlich grüßen und bittet gar sehr, daß Sie solche Zeitung ja nicht ihrer Mama oder ihren Brüdern oder irgend jemanden, davon sie solches erfahren könnten, wissen lassen wollten, weil sie sich nur dadurch betrüben würden. Sie ist noch fein gesund und hat einen freudgen Mut.
In William Hanemanns Englischen Wahrsager habe ich im November-Monat folgende Passagen gelesen:

In Coromandel sich empört
das Volk und ein stark Fort verheert,
was Holland dazu sprechen wird,
hab ich genau nicht observirt.
Die Faktorein zu Carical (:liegt 2 Meilen von Tranquebar:)
röst an ein feindlich Überfall,
Batavia die Handels-Stadt
doch auf gut Glück zu hoffen hat.
So krieget Holland doch zu tun,
der Feind läßt dieses Volk nicht ruhn.
Das Tranquebarsche Christentum
bekommt auch einen größern Ruhm.

Diesen inliegenden Brief an Herrn Urlsperger bitte ich eiligst nach Stuttgart zu senden, denn er ist schon 5 Tage alt, weil ich zu zwei Malen die Post nach Frankfurt versäumt habe. Ich bitte, in dem Herrn zu grüßen alle lieben Väter und Brüder und verharre

Amsterdam,
den 20. Dez. 1715.

Ewr. Hochehrwürden gehorsamer
Barthol. Ziegenbalg.

An A. H. Francke

London, den 6. Jan. 1716

Hochehrwürdiger
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Wir sind den 2. hujus wohlbehalten allhier zu London angelandet. Meinen letzten Brief an Ewr. Hochehrwürden schrieb ich zu Harwich, da wir aus Holland über See in England anlandeten. Von da hatten wir keine Gelegenheit, zu Wasser nach London zu kommen, daher wir ein eigen Schiff mieten mußten. Wir liefen in den härtesten Stunden aus und kamen denselbigen Tag bis 3 Engl. Meilen von London, allwo unser Schiff einfror, also daß wir von dannen zu Lande nach London gehen mußten. Zu Harwich brauchten die Zöllner auf dem Custom-Hause große Insolentien und arrestierten unsere Koffer, gaben auch einen Offizier mit nach London, der die Koffer da im Custom-Hause unaufgemacht überliefern sollte. Herr Sekretär Neumann aber gab gleich ein Memorial bei den Kommissaren ein, die Ordre gaben, daß alle Koffer gleich sollten examiniert werden. Ich packte die Bücher und andere Sachen, die nicht zollfrei sind, in 2 Koffer zusammen und das übrige in die andern Koffer. Die letzten largirten sie mir in mein logiment, die andern 2 Koffer blieben da stehen, bis sie aufs Ostindische Haus gebracht worden. Sie bewiesen mir hierinnen große Civilitee und sagten, daß sie die Zöllner in Harwich wegen der Insolentien, die sie an mir verübt, ansehen wollten. Es wurde gesagt, daß der Autor davon wohl von seinem Dienst kommen würde. Hier wurden wir sehr wohl von Herrn Böhme aufgenommen. Die Sozietät hat schon im voraus neben Herrn Böhme für uns ein logiment gemietet. Zehren tun wir auf unsere Unkosten. Auf künftigen Donnerstag werde ich bei der Sozietät mit einer Oration von einem Doctore empfangen werden, da ich denn hinwiederum eine Oration in mal. Sprache vor ihnen halten und selbige in lateinischer Sprache überreichen werde. Aufn Neuen Jahrs-Tag soll ich vormittags in der Kapelle predigen und am Heiligen Drei Königs-Tage den Herrn Strauß ordinieren, auch den Sonntag darauf in selbiger Kirche, wo Herr Rouperti ist, predigen. Hiernebst habe ich großen Zuspruch und werde selbigen erst bekommen, wenn meine Ankunft besser bekannt werden wird. Nach Kopenhagen schreibe ich fleißig und beantworte alle Punkte. Die ostindischen Schiffe sind allhier eingefroren, sonst wären sie schon vor 2 Tagen von hier nach Deal gesegelt. Es werden mir auf dem Ostindischen Hause noch zwei schwere Diffikultäten gemacht. Erstlich wollten sie haben und schreiben nach Madras, daß, wenn die Sache zwischen den Dänen und Mohren noch nicht zu Ende gekommen, ich so lange in Madras verbleiben sollte, bis sie zu Ende käme. Fürs andere haben sie Suspicion wegen des Geldes, das ich mit nach Indien nehme, und schreiben an das Gouvernement zu Madras, daß sie sich erst erkundigen sollten, was wir mit dem Gelde anfingen, ehe sie selbiges uns auslieferten. Ich aber habe ihrem Sekretär vorgestellt, daß wir unsers Amtes wegen in Ostindien viele Widersacher hätten und könnte leicht geschehen, daß hierdurch ein sehr großer Aufhalt der Mission gemacht würde, daher ich fast Bedenken trüge, auf solche Konditionen mit ihren Schiffen nach Indien zu

gehen, weil mir in solchen Stücken die Art in Ostindien sehr wohl bekannt wäre. Der Sekretär versprach, wo möglich, die Sache zu ändern, daß dieser Paragraph aus dem General-Schreiben nach Madras ausgelassen würde. Um mit den Engländern besser umzugehen, habe ich einen Menschen angenommen, der die deutsche und englische Sprache versteht, welcher den ganzen Tag um uns ist und bei uns mit logiert. Wegen der Württembergischen Kollekte habe ich allhier 2 Wechsel-Zettel empfangen, einen aus Frankfurt auf 300 Pfund Sterlinge, welchen ein Kauf-Mann allhier auszahlen soll, und einen aus Stuttgart auf eben so viel, näml. auf 1500 Species, der an einen Kaufmann nach Amsterdam gerichtet ist, darüber ich den Herren von Balden Vollmacht gegeben und ihnen den Wechsel-Zettel überschickt, ob aber das Geld allhier noch vor meiner Abreise einlaufen werde, weiß ich nicht. Weil ich für diesmal keine Zeit gehabt, selbst an Herrn Urlsperger zu schreiben, so bitte ich, aus Halle ihm solches zu avisieren und zu berichten, daß ich werde noch zur rechten Zeit über das empfangene Geld eine Quittung überschicken. Hier wird gearbeitet, daß bei der deutschen Gemeinde auch eine Kollekte vor den Kirch-Türen möchte gesammelt werden. Ich gedenke, daß ich noch werde so viel Zeit haben, einen Brief an die Freunde in Deutschland zu hinterlassen. Meine Frau dankt für den übermachten Gruß und schönen Spruch. Sie ist, Gott Lob!, noch fein munter, freudig, gesund und frisch. Nur aber bekümmert sie sich über ihre Mama und hat über die Nachricht, daß sie noch in solchem Zustande sei, viele Tränen vergossen. Es würde auf die lange bevorstehende Reise zu ihrer großen Erweckung dienen, wenn sie Zeitung hier noch bekommen sollte, daß es mit ihr besser geworden und daß ihr durch die Beförderung des Herrn Bruders geholfen würde. Durch ihre guten Pflegungen bin ich nunmehr auch ganz frisch und gesund wieder ohne nur, daß ich noch vom Husten inkommodiert werde, wozu der hiesige große Dampf von Steinkohlen viel kontribuiert. Ich warte mit großem Verlangen auf die Briefe vom Missions-Kollegium, die unfehlbar aus dem Lager vor Stralsund nach Halle werden gesendet werden. Wenn die mal. Grammatik mit Drucken fertig ist, soll mir Herr Elers alsobald die Mangel-Bogen auf der Post hierher schicken, wieviel Exemplare, wird er schon wissen. Für die Consilia danke ich herzlich und versichere, daß sie werden ihren guten Nutzen haben. Ich grüße alle Väter und Brüder, verbleibend

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Barthol. Ziegenbalg.

P. S. An die Frau Geh: Raths-Directorin von Gerßdorff bitte ich meine untertänige Empfehlung zu machen und ihr zu berichten, daß auf der Insel Ceylon eine Art Steine von Schweinen fällt; die guten aber sind sehr rar und teuer, also daß ich einen kleinen für 600 Rthlr. verkaufen sehen. Wir haben einen aufs Waisen-Haus geschickt, der 50 Rthlr. aestimiret wurde. Wo möglich wollen wir ihr gerne hierinnen dienen, wenn wir einen solchen Stein nur sicher zu übermachen wüßten.

P. S. Heute den 7. Jan. habe ich Ewr. Hochehrwürden letztes Schreiben mit der letzten Continuation der guten Consiliorum und Kopien einiger Schreiben empfangen. Ich lasse mir es gar wohl gefallen, daß die verfaßten Consilia in Druck gegeben werden, nur aber, wie Sie selbst gedenken, daß die Personalia und Domestica entweder darinnen geändert oder ausgelassen werden. Denn dergleichen Passagen sind uns zwar nötig zu erinnern und können auch bei den Beförderern und Gönnern der Mission keinen Anstoß geben, wohl aber können sie bei den Widersachern und Mißgönnern von uns Missionaren widrige Gedanken erwecken und folglich unsern Relationen den Kredit benehmen. Es muß nunmehr an der X. Continuation gearbeitet werden, wozu sich die Reise nach Madras am besten schickt, nur aber muß sie von Herrn Prof. Michaelis akkurat durchgegangen werden. Der Brief, den ich an die Freunde nach Deutschland vor meiner Abreise zu schreiben gedenke, wird sich auch sehr gut für die X. Continuation schicken. Von Herrn Urlsperger ist wiederum ein Wechsel-Zettel auf 600 Species Rthlr. empfangen, die in Amsterdam zu heben sind, welches ihm mit avisiert werden kann. Auf das Paket, das mit der fahrenden Post kommt, warte ich mit großem Verlangen. Ich habe fleißigen Zuspruch von großen Herren und werde mit meiner Frau hier und da zu Gaste genötigt. Die Baronessin Philippis, allwo wir zu Mittag speisten, ist willens, meine Liebste zu der Prinzessin zu führen. Sie ist hier gar angenehm und kann in der französischen Sprache gar wohl mit den englischen Weibern zurecht kommen. Ich grüße von Herzen alle Herren Professoren und in specie den Herrn Prof. Lange und den Herrn Prof. Michaelis jun. Auch grüße ich alle anderen Väter, Brüder und Freunde. Ich wundere mich sehr, daß mit des Herrn von Holstein Brief aus dem Lager vor Stralsund nicht zugleich die Instruktion für uns Missionare und die Verordnung von dem Kollegium ankommen ist.

An die Fürstliche Deputation (Württbg.) London, den 26. Jan. 1716

Hochwohlgeborener,
Hochedelgeborener,
Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeneigte Gönner.

Es ist Gottes Güte billig zu preisen, daß er das Herz Sr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit zu Württemberg dahin gelenkt, daß Selbige in Ihrem ganzen Lande zur Beförderung des angefangenen Bekehrungs-Werkes unter den ostindischen Heiden eine General-Kollekte gnädigst haben ausschreiben und sammeln lassen; wozu denn Sie, hochgeneigte Patroni verordnet worden, daß durch Ihre Sorge und Mühe dergleichen Wohltat am besten befördert werden möchte; wie Sie auch hierinnen den gnädigsten Willen Sr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit nach Möglichkeit werkstellig gemacht und die Kollekte bestermaßen besorgt und beschleunigt haben. Gleichwie ich nun für solch hohe Gnade und Wohltat schon

von Halle aus Sr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit schriftlich untertänigsten Dank abgestattet, so tue ichs jetzt auch gegen Sie, gnädige Herren und hochgeneigte Gönner und preise Gott, daß er durch Ihren Fleiß und gnädige Bemühung so viel Gutes ausgewirkt und befördert hat, ihn von Herzen anflehend, daß er solche Gnade, Liebe und Wohlgewogenheit Ihnen und den Ihrigen in Zeit und Ewigkeit reichlich wolle vergolten werden lassen. Ich versichere an meinem Teil, daß die Gelder von solcher Kollekte treulich zu demjenigen Endzweck sollen emploiret werden, wozu sie gesammelt und destiniret sind. Auch werde ich nach dessen Empfang eine richtige Quittung übersenden. Gott wird dieses löbliche Exempel des württembergischen Landes zu vielem Guten hinausschlagen lassen, daß andere Länder, Städte und Nationen ein Gleiches tun, wie denn auch solches schon wirklich hier und da eine Aemulation verursacht hat. Mit der Wohltat selbst wird in Ostindien viel heilsames zu der Heiden Heil durch den Segen Gottes können geschafft werden. Die Bekehrung der Heiden ist zwar ein Werk Gottes, das von seiner Gnade und unserm Gebet, Sorgfalt und Fleiß in tröstlicher Verkündigung göttlichen Wortes dependiret. Gleichwohl aber, daß solches Wort Gottes reichlich verkündigt und dadurch viele Seelen aus den Heiden gewonnen werden möchten, so sind Lehrer, Katecheten, Schulmeister und andere Bediente zu unterhalten, Charität-Schulen anzurichten, Kirch- und Schul-Gebäude aufzuführen, Buchdruckerei und andere gute Anstalten anzufangen, fortzuführen und beständig zu unterhalten. Diese erfordern denn nun auch leibliche Subsidia, als ohne welchen allhier in Europa keine freien Schulen, Stifte, Waisen-Häuser oder andere dergleichen heilsamen Anstalten zu der Menschen Wohlfahrt angefangen und fortgesetzt werden. Weil nun die Bekehrung der Heiden ein allgemeines Werk ist, welches der ganzen Evangelischen Christenheit obliegt und daran ein jeder rechtschaffener Christ mit Freuden zu arbeiten und das seinige zu kontribuieren Ursache hat, so wird es uns niemand verdenken können, daß wir die Notwendigkeit dergleichen Subsidien bei einem solchen Werk vorstellen und selbige annehmen; sintemal wir uns keineswegs für solche Apostel ausgeben, die Wundertaten tun können, wie wohl selbst die Apostel des Herrn in diesem Stücke den ordentlichen Weg gegangen und unter ihren Gemeinden zur Beförderung des Evangeliums Kollekten ausgeschrieben haben. Daher, ob schon viele sein werden, die solches improbiren und allerlei üble Judicia darüber fällen, so werden sich doch die hohen Gönner und Wohltäter an solcher Leute Urteile nicht kehren noch deswegen unterlassen, was Paulus von uns fordert, da er Gal. 6 V. 9–10 schreibt: Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. An jenem Tage werden demnach die Erretteten aus den Heiden Ihnen vor dem Richterstuhl Christi ewigen Dank sagen. Es ist nunmehr an dem, daß ich wieder aus Europa nach Ostindien gehe, da ich mich denn Ihrer beständigen Gnade und Affektion ergebe und demütigst bitte, daß Sie Ihrer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit das Missions-Werk fernerweit bestens recommandiren und uns Missionaren Gelegenheit und Freiheit verstatten, hinkünftig allezeit aus Ost-

indien mit dem Württembergischen Lande nützliche Korrespondenz zu halten. Ich ergebe Sie göttl. Obhut und verharre

Hochwohlgeborener,
Hochedelgeborener,
Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeneigte Gönner
Dero untertäniger Diener
Bartholomäus Ziegenbalg.

An A. H. Francke — Deal, 28. 2. 1716

Hochehrwürdiger
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Wir sind gestern allhier nach Deal gekommen und erhalten jetzt Ordre, daß wir gleich ans Schiff kommen sollen, um heute noch fort zu segeln. Daher kann ich nichts mehr schreiben, als daß wir alle drei uns gesund und frisch ans Schiff begeben und im Namen des Herrn aus Europa segeln.
Ich befehle uns in Ihr Gebet und verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn Professors
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundener
Deal, den 28. Febr. 1716. Barthol. Ziegenbalg.

P. S. Sie berichten der Frau Licent. Saltzmann, daß wir eilend fort müssen und nicht an sie schreiben können.

An A. H. Francke — Deal, 2. 3. 1716

Hochehrwürdiger
Insonders hochgeliebter Herr Professor.

Wir sind wohlbehalten an unser Schiff kommen und werden jetzt unter Segel gehen. Wir befinden uns ziemlich wohl. Meine Liebste hat zwei Briefe heute am Schiffe geschrieben, einen an Herrn Prof. Lange und den andern an die Mama. Sie grüßt herzlich und bittet nochmals mit mir, daß Ew. Hochehrwürden wegen ihrer Mama und beiden Brüdern väterliche Sorgfalt tragen wollen. Herr Böhme wird ein Exemplar von den beiden gedruckten Orationes übersenden, nach welchem auch selbige in meinem Briefe an die Freunde nach Deutschland gedruckt werden können. Wir haben innerhalb 7 Wochen keinen Brief weder von Halle noch Kopenhagen bekommen. Wir grüßen alle lieben Väter und empfehlen uns ihrem Gebet. Gott sei mit uns und Ihnen aller Orten!

Geschrieben aufm Schiff
Prinz Fridrich im Hafen
zu Deal, den 2. März 1716.

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet, Liebe und Gehorsam verbundenster
Barthol. Ziegenbalg.

An seinen Schwager cand. theol. Saltzmann Madras, 20. 8. 1716

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Schwager.

Nachdem uns Gott den 10. Aug. glücklich allhier in Ostindien anlanden lassen, so habe ich solches gleich mit dem ersten von hier absegelnden Schiffe avisieren und berichten wollen, daß unsere weite und gefährliche Reise, Gott Lob! noch besser zurückgelegt worden, als wir hätten denken mögen. Ich bin auf der ganzen Reise weit gesünder gewesen als in Europa. Meine Frau hat zwar eine etwas langanhaltende Seekrankheit ausstehen müssen, es hat aber alles zu ihrem Besten gedient, und Gott hat ihr mehr Kraft, Mut und Freudigkeit gegeben, als man vermutet. An leiblicher Pflege hat es ihr nicht gefehlt. Auch haben wir niemals an gesundem Essen und Trinken einigen Mangel gehabt. Es hat alles aufm Schiffe zu unsern Diensten gestanden. Wir haben zwar dann und wann Sturm gehabt, Gott aber hat uns vor aller Gefahr gnädiglich behütet. Wir wären gerne in Cabo eingelaufen, daß wir von dannen an unsere Freunde schreiben können, aber unser Kapitän hielt es nicht für nötig, weil dem Schiffe kein Proviant mangelte. Daher sind dieses unsere ersten Briefe, die wir ganz kurz fassen müssen, weil uns hier wenig Zeit übrig gelassen wird und wir auch noch wenig Tage über Land nach Tranquebar reisen werden, von dannen werden wir ein mehrers schreiben. Meiner Frau gefällt dieses Land ziemlich wohl und findet sowohl bei den Europäern als auch bei den Indianern Liebe und Geneigtheit. Sie ist in allen Stücken ganz freudig und content und wird noch freudiger werden, wenn sie Briefe erhält, daß die liebe Mama in einen besseren Zustand gekommen, als wir sie hinterlassen haben. Es ist noch ein englisch Schiff zurück, das vielleicht erst 1 oder 2 Monate nach uns wird aus England gesegelt sein, darauf wir gute Briefe von Halle erwarten. Wir wollten der lieben Mama gerne Gutes tun ihre ganze Lebenszeit über, wenn wir sie um uns hätten; da aber solches nicht ist, so bitten wir, daß Sie mit Carl August ihr alle Liebe erweisen und unsere Stelle ersetzen wollen. In Tranquebar ist das Missions-Werk noch in guter Verfassung, von dannen ich 3 Briefe erhalten habe. Die Obrigkeit ist auch jetzt mit uns. Die Indianer haben in vielen Stücken ihre Freude bezeugt, daß ich wieder in ihr Land kommen bin. Ich fange nun mein Amt unter den Heiden mit Freuden wieder an, dazu Gott seine Gnade und göttl. Segen verleihen wolle. Ich bitte alle Freunde zu grüßen und verharre

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Madras, den 20. Aug. 1716.

Meines hochgeehrten Herrn Schwagers
ergebenster
Barthol. Ziegenbalg.

An seine Schwiegermutter, Frau Saltzmann Madras, 20. 8. 1716

Hochgeehrte und herzlich geliebte Mama.

Ich glaube, daß Sie sich manche Bekümmernis wird gemacht haben, weil Sie eine so geraume Zeit keine Nachricht von uns hat erhalten können. Es wird auch nicht an leidigen Tröstern gefehlt haben, die zu Ihrer Betrübnis allerlei unrichtige Zeitungen werden ausgesprengt haben. Die Ursache aber, warum wir nicht eher als jetzt schreiben können, ist diese, weil wir Cabo vorbei gesegelt und auf unserer ganzen Reise nirgends eingelaufen sind, auch in der See kein Schiff angetroffen haben, damit wir einige Nachricht hätten überschreiben können. Ob aber schon solche schriftliche Nachricht von uns sehr spät einläuft, so wird solche doch der lieben Mama desto angenehmer sein, je gewisser Sie daraus ersieht, daß der große Gott Himmels und der Erden mich und Ihre Tochter wohlerhalten über das große Meer geführt und gesund allhier in Ostindien anlanden lassen. Wir haben bisher beständig ganz vergnügt beisammen gelebt und auf unserer ganzen Reise nicht den geringsten Mangel gehabt. Ich habe an Ihrer Tochter eine solche Person, die mich von Herzen liebt und die ich von Herzen liebe, deren gute Conduite mich überaus wohl contentiret, weil sie sich in alle Umstände wohl zu schicken weiß und weil sie eine feine Gabe hat, mit allerhand Nationen so umzugehen, daß sie allenthalben Liebe und Geneigtheit findet. Unsere Ehe ist in allen Stücken so wohl geraten, daß wir es nicht besser wünschen können. Unser einiger Wunsch ist, daß wir die liebe Mama möchten um uns haben, daß Sie an unserm Vergnügen mit teilhaben könnte. So lange als uns Gott am Leben läßt, sollte Sie bei uns im leiblichen gar wohl versorgt sein. Da aber nun solches schwerlich geschehen kann, so hoffen wir, daß Gott Sie auf eine andere Weise daselbst väterlich versorgen und Ihr solche Herzen erwecken werde, die Ihr an unser Stelle Gutes erzeigen. Unterdessen ist es unser herzliches Verlangen, daß wir jährlich Selbiger aus diesem Lande etwas übersenden könnten, dazu wir alle Gelegenheit suchen wollen. Gott gebe nur, daß wir bald durch Briefe von einem besseren Zustande der lieben Mama, als wir sie hinterlassen haben, möchten erfreut werden, welches uns ein sehr großer Trost sein würde, da hingegen das Andenken unsers Abschiedes bei uns öfters traurige Gedanken erweckt hat. Nun Gott wird unser Gebet erhört und die liebe Mama in einen erfreulichen Zustand versetzt haben, der wolle Sie auch mit den Ihrigen insgesamt in beständigem Wohlsein erhalten und an Ihren Kindern viele Freude erleben lassen. Ich werde in diesem Lande allezeit Ihre liebe Tochter so halten, daß sie wird content sein können. Ich grüße den lieben Carl August und habe seinetwegen nach Stuttgart um ein Stipendium geschrieben. Auch grüße ich alle anderen Freunde daselbst nebst den Fräulein im Stifte. Von Tranquebar werde ich auch an andere Freunde schreiben. Ich ergebe Sie göttl. Gnade und verbleibe

Meiner hochgeehrten
und herzlich geliebten Mama
gehorsamer Sohn
Bartholomäus Ziegenbalg.

Madras, den 20. Aug. 1716.

An Herrn Wendt in Kopenhagen Madraspatnam, 20. 8. 1716

Wohledler,
Insonders hochgeehrter Herr Wendt.

Aus mitfolgendem Briefe an das Missions-Kollegium werden Sie ersehen, daß Gott mich, meine Frau und Petrum wohlbehalten allhier in Indien anlanden lassen. Ich preise demnach Gott, daß endl. die beschwerliche Hin- und Wider-Reise vollendet ist, die ich nicht wieder tun wollte, wenn ich auch viel Tonnen Goldes zu profitieren wüßte. Meine Frau wird auch lieber in diesem Lande bei mir beständig aushalten und darinnen begraben werden wollen, als daß sie sich wieder auf eine solche gefährliche Reise nach Europa begeben sollte. Nachdem ich von Herrn M. Gründler keine Gehilfin aus Europa bringen können, hat ihn Gott mit einer hier in Indien versehen, nämlich mit des Vize-Kommandanten Krahe Witwe, die wegen ihres guten Verstandes und feinen Conduite wohl noch die Beste in Tranquebar ist und sich gar sehr wohl für Herrn Gründler schickt, von der auch die Glieder unserer Gemeinde alle mütterliche Liebe genießen werden. Als wir noch auf unserm Schiffe waren, bekam meine Frau einen Brief von ihr, darin sie verlangte, daß sie beiderseits als Schwestern in Liebe und Freundschaft zusammen leben möchten. Meine Frau wird sich nun mit allem Ernst auf die malabarische Sprache legen und auch zusehen, ob sie durch einen geschickten Franzosen Anleitung bekommen möchte, sich besser in Stilisierung eines französischen Briefes zu üben, damit wir sie in der Korrespondenz mit den Engländern gleichsam als einen Sekretär hierin gebrauchen könnten. An Fähigkeit fehlt es ihr nicht, auch hat sie in diesen ihren Jahren noch zu allen Dingen Lust und Liebe. Von Tranquebar wird sie auch nach Dänemark zu schreiben anfangen, jetzt hat sie kaum Zeit, an ihre wertesten Verwandten zu schreiben. Aufm Schiff hat sie das Journal gehalten und alle Tage unsern Kurs annotiret, welches sie an Herrn Prof. Francke, ihren Papa, überschrieben. Bisher haben wir lauter Visiten von Mannes- und Weibes-Personen akzeptiert. Nunmehr müssen wir wieder von oben an Visiten abstatten, wenn das geschehen, werden wir gleich von dannen zu Palanquin über Land nach Tranquebar gehen, da ich mich auf dem Wege befleißigen werde, das Wort Gottes mündl. unter den Heiden zu verkündigen, wie ich denn schon gestern einmal mit dem englischen Prediger und meiner und seiner Frau auf einem Flecken ausgewesen, da ich unter einem großen Zulauf von Heiden mit den Bramanen lange diskuriert, dessen sich der englische Prediger sehr verwundert und gefreut hat. Unser Exempel hat ihn gereizt, allhier eine Charität-Schule aufzurichten, dazu er hier in loco 6000 Rthlr. zusammen bekommen. Er ist ein überaus großer Freund von der Mission. Nunmehr kommt auch ein guter Freund von der Societät in England als Gouverneur hier (nach) Madras, von dem wir uns gute Hilfe versprechen. Ein mehres werden wir von Tranquebar schreiben. Mit dem engl. Schiff König Georg, das noch zurück ist, hoffen wir die zurückgebliebenen Verordnungen und neuere Briefe aus Kopenhagen zu empfangen. Ich bitte, alle hohen Gönner und Gönnerinnen am Hofe meine gehorsamste

Empfehlung zu machen und mich bei ihnen bestermaßen zu excusiren, daß ich für diesmal nicht an sie schreiben können. Meine Liebste läßt sie herzlich grüßen. Ich verharre

Meines hochgeehrten Herrn Wendt
ergebenster
Barth. Ziegenbalg.

Madraspatnam,
den 20. Aug. 1716.

An das Missions-Kollegium in Kopenhagen

Madraspatnam, 20. 8. 1716

Hoch-Wohlgeborne,
Hochedle, Hochehrwürdige,
Insonders Hochgeneigte Gönner und sämtliche Missions-Directeurs.

Unter göttlichem Schutz bin ich mit meiner Frau und dem indianischen Knaben den 10. Aug. wohlbehalten allhier in Indien wieder angekommen, dafür der Name des Herrn hochgelobt und gepriesen sei. Wir haben eine kurze, aber auch sehr beschwerliche und gefährliche Reise gehabt, indem wir öfters Sturm und einmal gar einen harten Orkan 2 Tage und 3 Nächte ausstehen müssen, da unser Logiment durch die Macht der Wellen zerbrochen wurde. Jedoch hat uns Gott nicht über Vermögen versucht, sondern es noch allezeit so vermittelt, daß wirs haben ertragen können. Sonst haben wir auf unserm Schiffe beim Kapitän und andern Passagieren und Offizieren alle Liebe genossen und an keinem Stücke einigen Mangel gehabt, unerachtet, daß wir auf der ganzen Reise weder zu Cabo noch anderswo eingelaufen sind, welches auch die Ursache ist, warum wir nicht eher als jetzt von uns einige Nachricht überschreiben können. Das Missions-Geld ist auch mit uns wohlbehalten allhier ankommen, welches mir vom hiesigen Gouvernamente ohne einige Schwierigkeit ist ausgeliefert worden. Es wird an hiesigem Gelde nach Abzug aller Reiseunkosten auf die 6000 Rthlr. ausmachen, welches ich schon mit einer dänischen Schaluppe nach Tranquebar gesendet habe nebst allen andern Sachen, die ich bei mir geführt. Unsere dänische Kompanie hat zwar mit den Mohren Krieg angefangen und in Bengalen von ihnen ein großes Schiff weggenommen, aber die Mission leidet hierunter keinen Schaden, auch wird mir allhier deswegen keine Diffikultät gemacht. Ich werde mit meiner Frau nach wenig Tagen von hier über Land nach Tranquebar reisen, weil es zur See bei gegenwärtigem konträren Winde nicht wohl geschehen kann. Diese Reise zu Lande wird mir eine Gelegenheit sein, in vielen Städten und Dörfern den Heiden das Wort Gottes mündl. zu verkündigen, als welche ihre große Freude bezeigen, daß ich wieder in ihr Land kommen bin. Auch gefällt ihnen die Conduite meiner Frau ganz wohl, zumal da sie sehen, daß sie Lust hat, ihre Sprache zu lernen und die Wörter in selbiger wohl zu pronunciren weiß. Von Herrn M. Gründler habe ich allhier 3 Briefe vor mir gefunden, daraus gesehen, daß das Missions-Werk in Tranquebar noch in guter Verfassung ist und daß noch alle Arbeiter an selbigem am Leben sind. Wenn uns Gott glücklich dahin verholfen hat, wollen wir von allen

Dingen eine umständliche Nachricht überschreiben. Sr. Königl. Majestät unserm allergnädigsten Könige und der ganzen Königl. Herrschaft bitte ich von unserer Ankunft allhier eine alleruntertänigste Relation abzustatten. Nunmehr trete ich mein Amt unter die Heiden aufs neue mit Freuden wieder an, wozu Gott seinen reichen Segen und Gnade geben wolle! Schließl. wünsche ich alle Prosperité Leibes und der Seelen, recommendire mich in Derer beständigen Gnade und hohen Affection, stets verharrend

Hochwohlgeborne,
Hochehrwürdige,
Hochedle,
Insonders Hochgeneigte Gönner,
Ew. Ew. Excellences
Ew. Ew. Hochehrwürden
Ew. Hochedle
untertäniger
Bartholomäus Ziegenbalg.

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Madraspatnam,
den 20. Aug. 1716.

Madras, 21. 8. 1716

An Prof. Lange

Immanuel!
In demselben hochgeliebter Herr Professor.

Auf Verlangen habe ich auf unserer Reise von Europa ein malabarisch Vokabularium geschrieben. Es fehlt aber selbigem eine bindige Vorrede und ein lateinisch Register. Das letztere kann Herr Elers durch einen geschickten Studiosum verfertigen lassen. Die Vorrede aber, weil sie wegen Zeit-Mangel von mir nicht hat gemacht werden können, bitte ich, daß der Herr Professor selbige verfertigen und die Materie von Bekehrung der Heiden darinnen etwas ausführen wolle. Denn weil die malabarische Sprache daselbst in Europa noch unbekannt ist, muß die Vorrede bei den Lesern den besten Effekt tun und also von einer solchen Materie handeln, dadurch die Gemüter in Europa und zwar sonderlich unter den Gelehrten dahin disponiert werden, daß sie aus Überzeugung der Möglichkeit und Notwendigkeit desto ernstlicher der Heiden Bekehrung mit suchen helfen. Und da aus einer solchen Vorrede viel Nutzen zu hoffen, so werden Ew. Hochehrwürden dergleichen Arbeit willig über sich nehmen, unerachtet daß Sie sonst mit vielen andern wichtigen Geschäften obruiret sind. Nach meinem unmaßgeblichen Gutachten kann darinnen gehandelt werden 1) wieviel heidnische Völker noch in der Welt vorhanden. 2) Wie wenig selbige von der rechten Evangelischen Kirche bisher durch Anbietung der Gnaden-Mittel sind gesucht worden. 3) Wie ungegründet und schädlich der Lehrsatz sei, die Bekehrung der Heiden sei schon völlig geschehen und wäre keine fernere Bekehrung zu hoffen. 4) Wie die noch bevorstehende Bekehrung der Heiden in Gottes Wort gegründet sei und bewiesen werden könne, teils aus unwidersprech-

lichen Dictis Scripturae, teils aus der allgemeinen Gnade Gottes und Verdienst Jesu Christi, das zu allen Zeiten kräftig und giltig ist, teils denn auch aus der Historia Ecclesiastica, da von der Apostel Zeit an bis hierher in allen Seculis einige Heiden in die christl. Kirche eingegangen sind etc. 5) Was denn hierbei der Evangelischen Kirchen und eines jeden wahren Christen Schuldigkeit sei. 6) Welcher kleiner Anfang jetzt unter den ostindischen Heiden gemacht worden. 7) Wie ich, um solches Werk zu befördern, dieser Heiden Sprache gerne in Europa bekannt machen wollte, zu wessen Endzweck ich in meiner Reise dahin eine mal. Grammatik geschrieben und jetzt dieses Vokabularium. Von diesem ist insonderheit zu melden, daß es auf der Reise aus Europa nach Ostindien auf Verlangen guter Freunde in Deutschland in einem englischen Schiffe, Prinz Fridrich genannt, geschrieben sei und daß man es um deswegen nicht weitläufiger machen können, weil man täglich die meiste Zeit auf die Erlernung der englischen Sprache und auf das Lesen guter Bücher hat wenden müssen. Um besserer Deutlichkeit willen hat man bei den Substantivis formationem Genitivi et Pluralis mit beigesetzt, weil darinnen die meiste Schwierigkeit besteht. Bei den Verbis hat man auch erstlich das Praesens, danach das Perfectum, Futurum und den Infinitivum gesetzt. Hiernebst sind die besten, gemeinsten und notwendigsten Wörter aus dieser ganzen Sprache hierinnen zusammengetragen, also daß einer, der sich selbige bekannt macht, ganz leichtlich alle die Bücher, die von mir in dieser Sprache geschrieben sind und noch geschrieben und gedruckt werden, wird verstehen können, sonderlich aber das Neue und Alte Testament. Wenn die ganze Heilige Schrift in dieser Sprache wird verfertigt und gedruckt sein, so soll, wenn Gott Leben gibt, ein vollständiges Lexikon darinnen verfertigt und gedruckt werden. Geschrieben auf einem engl. Schiffe Prinz Fridrich unter dem Äquator nicht weit von der Insel Ceylon den 6. Juli 1716. Hiermit verharre ich

Ewr. Hochehrwürden
Meines hochgeliebten Herrn Professors
gehorsamster
Barthol. Ziegenbalg.

Madras, den 21. Aug. 1716.

An den Herzog von Württemberg

Tranquebar, 8. 9. 1716

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ich preise Gott täglich, daß Er Ewr. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Herz in hoher Gnade und Liebe gegen das Missions-Werk unter den hiesigen ostindischen Heiden geneigt gemacht hat, um selbiges mit einer reichen Kollekte aus Dero Landen zu sekundieren, wie ich denn bei meiner Abreise aus England an zwei Wechsel-Briefen 2100 Species-Taler holländisch courant von solcher Kollekte empfangen und darüber den Hochverordneten Deputirten daselbst richtig quittiert habe. Gott hat auch Gnade gegeben, daß solches Geld in

Natura wohlbehalten hierher nach Indien kommen ist und hoffe, daß er solches segnen werde, daß dadurch der gehörige Endzweck erlangt werden kann. Wie denn Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit sich ganz gewiß versichert halten können, daß dergleichen Geld zu nichts anders als zu heilsamen Anstalten in dem Werke der Bekehrung der Heiden von uns Missionaren nach aller Treue wird angewendet werden. Mit nächsten Schiffen wollen wir an Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit hiervon eine umständlichere untertänigste Relation abstatten. Gott wolle solche hohe Wohltat Ewr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit und Dero ganzen Lande in leiblichen und geistlichen reichlich belohnt werden lassen, darum wir ihn täglich anrufen werden. Wie ich nun für solche hohe Gnade hiermit nochmals untertänigsten Dank abstatte, so bitte ich zugleich in Untertänigkeit, daß Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit uns unwürdigen Arbeitern am Dienste göttlichen Wortes unter den Heiden und der Mission fernerweit in allen Gnaden wollen gewogen bleiben. Und da Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit in Ihrem Lande schöne Verfassungen und Stipendia für die studierende Jugend haben, so würde mir eine große Gnade widerfahren, wenn Sie gnädigst erlauben wollten, daß mein Schwager Carl August Saltzmann, der eine Vater-Waise ist und wenig zu verstudieren hat, ein dergleichen Beneficium in Dero Lande mit genießen könnte. Es sind zwar solche Beneficia nur allein für Dero Landes-Kinder; ich hoffe aber, es werde an diesem Menschen nicht übel angewendet sein, weil er in dem Paedagogio Regio zu Halle, da er sich jetzt aufhält, schon feine Studia erlangt und dermaleinst entweder Dero Landen dienen oder auch an der Mission allhier in Indien nützlich gebraucht werden kann. Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit werden solch untertänigstes Ersuchen gnädigst aufnehmen und hierinnen nach Ihrem gnädigsten Willen verfahren. Ich wünsche von Gott alles hohe Wohlsein und verharre in tiefster Ergebenheit

Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Fürst und Herr
Ewr. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit
untertänigster Knecht und Fürbitter bei Gott
Barthol. Ziegenbalg.

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar,
den 8. September 1716.

An A. H. Francke in Halle

Tranquebar, 12. 10. 1716

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Weil jetzt ein dänisch Schiff von hier nach Europa segelt, so haben wir selbiges nicht ohne Briefe an Ewr. Hochehrwürden abgehen lassen wollen, versparen aber die Nachricht von den jetzigen Umständen des Werkes bis zu Abgang der künftigen englischen Schiffe, weil wir glauben, daß dieser Brief auf solchem Schiffe sehr langsam einlaufen wird.
Unter göttl. Providenz ist Ziegenbalg nunmehr wieder hierher nach Indien ge-

kommen nebst seiner Liebsten und indianischem Knaben. Sie landeten den 10. Aug. auf dieser Küste zu Madras an und kamen über Land den 2. Sept. allhier in Tranquebar gesund an. Es ist diese ihre erfreuliche Ankunft schon von Madras und von hier mit dem ersten engl. Schiffe berichtet worden. Aus Cabo hat er nicht können schreiben, weil das Schiff nicht daselbst eingelaufen ist. Das Missions-Geld, welches er mit aus Europa gebracht, ist auch wohlbehalten in Natura überkommen, wie wir denn die Rechnung an das Missions-Kollegium in Kopenhagen jetzt mit überschicken.

Mit jetzigem Schiffe geht der Herr Kommandant Joh. Siegmund Hassius auf empfangene Avokation nach Europa nebst seiner ganzen Familie. Ihm succediret ad interim der Secunde allhier Namens Christian Brun, von dem wir uns zur Führung unseres Amtes alles Gute versprechen. Gedachten Herrn Kommandant Hassius und seiner Frau Liebsten sind die beiden Bücher von Ew. Hochehrwürden wohl conditioniret übergeben worden, welche ihm ganz angenehm gewesen, wie sie denn beiderseits herzl. dafür danken lassen.

An der Papier-Mühle wird noch täglich stark gearbeitet und kostet schon auf 2200 Rthlr. Doch kann sie dies Jahr nicht ganz zustande gebracht werden. Herr Adler reiste um besserer Einsicht willen der Machina wegen nach Nagapatnam und des Papier-Machens wegen ins Land an den Ort, wo die Malabaren Papier zum Einpacken machen. Wir wollen künftig einen Abriß und Beschreibung davon übersenden, wie auch eine Probe von dem Papier, das jetzt gemacht wird. Der Herr Kommandant Hassius hat die Hälfte Geld mit dazu eingeschossen, um ein Interessent darinnen zu sein. Aber da er nun nach Europa geht, hat er eine Part an seinen Successorem den Herrn Brun und die andere Part an Gründler verkauft, also daß die Missions wie zuvor die Hälfte daran hat.

In künftigen Januar gedenken wir nach Gottes Willen einen neuen Kirchen-Bau anzufangen nahe bei unsern Wohnungen, dazu schon vorm Jahr ein Haus mit nötigem Raum für 800 Rthlr. gekauft worden. Auch haben wir schon das nötige Holz und Quadrat-Steine parat dazu. So gar groß werden wir solchen Bau nicht anfangen können.

Nach Ziegenbalgs Ankunft haben wir uns alsobald wieder in die Arbeit geteilt, die jährlich wächst und zunimmt. Unsere schriftliche Arbeit können wir noch nicht recht anfangen, sintemal es uns gar sehr an der Zeit mangelt.

Mit dem mal. Druck ist nunmehr die Theologie in octavo bald absolviert, davon wir künftig mit englischen Schiffen unterschiedliche Exemplare an Ewr. Hochehrwürden übersenden werden. Es ist dies Jahr eine ganz neue deutsche Schrift gemacht worden, die aber noch nicht völlig zustande gekommen. In malabarischer Sprache sind dreierlei Schriften fertig, die wir im Drucken gebrauchen. Zu Madras ist eine Charität-Schule angelegt worden von dem dortigen englischen Prediger, auf dessen Ersuchen wir ein englisch Schul-Büchlein haben drucken lassen von 5 Bogen, ohne daß wir dafür was genommen.

Herr Adler ist beständig draußen bei der Papier-Mühle und wird künftig mit dem Schneiden und Gießen, das wir einen andern Europäer lernen lassen, wenig mehr hier in der Stadt zu tun haben können, wenn anders das Papier-Machen durch ihn in guten Stand kommen soll. Er hat sich verheiratet und ge-

denkt beständig bei dem Werke zu bleiben. Sein Bruder aber ist schon lange von dem Werke weg und wird von dem Herrn Kommandanten jetzt mit nach Europa genommen. Die Ordination des Herrn Berlin ist noch ausgesetzt worden, weil hierinnen die schriftl. Verordnung des Missions-Kollegium mit der Königl. Approbation noch nicht bei uns eingelaufen, sondern dieses Jahr zurückgeblieben ist. Unterdessen haben wir ihm seine Gage monatlich bis auf 14 Rthlr. erhöht, daß er besser auskommen und sich besser pflegen kann. Wie denn auch unsere Weiber mit Fleiß suchen, wie sie ihm Gutes tun möchten.
Das englische Gouvernament zu Madras und zu Fort St. Davids hat bei Ziegenbalgs Ankunft und Gegenwart sich sehr geneigt gegen die Mission erklärt und selbst sich zu allen beförderlichen Diensten offeriret, wenn wir unter ihnen etwa Schulen anrichten oder gute Anstalten zur Bekehrung der Heiden daselbst machen wollten. Es fehlt uns aber an tüchtigen Personen, durch welche man hierinnen etwas mit gutem Effekt anfangen und fortführen könne.
Von unserer Gemeinde und Schulen werden wir künftig das nötige berichten und dabei unsere Desideria zu erkennen geben. Wir grüßen alle lieben Väter und Brüder daselbst und verharren

Ewr. Hochehrwürden
gehorsamste
Barthol. Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Tranquebar, den 12. Okt. 1716.

An das Miss.-Kollegium Kopenhagen

Tranquebar, 12. 10. 1716

Hoch-Wohlgeborne,
Hochehrwürdige, Hochedle,
Insonders hochzuehrende und gnädige Herren.

Jetzt geht das dänische Schiff Salvator mundi von dannen, mit welchem wir eine umständliche Relation von der jetzigen Beschaffenheit des ganzen Werkes an Ew. Ew. Excell. Excell. etc. zu schreiben gedachten. Weil aber gedachtes Schiff schleuniger von dannen geht, als wir gemeint und auch zu besorgen ist, daß die Briefe auf selbigem sehr langsam einlaufen werden, so haben wir solches noch bis auf Abgang der engl. Schiffe im Januar versparen u. jetzt nur folgendes berichten wollen. Ziegenbalg ist durch göttl. Gnade mit seiner Frau u. dem indianischen Knaben den 10. Aug. glücklich allhier in Indien wieder angekommen und zwar erstl. zu Madras, von dannen er über Land hierher reiste u. den 2. Sept. gesund in Tranquebar ankam. Mit ihm ist auch alles Missions-Geld, das er bei sich geführt, nach Wunsch angekommen. Wir übersenden dieses Jahres Rechnung, darin am Ende ersehen werden kann, was Ziegenbalg mitgebracht u. was auf seine Reise gegangen sei. Wir wollten gerne nach Ihrem Begehren die Rechnung in gewisse Teile teilen u. jede à part führen, aber es nimmt uns solches allzu viel Zeit weg, weil niemand anders als wir Missionare selbige führen können, man würde auch öfters nicht wissen, was in diese oder jene

Rechnung einzutragen sei, weil alles so gar genau mit einander zusammenhängt. Was aber die Papier-Mühle anlangt, so wird eine à part Rechnung darüber gehalten, indem es ein à part gelegenes Werk ist, das seine Paticipanten hat, davon die Rechnung auch im Januar folgen soll.
Der Bau dieser Papier-Mühle ist noch nicht völlig zum Stande, davon das Oberhaus, darinnen das Papier gedruckt werden soll, bis auf künftigen Jan. verspart werden muß. Herr Adler hat Materie fertig, wissen aber nicht, ob noch Papier vor Abgang des Schiffes fertig und eine Probe mitgeschickt werden könne. Unterdessen übersenden wir von den vorher verfertigten Bogen einen, darauf gedruckt worden, der aber noch nicht recht conditentiret (?) ist. Wegen der Maschine der Papier-Mühle reist Herr Adler nach Nagapatnam u. wegen des Papier-Machens ins Land hinein, darauf er denn ziemlich gute Inventiones erfunden und sich dabei der Art des hiesigen Papier-Machens erkundigt. Der Herr Kommandant Hassius hat seine Hälfte abgetreten, davon das eine Viertel Herr Brun, das andere aber Gründler genommen hat. Bis jetzt sind diese Bau-Kosten bis 2200 Rthlr. gestiegen.
Jetzt gedachter Herr Kommandant Hassius kommt mit diesem Schiffe nebst seiner ganzen Familie nach Dänemark. Das Königl. allergnädigste Reskript und das sehr gelinde und gütige Schreiben von Ew. Ew. Excellences etc. an ihn und ganzen Sekret-Rat ist ihm gar nicht anständig gewesen, weil darinnen gleichsam alle Schuld des vorergangenen auf ihn geworfen ist, welches ihm sehr despektirl. geschienen und nachher als er solches gelesen, sich gar nicht freundlich gegen uns bezeigt, da er doch noch vorher ziemlich gegen Gründlern gewesen. Wir besorgen, daß wenn er nach Dänemark kömmt, er von solcher seiner Conduite nicht lassen wird. Unterdessen haben wir alle Freundlichkeit gegen ihn gebraucht und ihm noch gestern von der Kanzel in der deutschen Predigt viel Gnade und Segen zu seiner Reise gewünscht, werden uns auch mit allem Fleiß dahin bestreben, daß wir mit seinem Successore in besserm Verständnis und Freundschaft leben können, dazu er uns schon vielfaltige Versicherung gegeben hat.
Die Herren Direktoren der ostindischen Kompanie haben nichts heraus geschrieben von dem leeren Platz, der zwischen unsern Häusern liegt, daß er auf die Auktion kommen sollte, wie doch Ziegenbalg in Kopenhagen gesagt worden ist. Doch gedenken wir ihn nach Abgang des Herrn Hassius ohne Schwierigkeit zu erlangen.
Wegen der Gage der zwei ersten Missionare, welche die Herren Direktoren von Herrn Lautrop empfangen und die Herr Lautrop daselbst von Ew. Ew. Excellences etc. wieder zu ersetzen begehrt, hat uns Herr Brun ein Attestat gegeben, daß es seine Richtigkeit habe und daß die Herren Direktoren nichts vor sich gehabt, um solche 375 Rthlr. daselbst aus Königl. Kasse zu fordern, welches schriftliche Attestat wir hiermit übersenden. Das englische Gouvernament in Madras und zu Fort St. Davids hat sich bei Ziegenbalgs Ankunft sehr geneigt gegen die Mission erklärt und alle Hilfe versprochen, wenn wir unter ihnen daselbst Schulen anlegen oder andere Anstalten zur Bekehrung der Heiden anrichten wollten. Sonderl. ist der Gouverneur zu Fort St. Davids ein sehr

großer Freund und Gönner der Mission. Auch kommt nun an Herrn Harrisons Stelle zu Madras ein sehr feiner Gouverneur Namens Collet, von dem wir uns alles Gute versprechen können. Wiewohl wir es in unserm Amte keineswegs auf den weltlichen Arm ankommen lassen, doch ist es gut und dienlich, wenn wir mit den europäischen Gouvernamenten in gutem Verständnis und aufrichtiger Freundschaft leben können.

Die Verordnungen, welche Sie, gnädige Herren, bei Abgang Ziegenbalgs daselbst an uns Missionare verfertigt, sind dies Jahr nicht mit heraus gekommen. Den letzten Brief aber des Herrn Wendt nebst einer Kopie des Königl. Befehls an die Herren Direktoren von der Anrichtung eines Kapitels haben wir mit letzten englischen Schiffen empfangen, da gemeldet wurde, daß gedachte Verordnungen mit erster Post nach England gesandt werden sollten.

Für die Erhöhung unserer Gage und für das verordnete Präsent danken wir gehorsamst. Was das Präsent anlangt, so hat Gründler die Hälfte davon wieder der Mission lassen zugute kommen, die andere Hälfte aber hat er Ziegenbalg verehrt zur besseren Einrichtung seiner neuen Haushaltung, die ihm gleich in dem ersten Monat über 400 Rthlr. weggenommen hat. Was die Gage anlangt, so müssen wir gestehen, daß unsere gegenwärtigen Umstände uns zehnmal mehr Unkosten und Ausgaben verursachen als anfänglich, weil mit Erweiterung des Werkes nicht nur allein unsere Arbeit zunimmt, sondern auch unsere Ausgaben vermehrt werden, also daß es schwer hält, damit auszukommen.

Die Ordination des Herrn Berlin lassen wir ausgesetzt sein, einesteils weil die Königl. Approbation noch nicht vorhanden ist, andernteils auch, weil die Präparation auf seiner Seite und die nötige Prüfung auf unserer Seite in solcher wichtigen Sache eine geraume Zeit erfordert. Unterdessen haben wir ihm zum besseren Auskommen seine Gage monatlich bis auf 14 Rthlr. erhöht.

Der kleine Adler, der zur Druckerei als Lehrling herausgesandt war, aber nunmehr fast 2 Jahr schon wegen seines üblen Verhaltens vom Werke weg ist, geht jetzt mit dem Herrn Kommandanten nach Dänemark. Weil ihm jederzeit unsere guten Vermahnungen und Bestrafungen zuwider gewesen und er sich eine lange Zeit zu der Widrigen Partei allhier geschlagen, so können wir leicht gedenken, daß er daselbst nicht viel Gutes von dem Werke allhier reden wird, da er doch alles Gute von uns genossen, ohne nur daß er dabei nicht seinen freien Willen hat haben können.

Wir gedenken nach Gottes Willen im künftigen Frühjahr einen neuen Kirchen-Bau anzufangen, der uns sehr nötig tut, wie wir öfters davon geschrieben. Unsere Gedanken waren erstlich, solchen Bau recht groß und sehr dauerhaftig anzufangen, aber in Erwägung, daß öfters in der Regenzeit die ganze Stadt in Gefahr steht, und daß gegenwärtiges Geld in der Kasse nicht zureichen möchte, so sind wir schlüssig geworden, den Bau nur etwa auf zwei oder dritthalb tausend Taler anzufangen, dazu wir schon ein Haus mit vielem Raum für 800 Rthlr. vor einem Jahre gekauft und dabei das nötige Holz-Werk und Quadrat-Steine angeschafft.

Nach Ziegenbalgs Ankunft haben wir alsobald unsere mündliche Arbeit in

voriger Ordnung angetreten und hoffen, daß nunmehr auch bald unsere schriftliche Arbeit ihren Anfang haben soll, wiewohl wir überaus wenig Zeit dazu finden.

Mit dem mal. Drucke ist nunmehr die Theologie bald zu Ende, die in Octavo gedruckt wird, davon wir, so weit als sie absolviert, bis zu dem Bogen gg mit diesem Schiffe 16 Exemplare mit übersenden. Die übrigen Bogen wollen wir künftig mit englischen Schiffen nachschicken. Wenn sie komplett da angekommen sein werden, so bitten wir, einige Exemplare wohl eingebunden den Königl. Herrschaften in unserm Namen zu präsentieren, desgleichen auch ein Exemplar an dortigen Bischof Herrn Worm. Außer diesen ist ein engl. Büchlein von 5 Bogen gedruckt worden, das in der angerichteten Charität-Schule zu Madras doziert wird. Auch ist eine deutsche Schrift gemacht, die aber noch nicht zu Stande gebracht.

An die Königl. Herrschaften haben wir diesmal nicht geschrieben, welches aber mit englischen Schiffen geschehen soll in Hoffnung, daß auf selbigen die Briefe eher einlaufen werden als auf unsern dänischen. Unterdessen, wenn dieser Brief eher einläuft, so bitten wir von dem, was wir hier mit schreiben, an Selbige eine alleruntertänigste Relation abzustatten.

Aus Cabo hat Ziegenbalg nicht schreiben können, weil das englische Schiff, damit er von England abging, daselbst nicht eingelaufen ist. Er hat aber gleich in Madras seine Ankunft durch Briefe avisiret, die mit dem ersten engl. Schiffe fortgangen sind, mit welchem auch ein Brief von Gründler geschrieben worden.

Der Advis-Brief von S. E. dem Herrn Geheimten Rath von Holsten, so über Batavia mitgesandt worden, lief erstl. den 8. Jul. a. c. hier ein, dessen Original schon vorm Jahr mit englischen Schiffen ankommen war. Wenn Timotheus daselbst so viel gelernt hat, daß er ein Buch gut einbinden kann, so ist wohl der beste Rat, daß er gleich mit erster Gelegenheit wieder zu uns herausgesendet werde, weil wir einen guten Buchbinder allhier sehr nötig haben.

Dieses ist es, was wir für diesmal an unsere gnädigen und hochgeehrten Herren untertänig haben schreiben wollen. Wir recommendiren uns in Derer Gnade u. hohen Affection stets verharrende

Hoch-Wohlgeborne etc.
untertänige u. gehorsamste
Barth. Ziegenbalg
Joh. Ern. Gründler.

Tranquebar, den 12. Okt. 1716.

An das Miss.-Kolleg. in Kopenhagen Tranquebar, 18. 11. 1716

Hoch-Wohlgeborene,
Hochehrwürdige,
Hochedle,
Insonders gnädige Herren und hochzuehrende Patroni.

Den verwichenen 22. Okt. ging das dänische Schiff Salvator mundi von hier ab, auf welchem wir dem Kapitän ein Paket malabarische Bücher und dem Herrn Kommandant Hassius 3 Pakete Briefe an Ew. Ew. Excellences etc. zu bestellen mitgegeben haben. Jetzt nehmen wir Gelegenheit, mit holländischen Schiffen über Colombo zu schreiben und schicken hiermit zugleich die Kopie unsers vorigen Briefes.
Nach Abgang des Herrn Kommandant Hassius schrieben wir alsobald einen Brief an seinen Successorem den Herrn Brun; gratulierten ihm zu seinem neuen Gouvernamente und ersuchten ihn, daß er mit uns beständig in guter Harmonie leben und nach dem Willen unsers allergnädigsten Königs die Mission bestermaßen allhier durch seinen Rat und Tat befördern helfen wolle.
Wir übersandten ihm auch zugleich ein komplettes Exemplar von unsern Ostindischen Nachrichten, die zu Halle sind, damit er daraus ersehen möchte, wieviele in Europa solches Werk gerne wollen befördert wissen. Hierauf hat er uns alle mögliche Hilfe versprochen und sich auch bis dato gegen die Mission und gegen uns Missionare sehr geneigt bezeigt. Auf unserer Seite werden wir mit allem Fleiß solche Freundschaft zu unterhalten suchen und hoffen, daß endlich alles Mißverständnis zwischen der Kompanie und der Mission von sich selbst dahinfallen wird.
Gedachter Herr Kommandant Brun hat uns so bald den leeren Platz zwischen den beiden Missions-Häusern zum Gebrauch der Mission für 100 Rthlr. überlassen, also daß, wenn wir ihn bebauen, alsdann alle Missions-Wohnungen, Schulen, Druckerei und andere Anstalten beisammen haben können. Die neue Kirche aber wird diesen Häusern gleich gegenüber gebaut.
Die Papier-Mühle kostet nunmehr 2500 Rthlr. und ist so weit ausgebaut, daß darinnen die Materie zum Papier kann gestampft werden, womit wir ehestens den Anfang machen wollen. Die Papier-Presse wird auch diesen Monat fertig werden. Herr Adler sinnt auf Art und Weise, wie ein dünner und reiner Leim möchte gemacht werden. Nachher kann man gleich das Papier-Machen anfangen, dazu meist lauter große Säcke, die von Bengalen kommen und auch hier im Lande fallen, gebraucht werden. Ehe es noch recht in Gang kommt, wird es noch was kosten, zumal weil noch ein Ober-Saal zum Papier-Trocknen auf die Mühle zu bauen ist. Aber wenn es wohl von statten geht und so weit gekommen, daß man hier und da in Indien das verfertigte Papier mit Nutzen verkaufen kann, so wird sichs reichlich verzinsen.
Der neue Gouverneur in Madras Herr Collet, der dem Herrn Harrison succediret, hat sich in einem Biefe an uns ganz freundlich entboten, daß er unsere Verrichtungen unter den Heiden nach gegebener Gelegenheit bestermaßen mit se-

kundieren helfen wolle. Der englische Prediger Herr Stevenson schrieb uns letztlich, daß wir uns bereit halten möchten, aufs künftige Frühjahr sowohl in Dewanapatnam als auch zu Madras eine malabarische Schule anzurichten und dazu gute Schul-Meister und einige Discipuln aus den unsern parat zu halten, mit welchen solche Schulen daselbst angefangen werden könnten. Nach Abgang ihrer letzten Schiffe würde er mit dem neuen Gouverneur Collet von Madras nach Dewanapatnam reisen, da denn auch einer von uns hinkommen und daselbst die Schule anrichten sollte. Die Engländer wollten selbst zur Anrichtung und Unterhaltung solcher beiden Schulen die nötigen Unkosten darreichen etc. Hierauf haben wir uns entschlossen, im Namen des Herrn auf ihr Begehren erst in Dewanapatnam eine Schule aufzurichten. Wenn denn diese ihren guten Success hat, wird es durch göttl. Beistand geschehen können, daß wir auch in Madras eine Schule anrichten.

Wir sind jetzt darinnen begriffen, daß wir die Continuation der Historie dieses Werkes von 1713 bis hierher aus unserm Konferenz-Buche in gehöriger Konnexion aufschreiben und hoffen, daß selbige noch vor Abgang der letzten englischen Schiffe soll fertig und mit nach Europa gesandt werden. Im vergangenen Monat sind 5 erwachsene Personen getauft worden, und in diesem Monat werden auch etliche getauft.

Von der Gemeinde und Schulen und von andern nötigen Sachen behalten wir uns vor, im künftigen Dezember oder Januar zu schreiben, da wir denn auch unsere Desideria eröffnen wollen.

Hiermit verharren wir

Hoch-Wohlgeborne,
Hochehrwürdige,
Hochedle,
Insonders gnädige Herren
und hochzuehrende Patroni.
Ewr. Ewr. Excellences.
Ewr. Ewr. Hochehrwürden.
Ewr. Hochedlen
Untertänige und gehorsamste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Tranquebar, den 18. Nov. 1716.

An A. H. Francke in Halle

Tranquebar, 18. 11. 1716

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Mit dem im vorigen Monat von hier abgegangenen dänischen Schiffe überschicken wir ein Paket Briefe, die teils an Ewr. Hochehrwürden, teils aber auch an andere Freunde daselbst geschrieben waren. Jetzt schreiben wir mit holländischen Schiffen und überschicken zugleich die Kopie unsers vorigen Briefes mit.

Der neue Kommandant allhier Herr Brun hat sich bisher gegen die Mission und gegen uns Missionare sehr beförderlich bezeigt und findet viel Liebe unter den Einwohnern. Wir konferieren gar öfters mit ihm und finden ihn zu allem willig, worinnen er uns in unserm Amte beförderlich sein kann. Auf unserer Seite werden wir mit allem Fleiß suchen, solche Freundschaft zu unterhalten.
Der neue englische Gouverneur zu Madras Herr Collet, welcher dem Herrn Harrison succediret, hat sich in einem Schreiben an uns erboten, mit allem Fleiß die Bekehrung der Heiden zu befördern und unsere Verrichtungen in ihren Distrikten zu sekundieren. Wozu sich auch Herr Harrison und der Gouverneur in Fort St. Davids Herr Hastings in Briefen offeriret. Wir sind letztlich aus Madras ersucht worden, daß wir im künftigen Früh-Jahre sowohl zu Dewanapatnam als auch zu Madras eine malabarische Schule anrichten und selbige aus den unsrigen mit tüchtigsten Präzeptoren und nötigen Büchern versehen sollten, die Unkosten wollten sie alle selbst darreichen beides zu deren Anrichtung als auch zu deren Fortsetzung. Weil nun dieses eine sehr schöne Gelegenheit ist, dadurch das Wort Gottes auf andern Plätzen mündlich und schriftlich unter den Heiden ausgebreitet werden kann, so haben wir uns entschlossen, im Namen Gottes erst zu Dewanapatnam mit einer Schule den Anfang zu machen, dahin einer von uns im Früh-Jahr reisen wird, wohin auch der Herr Gouverneur Collet und der englische Prediger Herr Stevenson aus Madras kommen werden. Geht nun diese Schule wohl von statten, so können wir nachmals auch zu Madras eine aufrichten. Nur fehlt es uns an tüchtigen Personen, welchen wir solche wichtige Verwaltungen anvertrauen können. Denn diejenigen, die wir in unsern Schulen haben präpariert, sind noch zu jung. Daher ob sie schon Tüchtigkeit haben, so kann man ihnen doch solche Schul-Verwaltung an fremden Örtern, da wir selbst nicht gegenwärtig sind und Aufsicht haben können, noch nicht anvertrauen. Unter denen, die zu nötigen Jahren und zu einem gesetzten Wesen gekommen, auch tüchtig sind mit den Heiden, sowohl von der Wahrheit unserer als von der Falschheit ihrer Religion zu reden und dabei eine gute Art zu dozieren haben, können wir jetzt nicht mehr als einen missen, welchen wir auch dazu amploiren werden. Gott wolle dieses zu Verherrlichung seines Namens und zum Heil vieler Heiden gereichen lassen und uns immer mehrere Gelegenheit zeigen, die seligmachende Lehre Christi in diesen Morgenländern reichlich auszubreiten.
Die Summe des Geldes, das bei Ziegenbalg in Europa zur Mission eingelaufen, ist 342 Ducaten, 412 1/2 Species Rthlr., 2242 Ducatous und 589 Pfund Sterl. 5 Schül. Seine ganze Reise von Indien und wieder nach Indien nebst dem, was er zur Mission in Europa gekauft hat, kostet 87 Ducaten, 412 1/2 Spec. Thaler, 267 Pfund Sterl., 5 Schül.; bleibt noch übrig 255 Ducaten, 2242 Ducatous, 322 Pfund. Diese kommen nach hiesigem Wert ungefähr 6206 Rthlr. Sein Verbleiben in Madras und seine Reise zu Lande von da hierher nach Tranquebar zu kostet 194 Rthlr. Außer diesem hat er einen Kelch, einen silbernen Becher, 2 güldene Armbänder, ein silbern Kästchen und gestickte Bett-Gardinen mitgebracht.
Die Papier-Mühle kostet jetzt 2500 Rthlr. und wird noch ein ansehnliches

kosten, ehe sie in rechten Stand gebracht wird, daß man ohne einigen Mangel Papier darinnen verfertigen kann. Wenn es aber auch dahin gebracht ist, daß man in großer Menge Papier machen und es weit und breit hier in Indien verkaufen kann, so wird das daran gewandte Kapital sich wohl verzinsen. Die Unterhaltung derselbigen kommt nach Herrn Adlers Ausrechnung jährlich über tausend Thaler. An Materialien hoffen wir keinen Mangel zu haben. Denn es fällt eine Art grobe Säcke in diesem Lande und sonderlich in Bengalen, die sich nebst allerhand alten Carthun gar wohl dazu schicken wird. Herr Adler sinnt nunmehr darauf, wie ein dünner und reiner Leim hier gemacht werden könne. Die Papier-Presse wird diesen Monat fertig, welche auf 100 Rthlr. kommt. Mit Stampfen der Materie kann alle Tage angefangen werden.
Wir sind jetzt darinnen begriffen, daß wir die Historie dieses Werkes kontinuieren, die wir 1712 angefangen haben, dahin zugleich dasjenige kommen wird, was wir dies Jahr weitläufig in Briefen berichten sollten. Ein mehreres werden wir im künftigen Januar schreiben und nötige Nachricht von unserer Gemeinde und Schulen geben, auch dahin bemüht sein, daß jetzt gedachte Continuation der Historie zugleich mit überkommen möchte. In vorigem Monat wurden 5 erwachsene Personen getauft, und in diesem Monat sollen auch etliche von den Erwachsenen getauft werden. Nebst freundlichem Gruß an alle Väter, Brüder und Freunde verharren wir

Ewr. Hochehrwürden
gehorsamste
Barthol. Ziegenbalg.
Tranquebar, den 18. Nov. 1716. Joh. Ernestus Gründler.

An den Herzog von Württemberg Tranquebar, 19. 11. 1716

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Der Segen des Herrn, welcher auf Ewr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit gnädigste Verordnung aus Dero Landen dem Missions-Werke allhier unter den ostindischen Heiden zugeflossen ist, hat bei uns und bei denen, die aus den Heiden errettet sind, wie auch bei allen, die allhier solches Bekehrungs-Werk gerne befördert sehen, viel Lobens und Dankens verursacht. Wir Arbeiter sind hierdurch in unserm Vertrauen gegen Gott sehr gestärkt worden. Und die Neubekehrten, die sich sonst öfters an der Lieblosigkeit der europäischen Christen allhier betrüben, haben hieraus erkannt, daß gleichwohl noch in Europa solche Christen sind, die ihren Glauben in der Liebe tätig sein lassen und nach der Art der ersten Christen auch diejenigen tätig lieben, die sie nicht gesehen, nur bloß darum weil sie von ihnen gehört, daß sie an Christum gläubig geworden sind. Wir preisen also Gott für solche große Wohltat und sagen zugleich untertänigsten Dank, daß Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit in hoher Gnade die Bekehrung der Heiden und die Fortpflanzung der christl. Religion

mit einer so reichlichen Kollekte haben sekundieren wollen; wovon Ziegenbalg an zwei Wechseln in London 2100 Rthlr. Species holländisch courant empfangen und wohlbehalten mit hierher gebracht hat. Das übrige aber ist für diesmal zurück geblieben, weil die Wechsel erst nach Ziegenbalgs Abreise aus Europa in London ankommen sind. Unterdessen hoffen wir, daß Gott, der jetzt bemeldte Summe über das weite Meer wohlbewahrt hat in dieses Land zu uns herübergebracht, auch den noch rückständigen Segen uns sicher und wohlbehalten werde zukommen lassen. Es sind viele Anstalten bei diesem Werke, dazu wir solches Geld mit Nutzen verwenden können. Wir haben Schulen zu unterhalten und neue anzurichten, wir haben eine Druckerei und Gießerei, die viel Unkosten verursachen. Wir haben zum bessern Fortgang der Druckerei eine Papier-Mühle aufgebaut, die schon 2700 Rthlr. kostet und noch ein mehrers kosten wird, ehe sie zu rechtem Stande gebracht wird. Hiernebst sind wir entschlossen, im künftigen Januar eine neue Kirche für die Neubekehrten allhier in Loco aufzubauen, dazu wir schon ein vieles angeschafft haben. Da meinen wir nun, daß solche Kollekte nicht besser nach der Wohltäter Endzweck können angewendet werden, als daß wir selbige an solchen Kirchen-Bau wenden, da denn aller Segen, der daher zu hoffen ist, auf die Wohltäter zurückkommen wird, und selbst solches Kirchen-Gebäude wird ein beständiges Andenken solcher hohen Wohltat sein. Wir rufen Gott an, daß er uns hierdurch den intentirten Endzweck wolle erhalten lassen und versprechen auf unserer Seite alle Treue, Ernst und Fleiß zu erweisen, als die wir sehen, daß unsere Arbeit bisher nicht vergeblich gewesen ist, indem solches Werk unter der guten Hand Gottes immer seinen Fortgang hat, zu dessen Beförderung Gott hier und da in Europa unter Hohen und Niedrigen viele Herzen erweckt und damit zu erkennen gibt, daß er zu diesen Zeiten etwas besonderes vorhabe und sich mit seinem selig machenden Evangelium zu diesen morgenländischen Völkern wenden wolle. Und obgleich derer noch eine sehr kleine Anzahl ist, die solche angebotene Gnade zu ihrer Bekehrung wirklich angenommen, so genügt uns doch, daß wir Gelegenheit haben, in diesem heidnischen Lande sowohl mündlich als schriftlich das Wort Gottes reichlich zu verkündigen, welches denn die Saat-Zeit ist, da wir reichlich ausstreuen müssen, worauf denn zu seiner Zeit eine erfreulich Ernte erfolgen wird. Gott, der nichts unvergolten läßt, wolle Ewr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit für solche hohe Gnade wiederum seine Gnade zu Dero zeitlichem und ewigen Wohlsein widerfahren lassen und Dero Hochfürstliches Haus wie auch Dero ganzes Land mit geistlichen und leiblichen Gütern von oben herab segnen, welches beständig wünschen und bitten

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Fürst und Herr
Ewr. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit
untertänigste Knechte
und Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar,
den 19. Nov. 1716.

An den Herren Reichsgrafen von Reuß XXIII. Tranquebar, den 5. Jan. 1717

Hochgeehrter Reichs-Graf
Gnädiger Graf und Herr.

Als der eine von uns, nehml. Ziegenbalg vorn Jahre in Europa gewesen, hats sichs gefüget, daß er mit Ew. Hochgräflichen Gnaden in Halle bekanntgeworden, und auch von Selbiger Zuzweyen mahlen einen leiblichen Segen empfangen, den Sie daselbst nebst den übrigen Herren Grafen Reiß (Reuß) und Herrn Graffen Henkeln, aus gnädiger Sorgfalt für das Werk der Bekehrung unter hiesigen Heyden colligiret haben. Und weil wir zugleich aus Copenhagen erfahren, daß Ew. Hochgräfl. Gnaden nebst ietzt gedachten Herren Graffen mit dasigen Collegie de cursu Evangelii Christi promovendo der Mission wegen correspondiren und auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie Sie den kleinen Anfang zur Bekehrung der Heyden möglichstermaßen befördern helfen möchten; so haben wir unsere unterthänige Danckbarkeit und unsere hertzliche freude hierüber mit diesen Zeilen zu erkennen geben und zugleich berichten wollen, daß Ziegenbalg nach vieler Wunsch und Verlangen, nunmehre endlich gesund wieder hier in Indien angekommen ist, welcher dazumahl, als er sich in Deutschland etliche Wochen aufhielt, gerne wäre zu allen Graffen gereiset, und Ihnen eine mündliche Relation von diesem Werck zu thun, und gute Consilia zuvernehmen, wenn er nicht so sehr nach England hätte eilen, und die Zeit wieder nach Indien zu reisen, in acht nehmen müßen. Wir arbeiten nun im Herrn immer weiter fort, und befinden uns in unsern Verrichtungen unter den Heyden sehr erweckt, da wir sehen und hören, wie Gott in Europa unter Hohen und Niedrigen die Hertzen geneigt machet, solches Werck mit Rath und That zubefördern. Auch sind nunmehro hier in Indien viele Hinderniße aus dem Wege geräumt. Wir haben anietzo eine Obrigkeit allhier, die mit uns in Fried und Einigkeit lebet. Die andern Europäischen Gouvernamente auf dieser Küste, die uns vorhin contrair gewesen, sind nunmehro auch ganz geneigt gegen solches Werck, wie wir denn vor einem Monate ersuchet worden sind, an zweyen andern Plätzen unter ihrem Gouvernament malabarischen Schulen aufzurichten, darzu sie selbst alle Unkosten darreichen wollen. An dem Werck selbsten werden allhier immer mehrere Anstalten gemacht. Sonderlich ist im vorigen Jahre zum Behuf unserer Druckerey eine Pappiermühle nach der Art dieses Landes inventiert und aufgebaut worden, die schon mehr als 2700 Rp. (Rupi) kostet und noch nicht völlig ausgebauet ist. Daß Pappier gemacht werden kan, davon haben wir von den unsrigen schon Proben gesehen. Nun aber wird noch Geld und Zeit daraufgehen, ehe solches Werck recht zu stande kommen wird. Zum Anfang dieses Jahres machen wir im Nahmen Gottes den Anfang zu einen neuen Kirchenbau, den wir durch den Beystand Gottes innerhalb zwey Jahren zu absolviren gedencken, in dem wir schon ein vieles in voraus darzu angeschaffet haben. Nach diesem werden wir auch sehen, ob wir Gebäude zu Schulen, Druckerey, Gießerey und zu Wohnungen unserer Mitarbeiter aufführen können. Unsere mündliche und schriftliche Arbeit wird gleichermaßen so fortgeset-

zet, als es die Umstände dieses Werckes erfordern, und als wir meynen den besten Eingang mit dem Worte Gottes bei den Gemüthern zu finden. Weil es uns unmöglich fället alle unsere Correspondenten in particular mit nöthiger Nachricht von den Umständen dieses Werckes zu contentiren, so haben wir dißjahr dasjenige, was sich von 1712 bis hieher merckwürdig zugetragen hat, in eine historische Erzählung gebracht, und senden es mit nach Halle, allwo es zur Nachricht aller hohen Gönner und Wohltäter gedruckt werden soll, da es denn auch Ewr. Hoch-Gräffl. Gnaden zu Händen kommen wird, also daß wir nicht nöthig haben, allhier à part davon zu schreiben. Wir bitten aber gehorsamst, daß Ew. Hoch-Gräffl. Gnaden dieses unser unterthäniges Schreiben denen übrigen Herren Graffen, als H. Graff Reiß den IIten von der älteren Linie, dem Herrn Graff Reiß den XXIVten und den Herrn Graff Henckeln communicieren und uns gnädig excusiren wollen, daß wir nicht an jeden à part geschrieben, welches wir nicht aus Mangel des guten Willens, sondern aus Mangel der Zeit unterlaßen, und biß zu einer anderen Gelegenheit aussetzen müßen. Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde, wolle sich zu diesen Zeiten der Heyden in Gnaden erbarmen, die Blindheit dieses Landes mit den Lichte seines Evangelii immer mehr und mehr vertreiben, und die Hertzen der seelig machenden Lehre Jesu Christi gehorsam machen. Wormit wir verharren

Hochgebohrner Reichs-Graf
Gnädiger Graff und Herr,
Ewr. Hoch,-Gräffl. Gnaden
unterthänige Diener
Bartholomäus Ziegenbalg
Joh. Ernestus Gründler

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar, den 5. Jan. Ac. 1717

An A. H. Francke

Tranquebar, 7. 1. 1717

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Nachdem uns Gott wieder zusammengeführt, haben wir schon zu zwei Malen an Ew. Hochehrwürden geschrieben, das eine Mal mit einem dänischen und das andere Mal mit einem holländischen Schiffe. Vorher als Ziegenbalg noch in Madras war, ist auch von jedem à part mit ersten engl. Schiffen geschrieben worden.
Was anlangt den gegenwärtigen Zustand dieses Werkes, so haben wir bisher an der Continuation dessen Historie von 1712 bis jetziges Jahr gearbeitet so viel als wir haben Zeit dazu gewinnen können, darinnen denn die jetzigen Umstände des ganzen Werkes kürzlich verfaßt sind. Es besteht solche historische Nachricht in 16 Kapiteln. Das erste handelt von den Anstalten der Mission und deren Arbeitern. Das 2. von der mal. u. portug. Gemeinde. Das 3. von den Katechumenen. Das 4. von den Schulen. Das 5. von den allhier in Tran-

quebar gedruckten Büchern. Das 6. von den Büchern, welche die Missionare den Europäern zu guter Nachricht allhier geschrieben und nach Europa gesendet haben. Das 7. von der Art der Verkündigung Gottes Wortes unter den Heiden. Das 8. von der ostindischen Korrespondenz. Das 9. von der europäischen Korrespondenz. Das 10. von der Übersetzung der Bibel. Das 11. von der Buchdruckerei, Schrift-Schneiden und Schrift-Gießen. Das 12. von der Papier-Mühle. Das 13. von den zur Mission geschenkten Geldern und Königl. Fundation. Das 14. von den Prüfungen, so bei der Führung dieses Werkes vorgehen. Das 15. von der göttl. Providenz über dieses Werk und das 16. von des einen Missionars Ziegenbalgs Reise nach Europa und von da wieder nach Ostindien. Jetzt sind wir mit dieser Historie noch nicht fertig und können sie also diesmal nicht mit übersenden, hoffen aber, noch damit fertig zu werden, ehe alle englischen Schiffe von dieser Küste absegeln, da sie denn mit dem letzten Schiffe zum Druck übersendet werden soll. Unterdessen haben wir dieses im Voraus schreiben und von der Beschaffenheit dieses Werkes Folgendes berichten wollen.

Unsere Arbeit, die wir mündlich und schriftlich verrichten, ist teils auf die Heiden gerichtet, die noch herzu zu bringen sind, teils aber auf diejenigen, die entweder schon getauft sind oder noch als Katechumenen unterrichtet und zur heiligen Taufe präpariert werden. Was die Heiden anlangt, so haben wir allerorten den Samen göttl. Wortes unter ihnen reichlich auszustreuen und fehlt uns auch nicht an hierzu nötiger Gelegenheit, indem solche uns die Heiden selbst auf vielfältige Weise an die Hand geben und unsere Verrichtungen unter ihnen bis hierher noch ganz gerne haben dulden mögen. Hierdurch geschieht es denn, daß viele zu einer Verwunderung gebracht werden, wenn sie sehen, daß wir das angefangene beständig fort treiben und uns kein Ungemach davon abschrecken lassen. Einige kommen hierdurch zu einem besseren Nachdenken und lernen die Greuel ihres Götzenwesens einsehen, fangen an selbiges zu verabscheuen, enthalten sich ihrer Pagoden und bezeugen auch wohl gegen andere, daß solches nicht der rechte Weg zur Seligkeit sei. Andere lassen sich daneben auch zu einer Überzeugung von der Wahrheit unserer christl. Religion bringen, kommen zu einiger Erkenntnis Jesu Christi und der göttl. Wahrheiten, billigen selbige, leben ganz eingezogen und fühlen viele Bestrafungen ihres Gewissen ihrer Sünden wegen, also daß sie auch wirklich anfangen etwas besseres zu suchen; sie wollen sich aber dabei nicht unter die Schmach Jesu Christi begeben und lassen sich durch vielfältige Vernunfts-Überlegungen von dem Gehorsam des Glaubens, von ihrer völligen Bekehrung und von der Annehmung des Christentums abhalten. Einige aber lassen sich nicht nur durch das Gehör göttl. Wortes zu einer Erkenntnis des Heils in Christo Jesu bringen, sondern auch zu dessen wirklicher Annehmung und zum Gehorsam des Glaubens, welche (?) sich durch die heilige Taufe der christl. Kirche einverleiben lassen.

Dieses Jahr ist unsere Gemeinde mit 25 getauften Personen vermehrt worden. Wie wir nun an den Heiden mit dem Worte Gottes in genere arbeiten, so tun wir solches an den Gliedern unserer Gemeinde in specie und lassen uns ernstl. angelegen sein, daß sie nicht nur allein in der Erkenntnis der christl. Lehre

immer mehr und mehr wachsen und darinnen recht fundiret werden, sondern daß sie auch dem Gemüte nach zu einer rechten Art des Christentums gelangen und das Wissen zur tätigen Ausübung kommen lassen möchten. Dahin richten wir alle unsere Handlungen göttl. Wortes sowohl puplice als privatim in allen unseren Predigten, Catechisationibus und besonderen Vermahnungen. Und weil solches das Haupt-Werk ist, so richten wir auch alle äußerlichen Anstalten dahin, daß wir den rechten Zweck dadurch erhalten möchten.

Die gegenwärtige Zahl der Katechumenen beläuft sich jetzt auf 24 Personen, an welchen wir gleichfalls unermüdet arbeiten und sie zur heiligen Taufe präparieren. Wir sind nicht mit einer bloßen Erkenntnis der christl. Lehre zufrieden, sondern müssen erst Kennzeichen der innerlichen Gemüts-Änderung sehen, ehe wir sie zur heiligen Taufe kommen lassen. Daher weil Zeit erfordert wird, ehe das Wort Gottes in solchen Gemütern recht durchwirkt und bei ihnen das Bild des Satans zerstören und das Bild Gottes aufrichten kann, so geschieht es, daß bei manchen ganze Jahre hingehen, ehe sie getauft werden. Manche lassen sich unterdessen durch ihre heidnischen Freunde wieder abspenstig machen. Und daher kommt es, daß unsere Gemeinde jährlich nur mit wenigen vermehrt wird. Wollten wir aber gleich diejenigen taufen, welche zu einiger Erkenntnis der christl. Lehre gebracht worden, so würde unsere Gemeinde mit mehreren vermehrt werden. Unterdessen geschieht es doch bisweilen, daß wir wegen gewisser Umstände mit diesen und jenen zur heiligen Taufe eilen müssen, damit sie nicht gänzlich wieder dahin gerissen werden. Denn solange als einer noch ungetauft ist, so arbeiten seine heidnischen Freunde und Verwandten an ihm, daß sie ihn wiederum möchten von der Annehmung des Christentums abhalten. So bald aber als einer getauft ist, so hören sie auf, ihn zu verführen und mögen mit ihm ferner nichts zu schaffen haben.

Es sind nunmehr viele äußerliche Hindernisse bei diesem Werke aus dem Wege geräumt worden. Aber was die Bekehrung selbst anlangt, so bleibet sie allezeit mit großen Schwierigkeiten verknüpft, die der Teufel, die Welt und das sündliche Fleisch bei eines jeden Bekehrung in Weg wirft und die von keinem Menschen, sondern allein von Gott und durch Gott gehoben und überwunden werden können. Hierbei erkennen wir, daß zur wahren Bekehrung eines Menschen unsere Arbeit, Fleiß und Bemühung unzulänglich sei und daß hierinnen alles auf Gottes Mit-Wirkung, Gnade, Kraft und Segen ankomme. Daher befleißigen wir uns allezeit, in einem solchen Zustand der Seelen zu stehen, darinnen wir Gott gefallen mögen, und er also mit und durch uns an den Herzen der Menschen arbeiten und unsere Verrichtungen segnen könne.

Unsere Schul-Anstalten werden so fortgesetzt, als in vorigen Jahren berichtet worden ist. Mit den großen mal. Schul-Knaben haben wir ein Seminarium angerichtet, darinnen sie sonderlich in der Theologia Thetica, in dem Studio Biblico und Exegetico wie auch in anderen Studiis unterrichtet und zum Dienst dieses Werkes präpariert werden. Von der angerichteten Schule für der Heiden Kinder haben wir schon vormals geschrieben. Selbige wird noch ziemlich stark frequentiret. Unser Absehen darunter ist, daß solche jungen Gemüter, ob die Eltern sie gleich nicht zur heiligen Taufe gelangen lassen, dennoch in den Prin-

cipiis der christl. Lehre nebst andern Wissenschaften möchten einigen Unterricht bekommen, welches denn nicht ohne Frucht und Nutzen sein wird, indem dasjenige immer fest in den Gemütern kleben bleibt, was man in seiner Jugend gelernt hat. Wir haben gleichfalls in unserm letzten Briefe Nachricht erteilt, wie wir von den Engländern auf dieser Küste ersucht worden sind, daß wir zu Madras und zu Fort St. Davids zwei malabarische Schulen aufrichten sollten, dazu sie alle Unkosten herschießen wollten; dabei wir zugleich vermeldet, daß wir erstl. nur mit einer den Anfang zu machen gedächten, welches nach Abgang der englischen Schiffe, so Gott will, geschehen wird. In der Druckerei ist nunmehr die mal. Theologie fertig. Wir haben vorn zugleich einen lateinischen Titel mit andrucken lassen, daß man daselbst in Europa wissen könne, was für ein Buch es sei. Solcher Titel lautet also: Theologia thetica, in qua omnia dogmata ad salutem cognoscendi necessaria perspicua methodo tractantur ac dictis classicis probantur, ad Propagationem Evangelii Christi inter gentes orientales in lingua damulica scripta a Missionariis Danicis Bartholomaeo Ziegenbalgio et Johanne Ernesto Gründlero. Tranquebariae typis ac sumptibus Missionis Danicae. Anno MDCCXVII. Hiervon übersenden wir jetzt an Ewr. Hochehrwürden 2 Exemplare und haben an das Missions-Kollegium geschrieben, daß von Kopenhagen gleichfalls 3 Exemplare an Selbige übersandt werden sollen. Nachher ist ein klein mal. Büchlein gedruckt worden, Weg der Seligkeit genannt, welches in der Nähe und in der Ferne reichlich unter die Heiden verstreut werden soll. Nunmehr wird das portugiesische Alte Testament zu drucken angefangen und zwar in solchem Format und auf solche Weise, als wir schon vor etlichen Jahren eine Probe übersendet haben. Solches Alte Testament in portugiesischer Sprache ist noch niemals irgendwo gedruckt worden. Wir werden Fleiß anwenden, daß solche Übersetzung dem Grund-Text und dem Sinne des heiligen Geistes gemäß komme. Mittlerweile werden wir ziemlich in der mal. Übersetzung des alten Testamentes avanciren können, die gleichfalls alsobald gedruckt werden soll, damit wir sowohl in portugiesischer als auch malabarischer Sprache eine vollständige Bibel haben möchten. Ist es so weit gebracht worden, so haben unsere Nachkommen einen guten Grund, darauf sie bauen können.

In der Gießerei ist bisher an einer deutschen Schrift gearbeitet worden, welche nun fast komplett ist. Es mangelt uns aber einesteils an nötigen Instrumenten, teils auch an den Materialien hierzu. Weswegen wir jetzt nach England geschrieben, daß uns dergleichen von dannen mit ihren Schiffen übersendet werden möchte. Das Schrift-Schneiden und Schrift-Gießen verursacht bei diesem Werke viele Unkosten; gleichwohl aber müssen wir solche Kunst beibehalten und jährl. etwas arbeiten lassen, wenn anders die Druckerei ungehindert von statten gehen soll: sintemal die Buchstaben sich abnützen und verloren gehen, da immer neue verfertigt und gegossen werden müssen. An der Papier-Mühle, die wir zum besseren Fortgang der Druckerei aufrichten lassen, ist diese Regen-Zeit über wenig gearbeitet worden. Die Presse ist nunmehr hineingesetzt. Herr Adler hat auch Materie zu stampfen angefangen und gedachte jetzt eine recht feine Probe zu verfertigen und mit zu übersenden, aber das beständige Regen-

Wetter hat es verhindert, indem die Materie nicht hat weiß gebleicht werden können. Es sollen mit ehesten, wenn wir wieder Sonnen-Schein bekommen, unterschiedliche Arten Papier verfertigt und auf dieser Küste herumgeschickt werden, daß man die Möglichkeit in dieser Sache zeige und sich einen Weg bahne, hinfort das Papier hin und wieder mit Nutzen zu verkaufen.
Nunmehr machen wir den Anfang zu einem neuen Kirchen-Bau, dazu wir schon vieles angeschafft haben. Wir werden ihn aber in diesem Jahre nicht zu Ende bringen, weil wir dabei noch viel anderes zu bauen haben. Den Kalk und die Steine lassen wir selbst dazu kommen, haben auch an den holländischen Gouverneur über die Insel Ceylon nach Colombo geschrieben, daß er uns aus Jafanapatnam guten Stein-Kalk zu solchem Bau zukommen lassen wollte. Zu Schulen, zur Gießerei u. Druckerei, zu den Materialien und zur Wohnung für die Mit-Arbeiter und Bedienten an diesem Werke hätten wir auch sehr nötig, neue und bequeme Gebäude aufzuführen. Aber es wird es dies Jahr weder die Kasse noch die Zeit zugeben wollen.
Die vorige Jahres-Rechnung haben wir mit auf dem dänischen Schiffe an das Missions-Kollegium geschickt und jetzt übersenden wir an selbiges auch die Papier-Mühlen Rechnung. An Ewr. Hochehrwürden wurde in unserm letzten Briefe vom 18. Nov. a. p. die Einnahme u. Ausgabe spezifiziert aller der Missions-Gelder, die in Europa bei Ziegenbalg eingelaufen und mit herausgebracht sind. Wir glauben, daß daselbst in Europa je mehr und mehr aus unsern Relationen wird eingesehen und erkannt werden, daß nicht die Bekehrung an sich selbst, sondern nur die Unterhaltung, Fortsetzung und Vermehrung der äußerlichen Anstalten, die bei solchem Werke nötig sind, viele Geld-Unkosten erfordern.
Das ganze Werk in guter Ordnung fortzusetzen, kontinuieren wir die wöchentliche General-Konferenz mit den europäischen Arbeitern und Bedienten, darinnen ein jeder seine Arbeit referiert und dabei dasjenige proponiert, was zur Fortsetzung seiner Verrichtung zu erinnern nötig ist. Wir Missionare aber kommen alle Abend zusammen und halten special-Konferenz, da wir das Wichtigste ins Konferenz-Buch eintragen. Die indianischen Bedienten lassen wir gleichfalls alle Abende zu uns kommen, die das ihrige referieren und von uns Antwort, Resolution und gute Erinnerungen bekommen. Aus diesen allem kann man ersehen, daß wir nicht viel Zeit übrig haben, sondern stets von Morgen bis zum Abend in großer Arbeit stehen, zumal da wir bei Führung solchen Werkes eine große Korrespondenz sowohl hier in Indien als auch nach Europa unterhalten müssen. Wir preisen aber Gott, der uns bisher nötige Leibes- und Gemüts-Kräfte mitgeteilt hat, und loben seinen heiligen Namen, daß er uns in unserem Ehe-Stande mit solchen Gehilfinnen versorgt, die mit uns eines Sinnes sind, sich untereinander herzlich lieben, in allen Stücken uns gerne zu Willen leben und dabei nicht nur allein uns die völlige Sorge der Haushaltung benehmen, sondern auch uns dem Leibe nach so pflegen, daß wir gesund und unverhindert unsern Verrichtungen obliegen können.
Unterdessen, ob wir gleich bei diesem Werke viele haben sowohl aus den Europäern als auch aus den Indianern, die uns bei Treibung der äußerlichen An-

stalten eine Hilfe sind, so haben wir doch großen Mangel an solchen, die mit an dem Haupt-Werke, näml. an der Bekehrung der Herzen recht arbeiten und darinnen uns eine Erleichterung sein könnten. Hierinnen liegt alles auf uns allein. Daher wir wünschten, daß wir in dieser Haupt-Sache getreue Mit-Arbeiter aus Europa bekommen möchten, wie wir solches umständlicher an das hochlöbliche Missions-Kollegium nach Kopenhagen geschrieben und gebeten haben, daß sie in dieser so wichtigen Sache mit Ewr. Hochehrwürden konferieren und keine anderen als solche Personen heraussenden möchten, die diejenigen Characteres hätten, welche wir öfters überschrieben. Im Fall sie solche nicht haben könnten, wollten wir lieber fernerweit die Last alleine tragen, als das Werk mit solchen Leuten beschweren, von denen man mehr Schaden als Nutzen zu hoffen hat.

Mit dem neuen Herren Kommandanten leben wir bis dato in guter Harmonie und hoffen, daß solche gute Freundschaft kontinuieren werde. Die anderen europäischen Gouvernamente auf dieser Küste bezeigen gleichfalls jetzt gegen dies Werk alle Geneigtheit. Wir verlassen uns aber in unserm Amte keineswegs auf Menschen-Hilfe, sondern auf den lebendigen Gott, und was Menschen hierbei tun, nehmen wir an als von Gott und preisen ihn dafür.

Was Ewr. Hochehrwürden "Zufällige Gedanken"[1] der Mission wegen anlangt, so danken wir herzlich, daß Sie sich haben so viel Mühe nehmen und uns so viele gute Erinnerungen, väterl. Instruktion und nützlich Consilia in so reichem Maß mitteilen wollen. Es würde weitläufig fallen, darauf umständlich zu antworten. Wir berichten aber nur dieses, daß es unsere größte Freude sein sollte, wenn wir tun könnten, was uns dadurch angewiesen wird. Denn nachdem wir an den Studiis einen ziemlichen Geschmack bekommen, so ist es gewiß bei uns ein Stück Verleugnung mit, daß wir uns nicht tiefer darinnen vergehen, als jetzt geschieht. Es fehlt uns also nicht an gutem Willen und an Lust und Liebe dazu. Auch fehlt uns nicht an guten Büchern, wie wohl wir aber doch noch die allerwenigsten Autoren haben, darauf wir gewiesen werden. Es fehlt uns aber an der Zeit, wie aus unserer mündlichen und schriftl. Arbeit leicht erachtet werden kann. Und nachdem wir jetzt so reichliche Gelegenheit haben, an den Seelen zu arbeiten, so wollen wir lieber, wie Ew. Hochehrwürden auch selbst erinnern, nach dem Maß, das uns Gott gegeben, und mit den Gaben, die er uns verliehen, treulich wuchern u. arbeiten, als die edle Zeit mit Gesuch mehrerer Habilität in Studiis zuzubringen. Unterdessen wollen wir gerne tun, was ohne Versäumung der Hauptsache geschehen kann. Überdies so sind unsere tägl. Meditationes, Predigten, Catechisationes, Explicationes Scripturae Sacrae, die Handlung der Theologie, welche täglich traktiert wird, das Bücher-Schreiben von allerhand Materien, die Übersetzung der heiligen Schrift, dabei wir viele Bücher haben müssen, die öfteren Diskurse und Disputationen mit den Heiden, die täglichen Unterredungen unter uns selbst, die Korrespondenz in unterschiedl. Sprachen, der Umgang mit mancherlei Nationen, die vielen Prüfungen und alle unsere anderen Verrichtungen lauter solche Übungen, die einem mehr Erfah-

[1] Abgedruckt bei W. Germann: Ziegenbalg und Plütschau (Erlangen 1868) II S. 127–167.

rung geben, als man durch Bücher-Lesen erlangen kann. Hiernebst wissen auch Ew. Hochehrwürden gar wohl, daß wenn man bei solchen Handlungen Gott herzl. um seinen Beistand anruft und allezeit in einem solchen Stande steht, daß Gott im Herzen sein Werk haben kann, er alsdann bei Meditation u. Vortrag seines Wortes mehr himmlisches Licht und Einsicht gibt, als alle Studia und Bücher geben können. Gleichwohl aber ist es uns lieb, daß wir eine Bibliothek von allerhand guten Büchern allhier haben und bedienen uns derselben öfters, so viel als wir immer Zeit dazu gewinnen können, wünschen auch, daß solche unsere Bibliothek noch mit mehreren nützlichen Büchern möchte vermehrt werden.

Die eingeschlossenen Briefe bitten wir ohne Bedenken an die gehörigen Personen zu bestellen. An Herrn Prof. Michaelis werden wir künftig einige Particularia überschreiben. Nach Dänemark sind wir diesmal reichlich in Briefen gewesen. Wir haben auch an alle hohe Königl. Personen von dem Hause Groß-Britannien und an allerlei Standes-Personen geschrieben.

Gott, der bisher mit seiner Gnade und göttl. Providenz über uns in diesem Werke gewaltet hat, der wolle ferner uns beistehen, unsere Arbeit segnen, uns immer mehrere Treue u. Tüchtigkeit geben, auch daselbst in Europa unter Hohen u. Niedrigen immer mehrere erwecken, die solchem Werke mit Gebet, Rat u. Tat zu Hilfe kommen und also die Heiden mit Verkündigung seines Wortes kräftig heimgesucht und viel aus ihnen bekehrt werden lassen.

Schließlich bitten wir alle Herren Professoren und andere Gönner, Freunde u. Wohltäter daselbst in dem Herrn zu grüßen, befehlen uns und das ganze Werk in ihr herzliches Gebet, wünschen Ihnen allen göttl. Segen und Prosperité, stets verharrende

Ewr. Hochehrwürden
gehorsamste
Barthol. Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar, den 7. Jan. 1717.

Immanuel.
In demselben hochgeliebter Herr Professor
Hochwertester Freund und Bruder.

Der Brief ist vielfach beschädigt, er besitzt keine Adresse und kein Datum. Dem nächsten Brief vom 13. 8. 1717 zufolge wurde der Brief im Januar 1717 an Prof. Michaelis geschrieben.

Wir haben den 7. hujus unsern letzten Brief an den Herrn Prof. Francke geschrieben und darinnen die gegenwärtigen Umstände des ganzen Werkes kürzlich berichtet. Es sind zugleich in zwei Kuverten unsere particular-Briefe mitgesendet worden nebst einem Paket von 2 kompletten Exemplaren der hier gedruckten malabarischen Theologie. Drei Exemplare hiervon werden Sie aus Kopenhagen bekommen. Die Particular-Briefe können Sie ohne Bedenken an die gehörigen

Personen bestellen. Herr Berlin aber hat uns seine Briefe nicht kommuniziert, unerachtet, daß der Herr Prof. Francke ihm deswegen ein langes Postscriptum geschrieben. Er übergab uns selbige in einem Kuvert an Herrn Jacobi in London, da wir denn solche bestellt und nicht auf deren Kommunikation dringen wollen, weil er sich nicht gutwillig dazu verstanden. Es ist uns eine ziemliche Prüfung, daß dieser Mensch sich nicht in eine brüderlich Harmonie mit uns einlassen will, zumal da jedermann bekannt ist, daß er mit von Halle hierher gesendet worden ist. Ziegenbalg hat so viel Gutes für ihn in Dänemark procuriret und es so weit gebracht, daß er hätte können zu einem Missionar ordiniert werden; aber er hat solches wenig erkannt, sondern ging gleich nach dessen Ankunft zum vorigen Kommandanten und sollicitirete, daß er mit ihm nach Europa gehen möchte, welcher aber ihn nicht mitnehmen wollte. Wir ließen ihn vor uns kommen und stellten ihm im Guten vor, daß er bei solchem Sinne unmöglich könnte zu unserm Kollegen ordiniert werden, wenn er sich nicht ändern wollte, indem zu besorgen sei, daß er sich alsdann uns mehr opponieren und diesem Werke ein größeres Hindernis als Beförderung sein würde. Wir sagten ihm auch, daß es bei so bestellten Sachen besser wäre, wenn er nach Europa ginge, als hierbliebe, da wir ihm denn die Reise-Unkosten darreichen und ihn in aller Liebe dimittiren wollten. Er promittirete aber dazumal, daß er sich hinfort besser nach unserer Verordnung richten und hierbleiben wollte. Der neue Kommandant Herr Brun hat ihn auch gleich bei Antritt seines Gouvernaments ermahnt, daß er uns Missionaren nicht solchen Verdruß machen sollte. Nun hat er sich zwar von selbiger Zeit an in der Stille gehalten und für sich das seinige getan, aber sein Gemüt ist noch ganz von uns alieniret und will sich in keine rechte liebesvolle Gemüts-Harmonie mit uns einlassen. Und unerachtet, daß ihm unsere Weiber suchen, Gutes zu tun und wir insgesamt ihn öfters gebeten haben, er sollte alle Abende zu uns kommen, wenn wir dies und jenes der Mission wegen zu konferieren hätten und auch mit uns speisen, damit er eine Confidenz zu uns gewinnen und in Missions-Sachen besser Einsicht hierdurch bekommen möchte, so ist er doch unsers Wissen nicht einmal von sich selbst zu uns gekommen, sondern wir haben jedesmal ihn rufen müssen. Wir suchen, ihn auf alle Weise zu uns zu ziehen und wollten gerne, daß bei ihm eine bessere Cultura mentis vorgehen möchte, aber aus den bisherigen Experimenten haben wir wenig Hoffnung dazu. Dieses Exempel macht uns abermal sehr niedergeschlagen und ganz furchtsam, Arbeiter aus Europa zu verschreiben, da wir doch deren so sehr nötig haben. Wir haben etwas hiervon an das Missions-Kollegium geschrieben und vermeldet, daß zu der Ordination des Herrn Berlin wenig Hoffnung vorhanden. Jedoch bitten wir solches noch ganz verschwiegen zu halten. Wir wollen zusehen, ob wir ihn etwa in Madras bei den Engländern zur Anrichtung einer Schule employren möchten, wiewohl wir hierinnen auch viele Bedenklichkeit haben und alle Vorsichtigkeit gebrauchen müssen. Sonst haben wir an die Societät in London geschrieben, daß sie zwei geschickte Studiosos aus Halle auf ihre eigenen Unkosten heraussenden möchte, da nach Erlernung der Sprachen einer in Madras und der andere in Fort St. Davids sein könnte. Wenn sie dergleichen von dannen beriefen, müßten sie zugleich ihre

Instruktion nach Halle übersenden, daß sie alles reiflich überlegen und sich alsdann dazu resolvieren könnten. Wir haben auch an das Missions-Kollegium um mehrere Gehilfen geschrieben und gebeten, daß sie die Sache erst mit Herrn Prof. Francke in Rat stellen und uns lieber keine als solche senden möchten, von welchen zu besorgen, daß sie nicht recht einschlagen möchten. Daher, wo sie hierinnen nicht wollten behutsam gehen, bitten wir die Übersendung der verlangten Personen daraus möglichstermaßen zu hindern. Der Ziegenbalgin ihr ältester Bruder Herr Johann Gottfried Saltzmann sollte sich sehr wohl zu einem Missionar schicken, wenn er nicht schon in Diensten stünde und sich wegen der Mama dazu resolvieren könnte. Wäre es möglich, so bitten wir um ihn.

Auf Herrn Adlers plausible Vorstellung und Angebung haben wir das große Werk der Papier-Mühle angefangen. Nun kostet uns solches sehr viel Geld und wird täglich ein mehreres daran gewendet, aber es dürfte uns bald ein Zweifel ankommen, ob ers werde zum rechten Zustand bringen. Denn er ist von ziemlich leichtem Gemüte; jedoch hat er schon mit einer Hand-Stampe durch viele Mühe Druck-Papier zuwege gebracht, davon hierbei ein Bogen mitkommt, welches uns noch Hoffnung macht. Dieses machen wir niemanden als allein Ihnen hiermit bekannt, bittend daß Sie daselbst bemüht sein möchten, ob nicht ein erfahrener Papier-Macher Gesell könne über Dänemark oder England herausgesendet werden, welcher uns sehr nützlich sein würde, wenn es auch schon Herr Adler in guten Stand gebracht hätte. Wir glauben, wenn einige Papier-Macher in unserer Nachricht von der Papier-Mühle lesen werden, sollten sich wohl einige selbst dazu offerieren.

Wenn uns Bücher herausgesendet werden, so ist dahin zu sehen, daß wir sonderlich gute Autores bekommen de Historia Ecclesiastica et Biblica item de Theologia Thetica. Es können uns auch einige Bilder-Bücher und sonderlich die Bilder-Bibel übersendet werden.

Der deutsche Jubelirer Mons. Heiß daselbst aus Halle gebürtig, der Ao. 1712 der Mission 800 Rthlr. gelehnt, ist allhier an dem Abschieds-Tage des Herrn Kommandant Hassius in Arrest genommen worden aus Ursache, weil er wider jetzt gedachten Hassius am Justiz-Hause ein Protest angeschlagen und an ihn 127000 Rthlr. Praetension gemacht. Nach dem gefällten Urteil muß er gefangen nach Dänemark gehen und leidet sehr großen Verlust an seinen Gütern. Er gibt vor in seinem Schreiben, daß Hassius ihn darum so verfolgt hätte, weil er der Mission Geld vorgestreckt und es mit den Missionaren gehalten hätte. Wir suchen uns im geringsten nicht in solche Sache zu melliren, zumal weil in der geschlossenen und von Sr. Königl. Majestät allergnädigst approbierten Amnestie alle vorigen Streitigkeiten, die er in seinem Protest-Schreiben angeführt, mit abgetan sind. Überdieses haben wir ihn öfters von solchem seinen Vorsatz abgemahnt, also daß er uns deswegen recht aufsässig worden ist, aber er hat sich nicht wollen warnen lassen. Wie es mit den 800 Rthlr. soll gehalten werden, wollen wir alsdann melden, wenn er von hier nach Europa gehen wird.

Jetzt übersenden wir die Fortsetzung unserer Historischen Nachricht von diesem Missions-Werk, welche wir in großer Eil noch so weit zu Ende gebracht haben,

daß wir sie noch haben mit den englischen Schiffen mitsenden können. Dabei beliebe geliebter Bruder folgendes zu observieren. 1) Er lese die ganze Historie durch und was er meint, das nicht nach dortigen Umständen könne publice gedruckt werden, beliebe er mit Herrn Prof. Francke oder Herrn Prof. Lange zu konferieren und wegzulassen. 2) Weil es geschwind verfaßt ist, hat man nicht sowohl den Stil attentiren können, daher selbiger beim Durchlesen, wo es nötig, zu korrigieren sein wird. 3) Dieses ist auch im lateinischen Stil in Briefen zu observieren, sonderlich beliebe er den lateinischen Brief des Herrn Gouverneur Collet und die Übersetzung Herrn Lewis englische Vorrede ins Deutsche ein wenig zu helfen. 4) Man hat mit Fleiß guter Theologorum dicta und Testimonia mit beifügen wollen, aus der Ursache weil manche feine Theologi zu Ziegenbalg auf seiner Reise in Europa sagten, es wäre gut, daß wir uns in unsern Nachrichten auf Spener und die Theologos Hallenses beriefen, aber wir sollten dieses nicht allein tun, sondern, daß unsere Schriften noch mehreren Beifall und Approbation von den so genannten Orthodoxen bekommen möchten, sollten wir auch anderer Theologorum Testimonia mit einführen; welches wir auch für nützlich erkannt und so viel möglich getan haben. 5) Diese Testimonia müssen alle deutsch mit übersetzt werden, wie auch die lateinischen Briefe. Weil aber dieses dem geliebten Bruder so viel Mühe machen würde, so ist unser unmaßgeblicher Vorschlag, daß er solche Übersetzung einem dazu geschickten Studioso übergebe und ihm für diese Arbeit aus der dortigen Missions-Kasse etliche Taler zuwendete, damit solche Historische Nachricht akkurat herauskomme. 6) Wir haben diese Historie nur einmal können abschreiben lassen, daher wir sie nicht nach Kopenhagen an das Collegium Missionis haben senden können. Wir haben aber dieses Exemplar Ihnen überschicken wollen. Denn jene möchten nicht die vorgemeldten Cautelen in acht nehmen, so sie es sollten drucken lassen. Wo es nötig, so werden Sie es bestermaßen beim Collegio excusiren. 7) Weil noch nichts Deutsches an den König zu Dänemark von uns ist dediziert worden, so haben wir ihm dieses dediziert, weil er doch der Vornehmste ist, dem wir auf Erden Rede und Antwort von unserer Arbeit geben müssen, wie darinnen geschieht. Es wissen aber weder Sr. Königl. Majestät noch das Kollegium etwas davon, daß es dem König dediziert ist.

Es ist endlich der beschwerliche Stein der vielen Hindernisse durch Abgang des vorigen Kommandanten mit weggeräumt worden. Sie Ihres Ortes werden demnach dort ein wachsames Auge auf seine Mienen haben müssen, denn er hat die Art, daß er nicht gut sprechen kann von der Mission. Er hat aber bei seinem Abgange große Freundschaft versprochen wie auch große Recommandation des Werkes. Dieser jetzige Kommandant Herr Christian Brun ist ein bedächtiger Mann, hört Raisons an und gratificiret uns gerne. Die Kompanie und Stadt wird sich auch bei seinem Gouvernement besser befinden als bei dem vorigen.

Der Gouverneur zu Madras Herr Harrison ist den 8. Jan. 1717 nach England abgesegelt. Wir schrieben ihm einen Abschieds-Brief, darauf er sehr obligant geantwortet. An seinem Successori Herrn Collet erwarten wir einen Beförderer des Guten.

Als Ziegenbalg durch Holland und sonderlich durch Amsterdam reiste, war er eben so unpäßlich, daß er mit keinen holländischen Theologis der Mission wegen sprechen und uns eine Korrespondenz dadurch bahnen können. Sie suchen dort einen Weg hierzu. Es hat deswegen geliebter Bruder vor 1 ½ Jahren in seinem Schreiben hierher recht gute Hoffnung gemacht, daß näml. der Herr Prof. Francke an den Herrn D'outrein in Amsterdam den Anfang zu schreiben machen würde, quod consilium non est negligendum. Wir hättens gerne von hier aus getan, allein von Ziegenbalgs Ankunft bis hierher hat unsere meiste Arbeit außer den ordentlichen Amts-Geschäften im Schreiben nach Europa bestanden und haben doch nicht alle die nötigsten Örter mit unsern Briefen versehen können. Ach wie nötig sind uns ein paar gute Leute und wieviel muß nicht selbst hier bei der Mission liegen bleiben, welches unsere 4 Hände nicht alles bestreiten können. Es sind nun in Europa und sonderlich in Dänemark so gute Anstalten hauptsächlich der Mission wegen gemacht. Wäre diese nicht, so dürften auch jene nicht sein. Da nun das meiste hier auf dieses Werk und dessen Ausbreitung ankommt und Europa von Jahr zu Jahr auf gute Relation von hier wartet, so will es gar zu nötig sein, daß wir mit mehreren guten Gehilfen versehen werden. Der getreue Gott lasse es doch seinem Werke und uns hierinnen zur Verherrlichung seines Namens recht gelingen.
Herrn Elers und Herrn Neubauer grüßen wir herzlich. Jenen bitten wir, daß er uns bei Gelegenheit gute Bücher und dasjenige, was von uns daselbst in Druck kommt, übersenden möchte. Diesem, näml. Herrn Neubauer lassen wir vermelden, daß alles, was er Ziegenbalg übergeben und mit eigener Hand spezifiziert hat, richtig hier ankommen sei nebst allen andern Missions-Geldern. Gründler ersucht ihn, daß, wenn sein Bruder in Weißensee Herr Samuel Conrad Gründler ein Schreiben von ihm produciret, Er ihm nach solcher Vorschrift mit den 30 Rthlr. verfahren und selbige zu Rechnung bringen wolle. Item, wenn der andere Bruder in Halle Herr Joh. Christian Gründler ein Schreiben von M. Gründlers Frau Utilia Elisabeth Gründlerin produciret wegen 40 oder 50 Rthlr., so bittet M. Gründler gleichfalls solche ihm zu dem spezifizierten Gebrauch aus der Missions-Kasse zu zahlen.
Außer diesem Paket kommt noch ein anderes mit spezial-Briefen, die wir nicht alle in ein Kuvert machen wollten, damit sie auf der Post kein Aufenthalt haben möchten. Die Historie senden wir à part, welche nicht anders als mit der fahrenden Post aus England übersendet werden kann. Wir grüßen alle Väter und Brüder daselbst und verharren

Unsers hochgeliebten Bruders
ergebenste
Barthol. Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

P. S. Sie werdens nicht übel nehmen, daß in Eil zuletzt anstatt der Sand-Büchse das Tintenfaß ist ergriffen worden.

An Prof. Michaelis Tranquebar, 13. 8. 1717

Hochgeehrter Herr Professor,
Wertester Freund und Bruder.

Im Januar a. c. übersendeten wir mit dem letzten englischen Schiff Prinz Fridrich genannt unsere damals verfertigte Continuation der Historie des Missions-Werkes allhier und schrieben zugleich an unsern wertgeschätzten Bruder, was bei dessen Edirung daselbst zu observieren sei. Es ist aber das Schiff wieder zurückgekommen und hat bis hierher im Madrassischen Hafen gelegen. Kommenden Monat wird es wieder von dannen absegeln und sowohl die Historie als auch unsere Briefe überbringen, die wir auf selbigem gelassen haben. Unterdessen ist solche Historie noch einmal abgeschrieben worden, welche wir auf dem Schiffe King William übersenden, das diesen Monat von Madras abgeht. Weil wir nun glauben, daß dieses Schiff eher in Europa ankommen wird als das erstere, so haben wir allhier dasjenige wiederholen wollen, was wir bei Übersendung des ersten Exemplares diesertwegen an geliebten Bruder geschrieben haben, welches in folgenden Punkten besteht:

1) Er lese die ganze Historie durch und was Er meinet, das nicht nach dortigen Umständen könne publice gedruckt werden, beliebe Er mit Herrn Prof. Francke oder Herrn Prof. Lange zu konferieren und es wegzulassen.

2) Weil es geschwind verfaßt ist, hat man nicht sowohl den Stil attendiren können. Daher selbiger bei Durchlesung, wo es nötig, zu korrigieren sein wird.

3) Dieses ist auch beim lateinischen Stil in Briefen zu observieren. Sonderlich beliebe Er dem lateinischen Brief des Herrn Gouverneur Collet und der Übersetzung des Herrn Lewis engl. Vorrede ins Deutsche ein wenig zu helfen.

4) Man hat mit Fleiß guter Theologorum dicta und Testimonia mit beifügen wollen aus der Ursache, weil manche feine Theologi zu Ziegenbalg auf seiner Reise in Europa sagten: Es wäre gut, daß wir uns in unseren Nachrichten auf Spener und die Theologos Hallenses beriefen; aber wir sollten dieses nicht allein tun, sondern daß unsere Schriften noch mehreren Beifall und Approbation von den so genannten Orthodoxen bekommen möchten, sollten wir auch anderer Theologorum Testimonia mit anführen; welches wir auch für nützlich erkannt und, so viel möglich, getan haben.

5) Diese Testimonia müssen alle deutsch mit übersetzt werden wie auch die lateinischen Briefe. Weil aber dieses dem geliebten Bruder so viel Mühe machen würde, so ist unser unmaßgeblicher Vorschlag, daß Er solche Übersetzung einem dazu geschickten Studiosi übergebe und ihm für diese Arbeit aus der dortigen Missions-Kasse etliche Taler zuwende, damit solche historische Nachricht fein akkurat herauskomme.

6) Wir haben diese Historie nicht nach Kopenhagen ans Missions-Kollegium, sondern Ihnen überschicken wollen. Denn jene möchten nicht die vorgemeldeten Cautelen in acht nehmen, so sie es sollten drucken lassen. Wo es nötig, werden sie es bestermaßen beim Kollegium excusiren.

7) Weil noch nichts Deutsches an den König von Dänemark von uns ist dedi-

ziert worden, so haben wir ihm dieses dediziert, weil er doch der Vornehmste ist, dem wir auf Erden Rede und Antwort von unserer Arbeit geben müssen, wie darinnen geschieht. Es wissen aber weder S. Königl. Majestät noch das Kollegium etwas davon, daß es dem Könige dediziert ist.
Dies ist dasjenige, was bei Edirung dieser Historie zu observieren ist. Wir haben diesmal nichts weiter beizusetzen. Die Particularia, welche dies Jahr zu berichten sind, wollen wir künftig an geliebten Bruder überschreiben. Gott wolle uns bald mit guter Nachricht aus Deutschland und Dänemark erfreuen! Wir wünschen alles Wohlsein und verbleiben

Unsers hochgeehrten Herrn Professors
zu Gebet und Liebe ergebenste
Barthol. Ziegenbalg.

Tranquebar, den 13. Aug. 1717. Joh. Ernestus Gründler.

An A. H. Francke Tranquebar, 13. 8. 1717

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Wir haben uns schon längst auf die Ankunft der europäischen Briefe gefreut, aber bis dato sind weder aus Dänemark noch Deutschland einige bei uns eingelaufen. Auch ist kein Schiff aus Dänemark hier ankommen und haben nirgends einige Nachricht erhalten können, ob eines noch ankommen werde, daran doch uns und der ganzen Stadt allhier ein vieles gelegen ist.
Mit einem englischen Schiffe, Desbouvre genannt, haben wir einen erwecklichen Brief von der hochlöbl. Societät de propaganda Christi Cognitione aus London empfangen, welche zugleich auf eben diesem Schiff zum Behuf der Mission unterschiedliche Kisten mit allerhand Materialien und Instrumenten in unsere Druckerei, Gießerei und Buchbinderei übersendet hat, die wir in kurzem von Madras allhier erwarten und gar nötig haben.
Gedachte Societät berichtet auch, daß auf einem anderen Schiffe, das noch rückständig ist, an Geld 422 Pfund Sterlinge an die Mission überkäme; wir haben aber keine Nachricht, ob solches Geld aus der Königl. Fundation von Kopenhagen komme, oder ob es uns aus Deutschland von Ew. Hochehrwürden übersendet werde. Gott wolle solches Schiff wohlbehalten bald auf dieser Küste anlanden lassen! Wir hoffen, daß auf selbigem zugleich unsere Briefe aus Dänemark und Deutschland überkommen werden.
Unsere letzten Briefe und Pakete, die wir zu Anfang dieses Jahres mit demjenigen engl. Schiffe, darauf Ziegenbalg wieder aus Europa hier nach Indien kam, nach England, Dänemark und Deutschland übersendeten und worunter unsere meisten particulair Briefe waren, sind wieder zurückgekommen, indem das Schiff durch heftigen Sturm unterwegs alle drei Masten verloren und wieder den Madrassischen Hafen suchen müssen, allwo es bis jetzt geblieben und repariert worden ist und wird im künftigen Monat von dannen segeln, da denn

alle unsere Briefe und Pakete, die auf selbigem gelassen worden, mit überkommen werden.

Unter selbigen war auch die Historie, welche wir vorm Jahre von dieses Werkes Umständen allhier geschrieben hatten und die jetzt in duplo unverändert mitkommt, das eine Exemplar auf dem gedachten Schiffe Prinz Fridrich und das andere auf King William, welches am ersten von dieser Küste absegelt.

Nachher haben wir einen lateinischen Aufsatz von den gegenwärtigen Umständen des Missions-Werkes verfertigt und allhier drucken lassen, wozu uns die hiesigen Engländer Anlaß gegeben, als welche sich sehr erweckt befinden, diese Mission zu befördern und um deswillen von uns nähere Nachricht von dessen Umständen verlangt haben, unter welchen sonderlich der jetzige Gouverneur zu Madras Herr Josephus Collet ein großer Gönner der Mission ist und nebst dem Gouverneur zu Fort St. Davids Herrn Franciscus Hastings fleißig mit uns korrespondiert: wie wir denn auch auf ihr Verlangen an beiden Orten Schulen angerichtet haben. Solchen lateinischen Aufsatz schicken wir jetzt zugleich mit, daraus summarisch dasjenige erkannt werden kann, was wir in der gedachten Historie weitläufig in deutscher Sprache referiert haben. Zum Besten derer, die den Missions-Zustand kurz wissen wollen und derer, die kein Deutsch verstehen, könnten diese 3 Bogen dort nachgedruckt und, wo es nötig, der Stil in einigem verändert werden.

Gott lässet sein Werk allhier immer erweitert werden und schenkt uns seinen unwürdigen Knechten nötige Geistes- und Leibes-Kräfte, daß wir sowohl mündlich als schriftlich unermüdet an selbigem arbeiten können. Wir behalten uns aber vor, ins Künftige von allem eine nähere und weitläufigere Relation Ewr. Hochehrwürden mitzuteilen und haben solches nur im voraus berichten wollen, daß Sie wissen mögen, wenn unsere anderen Briefe tardiren sollten, daß das ganze Werk noch in allen seinen Anstalten unter göttlichem Segen fortgetrieben wird, daß wir Arbeiter alle insgesamt noch bei Leben und guter Gesundheit sind, ohne daß Ziegenbalg öfters gar stark noch mit demjenigen Husten inkommodiert wird, welchen er letztlich mit aus dem kalten Europa gebracht.

Das Paket mit den malabarischen Grammatiken, die Ziegenbalg auf einem englischen Schiff nachgeschickt worden, ist vor 2 Monaten von Bombay bei uns eingelaufen. Aber die Königl. Verordnungen und die letzten Briefe von dem hochlöbl. Missions-Kollegium in Kopenhagen haben wir noch nicht erhalten, wissen aber, daß sie gleich nach Ziegenbalgs Abreise nach London gesendet und von da einem engl. Schiffe übergeben worden sind.

Wir wünschen sehr, daß wir doch bald durch Ankunft der europäischen Briefe aus Dänemark und Deutschland erfreut werden möchten, da wir denn in deren Beantwortung nicht säumig sein wollen. Wir grüßen alle lieben Väter, Brüder und Freunde daselbst im Herrn und wünschen Ihnen allen den Segen Gottes von oben herab. Unsere beiden Weiber, die in herzlicher Liebe wandeln, grüßen gleichfalls gar kindlich. Wir verharren

Ewr. Hochehrwürden
zu Gebet und Gehorsam verbundenste

Tranquebar, den 13. Aug. 1717. Barthol. Ziegenbalg. Joh. Ernestus Gründler.

An A. H. Francke Tranquebar, 4. 9. 1717

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor,
In Jesu herzlich geliebter Vater.

Aus Ewr. Hochehrwürden Schreiben vom 30. Dez. vorigen Jahres habe ich ersehen, daß in Deutschland, Dänemark und England alles auf meine Briefe warte. Die Ursache, daß dazumal noch keine Briefe von mir eingelaufen sind, ist, weil unser Schiff Prinz Fridrich unterwegs Cabo vorbeisegelte, also daß nicht eher als hier aus Indien einige Nachricht von uns hat können überschrieben werden. Wenn denn um jetzige Zeit die vorm Jahre geschriebenen Briefe daselbst werden eingelaufen sein, so hoffe ich, daß Sie alle dadurch desto herzlicher werden getröstet sein, je länger Sie darauf gewartet haben. Auch wird der Kummer, den Sie sich über des Herrn M. Gründlers Heirat gemacht, dadurch gehoben worden sein. Ich kann Ewr. Hochehrwürden versichern, daß mein Herr Kollege in ganz Indien allhier keine bessere Person von Gemüte hätte heiraten können. Es würde sich auch unter denjenigen, die in Deutschland daselbst für ihn in Vorschlage waren, keine so wohl für ihn geschickt haben. Solche Heirat finde ich dem Missions-Werke allhier im geringsten nicht hinderlich, sondern muß hierinnen Gottes Güte preisen, daß er meinen Herrn Kollegen mit einer solchen guten Ehe-Gattin versorgt hat und daß wir beide mit solchen Gehilfinnen in unserer Ehe versehen sind, die folgsame Gemüter haben, untereinander in herzlicher Liebe wandeln und sich befleißigen, nicht nur allein in ihrem Christentum weiter zuzunehmen und in allen Stücken uns Männern zu Gefallen zu sein, sondern auch derjenigen ihre Kümmernis zu benehmen, die da meinen, daß durch sie der Mission ein Hindernis möchte gesetzt werden. Daher haben Ew. Hochehrwürden sich diesertwegen ferner keine Sorge zu machen. Denn so lange als uns Gott in seiner Gnade erhält und wir ihm in seinem Dienste treu verbleiben, so können Sie die gute Hoffnung von uns haben, daß wir sowohl unsern Ehestand als auch alle anderen äußerlichen Sachen so führen und gebrauchen werden, als wie wir es unserm Amte anständig, nützlich und förderlich erkennen. Ich muß gestehen, daß nachdem des Herrn M. Gründler Ehe so wohl geraten, er nicht wenig durch die Zeitung, als sei seine Heirat daselbst vielen ein Anstoß gewesen und würde als ein großes Hindernis an seinem Amte angesehen, in seinem Gemüte niedergeschlagen worden. Nicht weniger hat solches seine Frau Liebste geschmerzt und betrübt, als welche sich solches desto mehr zu Herzen zieht, je größer ihre Resolution gewesen, einen Missionar zu heiraten, der damals unter großem Drucke und Verachtung stand. Ew. Hochehrwürden haben wohl getan, daß Sie die in Kopenhagen dieser Sache wegen zufrieden gestellt. Es sind von dannen noch keine Briefe bei uns eingelaufen und wundert uns sehr, daß Sie nicht einmal ein Advis-Briefchen über England an uns geschickt, welche Schuld wir sonderlich Herrn Wendt zuschreiben, als der zum wenigsten ein particular Briefchen an uns mit englischen Schiffen übersenden und darinnen das nötigste berichten sollen.

Daß meine Schwiegermutter die Frau Licent. Saltzmann ein ganz Jahr lang in harten Umständen gestanden, ist sowohl für mich als auch für ihre Tochter eine traurige Post gewesen. Ew. Hochehrwürden haben wohlgetan, daß Sie sich ihrer nach unserm Abschiede väterlich angenommen haben, dafür wir kindlich danken und herzinnigst bitten, daß Sie solches doch noch ferner tun und Sie auf keinerleiweise verlassen wollen. Wäre sie allhier bei uns, so sollte sie ganz wohl versorgt sein. Da sie sich aber nunmehr daselbst aufhalten muß und weder ihr ältester noch jüngster Sohn in dem Stande ist, daß sie ihr unter die Armen greifen können, ihre Sachen auch in großer Weitläufigkeit stehen, so hat sie Ewr. Hochehrwürden Hilfe, Rat und Beistand gar sehr nötig. Ehe sie einigen Mangel leiden sollte an nötiger Leibes-Pflege, so wollte ich lieber, daß Ew. Hochehrwürden auf meine Rechnung ihr aus der dortigen Missions-Kasse etwas vorstrecken wollen, welches hier wieder gut getan werden soll. Wir müssen uns zwar von dem Salarium, das ich bekomme, sehr knapp behelfen und können niemals einen Monat ohne Zusatz auskommen; gleichwohl aber wollen wir lieber darben, als daß unsere Mama in Not gelassen werde. Die Zeitung, daß solche Umstände den lieben Carl August zu Gott treiben, ist uns ganz angenehm gewesen, zumal da wir von ihm selbst benachrichtigt worden, daß sich Ew. Hochehrwürden seiner gleichfalls väterlich annehmen. Wir meinen nicht anders, als daß er Theologie studiere. Wird er sich rechtschaffen zu Gott bekehren, so wird er ein fein Subjektum werden, der christl. Kirche zu dienen. Ich werde ihm schreiben, daß er in allen Dingen Ewr. Hochehrwürden Rat folge. Und wie sich Ew. Hochehrwürden seiner bisher väterlich angenommen haben, so bitte ich, daß Sie es ferner tun wollen, als welches ich allezeit ansehen werde als mir selbst getan. Nach herzlichem Gruß an Dero ganze hochwerteste Familie verharre ich

Ewr. Hochehrwürden
Meines in Jesu herzlich geliebten Vaters
gehorsamster Sohn
Tranquebar, den 4. Sept. 1717. Barthol. Ziegenbalg.

An Prof. Michaelis Tranquebar, 8. 9. 1717

Hochwerter Herr Prof. Michaelis!
Geliebter Bruder in dem Herrn.

Den 22. Aug. liefen die Briefe von Halle allhier bei uns ein, welche auf einem englischen Schiff, Duc de Cambridge genannt, in Madras den 18. eiusd. ankommen waren. Unter diesen fand sich auch gel. Bruders wertes Schreiben vom 16. Dezember 1716, worauf folgendes zur brüderlichen Antwort und fernern Berichte dient:

1. Die beiden Pakete, davon er gedenkt, daß er eines mit Büchern den 29. Okt. 1716 und das andere mit allerhand Geräte zur officium und mit Büchern den 6. Dez. darauf über England an uns geschickt, dieselben sind bei Abgang der

Schiffe noch nicht in England und folgends auch bei uns nicht eingelaufen. Herr Böhme meldet, daß er gehört, sie sollten auf der Elbe bei Hamburg angefroren liegen. Wir bedauern, daß uns insonderheit von den Büchern, die darinnen mitgeschickt sind, in diesem Jahr nichts zu Händen kommen soll. Werden auch auf solche Weise nichts von unserer X. und XI. Continuation zu lesen bekommen. Das Ausbleiben des Gieß-, Druck- und Buchbinder-Gerätes hat die Societät in London sehr reichlich ersetzt, wie wir aus ihrer Specifikation sehen. Es sind aber die Kasten mit diesem Geräte noch unterwegs auf der See von Madras hierher zu.
2. Die Erinnerung von der Übersetzung und Drucken des Alten Testaments in malabar. Sprache ist nicht zu spät gekommen. Es sind nunmehr die 3 ersten Bücher Mose, das Buch Josua und der Richter durch des heil. Geistes Beistand translatiert. An dem 4. Buch Mose wird jetzt gearbeitet und dasjenige, so viel möglich, was sie sowohl zu diesemmal als auch vormals erinnert haben. Die andern Missions-Geschäfte heißen uns freilich in beiden Versionen mit Weile eilen. Jetzt werden die Bücher Mose in portugiesischer Sprache gedruckt, davon sie hierbei das 1. Buch Mose einmal gedruckt mitbekommen. Die Erinnerung aber, daß die malab. Version des Alten Testamentes erst ganz fertig sein solle, ehe wir sie in Druck geben, werden wir wohl nicht erfüllen können, sondern wir finden für nötig, sobald Herr Adler aus der Papier-Mühle wird so viel Druck-Papier liefern können, als anfänglich nötig, so werden wir auch den Druck der malab. Version anfangen, der sonst nach dem vorgemeldten Vorschlag noch etliche Jahre würde liegen bleiben müssen, da man doch den Schulen und der Gemeinde unterdessen die ersten Bücher der Bibel in die Hände geben kann. Indessen wird die erste Auflage nicht über 4 bis 500 stark, die binnen 6 Jahren leicht kann distrahiret werden können. Da man denn unter solchen Jahren manches zur Verbesserung observiert, in dem dazu eingebundenen Buch dabeischreibt, damit die andere Edition akkurat herauskommen möge. Wie man jetzt dergleichen bei dem Neuen Testament tut. Man befürchtet auch hier keine Inconvenientien, wie etwa in Europa zu befürchten wäre, weil man bei der ostindischen Kirche noch keine Criticos oder Investigatores versionis hat. Indessen schenke uns der Herr alle hierzu nötige Weisheit und Vorsichtsamkeit.
3. Es ist gar wohl getan, daß Sie den Abriß von unserm Kirchen-Gebäude nicht haben dem Publikum kommuniziert, weil nachher, als der Bau angefangen werden sollte, das Schema des Gebäudes ganz anders entworfen und aufgebaut ist. Denn der Mangel genugsamer Bau-Materialien, wie auch der Platz selbst erforderte, daß wir zu einem Kreuz-Gebäude resolvieren mußten, davon inwendig die 4 Ecken etwas abgeschnitten sind. Das Gebäude selbst ist nun so weit hinaufgeführt bis unters Dach. Ehe wir aber dieses werden aufsetzen können, dürfte wohl ein ganzes Jahr hingehen, denn wir können die hierzu nötigen langen Balken von 25 Fuß nicht sobald bekommen. Bisher kostet der Bau 3500 Rthlr. Den Riß schicken wir ein andermal, wie auch die ganze Beschreibung des Kirchenbaues und was sich dabei zugetragen, in einem historischen Kapitel, wozu die Rede kommen soll, die bei der Legung des Grundsteins von Ziegenbalg gehalten wurde und vielleicht auch die künftige Einweihungs-Rede.

4. Die Papisten lassen wir gerne bei ihrer possession. Sie dürfen auch jetzt bei dem Gouvernement dieses jetzigen Kommandanten den Kopf nicht so hervorstrecken und über Jerusalem Hohn sprechen, wie sie beim vorigen taten. Und so einige von der Wahrheit überzeugt werden, zu unserer Religion zu treten, so schützt sie dieser Kommandant dabei.
5. Man hat sich allerdings zu freuen und vornehmlich Gott herzlich dafür zu preisen, daß er nunmehr die Gemüter der Herren Gouverneurs auf dieser Küste zu guter Geneigtheit der Mission gelenkt hat. Was den unsrigen allhier in Tranquebar anlangt, so können wir nicht anders schreiben, als daß er gute Freundschaft mit uns hält und uns nach Möglichkeit seine hilfliche Hand leistet. Wir gedenken aber allezeit dabei, solange ein Mann nicht erst selbst von Gott ergriffen ist, so kann es gar leicht geschehen, daß er entweder um einiges Interesse, honneur oder anderer Ursache willen das Gute leiden läßt oder wohl manchmal gar demselben konträr wird. Darum ist es am sichersten, sich nicht auf Menschen, sondern sich auf den Herrn selbst und auf dessen Stärke zu verlassen. Der engl. Gouverneur auf Madras Herr Collet, so auf dieser Küste der vornehmste ist, scheint nach dem Zustand seines Herzens der göttlichen Wahrheit gar nahe gekommen zu sein; daher er der Mission alle gute Förderung tut. Und als Gründler wegen Anrichtung zweier Schulen in Madras war, hieß dieser Gouverneur nicht nur alles gut, was Gründler der Schulen wegen mit dem englischen Prediger Herrn Stevenson beschloß, sondern er gab auch selbst allerhand consilia an die Hand, diesen anzufangenden Schulen am besten zu raten. Und da es in Cudulur an einer Schul-Wohnung ermangeln wollte, so ließ er auf seinen eigenen Kosten ein räumlich Haus zu einer malab. u. portug. Schule bauen. Zwei portugiesische Schulen sind nun in Madras u. Cudulur angelegt, dazu wir Präzeptoren aus der Mission gesetzt, und nach der Regenzeit wird hoffentl. Ziegenbalg an beide Plätze reisen, die beiden verlangten malab. Schulen daselbst anzurichten.
6. Des Herrn Berlin sein Salarium ist schon vorm Jahr monatl. bis auf 14 Rthlr. erhöht worden. Und weil er wegen Mangel des Raumes außer den Missions-Häusern wohnt, so bekommt er für die Miete seines Logements monatl. noch 2½ Rthlr. dazu. Würde er aber ein Missionar, so bekäme er so viel als wir in den ersten Jahren, näml. 200 Rthlr. jährlich. Es wäre ja überaus nötig, daß er zum Missionar ordiniert würde. Denn was können 2 Personen in einem so großen Missions-Campo ausrichten? Vieles muß unverrichtet bleiben. Und so lang auch einer kein Missionar ist, so lange nimmt er sich der Mission-Besorgung nicht recht an. Aber wenn wir vorher erwägen, was uns aus solcher Ordination für Kummer u. andere Belästigungen zuwachsen werden, so wissen wir nicht, zu was wir resolvieren sollen. Einesteils befinden wir es wegen des Werkes Arbeit nötig, daß er ordiniert wird, und seine Geschicklichkeit möchte auch nach seinem Maße gut genug sein, wenn wir aber anderenteils sein unerträgliches Gemüt erwägen, das sich zu keiner brüderl. Harmonie stimmen lassen will, so besorgen wir aus diesem mehr Unheil als aus jenem Vorteil. Wir wollen den Herrn darum fleißig anrufen, der lehre uns, was sein heil. Wille hierinnen ist.

7. Herr Adler steht noch in seiner vorigen Gage, nach welcher er monatl. 14 Rthlr. 2 fano bekommt. Er will noch nicht zu einer Gemüts-Festigkeit kommen. Er wird nun wegen seiner Heirat hierbleiben müssen. Weil er aber die Heirat nicht recht mit unserer Beratfragung, sondern wider unsern Willen getroffen, so ist ihm dieselbe nicht allzu wohl gelungen u. ist ihm nun eine gute Demütigungs-Schule. Er meinte in seinem Gewissen von Leipzig frei zu sein, als jenes geschlossen wurde. Seine meiste Arbeit verrichtet er in der Papier-Mühle, darinnen er es mit vieler Mühe zu einem Druck- und Schreibe-Papier gebracht hat. Wir senden von beiden hierbei die Probe, das Druck-Papier ist das, worauf der Anfang des 2. B. Mose port. gedruckt ist. Das Schreibe-Papier ist dieses, worauf dieser Brief geschrieben. Als er zum erstenmal die Stampfen und Tröge gemacht hatte, wollte es ihm hernach damit in der Arbeit nicht gelingen, als wie er zuvor gedacht hatte, daher er sie hernach mit vielen Kosten wieder anders umarbeiten lassen mußte. Weil er von so vielen inventionibus und Anschlägen ist, so verändert er eine Sache wohl etl. mal, dadurch aber immer viel Geld verspillt wird. Über dieses ist er von so leichtem Gemüte, welches quotidianum concatenatum laborem verhindert und viel Zeit verderbt, ehe er was effectuiret. Durch allerhand neue inventiones und Zeitverspillen macht er den Interessenten der Mühle viele vergebl. Unkosten.

8. Es ist allerdings das Ausgehen unter die Heiden eines der besten Mittel mit zur Verkündigung des Evangeliums. Es hat aber wegen der einheimischen Missions-Arbeit bisher nicht so reichl. geschehen können als zuvor. Unsere Weiber können und wollen uns daran nicht hindern, als die vielmehr mit uns wünschen, daß man viele herzurufen möchte. So ist auch der wöchentliche Besuch der Papier-Mühle dazu eine gute Gelegenheit. Und so haben wir auch in Tranquebar selbst öftern Besuch von auswärtigen Heiden, mit welchen wir von göttlichen Dingen diskurieren. Es soll aber nunmehr das Ausgehen mit desto mehrerem Fleiß und Treue von uns abgewartet werden, je mehr wir erkennen, daß solches dem Evangelium Raum macht und die Gemüter zur Überzeugung bringt.

9. Es ist nicht zu leugnen, daß das Vorhaben des Mr. la Croze in Berlin der Mission allerhand gute Vorteile zuwege bringen wird, wenn es wird effectuiret sein. Wir haben deswegen vorm Jahre von hier an ihn geschrieben und bezeugt, wie lieb uns solches sein propos wäre und ihn dazu mehr animiret.

10. Es soll mit künftigen Schiffen im Januar ein untertänigstes Dankschreiben an S. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit des Fürstentums Meiningen für die kolligierten 345 Rthlr. übersendet werden. Wäre uns lieb gewesen, wenn gel. Bruder dessen Namen mit gemeldet hätte. So ist auch schon vorm Jahre ein untertänigstes Dankschreiben an den Herzog von Württemberg geschrieben worden, dabei ein Brief an den Herrn Oberhofprediger Urlsperger mitfolgte. Es soll aber wegen den erfolgten Rest aus der Kollekte dieses Jahr nochmals an beide geschrieben werden.

11. Für die beiden Briefe der in Finnmarken angefangenen Mission danken wir sehr. Und weil solches Land denen, die an dem cursu Evangelii fleißig arbeiten, ziemlich nahe liegt, so hoffen wir um desto mehr zur Güte Gottes, daß solche Mission wird in guten Zustand gesetzt werden können, damit das wahre Licht

daselbst leuchte und der wahre Gottesdienst in die Herzen eingeführt werde. Der Herr wolle nur viele heilige Gefäße durch seinen Geist zubereitet werden lassen und durch welche er sein Wort und Willen unter die Völker fruchtbarlich tragen und ausbreiten könne.

12. Aus Dänemark ist allhier noch kein Schiff angekommen. Wissen also wenig, was der Mission wegen in diesem Jahre daselbst vorgegangen, zumal da wir in gel. Bruders Briefe auch wenige davon finden. Wir finden auch in gedachtem Briefe keinen völligen Ausdruck, ob ein Schiff aus Dänemark ausgegangen sei oder noch hat ausgehen sollen. Wir bitten gar sehr, daß gel. Bruder allezeit in seinen künftigen Schreiben an uns expressis verbis melden wolle, ob und wann ein dänisches Schiff zu uns nach Ostindien ausgesendet werde. Der Herr Kommandant allhier hat auch nicht die geringste Nachricht von Dänemark erhalten. Jedoch glauben wir, weil dieses Jahr die dänischen Briefe und das Geld aus dem fundo ausgeblieben sind, daß ein Schiff müsse ausgegangen sein, so wir aber nun nicht eher erwarten können als im Februar oder März anni futuri.

13. Herrnschmidii Theologica habilitas, industria et pietas ist uns von den vorigen Jahren her bekannt und preisen die heil. Providenz Gottes, die diesen Mann zu der Zahl der vorigen Herren Theologorum hinzugeführt hat. Dabei wünschen wir, daß Sie doch auch an uns gedenken möchten, daß unsere Zahl mit ein paar tüchtigen Männern versehen werden möchte. Ob aber Vopeliana animi conditio, so wie sie Ziegenbalg praesens erkannt hat, sich dazu schicken werde, dürfen wir fast in Zweifel ziehen, welches Sie aber besser werden prüfen können. Ziegenbalg inter et Grundler vinculum fraternum viget, Gott wolle sich noch ein paar Gemüter auslesen, die solchen hinzugetan werden möchten.

14. Im Anfang dieses Jahres kam ein deutscher Edelmann Namens Berbisdorff hierher zu uns, welcher dem Herrn Prof. Francke wegen seiner Dienste in der Waisenhaus-Apotheke nicht unbekannt sein wird. Er lebte auf der Pfeffer-Küste im holländischen Dienst als Soldat. Und weil wir aus seinen Briefen, die er von da an uns schrieb, ersahen, daß er in der Wahrheit stünde und er gerne von solchem Joch befreit zu werden wünschte, so geschah es endl. durch unser schriftliches intercediren, daß er los und zu uns hierher kam. Es war uns anfängl. gar lieb u. meinten, wir würden ihn zu einem portug. Präzeptor oder Katecheten präparieren können u. nahmen ihn bei der Mission in Dienst und gaben ihm monatl. 8 Rthlr. Da ers aber mit der portug. Sprache nicht sobald zu etwas bringen konnte, resolvierte er wegen seines unbeständigen Gemüts bald zu dieser, bald zu jener Sache, endl. war sein Schluß, mit einem dänischen Schiffe zu repatriren. Diese Resolution änderte sich den andern Tag wieder, und wollte lieber mit einem englischen Schiffe gehen, weswegen ihn Gründler, der dazumal der neu aufzurichtenden Schulen wegen nach Madras ging, daselbst recommendiren sollte. Gründler war kaum fort, so kam ihm ein, mit nach Bengalen zu gehen, dahin er auch endlich mit einem Fahrzeug mit so vielen Ideen, was er noch hier und da werden und ausrichten wollte, absegelte. Indessen nachdem wir sein sehr unbeständiges Gemüt erkannt hatten, waren wir gerne zufrieden, daß er nur wegging.

15. Für gel. Bruder und Herrn Adiunctum Leyser in Wittenberg schicken wir

jetzt 2 malab. Neue Testamente mit, mit dem Lexico Malabar. aber können wir ihm nicht dienen, weil es einer von uns abschreiben müßte, welches überaus viel Zeit wegnehmen würde. Andere der Malabaren eigene historische, medizinische und philosophische Schriften können ihm nicht dienen, wenn sie nicht von uns übersetzt mitgesendet werden, dazu man aber keine Zeit findet. Indessen aber könnte er sich helfen mit Ziegenbalgs hineingesendeter Theologie und Philosophie und mit Gründlers Malabar. Medico.

16. Wegen der Gründlers Gelder in Kopenhagen soll es hoffentlich keine Schwierigkeit haben. Unter anderm hat er den 5. Oktober 1716 dieses an den Herr Geh. R. von Holsten geschrieben: Zwar ist keineswegs meine Intention, daß Ew. Excell. selbst damit ihre tägliche kurze Zeit noch mehr verkürzen oder selbst solche Geschäfte über sich nehmen sollte. (Maßen dieses auch die meiste Abwesenheit aus Kopenhagen nicht zulassen will), sondern mein untertäniges und gehorsames Vorbringen ist nur dieses, daß Ew. Excell. unter Dero Autorität einen Mann in Kopenhagen dazu bevollmächtigen wollen, der diese Besorgung mit gutem Effekt über sich nehme, indem ich selbst wenige oder gar keine Bekanntschaft dort habe etc.

17. Die Nachricht, daß sichs mit der Frau Lic. Saltzmann endlich nach so langem Anhalten zur Besserung anläßt, ist uns lieb und danken Gott dafür, hoffen auch, es werden unsere Briefe, die wir vorm Jahr von hier an sie geschrieben, durch göttl. Wirkung nicht wenig zur mehreren Besserung beigetragen haben. So ists uns auch erfreulich zu vernehmen gewesen, daß es geheißen hat: Der jüngste Sohn hat angefangen, sich zum lieben Gott zu wenden, der Herr lasse ihn hindurchbrechen und gelangen zur heil. Gemeinschaft der Kinder Gottes. Es ist manchmal unser Wunsch, daß es göttl. Regierung so fügen möchte, daß entweder der älteste oder auch einmal der jüngste Sohn zu uns herauskommen und Mitgehilfen am Werk des Herrn werden möchte. Des Herrn Wille geschehe! – Von Timotheus ist uns nichts gemeldet worden, ob er mit dänischen Schiffen zu uns kommen werde. Er wäre uns nun sehr nötig, zumal da wir jetzt von der Societät in London einen ganzen Buchbinder-Apparat mitbekommen haben. So ist auch von den andern nötigen Dingen in ihren Briefen nichts gedacht worden z. E. von der malabarischen Schule, darinnen der Malabaren Kinder gehen, von der angefangenen deutschen Predigt in Jerusalem, von der Papiermühle etc. – Die begehrten Lettern von der hiesigen Brahmaner Sprache, Kirendum genannt, übersenden wir hiermit. Sie haben unterschiedliche gedoppelte Konsonanten als etliche s, k, n, p, etc., die alle etwas verändert prononciret werden, man kann aber solche Differenz der Prononciation mit den europäischen Lettern nicht recht exprimiren. Die wartischen Lettern sollen künftig auch folgen. – Wir grüßen die lieben Väter daselbst und sonderlich diejenigen, die bei der Missions--Konferenz zusammenkommen, stets verharrende

Unsers hochwertesten Freundes und Bruders
zu Gebet und Liebe verbundenste

Tranquebar,
den 8. Sept. 1717.

Barthol. Ziegenbalg. Joh. Ernest. Gründler.

P. S. Die hierinnen gedachten 2 malabar. N. Testam., das 1. B. Mose portugiesisch, das lateinische Traktätlein etc. kommen in einem Paket à part.

An das Miss.-Koll. in Kopenhagen Tranquebar, 20. 11. 1717

Hoch-Wohlgeborene etc.

Wir haben bereits den 13. Aug. a. c. mit einem engl. Schiffe an Ew. Ew. Excell. ein untertäniges Schreiben abgehen lassen u. selbiges mit einem Postcripto vom 30. Aug. in Kopie noch einmal mit einem andern engl. Schiffe übersendet. Von selbiger Zeit an haben wir immer gehofft, es werde noch ein Schiff aus Dänemark oder doch Briefe von Ew. Ew. Exc. mit einem holländischen Schiffe bei uns einlaufen; aber es ist kein Schiff angekommen, auch sind sowohl die Briefe aus Dänemark als auch das Missions-Geld aus der Königl. Fundation dies Jahr ausgeblieben.

Was anlangt das gnädige Schreiben, welches 1715 den 2. Nov. an uns gestellt ist u. welches Ziegenbalg hätte mitbringen sollen, so ist selbiges endlich den 26. Sept. a. c. bei uns eingelaufen nebst einigen andern Briefen aus England, die im Okt. vorigen Jahres datiert u. einem engl. Schiffe, das nach Bengalen gesegelt, mitgegeben waren. Auf jetzt gemeldtes Schreiben antworten wir nun kürzl. folgendes. Da Ew. Ew. Exc. sowohl von Sr. Königl. Maj. ein allergn. Reskript an hiesigen Herrn Kommandanten u. Sekret-Rat als auch von den Herren Direktoren der Ostindischen Kompanie eine gute Ordre an selbige ausgewirkt haben, dafür sagen wir untertänigen Dank. Solches alles aber würde wenig allhier effectuiret haben, wenn nicht Herr Hassius wäre avociret worden, als welcher seine vorige Art dadurch keineswegs würde geändert haben, wie wir denn nur vor 2 Monaten aus Cabo Briefe empfingen von denen, welche auf dem Schiffe Salvator mundi mit ihm von hier abgereist waren, die da meldeten, daß er die ganze Reise über bis dahin immer noch das schlimmste von den Missionaren gesprochen, da denn diejenigen, die seine Gunst auf dem Schiffe genießen wollten, zu allem hätten ja sagen müssen. Solches wird er auch nicht unterlassen, wenn er nach Europa kommt. Unterdessen sind wir froh, daß er weg ist u. danken Gott, daß wir mit dem jetzigen Herrn Kommandanten in besserer Harmonie u. Freundschaft leben können.

In dem 5. § wird gemeldet, wie das ganze Werk mit Eintracht aller Arbeiter ohne Eigen-Willen nach brüderl. freundl. Unterredung durch einmütigen Schluß geführt werden solle. Solches ist bisher durch die Gnade Gottes von uns jetzigen Missionaren geschehen u. wünschen nur, daß künftig solche Mit-Arbeiter herausgesandt werden möchten, welche die in angeführtem § gemeldte Characteres hätten, wo würde das Werk allezeit in solcher Harmonie können fortgetrieben werden. Bekommen wir aber solche Arbeiter, die eigensinnig sind u. keinen rechten Endzweck haben, auch selbst in keiner wahren Bekehrung stehen, noch die Theol. Wahrheiten in eigener Erfahrung haben, so wird die jetzige Eintracht, worinnen das Werk geführt wird, ziemlichen Stoß leiden. Wir hoffen hierinnen das beste, zumal weil wir im 26. § diese Worte lesen: Wir wollen auch allen Fleiß anwenden, daß ihnen jetzt u. künftig in Zeiten gute Leute zugesandt werden, damit es ihnen nimmer an guten Subjectis gebreche. Nun haben wir schon vorm Jahre um 2 tüchtige Personen geschrieben u. hoffen,

daß sie werden unterwegs sein. Denn es ist schlechterdings nötig, daß mehrere Arbeiter zur Betreibung des Werkes präpariert werden.
Was im 6., 7., 8. u. 9. § von der Konferenz gemeldet wird, solches haben wir schon einige Jahre her also gehalten, daß wir Missionare unter uns eine speciale u. mit den übrigen Arbeitern eine General-Konferenz anstellen, welches wir auch forthin beständig kontinuiren werden. Die General-Konferenz wird alle Mittwoch von 5 bis 6 Uhr des Nachmittags gehalten. Und weil darinnen nur die Sachen, die in der Oeconomie, Schule, Druckerei, Gießerei u. andern Anstalten vorkommen, behandelt werden, so finden wir eben nicht nötig, ein Protokoll dabei zu führen u. alles aufzuschreiben, würde uns auch zu schwer fallen, weil dergl. von niemand anders als von einem aus uns geführt werden könnte. Die Special-Konferenz wird von uns alle Abende gehalten, da wir zusammenkommen u. einander referieren, was des Tages über vorgefallen, auch dies u. jenes miteinander in Rat ziehen u. beschließen. Zur selbigen Zeit kommen auch die malab. Arbeiter zu uns u. referieren uns, was sie verrichtet haben, u. fragen, was hier u. darinnen ferner zu tun sei u. was dieser u. jener begehrt, darauf wir ihnen denn Resolution mitteilen.
Was denn nun wöchentlich besonders vorfällt, das zu notieren nötig ist, solches schreiben wir in das Konferenz-Buch. Weil aber solches abermal von niemand anderm als einem von uns geschehen kann u. es uns überaus an der Zeit mangelt, so können wir in solchem aufschreiben nicht so weitläufig noch so reichlich sein, als wohl in vorigen Jahren. Im künftigen Januar gedenken wir sowohl das rückständige aus unserm Konferenz-Buch als auch die ganze Rechnung, die von Anfang an bis zu dem 5. Oktob. a. p. bei diesem Werk gehalten worden ist, zu übersenden. Die Rechnung haben wir schon 1713 vom Anfang an nach Kopenhagen überschickt u. nachmals mit dem, was jährlich eingenommen u. ausgegeben worden, kontinuiert. Aber weil Ziegenbalg daselbst vernommen, daß solche Rechnung, die wir 1713 vom Anfang an übersendet, nicht eingelaufen gewesen, so lassen wir sie abermal zur Übersendung von vorne an jetzt aus dem Original abschreiben u. gedenken damit zur gemeldten Zeit fertig zu werden.
Was anlangt das Kapitel, davon im 15. § Meldung geschieht, so haben wir schon a. p. berichtet, daß es nötig sei, nicht nur allein Ehe-Sachen, sondern auch alle anderen wichtigen Vorfälle, die sich bei dem Werk der Bekehrung ereignen, darinnen zu behandeln u. zu decidiren. Daher auch die Königl. Verordnung hierinnen sowohl an Missionare als auch an den hiesigen Herrn Kommandanten u. Sekret-Rat in General-Terminis einzurichten wäre, sonst werden viele wichtige Sachen entweder gar unterlassen bleiben oder doch Anstand haben müssen, bis Resolution aus Europa kommt, die gemeiniglich so lange tardiret, bis die überschriebene Sache ein ganz ander Ansehen gewinnt oder die gehabte Gelegenheit gar wieder aus den Händen geht. In Sachen, darinnen die Kompanie-Bedienten allhier mit Hand anlegen sollen, haben wir überhaupt dieses zu erinnern, daß es nicht genug sei, wenn wir davon Ordre haben, sondern es ist nötig, daß zugleich von ihren Principalen an sie Ordre gestellt u. selbige mit der unsrigen zugleich herausgesandt werde. Sonst wenn wir gleich von einer Sache,

die sie mit angeht, Ordre aufzuweisen haben, so sagen sie doch, daß sie hierinnen müssen warten, was ihre Herren Direktoren der ostindischen Kompanie ihnen deswegen zu befehlen würden. Wie denn eben aus dieser Ursache noch bis dato kein Formal-Konsistorium hat angerichtet werden können, unerachtet daß wir solches auf des Herrn Kommandanten Bewilligung in 3 Sprachen von der Kanzel gelesen u. auch einigemal für uns selbst Session gehalten.

Das deutsche Predigen, davon im 17. § Meldung geschieht, ist schon vor 3 Jahren in unserer Jerusalems-Kirche angefangen u. bisher kontinuiert worden. soll auch durch Gottes Gnade künftig kontinuiert werden. Solches aber geschieht nicht des Mittwochs, sondern des Sonntags, da wir 2mal in malab., einmal in portug. u. einmal in deutscher Sprache das Wort Gottes öffentlich handeln, welches letztere Nachmittags von 4½ bis 6 Uhr geschieht.

Die Ordination des Herrn Berlin, davon im 18. § gedacht wird, ist bisher unvollzogen geblieben. Wir gedachten, ihn nach Madras zu senden, wozu er große Geneigtheit hatte, aber nachmals ging es auch wieder zurück. Als wir ihm letztlich den gemeldten § von seiner Ordination vorlasen, sagte er, daß er sich gar nicht zu einem Missionar schickte, indem er zwar alle Arbeit tun wollte, was Predigen, Katechisieren u. Schreiben anlangte, aber specialem curam missionis operis et animarum könnte er sich nicht übernehmen, weil es ihm nicht gegeben wäre, daß er mit den Leuten umgehen u. sie unter seiner Aufsicht haben könnte. Er finde sich auch in andern Stücken nicht geschickt, das Amt eines Missionars zu führen. Daher wollte er lieber nach Europa wieder gehen, weil er je länger je mehr einsehen lernte, wie schwer u. mühsam das Amt eines Missionars sei. Hierbei haben wir es nun bisher bewenden lassen.

Für das allerg. Königl. Geschenk u. für die Erhöhung unsers Salarii, davon im 19. u. 29. § Meldung geschieht, haben wir schon vorm Jahre untertänig gedankt, aber auch dabei vermeldet, daß obgleich die Erhöhung des Salarii 100 Rthlr. ausmacht, wir dennoch bei unsern gegenwärtigen Umständen u. wegen unserer jetzigen Haushaltung nicht damit auskommen, sondern jährlich vieles dabei zusetzen müssen. Solches wollen Sie keineswegs ansehen, als suchten wir in unserm Amte das Zeitliche. Denn wenn dieses unsere Absicht wäre bei unserer Arbeit, so würden wir nicht allhier darunter stehen bleiben, wenn uns selbige auch sehr teuer bezahlt würde. Unterdessen haben wir schon zu des sel. D. Lütkens Zeit observiert und an ihn vermeldet, daß wir mit den dortigen 200 Rthlr. nicht auskommen konnten. Und nunmehr als wir Familien bekommen, befinden wir, daß 300 Rthlr. nicht zureichen wollen; sintemal die Haushaltung, die in Europa 100 Rthlr. kostet, hier nicht unter 300 geführt werden kann.

Nach dem 20. u. 21. § suchen wir mit allem Fleiß die Verkündigung des Evangeliums immer weiter kommen zu lassen u. observieren dasjenige, was im 22., 23., 24. et 25. § steht. Was die Plätze anlangt, die unter der heidnischen u. mohrischen Regierung stehen, so ist uns noch keine Gelegenheit eröffnet worden, daß die Verkündigung des Evangeliums wirklich Sitz unter selbigen nehmen können, unerachtet daß es verkündigt wird. Aber in Madras und Cudulur, da die Engländer ihr Gouvernement haben, ist uns eine ziemliche Tür geöffnet

worden, als daß an beiden Orten Schulen angerichtet sind. Denn es wurde nicht nur allein der vorige Gouverneur zu Madras Herr Harrison zuletzt der Mission ganz geneigt u. entbot sich alle hilfliche Hand zu leisten, wenn wir auf ihren engl. Plantationen Schulen anrichten wollten, sondern es ist auch sonderlich der jetzige Gouverneur sein Successor Herr Joseph Collet ein besonderer Freund von uns Missionaren u. der Mission, welches er nicht nur in seinen Briefen an uns, sondern auch in der Tat selbst bezeugt hat. Im März dieses Jahres kam er nach Fort St. Davids, wohin gleichfalls einer von uns, nämlich Gründler, reiste u. daselbst von Anrichtung einer Schule zu Cudulur u. in Madras Unterredung hielt, da er denn gleich auf seine eigene Kosten ein feines Schul-Gebäude in Cudulur aufbauen ließ u. dem Gouverneur zu Fort St. Davids die Curam solcher Schule anbefahl. Darauf reiste Gründler zu Anfang Juni nach Madras und richtete allda auf des Gouverneurs u. ganzen Rats Bewilligung eine portugiesische Schule auf, die auf der Engländer eigene Kosten unterhalten wird u. sich nunmehr bis auf etliche 20 Kinder vermehrt hat. Wir haben aus unserer portug. Gemeinde einen geschickten Menschen, der Weib und Kinder hat u. von seinem 11. Jahre an in unserer Schule erzogen worden, auch selbst allhier etl. Jahr den Schuldienst verrichtet hat, daselbst zum Schulmeister gesetzt, welcher den Engländern bisher sehr anständig gewesen ist. Er ist fleißig im Dozieren u. deutlich im Katechisieren, hat auch eine feine Gabe zu beten. Außer den Schul-Stunden geht er in einige Häuser u. informiert das Gesinde der Engländer. Solches tut auch seine Frau. Zur Anrichtung einer malab. Schule, wozu die Engländer sehr Geneigtheit haben, war dazumal noch keine Gelegenheit u. ist solches bis auf künftig verspart worden. Nachher reiste Gründler über Land zurück u. richtete in Cudulur gleichfalls eine Schule an, darinnen beides Malabarisch als auch Portugiesisch doziert wurde von zwei Präzeptoren, die wir von den unsrigen darein setzten. Aber diese Schule hat nicht so guten Success gehabt als die in Madras u. solches hauptsächlich deswegen, weil sie nicht mit so guter Inspektion versehen gewesen, als die zu Madras. Es wird aber Ziegenbalg, so Gott will, in künftigem Januar dahin reisen u. selbige suchen in bessern Stand zu bringen. Auch hat der dortige Gouverneur Herr Franciscus Hastings in seinem letzten Schreiben an uns Versicherung gegeben, daß er die Schule daselbst in besseres Aufnehmen bringen wollte u. daß er Ordre hat von Herrn Gouverneur Collet, das Salarium der Schulmeister richtig zu zahlen, welches bisher nicht geschehen war. Vor einem Monat schickten wir unsern malab. Katecheten dahin, daß er mit den Heiden von dem Wort Gottes reden u. es unter dortigen Einwohnern ein wenig rege machen sollte, welches er auch getan u. gestern wieder zurückgekommen ist uns referierend, daß er täglich Gelegenheit gehabt hätte, mit einer großen Menge Volks zu diskurieren.

Was im 26. § von Anrichtung eines Seminars gemeldet wird, solches haben wir bereits vorm Jahr werkstellig gemacht und davon Nachricht erteilt. Aus solchem Seminar sind schon ihrer 4 zu andern Diensten bei dem Werk emploiret worden. Unsere Schulen werden immer in guter Ordnung fortgeführt, wie auch die Schule, die mit den heidnischen Kindern angefangen worden. Aber es ist überhaupt so, daß einige kommen und andere abgehen und zu diesen u. jenen

Verrichtungen gebraucht werden. Daher der Numerus veränderlich ist, bald viel, bald wenig. Es geht unsere tägl. Bemühung dahin, daß wir selbst aus den hiesigen Indianern diese u. jene präparieren möchten, damit sie nicht nur allein bei unsern äußerlichen Anstalten, sondern auch bei der Ausbreitung der christl. Lehre nützlich gebraucht werden könnten. Und damit diejenigen, die mit Dozieren umgehen oder dazu präpariert werden sollen, in rebus Theol. immer einen mehreren habitum bekommen u. eine deutliche, gründliche u. erbauliche Dozierungs-Art sich angewöhnen möchten, so wollen wir jetzt mit selbigen ein besonderes Kollegium anfangen u. darinnen dasjenige behandeln, was wir ihnen hauptsächlich für nötig erkennen.
Unsere Arbeit wird niemals weniger, sondern allezeit mehr, und so lange uns Gott Kraft u. Gesundheit schenkt, so tun wir alles willig u. lassen uns keine Arbeit verdrießen. Wir erkennen die mündliche Verkündigung des Evangeliums für das nötigste Stück unsers Amtes u. arbeiten doch auch, so viel als wir können, schriftlich. Denn es muß durch uns erste Missionare in der Gnade Gottes der Grund gelegt werden, darauf unsere Successores bauen können, denen vieles vorausgearbeitet wird, daß sie nachmals mit desto weniger Mühe u. Schwierigkeit ihr Missions-Amt führen können. Und da bei Sammlung u. Vermehrung einer christl. Gemeinde das heilige Wort Gottes das vornehmste u. allernötigste Mittel ist, so suchen wir jährlich so viel an dessen Übersetzung zu arbeiten, als uns die mündliche Verkündigung des Evangeliums u. unsere andern vielen Missions-Geschäfte zulassen wollen. Die akkurate Revision des port. A. T. nach dem Grund-Text nimmt eben so viel Zeit weg, als wenn man eine neue Version machen sollte, weil der Autor so viel spanische Wörter darinnen gebraucht hat. Die drei letzten Bücher Mose haben in der malab. Übersetzung auch große Schwierigkeit, daß nicht damit geeilt werden kann, unerachtet daß es uns nicht an nötigen Subsidien hierzu fehlt. Ziegenbalg konnte nicht so gleich nach der Ordnung das 3. Buch Mose zu vertieren anfangen, weil er innerhalb 2 Jahren etwas aus der Gewohnheit gekommen war, sondern mußte erst durch Übersetzung eines leichteren Buches, nämlich des Buches der Richter, sich zu der Version der schwereren Bücher präparieren. Nachdem das Buch der Richter fertig war, so wurde das 3. Buch Mose übersetzt, welches viele Zeit wegnahm. Jetzt ist durch Gottes Gnade auch das 4. Buch Mose bald zu Ende. Und weil dergleichen Übersetzung einen solchen Ort erfordert, da man ohne Zerstreuung seines Gemütes die Gedanken beisammen halten u. in der Stille sein kann, solches aber in dem Missions-Hause, wo Ziegenbalg ist, nicht wohl geschehen kann, weil Schulen, Druckerei, Gießerei, Buchbinderei u. tägl. Katechisationen darinnen gehalten werden, auch stets von Menschen ein beständiger Ab- u. Zugang ist, so hat er auf seine eigene Unkosten von dem Gelde, das er daselbst von den Königl. Personen u. auch hier als ein allergn. Präsent empfangen hat, für sich ein eigenes Haus an einem in der Stille gelegnen u. abgesonderten Ort hier in der Stadt aufbauen u. rund um dasselbige einen mit Mauern umgebenen Garten anlegen lassen, darinnen er ungehindert ganz in der Stille an der Übersetzung arbeitet, so oft als er Zeit dazu gewinnen kann. Seine ordentliche Wohnung aber ist im Missions-Hause.

Was das Haupt-Werk bei der Mission anlangt, nämlich die Bekehrung der Heiden, so wird zwar der Same göttl. Wortes sowohl mündlich als schriftlich reichlich ausgestreut; wir sehen aber noch nicht diejenige Ernte, die wir wünschen u. hoffen, sondern müssen nur noch hier u. da einige Ähren sammeln u. Gott danken, wenn er uns jährlich nur einige Seelen schenkt, die sein Wort mit Begierde annehmen u. sich aus ihrem Verderben erretten lassen, auch Gnade darreicht, daß diejenigen, die zur christl. Religion getreten, immer durch die Gnaden-Mittel in ihrem Christentum weiter fortgeführt werden. Der getauften Personen, womit dies Jahr unsere Gemeinde vermehrt worden ist, sind 32. Unter selbigen ist ein malab. Medicus mit seiner Familie, ein Schreiber mit seiner Familie, ein See-Mann mit seiner Familie, ein Schilderer, einer, der 7 Jahr als ein Dawaschi oder Büßender allenthalben im Lande herumgegangen u. aus ansehnlicher Familie ist, etliche Weibs-Personen etc.

Derjenige getaufte Poet Friedrich Christian, dessen Historie in unsern gedruckten Relationen p. 263 seqq. zu lesen steht, ist nach Herrn Kommandant Hassius Abreise auch wieder hierher zu uns gekommen u. dient bei der Mission. Er bringt die gedruckte mal. Theologie in mal. Verse, also daß nunmehr die Poesie in christl. Materien den Schul-Kindern doziert werden kann und wir nicht mehr nötig haben, heidnische Poeten lesen zu lassen. Hiernebst untersucht er das Heidentum u. trägt ihre Lehr-Sätze weitläufig in ein Buch zusammen, das bei der Mission beibehalten wird, auch hat er in den Schulen gewisse Stunden zu dozieren u. diskuriert täglich außer der Stadt mit den Heiden, deren Irrtümer zu widerlegen er ziemliche Experiens hat, aber in gründl. Vorstellung u. sattsamem Beweis der christl. Lehre fehlt es ihm noch u. muß sich darinnen besser habilitieren, wie er denn hierzu von uns gute Anweisung hat.

Unsern neuen Kirchen-Bau betreffend, so wurde den 9. Febr. a. c. der erste Grundstein dazu gelegt u. dabei von Ziegenbalg eine Rede gehalten aus 1. Kor. 3, 11. Von selbiger Zeit an haben wir bis in August stark arbeiten lassen, also daß sie bis ans Dach aufgeführt worden. Aber nachmals gebrach es uns an nötigen Balken u. können nicht eher an solchem Bau weiter fortfahren, als bis wir entweder lange Balken oder große Palmeeren bekommen. Hätten wir diese, so sollte sie durch den Beistand Gottes künftigen Jahres in dem Stande sein, daß wir darinnen predigen könnten. Sie ist ins Kreuz gebaut und inwendig sind die 4 Ecken am Kreuze abgeschnitten, sie hat sehr starke Mauern u. kostet jetzt schon 3508 Rthlr. mit dem Hause, das niedergerissen ist, u. den Materialien, die noch vorhanden sind.

An unserer Papier-Mühle ist noch das ganze Jahr durch gearbeitet u. darinnen dies u. jenes geändert worden. Das ganze Werk kostet schon 3200 Rthlr. Wir haben nebst Mons. Adler noch einen andern Europäer dazu verordnet. Aber weil keiner das Papier-Machen gelernt hat, auch alles ganz anders eingerichtet werden muß, als in Europa geschieht, so finden sich manche Schwierigkeiten u. fehlt bald an diesem, bald an jenem. Oft ist es eine sehr geringe Sache, die alles andere aufhält. Die Formen, darinnen Papier geschöpft wird, haben vielmal verändert werden müssen, auch die Tröge, darinnen die Materie gestampft wird. Wir überschicken hierbei 1 Bogen Druck-Papier, so jetzt darinnen gemacht wird

u. auf welches wir das port. Gesangbuch drucken lassen. Wir hoffens ja auch zu einem guten Schreib-Papier zu bringen. Denn wegen der großen Sonnen-Hitze können wir es zu einer guten Weiße bringen, nur fehlt uns das Rotten noch, weil der hiesige Kalk nicht scharf genug ist. Hätten wir einen geschickten Papier-Macher von Anfang aus Europa gehabt, wäre es alles besser gegangen sein ohne Anwendung so vieler Kosten.

Weil Herr Adler beständig mit der Papier-Mühle zu tun gehabt hat, so ist in diesem Jahre gar weniges in der Gieß- u. Schneiderei verrichtet worden. Es hat uns auch an nötigen Materialien u. Instrumenten gefehlt, die wir nachmals aus England bekommen haben. Die Druckerei hat beständig zu drucken gehabt. Im Malab. sind einige Büchlein, die vormals schon gedruckt u. abgegangen waren, von neuem wieder aufgelegt worden. Vom port. A. T. sind die 2 ersten Bücher Mose absolviert, u. das 3. ist angefangen. Es wird nunmehr das port. Gesang-Buch vermehrter von neuem aufgelegt, weil die 1. Auflage distrahiret ist. Es ist auch ein kurzer mal. u. port. Katechismus gedruckt. Der engl. Gouverneur zu Madras Herr Collet überschickte uns ein engl. Psalm-Buch mit Verlangen, daß es gedruckt werden sollte. Die Auflage war 500 Exemplare, jedes Exemplar von 16 Bogen. Unerachtet daß wir hiervon nichts nehmen wollten, weil die Druckerei u. das Papier von England gekommen war, so überschickte uns doch Herr Collet 62 Pagoden dafür, welche 124 Rthlr. ausmachen.

Die Engländer sind mit den Mohren auf dieser Küste in Streit gekommen. Der Mogul hat ihnen bei Madras unterschiedliche feine Örter eigentümlich zukommen lassen. Aber der Herr desselbigen Landes hat ihnen solche nicht abstehen wollen, weil er selbst noch keine Ordre vom Mogul hätte, unerachtet daß die Engländer dergleichen aufweisen konnten. Daher gingen sie wider die Engländer in Streit, zogen aber den kürzeren u. wurden in die Flucht geschlagen, da viele blieben u. blessiert wurden, unter welchen auch desselbigen Landes-Herren Sohn war, welcher im Streit kommandierte. Was ferner erfolgen wird, soll die Zeit lehren. Die Wege nach Madras sind sehr unsicher u. wird allerorten auf dieser Küste eine große Teuerung, weil es am Regen fehlt.

In dem hiesigen Tanjourschen Lande ist auch eine große Veränderung vorgegangen mit den 5 Subwataren oder Land-Vögten, die das ganze Land unter sich haben. Der Subwatar, welchen wir vorher in unserem Distrikt hatten, war ein Brahmane u. hielt gute Freundschaft mit Tranquebar. Wir schickten ihm einstmals ein Präsent, da Gründler nach Fort St. Davids reiste, um hin u. wieder zollfrei zu sein, unter welchem die malab. Theologie wohl eingebunden mit war, welche er in seinem Rück-Schreiben sehr admirirte. Nachher haben wir gehört, daß er solches Buch vielen zu lesen gegeben u. endlich nach Tanjour geschickt hat, allwo er jetzt gleichsam in einem civilen Arrest gehalten wird. An seiner Stelle ist allhier ein ander Subwatar eingesetzt, mit welchem wir noch keine Bekanntschaft haben. Doch dürften wir ihm in kurzem ein Präsent übersenden, u. wo sichs tun lassen will, auch selbst mit ihm sprechen. Unsere malab. Bücher gehen ins Land hinein u. werden von den Brahmanen u. andern gelesen, wir sehen u. hören aber nicht von dem geringsten Gegenstande. Eben als dieses geschrieben wird, waren 3 Poeten aus dem Lande bei uns, die da nach ge-

führtem Diskurse einige gedruckte Bücher verlangten. Und da ihnen die Theologie u. einige kleine Büchlein gegeben wurden u. sie in dem ersten sahen, daß viele loca in Ziffern zitiert waren, verlangten sie auch das Buch, worinnen solche loca stünden, daher ihnen das N. T. malabarisch gegeben wurde.
Mit den hiesigen europäischen Einwohnern leben wir jetzt in ziemlichem Frieden u. suchen nichts anders als Friede u. Einigkeit. Gleichwohl aber steht vielen unser Wandel u. Verrichtung nicht an. Und weil sie sich durch unsere Predigten in ihrem Gewissen öfters bestraft befinden, so geschiehts, daß viele mit uns nicht recht zufrieden sind, sondern immer dieses u. jenes an uns tadeln u. richten, auch öfters das schlimmste von uns reden, welches niemals wird zu ändern sein, so lange als wir die Wahrheit unter ihnen zeugen. Daher befremdet uns solches gar nicht u. beschweren uns im geringsten nicht darüber, sondern es ist uns vielmehr ein gutes Zeugnis. Der eine dänische Prediger Herr Jonas Schmidt lebt jetzt in ziemlichem Umgange mit uns, hat sich in seiner Lebens-Art sehr geändert, befleißigt sich, erbaulich zu predigen u. bedient sich unserer Bibliothek.
Weil die Kompanie dies Jahr kein Schiff herausgesandt hat u. bei Abgang des letzten Schiffes allhier wenig übrig geblieben ist, so hat Tranquebar in ziemlichem Mangel gestanden, doch ist alles noch in gutem Esse erhalten worden. Das Teil von der Stadt-Mauer, welches vorm Jahr durch die Wellen der See in der Regen-Zeit niedergerissen worden, ist auch wieder aufgebaut. Es würde der Kompanie in vielem vorteilhaftig sein, wenn die Herren Direktoren jedes Jahr mit andern Nations-Schiffen hierher in Briefen meldeten, ob ein Schiff herauskäme oder nicht, u. auf was Weise sie hier ihre Messures nehmen sollten. Die Mohren in Bengalen, denen vor 3 Jahren ein Schiff weggenommen wurde, haben Gesandtschaft allhier gehabt u. vor einem Monat aus Bengalen hierher geschrieben, daß sie vom Mogul dasjenige Firmang ausgewirkt, das die Dänen verlangt, u. würden in künftigem Früh-Jahr ihren Gesandten wieder hierher senden, da alles zur Richtigkeit kommen sollte. Auch haben sie an den französischen General zu Pondetschery geschrieben, daß er ihnen mit den Dänen zum Frieden verhelfen möchte.
Dieses ist es, Gnädige Herren u. Hochg. Patroni, was wir für diesmal in untertänigem Gehorsam Ihnen haben referieren wollen. Solches unser Schreiben geht mit einem holländischen Schiff, das von Colombo absegelt. Mit künftigen englischen Schiffen sollen wir auch in aller Untertänigkeit an die Hohen Königl. Personen schreiben. Wenn dieser Brief eher daselbst einlaufen sollte, als diejenigen, welche wir mit den englischen Schiffen zu schreiben gedenken, so bitten wir daraus an die Hohe Königl. Herrschaft eine alleruntertänige Relation zu geben. Wir haben diesmal weder nach Deutschland noch England schreiben können. Mit unsern vorigen Briefen aber haben wir wie nach Kopenhagen als auch nach London u. Halle ein klein lateinisch Traktätlein geschickt, Brevis delineatio missionis operis genannt, woraus unterschiedliches von gegenwärtigen Umständen zu ersehen ist. Doch soll es gut sein, wenn dieser Brief oder nur einiges aus selbem in Kopie dem Herrn Prof. Francke in Halle kommuniziert wird, wo er eher einläuft als unsere künftigen. Wir haben schon in unserm vori-

gen untertänigen Schreiben vermeldet, wie es sehr nötig sei, daß jährlich mit englischen Schiffen aus Dänemark Briefe an uns überschickt werden. Denn die englischen Schiffe kommen immer zuerst auf dieser Küste an. Wir bitten sehr, daß solches ja künftig möchte observiret werden. Der große Gott, der Himmel und Erde beherrscht, wolle es doch an allen Orten am Abend dieser Welt Licht werden lassen u. sonderlich in diesem heidnischen Lande dem aufgegangenen Licht seines Evangeliums einen rechten Durchbruch verstatten, unsern geringen Dienst an seinem heiligen Wort segnen, uns ferner kräftig beistehen u. das angefangene Werk mit göttlichen Gnaden sekundieren, daß immer nach und nach viele Seelen möchten errettet u. der ewigen Seligkeit teilhaftig gemacht werden! Auch wolle er über Sie, Gnädige Herren, beständig mit seiner Gnade walten, alle Ihre hohen Verrichtungen segnen, Ihren Fleiß, Sorge und Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion mit zeitlichem und ewigem Wohlsein belohnen u. Sie noch viele Jahr zum Besten der Mission in guter Gesundheit erhalten! Wir verharren

Hochwohlgeborene etc.
Barthol. Ziegenbalg.
Tranquebar, den 20. Nov. 1717. Joh. Ern. Gründler.

An A. H. Francke in Halle Tranquebar, 22. 12. 1717

Hochehrwürdiger Herr Professor,
Sehr geliebter Vater in dem Herrn.

Auf Ihre Schreiben von Halle, die Sie im Dezember Monat 1716 an uns abgefertigt und den 22. Aug. a. c. über England bei uns allhier einliefen, haben wir schon den 8. Sept. darauf unsere Antwort in drei Schreiben abgefertigt und solche gleichfalls mit engl. Schiffen nach Europa gesendet. Mit eben denselben Schiffen schrieben wir auch nach Kopenhagen und London. Hierauf haben wir den 20. Nov. a. c. ein ausführliches untertäniges Schreiben mit holländischen Schiffen über Colombo an das Collegium de propagando Evangelii cursu in Kopenhagen abgeschickt, in welchem wir die jetzigen Umstände der Mission referiert haben, und weil wir mit selbiger Gelegenheit nicht zugleich an Ew. Hochehrwürden schreiben konnten, so baten wir, daß einige Nachrichten aus selbigem Briefe Ew. Hochehrwürden kommuniziert werden möchten, indem wir vermuteten, daß jenes vielleicht eher über Holland einlaufen möchte als dieses über England. Indessen glauben wir, daß Ew. Hochehrwürden und andere zieml. gute Nachricht werden gelesen haben aus dem lateinischen Traktätlein, so wir mit unsern vorigen Briefen an Ew. Hochehrwürden mitgesendet und Brevis delinatio Missionis operis genannt war. Dieses Büchlein schrieben wir um deswillen, weil einer der hiesigen englischen Gouverneurs auf dieser Küste gerne von allen Anstalten der Mission und deren Fortführung kurze, jedoch zulängl. Nachricht haben wollte, damit er als ein Freund der Mission derselben Zusammenhang recht inne hätte und auch dieselbe, so viel ihm möglich, zur

Ausbreitung der Ehre Gottes mit befördern könnte und weil solches Scriptum vornehml. zur Nachricht der Engländer geschrieben wurde, so dedizierten wir es auch an den Gouverneur in Madras, Herrn Collet, als der dazu Anlaß gegeben hatte und illustrireten es an den meisten Orten mit den eigenen Testimoniis der Herren Engländer. Es hat auch den gemeldten Herrn Gouverneur dermaßen contentiret, daß er vor kurzer Zeit zum Behuf der Mission 50 Pagoden überschickte.

Was nun die wirkliche Führung des Missions-Werkes betrifft, so arbeiten wir durch göttl. Gnade und Kraft in demselben täglich unermüdlich fort, dabei wir alle Tage unser volles Maß teils an Arbeit, teils an Prüfung zugemessen bekommen und preisen darunter die gütige und gewaltige Hand Gottes, die uns in allen Verrichtungen unsers Amtes leitet, bestehen und überwinden hilft. Unsere Gemeinden und Schulen leiten wir durch tägliches Lehren mit dem Wort der Wahrheit immer weiter fort, damit ihre Gemüter immer mehr ad novam Spiritus indolem gebracht werden, in welchem Zustande sie erst recht des wahren Christentums Gütigkeit und Kraft schmecken lernen. Von den Katechumenen und Kindern sind in diesem Jahre 36 Personen durch die heilige Taufe zu der Gemeinde hinzugetan worden, und andere sowohl große als kleine Katechumenen werden durch die tägl. Lehren zur heiligen Taufe zubereitet. So hat sich auch der einstmalige Poet, der vor einigen Jahren von uns allhier getauft wurde und den Namen Friderich Christian bekam, wieder zur Gemeinde herzugefunden. Denn da er nach seiner Taufe so große Verfolgung und Widerstand von den Heiden allhier hatte und dabei keinen Schutz bekommen konnte, befand er sich genötigt, von hier weg und nach Madras zu gehen. Da er aber nachher gehört, daß unsere Gemeinde unter dem jetzigen Gouvernement christlichen Schutz genießt, so fand er sich mit seiner Familie wieder bei uns ein, gründete sich einige Monate in der heiligen Schrift und in der Theologie, darauf wir ihn in der Schule und im Seminar vormittags zu dozieren gegeben; des Nachmittags aber haben wir ihn ordiniert, daß er außer der Stadt draußen auf den Dörfern beständig mit den Heiden diskuriert und ihnen die göttl. Wahrheiten verkündigt, auch daneben die Theologie in Verse bringt. In währender Zeit seiner Abwesenheit hat er sich ex professo auf das Studium medicum gelegt, welches er sehr wohl excoliret hat. Es ist seiner in den gedruckten Relationen p. 263 seqq. gedacht worden.

Unser Seminarium Missionis fingen wir schon vorm Jahr mit 8 indianischen Discipeln aus der malabarischen Schule an. Wir haben aber schon wieder 4 Seminaristen daraus nehmen und sie zu andern nötigen Diensten bei der Mission employren müssen. Es wäre zu wünschen, daß wir Missionare mit mündl. Unterricht in Collegiis ihnen mehr zu Hilfe kommen könnten, als geschieht, so würden wir sie mehr zu unserm Zweck und einmal unsere Mitarbeiter zu sein präparieren können. Allein weil es uns so sehr an der Zeit fehlt, so haben wir die meisten Stunden des Tages zu ihrer Privat-Meditation ordinieren müssen, jedoch alles zum gehörigen Zweck. Dieses ist gewiß, je mehr Indianer wir in diesem Seminario so zubereiten können, daß sie einmal nebst uns unsere Mithilfen an der Verkündigung des Wortes werden, je gesegneter wird dieses

Heidenland sein. Und sehen wir mit solchen Praeparandis der zukünftigen Zeit entgegen, so freuen wir uns recht über den Segen, der durch sie unter des Herrn Gnade über das ganze Land ausfließen wird.

Im Mai a. c. reiste einer von uns, nämlich Gründler, nach Madras, daselbst eine portugiesische und malabarische Schule anzurichten, welches der dortige Gouverneur und andere Engländer von uns verlangten. Es wurden auch zu beiden Schulen zwei tüchtige Präzeptoren mitgenommen und so bald der Anfang gemacht zu einer portug. Schule. Weil nun der dortige engl. Prediger Herr Stevenson die Inspektion darüber hat und dabei zum Guten ein gar aufgeweckter Mann, so ist solche Schule in gar feines Aufnehmen gekommen, daß jetzt 24 Kinder darinnen informiert werden. Sonderl. hat der Präzeptor den Discipeln catechisando ein feines Erkenntnis vom Christentum beigebracht, wodurch er der Engländer Gemüter sehr geneigt gegen sich und die Schule gemacht. Im verwichenen Monat schrieb gemeldter engl. Prediger folgendes von dem portug. Präzeptor: Indesfessa Georgii nostri sedulitas magnopere laudanda est: sub cura ejus jam sunt 24 Discipuli. Inusitatum sane progressum fecere, et majorem longe quam sperabamus. Solche gute Zeugnisse sind uns Missionare gar ein großer Trost und Aufmunterung. Es wollen auch die Engländer ein Fundum stiften und haben bei der ersten Kollekte daselbst 230 Pagoden gesammelt; dazu hat noch die Societaet in England pro promovenda Religione Christiana 50 Pfund Sterl. in diesem Jahre gesandt, welches sich künftig immer mehr und mehr vermehren wird, daß davon 2 Schulen in Madras und eine Schule in Cudulur können unterhalten werden. Die malabarische Schule konnte man dazumal noch nicht anfangen, weil keine malabarische Kinder vor der Hand dazu zu bekommen waren, mit welchen man hätte anfangen können. Hier in Tranquebar hat es damit keine solche Schwierigkeit. Denn weil wir schon auf 10 Jahr hier gelehrt und jedermann überzeugt ist, daß die Missionare der Stadt und des Landes Besten suchen, so sind die Malabaren eher geneigt, ihre Kinder in unsere Schule zu schicken. In Madras aber ist das eine neue Sache, daß die Missionare christl. Schulen für der Heiden Kinder anrichten wollen, davon die Heiden sprechen: Man wolle ihre Kinder zu der Christen Gesetz verführen. Wir werden aber im künftigen Jahr, so der Herr will, aufs neue zu dieser Anstalt tun und etwa den Heiden durch einen gedruckten Zettel unsere gute Intention mehr bekannt machen, auch das Argumentum ab utili gebrauchen, daß die Knaben, die in dieser Schule angeführt und auferzogen sind, vor allen andern sollen zu der Kompanie Diensten employret werden, welches man künftig mit dem dortigen Herrn Gouverneur konferieren wird.

Es wurde auch dazumal zugleich eine Schule in Cudulur veranstaltet, dazu mehr gemeldter Herr Gouverneur in Madras auf seine eigenen Unkosten gar ein bequemes Haus hat bauen lassen. Mit 4 Knaben wurde der Anfang und uns die fernere Hoffnung gemacht, daß sie mit nächsten auf 20 Kinder wachsen würde. Wie denn selbst ein vornehmer Brahmane dortigen Orts seine 2 Söhne hineingehen ließ. Allein weil daselbst weder ein Prediger noch Missionar ist, der sich der Inspektion eigentl. annimmt, so hat es mit dieser Schule noch keinen erwünschten Fortgang haben wollen. Doch hat uns der dortige Herr Gouverneur

in seinem letzten Schreiben wieder neue Hoffnung gemacht. Und unser Schulmeister daselbst, welcher bisher sowohl malabarisch als portugiesisch doziert hat und einer aus dem oben gedachten Seminario ist, schrieb vor etl. Tagen folgendes an uns: Der Herr Gouverneur ließ mich zu sich kommen, gab mir 2 Pagoden und vertröstete mich, daß die Schule bald in bessern Stand sollte kommen. Auch ließ mich den andern Tag darauf der Rat Berriman rufen und sagte, daß in Kurzem die Schule auf 20 Kinder wachsen würde, ich sollte nur fleißig und getrost sein etc. Wir haben beschlossen, daß einer von uns näml. Ziegenbalg in medio Januarii über Land dahin reise, der noch einen Präzeptor mit sich nehmen wird, welche Reise diesen gedoppelten Endzweck haben soll: erstl. die in Cudulur angerichtete Schul-Anstalt durch des Herrn Hilfe in bessern Stand zu setzen, wovon auch dem dortigen Gouverneur schon Nachricht erteilt worden ist; vors andere hin und wieder unterwegs und daselbst mit den Malabaren von dem Reiche Gottes zu diskutieren und Bücher unter sie auszuteilen.

Es ist allerdings dieses eine von den vornehmsten Verrichtungen mit unsers Missionariats, näml. mit den Heiden gute Gespräche zu halten von den Wahrheiten des Christentums und Falschheiten des Heidentums, um sie dadurch zu nötigen, hereinzukommen, damit das Haus oder Reich Gottes vermehrt werde. Sonderl. wird dadurch ein mehreres Feuer angezündet, wenn es Junge und Fremde hören, die es noch nicht gehört haben. Daher sich Ziegenbalg auf vorbemeldter Reise hin und her mit Fleiß etwas in Dörfern und Städten aufhalten und Zeit nehmen wird, des Herrn Wort zu verkündigen. Er wird auch zu dem Ende einen Katecheten mit sich nehmen, der gleichfalls dieses seine beständige Arbeit wird sein lassen, mit den Heiden zu diskurieren. Auf solche Weise schickten wir vor 2 Monaten einen unserer malabarischen Katecheten ins Land, daß er hin und wieder sollte Gelegenheit nehmen, mit den Malabaren von der Lehre des Evangeliums zu reden. Und als er einen Monat hin und wieder herumgereist war, so kam er wieder und referierte seine Verrichtungen. Denn wie sollen sie sonst glauben, von dem sie nichts gehört haben? Auf diese Art werden auch viele Gemüter erweckt, von weitem her zu uns zu kommen, mit uns selbst zu sprechen, die Anstalten in Augenschein zu nehmen und unsere Religions-Bücher zu begehren.

Mit der Übersetzung der Bibel in beide Sprachen kommen wir nach und nach immer weiter, ob wir uns aber schon vielmals vorsetzen, in dieser Woche oder in diesem Monat so viel Kapitel zu absolvieren, so sind wir doch manchmal an unserm Pensum nicht bis zur Hälfte gekommen, weil man durch viele andere Verrichtungen gehindert wird. In der malabarischen Übersetzung sind nunmehr durch des heiligen Geistes Beistand die 4 Bücher Mose, das Buch Josua und das Buch der Richter zu Ende gebracht und wird nun mit dem 5. Buch Mose der Anfang gemacht. Mit der portugiesischen Bibel ist ein wirklicher Anfang gemacht zu drucken, mit welchem Druck wir kommen sind bis ins 3. Buch Mose. Mit den ersten engl. Schiffen überschickten wir an Ewr. Hochehrwürden das gedruckte erste Buch Mose. Diese beiden Übersetzungen zählen wir mit Recht unter die wichtigsten Verrichtungen mit unsers Amtes. Daher wir durch die Kraft von oben erweckt gerne und mit allem Fleiß mit dieser sel. Arbeit

umgehen. Und so uns Gott diese Arbeit einmal zu Ende bringen läßt, so sind diese beiden Translationen ein solcher teurer Schatz, den der barmherzige Gott durch unsern geringen Dienst seiner Kirche zum erstenmal geschenkt, weil die Schriften Alten Testaments noch niemals in diesen beiden Sprachen gedruckt gewesen, auch in dem Malabarischen das Neue Testament nicht. Hätten wir dieses Wort Gottes als das einzige Mittel, den Glauben unter den Völkern anzuzünden und zu stärken, schon zum Voraus bei unsern Gemeinden übersetzt und gedruckt gehabt, so würde man in andern Missions-Verrichtungen tiefer haben eindringen und mehr erarbeiten können, als wir in manchen Stücken vor uns sehen. Denn wir könnten Zeit und Kraft, die wir auf dieses so nötige Geschäft anwenden müssen, zu andern Verrichtungen gebrauchen und darinnen weiter anvancieren. Allein dieses sel. Wort Gottes muß zum ersten der Grund sein, darauf alle andere Missions-Verrichtungen müssen gebaut werden.

In unserer Buchdruckerei ist in diesem Jahre folgendes gedruckt worden: 1) Das erste und andere Buch Mose, wie auch das 3. Buch Mose bis zum 7. Kapitel in portugiesischer Sprache in quarto mit vielen locis parallelis. 2) A new Version of the Psalms of David fitted to the tunes used in Churches. By N. Brady, D. D. and N. Tate Esg. Tranquebar, printed in the office of the Danish Missionaries. 1717 in 8vo bis ad lit. Q. Dieses Psalm-Buch ließ der engl. Gouverneur auf Madras um deswillen drucken, daß es auf allen engl. Plätzen auf dieser Küste in den Kirchen eingeführt und gesungen werden soll. 3) Brevis delineatio Missionis operis, quod ad propagandam vivam Christi cognitionem et promovendam verae pietatis praxim inter paganos Orientales et praecipue inter Damulos virtute divina Tranquebariae geritur a Missionariis Danicis, B. Ziegenbalg et. I. E. Grundler. Tranquebariae, Typis Missionis Danicae. Anno MDCCXVII in 8vo bis ad lit. C. Was uns dieses Büchlein zu schreiben veranlaßt hat, ist schon oben gemeldet. 4) Der Weg zur Seligkeit in malabarischer Sprache die 3. Auflage in 24to. Weil dieses Büchlein viel unter die Heiden verteilt wird, so gehets vielmal auf. Es besteht in 2 Bogen. 5) Das A-B-C-Buch in portugiesischer Sprache zum drittenmal in 12mo 1/2 Bogen. 6) Ein kleiner Frage-Katechismus in portugiesischer und malabarischer Sprache zusammen gedruckt in 12mo. Er besteht in 2 Bogen. 7) Ein malabarischer Brief an die Heidenschaft dieses Landes, darinnen sie erweckt werden zur Erkenntnis des Heilandes der Welt in 24to 1 Bogen. Und 8) die deutsche Übersetzung dieses Briefes in 4to 1 Bogen. Dieses ist der kleine Vorrat, der in diesem Jahr zum Druck befördert ist, wozu noch kommt ein dänischer Schreib- und Tabellen-Kalender auf das Jahr 1718. Und weil unser portugiesisches Gesang-Buch, das in hundert Liedern besteht, auch aufgegangen ist, so soll es jetzt mit einigen Liedern vermehrt zum andernmal gedruckt werden. Der Herr lasse das, was durch Buchstaben in diesen fremden Landen ausgebreitet wird, in den Seelen zu Geist und Kraft werden, so wird der beste Endzweck unserer Buchdruckerei erhalten.

Mit unserm neuen Kirchenbau sind wir in diesem Jahr vor der Regen-Zeit so weit gekommen, daß wir mit der ganzen Mauer bis unter das Dach hinauf

sind. Die Gelegenheit des Platzes, worauf wir die Kirche bauen, erforderte, daß wir eine Kreuz-Figur wählten, jedoch sind die 4 Ecken, die inwendig die Kreuze geben, abgeschnitten, damit der mittlere Platz der Kirche desto räumlicher sei. Bis hierher kommt der Bau 3520 Rthlr. und vermuten, daß er noch bis auf 2500 Rthlr. hinauflaufen werde, ehe wirs dahin bringen, daß wir darinnen die Gemeinde versammeln und das Wort des Herrn predigen können. Nun fehlts an langen Balken oder Palmeeren, die wir zum Dache brauchen müssen, wir haben aber deswegen teils nach Malacca, teils nach der malabarischen Küste geschrieben, von daher wir hoffen, im Monat Februar oder März Balken oder Palmeeren zu bekommen. Es half uns zwar der Nagapatmische Gouverneur mit 80 Stück Balken aus, wir konnten sie aber zu diesem Vorhaben nicht brauchen, weil sie nur 20 Fuß lang waren, die wir aber zur Kirche brauchen sollen, müssen die Länge von 25 oder 26 Fuß haben. Soferne wir nun Balken oder Palmeeren bekommen, so meinen wir noch in dem nächst kommenden 1718. Jahr so weit mit dem Bau fertig zu werden, daß wir darinnen in gemeldtem Jahr können anfangen zu predigen. Es gebe der getreue Gott, daß Christus der Gekreuzigte in dieser Kreuz-Kirche möge viel tausend Seelen zum Heil angepriesen werden! Er lasse darinnen unter dem innerlichen Kreuz das Wort Gottes an eines jeden Gemüt so ausgestreut werden, damit es tiefe Wurzeln fassen und zu vielen Früchten des Geistes ausschlage und wachse, ja er lasse solches auch durch allerhand äußerliches Kreuz und Verfolgung von Tag zu Tag befestigt und gestärkt werden.

Mit der Papier-Mühle hat es bisher gewißlich noch in vielen Stücken seine große Schwierigkeit gehabt, weil sich die wenigsten Sachen allhier so traktieren lassen als in Europa und haben viele Dinge erstlich durch allerhand Inventiones und Veränderungen müssen zu stande gebracht werden. Nun meinen wir hinter alles gekommen zu sein, ohne daß wir die bengalischen Säcke noch nicht zu einer guten Fäulung bringen können. Die Ursache mag sein, weil der hiesige Kalk aus Meer-Muscheln gebrannt wird und also nicht eine solche fressende Kraft in sich hat als in Europa der Steinkalk. Es meint aber Herr Adler, jetzt einen bessern Kalk und Fäulungs-Art erfunden zu haben, davon wir in kurzen die Proben sehen werden. Das ganze Mühlen-Werk kostet nunmehr 3300 Rthlr. Wir hoffen aber nun, daß wir nichts mehr werden daran wenden dürfen, sondern daß erstlich in dem ersten Monat mit dem Papier die Kosten der Arbeiter werden gestopft werden und nach Verfließung solcher ersten Monate auch über die Kosten etwas übrig sein werde.

Es wird officinae typographicae et chartariae Inspector künftig eine ausführliche Beschreibung von des ganzen Mühlen-Werkes Beschaffenheit und Schwierigkeit aufsetzen und nach Europa übersenden, daraus mit mehreren zu ersehen sein wird, was solche Mühlen-Einrichtung für Arbeit gekostet und in was für Stücken die Differenz von den europäischen Papier-Mühlen. Die Glieder unserer Gemeinde, die sich dazu schicken, werden vor allen andern darinnen zum Dienste gebraucht.

Die hochlöbliche Societät von England pro promovenda Religione Christiana hat dieses Jahr einen gar herrlichen Vorrat von Instrumenten und Materialien

in 4 großen Kisten an die Mission geschickt, welche in dem Schrift-Schneiden, Schrift-Gießen, in der Buchdruckerei und in der Papier-Mühle zu gebrauchen nötig sind. Dabei finden sich auch alle Instrumente, die ein Buchbinder sonderlich auch zum Vergülden der Bücher nötig hat. Überdieses schenkte sie noch an die Missionare eine Kiste Stram-Bier mit 13 Dutzend Butteln und einen in Blei eingelegten Käse.

Es hat der getreue Gott seinem Werk allhier unter den Heiden in diesem 1717. Jahre gar einen erquicklichen Liebes-Segen zufließen lassen. In Deutschland haben viele Freunde und Gönner der Mission eine Summe von 422 Pfund Sterl. zusammengetragen, welche uns auf einem engl. Schiffe, Duc de Cambridge genannt, richtig überbracht sind. Dieses Silber-Geld ließen wir in Madras verwechseln und bekamen dafür 1266 3/4 Pagoden überschickt. Ferner sind noch folgende Summen allhier bei der Mission als ein Segen Gottes zusammengelaufen: Ein Kaufmann in England ließ allhier durch einen Juden an uns zur Mission 25 Pag. zahlen. Die Kirchen-Vorsteher zu Madras sandten zu unserer Missions-Kasse 62 Pag. Einer von den dänischen Herrn Predigern schenkte 1 Pag. und ein Steuermann eben so viel. Ein Däne, der auf einem engl. Schiffe nach dem Königreich Siam reisen wollte, starb auf dem Schiffe und hatte in seinem Testament an das Missions-Werk 20 Pagoden vermacht, welche uns der hiesige Herr Kommandant an 42 Rthlr. zahlte. Aus dem Gericht wurden zur Kasse der Mission 16 Rthlr. geschickt. Ein Bedienter bei den Stücken gab 2 Rthlr. Eine andere Person offerierte an die Mission 48 Rthlr. 10 fano. Eine vornehme Gönnerin verehrte 12 Pagoden. An Schul-Geld von dänischen Kindern und in der Kirchen-Büchse ist zusammen gekommen 41 Rthlr. 1 fano 14 kas. Auf den dänischen Schiffen, die hier in Indien zur See fahren, ist für unsere Kirche gesammelt worden 30 Rthlr. Ein vornehmer Gönner allhier verehrte 10 Rthlr. Der hiesige Kapitän von der Miliz offerierte zu unserm neuen Kirchen-Bau eine Quantität dicker Balken. Und einer von den engl. Gouverneures auf dieser Küste schenkte zur Mission 50 Pagoden. Wir preisen den gütigen Gott für solche Liebes-Geschenke herzlich, womit er in diesem Jahre für die Anstalten der Mission väterl. hat sorgen wollen, und befehlen ihm dieses sein Werk ferner zu seiner göttl. Providenz, die er ohne Unterlaß über uns gnädig walten lassen wolle. Die Rechnung, die vom Anfang an bis hierher über alle Einnahme und Ausgabe in diesem Werk ist gehalten worden, haben wir abermal von Wort zu Wort völlig abschreiben lassen und schicken selbige jetzt mit an das Collegium de cursu Evangelii promovendo nach Kopenhagen, weil unsere erste Abschrift, die wir 1714 überschickt, daselbst nicht eingelaufen ist.

Es ist in diesem Jahr kein Schiff aus Dänemark allhier angekommen; wir haben auch mit den engl. Schiffen keine Briefe aus Kopenhagen empfangen außer einem, welcher aber den 2. Nov. 1715 datiert und also zu der Zeit geschrieben war, da sich Ziegenbalg bei seiner europäischen Reise noch in Halle aufhielt. Endlich hofften wir, daß die Kopenhagischen Briefe und das von seiner Königl. Majestät in Dänemark zur Mission allergnädigst destinirte Geld noch mit den holländischen Schiffen über Colombo bei uns einlaufen würde. Wir bekamen aber im verwichenen Monat die Nachricht daher, daß weder an den Herrn

Kommandanten und Rat allhier, noch an die Missionare Briefe mit ihren Schiffen kommen wären. Daher ists uns gar nahe gegangen, daß wir nicht eine Zeile in diesem Jahre von dannen bekommen haben, denn es ist der Ort, von welchem wir ausgesendet sind, von welchem wir dependiren, von welchem wir gute Erweckung und heilsamen Rat nötig haben, in unserm Amte immer unsträflicher und munterer zu werden. Wir repetieren hierbei unsere vormals mehr geschehene Bitte, daß uns aus Halle aus jederzeit mit berichtet werden möchte, ob und wann dänische Schiffe von Kopenhagen nach Ostindien ausgesendet werden, welche Nachricht sowohl uns als der ganzen Stadt zu vielem nötig ist.

Sonderlich wünschen wir gar so sehr, daß wir doch einmal in unserm Petito überwinden möchten, näml. daß uns zu Mithelfern bei der Mission einige fromme, gelehrte und verständige Subjecta zugesendet würden, mit welchen wir recht in kollegialischer Harmonie und Munterkeit alle Anstalten dieses Werkes recht angreifen, solche nach unserm Wunsch und Seufzen gehörig fortführen und durcharbeiten könnten. Solches ist um deswillen so sehr nötig, weil einesteils Herr Berlin mit den nächsten Schiffen zu repatriren gedenkt, worin wir auch gerne consentiren; anderntteils und am allermeisten weil wir beide so sehr viel Arbeit bei der Mission haben, davon wir das allermeiste nicht nach unserm Wunsch und nach Erforderung der Anstalten recht besorgen können. Zum Exempel wir müssen öffentlich des Sonntags und in der Woche predigen, privatim die Gemeinde und Schule katechisiren, die Katechumenen präparieren, das Seminarium Missionis abwarten, den wöchentl. und tägl. Konferenzen beiwohnen, mit den Gliedern der Gemeinde Privat-Unterredung und Verhör anstellen, die Kranken besuchen und versorgen, unserer eignen Haushaltung zum guten Exempel vorstehen, die Haupt-Rechnung der Mission nebst den andern als Kirchen-Bau-Rechnung, Mühlen-Rechnung, Oeconomie- und Reise-Rechnung richtig halten, eine jede Anstalt bei der Mission in particulair besorgen, die europäische Korrespondenz nach Dänemark, England und Deutschland fleißig abwarten, die Korrespondenz hier in Indien mit Europäern und Indianern wöchentl. unterhalten, die wichtige Arbeit der Übersetzung der beiden Bibeln mit tägl. Fleiß kontinuiren, die Korrekturen aus der Druckerei über uns nehmen, mit den Heiden in und außer der Stadt diskurieren, Einheimischen und Fremden, so uns in unsern Häusern besuchen, tägl. Gehör geben und mit ihnen Diskurse anstellen, des Jahres ein paarmal eine Reise um des Evangeliums und der angerichteten Schulen willen auf der Küste tun, mit dem hiesigen Herrn Kommandanten die Woche über der Mission wegen etl. Konferenzen halten und so weiter. Diese und dergleichen Verrichtungen erfordern mehrere Missionare, als daß 2 Personen solchem allen könnten die nötige Regung und Bewegung geben und um deswillen muß vieles Gutes unangerührt und unterlassen werden. Wir bitten also Ew. Hochehrwürden ganz inständig, die Hoffnung zum Eingang so vieler Heiden zu erwägen und in ihrer Korrespondenz nach Kopenhagen mit Sorgfalt und gutem Effekt darauf bedacht zu sein, daß die Aussendung einiger Mitgehilfen nicht länger verschoben, sondern mit nächsten Schiffen zu Werke gerichtet werden möchte. Wir selbst haben

auch solches in unsern Schreiben dahin nachdrücklich urgiret. Sollte auch einer von uns beiden mit Tode abgehen, so wäre ja das der Mission ein überaus großer Schade, daß nicht alsobald praeparata Subjecta wieder da wären, die gleich Hand mit anlegen könnten. Id quod jam dictum consilio ac virtute divina evadat factum! Es muß aber wohl zugesehen werden, daß es solche Personen sind, bei welchen man nicht in Sorgen stehen darf, daß sie mehr Schaden als Nutzen anrichten. Denn solche würden uns keine Erleichterung, sondern eine mehrere Last sein.

Der Betrag mit dem jetzigen Herrn Kommandant Brun ist bisher so gewesen, daß wir den lieben Gott dafür zu preisen Ursache haben, denn es geht keine Woche hin, daß wir Missionare nicht sollten etlichemal mit ihm Unterredung halten, da er jederzeit sein williges Gemüt, uns in unsern Missions-Verrichtungen zu assistieren, bezeugt und solches auch wirklich tut. So leben wir auch mit den hiesigen europäischen Einwohnern in ziemlichem Frieden und Einträchtigkeit, welche wir auf mögliche Weise zu unterhalten suchen. Indessen weil noch vielen davon unsere Verrichtungen, unsere Buß- und Glaubens-Predigten und unser Wandel nicht anstehen will, so fehlts uns dabei nicht an allerhand Blamen, Tadeln, Richten und schlimmen Beurteilungen, welches wir aber gerne mitnehmen, dabei ruhig und freudig sind, gedenkend, wenn wir noch Menschen gefällig wären, so wären wir Christi Knechte nicht.

Es läßt sich an, als ob derjenige Unfriede, der sich vor 3 Jahren unter den Dänen und Mohren in Bengalen erhub, endlich zum guten Vorteil der dänischen Nation und sonderlich der Königl. Dänischen Ost-Indischen Kompanie ausschlagen wollte. Denn da deswegen von den Mohren von Bengalen vorm Jahr ein Abgeordneter hierher gesendet worden, welcher sich etliche Monate allhier, um die Zwistigkeiten abzutun, aufhielte und hernach wieder von dem hiesigen Herrn Kommandanten und Rat mit nötiger Instruktion und Anforderung, so für die Kompanie sehr profitirlich, nach Bengalen zurückgesendet würde: so liefen vor ein paar Monaten von den Mohren Briefe allhier ein, daß sie für die dänische Nation von dem großen Mogul ein solches Firmang unter seiner Hand und Siegel ausgewirkt hätten, dergleichen noch keine europäische Nation in Bengalen bekommen und würden sie deswegen in künftigen Januar wiederum einige Abgeordnete hierher senden, um die Sache völlig zu vergleichen. Nur stehen sie noch darauf, daß sie das ihnen abgenommene Schiff und Gut wieder haben wollen. Es ist den Mohren gar viel an dem friedlichen Vergleich gelegen, weil sie an ihrem See-Handel überaus großen Schaden darunter leiden.

Auch die Engländer hatten zu Madras vor 2 Monaten mit ihren Landes-Einwohnern, den Mohren, einen feindlichen Disput. Denn da der englische Gouverneur in Madras von dem großen Mogul Schrift und Siegel bekommen hatte, daß den Engländern noch ein Stück Landes bei Madras nebst einigen ansehnlichen Dorfschaften sollte abgetreten sein, so wollte das regierende Oberhaupt über selbige Dorfschaften, Dieram genannt, solche nicht abtreten, wodurch der Gouverneur genötigt wurde, einige von seiner Garnison hinauszuschicken und daselbst Possession zu nehmen. Hernach machte sich obgemeldetes Oberhaupt

auf und wollte mit 250 Reitern und 1000 Mann zu Fuß die Engländer wieder mit Macht depossidiren. Der Gouverneur in Madras bekam alsobald Nachricht von diesem Anzuge, daß so viele Mohren in Diruwuttur (so 7 engl. Meilen von Madras liegt und nunmehr den Engländern zugehört) feindselig eingegangen wären und schickte ihnen noch selbigen Abend 150 Mann von europäischen Soldaten entgegen. Diese griffen den Tag darauf als den 28. Okt. sehr früh die Mohren an und nach einem Gefecht von etlichen Stunden nötigten sie dieselben, ihre Flucht zu nehmen. Von den Engländern wurde keiner verwundet noch getötet, ohne 3 Schwarze von ihnen, die Blessuren bekamen, von den Mohren aber sind viele getötet worden. Unter den Blessierten war des Dierams Sohn, welcher die Mohren kommandierte, der aber so viel Wunden bekommen, daß er etliche Tage darauf gestorben ist. Dabei wurden von ihnen 2 Kamele und 8 Pferde getötet, 11 Pferde blessiert und 6 lebendig genommen. Diese Aktion hat bei den Landes-Einwohnern viel Furcht erweckt, daß sie sich nicht so leicht unterstehen werden, mit den Europäern etwas anzufangen.
Der Adchinsche König auf der Ostküste hat gegen ein englisch Schiff zu Adchin einige Feindseligkeit ausgeübt. Darauf sendete dieser König ein Schiff aus, hierher nach Porto Novo zu gehen, so 8 Meilen von hier liegt, es verfiel aber solches Schiff auf der Reise nach der Nord zu. Und da es wollte die Madrassische Reede vorbeigehen, nahm es der Gouverneur weg und verauktionierte Schiff und Gut.
Vor einem Monat lief Nachricht allhier ein, daß die Holländer auf Ceylon mit dem Kaiser von Candy auch in Unfriede lebten. Es hat aber der Gouverneur auf Colombo für nützlich erkannt, an gemeldten Kaiser eine Gesandtschaft mit einigen Präsenten zu schicken, dadurch man meint, daß er wiederum zur Güte kommen soll.
Allhier in Tranquebar hat der mal. Unterschied der Geschlechter in diesem Jahre gleichfalls nicht wenige Unruhe und Mühe gemacht. Alle 96 Geschlechter aber teilen sich hauptsächlich in zwei ein, nämlich in die rechte und linke Hand. Die rechte Hand hatte allerlei Praetensiones an die linke Hand und diese wieder an jene. Endlich da die linke sah, daß ihnen nicht gefügt werden würde, liefen sie alle aus der Stadt und von der Kompanie Grund weg. Da war hernach kein Schmied, kein Zimmermann etc. zu bekommen, die doch die Kompanie und andere nicht entbehren können. Und da die rechte Hand meinte, der Herr Kommandant würde denen von der linken Hand, um sie nur wieder in die Stadt zu bekommen, in einige ihrer Praetensionen consentiren, so liefen auch die von der rechten Hand alle fort. Unter diesen waren die Kaufleute, die Krämer, die Schilderer, die Maurer etc. Diese verboten dazu alle Zufuhr aus dem Lande, daß wir in der Stadt weder Eß-Waren, noch Holz-Waren, noch Wasser bekommen konnten. Die Stadt war dabei in ziemlicher Not, bis endlich die rechte Hand wieder mit guten hereingebracht war. Darauf wurde auch an der linken Hand gearbeitet, daß sie wieder zur Stadt kamen. Hernach aber gabs in der Stadt fast tägl. Disput unter beiden Parteien, so dem Herrn Kommandanten beständig Mühe und Verdruß machte, und da solche Widerwärtigkeit immer mehr überhand nehmen wollte, so setzte end-

lich der Herr Kommandant 6 Personen von den Vornehmsten der rechten Hand und eben so viel von der linken Hand ins Kastell und von den übrigen ließ er keinen aus der Stadt, bis beide Parteien einen Kontrakt machten und Kaution stellten, daß künftig nicht mehr dergleichen entstehen sollte. Ist eine Verhindernis, so die Malabaren abhält, zum Christentum zu treten, so ists dieser Unterschied der Geschlechter. Denn da heißts, wenn wir Christen werden, so werden alle Geschlechter untermenget, speisen miteinander und sind untereinander eins, da doch nach ihrem Unterschied kein Geschlecht bei einem andern im Hause wohnt, sich nicht miteinander verheiratet, nicht miteinander essen und so ferner. Durch diesen Griff hält der Satan die meisten zurück von ihrer Bekehrung.

Endlich legen wir noch einen gedruckten mal. Brief und dessen deutsche Übersetzung bei, welcher an die hiesige mal. Heidenschaft von uns geschrieben worden und hin und wieder reichlich unter diese Heiden verteilt wird. Sonderlich wird Ziegenbalg auf seiner Reise aller Orten, wo er Gelegenheit findet, das Evangelium zu verkündigen, selbigen hinterlassen. Zum Nutzen derer, die unter den Europäern auf dieser Küste deutsch verstehen und daß sie mehr erkennen, wie man den Heiden Jesum Christum verkündigt und zu dessen gläubiger Annehmung aufweckt, haben wir auch dessen deutsche Übersetzung auf das Papier, welches in unserer Mühle gemacht worden, drucken lassen. Wir glauben auch, daß solche Übersetzung denen, die daselbst sich auf die malabarische Sprache legen, einigen Nutzen schaffen werde, wenn das malabarische dagegen gehalten und eins mit dem andern genau conferiret wird.

Wir befehlen Ewr. Hochehrwürden und alle treue Mitarbeiter daselbst, wie auch ihre Arbeit und des Herrn Werk der ferneren Gnaden-Beschirmung und heiligen Providenz Gottes. Dieser gnädige Gott bewahre und beschütze, stärke und kräftige Sie, arbeite mit und in Ihnen, damit seine Herrlichkeit sowohl dort als hier, ja an allen Orten groß und allein herrlich werden möge.

Wir und unsere Gemeinde beten für Sie und verharren

Ewr. Hochehrwürden
Unsers sehr geliebten
und teuren Vaters in dem Herrn
gehorsamste
Bartholomäus Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Tranquebar, den 22. Dezember 1717.

An Prof. Michaelis

Tranquebar, 31. 12. 1717

Hochgeehrter Herr Professor Michaelis
In dem Herrn wertester Bruder.

Die gegenwärtigen Umstände der Mission allhier haben wir diesmal an Herrn Prof. Francke überschrieben, welcher Brief, sobald als er eingelaufen, daselbst

abkopiert und an das Collegium Missionis nach Kopenhagen geschickt werden kann. In diesem Paket überkommen unterschiedliche Exemplare von einem Briefe, welchen wir an die Malabaren geschrieben und nachmals auch ins Deutsche übersetzt haben drucken lassen, welche deutsche Übersetzung auf dasjenige Papier gedruckt ist, das hier in unserer Papier-Mühle gemacht wird. Die schwarzen Flecke im Schreibe-Papier sind oben von der Decke von den Palmeeren abgefallen durch das viele Erschüttern, dieses aber kann gleich revidiert werden durch ein Segel-Tuch, so man oben über die Stangen zieht. Einige Exemplare von dem übersetzten Briefe nebst dem mal. Original können an Herrn Urlsperger nach Stuttgart übersandt werden, welches ihm von uns geschrieben worden ist. Der Brief an ihn und an den Herzog von Württemberg wird hoffentlich gleich aus London über Frankfurt dahin geschickt werden, weil wir beide an Herrn Böhme adressiert.

Die deutsche Übersetzung des gedachten Briefes und das lateinische Traktat, Brevis delineatio Missionis operis genannt, nebst unserm Schreiben an Herrn Prof. Francke kann in einer Continuation des ostindischen Berichts publiziert werden. Und weil sich der Poet Friedrich Christian wieder bei unserer Gemeinde eingefunden und uns gute Dienste tut, so könnten nach ihrem Gutbefinden die Sachen, die vorher von ihm geschrieben, gleichfalls dem Publikum kommuniziert werden.

Die Übersendung einiger Mitgehilfen haben wir in unsern Briefen nach Kopenhagen sehr urgiret. Wir sind aber daneben in ziemlicher Bekümmernis und rufen Gott an, daß, wenn untauglich Personen in Vorschlag kämen, er es doch lieber abwenden, als diesem Werke durch deren Übersendung ein so großes Hindernis setzen lassen wolle.

Sie mögen demnach daselbst wohl zusehen, daß hierinnen dem Werke geraten werde und dieser Sache wegen fleißig nach Kopenhagen korrespondieren. Es ist eine Sache, die überaus nötig, aber auch mit vieler Gefahr verknüpft ist. Lieber wollten wir die Last des ganzen Werkes noch alleine tragen, als daß uns solche zu Gehilfen hereingesandt werden, die durch Eigenheit ins Contrarium arbeiten und uns mehrere Sorge und Bekümmernis machen.

An Herrn Berlin haben wir observiert, daß bloß sein Eigen-Sinn und mürrisches Gemüt ihn untüchtig macht, an diesem Werke was nützliches auszurichten, indem er immer in sein eigenes hinein arbeitet und bloß das tun will, was ihm gut und bequem dünkt, nicht aber was wir insgesamt dem Werke nützlich und dienlich erachten. Wir habens nun auf allerleiweise mit ihm versucht, können ihn aber niemals dazu bringen, daß er willig alles mit uns über sich nehme und mit uns in eine beständige Harmonie trete. Der Herr Prof. Francke hat an ihn in seinem Briefe aus väterl. Liebe etwa diese Worte geschrieben: „Er möchte nicht zurück sehen wie Lots Weib." Darüber hat er sich überaus offendirt befunden, auch darüber, daß selbiger Brief nicht à part geschrieben und versiegelt gewesen. Wir glauben, daß seine sonderbare Conduite auch schon daselbst in Halle bekannt sein wird. So lange als er in sein eigenes dahin arbeitet, so hat das Werk keinen Nutzen von ihm. Wie er denn nicht einmal im Missions-Hause sein und über die, so darinnen unterrichtet werden, Inspektion

haben will, sondern lebt für sich à part, da wir denn nicht wissen, was er macht, und er bekümmert sich auch nicht, was wir machen. Wir schreiben solches um deswillen, daß bei der Wahl einiger Studiosorum nicht bloß darauf gesehen werde, daß einer Gott zu fürchten sucht, sondern daß er auch die übrigen Requisita habe, die zur gemeinschaftlichen Führung eines solchen Werkes erfordert werden.

Wir haben auch in unserm Briefe an die Societät unsern vorigen Vorschlag repetiert, daß sie nämlich auf ihre Unkosten zwei Studiosos aus Halle hierher nach Indien senden möchte, da sie erst bei uns in Tranquebar die Sprache erlernen und ordiniert werden, nachmals aber zu Madras (allwo schon nebst den 24 Discipuln in der Schule 6 Catechumeni sind) und Cudulur als Missionare gesetzt werden könnten.

Ziegenbalg und seine Frau bitten dienstlich, daß, wo ihre Mama, die Frau Lic. Saltzmann sich nicht mehr in Halle aufhalten sollte, doch allezeit die Briefe und Pakete an sie von da richtig bestellt werden möchten.

Schließlich bitten wir, alle Herren Professoren in dem Herrn herzlich zu grüßen und verbleiben

Unsers hochgeehrten Herrn Professors
ergebenste
Barthol. Ziegenbalg.
Tranquebar, den 31. Dez. 1717. Joh. Ernestus Gründler.

An A. H. Francke in Halle Cudulur, 28. 1. 1718

Hochehrwürdiger,
Insonders hochgeehrter Herr Professor.

Wir haben in unsern letzten Schreiben Ewr. Hochehrwürden Nachricht erteilt, daß ich zu Anfang dieses Jahres eine Reise unter diese Heiden tun würde. Darauf bin ich den 17. hujus aus Tranquebar ausgereist und habe hier und da Gelegenheit genommen, mit den Malabaren und Mohren von dem Wege der Seligkeit zu sprechen und ihnen den gekreuzigten Jesum Christum zu predigen, dabei ich aller Orten kleine gedruckte malabarische Büchlein hinterlassen habe in Hoffnung, daß der sowohl mündlich als schriftlich ausgestreute Same göttl. Wortes nicht ohne Frucht und Nutzen sein werde. Jetzt bin ich auf diesem engl. Platze und suche die vormals angerichtete Schule allhier in bessern Stand zu bringen. Der Herr Gouverneur allhier ist gesonnen, eine Charität-Schule anzufangen und will hierzu eine Kollekte sammeln lassen, daß jährlich 20 Kinder in Essen, Kleidung und allem andern frei unterhalten werden sollen. Mir hat er auferlegt, daß ich die Kinder dazu ersehen, ihnen einen guten Präzeptor setzen, alle Schul-Anstalten anordnen und einen ernennen soll, der die Inspektion darüber haben möchte. Solches habe ich getan und warte nun, bis die Kollekte gesammelt und von allen Dingen richtige Ordre gestellt wird. Ich glaube aber, daß es nicht so bald in seine rechte Einrichtung kommen wird, weil der

Gouverneur und ganze Rat sehr occupiret sind wegen Abfertigung desjenigen Schiffes, mit welchem ich dieses schreibe. Ich logiere hier in demjenigen Hause, das der Madrassische Gouverneur Herr Collet zur Schule auf seine Kosten hat bauen lassen. Es liegen hier zwei englische Städte beisammen, die eine heißt Cudulur und ist die größte und volkreichste, und die andere heißt Dewanapatnam, bei welcher das Kastell, Fort St. Davids genannt, liegt. Der Gouverneur aber residiert in einem Garten, der jenseits Dewanapatnam liegt. Unerachtet daß solcher Garten fast eine deutsche Meile von hier abgelegen ist, so komme ich doch täglich dahin und speise mit an des Herrn Gouverneurs Tafel, da ich vor der Mahlzeit mit ihm der Schule wegen konferiere. Der gestrige Schluß war, daß er selbst wollte hierher nach Cudulur kommen, da alles abgeredet, ordiniret und ausgemacht werden sollte. Ob aber solches noch vor Abgang des Schiffes geschehen werde, weiß ich nicht. Ich habe hier einen Deutschen gefunden Namens Johannes Beckh, der aus dem Württemberger Lande ist und seines Lebens wegen von allen ein gut Zeugnis hat, denselben habe ich vorgeschlagen, daß er in diese Schule möchte gesetzt werden, die Ökonomie und alle Rechnung zu führen, auch alles in guter Ordnung zu halten und demjenigen, der die Direktion über sich nimmt, von allem Relation und Rechenschaft zu geben und uns bei aller Gelegenheit die Umstände dieser Schule nach Tranquebar zu berichten. Zur Direktion habe ich einen aus dem Rat ernannt. Den Präzeptor aber habe ich mit von Tranquebar gebracht. So bald als es mit dieser Schule zu einer rechten Einrichtung gekommen, werde ich wieder von dannen reisen. Unterdessen suche fleißig mit den hiesigen Heiden zu diskurieren, die mich gerne hören und sprechen mögen. Die Büchlein, die ich ihnen jedesmal nach gehaltenem Gespräch mitteile, lesen sie fleißig. Heute kamen etliche Brahmanen und eine Menge Kaufleute zu mir und wollten haben, daß solche Büchlein in die wartische und in die delingische Sprache möchten übersetzt und gedruckt werden, weil diese beiden Sprachen hier stark geredet würden. Nach gehaltenem Gespräch von den nötigsten Punkten zur Erlangung der Seligkeit gab ich ihnen die gedruckte malabarische Theologie und zeigte ihnen, wie sie solches Buch recht mit Nutzen gebrauchen sollten. Auf meiner Rück-Reise wird dieses gleichfalls mein vornehmstes Werk sein, daß ich an allen Orten, wo ich durchreise, den Samen göttl. Wortes mündlich und schriftlich reichlich ausstreuen möchte. Gott, dessen Wort es ist, wolle seinen Segen dazu geben und dieses finstere Land der Heiden je mehr und mehr mit dem Licht seines Evangeliums erleuchtet werden lassen!

Hiermit verharre ich

Ewr. Hochehrwürden
gehorsamster
Barthol. Ziegenbalg.

Cudulur, den 28. Jan. 1718.

An Prof. Michaelis Tranquebar, 12. 8. 1718

Hochgeehrter Herr Professor,
Wertester Freund und Bruder.

Dessen angenehmes Schreiben vom 1. Dez. a. p. ist uns den 6. Juli a. c. nebst allen andern darinnen spezifizierten Briefen richtig eingehändigt worden und danken sehr für die gegebenen Nachrichten. Aus Kopenhagen haben wir keine Briefe erhalten und finden auch in den Briefen von Deutschland keine Nachricht, wie es der Mission wegen daselbst steht. Aus England berichtet die Societät, daß sie zweimal an das dortige Missions-Kollegium geschrieben, aber das ganze Jahr durch keine Antwort oder Nachricht von dannen wieder erhalten hätte. Und unerachtet daß auf einem englischen Schiffe ein Fiskal nebst zwei anderen Personen dies Jahr von der dänischen Kompanie aus Kopenhagen mit herausgekommen ist und an viele andere allhier Briefe mitgebracht hat, so ist doch an uns von dannen ihm nicht eine Zeile mitgegeben worden, welches er von Madras an uns meldete, und wird nunmehr alle Tage von da allhier erwartet, mit welchem zugleich auf einer Schaluppe die Sachen aus England und Deutschland an uns hier ankommen werden.
Herr Böhme hat uns 148 Pfund Sterlinge 1 Schill. und 4½ d übermacht, nämlich 394 Unzen Silber, welche 109 Pfund 3 S. 5d. ausmachen und das andere an Sachen, die wir Missionare von dannen zu unserm nötigen Gebrauch verlangt haben und das dafür ausgelegte Geld hier der Kasse wieder erstatten. Das Missions-Geld aber aus Dänemark ist nunmehr zwei Jahr zurück geblieben. Wir können nicht glauben, daß es etwa noch mit einem holländischen Schiff ankommen sollte, weil wir nicht den allergeringsten advis mit andern Nations-Schiffen erhalten und auch wissen, daß dies Jahr kein Schiff aus Dänemark kommt. Daher werden wir genötigt, eine Summe Geldes auf Zinsen zu nehmen, sintemal wir schon in Schulden sitzen und auch Gründler nicht vermögend ist, der Kasse was vorzustrecken, wie gerne er auch wollte, weil alle seine Gelder noch in Europa sind. Und da hier in loco weder bei der Kompanie noch bei andern Geld zu finden ist, haben wir resolviert, daß selbst einer von uns nach Madras gehen und sich bemühen möchte, daß er allda eine Summe geborgt bekommen könnte, welche hierzulande mit 10, oder wo es von guten Freunden ist, aufs allergeringste mit 8 pro cento verzinst werden muß.
Iterum jam scribimus: Es ist höchst nötig, daß uns allezeit von Deutschland mit berichtet werde, wie es der Mission wegen in Dänemark steht, ob Schiffe von dannen hierherzu ausgehen oder nicht und was man von da mit andern Schiffen zu erwarten habe. Auch ist nötig, daß die Briefe und Sachen aus Deutschland etwas zeitig nach England übersandt werden, weil öfters aus London ein Schiff ganz frühzeitig ausgeht.
Daß Mr. la Croze beständig an seinem angefangenen französischen Werk fortarbeitet und es bald vollenden wird, ist uns erfreulich zu vernehmen gewesen und hoffen, daß dadurch der Mission nicht wenig Nutzen zuwachsen werde. Wenn es gedruckt ist, bitten wir uns einige Exemplare aus, die wir hier vertei-

len können. Wir haben vormals an ihn geschrieben und werden auch noch in diesem Jahre, so Gott will, an ihn schreiben. Mr. Ludwig Bourget rühmt solche Arbeit gar sehr, dessen Schreiben uns sehr erwecklich gewesen ist, darauf wir künftig zu antworten gedenken.
Von den beiden Studiosis Herrn Hammerich und Herrn Dal machen wir uns gute Hoffnung und erwarten sie mit großem Verlangen. Gott gebe doch, daß sie recht einschlagen möchten.
Der Anschlag mit Übersendung eines Oeconomi wird wohl nicht practicable sein, indem ein solcher Mann eine ziemliche Zeit erst hier sein müßte, ehe er die Sprachen und die Art, wie hier die Ökonomie zu führen sei, erlernte. In diesem Stücke können wir die Indianer selbst am besten gebrauchen. Dabei aber haben wir einen Europäer über alle Oeconomica und Materialien bei der Mission gesetzt, der über alle Dinge ein Inventarium halten und alles, was zukommt oder abgeht, in die Bücher einführen und uns davon Rechenschaft geben muß. Auch haben wir über alles Bau-Wesen einen Europäer, nämlich den hiesigen Kapitän-Leutnant, zum Bau-Direktor gesetzt, der auf unser Angeben alles bauen läßt.
Was sonst die äußerlichen Dinge anlangt, denen wir noch bei der Mission unterworfen sein müssen, so ist davon ein umständlicher Brief von Ziegenbalg an Mons. Wendt diesmal auf sein Veranlassen geschrieben worden, welchen wir gerne in Kopie hätten mit beigelegt, wenn wir nicht für diesmal allzu sehr mit schreiben eilen müßten. Wir danken für die gute Ermahnung und versichern, daß es uns allezeit lieb ist, wenn wir durch die lieben Freunde auf allerhand Art in Briefen erweckt und dessen erinnert werden, was allezeit unsere Haupt-Sorge sein soll, dabei wir gewünscht, daß wir von Herrn Prof. Francke zugleich eine väterliche Zuschrift erhalten hätten. Was anlangt, daß man sich daselbst und in Dänemark allerlei von uns besorgt, so ist gleichfalls deswegen umständlich an Mons. Wendt geschrieben und gemeldet worden, daß, wenn solche Besorgung nur so weit ginge, daß man uns durch gute Vermahnungen zu verwahren suche, die wir allezeit mit Dank aufnehmen würden, so könnte sie nicht schaden, sondern vielen Nutzen verursachen. Wenn sie aber so weit ginge, daß man ein völliges Mißtrauen in uns setzte und deswegen Mut und Hand sinken lassen wollte, diesem Werke ferner zu Hilfe zu kommen, so wäre sie der Grund zu vielen schädlichen Konsequenzen. Und damit sie daselbst nicht meinen dürften, daß nunmehr das Ausgehen unter die Heiden ganz unterlassen würde, so hat man sich die Mühe genommen und abermal zwanzig Gespräche, die mit den Heiden und Mohren auf andern Plätzen gehalten worden, in deutscher Sprache aufzusetzen. Und weil wir jetzt keine Zeit vor uns finden, eine umständliche Relation von der gegenwärtigen Beschaffenheit dieses Werkes zu überschreiben, sondern solches bis zu Ausgang dieses Jahres versparen, so übersenden wir diese Gespräche im voraus und zwar in duplo auf 2 engl. Schiffen, daß sie daselbst können gedruckt werden. Wir haben sie unserer allergnädigsten Königin von Dänemark dediziert, gleichwie wir letztlich die Continuation der Historie von diesem Werke unserm König dediziert hatten. Wenn die Dedikation an den König mit gedruckt wor-

den ist, so kann auch diese Dedikation an die Königin mit gedruckt werden. Ist aber jene nicht mit gedruckt, kann diese auch weg bleiben. Die Gespräche selbst anlangend, so können die Materien in selbigen beim Drucken in gewisse Absätze oder Paragraphen abgeteilt werden. Der Korrektor muß wohl zusehen, daß die malabarischen Wörter recht gedruckt werden. Den Titel richten Sie selbst ein, wie es Ihnen gefällt.

Mit dem einen Exemplar von diesen Gesprächen schickt Ziegenbalg ein Paket Bücher, die hier gedruckt sind, an seinen Schwager Herr Johann Gottfried Saltzmann, darinnen zugleich etwas an die Frau Mutter ist mit dienstlichem Ersuchen, daß selbiges ja richtig bestellt werden möchte wie auch die Briefe, die an sie mitkommen. Ist die Frau Licent. Saltzmann daselbst in Halle, so kann es nur ihr selbst zum Aufbrechen übergeben werden, wo nicht, so werden Sie Sorge tragen, daß es durch Mons. Carl August Saltzmann, (der es öffnen mag) oder auf der Post an gedachten ihren Herrn Sohn nach Heilbronn sicher übersendet werde. Die Unkosten, die auf unsere Particular-Sachen gehen, kann Herr Neubauer nur annotiren und uns mit herausberichten, so wollen wir selbige der Kasse restituiren.

An Büchern können uns künftig nur bloß diejenigen herausgesandt werden, die gute Freunde zur Mission schenken. Niemals aber müssen die gedruckten Zeitungen vergessen werden, damit wir doch hier auch wissen und andern referieren können, wie es in Europa steht.

Daß unsere Papier-Mühle folgends in guten Stand kommen möchte, so will es endlich nötig sein, daß uns von Europa ein verständiger Papier-Müller geschickt werde. Denn Adler hat nun bei Aufwendung vieler Kosten zwei Jahr daher zwar Proben gemacht, daraus wir wohl sehen können, daß es hier zu einem guten Papier gebracht werden kann, niemals aber bringt ers dahin oder wirds dahin bringen, daß er so viel mache, daß unsere Buchdruckerei genug habe, viel weniger, daß die Kosten gestopft werden, weil er in seiner Arbeit so sehr variable und leichtsinnig ist. Es erfordert daher dieses Mühlen-Werk einen erfahrenen und gesetzten Papier-Müller, der es endlich unter göttl. Segen vollends recht in Stand bringen kann. Sie belieben sich also entweder durch Schreiben nach Dänemark oder, so er da nicht zu bekommen, in Deutschland zu bemühen einen geschickten und ledigen Menschen zu bekommen, mit ihm seines Salarii wegen zu contrahiren und ihn auf 2 oder 3 Jahr herauszuschicken, es andern zu lernen oder auch gar hierzubleiben. Er muß aber seinem Geschick nach von einigen Inventionen sein, damit wenn eine Sache nicht auf europäische Manier angehen will, er dieselbe hier auf andere Art einzufädeln wisse. Als weil das Tuch, so zwischen die Papiere in Europa gelegt wird, hier überaus viel kostet, auch nicht konserviert werden kann, so hat man hier an dessen statt grobes Leinwand nehmen müssen. Und wiederum, weil das Leinwand die Papiere von einer messingernen Form nicht annimmt, so sind unsere Formen nicht von messingernen Draht, sondern von Palmeeren-Blättern, von welchen die hinterste Nerve abgeschnitten und durch kleine Stahl-Löcher durchgezogen und eine Quantität zur Form aptiret worden und so in andern Dingen mehr. Sie lassen sichs also angelegen sein, um einen solchen Menschen zu bekommen, daß

er könnte mit den dänischen Schiffen herauskommen. Er könnte zugleich einige dienlich Instrumente mitbringen.
Gott hat uns bisher alle beim Leben erhalten und sein Werk in allen Anstalten fortgeführt werden lassen, davon wir künftig umständliche Nachricht erteilen und zugleich auf Herrn D. Langes und Herr D. Herrnschmidts Schreiben antworten wollen.
Unterdessen bitten wir, an Herrn Prof. Francke, an Herrn Abt Breithaupt, an Herrn D. Anton, an jetzt gemeldte Herren D. Lange und Herrn D. Herrnschmidt, wie auch an Ihren Herrn Vetter, den Herrn D. Michaelis, an Herrn Freylinghausen, an Herrn M. Wiegleb, an Herrn D. Richter, an Herrn Elers, an Herrn Neubauer und andern Freunden daselbst unsern gehorsamsten Gruß zu vermelden und ergeben Sie samt und sonders mit ihren hochwertesten Familien der göttl. Gnade, stets verbleibende

Unsers hochgeehrten Herrn Professors
und wertesten Freundes
zu Gebet und Liebe verbundenste
Barthol. Ziegenbalg.
Tranquebar, den 12. Aug. 1718. Joh. Ernestus Gründler.

P. S. Die aus England gesandten Sachen sind allhier ankommen, wir haben aber unter selbigen nichts von den Büchern gefunden, die voriges Jahr aus Halle nach London gesendet worden und glauben, daß sie bei Abgang der Schiffe noch nicht in London sind angekommen gewesen.

Tranquebar, 16. 8. 1718

An das Miss.-Koll. in Kopenhg., ohne Unterschrift,
aber wohl von Z. u. Gründler.

Hochwohlgeborne,
Hochehrwürdige,
Wohledle,
Insonders gnädige Herren und hochgeneigte Patroni.

Nachdem wir vorm Jahre mit großem Verlangen auf Ew. Ew. Excellences etc. gnädige Zuschrift gewartet hatten, aber selbige nicht empfingen, so lief endlich den 5. April a. c. das längst erwartete Schreiben vom 14. November 1716 bei uns ein, das auf einem holländischen Schiffe, welches 15 Monate bis Colombo unterwegs gewesen, mitgekommen war. Dies Jahr sind wir abermal ohne Zuschrift von Kopenhagen gelassen worden. Und unerachtet, daß die Herren Direktoren der Königl. Dänischen Ostindischen Kompanie im November Monat vorigen Jahres einen Fiskal nebst zwei Assistenten aus Kopenhagen mit englischen Schiffen hierher nach Tranquebar gesendet haben, so sind dennoch keine Briefe an uns Missionare, wohl aber an viele andere allhier durch

selbige von dannen übersendet worden. Denn so bald der gedachte Fiskal Herr Lugard in Madras angekommen war und von unsern Korrespondenten allda gefragt wurde, ob er Briefe an uns mit von Dänemark überbrächte, so schrieb er selbst an uns und berichtet, daß er keine Briefe, wohl aber mündliche Grüße von Kopenhagen an uns hätte. Dieser wird mit seinen zwei Gefährten täglich allhier über See erwartet und ist schon vor mehr als drei Wochen mit der Kompanie Schaluppe von Madras abgegangen.

Sollten nun gleich noch auf einem holländischen Schiffe Briefe an uns rückstellig sein, so werden sie doch überaus langsam bei uns einlaufen, wie denn manchmal Briefe von holländischen Schiffen hierher gekommen, die 2 bis 3 Jahr alt sind. Es ist der allersicherste Weg, wenn man jährlich mit englischen Schiffen die Briefe an uns bestellt, als welche schleunig kommen und richtig an uns übermacht werden. Wenn ja ein Paket Briefe oder das Missions-Geld mit dänischen oder holländischen Schiffen sollte übersandt werden, so ist doch nötig, daß wir mit englischen Schiffen einen advis bekommen. Und eben deswegen weil wir kein advis-Briefchen über England erhalten, so können wir nicht glauben, daß dies Jahr mit einem holländischen Schiffe das Missions-Geld noch ankommen werde, welches wir doch überaus nötig hätten, indem die Kasse schon in Schulden steht und wir nunmehr bei dessen Ausbleibung eine Summe Geldes auf schwere Unkosten aufnehmen müssen. Denn Gründler ist nicht vermögend, so gerne als er immer wollte bei seinen gegenwärtigen Umständen der Mission Geld vorzuschießen, weil seine ganze Barschaft noch daselbst in Dänemark steht. Und da auch die Kompanie hier in schlechtem Zustand sich befindet, daß sie uns nichts vorstrecken kann und hier in dem armen Tranquebar niemand ist, von dem wir auf Zinsen was geborgt bekommen können, so muß sich selbst einer von uns resolvieren, nach Madras zu reisen, um da einen Versuch zu tun, ob wir von guten Freunden 8 oder 10 pro Cento eine nötige Summe zur Fortsetzung dieses Werkes überkommen möchten. Der Kirchenbau hat überaus viel weggenommen, ist aber nunmehr so weit gekommen, daß wir die Kirche innerhalb zwei Monaten in dem Namen Gottes einzuweihen und darauf beständig darinnen zu predigen gedenken, welches sehr nötig ist, weil uns die erste Kirche allzu enge geworden und sich die Anzahl der Gemeinde immer vermehrt hat.

Daß unsere Papier-Mühle vollends in guten Stand kommen möchte, so will es nötig sein, daß uns von Europa ein verständiger Papier-Müller geschickt werde. Denn Adler hat nun bei Aufwendung vieler Kosten zwei Jahr daher Proben gemacht, daraus wir wohl sehen, daß es hier zu einem guten Papier gebracht werden kann, niemals aber bringt ers dahin, oder wirds dahin bringen, daß er so viel mache, daß unsere Buchdruckerei genug habe, vielweniger daß die Kosten gestopft werden, weil er in seiner Arbeit so sehr variable und leichtsinnig ist. Es erfordert daher dieses Mühlen-Werk einen erfahrenen und gesetzten Papier-Müller, der es endlich unter göttlichem Segen vollends recht in Stand bringe. Ew. Ew. Excellences wollen also gnädige Sorge tragen, daß wir einen dergleichen geschickten und ledigen Menschen entweder daselbst aus Dänemark, oder wo er da nicht zu bekommen, aus Deutschland mit dänischen

Schiffen überschickt bekommen möchten, da Sie denn zugleich seines Salarii wegen contrahiren und es ihm freistellen können, ob er nur 2 Jahr oder 3 Jahr oder beständig hier bleiben wolle. Er muß aber seinem Geschicke nach von einigen Inventionen sein, damit wenn eine Sache nicht auf europäische Manier angehen will, er dieselbe hier auf andere Art einzufädeln wisse. Als weil das Tuch, so zwischen die Papiere in Europa gelegt wird, hier überaus viel kostet, auch nicht conserviret werden könne, so hat man hier an dessen statt grobes Leinwand nehmen müssen. Und wiederum weil das Leinwand die Papiere von einer messingern Form nicht annimmt, so sind unsere Formen nicht von messingern Draht gemacht, sondern von Palmeer-Blättern, von welchen die hinterste Nerve abgeschnitten und durch kleine Stahllöcher durchgezogen und eine Quantität zur Form aptiret worden, und so in andern Dingen mehr. Wenn ein solcher Mensch herauskommt, kann er zugleich einige dienliche Instrumente mitbringen. Wir haben solches gleichfalls nach Deutschland berichtet, daß Sie diesertwegen miteinander konferieren können.

Dieses schreiben wir im voraus, weil wir hören, daß in Madras frühzeitig Schiffe absegeln, auf welche wir zugleich 20 aufgeschriebene Gespräche, so an unterschiedlichen Örtern mit den Heiden gehalten worden, nach Deutschland zum Druck überschicken, damit man sehen könne, wie das Ausgehen unter die Heiden noch beständig von uns kontinuiert werde. Wir behalten uns aber vor, so Gott will, zu Ausgang dieses Jahres, wenn die andern englischen Schiffe abgehen, einen ausführlichen Bericht von den gegenwärtigen Umständen dieses Werkes in untertäniger Ergebenheit zu überschreiben, dahinein auch alles dasjenige laufen wird, was wir auf das oben gedachte Schreiben zu antworten haben. Hiermit verharren wir

Hochwohlgeborene,
Hochehrwürdige,
Wohledle,
Insonders gnädige Herren und hochgeneigte Gönner
Ew. Ew. Excellences
Ew. Ew. Hochehrwürden
Ew. Wohledlen

Tranquebar, den 16. Aug. 1718.

An Prof. Michaelis Tranquebar, 24. 8. 1718

Hochgeehrter Herr Professor,
Wertester Freund und Bruder.

Den 12. Aug. haben wir den Empfang der Briefe berichtet und auf dessen Schreiben kürzlich geantwortet. Bei Übersendung dieser 20 Gespräche, die mit einem anderen Schiffe gehen, berichten wir nur dieses, daß, wenn bei der vorm Jahre übersandten Continuation der Historie von diesem Werke unsere Dedikation an König von Dänemark mitgedruckt ist, Sie bei diesen Gesprächen unsere Dedikation an die Königin auch mit drucken wollen. Ist aber jene ausgelassen, so kann diese auch ausgelassen werden. Die Gespräche selbst anlangend, so können die Materien in selbigen beim Drucken in gewisse Absätze oder Paragraphen abgeteilt werden. Der Korrektor muß wohl zusehen, daß die malabarischen Wörter recht gedruckt werden. Den Titel richten Sie selbst ein, wie es Ihnen gefällt. Hiernebst bitten wir den Herrn Prof. Francke und alle anderen Väter und Freunde dienstlich zu grüßen und verbleiben

Unsers hochgeehrten Herrn Professors
zu Gebet und Liebe ergebenste
Barthol. Ziegenbalg.
Tranquebar, den 24. Aug. 1718. Joh. Ernestus Gründler.

Ohne Unterschrift, wohl Tranquebar, 26. 11. 1718
an das Miss.-Koll. in Kophgn.

Hochwohlgeborene,
Hochehrwürdige,
Wohledle.
Insonders gnädige Herren und hochgeneigte Patroni.

Den 11. Aug. a. c. (Vermutlich Schreib- oder Gedächtnisfehler; es handelt sich wohl um den Brief IC II : 17/19 vom 16. Aug. 1718) ist an Ew. Ew. Excellences ein untertäniges Schreiben von uns abgegangen, wovon hierbei Copia wieder mitfolgt. Hierauf bekamen wir den 11. Sept. einen Brief von den Herren Balden, den 14. Dez. 1717 datiert, in welchem sie berichten, daß sie von Ew. Ew. Excellences eine Summe Geldes für die Mission bekommen, welche sie in 1200 Ducatons verwechselt hätten und mit einem holländischen Schiffe nach Colombo schickten. Bei Übermachung aber derselben von Kopenhagen nach Amsterdam wäre kein Brief an die Missionare selbst mitgefolgt, welches uns ja nicht anders als in manche Prüfung setzen kann; sintemal wir aus dem Missions-Kollegium so viel Nachrichten, Consilia und Erinnerungen nötig haben. Obgemeldte Ducatons sind unter göttl. Beschirmung in Colombo am verwiche-

nen August Monat wohlbehalten angekommen. Wie aber die Herrn Holländer in Ostindien instruiert sind, daß sie den übrigen Nationen allhier weder viel dienen noch behilflich sein sollen, also erfahren wirs bei der Mission auch, sintemal solches Geld noch bis dato nicht an uns überschickt ist und auch keine Nachricht gegeben wird, wie es damit steht. Hingegen hat einer von Nujas in particulari an uns berichtet, daß er gehört, daß uns das Geld nicht eher würde gesendet werden, bis in künftigen Monat 1719.

Bei Ausbleibung dessen sind wir genötigt worden, nach Madras zu schreiben und um eine Summe Geldes zu solicitiren, da sich denn das Kirchen-Kollegium bereitwillig gefunden hat, uns auf 1 Jahr lang 500 pag. 8 pro Cento vorzuschießen, und der dortige Gouverneur Herr Collet schenkete auch nachher zur Mission 45 pag. Der Herr Kommandant allhier stand uns zwar in unserer Not mit 400 Rthlr. bei. Weil er aber selbst der Kompanie Etat zu unterhalten in bedrängten Umständen ist, so zahlten wir ihm dieselbigen wieder von obgemeldter Summe und sind nun wieder so arm als zuvor. Wir selbst suchen von unserm eigenen so viel, so zu reden, wacklend zu machen, was wir können und zu verkaufen, damit wir uns bei der Mission nach und nach können forthelfen. Hierbei wiederholen wir nochmals unsere vorher mehrmals getane untertänige Bitte, daß sich doch Ew. Ew. Excellences der englischen Schiffe an uns bedienen möchten. In Halle tun sie es, schicken Briefe, Bücher und Geld mit engl. Schiffen an uns mit, und solche kommen zum Lobe Gottes und zu unserer Erquickung zu rechter Zeit allhier an. Wir allhier erfahrens am allerbesten, warum es dem heil. Rat Gottes gefallen, diese Nation zur guten Beförderung der dänischen Mission zu erwecken. Daher wir denn auch sehr wünschen, daß dort durch Gottes Gnade dahin gearbeitet werden möchte, solche geöffnete Quelle der Mission zum Segen zu erhalten zu suchen. Auch dabei ihrer jährlichen Wohltat eingedenk zu sein, die sie mit nicht geringen Kosten der Mission beweisen. Indem abermal in diesem Jahr die Societät promovenda religione Christiana viele Instrumente und Materialien überschickt hat, dafür ihnen auch aus Kopenhagen Dank abzustatten nicht vergessen werden wird.

Was der geistliche Bau Jerusalems in und an den Seelen betrifft, so wird nach derjenigen Gnade und Kraft, die der getreue Gott den Arbeitern schenkt, daran immer fleißig fortgearbeitet und dahin getrachtet, damit nicht bloße Ideen vom Christentum, sondern restauratio imaginis Dei ipsa durch das Wort der Wahrheit in den Gemütern angerichtet und aus den Heiden immer mehr Seelen zur Kirche Christi hinzugetan werden. Wie denn in diesem Jahre 58 Personen von dem Heidentum durch die heil. Taufe zum Christentum eingegangen sind, daß nun der Numerus unserer Kirche von Anfang her nach der Anzeige des malabarischen und portugiesischen Kirchen-Buchs in 4017 Personen[1] besteht davon ihrer in allem 102 gestorben sind.

Was aber den äußeren Bau des neuen Jerusalems betrifft (also heißt die jetzige Missions-Kirche) so sind wir durch göttl. Beistand so weit damit gekommen,

[1] Diese Zahlenangabe kann nicht stimmen, vermutlich muß die Zahl 417 lauten, wie sich aus anderen Zahlenangaben aus jener Zeit notwendig ergibt; vgl. Arno Lehmann: Es begann in Tranquebar S. 70

daß am verwichenen 11. Okt. dessen Einweihung geschehen ist. Der ganze Bau kostet 6000 Rthlr. und ist hier und da noch einiges zu bauen. Wir haben aber von diesem ganzen Bau eine Historische Beschreibung aufgesetzt, die wir hier noch mit der Grundlegungs-Rede und Einweihungs-Predigt zu drucken gedenken und, so sie fertig werden, noch mitzuschicken. So ferne sie aber ja nicht fertig würden, sollen sie in Abschrift mit überkommen. In diesem wird alles dasjenige zu lesen sein, was von diesem Bau und Einweihung zu wissen nötig. Andere sagen mit uns: Wenn diese Kirche hätte in Europa sollen gebaut werden, würde sie zum allerwenigsten 4mal 6000 Rthlr. gekostet haben. Weil aber Arbeiter, Steine und Kalk hier so wohl feil sind, so macht es so wenige Kosten aus.

An schriftlicher Arbeit ist in diesem Jahre verfertigt worden ein großer Frage-Katechismus in malabarischer Sprache, welcher auf dasjenige Papier gedruckt wird, so in hiesiger Papier-Mühle gemacht wird, mit welchem wir mit Drucken bis zum 4. Hauptstück gekommen sind. In der malab. Übersetzung des Alten Testamentes sind fertig die 5 Bücher Mose, die Bücher Josua, der Richter und Ruth. Im Portugiesischen sind gleichfalls mit der Ausarbeitung und Drucken fertig worden die 5 Bücher Mose, davon hierbei ein Exemplar eingebunden folgt. Das portugiesische Gesangbuch ist mit einigen 50 Liedern vermehrt und zum andernmal auf unser Mühlen-Papier zu drucken angefangen worden. Woran noch 4 Bogen zu drucken manquiren. In Schrift-Schneiden ist eine deutsche Schrift verfertigt, womit wir eben die obgemeldte Beschreibung vom Kirchen-Bau auf das hier gemachte Papier jetzt drucken.

Was wir in unserm vorigen untertänigen Schreiben von Heraussendung eines Papier-Müllers gemeldet haben, solches bitten wir so viel möglich werkstellig zu machen. Denn Mr. Adlern haben wir von der Mühle weggenommen zu seinem Schrift-Schneiden, weil er durch beständige Inventiones der Mühle nur vergebliche Kosten machte. Es ist aber ein anderer jahrelang bisher dabei gewesen, Namens Christian Kühn, dessen Bruder in Danzig Papier-Müller ist, welcher die Mühlen-Arbeit fortsetzt, bisher hat er die Hälfte der monatl. Kosten herausgebracht, welche 18 bis 20 Rthlr. sind, nach der Regenzeit aber gedenken wir durch göttl. Hilfe, weil wir nun von Madras viele alte Säcke bekommen haben, die ganzen Monats-Kosten herauszubringen.

Die Schulen werden noch beständig in ihrer Ordnung fortgesetzt, haben auch außer den Schulen in Tranquebar noch eine neue in Boreiar eröffnet, worinnen jetzt 16 malab. Knaben unterrichtet werden. Nebst ihrem ordentlichen Schulmeister wohnt auch einer von unsern Katecheten auf diesem Dorfe, welcher die dortigen Christen, die sich in unserer Kirche haben taufen lassen, täglich katechisiert, wie auch mit den Heiden in diesem und andern Dörfern zu ihrer Überzeugung diskuriert.

Die vorige kleine Kirche haben wir den Katecheten zu ihrem Gebrauch eingeräumt, damit sie einen beständigen Ort hätten, in welchem sie die Novitios und Catechumenos täglich unterrichten können. Wohin sich auch die Malabaren wöchentlich einmal versammeln, da ihnen die Katecheten aus der Malabaren eigenen Gesetz-Büchern den Irrtum ihrer Lehre zeigen, durch die Lehren

des Christentums widerlegen und sie zur Bekehrung ermahnen. Diese Versammlung besuchen die Malabaren ganz fleißig. Übrigens wird diese Kirche mit ihrem Kirchhofe gebraucht, die Verstorbenen aus unserer Gemeinde dahin zu begraben.

Der Brief, den Ew. Ew. Excellences an den engl. Prediger in Madras Herrn Stevenson geschrieben hatten, traf ihn nicht mehr daselbst an, weil er im Anfang dieses Jahres mit ihren Schiffen nach London ging, dahin wir auch jetzt das gnädige Schreiben mitschicken. Wir haben einen guten Beförderer der Missions-Sache an ihm verloren, sintemal der jetzige Herr Long, ob er schon ein guter Freund ist, dennoch in solchen Sachen oder in Schul-Anstalten keine Regung hat. Die von uns angerichtete portugiesische Schule in Madras wird noch beständig fortgesetzt. Die in Cudulur aber will ihren Fortgang nicht recht gewinnen, weil der dortige Gouverneur eben kein großer Freund von Schulen zu sein scheint.

Ein jährliches Diarium von dem innern und äußerlichen Zustand des Werkes zu übersenden, will uns bei gegenwärtigen wenigen Arbeitern unmöglich sein. Zudem ist auch Ziegenbalg 1½ Monate bettlägerig gewesen. Jetzt aber besserts sich durch göttl. Hilfe, daß wir zu Gott hoffen, er wird bei nähesten Weihnachts-Feiertagen seine öffentlichen Verrichtungen wieder antreten können. So ist auch Herr Berlin zu gleicher Zeit 1 Monat lang krank gewesen, daß also die Arbeit, so privatim und publice zu verrichten gewesen, allein auf Gründler gelegen hat. So wir daher mit unsern Schiffen im künftigen Juni oder Juli G. G. die beiden zur Mission destinirten Gehilfen bekommen werden, wird es uns eine große Hilfe sein, wie wir uns denn von ihnen die gute Hoffnung machen, daß sie sich durch des Herrn Gnade dem Werke lediglich hingeben und aufopfern werden. Wenn also vier in einem Sinn künftig an der Mission werden arbeiten können, so werden sie auch daselbst von mehrern Verrichtungen aus Tranquebar zu Dero Freude zu vernehmen haben. Wir erwarten auch mit diesen beiden Männern zugleich den Timotheus, weil wir ihn zum Buchbinden so nötig brauchen.

Wir übersenden hierbei die Missions-Rechnung vom 5. Okt. 1717 bis den 5. Okt. 1718. Es sind in diesem Jahr die Ausgaben um deswillen höher gestiegen, nicht nur weil sich die Anstalten vermehren, sondern auch weils in Tranquebar so schlechte und teure Zeit jetzt ist, da der Reis und andere Dinge fast auf das alterum tantum gestiegen sind. Nebst dieser folgt auch mit die Rechnung von dem Kirchen-Bau. Die Herren Direktoren der dänischen ostindischen Kompanie haben die Königl. allergnädigste Verordnung wegen eines bei der Mission aufzurichtenden Kapitels noch nicht von dem hiesigen Herrn Kommandanten geschickt, daher es bis dato noch nicht zur formalen Einrichtung gekommen, da doch ein Konsistorium bei der Mission wegen unterschiedener Casuum so gar nötig ist und vielen Nutzen mit sich führt.

Von der Mission in Finnmarken wünschten wir gerne alle Jahre einige Nachricht zu lesen. Wir haben das Vertrauen zu Gott, daß daselbst durch gute und erfahrene Männer ein großes Volk werde zur Kirche Christi eingeführt werden können. Denn dasselbige Land ist den christlichen Grenzen nahe, von welchen

demselben allerlei nötige assistat ohne vielen Verzug geleistet werden kann. Wir rufen Gott um dessen gesegneten Fortgang an.
Der gnädige Gott lasse doch per viscera misericordiae suae den Aufgang aus der Höhe Jesum Christum so in Finnmarken als in Ostindien, ja in der ganzen Welt den unbekehrten Völkern durchs Evangelium zu ihrem Heil bekannt werden und brauche insonderheit Ew. Ew. Excellences da zu seinen geheiligsten Instrumenta. Er lasse auch ihre Ämter durch seine Kraft in vielem Segen verrichtet werden, als welches herzlich wünschen

Hochwohlgeborene,
Hochehrwürdige, und
Wohledle,
Insonders gnädige Herren und hochgeneigte Patroni
Ew. Ew. Excellences,
Ew. Hochehrwürden und
Ew. Wohledlen

Tranquebar, den 26. Nov. 1718

Aller Durchlauchtigster, Großmächtigster,[1]
Allergnädigster Erb-König und Herr.

Ew. Königl. Majestät werden es allergnädigst aufnehmen, daß wir dies Jahr abermal eine alleruntertänigste Nachricht von dem hiesigen Missions-Werke überschreiben. Gott hat Gnade u. Segen gegeben, daß durch unsern unwürdigen Dienst am Wort dieses Jahr über 58 Personen durch die Heilige Taufe der neu gepflanzten Jerusalems-Gemeinde sind einverleibt worden, welche nebst allen andern durch treuen Unterricht immer in ihrem Christentum weiter fortgeführt werden.
Unter göttl. Beistand ist nunmehr auch das neue Kirchen-Gebäude allhier aufgeführt worden, welches 6000 Rthlr. zu stehen kommt, dabei wir noch dies u. jenes inwendig u. auswendig zu bauen haben. Es ist solcher Bau sehr nötig gewesen, weil die erste Kirche der Gemeinde zu enge geworden, die wir nun den Katecheten übergeben haben, daß sie darinnen dozieren u. wird auch als eine Gottes-Acker-Kirche gebraucht, indem alle Toten dahin begraben werden. Die neue Jerusalems-Kirche wurde an Ew. Königl. Majest. gesegneten Geburts-Tage, näml. den 11. Oktober in dem Namen des dreieinigen Gottes eingeweiht u. zwar in deutscher Sprache, dabei sich alle Europäer von der Zions-Gemeinde einfanden. Den Tag darauf wurde sie in mal. u. port. Sprache eingeweiht, in welchen drei Sprachen beständig darinnen gepredigt wird. Gott gebe seinem

[1] Ohne Datum und Absender; es handelt sich jedoch ohne Frage um einen Brief Ziegenbalgs u. Gründlers an den König von Dänemark. Da von der Einweihung der neuen Kirche die Rede ist, ist der Brief danach, also vermutlich Ende 1718 geschrieben worden.

Wort, das wir darinnen verkündigen, seinen reichen Segen u. lasse solchen äußerl. Tempel von Steinen erbaut ein Mittel u. Gelegenheit sein, daß alle diejenigen, die darinnen das Wort des Lebens anhören u. die heiligen Sakramente gebrauchen, heilige u. lebendige Tempel des Heiligen Geistes werden möchten, als welches unser jetziger Endzweck u. Haupt-Sorge ist in Führung unsers Amtes wohl wissend, daß die Bekehrung einer einzigen Seele Gott weit angenehmer sei als die ganze Aufführung eines großen Kirchen-Gebäudes.
Die Schulen sind jetzt zieml. mit Discipuln vermehrt u. werden nach der Gnade, die Gott darreicht, in gehöriger Ordnung mit gutem Success fortgeführt. In einem zu Tranquebar gehörigen volkreichen Flecken haben wir in diesem Jahre für die heidnischen Kinder noch eine neue Schule aufgerichtet, darinnen jetzt 16 Kinder von einem christl. Präzeptor unterrichtet werden, dabei der eine malabarische Katechet, der bei der Schule wohnt, tägl. Aufsicht hat, weil wir selbst nicht stets zugegen sein können. Doch besuchen wir selbige fleißig u. halten zu bestimmten Zeiten Examen mit den Kindern. Die Schulen, welche wir unter den Engländern zu Madras u. Cudulur angerichtet haben, werden auch fortgesetzt. Weil aber die besten Freunde der Mission von der engl. Nation aus Indien nach Europa gehen, so ist die Frequenz nicht eben so gar stark, indem es an solchen Örtern bei unserer Absens an guter Schul-Inspektion fehlt. Der Gouverneur zu Madras hat noch vor wenigen Wochen ein gutes Zeichen seiner Geneigtheit gegen die Mission sehen lassen, da er 91 Rthlr. zu dessen Behuf uns übermachen ließ.
Was unsere mündl. u. schriftl. Arbeit anlangt, so haben wir es teils mit den Unsrigen, teils mit den Heiden zu tun. Mit den Unsrigen halten wir privatim tägl. Katechisationen u. wöchentl. 2mal Bet-Stunde, da ein jedes Glied der Gemeinde sein Herz vor Gott ausschüttet u. im Gebet sich übt. Die Katechumenen werden noch à part aus dem Katechismus auf das vielfältigste unterrichtet u. zur Taufe präpariert, solches sowohl von uns Missionaren als auch von den Katecheten. Mit der Schul-Jugend wird gleichfalls alle Tage Katechisation gehalten. Publice predigen wir alle Sonntage. Vormittags malabarisch u. portugiesisch. Nachmittags wird eine malabarische Katechisation u. darauf eine deutsche Predigt gehalten. In portug. Sprache wird die Sonntags-Katechisation im Hause gehalten, weil in der Kirche keine Zeit dazu übrig ist. Alle Mittwoch katechisieren wir in der Kirche portugiesisch u. alle Freitage malabarisch. Durch die Katecheten lassen wir tägl. einige Häuser von den Unsrigen besuchen, da sie ihren Katechismus verhören, ihnen etwas daraus erklären u. mit ihnen beten. Solche Katecheten referieren uns täglich, was unter der Gemeinde vorgeht. Wir selbst verstatten jedermann, zu uns zu kommen und ihr Anliegen uns vorzutragen. Was die Heiden anlangt, so ergreifen wir alle Gelegenheit, ihnen mit der mündl. Verkündigung des Evangeliums beizukommen u. stellen erbauliche Diskurse mit ihnen an, wie denn dies Jahr 20 Gespräche, die man mit ihnen auf einer Reise hin u. wieder in ihren Städten u. Flecken gehalten, in deutscher Sprache aufgesetzt u. zum Druck nach Europa gesendet worden. Wo unser mündliches Wort nicht hinreichen kann, da schicken wir unsere gedruckten malabarischen Büchlein hin. Auch halten wir einen Katecheten außer

der Stadt, welcher seine meiste Zeit hiermit zubringt, daß er aller Orten unter den Heiden herumgeht, ihnen ihre greul. Irrtümer aus ihren eigenen Schriften widerlegt u. dabei die Wahrheit der christl. Lehre ihnen vorstellt. Solches tut er auch alle Wochen einmal in der Stadt, da sich allezeit viele Heiden bei ihm einfinden. Was uns nun die mündl. Verkündigung des Evangeliums an Zeit noch übrig läßt, die wenden wir an die Übersetzung des Alten Testamentes in die malabarische u. portugiesische Sprache, da dann der eine von uns in malabarischer Sprache das 5. Buch Mose in diesem Jahre absolviert, also daß nunmehr das Alte Testament bis zum Buche Ruth in diese Sprache übersetzt worden, mit dessen Druck nunmehr bald der Anfang in des Herrn Namen gemacht werden soll. Der andere hat die Übersetzung der 5 Bücher Mose in portugiesischer Sprache absolviert, die auch schon gedruckt sind u. jetzt an das Missions-Kollegium übersandt werden. Hiernebst ist auch in malabarischer Sprache dies Jahr ein großer Frage-Katechismus verfertigt u. bis zum vierten Haupt-Stück gedruckt worden. Mit abermaliger Auflegung des portugiesischen Gesangbuches sind wir gleichfalls bald fertig. Jetzt da wir eine deutsche Schrift haben verfertigen lassen, wird mit selbiger eine kurze Historie von dem neuen Kirchen-Bau nebst der Grundlegungs-Rede u. Einweihungs-Predigt gedruckt u. solches zum Besten der hiesigen europäischen Einwohner.

Was die übrigen Anstalten bei der Mission anlangt, als die Papier-Mühle, das Schriftschneiden u. -gießen, die Druckerei u. was damit verknüpft ist, so werden sie alle mit großer Mühe und Unkosten auf solche Weise fortgesetzt, als wie sie dem Haupt-Werke, näml. der Bekehrung der Heiden, eine Beförderung sein können. Weil aber solche äußerl. Anstalten viel Geld weggenommen u. der Kirchen-Bau hoch zu stehen gekommen, auch die Besoldung der europäischen u. indianischen Bedienten bei dem Werke immer höher steigt u. die Unterhaltung der Armen-Schulen bei dieser anhaltenden teuren Zeit fast noch einmal so hoch als andere Jahre gekommen, so ist das ganze Werk in diesem Jahre in großen Mangel gekommen, zumal da wir vorm Jahr nicht das von Ew. Maj. zur Mission allergnädigst fundierte Geld aus Kopenhagen bekommen, auch ist in diesem Jahre noch nichts von dannen bei uns eingelaufen, unerachtet, daß wir advis haben, wie mit einem holländischen Schiffe 1200 Ducatons aus Kopenhagen an uns übersendet worden, welches Geld erst im künftigen Früh-Jahr, so es Gott bewahrt, bei uns einlaufen wird. Unterdessen hat uns die engl. Kirche zu Madras eine Summe von 1000 Rthlr. vorgestreckt, die wir mit 8 pro cento verzinsen, welches hier zu Lande die allergeringste Zinse ist. Auch haben wir von andern Freunden einige Schulden aufgenommen, die wir mit 10 pro cento verzinsen. Gott, der uns bisher von Monat zu Monat hat fortgeholfen u. seine göttl. Providenz alsdann am Herrlichsten bei diesem Werke hat offenbar werden lassen, wenn es in größter Prüfung gestanden, der wird ferner väterl. Sorge tragen u. uns niemals in unserm Vertrauen zu Schanden werden lassen. Es ist in dieser Stadt Tranquebar unter Blanken und Schwarzen jetzt eine so große Armut, daß die Leute nicht wissen, wie sie sich ferner forthelfen sollen. Denn es ist nun abermal in drei Jahren kein Schiff aus Dänemark allhier angekommen, also daß alle Kommerzien der Kompanie stille liegen u. niemand

von den Einwohnern einige Arbeit oder Verdienst haben kann. Die Mission fühlt solches auch sehr u. wünschten, daß Ew. Königl. Majestät geruhen wollten, die Herren Direktoren allergnädigst dahin anzuhalten, daß sie ihre Negotien auf bessern Fuß setzten u. jährlich zum wenigsten nur ein Schiff mit einem guten Kapital heraussendeten, sonst kann es nicht lange mehr Bestand haben, u. ihre Bedienten werden allhier in Indien zum Seufzen bewogen, weil sie unmöglich von demjenigen unterhalten werden können, was bloß in Indien bei der Kompanie Kasse einkommt. Im verwichenen Mai wurden wir durch ein allergnädigstes Schreiben von Sr. Königl. Maj. zu Groß-Britannien König Georg sehr erweckt u. aufgemuntert, darinnen unter anderm auch diese Worte standen: „Wir wünschen euch Gesundheit u. Kraft, euer Amt mit fernerem gedeihlichen Success noch lange zu führen u. wie Wir dessen Erfolg besonders gerne werden vernehmen, also werden Wir nach Gelegenheit der Zeit in demjenigen euch beizutreten Uns stets geneigt erfinden lassen, was der Sache zum Besten gereichen u. zu eurer Aufmunterung dienen kann etc." Das ruhmwürdige Exempel Ew. Königl. Majestät in Aufrichtung eines so wichtigen und von gottseligen Theologen schon längst gewünschten Werkes verursacht nunmehr auch bei andern hohen Häuptern der protestantischen Kirche eine gesegnete Aemulation, also daß man hoffen kann, es werde nach gestillter Unruhe in Europa das Heil der Heiden u. ungläubigen Völker von der Evangel. Kirche mit besserm Ernst gesucht u. befördert werden, als es bisher geschehen ist.
Der große Gott, der den ganzen Erdboden beherrscht, wolle daselbst in Europa unter Hohen u. Niedrigen immer eine größere u. gesegnetere Regung diesfalls vorgehen lassen u. sonderl. Ew. Königl. Majestät in beständiger Gnade gegen dieses Werk erhalten, auch Selbige alle hohe Wohltaten reichlich belohnen, Dero Königl. Regiment segnen, die Waffen zu Wasser u. zu Lande stets siegen lassen u. allen Königl. Landen allen erwünschten Frieden u. Ruhe geben. Dieses bitten von Gott

Allerdurchl., Großmächtigster, Allergnädigster
Erb-König und Herr
Ew. Königl. Majestät

An Herrn Wendt in Kopenhagen — Tranquebar, 19. 1. 1719

Wohledler,
Insonders hochzuehrender Herr Wendt.

In unserm Schreiben an das Kollegium ist gedacht worden, daß ich 1½ Monat bettlägerig gewesen. Nachher schien es zwar etwas besser zu werden, ich fing auch an, die Feier-Tage über zu predigen, aber es hat keinen Bestand gehabt. Jetzt steht es mit mir ebenso schlecht als zuvor u. will keine Medizin bei mir anschlagen. Die Ursache solcher Krankheit rührt von dem Gemüt her. Denn es ist schon zu 1½ Jahren her eine starke Anfechtung, Betrübnis u. Kümmernis meines Amtes wegen in meinem Herzen gewesen, die mich manche Nacht nicht

hat schlafen lassen. Diese ist immer vermehrt worden durch die vielen Begebenheiten, die sich bei diesem Werke ereignen. Auch haben einige Briefe, die wir Anno 1717 u. 1718 von Europa bekommen, nicht wenig dazu kontribuiert u. mein Gemüt dermaßen niedergeschlagen, daß ich meine Amts-Geschäfte nicht mehr mit voriger Freudigkeit habe verrichten können. Und da ich zugleich gesehen, daß nach meiner Wiederkunft das Werk weit weniger aus Dänemark sekundiert worden, als vorher, so hat mir solches manch Betrübnis verursacht, weil ich mir weit bessern Effekt von meiner beschwerlichen Hin- u. Wider-Reise versprochen, als ich bisher noch gesehen habe. Diese Gemüts-Anfechtung u. Betrübnis hat denn nun eine starke Influenz in die motus vitales u. in alle partes corporis gehabt, daß ich 1½ Jahr her immer Leibes-Beschwerung gehabt habe. Wozu denn noch die vielen Fatiguen kommen, die ich zeit meines Amts habe ausstehen müssen. Endlich ist es in ein malum hypochondriacum ausgebrochen u. zwar im höchsten gradu, dabei noch allerhand solche Symptomata sind, die sonst bei dem gedachten malo nicht gefunden werden. Ich habe große Engbrüstigkeit, ein starkes Drücken im ganzen Leibe, Seiten-Stiche, einen heftigen Husten, der eine große convulsion in der Brust verursacht u. mich wenig schlafen läßt, ein wehetagen in allen Gliedern u. sonderlich in den Gelenken, öfters Brechen u. viele Kopfschmerzen. Dabei habe ich keinen Appetit zum Essen, die Leibes-Kräfte nehmen tägl. ab, ich bin verdrossen u. untüchtig zu aller Arbeit u. sehe keine Besserung, ich mag brauchen, was ich will. Ich habe diesen meinen Zustand dem holländischen Medico zu Nagapatnam überschrieben u. sein Sentiment darüber begehrt. Vernehme ich, daß er diese Krankheit wohl kennt u. einige approbable remedia vorschlägt, so will ich mich bei ihm in die Kur begeben. Unterdessen entschlage ich mich jetzt aller Sorge des ganzen Werks u. habe alles dem Herrn M. Gründler übergeben, daß bei dem Gebrauch der Medikamente mein Gemüt frei bleibt. Nur ist zu bedauern, daß man hier weder taugende Medizin, noch solche Speise u. Trank haben kann, dadurch ein Kranker sich helfen, stärken u. laben kann. Ich nehme solche Prüfung mit Geduld an u. habe das Vertrauen zu Gott, er werde ja auf einige Art u. Weise Hilfe schaffen, daß ich wieder in den Stand komme, dem Werke nützlich zu sein. Es geschehe in allem sein heiliger Wille! Meine Frau grüßt dienstlich. Sie ist auch 2 Monat daher krank gewesen. Alle Freunde daselbst bitte ich herzlich zu grüßen u. verharre

Meines hochgeehrten Herrn Wendt
ergebenster
Barthol. Ziegenbalg.

Tranquebar, den 19. Jan. 1719.

Tranquebar, 23. 1. 1719

An Prof. Michaelis

In dem Herrn sehr wertgeschätzter Herr Professor Michaelis.

In dem 1717. Jahre haben wir mit englischen Schiffen 3 Pakete nach London geschickt. In Nr. 1 und 2 waren 20 Gespräche, die in duplo abgeschrieben und überschickt sind. In Nr. 3 waren die Briefe, welche Nachricht geben von der jetzigen Beschaffenheit der Mission nebst einem Scripto u. 2 Reden von unserer neuerbauten Kirche. Und jetzt kommen in Nr. 4 meistens die Kopien von Nr. 3 mit, wie auch inliegend ein Brief an den Herrn Bourguet in der Schweiz. Und weil unterdessen der malabarische Frage-Katechismus fertig geworden ist, so schicken wir davon 3 Exemplare in diesem Paket mit nach England, davon 1 Exemplar nach Halle gesendet werden wird. So ist auch nunmehr im Namen Gottes der Anfang mit dem malab. Druck des Alten Testamentes gemacht, davon der erste Bogen jetzt abgedruckt ist. Es kommen auch hierbei mit 2 portugiesische gedruckte Exemplare vom Pentateuch, deren auch 2 in Nr. 3 waren.

Ziegenbalg hat zwar nach seiner Krankheit angefangen, wieder zu predigen, allein es hat sich nachher nicht allein ein recidiv eingefunden, sondern der stets anhaltende Husten, dabei er vielmals ganz außen bleibt, die große Engbrüstigkeit und das starke Reißen im Leibe deutet völlig das Malum Hypochondriacum an, wovon ein langwieriger kranker Zustand zu vermuten ist. Der Herr aber wolle in dem Schwachen seine Kraft beweisen. Es folgt hierbei eine Kopie eines Briefes, den er von seiner Krankheit an Mons. Wendt geschrieben hat. Es kann aber solches daselbst verschwiegen gehalten werden, damit es nicht seiner Frau Freunde erfahren.

Mit Herrn Wendt in Kopenhagen kommt es uns vor, als ob er der Mission mehr hinderlich als nützlich wäre. Im Brief-Schreiben kommts bei dem Missions-Kollegium hauptsächlich auf ihn an. Denn wenn die Punkte im Kollegium abgefaßt sind, so soll er sie brieflich verfassen, und damit wird so lange gesäumt, daß wir darüber gar keinen Brief vom Kollegium bekommen haben. Das Geld aus dem Königl. Fundo hätte uns auf 2 Jahr geschickt werden sollen, es ist uns aber nur für 1 Jahr geschickt, und auch dieses haben wir bis dato von den Holländern noch nicht bekommen. Es hat uns Mons. Wendt in 2 Jahren gar keinen Brief mit engl. Schiffen geschickt, da doch diese Post die allerrichtigste und geschwindeste ist. Es will fast scheinen, als ob er gar nicht zufrieden wäre, daß die engl. Nation zur Mission herzugetreten ist, da doch der getreue Gott seine heil. Ursachen gehabt, diese Nation zum Besten der Mission zu erwecken. Denn erwägen wir, was bisher von der engl. Nation geschehen ist, so müssen wir bekennen, daß es gar schlecht würde mit der dänischen Mission ausgesehen haben, wenn nicht der alles am besten wissende Gott die Societät und andere dieser Nation zum Besten der Mission erweckt hätte. Es will uns auch hierinnen bestärken, daß die Societät 2mal an das Kollegium geschrieben, dieses aber nicht geantwortet. Wir wünschen, daß Herr Wendt von Halle aus

auf andere Gedanken gebracht werden könnte. Es kam der Kompanie Fiskal heraus, der auch sagt, daß er mit dem Herrn Wendt vor seiner Abreise gesprochen hätte, er hätte ihm auch einen Brief an uns zu überbringen versprochen, wäre aber nachher nicht wieder zu ihm gekommen. Es wurden vor etlichen Jahren 300 Rthlr. an die Mission testamentiert, der Mann, der sie zahlen soll, ist in Kopenhagen, versteht sich zur Zahlung, nur fehlts an Mons. Wendt, dieselben von ihm abzufordern. Er hat nur 3 Jahr lassen hingehen und hat den Debitorem noch nicht deswegen angesprochen. Gründler hat einige tausend Rthlr. in Kopenhagen zu heben und hat deswegen eine akkurate Rechnung, eine Vollmacht, Instruktion und was noch mehr erfordert werden kann, überschickt, über dieses auch gebeten, daß, weil Gründler dort von niemandem Bekanntschaft hat, sie möchten einen Mann dazu bevollmächtigen, die Gelder zu heben und solche verteilt auf engl., holl. und dänischen Schiffen herausschicken, auch dem Bevollmächtigten ein gewisses pro Cento für seine Einkassierung reichen; allein bis dato haben wir hiervon gar keinen Effekt gehört. Selbst kann man ja nicht hinreisen und es einkassieren, wenn man hier der Mission dienen soll und will. Es muß ja notwendig durch andere geschehen, und wir Missionare wissen uns auch an keinen andern als an die Membra des Missions-Kollegiums zu adressieren. Wir geschweigen noch andere Dinge, die uns Zeugnisse zu geben scheinen, daß Herr Wendt der Mission und den Missionaren mehr hinderlich als förderlich sei. Doch dieses noch hinzutun: In seinen particulair-Briefen an uns findet man allerhand Mißtrauen gegen uns, unnötige Mutmaßungen, Argwohn und andere unreife Früchte, die unser Vertrauen zu ihm sehr hemmen und uns kein zuversichtliches Herz zu ihm erwecken können. Solche Dinge sind für Ziegenbalgs jetzigen Zustand eine große Nahrung seines mali. Und hätte Gründler das Zeitliche zum Zweck, könnten ihn diese Dinge auf allerhand Versuchungen führen, anstatt Indien lieber Europa zu erwählen, zumal da man auch nicht bemüht sein will, die a Deo ipsi credita bona herauszuschicken.

Schreibt der Herr Sekretär Newmann an uns, so sind dieselben Briefe voller Liebes-Aufweckung; wie denn die deutschen und englischen Briefe diejenigen sind, dadurch uns Gott unter unserer schweren Last tröstet. Wir melden Ihnen in Halle dergleichen zu dem Ende, damit Sie nach dem Besitz Ihrer geheiligten Gaben in Ihren Briefen nach Kopenhagen einen mehrern Ernst, sich der Mission, so wie es nötig, recht anzunehmen und ein mehrers Vertrauen zu uns erwecken möchten.

Herr Berlin ist in seiner Krankheit in diese u. jene Prüfungen seines Gemütes gekommen und hat darinnen Gott angelobt, allhier in Ostindien bei dem Werk zu bleiben und sich gänzlich der Anweisung und Ordnung der Missionare zu übergeben und will daher nicht wieder daran gedenken, nach Europa zu gehen. Wie er nun seine Eigenheit künftig brechen und sich Gott und dem Werk übergeben u. aufopfern wird, solches wünschen wir künftig in ausübender praxi tätig zu erfahren. Es wird zwar noch ein merklicher Mangel bei ihm observiret, was nämlich betrifft auctoritatem pastoralem in gratiae fundamento divine fundatam; weil man ihn aber doch in der portugiesischen Sprache wohl bei dem

Werke brauchen kann, so wäre es sehr gut, wenn er sich recht gebräuchlich machen ließe. Im Malabarischen aber hat er nichts getan.
Herr Adler ist nun völlig von der Papier-Mühle hinweggenommen und ganz zu seinem Schriftschneiden wieder getan worden. Er hatte vorher große Dinge im Kopfe, es hat aber die Hand des Herrn solche eingebildete hohe Weisheit bei ihm sehr zu nichte gemacht. Seine unvorsichtsame Heirat hat ihn in einen elenden Zustand gesetzt. Dazu kommt, daß er noch bei seines Bruders Zeiten viele Schulden gemacht und hat dieses seine Schulden bei seinem Weggange auch noch zu bezahlen über sich genommen. Nun sind die Creditores in dem verwichenen Jahre sehr wider ihn erhitzt gewesen, welches ihn gewiß auf desperate Wege würde gebracht haben, so ferne man nicht wäre seines Bestens wegen hinzugetreten, um ihm so viel möglich aus seinem Labyrinth zu helfen. Daher es nun gemacht, daß er über die Hälfte von seiner Monats-Gage allezeit an die Creditores zahlen muß, und er muß sich mit wenigem überaus schlecht behelfen. Nun hat er, um sich mehr herauszuwickeln, einen andern Kontrakt mit der Mission gemacht, nämlich seine Arbeit sich stückweise bezahlen zu lassen, da er für einen Stempel und Matrize zusammen 6 fanos bezahlt nimmt. Ist er nun fleißig, so ists für ihn gut, und die Buchdruckerei kommt auch dadurch in bessere Einrichtung, da es sonst vorher immer fehlte und wenig fort ging.
Wenn Sie wieder einen Kasten hierher schicken, so belieben sie uns doch eine gute Quantität von Obstructions-, Purgantz- und Polychrest-Pillen zu unserm Gebrauch mitzusenden; sonderlich die beiden letztern in einer mehrern Quantität. Wir wollten wohl auch etwas von der Essentiae dulci bitten, wir befürchten uns aber, es möchte so hoch ins Geld laufen: zumal da wir mit den nächsten englischen Schiffen eine medizinische Rechnung etwa für 50 Rthlr. hier zu bezahlen überkommen werden, welche Medikamente wir von England verschrieben haben.
Sie gedenken nicht, daß wir vergessen, für die Naturalien-Kammer des Waisenhauses zu sorgen. Es wird noch immer etwas dazu zusammengesucht und bis auf die Ankunft der dänischen Schiffe verwahrt, damit es alsdann überschickt werden könne. Denn alsdann geht ein und anderer von hier mit, durch welche man es mit fortbringen kann. Es ist der Kompanie wegen auf Herrn Hassius den vorigen Kommandanten eine Tonne Goldes praetension durch ihren Fiskal allhier gemacht worden. Und ein anderer, den er bei seinem Abgange von hier nach Europa im Gefängnis zurück ließ und nunmehr die andere Stimme im Rat geworden ist, praetendiret 50 000 Rthlr. von ihm. Und künftig werden noch andere praetensiones in andern Sachen gerichtlich auf ihn gebracht werden.
Der Herr lasse Ihre dortige und unsere Arbeit allhier mit vielem Segen geschmückt werden, welches herzlich wünschen

Unsers sehr wertgeschätzten Herrn Professors
zu Liebe u. brüderlichen Diensten ergebenste
Barthol. Ziegenbalg.
Joh. Ernestus Gründler.

Tranquebar, den 23. Januar
Ao. 1719.

Brief Gründlers vom 9. Dezember 1719 über Ziegenbalgs Heimgang

Hochgebohrner Herr
Gnädiger Graf und Herr!

Ewr. Hochgräflichen Exelentz gnädiges Schreiben ist d. 29. Juli a. c. zu meiner hertzlichen Erweckung alhier eingelaufen, welches aus der Salbung von oben gefloßen, in dem es mit hertzlichem Gebet, Lobe Gottes und vielem Segen angefüllet ist. Eß hat mich aber daßelbe allein vorgefunden, in dem es dem allein weisen Gott, nach seinem uns unerforschlichen Rath gefallen, seinem muntern Knecht den Herrn Probst Ziegenbalg d. 23. Feb. a. c. durch einen Seeligen Tod aus der Missions Arbeit auszuspannen und in sein Himmlisches Jerusalem zur Ruhe, die dem Volck Gottes vorhanden ist, einzuführen. Dieser frühzeitige Tod des lieben Mannes, der im 36ten Jahr seines Alters geschehen, hat mich in manche Prüfung und Anfechtung gebracht; denn der Missionarien Zahl bestund nur in zween; der Grund Jesus Christus war zur Heiden Bekehrung geleget; die praeparatoria waren meist geendiget; die zur Mission vor nöthig befundenen Anstalten in ziemlichen Zustand gebracht; der Herr hatte ihm ein schönes Talent in der Malabarischen übersetzung anvertrauet, zu discuriren mit denen Heyden war er erweckt und gründlich, und hatte die nöthige tüchtigkeit in der gantzen besorgung des Wercks erlanget. Und da wir nun wolten die Bekehrung der Heyden bei solchen fast überstiegenen praeparatoriis durch des Herrn Krafft nunmehro recht angreifen, in unsern ostindischen Condor ausgehen und denen Heyden in der Krafft des Geistes Gottes das Evangelium verkündigen, so nimmt der Herr seinen Bothen, der das Zeugnis der Wahrheit von Jesu Christo unter die Heyden tragen soll, hinweg, da wir doch künfftig bei dem Hereinnöthigen der Heyden noch viele solche Männer nöthig haben? Dieses Heißen unerforschliche Wege Gottes. Allein Gott selbst spricht: Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin. Indeß habe ich doch bei dieser unserer guten Resolution vest bleiben wollen, nemlich mehr, als zu vorher hat geschehen können, denen Heyden das Evangelium zu predigen, werde auch, so der Herr will, im künftigen Febr. ins Mongolische zu dem Ende rejsen. Ich wünsche, wenn ich mitten unter denen Heyden stehe und das Evangelium verkünde, daß auch manches Kind Gottes in Europa mit zu gleich vor Gott stehet, und mir darzu geist, Krafft und Leben erbitten helfen. Denn Geist, Krafft und Leben ists, welches Missionarii denen todten heydnischen Hertzen ankündigen und einprägen sollen, und dieses Leben ist Christus der Heyden Heiland. Das Ew. Hochgräflich-Gnaden mit allen derotheuren Mitgliedern in ihrem gläubigen gebet mit dahin ringen wollen, das versichert mich dero gnädiges Schreiben. Der Herr gebe zu solchen gebet viel Rauchwerks, damit der Rauch des Rauchwerks vom gebet der Heiligen heraufsteige vor Gott zum süßen Geruch. In diesem Jahre sind 42 personen zur gemeine Christi durch die Heil. Taufe hinzugethan worden, und wie sie nun mit Jesu Christo begraben sind durch die Taufe in den Tod, also woll sie auch Christus durch die Krafft seiner

Auferstehung in das Rechte neue Leben einführen, damit sie in dem selben ihren Vorgänger nachwandeln.
Die Malabarische Übersetzung des Alten Testaments hat uns der Seelige H. Ziegenbalg bis zu ende des Buchs der Richter unter seinen Manuscripten hinterlaßen, da von bisher die Ersten Vier Bücher Moses gedruckt worden. Der Herr wird gnade verleihen, daß so wohl die Malabarische übersetzung des Alten Testaments, als auch der fernere Druck davon kan continuiret werden. Es wird auch übers Jahr so Gott wil, zu einer neuen auflage des Malabarischen Neuen Testaments müßen resolviret werden. Dazu als denn die Summaria eines jeden Kapitals, mit darüber kommen sollen, auch was man bisher zur Verbeßerung der Version annotiret hat und noch observiren wird, sol gleichfals geändert werden, damit man dem Sinn des Heil. Geistes ganz nahe komme. Der Heil. Geist selbst gebe hierzu die rechten aufschlüße seines göttlichen Sinnes.
Ich befehle in meinem armen gebet Ewr. Hochgräflichen Gnaden sampt den Correspondirenden mitgliedern ferner der Gnade und heiligen Leitung, welcher sie allerseits in dem guten bewahren, und in dem fortfahren der Heiligung in der furcht Gottes bis ans Ende bekräftigen wolle!

Hochgebohrner Herr,
Gnädiger Graf und Herr.
Ewr. Hochgräfl. Exellentz
Unterthäniger Diener
Joh. Ernestus Gründler

Tranquebar, d. 9. Decemb. Ao. 1719.

Nachtrag

Hier folgen noch drei von den fünf Briefen, die allein von der gesamten reichen Korrespondenz nach Dänemark erhalten sind und die sich in Kopenhagen befinden. Zwei der genannten Briefe sind bereits in den Text aufgenommen: An Herrn von Holstein vom 6. 10. 1713 und vom 15. 11. 1713.
Nähere Angaben zu der dänischen Korrespondenz finden sich in den fl. "Fundorten" unter (2). Der auch in Dänemark erhaltene und hier eingefügte Brief der Frau Ziegenbalg dürfte den Lesern willkommen sein.

Z. an Geheimrat von Holstein. Hamburg, d. 7. Juli 1715.

Gnädiger Herr,
Hochgeneigter Patron.

Es ist schon vor einem Monat an Ewe. Excellenz von mir aus Bergen ein unterthäniges Schreiben abgegangen, darinnen ich vermeldet habe, aus was Ursachen ich genöthiget worden aus Ost-Indien nach Europa zu kommen. Nunmehro bin ich aus Norwegen hier zu Hamburg angelandet und habe also bald die nöthigsten Briefe und einen Entwurf von meinen Missions-Affairen nach Copenhagen übersendet, davon ich hiermit die Copien an Ewe. Excellenz überschicke, weil ich nachhero vernommen, daß Sie nicht in Copenhagen, sondern im Lager bey unserm allergnädigsten Könige seyn. In Erwegung, daß in der Absenz Sr. Königl. Majestaet und Ewr. Excellenz zu Copenhagen in meinen Affairen nichts beschloßen und ausgemachet werden kan, so war ich resolviret, von hier gleich ins Lager nach Strahlsund zu reisen. Aber weil ich weiß, daß bey gegenwärtigen Umständen sowohl S. Königl. Majestaet selbsten, als auch Ew. Excellenz mit den allerwichtigsten Krieges-Affairen überhäufet seyn, so habe ich Sie mit meiner persönlichen Aufwartung und durch Fürstellung meiner Propositionen nicht molestiren wollen. Ich werde also mit der ersten Post von hier gleich nach Copenhagen reisen, und in dem Collegio daselbst alle Sachen zu einem gewißen Schluße bringen, darauf ich zu Sr. Königl. Majestaet und Ewr. Excellenz kommen und in Allerunterthänigkeit auf allergnädigste Resolution und Approbation warten werde. Unterde(ß) wißen hiermit Ew. Excellenz im Voraus, was bey meiner Überkunft zur Beförderung der Mission bey Sr. Königl. Majestaet auszuwürcken sey. Und weil darzu sehr wenig Zeit vorhanden ist, so bitte ich unterthänig, daß Ew. Excellenz zur Beschleunigung aller Sachen gnädige Sorge tragen wollen, damit dißmahl etwas rechtschaffenes zum guten Fortgang dieses Werckes möge ausgewürcket werden, ohne daß ich über die gesetzte Zeit in Europa bleiben dörfte. Denn uneracht daß die Zeit kurz und

die auszuwürckende Sachen etwas weitläuftig seyn, so ist doch schlechterdings nothwendig, daß ich dißjahr früh-zeitig wieder von Europa nach Tranquebar gehe; sintemahl alles daselbst im ganzen Wercke auf meine Rück-Kunft und deßen guten Effect wartet. Es werden danach Ew. Excellenz sonderlich dißmahl diesem so wichtigen Wercke gnädige Hülfe erweisen, und dahin bemühet seyn, daß meine schleinige Rück-Reise nach Ost-Indien durch die Absenz Sr. Königl. Majestaet und durch den Krieg, nicht verzögert werden dörfte. Ich verharre in tiefster Ergebenheit

Gnädiger Herr,
Hochgeneigter Patron
Ewr. Excellenz
Unterthäniger Diener
Bartholomaeus Ziegenbalg

Hamburg, den 7. Julii 1715

Z. an Geheimrat von Holstein. Rostock, 13. Juli 1715.

Gnädiger Herr,
Hochgeneigter Patron.

Ewr. Excellenz habe ich meine Ankunft aus Ost-Indien schon aus Bergen in Norwegen, und letzlich aus Hamburg unterthänig referiret; da ich denn meynte von Hamburg gleich nach Copenhagen zu reisen. Es wurde mir aber von vielen und sonderlich von S. Hochwürden dem Herrn Seniore deselbst gerathen, daß ich vors erste hieher nach Rostock reisen solte, um so viel mehr, weil Selbst Ew. Excellenz Sich nicht in Copenhagen, sondern in diesen Landen bey Sr. Königl. Majestaet befindeten. Da ich nun hier ankommen bin, und nicht weiß, ob ich bey gegenwärtigen Conjuncturen und wichtigen Krieges-Affairen in meinen anbringen daselbst im Lager möchte können allergnädigst gehöret und expediret werden; so habe ich erst hiermit solches Ewr. Excellenz referiren und Sie unterthänig ersuchen wollen, ob ich mich wohl dahin ins Lager zu Sr. Königl. Majestaet und Ewr. Excellenz begeben soll, und wenn es am gelegensten sey. Ew. Excellenz werden wie hierinnen, also auch in allen andern, meine Kühnheit gnädigst deuten, und es bey Sr. Majestaet dahin vermitteln, daß ich bald in meinen Missions-Affairen möchte expediret werden.
Ich warte gnädige Resolution und verharre

Gnädiger Herr,
Ewr. Excellenz
Unterthäniger Diener
Bartholomaeus Ziegenbalg

Rostock, den 13. Julii 1715.

Maria Dorothea Z. an ihren Bruder Saltzmann. Madras, 20. August 1716.

Hertzallerliebster Bruder

Gott hat mich und meinen Liebsten gesund über das große Welt Meer in dieses Land gebracht, dafür seine Nahme hochgelobet und gepriesen sey. Du wirst dich nebst andern guten Freunden vieleicht sehr verwundern, daß nicht eher einige Nachricht von uns daselbst in Teutschland eingelauffen ist. Ich kan auch wohl glauben, daß mancherley Reden deswegen über uns werden ergangen seyn. Aber wir haben nicht eher schreiben können, weil wir weder in Cabo de bonne Esperance noch anders wo auf unsere Reisse eingelauffen seyn. An den Herrn Prof. Franken habe ich mein Journal geschrieben, der selbiges dir und der Lieben Mama communiciren wird, daraus ihr ersehen könt, wie unsere Reise beschaffen gewesen sey. Ich finde allhier keine Zeit dir hirvon eine Copie zu übersenden, werde aber solches wohl thun, wenn ich nach Tranquebar gekommen. Gott hat an uns möglich gemacht, was vielen unmöglich geschienen. Ohne große See Krankheit und ohne Anfechtung ist es zwar freylich nicht abgegangen, aber Gott hat alles zu meinen besten und zum Wachsthum in meinen Christenthum gereichen laßen. Wir kamen den 20. Aug. allhier an, und wurden sehr höflich empfangen. Mein Liebster wurde alsobald von den hiesigen schwartzen Indianern erkant bey welchen Er große Liebe findet. Wir logieren hier bey den Englischen Prediger in einen sehr schönen Garten, dergleichen ich in Europa nicht gesehen habe. Man hat mir dieses Land gantz anders eingebildet, als ichs nunmehro befinde. Es ist an schönen eßen und Trinken kein Mangel, sondern reicher Überfluß. Sonderlich ist es ein gesegnetes Land mit mancherley Art fischen und schönen Garten Gewächsen. Der Coffee kostet hier das Pfund 6 gl. Biß hieher gefället mir alles sehr wohl und würde vieles schreiben können von solchen Dingen, da ich weiß, daß es dir angenehm seyn würde, aber ich habe täglich besuch von den Englischen Frauens-Persohnen, denen ich nunmehro eine gegen-Visite geben muß. Auch habe ich dieses und jenes an diesem Orte zubesehen, und werde auch auf den S. Thomas-Berg reisen. Dahero finde ich anietzo keine Zeit vieles zuschreiben. Wir werden in 8 Tagen von hier zur Palanquin über Land nach Tranquebar reisen. Wenn uns Gott dahin gesund gelangen läßt, hoffe ich ein mehreres zu schreiben, weil von dar ein Schiff nach Dennenmarck in October abgehet. Es sind 36 Teutsche Meilen biß dahin. Unterweges komen wir auf viele schöne Städte und Örter sonderlich nach Sadras, Pondescheri, Fort S. Davids, und Porto novo. Mein Liebster ist sehr wohlauf und hat auf der gantzen Reise nicht den geringsten Anstoß von einer Krankheit gehabt. Wo er Zeit gewinnet, wird er selbsten noch von hier an die Mama, und an dich schreiben. Ich lebe mit Ihm gantz content, und er mit mir. Aus allen erkenne ich daß unsere Ehe vom Herrn gestiftet ist, und freue mich der sonderbahren Führung Gottes die mir darinnen wiederfahren ist. Das Andencken . . . jenigen Umstände, darinnen ich meine Liebe Mama hinterließ, ist das eintzige welches mich öfters betrübet. Ich hoffe aber, Gott werde unser Gebet erhöret und Sie in einen erfreulicheren Zustand versetzt haben. Meine innige

Bitte ist, daß du bey Ihr meine Stelle ersetzen, und Ihr allen benöthigten Beystand und Gutthat erzeigen wollest. Ich wolte solches mit meinen Liebsten gerne thun, wenn wir Sie um uns haben könten, da Sie in allen Stücken reichlich versorget seyn solte. Gott laße es euch und uns in geistlichen und leiblichen wohlergehen, und erhalte uns beständig in einen solchen Zustande, darinnen wir ihm wohlgefallen und ewig seelig werden können. Grüße alle, die uns kennen und die uns wohl wollen. Betet für uns, gleichwie wir auch für euch beten. Ich verbleib

geschrieben in Ost-Indien
zu Madras auf der Küste Coromandel,
den 20. Aug. 1716.

Meines Allerliebsten Bruders
getreue Schwester
M. D. Ziegenbalgin.

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

VOLLSTÄNDIGES VERZEICHNIS DER ZIEGENBALG-BRIEFE

DIE FUNDORTE

1. Deutschland:

Nach dem heutigen Stande der Nachforschung befinden sich zwei Originalbriefe aus den Jahren 1703 und 1717 im Besitz der ev.-luth. Kirchgemeinde Pulsnitz (Sachsen), dem Geburtsort Ziegenbalgs. Alle anderen Schätze birgt das Missionsarchiv der Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale). Der z. Z. in Tübingen ausgelagerte „Francke-Nachlaß" der Berliner Staatsbibliothek enthält in Kapsel 33 wohl zahlreiche die Mission zu Tranquebar betreffende Urkunden, jedoch keine Briefe Ziegenbalgs.

Im folgenden bringen wir eine chronologische Aufstellung[1] sämtlicher Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg mit der jeweiligen Signatur des Missionsarchivs der Franckeschen Stiftungen. Bei Briefen, die vollständig oder teilweise schon einmal abgedruckt wurden, ist die Quelle angegeben worden. Hierbei wurden folgende Abkürzungen verwandt:

Germann I = W. Germann, Ziegenbalg und Plütschau, die Gründungsjahre der Trankebarschen Mission. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus. Erlangen 1868.

Germann II = W. Germann, Ziegenbalg und Plütschau, die Gründungsjahre der Trankebarschen Mission. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus. Zweite Abteilung: Urkunden. Erlangen 1868.

H. B. I = Der Kgl. Dänischen Missionarien aus Ostindien eingesandter ausführlicher Bericht. I. Theil Halle 1708/1711.

H. B. II = Der Kgl. Dänischen Missionarien aus Ostindien eingesandter ausführlicher Bericht. Anderer Theil Halle 1712/1726.

[1] Bearbeitet von Gottfried Werther; Abdruck aus der Wissenschaftl. Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Jahrg. V, Heft 2, S. 221-226 (mit Einleitung), Januar 1956.

Merkw. Nachricht = Merkwürdige Nachricht aus Ostindien etc. Herausgegeben von Joachim Lange. Leipzig/Frankfurt a. M. bei Joh. Christoph Papen, 3. Aufl. 1709.

Forts. der Merkw. Nachricht = Fortsetzung der Merkwürdigen Nachricht etc. Herausgegeben von Joachim Lange. Leipzig/Frankfurt a. M. bei Joh. Christoph Papen, 1. Aufl. 1708, 2. Aufl. 1709.

Propagation I = Propagation of the Gospel in the East: Being an Account of the Success of two Danish Missionaries etc. Part I, London, J. Downing, 1. Aufl. 1709, 2. Aufl. 1711, 3. Aufl. 1718.

Propagation II = Propagation of the Gospel in the East: Being a further Account of the Progress Made by some Missionaries to Tranquebar etc. Part. II, London, J. Downing, 2. Aufl. 1711, 3. Aufl. 1718.

Missionsnachrichten = Missionsnachrichten der Ostindischen Missionsanstalt zu Halle. Jahrgang XXXII, Halle 1880.

1701

20.7. Görlitz, an Joachim Lange in Berlin (lat). C 178:1.
21.12. Görlitz, an Joachim Lange in Berlin (lat.) IC1:1; Germann II, 1-3.

1702

22.3. Pulsnitz, an A.H. Francke in Halle IC1:2; Germann II, 3-5.
28.5. Berlin, an A. H. Francke in Halle IC1:3.
22.11. Pulsnitz, an A.H.Francke in Halle IC1:4.

1703

1.3. Pulsnitz, an seinen Schwager, den Chirurgen Johann Georg Löwe. Im Besitz der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Pulsnitz (Sachsen).
?? o. O., an einen Professor (Abt Breithaupt in Halle?) IC1:5; H. B. II, 231 f.

1704

11.2. Merseburg, an A.H.Francke in Halle IC1:6.
7.3. Merseburg, an A.H.Francke in Halle IC1:7.
25.3. Merseburg, an Christian von der Linde in Halle IC1:8; H. B. II, 235 f.
13.8. Erfurt, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:10. Germann II, 5-7; H. B. II, 236 f.
28.8. Erfurt, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:11.
28.8. Erfurt, an Freunde in Merseburg IC1:12.
22.10. Pulsnitz, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:13; H. B. II, 237.
26.10. Pulsnitz, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:14; H. B. II, 237.
26.10. Pulsnitz, an A. H. Francke in Halle IC1:15.
4.12. Pulsnitz, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:16.

1705

12.2. Pulsnitz, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:17.
27.3. Pulsnitz, an Christian von der Linde in Merseburg IC1:18.
7.10. Berlin, an A.H.Francke in Halle IC1:19/20; Germann I, 48-49.

1706

30.4. Kap der guten Hoffnung, an A.H.Francke in Halle IC1:22.
30.4. Kap der guten Hoffnung, an einen Vetter, Deutsches Pfarrerblatt, 1939, 31-32.
30.4. Kap der guten Hoffnung, Rundbrief an Freunde und Verwandte in Sachsen und Schlesien. Deutsches Pfarrerblatt, 1939, 32-33, 49-50.
30.4. Kap der guten Hoffnung, an ? Merkw. Nachricht, 2-8; Propagation I, 1-14.
12.7. Tranquebar, an ? Merkw. Nachricht, 9-10; Propagation I, 15-18.
1.9. Tranquebar, an ? Merkw. Nachricht, 21-26; Propagation I, 41-50.
2.9. Tranquebar, an ? Merkw. Nachricht, 11-13; Propagation I, 19-25.
5.9. Tranquebar, an Christian von der Linde IC1:23; Germann II, 7-11.
16.9. Tranquebar, an ? Merkw. Nachricht, 14-17; Propagation 1, 26-31.
18. 9. Tranquebar, an alle Gott liebenden Freunde IC1:24/25; Germann II, 11-14.
25.9. Tranquebar, an ? IC1:26.
1.10. Tranquebar, an ? Merkw. Nachricht, 17-21; Propagation I, 32-40.
1.10. Tranquebar, an A.H. Francke in Halle IC1:27/28; in Merkw. Nachricht, 26-30 und in Propagation I, 51-58 fälschlicherweise als vom 16.10.1706.
5.10. Tranquebar, an König Friedrich IV. von Dänemark IC1:29a/30.
16.10. Tranquebar, an ? Propagation I, 59-64.
13.11. Tranquebar, an ? Deutsches Pfarrerblatt, 1939, 50, 65-66.

1707

19.9. Tranquebar, an König Friedrich IV. von Dänemark D 64, 148-166; als Fragment auch IC1:32a.
20.9. Tranquebar, an König Friedrich IV. von Dänemark. Kurzer Bericht von Erlernung dieser Sprache. D 64, 166-183; als Fragment auch IC1:32ab.
22.9. Tranquebar, an Freunde in Berlin D 64, 113-123; in Forts. der Merkw. Nachricht, 3-9 und in Propagation I, 65-74 als vom 12. 9. 1707.
22.9. Tranquebar, an J. J. Breithaupt, P. Antonius, A.H. Francke in Halle IC1:33/34; D 64, 75-85.
7.10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin D 64, 70-74; Forts. der Merkw. Nachricht., 10-12; Propagation I, 75-78.
12. 10. Tranquebar, an Freunde in Berlin D 64, 65-70.
17. 10. Tranquebar, an J. J. Breithaupt, P. Antonius, A. H. Francke in Halle IC1:35.
24. 10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC1:36/37.

1708

3. 8. Tranquebar, an den Kommandanten von Tranquebar Germann II, 16-18.
22. 8. Tranquebar, an F. J. Lütkens in Kopenhagen. Dedikation der Malabarischen Bibliothek IIC1; H. B. I, 6-22; Propagation II, 1-13.
5. 9. Tranquebar, an den Kommandanten von Tranquebar Germann II, 19-21.
14. 9. Tranquebar, an einen Freund in Kamenz IC1:47.
29. 9. Tranquebar, an ? IC1:50a.
1. 10. Tranquebar, an J. J. Breithaupt, P. Antonius, A. H. Francke in Halle IC1:53.
5. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC1:54.
19. 10. Tranquebar, an F. J. Lütkens in Kopenhagen IC1:57.
22. 10. Tranquebar, an Propst Blanckenberg, J. Lange, Lysius, Campe, Porst, Schmied, Raue, Naumann in Berlin IC1:58.

1709

15. 8. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin (?) IC2:9.
19. 8. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin (?) IC 2:10.
27. 8. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin H. B. I, 111-146.
30. 8. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:11; H. B. I, 168.
11. 9. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:12; H. B. I, 168-175.
27. 9. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin (?) IC2:15; H. B. I, 163-164.
29. 9. Tranquebar, Die Haus-, Schul- und Kirchenordnung IC2:16; H. B. I, 155-162.
30. 9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC2:17.
1. 10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC2:19.
3.10. Tranquebar, an ? IC1:50b; H. B. I, 147-148.
7. 10. Tranquebar, an Rektor Weitzmann in Pulsnitz (Extrakt) IC15:1.
7. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin A 188a:86.
7. 10. Tranquebar, an Jungfer Juliana Pönicke in Lauchstädt A 188a:85.
7. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:20.
10. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:22. Extrakt des Briefes für A. W. Böhme in London, die Druckerei betr. A 185:25
11. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:23; Der Brief trägt das Datum 1710, der Inhalt läßt ihn jedoch unzweifelhaft als im Jahre 1909 geschrieben erkennen.
15. 10. Tranquebar, vermutlich an J. J. Breithaupt, P. Antonius, A. H. Francke in Halle IC2:25.
19. 10. Tranquebar, an ? in London; Propagation II, 29-37.
22. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:27.
23. 10. Tranquebar, an Joachim Lange in Berlin IC2:28abc.
26.10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle. Quittung über 1099 Reichstaler, die J. E. Gründler mitbrachte. IC2:31.

1710

16. 1. Madras, an einen Professor der Theologie in Halle H. B. I, 92-94; Propagation II, 37-40.
17. 1. Madras, an ? in Berlin H. B. I., 95-98; Propagation II, 40-44.
17. 1. Madras, an einen Freund in London H. B. I, 98-102; Propagation II, 44-51.
(6.2. Tranquebar, Verfasser: Plütschau, Gründler, Bövingh. Extrakt eines anderen Briefes, so von Tranquebar nach Kopenhagen geschrieben, darin des Herrn Ziegenbalgs Briefe, so er von Madras an seine Kollegen gesandt, extrahiert und kommuniziert worden. IC3:1; H. B. I, 102-109.)
30. 8. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC3:12a.
30. 8. Tranquebar, vermutl. an Joachim Lange in Berlin IC3:12b.
24. 9. Tranquebar, an ? IC3:17.
1. 10. Tranquebar, an Prinzeßl. Hoheit IC3:20.
11. 10. Tranquebar, an J. J. Breithaupt, P. Antonius, A. H. Francke, J. Lange, Chr. B. Michaelis in Halle IC3:23; Germann I, 137-139.
12.10. Tranquebar, an Joachim Lange in Halle IC3:25.
20. 10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC3:27; Germann I, 224-225.
22. 12. Tranquebar, an Joachim Lange in Halle IC3:34.
23. 12. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC3:36; H. B. I, 185-188; Germann I, 129-130.
29. 12. Tranquebar, an Joachim Lange in Halle IC3:37ab; Germann II, 49-56.

1711

10.10. Palleacatta, an die Herren Professores Theologiae zu Halle IC3:43; H. B. I., 149-151.
16. 10. Madraspatnam, an F. J. Lütkens in Kopenhagen IC3:45.
17. 10. Madraspatnam, an J. Lange in Halle I C3:46.
17.10. Madraspatnam, an A. H. Francke in Halle IC3:47.
18. 10. Fort St. George, an A. W. Böhme in London A 185:18.
20. 11. Madraspatnam, an die Jerusalemsgemeinde zu Tranquebar IC3:57; H. B. I, 201-210.
4. 12. St. Thomas-Berg, an A. W. Böhme in London IC3:49; H. B. I, 151-152. Dieser und der folgende Brief liegen in einer mit einem Zusatz vom 4. 11. 1712 von A. W. Böhme an A. H. Francke übersandten Abschrift vor.
5.12. St. Thomas-Berg, an Heinrich Hoar in England IC3:49; H. B. I, 152-153.
8. 12. St. Thomas-Berg, an H. A. Francke in Halle IC3:50; H. B. I, 153-155.
9.12. St. Thomas-Berg, an J. Lange in Halle IC3:51; H. B. I, 195-200; Germann I, 226-228.
27. 12. Palleacatta, an A. W. Böhme in London A 185:21.

1712

11. 1. Tranquebar, Bestätigung eines Darlehens IC15:86.
20. 1. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC4:1.
10. 5. Tranquebar, Memorial, beim Kommandanten zu Tranquebar eingegeben. IC4:3/4ab.
12. 6. Tranquebar; wie aus einem Schreiben Gründlers vom 20. 8. 1712 (IC4:8) hervorgeht, ist dieser Brief vermutlich mit einem lateinischen Bericht über den Stand der Missionsarbeit (IC4:6) an den englischen Prediger in Madras, G. Lewis, gerichtet. (lat.) IC4:5.
20. 6. Tranquebar, Bericht über die Missionsarbeit (lat.) an G. Lewis in Madras (?); vgl. Brief vom 12. 6. 1712. IC4:6.
13. 8. Tranquebar, an J. E. Gründler in Madras; mit einem Zusatz Gründlers v. 18. 8. 1712 aus Madras an A. H. Francke in Halle gesandt. IC4:7.
18. 8. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC4:9.
10. 9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle (beschädigt) IC4:12.
16. 9. Tranquebar, an A. W. Böhme in London IC4:10ab; H. B. I, 606-614.
16. 9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC5:46.
17. 9. Tranquebar, an ? IC4:11.
20.9. Tranquebar, an A. W. Böhme in London IC4:13.
20. 9. Tranquebar, an Rektor Weitzmann in Pulsnitz Germann II, 109-110.
20. 9. Tranquebar, an seine Schwester Germann II, 110-111.
20.9. Tranquebar, Zuschrift z. eingesandten Diarium 1705-1712. H. B. I, Vorrede z. 6. Continuation.
23. 9. Tranquebar, ad Societatem in Anglia de propaganda Christi cognitione IC4:16ab/17abc.
23. 9. Tranquebar, an H. Plütschau IC4:18ab.
22. 10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC4:21; in IC4:20 liegt dieser Brief mit einem Zusatz A. W. Böhmes vom Oktober 1713 vor.
22. 10. Tranquebar, an die Glieder der Societät de propaganda Christi cognitione in England (lat.) D III Nr. 14, 186-187.
22. 10. Tranquebar, an A. W. Böhme in London; mit dessen Zusatz vom 28. 7. 1713 weitergeleitet an A. H. Francke in Halle IC4:22.
24. 10. Tranquebar, an H. Newman in London (mit einem P. S. vom 2. 1. 1713) D III Nr. 14, 188-189 (engl.); IC4:24 (deutsch).
7. 11. Tranquebar, an den Kommandanten zu Tranquebar IC4:28a.
17. 11. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC4: 32/33.
28.12. Tranquebar, an Kronprinz Christian v. Dänemark; Widmungsschreiben z. Malabarischen Korrespondenz. H. B. I, 7. Continuation.

1713

3. 1. Tranquebar, an die Theologische Fakultät zu Kopenhagen (Bruchstück) IC5:3ab.
5. 1. Tranquebar, an F. J. Lütkens und Bischof Ocksen in Kopenhagen. IC5:6; Germann II, 101-103.
5. 1. Tranquebar, an H. Plütschau IC5:7abc.
5. 1. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC5:8.
5. 1. Tranquebar, an A. W. Böhme in London IC5:9.
7. 4. Tranquebar, an G. Lewis in Madraspatnam IC5:47 (deutsch); erschienen in Missionsdruckerei Tranquebar 1713 (portug.); v. G. Lewis herausgegeben, erschienen in London bei J. Downing 1715 (engl.).
9. 9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC5:27/28; H. B. I, 614-619.
11. 9. Tranquebar, an G. H. Neubauer in Halle IC5:30/31.
11.9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC5:32/33.
11. 9. Tranquebar, an J. Trellund und J. Lodberg in Kopenhagen IC5:34.
11.9. Tranquebar, an H. Plütschau IC5:35/36/52a.
12. 9. Tranquebar, an H. Newman in London IC5:37/41ab.
12. 9. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC5:38/39ab; H. B. I, 619-623.
12. 9. Tranquebar, an J. Lange in Halle IC5:40.
13. 9. Tranquebar, an H. J. Elers in Halle IC5:42; H. B. I, 624-625.
13. 9. Tranquebar, an H. Newman in London (?)IC5:43 (Bruchstück).
14. 9. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle; mit einem Zusatz von A. W. Böhme, London 13. 8. 1714 IC5:44/45.
2. 10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC5:47.
4. 10. Tranquebar, an A. W. Böhme in London IC5:48ab.
6. 10. Tranquebar, an J. Trellund und J. Lodberg in Kopenhagen IC5:60ab; D 42, 869-884.
6. 10. Tranquebar, an Friedrich IV. von Dänemark IC5:58; D 42, 861-868; der Anfang des Briefes auch in D 41, 730.
6. 10. Tranquebar, an die Glieder der Societät de propaganda cognitione Christi in London (lat.) IC5:54/55.

6. 10. Tranquebar, an H. Plütschau IC5:51/52 bcd/53ab.
6.10. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC5:56/57.
9.10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC5:61/62; H. B. I, 628-634.
? 10. Tranquebar, an J. G. von Holstein in Kopenhagen IC5:59; D 42, 853-860.
10.11. Tranquebar, an Hofrat Passerin in Merseburg IC5:68a-e.
10.11. Tranquebar, an Rektor Weitzmann in Pulsnitz IC5:67.
15.11. Tranquebar, an J. G. von Holstein in Kopenhagen IC6:12.
15.11. Tranquebar, an die lieben Väter und Männer Gottes in Berlin IC5:75, 1-13.
15.11. Tranquebar, an Bischof Ocksen in Ripen IC5:69.
16.11. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC5:70a/71.
16.11. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle; mit einem P. S. vom 3. 1. 1714. IC5:70b/72.
16.11. Tranquebar, an Königin Luise von Dänemark IC6:1.
16.11. Tranquebar, an Königinwitwe Charlotte Amalie von Dänemark IC6:2.
16.11. Tranquebar, an Kronprinz Christian von Dänemark IC6:3.
16.11. Tranquebar, an Prinz Carl von Dänemark IC6:4.
16.11. Tranquebar, an Erbprinzessin Sophia Hedwig von Dänemark IC6:5.
16.11. Tranquebar, an die Prinzessin-Hofmeisterin Frau von Schmiedeberg in Kopenhagen IC6:6.
17.11. Tranquebar, an Herrn Liebenroth in Rotterdam IC5:73; derselbe Brief als vom 7. 11. 1713 IC6:10.
17.11. Tranquebar, Opera et cura vigilantissimi Dn. Neumanni ex Anglia exspectamus sequentos libros . . . IC5:74.
17. 11. Tranquebar, an die Königl. Dänischen Konsuln in Amsterdam Herrn und Frau Balden IC6:9.
17.11. Tranquebar, an den Sekretär H. Lescher (anderswo auch Lesser) in Kopenhagen IC6:8.
18.11. Tranquebar, an Chr. Wendt in Kopenhagen IC6:7.
28. 12. Tranquebar, an König Friedrich IV. von Dänemark IC5:80.

1714

3.1. Tranquebar, an die Promotores der Societät de propaganda Christi cognitione in London (lat.) IC6:14.
3.1. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC6:17; H. B. I, 634-643.
4.1. Tranquebar, an J. Trellund und J. Lodberg in Kopenhagen IC6:13.
5.1. Tranquebar, an Bischof Worm in Kopenhagen IC6:11.
10.1. Tranquebar, an Pastor Cliffort in Portsmouth (lat.)IC6:15.
13.1. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle (mit einer Beilage) IC6:28.
14.2. Tranquebar, an J. Trellund und J. Lodberg in Kopenhagen IC6:49/50.
14.2. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC6:51/52.
29.8. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC6:71.
3.9. Tranquebar, an J. Trellund und J. Lodberg in Kopenhagen IC6:74.
28.9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC6:80/81.
30.9. Tranquebar, an J. Trellund und J. Lodberg in Kopenhagen IC6:82.
4.10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC6:83.
6.10. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC6:84.
15.10. Tranquebar, Geschlossene Amnestie zwischen dem Königlichen Kommandanten auf Dansburg in Tranquebar . . . u. zwischen den Königlichen Missionarien . . . IC6:91; IC7:18/19; H. B. I, 647-649.
? 10. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC6:112.
? ? o. O. Unmaßgebliche Punkte zur Auswirkung eines allergnädigsten Königl. Privilegii für das Werk der Bekehrung der Heiden zu Tranquebar. IC15:2.

1715

17.1. Kap d. guten Hoffnung, an A. H. Francke in Halle IC7:18/19.
18.1. Vorgebirge d. guten Hoffnung, an A. H. Francke in Halle IC7:20/21; Germann II, 111 bis 114.
5.2. Kap d. guten Hoffnung, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:24.
5.6. Bergen (Norwegen), an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:2.
5.7. Hamburg, an Samuel Urlsperger in Stuttgart D 58, 717-720.
6.7. Hamburg, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:36.
6.7. Hamburg, an A. H. Francke in Halle IC7:37
6.7. Hamburg, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:38.

7.7. Hamburg, an A. H. Francke in Halle IC7:39.
14.7. Rostock, an A. H. Francke in Halle IC7:40.
22.7. Im Lager vor Stralsund, an A. H. Francke in Halle IC7:42; Germann II, 114-115 (Druckfehler bei Germann II, 114: statt 1713 muß es heißen 1715).
22.7. Im Lager vor Stralsund, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:43.
27.7. Im Lager bei Stralsund, an A. H. Francke in Halle IC7:44; Germann II, 115-117.
31.7. Rostock, an A. H. Francke in Halle IC7:46; Germann II, 118.
7.8. Hamburg, an A. Francke in Halle IC7:47; Germann II, 118-119.
19.8. Kopenhagen, an A. H. Francke in Halle IC7:48.
19.8. Kopenhagen, an Dr. Richter in Halle IC7:49.
23.8. Kopenhagen, an A. H. Francke in Halle IC7:50; Germann II, 120.
27.8. Kopenhagen, an Chr. B. Michaelis in Halle (mit einem Zusatz von Francke u. Elers) IC7:52.
7.9. Kopenhagen, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:56.
10.9. Kopenhagen, an J. Lange in Halle A 188a:188.
10.9. Kopenhagen, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:62.
17.9. Kopenhagen, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:64.
23.9. Kopenhagen, an Chr. B. Michaelis in Halle IC7:66.
27.10. Halle, an Fürst Carl, Erbprinz zu Dänemark H. B. I, Vorrede zur 9. Continuation.
1.11. Halle, an Samuel Urlsperger in Stuttgart D 58, 739-742.
1.11. Halle, an Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg D 58, 737.
25.11. Halle, Pro Memoria IC7:83.
16.12. Amsterdam, an A. H. Francke in Halle (Extrakt) IC7:85.
20.12. Amsterdam, an A. H. Francke in Halle IC7:85a.

1716

6.1. London, an A. H. Francke in Halle IC9:4/5.
19.1. London, an A. H. Francke in Halle IC9:12; Missionsnachrichten, 115-117.
26.1. London, an die Fürstliche Deputation (Württemberg) D 58, 743-746.
4.2. London, an A. H. Francke in Halle IC9:20; Missionsnachrichten, 117-119.
10.2. London, an Mathurin Veyssière de la Croze (lat.) IC7:23; Thesauri Epistolici Lacroziani. Tomus I, Edidit Io. Ludovicus Uhlius, Leipzig 1742, 381-384.
14.2. London, an A. H. Francke in Halle (mit P. S. vom 22. 2. 1716) IC9:26/27; Missionsnachrichten, 119-121.
22.2. London, an die Freunde in Deutschland IC9:28; H. B. I, 813-830.
28.2. Deal, an A. H. Francke in Halle IC9:29.
2.3. Auf dem Schiffe Prinz Friedrich im Hafen zu Deal, an A. H. Francke in Halle IC9:30.
4.3. Auf dem Schiffe Prinz Friedrich im Hafen zu Deal, an A. H. Francke in Halle IC9:31; Missionsnachrichten, 121.
18.8. Madras, an A. H. Francke in Halle IC9:38; H.B. I, 961-964.
18.8. Madras, an J. Lange in Halle IC9:39, H. B. I, 964-967.
20.8. Madras, an seinen Schwager cand. theol. Saltzmann IC9:44.
20.8. Madras, an seine Schwiegermutter Frau Saltzmann IC9; 43/46.
20.8. Madraspatnam, an Chr. Wendt in Kopenhagen IC9:41/47.
20.8. Madraspatnam, an das Missions-Kollegium in Kopenhagen IC9:42/48.
21.8. Madras, an J. Lange in Halle IC9:52.
8.9. Tranquebar, an Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg D 58, 747-750.
12.10. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC9:68/69.
12.10. Tranquebar, an das Missions-Kollegium in Kopenhagen IC10:35.
12.10. Tranquebar, Zusatz zu einem Brief seiner Frau Maria Dorothea Ziegenbalg geb. Saltzmann vom 5. 10. 1716 an A. H. Francke in Halle IC9:62.
18.11. Tranquebar, an das Missions-Kollegium in Kopenhagen IC9:72.
18.11. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC9:73.
19.11. Tranquebar, an Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg D 58, 751-754.
28.12. Tranquebar, an König Friedrich IV. von Dänemark H. B.I, Anfang der 13. Continuation.

1717

5.1. Tranquebar, an den Herren Reichsgrafen von Reuß. Im Besitz der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Pulsnitz (Sachsen).
7.1. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC10:2.
? 1. o. O. (Der Brief ist stark beschädigt, er besitzt keine Adresse und kein Datum; nach

IC10:21 wurde der Brief im Januar 1717 an Chr. B. Michaelis in Halle geschrieben.) IC11:57.
13.8. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC10:21.
13.8. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC10:20/22.
4.9. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC10:30.
8.9. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC10:32; unvollständig IC9:81.
20.11. Tranquebar, an das Missions-Kollegium in Kopenhagen IC10:39/41.
22.12. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC10:44/45.
31.12. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC10:46.

1718

28.1. Cudulur, an A. H. Francke in Halle IC11:1.
22.2. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC11:2; H. B. II, 14. Continuation, 155-156.
4.8. Tranquebar, an Königin Luise von Dänemark H. B. II, Anfang der 15. Continuation.
12.8. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC11:13/14.
15.8. Tranquebar, an Chr. Wendt in Kopenhagen IC11:15; Germann I, 322-332.
16.8. Tranquebar, an das Missions-Kollegium in Kopenhagen (Der Brief trägt keine Unterschrift, stammt jedoch zweifellos von Ziegenbalg.) IC11:17/19.
24.8. Tranquebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC11:20.
26.11. Tranquebar, an das Missions-Kollegium in Kopenhagen, (Der Brief trägt keine Unterschrift, stammt jedoch zweifellos von Ziegenbalg.) IC11:72/IC12:33.
30.11. Tranquebar, an Ludwig Bourguet (lat.) IC11:74.
1.12. Tranquebar, an A. H. Francke in Halle IC11:77/78; H. B. 14. Continuation, 157-168.
? ? o. O. an König Friedrich IV. von Dänemark (Dem Brief fehlen Datum und Absender; es handelt sich jedoch zweifellos um einen Brief Ziegenbalgs, der Ende 1718 geschrieben wurde.) IC11:16.

1719

19.1. Tranquebar, an Chr. Wendt in Kopenhagen IC12:2.
23.1. Tranqebar, an Chr. B. Michaelis in Halle IC12:3.

Ohne Datum

1) Bericht über Examen und Ordination durch Bischof Bornemann in Kopenhagen. IC1:21.
2) Brief an die malabarische Heidenschaft in ihrer eigenen Sprache geschrieben. (Vermutlich von 1710) H. B. I, 211-216.

2. *Dänemark:*

Von den vielen dorthin gegangenen Briefen sind nur vier Briefe Ziegenbalgs und ein Schreiben seiner Frau erhalten geblieben. Die photographischen Kopien derselben verdanke ich der Güte des Universitätslektors Laurids Stampe in Kopenhagen. Nach seiner Auskunft vom 17. 12. 1956 sind „in dem Reichsarchiv, wo sich das Archiv des Missions-Kollegiums befindet, die älteren Teile des Archivs sehr lückenhaft wegen des Brandes von 1795. Alle Briefe von Tranquebar bis in die dreißiger Jahre sind verlorengegangen" (cf auch J. F. Fenger: Geschichte der Trankebarschen Mission; Grimma 1845 S. XI/XII). Die allein erhaltenen Briefe „befinden sich alle in den Briefarchiven der Königl. Bibliothek in Kopenhagen. Die vollständigen Registraturen sind:
Ziegenbalg und Gründler an J. G. Holstein, dat. 6. Okt. 1713
Det kongelige Bibliotek, København. Ledreborg 389 a) fol.
Ziegenbalg und Gründler an J. G. Holstein, dat. 15. Nov. 1713 w. vorst.
Ziegenbalg an J. G. Holstein, dat. 7. Juli 1715 w. vorst.
Ziegenbalg an J. G. Holstein, dat. 13. Juli 1715 w. vorst.
Frau Ziegenbalg an ihren Bruder, cand theol. Saltzmann.
Det kongelige Bibliothek, København.
Nyere Brevsamling, Dansk. XIX."
„Die Briefe ... sind bewahrt worden, weil sie nicht in dem Archiv des Kollegiums, sondern in dem privaten Archiv des Präses des Kollegiums, des Grafen von Holstein, aufbewahrt wurden."
So bedauerlich der durch den Brand von 1795 verschuldete Verlust ist, so ist doch zu sagen, daß ein inhaltlicher Verlust kaum eingetreten sein dürfte, weil man damals Kopien aller Briefe auf verschiedenen Schiffen nach Halle und Kopenhagen und England sandte und zudem die erhaltene Post austauschte, ganz abgesehen davon, daß man das wesentliche überallhin schrieb. Dieser Praxis ist es zu verdanken, daß wir sehr viele der in Kopenhagen verlorengegangenen Briefe in Halle vorfinden, wie eine Durchsicht der unter (1) gegebenen Aufstellung zeigt.

Einen gewissen Einblick in die nach Kopenhagen gerichtete Korrespondenz gewährt das im Archiv des Missionskollegiums (im Rigsarkivet) zu Kopenhagen befindliche „Inventarium, Afleveringsdesignationer og Dokumentfortegnelser 1717-1811":
von Chr. Wendt ein Verzeichnis aller Bücher, Piecen, Tractaetgen u. a. Sachen, welche sich beim Missions-Inventario finden, dat. Jägerpris 1721, 24. Juli;
Protocoll des Missions-Collegy vom Jahre 1717 (Register über des M. C.'s Briefschaften von 1717); desgl. vom Jahre 1718;
desgl. vom Jahre 1719;
desgl. vom Jahre 1720.
Was die Archivalien zur Geschichte der Tranquebar-Mission des 19. Jahrhunderts anlangt, so ist nach Auskunft Dr. Stampe's „im Gegensatz zu der älteren Zeit das Archiv hier vollständig. Aber das meiste ist in dänischer Sprache".

3. England:

In England ist nicht ein einziger Originalbrief auffindbar. Und was an Abschriften und Übersetzungen (aus dem Lateinischen) erhalten ist, bietet über das in Halle vorfindliche Material hinaus nichts Neues. Davon habe ich mich im November 1956 in London persönlich überzeugen können, wo mir durch die Freundlichkeit der S.P.C.K. alles vorhandene Material zugänglich gemacht wurde. Das einzig Auffallende war die am 23. Sept. 1712 von Ziegenbalg und Gründler den Engländern gegenüber nachdrücklich ausgesprochene Bitte, bei einem Kaplanwechsel in Madras für einen frommen Nachfolger zu sorgen, der mit den deutschen Missionaren über das Missionswerk zu beraten bereit wäre, und ebenso möchten sie ihren holländischen Freunden schreiben, daß diese in Ostindien mit der Missionsarbeit beginnen und fromme Kapläne aussenden sollten; denn sie, die deutschen Missionare, könnten nicht verschweigen, daß die holländische Nation „pro Omnibus Nationibus in hoc Oriente in propagando Evangelio plurimum facere posse". Auch in diesen Briefen finden sich häufig Klagen über das Ausbleiben des Geldes: „our poverty increases daily" (Okt. 1713); „our poverty is now greater than it has ever yet been" (Januar 1714); „neque praeterito neque hoc anno" (August 1718). Die im ganzen nur 22 Briefe Ziegenbalgs finden sich in „East India Mission I, Letters and Papers relating to the Protestant Mission in the East India, 1710–1716" und in „East India Mission II, Copies of the letters from the missionaries, August 1715 – February 1722". Sieben dieser Brief-Kopien werden in dem „Abstract of Letters" 1711-1713 und 1713-1715 erwähnt, drei von ihnen sogar zweimal. Die Reg.-Nr. der in dem „Abstract" angeführten Briefe sind diese: 3237, 3239, 3240, 3282, 4102, 4114, 4115, 4117, 4410; cf hierzu den Eintrag vom 4. 8. 1715.
Die Missionare haben lateinisch oder „in High Dutch" geschrieben. Ziegenbalg hat erst auf seiner zweiten Ausreise die englische Sprache gelernt: „Ich bin fähig zu lesen und alles zu verstehen in dieser Sprache, obgleich ich nicht so tun kann, als ob ich es schreiben oder sprechen könnte" (East India Mission II p. 61). In London nahm er an fl. Sitzungen der S.P.C.K. (in St. Dunstan's Coffeehouse) teil: 4., 10., 11., 17., 24., 28. und 31. Januar und am 14. Februar 1716. Da wird ihm Hofprediger Böhme, der ein Deutscher war, als Dolmetscher gedient haben.

ORTS- UND PERSONENREGISTER

Achilles 24, 155, 270
Adchin 507
Adler, D. G. 285, 291, 294 f., 310, 326, 401, 459, 461
Adler, J. G. 285 f., 290 ff., 294 f., 310, 326, 332, 360, 382 f., 401, 405, 458, 460, 463, 466, 472, 477, 485, 487, 495 f., 503, 514, 520, 529
Afrika 21, 30, 33, 50, 58, 115, 169, 421, 427
Aleppa 77, 106, 110 f., 191
Aleppo 272
Altenburg 124, 127, 166
Amacker s. u. Nielsen
Amboien 187
Amerika 30, 33, 50, 58, 225, 337, 353
Amsterdam 369, 383, 444, 447 f., 479, 518
Anhalt 381
Anton, P. 19, 24, 46, 62, 69, 87, 108, 111, 137, 155, 163, 175, 180, 270, 382, 515
Aristoteles 40
Arnheim 210
Augustin 172

Balden 369, 383, 444, 447, 518
Batavia 152, 169, 188, 221, 238, 268, 287 f., 352, 370, 383, 445, 462
Beckh, J. 511
Bengalen 79, 115, 176, 182, 184, 186, 200, 220, 238 f., 250 f., 257, 279, 312, 343, 349, 399, 454, 463, 466, 488, 490, 497, 506
Berbisdorff 488
Bergen 421, 427 f., 532 f.
Berlin 7, 9, 10, 21, 32 ff., 41, 43, 46, 50 f., 139 f., 156, 166, 173, 175, 180, 188, 209, 308, 345, 359, 382 f., 428, 430, 487
Berlin, J. 285, 291 f., 294 f., 307, 310, 326, 332, 382, 384, 401, 405, 414, 420, 422, 459, 461, 476, 486, 492, 505, 509, 521, 528
Bernhard 172
Biering 17, 21
Blanckenberg (Berlin) 62, 101, 159, 180, 308
Blanckenberg (Kap d. g. Hoffng.) 231, 264
Böhme, A. W. 150, 166 f., 190, 192 f., 196, 207, 216, 220, 233, 246, 251, 258, 269 f., 272, 283, 291 f., 295, 313, 331, 359, 382 f., 387 ff., 409 f., 446, 450, 485, 509, 512
Bombay 312, 482
Bonaventura 172
Bonsack, H. 164, 188, 201, 297, 342
Bornemann, H. 33, 50, 65 f., 377
Bourguet, L 513, 527
Bövingh, J. G. 98, 100, 132, 136, 138, 154, 157 f., 165, 168, 170, 173, 182, 184 ff., 200, 202 f., 215 f., 219 f., 250 f., 257, 260, 280, 288, 297, 299, 303, 305, 319, 326, 328 ff., 332, 360, 385 f., 396 ff.
Brandenburg 338
Brasilien 30, 156, 220, 225, 233, 372, 376
Braunschweig 115
Breithaupt, J. J. 10, 19, 24, 44, 46, 62, 69, 87, 108, 111, 137, 155, 163, 169, 175, 180, 270, 515
Brückner 16
Brun, Chr. 267, 458, 460, 463, 465, 474, 476, 478, 488, 490, 504 ff., 519
Buddäus 411

Campe s. u. Kampe
Candy 507
Canstein, C. H. v. 8, 10, 62, 64, 91, 101, 137, 159, 175, 180, 382
Carical 445
Carl, Prinz v. Dänmk. 148, 329, 365, 369, 384
Ceylon 38 f., 113 f., 168, 174, 181 f., 185, 190, 238, 275, 306, 352, 358, 362, 369 f., 373, 380, 383, 447, 456, 473, 507

Charlotte Amalie, verwitw. Königin v. Dänmk. 325, 327, 329, 331, 362, 370, 384, 420
China 350 f.
Christian, Kronprinz v. Dänmk. 148, 281, 284, 335, 364, 384, 389 f.
Cliffort 270
Collet, J. 220, 253, 461, 463 ff., 478, 480, 482, 486, 493, 496, 499, 511, 519
Colombo 231, 275, 288, 370, 383, 463, 473, 497 f., 504, 507, 515, 518
Comeron 272
Commer 33
Crasselius, B. 24, 46, 63
Croze, M. Veyssière de la 289, 487, 512
Cudulur 486, 492, 500, 510 f., 521, 523
Cunath 17

Dähne 65, 91
Dal, N. 513, 521
Dänemark 33, 90, 97, 102 f., 108, 110, 152, 156, 163 f., 166, 169, 180, 184 f., 188, 191 f., 199, 205 f., 216 ff., 220, 222, 225, 231, 237, 244 f., 247 ff., 251 f., 254, f., 258 ff., 261 f., 265 f., 269, 271, 281, 284, 287, 289, 299, 303, 321 f., 325 f., 328 f., 331, 352, 358 f., 372, 376 f., 388, 392, 394, 413, 415, 419 ff., 423, 426 f., 430 f., 441, 444, 453, 460 f., 475 ff., 481 ff., 488, 490, 498, 504, 512 ff., 516
Danzig 520
David, Fort St. 205, 208, 301, 344, 360 f., 459 f., 465, 472, 476, 482, 493, 511, 534
Deal 446, 450
Deutschland 33 f., 97, 103, 107 f., 110, 112, 122, 124, 134, 138, 150 ff., 156, 163 ff., 169, 180, 184 f., 190, 192, 196 ff., 200 f., 205 f., 209, 222, 225, 231, 237, 244 f., 248 f., 251 f., 254, 259, 261 f., 265 f., 269 ff., 278, 281, 284, 289, 296, 301, 303, 307 ff., 315, 318 f., 321, 325, 327 f., 330, 335, 357 ff., 368, 370, 372, 376, 379, 384, 387 f., 399, 413, 415 f., 421, 423, 426 ff., 430 f., 434, 440, 444, 447 f., 450, 456, 468, 481 ff., 497, 512, 514
Devanapatnam 464 f., 511
Diruwuttur 507
D'outrein 479
Dresden 18, 20, 116, 128
Dürkop 439

Eberhard Ludwig v. Württemberg 423, 425 f., 441 ff., 448 f., 456, 466, 487, 509
Elers, H. J. 270, 307, 310, 382, 436, 444, 447, 455, 479, 515
England 30, 33, 38, 150, 153, 156, 166, 169, 184 f., 190 ff., 196 ff., 199, 201, 205 f., 210, 219 f., 222 f., 225, 231, 233, 245 ff., 248, 251, 254 ff., 258–261, 266–272, 278 f., 281, 284 f., 289, 292, 299 ff., 303, 308, 312 f., 316 ff., 325, 328–331, 352, 355, 359, 364, 368 f., 372, 376, 383, 387 ff., 399, 405, 408, 415 f., 427, 434, 436, 442, 444 ff., 451, 456, 461 f., 468, 475, 477 ff., 481, 483 ff., 490, 496 ff., 504, 512, 515 f., 527, 529

Erfurt 15 f., 18 f., 32

Finke, J. 201, 209, 215, 220, 225, 234 f., 253
Finnmarken 487, 521 f.
Flensburg 221 f.
Francke, A. H. 7 ff., 12 f., 19–22, 41 f., 62, 69, 87, 99, 107 f., 127, 137, 151 f., 163 f., 167, 174 f., 184, 190 f., 193, 199, 208, 215 f., 219, 222, 244, 254 f., 258, 260, 265, 268, 270, 275, 283 ff., 293, 297, 299, 302 f., 307, 311, 320 f., 326, 328, 330, 360, 380–384, 386 f., 399, 408–412, 417, 420 f., 423, 427 f., 430, 432, 434 ff., 440 ff. 444, 446, 450, 453, 457, 464, 469, 475–479, 481, 483, 488, 497 f., 508 ff., 513, 515, 518, 534
Frankfurt 447, 509
Freylinghausen, J. A. 14, 24, 46, 63, 69, 108, 111, 128, 155, 169 f., 173, 175, 180, 262, 270, 515
Friedrich I. v. Preußen 153, 156, 163, 381
Friedrich IV. v. Dänemark 24 f., 33 ff., 37 f., 41 ff., 46 ff., 51–54, 59, 61, 63, 65, 67 f., 70 f., 76, 81 ff., 85, 87 ff., 93 ff., 100, 102 ff., 109 ff., 124, 126 ff., 134, 138, 144, 146 ff., 153 f., 156 f., 163, 170, 175 f., 178 f., 184 ff., 188, 192, 217, 221, 225, 231, 245, 247, 258 f., 261, 270, 272, 274 f., 287 f., 296, 299, 305, 318, 321, 325 f., 334 f., 339, 342 f., 362, 367, 371, 380, 382, 384 ff., 392 ff., 401 f., 404 f., 411, 417 ff., 425, 428, 455, 478, 480, 504, 513, 518, 522, 532 f.
Friedrich Christian 309, 495, 499, 509
Friedrichsburg 432, 435, 440
Frießtrog 267

George, Fort St. 192, 196, 234, 285 f., 344, 360 f.
Georg I. v. England 525
Gerßdorff 447
Glaucha 311
Glücksstadt 221 f.
Görlitz 7 f., 16, 32, 50 f.
Gräfe 17
Gräfendorf 14
Gramm 441
Gravenhage 387
Gronberg 66
Gründler, J. Chr. 383, 421 f., 432, 479
Gründler, J. E. '98, 100, 104 ff., 108, 110 f., 114, 123–128, 132, 135 f., 138 ff., 151, 154, 159, 452 165–170, 173 ff., 177, 179, 182, 186 f., 189, 191, 198 f., 201, 215, 220 f., 232, 243, 246, 249, 251, 254, 258, 263, 267 f., 270, 272 f., 275, 277, 279, 283 f., 289, 293, 295, 300, 302, 307, 309 ff., 313, 321, 325, 327 f., 332 f., 337, 344, 356, 359 f., 362, 364, 367, 369 ff., 373, 377, 380, 382 f., 386 f., 390, 399, 403, 408, 412, 414, 427, 438, 442, 453 f., 458, 460 ff., 467, 469, 475, 479 f., 482 f., 486, 488 f., 493, 498, 500, 508, 510, 512, 515 f., 518, 521, 526, 528 ff.
Gründler, S. C. 383, 479
Gründler, U. E. verwitw. Krahe 453, 479, 483
Güldenlöwen 411, 436, 439

Haag, den 444
Haberkorn 87
Halle 10, 13, 16, 18 ff., 41, 61, 64 f., 104, 107, 110, 114, 124, 126, 130, 134, 137 f., 151 f., 163 f., 173, 175, 188 f., 193, 197, 204 f., 223, 243, 246, 250, 254 f., 260, 265, 270, 275, 284, 290 ff., 302, 310 f., 320, 326 ff., 330 f., 341, 345, 355, 359 f., 367, 370 f., 380 f., 383, 386–390, 399, 408, 410 f. 412, 420 f., 425, 427–432, 436–441, 443 ff., 447, 450 f., 457, 464, 468 f., 476 f., 479, 484, 497 f., 504 f., 509 f., 515, 519, 527 f.
Hamburg 329, 425, 427–430, 433 f., 436, 485, 532 f.
Hammer 332
Hammerich 513, 521
Harlem 210
Hartmann (Kamenz) 87
Hartmann (Merseburg) 13 f., 17 f., 21
Harrison 211, 271, 461, 463, 465, 478, 493
Harwich 446
Hass, D. La 212
Hassel, J. 54
Hassius, J. S. 34, 43, 48, 52 ff., 59 f., 66, 68, 70, 74 f., 82, 93-97, 102 ff., 107, 109 f., 117 ff., 125, 136, 140 f., 143 ff., 156 ff., 164, 181, 183, 185, 210, 218, 264 f., 267, 271, 273, 280, 282, 299, 320, 323, 326, 333, 342, 359, 363, 385 f., 392, 396, 401, 411, 417 ff., 425, 440, 458, 460 f., 463, 477 f., 490, 495, 529
Hastings, F. 465, 482
Hedelund 267
Heilbronn 514
Heinrici 16
Heiß, J. A. 208, 210 ff., 257, 265, 477
Henkel 468 f.
Henneberg 17, 21
Herrnschmid 488, 515
Hervolet 287, 352
Hoar, H. 166, 193, 198, 201, 383
Holland 156, 169, 188, 210, 221, 288, 304, 325, 331, 355 364, 368 f., 380, 384, 415, 442, 445 f., 479, 498
Holstein, J. G. v. 333, 341, 384, 387 f., 411 f., 428-431, 448, 462, 489, 532 f.
Hoppenhaupt 17, 21
Horcka 32
Hübner 411
Hugly 239
Huhle, A. geb. Ziegenbalg 128, 255

Irrland 30
Ispahan 272

Jacob 267
Jacobi 476

Jafanapatnam 168, 473
Java 352
Jens 267, 319
Jennings, W. 252, 270-273, 301, 409
Jordan, P. 98, 100, 108, 136, 154, 160, 165, 167-170, 175, 177, 180, 182, 189, 198, 201, 217, 220, 232, 246, 250, 254, 257, 260, 262 f., 268, 270, 272, 275, 277, 283 f., 294, 300, 307, 326, 328, 332, 381, 401, 405, 411, 417, 419 f., 424, 428 f., 430 f., 436, 440, 444

Kamenz 85, 87
Kampe 33, 43, 64, 68, 91, 101, 122, 125, 135, 137, 159, 180
Kap d. g. Hoffnung 22-31, 33, 38, 58, 67, 152, 160, 181, 225, 231, 256, 263 f., 304, 412 f., 417, 420 f., 428, 451 f., 454, 458, 462, 483, 490, 534
Kauffmann 15, 17, 21
Kirchhoff 433
Königsbrück 20
Könnern 444
Kopenhagen 21 f., 25, 29, 31, 33, 37 f., 46, 50 f., 62, 64 f., 91, 98, 102, 104, 110, 115, 124, 128, 139, 150, 153, 156, 160, 164 f., 175, 178, 190 f., 200, 203, 221, 247, 261 f., 266 f., 270, 278 f., 281 f., 284, 296 ff., 303, 305, 309, 318, 320 f., 323 f., 326, 329, 331 ff., 341, 347, 357, 360, 365, 367, 370 ff., 377, 380-393, 396 ff., 404, 408, 411 f., 414, 419, 427-441, 444, 446, 450, 453 f., 458 f., 468, 472, 474 f., 478, 480-483, 489 ff., 497 f., 504 f., 509, 512, 515 f., 518, 524 f., 527 f., 532 f.
Krahe 265, 453
Kreyer, J. 91
Küchenthal, Fr. 288
Kühn, Chr. 520
Kuck 193, 198

Lange, J. 7-10, 13, 33 ff., 37, 43, 51, 63, 69, 90, 93, 98 f., 102, 110, 112, 116, 122, 126 ff., 130, 135, 139 f., 153, 156, 163, 165, 169, 180, 189, 193, 204, 220, 243, 246, 254 f., 269 f., 284, 306 f., 328, 409, 428, 437, 440, 448, 450, 455, 478, 480, 515
Lauchstädt 14, 124 f., 166
Lautrop 460
Leipzig 18, 128, 433, 487
Lesser 325, 329, 365, 369 f., 384
Lewis 207, 252, 263, 279, 286, 301, 312, 314, 326, 409, 478, 480
Leyser 488
Lichtscheid 62
Lieberoth 359, 368, 383 f.
Linde, Chr. v. d. 14 f., 18, 20, 32
Lippold 15, 17
Lodberg, J. 296, 299, 302, 318, 323, 325 ff., 330, 358, 363, 367, 372 f., 379, 384, 386, 390, 404, 412, 429
London 150, 166 f., 192, 198, 200 f., 207, 270, 283, 300 f., 304, 317, 331, 383, 399, 444, 446, 448, 467, 476, 481 f., 485, 497 f., 509, 512, 515, 521, 527
Long 521
Lübeck 115
Ludewig, Chr. 111
Ludolf 166, 254
Lugard 516
Luise v. Dänemark 85, 97, 128, 148, 190, 279, 283, 321, 361, 384, 435, 440, 513 f., 518
Luther, M. 53, 73, 77, 86, 91, 131, 154, 173, 224, 275, 286, 374
Lütkens, J. F. 33, 37, 46, 50 f., 62, 65 f., 69, 71, 85, 90 f., 104, 124, 128 f., 137, 150, 164 ff., 178, 184, 190 f., 200, 203, 221, 231, 246, 261, 265, 270, 287, 292, 296, 298, 305, 323, 356, 363, 492
Lysius, J. 33, 43, 64, 68, 91, 99, 101, 135, 137, 159, 180

Madagaskar 38
Madras 150, 164, 167, 181, 184, 189 ff., 193, 196-199, 201, 204, 209 ff., 215, 218, 221, 233 f., 240, 250, 252, 255, 258, 260, 264, 269 ff., 273, 279 f., 284 f., 292, 295, 298, 301, 303, 309, 312, 314, 318, 342 f., 361, 386 ff., 399, 409 f., 421, 446 ff., 451–455, 458 ff., 462–465, 472, 476, 480 f., 484 ff., 492, 496, 499 f., 502, 504, 506 f., 510, 512, 516 f., 519 ff., 523 f., 534
Madura 349
Mailappur 240, 349
Malacca 288, 503
Maleiappen 414 f., 425, 428, 441, 453 f., 458 f.
Mann, J. G. 107
Meiningen 487
Meißen 128
Merseburg 12 f., 16, 32 f., 44, 123, 125, 337, 359, 381
Meßler 279
Michaelis 63, 169, 180, 515
Michaelis, Chr. B. 163, 270, 287, 302, 307, 328, 359, 380, 387 f., 408, 420 f., 427, 429, 431 ff., 436–440, 448, 475, 480, 484, 508, 512, 518, 527
Modaliapa 43, 136
Moth 439 f.
Mühlheim, v. 124, 127 f., 166
München, v. 441

Nagapatnam 104 ff., 114, 173, 183, 209, 222, 239, 268, 343, 352, 365, 369, 458, 460, 526
Naumann 61 f., 101, 159, 180
Neubauer 107, 270, 290 ff., 328, 384, 387 ff., 408, 431, 479, 514
Neumann, H. 254, 258, 270, 272, 283, 300 f., 359, 384, 446, 528
Nielsen, Chr. 83, 258, 267, 273, 279, 300
Nordhausen 288
Norwegen 29, 116, 125, 420, 423, 427 f., 532 f.

Ocksen 261, 296, 322, 356, 383 f., 388
Oldenburg 362
Olothoren 84, 267, 300
Oschatz 128

Paleacatta 181, 187, 189, 210 ff.,
Pantam 352
Panto 187
Passerin 337, 359, 382 f.
Pegu 218, 225
Persien 218, 265, 272
Philippi 20
Philippis 448
Plütschau, H. 21, 24 f., 33, 35, 41 f., 44, 46, 49, 50 f., 57 ff., 61 ff., 65 f., 69, 72 f., 77, 79, 85, 89 ff., 93, 99, 103, 105, 109 f., 123, 125, 127, 132, 143 ff., 151 f., 154, 159, 164–169, 175, 181 f., 184 ff., 188, 190 ff., 194 ff., 200, 203, 205, 217, 220, 225, 231, 233, 244, 247, 254, 256, 270, 278, 288, 297, 299, 318, 321, 323, 325, 328 f., 331, 359, 366, 369 f., 380, 382, 384 ff., 388, 395, 409 f.
Poleman 187
Polliceiro 343
Pondicherry 181, 336, 350, 361, 386, 497, 534
Pönicke, J. 123–130, 166, 255
Porayar s. u. Außenstationen
Porst 62 f., 308
Porto Novo 507, 534
Preußen 338
Pulsnitz 7, 9, 18 ff., 32, 116, 128, 255, 359, 382, 408, 428, 433

Rabert, R. 301
Ramineken 68, 84
Rauhe 62, 101, 159, 180
Reuß, Reichsgraf v. 468
Richter, S. 246, 264, 270, 432 f., 439, 515
Ripen 296, 356 f.
Rostock 33, 50, 430 f., 436, 533
Rotterdam 359, 368, 383 f., 444 f.
Rouperti 446

Sadras 534
Saltzmann, C. A. 445, 451 f., 457, 484, 489, 514
Saltzmann, J. G. 445, 447, 451, 477, 484, 514, 534
Saltzmann, J. J. 13 f., 17, 20, 33
Saltzmann, Frau 445, 447, 450 f., 477, 484, 489, 510, 514, 534
Saltzmann, M. D. s. u. Ziegenbalg, M. D.
Sauermann 16
Schade 16
Schlangenburg 268
Schlöricke 267, 290, 294, 299, 326, 332, 401
Schmiedeberg, v. 367, 384, 441
Schmiedt 62, 101, 159, 180
Schmidt, J. 497
Schottland 29
Schweden 420
Schweiz 527
Siam 351, 504
Sirmineken 68
Sivertsen, J. 66, 257, 294, 326
Slares 166
Sophia Hedwig, Prinz. v. Dänmk. 38, 62, 85, 97, 128, 148, 161 ff., 384, 435
Spener, Ph. J. 8 ff., 62, 64, 91, 128, 135, 159, 180, 224, 262, 275, 478, 480
Steebock 429
Stevenson 464 f., 486, 500, 521
Stöcken, v. 445
Stralsund 431, 441, 444, 447, 532
Straßburg 432 ff., 439
Strauß 446
Stuttgart 425, 441 f., 445, 447, 452, 509

Tanjore 43, 116 f., 119, 155, 157 f., 208 f., 218, 236, 254, 269 f., 289, 349, 389, 410, 496
Tauler 172
Thomae, St. (Amerika) 338
Thomae, St. (Indien) 343, 346, 348 f.
Thomas a Kempis 382
Thomasberg 193, 197, 199, 204, 211, 240, 253, 534
Tiliali s. u. Außenstationen
Timotheus 181, 196, 200, 205, 244, 256, 266, 278, 282, 292 f., 299, 328, 333, 366, 382, 389, 407, 414, 462, 489, 521
Tranquebar 31, 35, 105 f., 116, 118, 157, 179, 183 ff., 189, 191–194, 196, 200 f,. 204 f., 210 ff., 218, 224 f., 233, 260, 295, 315, 336, 343 f., 368, 371, 375 f., 389, 412–416, 424, 427, 439 f., 444, 451, 453, 486, 497, 507, 516, 523 f.
Trellund, J. 296, 299, 318, 323, 325 ff., 330, 358, 363, 366, 372 f., 379, 384, 386, 390, 404, 411 f.

Unthal, A. 146
Urlsperger, S. 270, 423, 425, 437, 441, 445, 447 f., 487, 509
Utrecht 325, 329

Vizagapatnam 399, 409

Wagenitz 441
Weißenfels 18
Weißensee 479
Weitzmann, M. 116, 128, 255, 359, 382, 428
Wendt, Chr. 332, 370, 384, 387 f., 432, 435 f., 438, 453, 461, 483, 513, 525, 527 f.
Wiegleb, J. H. 16, 24, 46, 63, 69, 155, 169, 175, 180, 270, 515
Wittenberg 116, 488
Worm 377, 462

Würger 258, 274 f., 279 f.
Wurzen 128

Zerbst 115, 180
Ziegenbalg, B. (Nachr. von seinem Tode) 530 f.
Ziegenbalg, M. D. 21, 444 f., 447 f., 450–454, 458 f., 510, 526 f., 534
Zienneo 207
Zöllner 24, 46, 69, 108, 112, 155, 169, 270

SACHREGISTER

Abendmahl 55, 62, 74, 86, 173, 258, 263
Abfall 109, 136, 183, 202, 377 f.
Arbeitsbeschaffung 45 f., 49, 56, 68, 83, 90, 100 f., 295, 419, 422
Armenische Christen 207, 218, 221, 225, 326, 444
Äthiopische Kirche 306
Außenstationen
  Porayar 154-157, 165, 167, 170, 174-177, 200, 520
  Tiliali 154 f., 157 f., 164, 202, 263

Begräbnis 119 f., 140, 258, 521 f.
Beichte 74, 86, 108, 110
Berufung 21–26, 32 f., 65 f., 188, 263, 282
Betstunde 66, 74–77, 86, 88, 95, 109, 123, 228, 263, 328, 338 ff., 378, 523
Bibeldruck 286, 298 f., 300 f., 310, 315, 318, 321, 324, 335, 343 f., 355, 358, 360, 365, 370 f., 374 f., 379, 401 f., 404 f., 411, 414, 423, 428, 472, 485, 496, 501 f., 527, 531
Bibelstudium 13, 19 f., 23
Bibelübersetzungen 55, 80, 86, 89, 91 f., 98 f., 103 f., 110 ff., 138 f., 153 f., 157, 163, 170 f., 173, 176, 182, 186 f., 191, 193, 197, 199 f., 206 f., 233, 262, 286, 289, 297 f., 301, 305, 315, 321, 324, 326, 335, 355, 358, 371, 373, 382, 401 f., 404, 415, 423, 425, 494, 501, 520, 524, 531
Bibliothek d. Missionare 86, 91 f., 98, 109, 112, 120, 135, 150, 171, 289, 301, 372, 375 f., 382, 400, 407, 409, 411, 475, 477
Brahmanen 80, 104, 115, 117, 131 f., 158, 173, 241 f., 249, 348, 407, 453, 496, 500
Briefwechsel mit
  Europäern 104, 123, 129 f., 150 f., 246, 248, 252, 261, 270, 281, 284, 286, 298, 302, 307, 312, 314, 328, 331, 341, 355, 359, 369 f., 382 ff., 426, 442, 453, 479
  Heiden 57, 100, 123, 249, 276, 281, 283, 289, 306, 321, 334 f., 379, 389

Christwerden
  Hindernisse 34, 36, 40 f., 45, 47, 49, 51, 54, 75, 78, 85, 87 f., 95 ff., 108 f., 119, 131 ff., 140 ff., 170, 174, 176, 183, 188, 198, 202, 293, 336, 372, 376, 391, 394 f., 415, 471, 508
  Motive 41 f., 54, 119, 131 ff., 140 ff.

Dichtung, tamulische 115 f., 130 f., 139, 148, 495
Druckerei 57, 79, 89, 100, 103, 111, 120, 134, 167, 173, 193, 201, 219 ff., 224 f., 247, 267 f., 271 f., 278, 283, 285 f., 290, 296, 298 f., 300 ff., 303, 310, 314 f., 319 f., 324, 326, 331 f., 354 f., 358 f., 366, 371 f., 374 ff., 379, 401, 472, 481, 485, 496, 502, 529

Ein- und Ausreiseverbot 101, 104 f., 155, 164, 181, 185, 192 f., 196, 200, 204, 303
Europäer im Ausland 28, 40, 42 f., 45, 47, 60 f., 66, 74, 78, 91, 95, 104 ff., 107, 109, 113 f., 116 ff., 119, 138, 160 f., 166 ff., 183, 186 ff., 202, 209, 225, 234, 242, 245, 252, 259, 269, 271, 276, 287, 293, 301, 335 f, 344, 350, 393, 466, 497, 504, 506
Europareise 103, 105 f., 136, 164, 166, 168, 181, 184 f., 191 f., 196, 200, 204 f., 412–456
Europastudium f. Inder 196 f., 205 f., 244 f., 266 f., 282, 292, 331, 333, 389, 407, 414, 462

Finanzwesen (s. a. Gelder)
  Gehälter 33 f., 96, 109 f., 159, 177, 217, 258, 260, 282, 291, 294, 326, 332, 405, 459, 461, 484, 486, 492
  Kassenführung 122 f., 129, 151, 177, 185 f., 289, 294, 319, 330, 359, 372, 375 f., 397, 403, 405, 449, 459, 473, 491, 504, 521
  Kollekte, 1. landeskirchliche 423, 426, 433 f., 442 f., 447 ff., 456 f., 466 f.
  Kollektenbitten 34, 36 f., 41, 46, 49, 51, 60 f., 68, 107, 136 f., 203, 230, 252, 317, 381, 422 ff., 426
  Mangel 34, 51, 54, 64, 90, 96, 151, 154, 159, 164, 168, 176, 186, 199, 201, 217, 222, 237, 250, 252, 257 f., 290, 292, 294 f., 311, 319 f., 327, 342, 358 ff., 363, 366, 374, 404 f., 420, 524
  Opfer d. Missionare 34, 37, 41, 51, 117, 185 f., 201, 461
  Schulden 96, 182, 199, 201, 208 f., 222, 237, 250, 252, 257, 259 f., 270, 292 f., 294, 314, 318 f., 327, 358, 372, 374, 376, 420, 424, 477, 512, 516, 519, 524
  Verlust 70, 83, 85, 87, 215, 220, 225, 248, 273 f., 279, 300, 372, 376, 420, 424 f., 528
Franckesche Stiftungen
  Apotheke 109, 174, 284, 372, 376, 421, 488, 529
  Druckerei 290, 310, 330, 420 f., 425, 429, 431, 433, 436, 441, 444, 447

Naturalienkammer 43, 111, 114, 139, 154, 309, 424, 428 ff., 447, 529
Schulen 89, 169, 311
Waisenhaus 139, 154, 169, 180, 232, 244, 252, 287, 382
Fürbitte
allgemein 35, 37, 44, 58, 64, 76, 82, 88 f., 91, 93, 106, 135, 137, 149 f., 155, 169, 179, 256, 338 ff.
bezahlte 255 f.

Gebet (s. a. Betstunde, Fürbitte) 21, 43, 73, 75, 79, 232, 338 ff., 374
Gebetserhörung 374
Gefangenschaft 88, 93-96, 98 f., 102, 104, 106 f., 109 ff., 125 f., 135, 138 f., 144, 150, 156, 165, 187, 190, 192, 280, 394
Gelder aus
Dänemark 85, 87, 97, 100, 103, 128, 164, 182, 185, 200, 325, 329, 365, 369, 372, 376, 384, 390, 454, 518
Deutschland 100, 103, 107, 109, 138, 151, 164, 176, 185, 220, 223, 237, 258, 269, 291 f., 295, 319, 327, 372, 376, 388 f., 399, 410, 447 f., 456, 466, 487, 504
England 150, 194, 201, 220, 223, 234, 248, 258, 271, 273, 372, 376, 388, 399, 504, 512
Indien 54, 61 f., 75, 83, 110, 117, 157, 220, 223, 250, 258, 267, 269, 273, 300, 342, 372, 376, 499, 504, 519, 523
Gemeinden
geistliche Leben 73 f., 170, 228, 263, 267, 314 378, 523 f.
Größe 56, 60, 63, 68, 85, 87, 111, 119, 134, 138, 161, 163, 228, 250, 257, 268, 270, 282 f., 377, 394, 519
Gesang – Gesangbuch 55 f., 60 f., 68, 73, 76, 86, 91, 139, 173, 286, 298, 302, 375, 401, 405, 414, 496, 502, 520, 524
Gespräche 52, 60, 64, 72, 77, 85 f., 89, 99 f., 104, 153, 155, 163, 165, 190, 200, 288, 307, 316, 328, 340, 375, 379, 390, 403 f., 412, 501, 511, 513, 518, 523
Getränke 115, 136, 186, 195, 253, 266, 297, 306, 327, 409, 504
Gottesdienste für
Deutsche 23 f., 43 f., 53, 60, 67 f., 74 f., 88, 95, 109, 117, 175, 378, 417, 460, 492, 523
Portugiesen 55, 61 f., 68, 72 f., 85 f., 117, 228, 263, 378, 492, 523
Tamulen 55, 61 f., 72 f., 85 f., 89, 99, 117, 170, 228, 263, 378, 492, 523
Grammatik, tamulische 56, 61, 81, 286, 310, 415, 420 f., 425, 429, 431, 433, 436, 441, 444, 447, 456, 482

Hallesche Berichte 305, 329, 380, 389 f., 409 bis 412, 441, 448, 463, 485, 509,
Handel und Mission 88, 106, 141, 143 f., 153, 203, 327, 335 f., 353, 395, 402, 418, 437
Heidenpredigt 43, 61, 64, 67, 72 f., 86, 104 f., 118, 520 f., 523 f.
Heidentum (s. a. Religionswissenschaft) 28 f., 35, 40, 44 f., 47, 64, 78, 90 f., 104, 115-121, 131 ff., 140 ff., 228, 243, 288 f., 306 f,. 316, 320, 340, 374
Heimatkirche
Urteil über die 27 f., 44, 78, 99 f., 243, 317, 346
Versagen der 238 f., 276 f., 296, 308, 333, 345 f., 353, 364, 368, 379, 384, 388, 391, 411, 416, 433, 527 f.
Holländische Mission 168, 174, 178, 183, 352 f., 368
Hottentoten 28 f.

Juden 305 f.

Kaste 34, 36, 40 f., 45, 49, 55, 67, 121, 507 f.
Katecheten, einheimische 63, 74, 109, 111, 179, 195, 229, 267, 334, 354, 378, 501, 523
Katechismus 53, 64, 73, 77, 86, 91, 128, 131, 154, 171, 173, 224, 262, 275, 279, 286, 298, 302, 314, 321, 338, 358, 360, 374, 496, 502, 520, 524, 527
Katechumenat 52 f., 59 f., 61, 67, 72 ff., 77, 86, 89, 99, 109, 111, 134, 138, 154. 157, 159, 168, 170, 197 f., 227 f, 250, 257, 263, 314, 320, 326, 357, 360 f., 374, 377 f., 471, 520 f., 523 f.
Kirchenbau 43, 54 f., 61 f., 67, 185, 320, 334, 366, 389, 402, 405, 417 ff., 422, 458, 461, 463, 467, 473, 485, 495, 502 f., 516, 519 f., 522
Kirchenbücher 90, 263
Kirchenzucht 74, 398
Kleidung 90, 101
Klima 30 f., 72, 77, 79, 85, 90, 114, 122, 168, 179, 195, 197, 209, 382
Krankheiten 7-13, 17 ff., 22, 24, 26, 29, 33, 58, 83, 90, 102, 111 ff., 120, 122, 129 f., 136, 154, 173 f., 182, 185 ff., 189, 197, 200, 206, 209, 220, 257, 266, 366, 376, 433, 436, 445, 447, 482, 521, 525–528, 534
Kriege 30, 145, 153, 155, 157 f., 163, 179, 181 f., 185, 189, 198, 203, 205, 245, 247, 258, 260, 306, 344, 346, 358, 360 f., 388, 395, 420, 428, 454, 496 f., 506 f., 532 f.
Kritik am Christentum 40, 42, 44 f., 47, 78, 105

Landreisen 64, 100 f., 104, 150, 154 f., 156 f., 161, 163, 165, 168, 174, 178, 190, 288, 316, 328, 379, 453 f., 501, 510 f., 523
Lehrer
einheimische 79, 130 f., 139, 159, 174, 177,

179, 195, 227, 267, 334, 378, 486, 493, 500
europäische 79, 177, 227, 257, 291, 319, 332, 422
Lexikon
portugiesisches 263, 279, 301
tamulisches 39 f., 56, 86, 112, 157, 279, 286, 455 f., 489
Literarische Arbeiten d. Missionare (s. a. Übersetzungen) 34, 36 ff., 61 f. 71, 80, 86, 89 ff., 96 f., 110, 120, 126, 128, 135 f., 139, 153 f., 156 f., 161 f., 163, 165, 171, 173, 190, 193, 195, 197, 199 f., 206, 221 f., 223 f., 233, 235 f., 246, 248 f., 254, 262, 268 ff., 275 f., 281, 284, 288 f., 297, 307 f., 312, 316, 321, 326 f., 328 ff., 335, 353, 358, 371, 374, 379, 382, 389 f., 409, 414, 424, 458, 466, 469 f., 477 f., 480 ff., 497 f., 502, 520
Literatur, tamulische vor Ziegenbalg 59, 64, 68, 171 ff., 182, 197
Liturgie 118, 173, 281, 309, 375, 398
„Lutherisch" 53, 68, 83, 94, 126, 159, 171, 183, 210, 395

Mädchenschule 129, 199, 227, 229, 250, 263, 378
Medizin, tamulische 112 f., 120, 224, 229, 235, 246, 249, 254, 262, 269 f., 289, 389, 489
Mission
Hindernisse s. u. Christwerden; Ein- und Ausreiseverbot; Europäer im Ausland; Finanzwesen; Gefangenschaft; Handel und Mission; Heimatkirche; Kritik am Christentum; Obrigkeit und Mission; Ostindische Kompanie; Verfolgung
Methoden 48, 53f., 57, 64f., 68, 73, 75, 77ff., 98 ff., 119, 179, 194, 197 f., 228, 235, 320, 334, 354, 379, 406 f., 416, 449, 470 f., 495, 523 f.
Motive 24 f., 35 f., 53, 65, 69, 162, 228, 230, 232, 235, 238, 345, 373, 403, 455 f., 469
Missionare
Amtsführung 491, 505
Anforderungen und Ausbildung 57, 103, 122, 137, 216, 226, 236, 244, 260, 332, 353, 381, 406, 422, 490
Ehefrauen 122-130, 136, 166f., 255, 308, 437f., 444 f., 447, 452 f., 454, 473, 482 f., 487
Einsamkeit (s. a. Post, Ausbleiben der; Schiffsverbindungen) 122f., 129, 184, 388, 409
katholische M. s. u. Römisch-katholische Kirche
Lebensweise (s. a. Getränke, Kleidung, Nahrung) 23, 60, 76 f., 122, 162, 171, 174, 328
Mangel an M. 57, 61, 63, 219, 474, 505
Seminar für M. 103, 216, 226, 236, 244, 247, 251 f., 260, 332, 353, 381, 400, 405 f.
Siegel der M. 411
Verhältnis der M. untereinander 23, 44, 73, 111, 126, 136, 138, 184 f., 200, 215 f., 221, 232, 237, 244, 251, 257, 330, 397, 476, 488, 490
Missionsarbeit (and.) 168, 174, 337f., 487, 521f.
Missionskollegium in Kopenhagen 231, 248, 261, 411, 431 ff., 435 ff., 438 ff., 447 f., 453 f., 458 f., 463, 468, 472 ff., 476 ff., 480, 482, 490, 498, 504, 509, 512, 515, 518, 524 f., 527 f., 532
Mitarbeiter
einheimische 34, 39, 42 f., 48, 59, 72, 76 f., 79, 84, 95, 100, 106 f., 109 f., 156, 159, 164, 171, 177, 179, 195, 227, 229, 237, 250, 268, 270, 282 f., 310, 319, 324, 326, 332, 334, 366, 375, 378, 401
europäische 79, 98, 100, 109, 110, 227, 229, 237, 250, 257, 268, 290 f., 294, 319, 324, 326 f., 332, 334, 366, 378, 401
Mohammedaner 35, 55, 60, 64, 72 f., 82, 116, 119, 159, 183, 188, 243, 253, 306, 332, 340, 403, 419

Nahrung 115 f., 118 f., 122, 129, 136, 195
Naturwissenschaft 29 ff., 114 ff., 119 f., 155

Obrigkeit und Mission 34, 43, 68, 70 f., 82 ff., 85, 87 ff., 94–97, 100, 102–112, 119, 126, 136, 138 f., 140 ff., 153, 156 ff., 163 f., 168, 175 f., 183 ff., 187 f, 198, 200, 202, 210 ff., 245, 253, 255, 264 f., 269, 271, 273 ff., 276, 303, 315, 320 f., 323, f., 326, 328, 335, 342 f., 348, 357, 359, 361 f., 365 f., 372, 379, 381, 385, 392–396, 413 f., 417 ff., 440, 451, 461, 463, 465, 468, 486, 490
Ordination 33, 65 f., 103, 178, 216, 226, 263, 332, 397, 446, 459, 461, 476, 486, 492, 510
Ostindische Kompanie 55, 59, 70, 83, 88, 91, 141, 143 f., 153, 156, 158 f., 186, 188, 202, 259, 282, 300, 323, 326, 336, 342 f., 357, 359, 385, 392 f., 402, 411, 417 ff., 425, 427, 432 f., 435–441, 444, 460, 463, 490, 515 f., 521, 524 f.

Papiermühle 253, 331, 389, 402, 405, 415, 419, 458, 460, 463, 465–468, 472 f., 477, 485, 487, 495, 503, 508 f., 514, 516 f., 520, 529
Pastoren
einheimische 103, 178, 226, 237
europäische in Indien 24, 43, 54, 60, 75, 85, 88, 111, 136, 167, 187 f., 245, 252, 267 f., 296, 312, 314, 319, 336, 399, 409, 417, 453, 458, 497, 504, 534
Polygamie 121
Post, Ausbleiben der (s. a. Schiffsverbindungen) 87, 93, 152, 164, 169, 192, 198, 200, 209, 217, 222, 233, 247, 255, 258, 284, 288, 298, 304, 383, 404, 408 f., 481, 490, 504 f.
Portugiesen 174, 238, 240 f., 298, 348 ff., 352

Reformierte Kirche 68
Religionswissenschaft 40, 64, 78, 80, 90 f., 112, 120, 173, 197, 199, 222 f., 233, 235, 249, 254, 262, 269 f., 288 f., 298, 306 f., 316, 321, 327 ff., 335, 358, 389 f.

Römisch-katholische Kirche 47, 49, 53 f., 56, 59, 68, 83, 94 f., 117, 119, 159, 163, 171 ff., 174, 178, 182 f., 191, 197, 202, 206 f., 236, 238 f., 240 f., 281, 284, 298, 343, 345-352, 377, 382, 392-395, 486

Schiffsreisen (s. a. Europareise) 22–31, 33, 38 f., 66, 208, 534
Schiffsverbindungen 85, 87, 150, 152, 156, 164, 169, 176, 181 f., 185, 190, 192, 199, 255, 258, 265, 272, 278, 285, 288 ff., 293, 304, 318, 341 f., 357, 366, 369, 373, 383, 387, 403 f., 420, 427, 481, 488, 490, 497, 504, 516
Schriftenmission 34, 37, 41, 51, 57, 80, 86, 99 f., 168, 177 f., 275, 354 f., 365, 371, 375, 379, 401, 472, 496 f., 502, 508, 510 f., 523
Schulen (s. a. Mädchenschule)
dänische 66, 227, 229, 250, 257, 264, 314 f., 324, 326, 334, 357, 375, 378, 404
portugiesische 79, 86, 89, 101, 129, 154, 159, 161, 163, 170, 177, 187, 194 f., 209, 218, 227, 229, 237, 250, 257, 263, 294, 314, 319 f., 324, 326, 334, 357, 378, 486, 493, 500, 521, 523
tamulische 34, 36, 41, 48, 51, 57, 64, 79, 86, 89, 99, 101, 120, 122, 129 f., 139, 154, 157, 159, 161, 163, 170, 177, 187, 194 f., 199, 209, 218, 227, 229, 237, 250, 257, 263, 276, 294, 314, 319 f., 324, 326, 334, 357, 360, 378, 406 f., 465, 468, 471 f., 486, 493, 500, 520, 523
Sitten 117–121
Sklaven 34, 41, 43, 45, 48, 52, 55, 83, 118, 120 f., 177, 195, 394
Soziale Hilfe (s. a. Arbeitsbeschaffung) 34, 36, 41, 83, 164, 195, 294, 320
S.P.C.K. 215, 220, 223 f., 233 f., 236, 247, 253 f., 258, 260, 270, 272, 285, 292, 300, 304, 312 ff., 315 f., 359, 384, 388, 399, 409 ff., 415, 446, 453, 476, 481, 485, 489, 503, 510, 512, 519, 527
Sprachen
Arabisch 306, 333
Armenisch 349
Dänisch 39, 43, 59, 74, 79, 98
Deutsch 34, 36, 43, 59, 79 f., 92, 98 f., 112, 400, 407
Englisch 458, 462
Griechisch 7, 10, 80, 92, 98
Hebräisch 7, 10, 20, 91 f.
Holländisch 59
Kirendum 407, 489
Latein 7, 92, 98, 389, 400, 429
Malaisch 287, 352
Persisch 253
Portugiesisch (s. a. Lexikon) 34, 39, 43, 48, 52 f., 59, 61, 67 f., 72, 85, 98, 278 f., 312, 314 f., 400 f., 407
Singhalesisch 352
Syrisch 306, 350
Tamil (s. a. Grammatik; Lexikon) 34, 36, 39 f., 43, 48, 51 ff., 55, 57, 59, 61, 64, 67, 71 ff., 77, 80, 85 f., 89–92, 98 ff., 109, 111 f., 119 f., 134, 137, 154, 171, 182, 185, 278 f., 286 f., 306, 352, 455 f.
Warugisch (Telugu) 306, 407, 489, 511
Stipendium 8, 10, 381

Tabak 28
Tamil (s. u. Sprachen)
Taufen und Getaufte 53 ff., 60, 67 ff., 86, 89, 91, 94, 97, 109, 111, 134 ff., 139, 140-150, 154, 159, 173 f., 176, 187, 193, 198 f., 218, 228, 250, 283, 309, 320, 324, 326, 334, 357, 361, 363, 366, 371, 376, 400, 404, 423, 425, 464, 466, 470 f., 495, 499, 519, 522, 530
Taufnamen 135, 144, 149 f., 181, 196, 200, 205, 213, 218, 241, 244, 256, 263, 266 f., 278, 282, 292 f., 309, 328, 363, 414, 499
Thomaschristen 240–242, 349 f.
Trauung 69, 86, 173, 211 ff.

Übersetzungen ins (s. a. Bibelübersetzungen)
Deutsche 56, 198, 201, 249, 262, 281, 283, 288 f., 307, 312, 314, 320, 326, 329, 335, 379, 403 f., 412, 502, 508, 513
Lateinische 250, 276
Portugiesische 36 f., 39, 43, 45, 48, 99, 108, 224, 262, 268, 272, 275, 278 f., 287, 298, 301 f., 358, 375, 411 f., 502
Tamil 34, 37, 39, 43, 45, 48, 51, 64, 77, 79, 86, 89 ff., 99, 108, 112, 138 f., 157, 163, 170, 173, 224, 262, 276, 287, 290, 320, 324, 326, 358, 360, 374, 390, 458, 462, 472, 501, 520, 524, 527
Universitäten 10, 20, 50, 65, 90, 120, 139, 169, 223, 235, 249, 262, 377, 387, 408

Verfolgung 44, 60, 63, 67, 71, 85, 87 f., 90, 93-97, 102-107, 109-112, 122, 126, 138-142, 150, 157-161, 163, 168, 170, 199, 214, 225, 232, 250, 264, 266, 271, 278, 284 f., 293, 296, 332 f., 379, 391-396, 409

Zensur durch Halle 103, 139, 188, 246, 251, 254 f., 265, 305, 329 f., 384, 386, 389 f., 411, 448, 478, 480

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

Th: 48

FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG

A
BR
A
IN
Unrein
Berbw